

Landtag des Saarlandes

14. Wahlperiode



PI. 14/16
07.12.10

16. Sitzung

am 07./08. Dezember 2010, 09.00 Uhr, im Gebäude des
Landtages zu Saarbrücken

Beginn: 09.04 Uhr
Ende: 19.50 Uhr (08.12.)

PRÄSIDIUM:

Präsident Ley (CDU)
Erste Vizepräsidentin Ries (SPD)
Zweiter Vizepräsident Jochem (FDP)
Erste Schriftführerin Schramm (DIE LINKE)
Zweite Schriftführerin Willger-Lambert
(B90/GRÜNE)
Dritte Schriftführerin Heib (CDU)

REGIERUNG:

Ministerpräsident und Minister der Justiz Müller (CDU)
Minister der Finanzen Jacoby (CDU)
Minister für Bundesangelegenheiten und Kultur - Chef
der Staatskanzlei Rauber (CDU)
Minister für Inneres und Europaangelegenheiten
Toscani (CDU)
Minister für Gesundheit und Verbraucherschutz
Weisweiler
Minister für Bildung Kessler
Ministerin für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und
Sport Kramp-Karrenbauer (CDU)
Minister für Wirtschaft und Wissenschaft Dr.
Hartmann (FDP)
Ministerin für Umwelt, Energie und Verkehr Dr. Peter

Es fehlen:

Abg. Hoffmann-Bethscheider (SPD)
Abg. Kütten (CDU)

Begrüßung von Besuchergruppen	1191		
Zeitpunkt und Tagesordnung der heutigen Sitzung	1191		
Änderung der Tagesordnung	1191		
3. Beschlussfassung über den vom Ausschuss für Justiz, Verfassungs- und Rechtsfragen sowie Wahlprüfung eingebrachten Antrag betreffend: Streitsache vor dem Bundesverfassungsgericht (Drucksache 14/337)	1192		
Abg. Heib (CDU), Berichterstatterin.....	1192		
Abstimmung, Annahme des Antrages	1192		
4. Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes zum 14. Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (14. Rundfunkänderungsstaatsvertrag) (Drucksache 14/304)	1192		
(Erste Lesung: 14. Sitz. v. 26./27. Okt. 2010)			
Abg. Rehlinger (SPD), Berichterstatterin.....	1192		
Abstimmung, Annahme in Zweiter und letzter Lesung	1193		
5. Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes über die Feststellung eines Nachtrages zum Haushaltsplan des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2010 (Nachtragshaushaltsgesetz - NHG - 2010) (Drucksache 14/300)	1193		
Vorlage der Regierung des Saarlandes betreffend: Ergänzung zu dem Entwurf des Gesetzes über die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsplan des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2010 (Nachtragshaushaltsgesetz 2010) (Drucksache 14/339)	1193		
(Erste Lesung: 14. Sitz. v. 26./27. Okt. 2010)			
6. Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes über die Änderung des Haushaltsbegleitgesetzes 2010 (Drucksache 14/301)	1193		
		Vorlage der Regierung des Saarlandes betreffend: Ergänzung zu dem Entwurf des Gesetzes über die Änderung des Haushaltsbegleitgesetzes 2010 (Haushaltsbegleitgesetz 2010) (Drucksache 14/340)	1194
		(Erste Lesung: 14. Sitz. v. 26./27. Okt. 2010)	
		7. Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2011 (Haushaltsgesetz - HG - 2011) (Drucksache 14/302)	1194
		Vorlage der Regierung des Saarlandes betreffend: Ergänzung zu dem Entwurf des Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2011 (Haushaltsgesetz 2011) (Drucksache 14/341)	1194
		(Erste Lesung: 14. Sitz. v. 26./27. Okt. 2010)	
		8. Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Haushaltsbegleitgesetzes 2011 (HBegIG 2011) (Drucksache 14/303)	1194
		Vorlage der Regierung des Saarlandes betreffend: Ergänzung zu dem Entwurf des Haushaltsbegleitgesetzes 2011 (Haushaltsbegleitgesetz 2011) (Drucksache 14/342)	1194
		(Erste Lesung: 14. Sitz. v. 26./27. Okt. 2010)	
		Beschlussfassung über den von der SPD-Landtagsfraktion eingebrachten Antrag betreffend: Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 2011, Ausgaben auf den Prüfstand - aber fair (Drucksache 14/357)	1194
		Beschlussfassung über den von der DIE LINKE-Landtagsfraktion eingebrachten Antrag betreffend: Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 2011 (Drucksache 14/358)	1194
		Abg. Jost (SPD), Berichterstatter.....	1194
		Abg. Jost (SPD).....	1196
		Abg. Meiser (CDU).....	1198

Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE)	1204	Abg. Theis (CDU).....	1243
Abg. Hirschberger (FDP).....	1207	Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜ- NE).....	1244
Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE).....	1209	Minister Müller.....	1245
Minister Jacoby.....	1211	Minister Rauber.....	1247
Abg. Commerçon (SPD).....	1215	Abg. Schnitzler (DIE LINKE).....	1249
Begrüßung einer Besuchergruppe	1217	Abstimmungen zu Einzelplan 02 (Kapitel 02 07 bis 02 11 und 02 51 bis 02 65), Ein- zelplan 17 (Kapitel 17 02), Einzelplan 20 (Kapitel 20 02 und 20 12) und Einzelplan 18	1249
Abg. Schmitt (CDU).....	1217		
Abg. Linsler (DIE LINKE).....	1219	Übersicht 4 - Ministerium der Finanzen und Allgemeine Finanzverwaltung (Ab- änderungsantrag: Drucksache 14/352) .	1250
Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE).....	1221	Abg. Jost (SPD).....	1250
Abg. Maas (SPD).....	1222	Abg. Hirschberger (FDP).....	1251
Ministerpräsident Müller.....	1225	Abg. Schmitt (CDU).....	1252
Abg. Lafontaine (DIE LINKE).....	1229	Abg. Schmitt (B 90/GRÜNE).....	1254
Abg. Meiser (CDU).....	1232	Minister Jacoby.....	1255
Abstimmung über den Antrag Drucksache 14/357, Ablehnung des Antrages	1234	Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 4	1257
Abstimmung über den Antrag Drucksache 14/358, Ablehnung des Antrages	1234		
Übersicht 1 - Landtag und Rechnungs- hof (Abänderungsantrag: Drucksache 14/349)	1234	Übersicht 5 - Ministerium für Arbeit, Fa- milie, Prävention, Soziales und Sport (Abänderungsantrag: Drucksache 14/ 353)	1257
Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 1	1234	Abg. Kolb (SPD).....	1257
Übersicht 2 - Abschnitt Ministerpräsi- dent und Staatskanzlei (Kapitel 02 01 bis 02 06) (Abänderungsantrag: Druck- sache 14/350)	1235	Abg. Scharf (CDU).....	1259
Abstimmungen zu Einzelplan 02 (Kapitel 02 01 bis 02 06), Einzelplan 17 (Kapitel 17 02) und Einzelplan 20 (Kapitel 20 02)	1235	Abg. Kugler (DIE LINKE).....	1261
Unterbrechung der Sitzung	1235	Abg. Kühn (FDP).....	1262
Übersicht 2 - Abschnitt Ministerpräsi- dent und Staatskanzlei (Kapitel 02 07 bis 02 11), Abschnitt Ministerium der Justiz und Verfassungsgerichtshof	1235	Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜ- NE).....	1264
Abg. Rehlinger (SPD).....	1235	Abg. Georgi (DIE LINKE).....	1265
Abg. Schnitzler (DIE LINKE).....	1238	Abg. Heib (CDU).....	1266
Abg. Schmitt (CDU).....	1240	Ministerin Kramp-Karrenbauer.....	1268
Abg. Hirschberger (FDP).....	1241	Abg. Roth (SPD).....	1270
		Ministerin Kramp-Karrenbauer.....	1272
		Abg. Jost (SPD).....	1274
		Abg. Scharf (CDU).....	1275

Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 5	1276	Abg. Heib (CDU).....	1314
Unterbrechung der Sitzung	1276	Abg. Commerçon (SPD).....	1316
1. Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Verfassungsgerichtshofes des Saarlandes (Wahlvorschlag des Landtagspräsidiums) (Drucksache 14/348)	1277	Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE).....	1317
Abstimmung, Annahme des Wahlvorschlages	1277	Minister Kessler.....	1318
2. Vereidigung des Mitglieds und des stellvertretenden Mitglieds des Verfassungsgerichtshofes des Saarlandes	1277	Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 6	1320
Übersicht 3 - Ministerium für Inneres und Europaangelegenheiten (Abänderungsantrag: Drucksache 14/351)	1278	Unterbrechung der Sitzung	1320
Abg. Dr. Jung (SPD).....	1278	Übersicht 7 - Ministerium für Gesundheit und Verbraucherschutz (Abänderungsantrag: Drucksache 14/355)	1320
Abg. Becker (CDU).....	1279	Abg. Schmitt (FDP).....	1320
Abg. Schnitzler (DIE LINKE).....	1281	Abg. Schramm (DIE LINKE).....	1321
Abg. Jochem (FDP).....	1283	Abg. Hans (CDU).....	1322
Minister Toscani.....	1284	Abg. Ries (SPD).....	1326
Abg. Pauluhn (SPD).....	1288	Abg. Schmitt (B 90/GRÜNE).....	1329
Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE).....	1290	Minister Weisweiler.....	1330
Abg. Kuhn-Theis (CDU).....	1292	Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 7	1332
Abg. Becker (CDU).....	1294	Übersicht 8: Ministerium für Wirtschaft und Wissenschaft	1333
Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 3	1294	Abg. Commerçon (SPD).....	1333
Übersicht 6 - Ministerium für Bildung (Abänderungsantrag: Drucksache 14/354)	1295	Abg. Wegner (CDU).....	1335
Abg. Commerçon (SPD).....	1295	Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE)	1338
Abg. Rink (CDU).....	1297	Abg. Kühn (FDP).....	1341
Abg. Spaniol (DIE LINKE).....	1301	Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE).....	1342
Abg. Schmitt (FDP).....	1304	Abg. Theis (CDU).....	1343
Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE).....	1305	Minister Dr. Hartmann.....	1344
Minister Kessler.....	1306	Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE)	1347
Abg. Ries (SPD).....	1312	Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE).....	1349
		Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 8	1351
		Übersicht 9: Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr	1351
		Abg. Rehlinger (SPD).....	1351
		Abg. Heinrich (CDU).....	1355

Abg. Ensck-Engel (DIE LINKE).....	1358	Annahme der Ergänzungsvorlage zum Haushaltsbegleitgesetz 2011 (Drucksache 14/342)	1371
Abg. Jochem (FDP).....	1360		
Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE).....	1362	Annahme des Haushaltsbegleitgesetzes 2011 (Drucksache 14/303) in Zweiter und letzter Lesung	1372
Abg. Jene (CDU).....	1364		
Abg. Spaniol (DIE LINKE).....	1365	Minister Jacoby zur Verabschiedung des Haushalts 2011.....	1372
Ministerin Dr. Peter.....	1365	Präsident Ley Schlussworte.....	1372
Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 9	1370		
Übersicht 10 - Stellenplanänderungen (Drucksache 14/356)	1370		
Abstimmung	1370		
Abstimmungen über das Nachtragshaushaltsgesetz 2010	1371		
Annahme der Ergänzungsvorlage zum Nachtragshaushaltsgesetz 2010 (Drucksache 14/339)	1371	Präsident Ley: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 16. Landtagssitzung. Zum heutigen Sitzungstag darf ich ganz herzlich als Gäste im Rahmen der Einführung von Gruppen in die Parlamentsarbeit Schüler der Klasse 9 M der Erweiterten Realschule Namborn-Oberthal unter Leitung von Frau Hildegard Eulenstein sowie die Prüfungsklasse der Rechtsanwaltsfachgehilfen der Friedrich-List-Schule Saarbrücken unter Leitung von Herrn Manuel Backes bei uns im Zuschauerraum willkommen heißen. (Beifall des Hauses.)	
Annahme des Nachtragshaushaltsgesetzes 2010 (Drucksache 14/300) in Zweiter und letzter Lesung	1371	Im Einvernehmen mit dem Erweiterten Präsidium habe ich den Landtag des Saarlandes zu seiner 16. Sitzung für heute, 09.00 Uhr, einberufen und für die zweitägige Sitzung die Ihnen vorliegende Tagesordnung festgesetzt.	
Abstimmungen über das Gesetz über die Änderung des Haushaltsbegleitgesetzes 2010	1371	Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, die Punkte 1 und 2 der Tagesordnung - Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Verfassungsgerichtshofs des Saarlandes und deren Vereidigung - auf Mittwoch, den 08. Dezember, zu vertagen. Ich gehe davon aus, dass alle damit einverstanden sind.	
Annahme der Ergänzungsvorlage zum Gesetz über die Änderung des Haushaltsbegleitgesetzes 2010 (Drucksache 14/340)	1371	Die Oppositionsfraktionen haben beantragt, ihre Globalanträge zum Haushaltsplanentwurf des Rechnungsjahres 2011, die Drucksachen 14/357 und 14/358, in die Tagesordnung der heutigen Sitzung aufzunehmen. Wer dafür ist, dass die Anträge in die Tagesordnung aufgenommen werden, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest, dass die Anträge in die Tagesordnung aufgenommen sind.	
Annahme des Gesetzes über die Änderung des Haushaltsbegleitgesetzes 2010 (Drucksache 14/301) in Zweiter und letzter Lesung	1371	Es wird vorgeschlagen, die Begründung und die Aussprache zu diesen Anträgen in der Grundsatzaussprache zum Haushalt 2011 durchzuführen. Erhebt sich hiergegen Widerspruch? - Das ist nicht der Fall.	
Abstimmungen über das Haushaltsgesetz 2011	1371		
Annahme der Ergänzungsvorlage zum Haushaltsgesetz 2011 (Drucksache 14/341)	1371		
Annahme des Haushaltsgesetzes 2011 (Drucksache 14/302) in Zweiter und letzter Lesung	1371		
Abstimmungen über das Haushaltsbegleitgesetz 2011	1371		

(Präsident Ley)

Zur Strukturierung der Zweiten Lesung des Haushaltsgesetzes 2011 hat sich das Erweiterte Präsidium auf ein Verfahren geeinigt, das weitgehend dem Verfahren bei der Zweiten Lesung der Haushaltsgesetzentwürfe im Mai dieses Jahres entspricht. Dies bedeutet, die Berichterstattungen des Ausschusses für Finanzen und Haushaltsfragen zum Haushaltsentwurf 2011 sind in Gruppen aufgegliedert. Die näheren Einzelheiten über das für die Zweite Lesung des Haushaltsentwurfes vereinbarte Verfahren und die Reihenfolge der Abstimmungen habe ich Ihnen schriftlich übermittelt. Sie finden die Vorlagen in Ihren Haushaltsmappen.

Das Erweiterte Präsidium ist darüber hinaus übereingekommen, dass die Berichterstattungen über die Einzelplanberatungen nicht erstattet, sondern zu Protokoll gegeben werden.

Die Fraktionen haben sich auch auf eine Vereinbarung zum zeitlichen Ablauf der zweitägigen Haushaltsberatung verständigt, die Sie in Ihren Haushaltsmappen vorfinden.

Das Erweiterte Präsidium hat weiterhin vereinbart, die Beratungen zum Haushaltsgesetz und zum Haushaltsbegleitgesetz 2011 sowie zu dem Nachtragshaushaltsgesetz und dem Gesetz zur Änderung des Haushaltsbegleitgesetzes 2010 in einer gemeinsamen Aussprache durchzuführen. Es empfiehlt Ihnen, die Beschlussfassungen zu den Gesetzen am Mittwoch am Ende der Debatte gemeinsam vorzunehmen.

Ich lasse über das Gesamtverfahren abstimmen. Wer dafür ist, den bitte ich um ein Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann wird wie vorgeschlagen verfahren.

Wir beginnen also mit Punkt 3 der Tagesordnung:

Beschlussfassung über den vom Ausschuss für Justiz, Verfassungs- und Rechtsfragen sowie Wahlprüfung eingebrachten Antrag betreffend: Streitsache vor dem Bundesverfassungsgericht (Drucksache 14/337)

Zur Berichterstattung erteile ich Frau Abgeordneter Dagmar Heib das Wort.

Abg. Heib (CDU), Berichterstatterin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren Kollegen! Der Ausschuss hat in seinen Beratungen beschlossen, zu dem Antrag Streitsache vor dem Bundesverfassungsgericht, Drucksache 14/337, keine Stellungnahme abzugeben. Der saarländische Landtag ist in der Frage nicht betroffen, es ist eine Angelegenheit des hessischen Gesetzgebers. Von daher sollten wir von einer Stellungnahme absehen. Das ist die Empfehlung des Ausschusses. Ich bitte um Ihre Zustimmung. - Danke.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Präsident Ley:

Ich eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer für die Annahme des Antrages Drucksache 14/337 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest, dass der Antrag Drucksache 14/337 einstimmig, bei Zustimmung aller Abgeordneten, angenommen ist.

Wir kommen zu Punkt 4 der Tagesordnung:

Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes zum 14. Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (14. Rundfunkänderungsstaatsvertrag) (Drucksache 14/304)

Zur Berichterstattung erteile ich Frau Abgeordneter Anke Rehlinger das Wort.

Abg. Rehlinger (SPD), Berichterstatterin:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Landtag des Saarlandes hat den von der Landesregierung eingebrachten Gesetzentwurf zum 14. Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge, der uns als Drucksache 14/304 vorliegt, in seiner 14. Sitzung am 26. Oktober dieses Jahres in Erster Lesung angenommen und zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Bildung, Kultur und Medien überwiesen.

Ziel des Gesetzentwurfes ist die Umsetzung des 14. Rundfunkänderungsstaatsvertrages in saarländisches Landesrecht. Der 14. Rundfunkänderungsstaatsvertrag, der nach Unterzeichnung durch die Regierungschefs der Bundesländer allen Landesvolksvertretungen zur Beratung und Beschlussfassung vorgelegt worden ist, hat im Wesentlichen eine Überarbeitung des Jugendmedienschutz-Staatsvertrages aus dem Jahre 2002 zum Inhalt.

Der novellierte Jugendmedienschutz-Staatsvertrag sieht eine Weiterentwicklung und Stärkung des sogenannten Systems der regulierten Selbstregulierung vor und damit eines Kernelementes auch des bisherigen Vertrages. Die zunehmende Konvergenz von Offline- und Online-Medien spiegelt sich in einer weiteren Vereinheitlichung der jeweiligen Regelwerke, des Jugendschutzgesetzes des Bundes einerseits und des Jugendmedienschutz-Staatsvertrages der Länder andererseits. In diesem Zusammenhang schlägt der neue Staatsvertrag insbesondere die Einführung einer freiwilligen Alterskennzeichnung von Internetangeboten vor, um dadurch neue Impulse für die Entwicklung und Verbreitung elektroni-

(Abg. Rehlinger (SPD))

scher Jugendschutzprogramme als Handlungsinstrument für Erziehungsberechtigte zu setzen.

Der Ausschuss für Bildung, Kultur und Medien hat sich mit dem Gesetzentwurf in drei Sitzungen ausführlich beschäftigt. Obwohl mit dem Gesetz dem Staatsvertrag nur in Gänze die Zustimmung erteilt oder versagt werden kann, also einzelne Abänderungen nicht möglich sind, hat der Ausschuss zu der Vorlage eine Anhörung durchgeführt. Er hat dadurch in Abwägung unterschiedlicher Argumente und Interessen eine sicherere Urteilsbasis gewinnen wollen. Der Einladung sind acht Organisationen mit unterschiedlichem Bezug zu der Regelungsmaterie gefolgt. Insgesamt sind 13 schriftliche Stellungnahmen eingegangen.

Wie bei der Komplexität der Thematik kaum anders zu erwarten, ist der neue Jugendmedienschutz-Staatsvertrag sowohl auf befürwortende wie auf ablehnende Stimmen gestoßen. Die in der Natur der Sache liegende Schwierigkeit, Medienfreiheit auf der einen und Jugendschutz auf der anderen Seite rechtlich und praktisch in ein vernünftiges Verhältnis zu setzen, hat sich in teilweise kontroversen Sichtweisen niedergeschlagen.

So haben Saarländischer Rundfunk, Landesmediendienst, Institut für Europäisches Medienrecht und Saarländischer Journalistenverband mit Blick auf inhaltliche Verbesserungen und europäische Vorgaben für Zustimmung plädiert. Demgegenüber haben Repräsentanten der Jugendarbeit und moderner Internetaktivitäten die Eignung und Anwendbarkeit der Regelung in Bezug auf die digitale Medienwelt infrage gestellt.

Die Auswertung der Anhörung im Ausschuss hat mehrheitlich zu dem Ergebnis geführt, dass die vorgebrachten Kritikpunkte einer Zustimmung zum Staatsvertrag nicht grundsätzlich im Wege stehen. Der Ausschuss wertet die Novelle nach Abwägung aller Gesichtspunkte gegenüber dem geltenden Jugendmedienschutzrecht als Fortschritt und fordert dazu auf, in dem begleitenden Evaluierungsverfahren zu dem neuen Staatsvertrag die kritischen Einwendungen in angemessener Weise zur Geltung zu bringen.

Zur Frage der künftigen Ausgestaltung elektronischer Programme zur möglichst passgenauen Sicherstellung des Jugendschutzes in den unterschiedlichen Medienformaten hat sich der Ausschuss auf eine ergänzende Erklärung verständigt, in deren Licht er die in § 11 des Staatsvertrages genannten Voraussetzungen für die Anerkennung solcher Programme versteht.

Ich will die Erklärung ebenfalls zur Kenntnis bringen. Sie lautet: „Es besteht Übereinstimmung darin, dass im Sinne des § 11 Abs. 2 und 3 nur solche Jugendschutzprogramme als geeignet anerkannt werden

können, die den Zugang zu zeitgesteuerten Programmen nicht behindern oder erschweren und - sofern der Anbieter seine Inhalte nicht nach § 5 Abs. 5 Nr. 2 zeitsteuert - darüber hinaus eine nutzerautonome Einstellung ermöglichen, wie mit nicht gekennzeichneten Angeboten verfahren werden soll, also ob a) alle nicht altersgekennzeichneten Angebote, b) nur die als entwicklungsbeeinträchtigend erkannten, aber nicht altersgekennzeichneten Angebote beziehungsweise c) die nicht altergekennzeichneten Angebote überhaupt nicht gefiltert werden sollen.“

Der Ausschuss empfiehlt dem Landtag mit Stimmenmehrheit - bei Gegenstimmen der Fraktion DIE LINKE - die Zustimmung zu dem Gesetzentwurf zum 14. Rundfunkänderungsstaatsvertrag in Zweiter und letzter Lesung. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall.)

Präsident Ley:

Ich danke der Frau Berichterstatterin und eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfes Drucksache 14/304 in Zweiter und letzter Lesung ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf Drucksache 14/304 in Zweiter und letzter Lesung mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen und die SPD-Landtagsfraktion, dagegen gestimmt hat die Fraktion DIE LINKE.

Wir kommen zu den Punkten 5 bis 8 der Tagesordnung:

Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes über die Feststellung eines Nachtrages zum Haushaltsplan des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2010 (Nachtragshaushaltsgesetz - NHG - 2010) (Drucksache 14/300)

Vorlage der Regierung des Saarlandes betreffend: Ergänzung zu dem Entwurf des Gesetzes über die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsplan des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2010 (Nachtragshaushaltsgesetz 2010) (Drucksache 14/339)

Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes über die Änderung des Haushaltsbegleitgesetzes 2010 (Drucksache 14/301)

(Präsident Ley)

Vorlage der Regierung des Saarlandes betreffend: Ergänzung zu dem Entwurf des Gesetzes über die Änderung des Haushaltsbegleitgesetzes 2010 (Haushaltsbegleitgesetz 2010) (Drucksache 14/340)

Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2011 (Haushaltsgesetz - HG - 2011) (Drucksache 14/302)

Vorlage der Regierung des Saarlandes betreffend: Ergänzung zu dem Entwurf des Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2011 (Haushaltsgesetz 2011) (Drucksache 14/341)

Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Haushaltsbegleitgesetzes 2011 (HBegIG 2011) (Drucksache 14/303)

Vorlage der Regierung des Saarlandes betreffend: Ergänzung zu dem Entwurf des Haushaltsbegleitgesetzes 2011 (Haushaltsbegleitgesetz 2011) (Drucksache 14/342)

Beschlussfassung über den von der SPD-Landtagsfraktion eingebrachten Antrag betreffend: Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 2011, Ausgaben auf den Prüfstand - aber fair (Drucksache 14/357)

Beschlussfassung über den von der DIE LINKE-Landtagsfraktion eingebrachten Antrag betreffend: Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 2011 (Drucksache 14/358)

Bevor wir mit den Beratungen über die einzelnen Gruppen beginnen, erteile ich dem Vorsitzenden des Ausschusses für Finanzen und Haushaltsfragen, Herrn Abgeordneten Reinhold Jost, das Wort zur Erstattung des Grundsatzberichtes des Ausschusses für Finanzen und Haushaltsfragen zum Gesamthaushalt 2011 und den Nachtragsgesetzen 2010.

Abg. Jost (SPD), Berichterstatter:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gegenstand der anstehenden Beratungen sind neben dem von der Landesregierung am 25. November 2010 eingebrachten Haushaltsgesetz 2011 und dem Haushaltsbegleitgesetz 2011 das ebenfalls in der Landtagssitzung am 26./27. Oktober 2010 in Erster Lesung beratene Nachtragshaushaltsgesetz und das Gesetz zur Änderung des Haushaltsbegleitgesetzes des Jahres 2010.

Der Haushaltsplanentwurf ist geprägt von der erstmals 2011 greifenden Schuldenbremse, die das Saarland verpflichtet, das strukturelle Defizit im Landeshaushalt jährlich um 10 Prozent zu verringern. Die aufgrund der Ergebnisse der jüngsten Steuerschätzung vom November erwarteten Steuermehreinnahmen in Höhe von 110 Millionen Euro will die Landesregierung nutzen, um bestehende Haushaltsrisiken zurückzuführen. Sie hat dazu in einem Nachtragshaushaltsgesetz für das laufende Jahr das Sondervermögen „Zukunftsinitiative“ in seiner Zweckbestimmung erweitert, um die Belastungen aus dem Sondervermögen in Höhe von 55,5 Millionen Euro abdecken zu können und dadurch den zur Einhaltung der Schuldenbremse notwendigen Defizitabbau nicht zu gefährden. Die gesetzliche Grundlage dazu wurde in Artikel 10 des Haushaltsbegleitgesetzes geschaffen.

Darüber hinaus soll im Rahmen des Nachtragshaushaltsgesetzes ein Sondervermögen „Zukunftsinitiative III - Hochschulfonds“ mit einem Gesamtvermögen in Höhe von 35,4 Millionen Euro geschaffen werden, um in den nächsten Jahren strukturelle Verbesserungen im Bereich der Universität und der Hochschule für Technik und Wirtschaft zu realisieren. Schließlich wird in Artikel 11 des Nachtragshaushaltsgesetzes 2010 vor dem Eindruck der schwierigen Haushaltslage der saarländischen Städte und Gemeinden eine frühzeitige Teilhabe der Kommunen an den Steuermehreinnahmen des Jahres 2011 ermöglicht. Zur Verstetigung des kommunalen Finanzausgleichs wird die Finanzausgleichsmasse für das Jahr 2010 im Vorgriff auf die endgültige Spitzabrechnung im Jahre 2012 bereits im laufenden Jahr auf der Basis der Ergebnisse der regionalisierten Steuerschätzung von rund 22 Millionen Euro nach oben angepasst. Im Ergebnis führt dies unter Berücksichtigung aller im Nachtragshaushaltsgesetz 2010 vorgesehenen Änderungen dazu, dass sich das Haushaltsvolumen um 80 Millionen Euro erhöht, die Nettokreditaufnahme kann um 30 Millionen Euro zurückgeführt werden.

Im Haushaltsplanentwurf für das Jahr 2011 sinken die Ausgaben um 1,5 Prozent auf 3,559 Milliarden Euro. Die im Kernhaushalt ausgewiesene strukturelle Nettokreditaufnahme liegt bei 726,1 Millionen Euro. Hinzu kommen jahresbezogene Nettokreditaufnahmen der Sondervermögen in einer Größenordnung von rund 420 Millionen Euro.

Die Landesregierung hat zur Einhaltung der Schuldenbremse ein einschneidendes Sparprogramm beschlossen, das deutliche Einschnitte bei den Personalausgaben vorsieht, insbesondere durch eine Nullrunde für Beamte und Versorgungsempfänger, eine einjährige Wiederbesetzungssperre bei frei werdenden Stellen, eine Absenkung der Eingangsbesoldung im gehobenen und im höheren Dienst sowie

(Abg. Jost (SPD))

eine sozial gestaffelte Kostendämpfungspauschale bei der Beihilfe. Aber auch im Baubereich wurden Einschnitte vorgenommen. So wurde von den ursprünglich geplanten neuen Baumaßnahmen in Höhe von rund 44 Millionen Euro etwa die Hälfte zeitlich gestreckt oder gänzlich gestrichen, wie zum Beispiel die Erweiterung des Fraktionsgebäudes im Landtag des Saarlandes.

Dazu kommen Einsparungen aller Ressorts in Höhe von insgesamt 30 Millionen Euro und sozialverträgliche Beitragsstaffelungen beim dritten Kindergartenjahr, den Schülerbeförderungskosten und den Elternbeiträgen für Ganztagschulen. Zur weiteren Einnahmeverbesserung dient die Anhebung der Grunderwerbssteuer von 3,5 auf 4 Prozent mit erwarteten Mehreinnahmen in Höhe von 4 Millionen Euro.

Die aufgrund der aktuellen Steuerschätzung, der Erhöhung des kommunalen Finanzausgleichs und der Reduzierung der Zuführung des Landes an den Fonds „Kommune 21“, der Anpassung des Konjunkturstabilisierungsfonds und schließlich der Absenkung der Nettokreditaufnahme im Kernhaushalt um rund 36 Millionen Euro notwendigen Veränderungen haben in einer Ergänzungsvorlage zum Haushalt 2011 ihren Niederschlag gefunden. Im Haushaltsbegleitgesetz 2011 und der dazu beschlossenen Ergänzungsvorlage wurden die für die Umsetzung des Sparprogramms der Landesregierung notwendigen gesetzlichen Änderungen vorgenommen.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu diesen den gesetzlichen Änderungen zugrundeliegenden Sparmaßnahmen den Deutschen Gewerkschaftsbund, den Deutschen Beamtenbund, den Heilpraktiker-Verband und die Arbeitsgemeinschaft der Schwerbehindertenvertretungen für den öffentlichen Dienst angehört. Die beabsichtigten Änderungen im Beihilferecht, vor allem die Streichung der Leistungen für Heilpraktiker sowie die Einführung einer Kostendämpfungspauschale stießen dabei auf zum Teil heftige Kritik. Insbesondere der Heilpraktiker-Verband wertete die Folgen der gesetzlichen Änderungen als für diesen Berufszweig existenzgefährdend. Als logische Konsequenz sieht der Verband bei einem Wegfall der Beihilfeleistungen für Heilpraktiker einen deutlichen Kostenanstieg der allgemeinen Beihilfekosten im Krankheitsfall. Diese Einschätzung wurde von den Mitgliedern des Ausschusses unwidersprochen geteilt.

Auch der Saarländische Städte- und Gemeindetag sowie der Landkreistag Saarland haben ihre gemäß Artikel 124 der Verfassung des Saarlandes eingeräumte Möglichkeit wahrgenommen und zu den uns zur Beschlussfassung vorliegenden Gesetzentwürfen Stellung genommen. Der Saarländische Städte- und Gemeindetag hat betont, dass seine Gremien bei ihren Überlegungen sowohl von der Haushalts-

notlage des Landes als auch von der exorbitant schlechten Haushaltsnotlage der saarländischen Städte und Gemeinden geleitet worden seien. Um die von im Ausschuss detailliert umschriebenen negativen Entwicklungen zu stoppen oder gar umzukehren, hat der Saarländische Städte- und Gemeindetag vorgeschlagen, im Nachtragshaushaltsgesetz 2010 sicherzustellen, dass im Rahmen strukturfördernder Sondervermögen insbesondere kommunale Maßnahmen nicht gefährdet und Zuweisungen an Kommunen nicht ihrem vorgesehenen Verwendungszweck entzogen werden.

Zum Haushaltsgesetz 2011 hat der Verband darauf hingewiesen, dass bei gleichbleibendem kommunalem Aufgabenbestand und dynamisch wachsenden Ausgaben insbesondere im Sozialbereich die daraus resultierenden Lasten von den Städten und Gemeinden nicht geschultert werden können. Ohne flankierende Maßnahmen durch das Land müssten die Einnahmerückgänge im Wesentlichen durch die Aufnahme neuer Liquiditäts- und Kassenkredite ausgeglichen werden. Für dringend erforderlich hält der Saarländische Städte- und Gemeindetag die Konsolidierung der kommunalen Haushalte, insbesondere die Rückführung der auf rund 1,5 Milliarden valutierenden Liquiditätskredite, und fordert ähnlich wie in anderen Bundesländern die Auflage eines Entschuldungsfonds, der sich durch eine Beteiligung der saarländischen Kommunen an den Finanzhilfen des Bundes und die Aufhebung und Rückzahlung des kommunalen Sanierungsbeitrages zum Landshaushalt in Höhe von jährlich 25 Millionen Euro finanzieren soll. Gleichzeitig hat der Verband gefordert, bereits im Haushaltsjahr 2011 durch eine Ausbringung entsprechender Haushaltsmittel und Verpflichtungsermächtigungen den Landesanteil an der Finanzierung der notwendigen, gesetzlich vorgeschriebenen Betreuungseinrichtungen darzustellen.

Der Landkreistag des Saarlandes hat die im Haushaltsgesetzentwurf 2011 vorgesehene Kürzung der Finanzausgleichsmasse um 34 Millionen abgelehnt und stattdessen vorgeschlagen, die Finanzausgleichsmasse an der realen Haushaltssituation der saarländischen Landkreise und des Regionalverbandes Saarbrücken zu orientieren, das heißt, den kommunalen Finanzausgleich aufgabengerecht zu gestalten und auskömmlich zu verstetigen, die saarländischen Landkreise und den Regionalverband Saarbrücken an den für 2011 erwarteten Steuermehreinnahmen von 110 Millionen Euro entsprechend zu beteiligen und daraus resultierend den Mittelansatz der Titelgruppe 71 im entsprechenden Kapitel des Haushaltsentwurfes 2011 sowie den Regelungen des § 6 K FAG analog anzupassen.

Der Landkreistag des Saarlandes hat betont, dass ungeklärt sei, wie die Kommunalverbände die Kosten für den Ausbau und den Betrieb eines Systems

(Abg. Jost (SPD))

der Schulbuchausleihe für 2010 in einer Größenordnung von 5,3 Millionen Euro tragen können. Er schlägt daher vor, dass das Land die Ausgaben für die Schulbuchausleihe alleine übernimmt. Darüber hinaus forderte der Landkreistag das Land auf, seinen Finanzierungsanteil von 40 Prozent für Krippenplätze und 30 Prozent für Investitionen in Kindergärten aufrechtzuerhalten und im nächsten wie im folgenden Haushaltsjahr ausreichend Finanzmittel einzustellen, um den Ausbau und die Verbesserung von Krippenplätzen im benötigten Umfang bis zum Jahr 2013 sicherzustellen. Schlussendlich hat der Landkreistag vor dem Hintergrund der bekannten Haushaltsnotlage der kommunalen Ebene im Saarland nunmehr wiederholt angeregt, durch die Schaffung eines finanziellen Anreizsystems die interkommunale Zusammenarbeit zu fördern und auszuweiten.

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat den Landeshaushalt in insgesamt 13 Sitzungen beraten. Die Koalitionsfraktionen, die SPD-Landtagsfraktion und die Landtagsfraktion DIE LINKE haben nach Abschluss der Einzelplanberatungen im Ausschuss eine Vielzahl von Abänderungsanträgen eingebracht.

Die Abänderungsanträge der Koalition wurden in der Sitzung des Ausschusses am 01. Dezember in der überwiegenden Zahl mit Stimmenmehrheit und der von allen Fraktionen des Hauses eingebrachte Antrag, mit dem der mehrjährige Beitrag des Saarlandes an der Stiftung Auschwitz-Birkenau im Einzelplan des Landtags etatisiert wird, einstimmig angenommen.

Die von den Oppositionsfraktionen eingebrachten Anträge wurden durch die Ausschussmehrheit von CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN mehrheitlich abgelehnt und werden auf Wunsch der Einbringer nicht mehr im Plenum zur Abstimmung gestellt. Die Oppositionsfraktionen haben stattdessen Globalanträge über den Gesamthaushalt eingebracht, über die im Anschluss an die folgende Grundsatzdebatte abgestimmt wird. Im Hinblick auf die durch das Erweiterte Präsidium beschlossene Zeitvorgabe verzichte ich darauf, inhaltlich auf diese Anträge einzugehen. Sie werden im Rahmen der Grundsatzdebatte durch die antragstellenden Fraktionen erläutert werden. Die Ausführungen der Berichterstatter des Ausschusses zu den Einzelplanberatungen der Übersichten 1 bis 9 sollen durch den Beschluss des Erweiterten Präsidiums zur zeitlichen Straffung des Verfahrens nicht vorgetragen, sondern zu Protokoll gegeben werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Ausschuss empfiehlt dem Plenum mehrheitlich sowohl die Annahme des Nachtragshaushaltsgesetzes 2010 (Drucksache 14/300), die Annahme des Ge-

setzes zur Änderung des Haushaltsbegleitgesetzes 2010 (Drucksache 14/301) unter Berücksichtigung der dazu angenommenen Ergänzungsvorlagen als auch des Haushaltsgesetzes 2011 (Drucksache 14/302) unter Berücksichtigung der angenommenen Ergänzungsvorlage und Abänderungsanträge sowie die Annahme des Haushaltsbegleitgesetzes 2011 (Drucksache 14/303) unter Berücksichtigung der angenommenen Ergänzungsvorlage in Zweiter und letzter Lesung.

Lassen Sie mich an dieser Stelle ganz herzlich Dank sagen für die Hilfestellungen, Leistungen und Arbeiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fraktionen, der Mitglieder des Ausschusses und den Vertretern der Ministerien, die diese Haushaltsberatungen begleitet haben. Sie waren gekennzeichnet von vielen zusätzlichen Gesetzen, aber ich denke, dass die Arbeit, die dort geleistet wurde, hochwertig war. Sie war auch deswegen hochwertig, weil sie insbesondere durch die Landtagsverwaltung - durch Herrn Ministerialrat Schaar - hervorragend vorbereitet und begleitet wurde. Deswegen möchte ich Ihnen an dieser Stelle ganz ausdrücklich Dank für diese Begleitung sagen. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall des Hauses.)

Präsident Ley:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter und eröffne die Grundsatzdebatte. - Das Wort für die SPD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Reinhold Jost.

Abg. Jost (SPD):

So schnell kann es gehen. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Präsident! Wenn man eine Umschreibung für diesen Haushalt 2011 finden sollte, dann wäre der Begriff konsequente Inkonsequenz der richtige. Heute Morgen haben wir vor dem Landtag vor Augen geführt bekommen, wohin es führen kann, wenn man einerseits oben der Auffassung ist, dass man unten sparen muss, aber oben selbst nicht dazu beiträgt. Dann darf man sich nicht wundern, wenn die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes zu Hunderten auf die Straße gehen und diese Inkonsequenz anprangern, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Einsparungen unten fordern, aber oben noch für Ausweitungen sorgen - das ist in der Tat ein Problem, das man den Kolleginnen und Kollegen im öffentlichen Dienst schlecht erklären kann. Man verlangt von denen den Verzicht, aber gleichzeitig gibt es oben mehr Staatssekretäre, mehr Minister und man schafft in den Büros, die dort zuarbeiten, die Kolleginnen und Kollegen aus den einzelnen Parteien unter - auf Saarländisch gesagt. Gleichzeitig wird

(Abg. Jost (SPD))

von denen Verzicht verlangt, die sich unten nicht wehren können. Das, meine Damen und Herren, hat mit Fairness überhaupt nichts zu tun. Das ist nichts anderes als schamlos, insbesondere dann, wenn man von den anderen Verzicht verlangt.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ich sage das auch angesichts der Tatsache, dass es im Frühjahr schon einmal entsprechend dargelegt wurde, was man an Einsparungen vornehmen wolle. Der Irrwitz dabei war, dass man gesagt hat, wir als Regierung sparen bei den Fahrern; man macht einen Fahrerpool. Das mag an der einen oder anderen Stelle vielleicht sinnvoll sein, aber nur dann, wenn nicht diejenigen, die gefahren werden, immer mehr werden. Dann ist das den Hohn auf die Spitze getrieben. Es kann nicht sein, dass diejenigen, die die Fahrer darstellen, weniger werden, aber die, die gefahren werden, immer mehr werden. Das passt nicht zusammen. Das ist konsequente Inkonsequenz, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Das Thema konsequente Inkonsequenz betrifft auch andere Bereiche. Man sagt, wir sind ja für Gegenvorschläge offen und wir sind bereit, an der einen oder anderen Stelle zu überlegen, ob man nicht an gemachten Vorschlägen Veränderungen vornimmt, wenn unter dem Strich die Summe stimmt. Ich will ein Beispiel nennen. Heute Morgen waren hier vor der Tür auch Vertreterinnen und Vertreter des Landesjugendrings, die jetzt - so munkelt man - einen Betrag von 25.000 Euro einsparen müssen. Das hört sich nicht nach viel an, aber weil er für die zentralen Führungsaufgaben gezahlt wird, wird die Struktur nachhaltig beschädigt. Man zieht ihnen letztendlich den Teppich unter den Füßen weg. Wir haben im Rahmen der Haushaltsberatungen - auch ich persönlich - dafür eine Alternativfinanzierung vorgeschlagen, wenn man diese 25.000 Euro sparen will und wenn es um den Betrag ginge. Man hat diese Alternativfinanzierung noch nicht einmal hinterfragt. Es war schnurzpiepegal. Deswegen habe ich die Vermutung, dass es nicht um die 25.000 Euro Einsparung ging. Es ging um den Versuch der Disziplinierung eines kritischen Jugendverbandes. Auch das ist aus meiner Sicht konsequente Inkonsequenz. Wenn man eine entsprechende lebendige Jugendkultur will, dann darf man sie nicht beschneiden.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Das geht dann weiter. Vor einem halben Jahr haben wir hier im Landtag über das Thema „Behindertenhilfe“ diskutiert. Wir waren allesamt stolz, als die zuständige Ministerin darauf hingewiesen hat, dass wir in Fragen der Behindertenhilfe im Vergleich mit anderen Bundesländern ganz vorne liegen. Und da ist es konsequente Inkonsequenz, wenn man sich das,

was man an positiven Beispielen hat, selbst zerschneidet. Wo man eigentlich stolz darauf sein könnte, Vorreiter zu sein, nimmt man dreieinhalb Millionen Euro weg. Ich meine die Werkstätten für Behinderte. Man kann sich nicht montags auf die Schulter klopfen und sagen, wie gut man sei, und donnerstags denen, für die man glaubt, etwas Gutes getan zu haben, das Geld wieder wegnehmen. Daran ändern auch Taschenspielertricks nichts, wie sie vom Ministerpräsidenten oder vom Finanzminister an den Tag gelegt wurden, nach dem Motto: Die bekommen ja nichts gekürzt; sie bekommen nur weniger mehr. Solche Tricks kenne ich von Hütchenspielern aus der Bahnhofstraße. Da können Sie sich vielleicht einmal bewerben. Aber lassen Sie die Finger von den Behindertenwerkstätten! Wir werden es noch bereuen, dass wir dort die Kürzung um dreieinhalb Millionen Euro durchgezogen haben. Wir können nicht von denen nehmen, die es in diesem Leben wirklich schwer haben. Die dreieinhalb Millionen Euro wären in anderen Bereichen relativ leicht einzusparen gewesen, insbesondere dort, wo sich der Speck in den letzten zehn Jahren angesetzt hat: in der Ministerialbürokratie, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Konsequente Inkonsequenz ist auch in einem anderen Bereich zu sehen. Es geht um die Frage, wie ernst man es mit den eigenen Versprechungen oder Forderungen wirklich meint. Dazu haben wir innerhalb von zwei Wochen zwei Mitglieder der Regierung gehört, die der Auffassung sind, wir bräuchten einen höheren Spitzensteuersatz. Doch beide - nämlich Peter Aloysius Müller als Ministerpräsident und Annegret Kramp-Karrenbauer als zuständige Sozialministerin - haben in der letzten Landtagsdebatte gegen einen Antrag auf Einbringung einer Bundesratsinitiative zur Erhöhung des Spitzensteuersatzes gestimmt. Aber im Nachhinein immer noch durch die Gegend zu rennen und zu sagen, jawohl, wir sind ja eigentlich dafür, nur im Landtag konnten wir dem nicht zustimmen, das ist konsequente Inkonsequenz, einhergehend mit einem absoluten Glaubwürdigkeitsverlust. Ihnen glaubt in dieser Frage niemand mehr. Das ist die Konsequenz aus Ihrem Vorgehen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Das Ganze wird dann auch von den Kolleginnen und Kollegen der Regierungskoalition auf die Spitze getrieben. Ausdruck dafür war das Thema „Beihilfekürzung“. Dazu haben wir Anhörungen durchgeführt, in denen alle Fraktionen der Auffassung zugestimmt haben, dass die vorgesehene Beihilfekürzung unter dem Strich kein Geld einspart, sondern das Land sogar mehr Geld kosten wird. Trotzdem hatte niemand aus der Regierungskoalition den Mut, sich entweder dafür auszusprechen, den entsprechenden Antrag

(Abg. Jost (SPD))

abzulehnen, der dazu führt, dass die Beihilfe massiv gekürzt wird und ein Berufsstand - nämlich der der Heilpraktiker - in Existenznot gerät, oder zumindest dafür zu sorgen - was ebenfalls in der Diskussion war -, dass dieser Unsinn ausgesetzt und überarbeitet wird. Auch das ist konsequente Inkonsistenz: Man geht in ein Gesetz hinein, weil man etwas sparen will, bekommt vorgerechnet, dass man unter dem Strich mehr Geld als jetzt schon ausgibt, und stimmt der Gesetzesvorlage trotzdem zu. Das verstehe, wer will. Wir verstehen es nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das ist Politik paradox.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Dieser Haushalt zeigt keinerlei Lösungen für die Probleme unseres Landes auf. Ende November gab es bei der Arbeitskammer eine Veranstaltung, auf der noch einmal sehr deutlich zum Ausdruck gebracht wurde, wo die Schwierigkeiten unseres Landes liegen. Diese Schwierigkeiten sind nicht allein mit einer Streichung oder Reduzierung von Ausgaben zu lösen. Unsere Probleme sind nur dann zu lösen, wenn wir einen Dreiklang hinbekommen, der darin besteht, dass sich das Land dort, wo tatsächlich Ausgaben zu viel sind, dem Wettbewerb stellt. Deswegen gibt es die Haushaltsstrukturkommission. Wir Sozialdemokraten verweigern uns diesem Thema nicht und sind bereit, an ihm mitzuarbeiten. Es geht jedoch insbesondere auch um Einnahmeverbesserungen. Deswegen appelliere ich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich an Sie, meine Damen und Herren von den Regierungsparteien: Springen Sie über Ihren Schatten, wenn Sie einem Antrag von uns auf Erhöhung des Spitzensteuersatzes oder auf Verbreiterung der Einnahmebasis des Landes nicht zustimmen können, und schreiben Sie einen eigenen Antrag! Sie können versichert sein, dass er, wenn er in die richtige Richtung geht, auch unsere Zustimmung findet. Aber hören Sie auf, den Menschen ein X für ein U vorzumachen! Man kann nicht montags in der Zeitung sagen, man sei für die Erhöhung des Spitzensteuersatzes, und mittwochs im Parlament dagegen sein. Wer die Backen aufbläst, muss auch pfeifen, meine sehr geehrten Damen und Herren von der Koalition, und das vermisse ich bei Ihnen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Letzter Punkt in dieser Trilogie ist die Lösung der Altschuldenfrage. Dieses Problem gibt es nicht nur bei uns im Saarland. Wir zahlen pro Jahr knapp eine halbe Milliarde Euro nur für Schuldzinsen. Wenn ich mir die verheerende Situation insbesondere bei den Kassenkrediten der saarländischen Städte und Gemeinden ansehe, stelle ich fest, meine Damen und Herren von der Koalition: Sie haben kein Konzept zur Bewältigung der Altschulden des Landes, geschweige denn eines zur Bewältigung der Altschul-

den der Städte und Gemeinden. Das ist der eigentliche Ausweis Ihres Scheiterns. Sie hatten in den vergangenen Jahren kein Konzept, und auch der vorliegende Haushalt stellt keines dar. Er geht in die falsche Richtung und ist die konsequente Inkonsistenz, die Weiterführung verfehlerter Politik der letzten Jahre. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende der CDU, Klaus Meiser.

Abg. Meiser (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie haben eben beeindruckend erlebt, dass der Weg von der konsequenten politischen Inkonsistenz zur konsequenten politischen Inkontinenz nicht weit ist.

(Beifall und Zurufe.)

Deshalb will ich einmal zu den Inhalten des vorliegenden Haushalts zurückkehren. Ich denke, der Haushalt 2011 wird verabschiedet, nachdem die Bundesrepublik Deutschland und somit auch das Saarland die schwerste Wirtschafts- und Finanzkrise durchlebt haben und ihre Folgen noch durchleben. Und es war klar, dass das Saarland als Land mit einer Wirtschaftsstruktur, die stark exportorientiert ist, von dieser Krise überdurchschnittlich betroffen ist. Dies hatte auch zur Folge, dass wir in der Summe Steuermindereinnahmen in Milliardenhöhe verkraften mussten und müssen. Ich darf daran erinnern, dass wir 2007 ein Jahr erreicht hatten, in dem unsere Nettokreditaufnahme unter dem Niveau der Zinszahlungen im selben Jahr lag.

Niemand hat 2009, auf dem Höhepunkt der Krise, zu hoffen gewagt, dass wir mit Zuversicht in das Jahr 2011 gehen können. Ich darf daran erinnern, dass die Arbeitskammer für Ende 2010 über 50.000 Arbeitslose prognostiziert hat. Klar, die Rahmenbedingungen sind so, dass wir sparen müssen, dass wir vielen Bereichen Solidarität abverlangen müssen. Trotzdem können wir den Blick mit Zuversicht nach vorn richten. Ich nenne ein paar Zahlen und Fakten, gleich ob man sie der Landesregierung zuordnet oder meint, es sei Zufall.

(Zuruf des Abgeordneten Lafontaine (DIE LINKE).)

Herr Lafontaine ist ein antizipierender Mensch; er weiß schon, was kommt. - Statt über 50.000 Arbeitslose haben wir derzeit 35.500. Das ist eine Quote von 7 Prozent. Davon haben Sie in den Neunzigerjahren geträumt.

(Abg. Meiser (CDU))

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Linsler (DIE LINKE): Da hat es andere Statistiken gegeben.)

Wir haben 6.310 Ausbildungsstellen bei 6.064 Bewerbern. Also der Ausbildungsmarkt ist gesättigt. Und wir haben rund 5 Prozent Wachstum; der Bundesdurchschnitt liegt bei 3,6 Prozent.

(Zuruf der Abgeordneten Ensch-Engel (DIE LINKE).)

Zu Ein-Euro komme ich auch noch; Sie werden noch Ihre Freude haben. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, die positive Entwicklung am Arbeitsmarkt ist begleitet von Steuererhöhungen, die allerdings noch lange nicht das Niveau von 2007 erreicht haben. Also Entwarnung ist noch nicht angebracht. Deshalb sage ich heute mit der notwendigen Bescheidenheit, aber auch mit Zuversicht: Unser Land zeigt trotz aller Sparnotwendigkeiten Handlungs- und Gestaltungsfähigkeit.

Ich will einige Beispiele nennen, die deutlich machen, dass wir in allen Bereichen vorankommen und es schaffen, zu sparen und gleichzeitig Perspektiven zu eröffnen. Im Jahr 2011 sind, die Landesbetriebe eingeschlossen, fast 400 Millionen Euro Investitionen vorgesehen. Wir haben Wirtschaftsfördermaßnahmen des Landes unter Federführung von Wirtschaftsminister Dr. Hartmann. Dies sind Förderprogramme einschließlich EU-Mittel in Höhe von fast 100 Millionen Euro im Mittelstand, in der gewerblichen Wirtschaft, für neue Technologien und in der Forschungsförderung. Wir haben eine Ziel- und Leistungsvereinbarung mit der Universität, die mit ausreichend Mitteln unterlegt ist, ebenso mit der Vollkompensation der Studiengebühren, mit 10 Millionen Euro zusätzlich und Leistungsanreizen. Wir werden 2014, wenn wir die mittelfristige Finanzplanung vollziehen, mit Blick auf die letzten und die kommenden Jahre fast 600 Millionen Euro an unserer Hochschule, also in die Zukunft dieses Landes, investiert haben.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Damit, liebe Kolleginnen und Kollegen, bin ich schon beim Bildungsbereich. Sie wissen, dass wir gemeinsam an dem Ziel der Wahlfreiheit und des langfristigen Schulfriedens in diesem Lande arbeiten. Wir können sicherlich gemeinsam sagen, dass wir auf einem guten Schulsystem aufbauen. Wir haben gute Gymnasien, die auch in bewährter Form erhalten bleiben. Ich sage heute in aller Klarheit, dass die zentrale Abschlussprüfung und Versetzungsentscheidungen beim Gymnasium nicht disponibel sind. Die Identität dieser Schulform wird erhalten bleiben. Wir sind dabei, Erweiterte Realschule und Gesamtschule zu einer Gemeinschaftsschule zusammenzuführen und gleichzeitig den Stellenwert der berufsbildenden Schulen zu erhalten. Wir werden zu disku-

tieren haben, wie die Zusammenführung von ERS und Gesamtschule im Detail organisiert wird, wie die Entscheidungen bei Differenzierungen und Versetzungen aussehen.

Eines ist in den bisherigen Verhandlungen jedoch deutlich geworden. Bei etwas gutem Willen - betrachtet man sich die Wahlprogramme der Parteien - ist Gemeinsamkeit in dieser Frage möglich, was der schulischen Landschaft, der Bildung, den Eltern, Schülern und Lehrern guttun würde und wird. Ich hoffe, dass diese Gemeinsamkeit im politischen Bereich tragen wird. Ein breiter gesellschaftlicher Konsens zeichnet sich bereits ab. Ich bin gespannt, wofür sich die Opposition entscheidet. - Ist es die Strategie der Mitverantwortung auf einer tauglichen Grundlage, die wir alle festgestellt haben, oder ist es am Ende doch die Strategie der Verweigerung und Fundamentalopposition? Ich lade dazu ein, gemeinsam Verantwortung zu tragen und das große Ziel, das wir gemeinsam haben, nämlich Wahlfreiheit in den beiden Säulen und Schulfrieden, zu erreichen. G 8 und G 9, gebundene Ganztagschule, freiwillige Ganztagschule, all diese Wege in der Bildung sind für die Schülerinnen und Schüler möglich. Ich hoffe, es wird gemeinsam gelingen.

Ich sage deutlich, dass wir dieses Ziel haben. Wir wollen es anstreben. Ich sage aber genauso klar, dass wir die Bildungsziele, die wir haben, auch ohne Verfassungsänderung erreichen werden, wenn auch - zugegebenermaßen - auf schwierigerem Weg. Es wäre sehr schade, wenn die große gemeinsame politische Plattform nicht gegeben wäre. Ich wiederhole: Wir zeigen klare Bereitschaft, aber nicht nach dem Motto, dass die Regierungsparteien als diejenigen hingestellt werden, die im Bereich Bildung sparen wollen und für Einschnitte zuständig sind, und die Opposition die Zuständigkeit für mehr Qualität reklamiert. Wenn schon, dann muss auf dem Weg Gemeinsamkeit deutlich gemacht werden. Ich danke ausdrücklich dem Bildungsminister, dass er bisher mit sehr großer Akribie die Pläne in der Bildung vorbereitet und kommuniziert hat und den Weg des Dialogs gegangen ist.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wenn wir über die Bildungsfrage und die Zukunft der Kinder reden, gehört dazu nicht nur die Hochschule, die Ausbildung am Ende der Bildung, sondern es beginnt in der Krippe, geht weiter über den Kindergarten, die Grundschule und die weiterbildenden Schulen. Bei den Krippenplätzen sind wir dabei, das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf, das Lebensbild der Familien, wie sie es sich wünschen, ernst zu nehmen. 1999 gab es 621 Krippenplätze. Daraus sind inzwischen immerhin 3.200 Plätze geworden. Auch das sende ich an die Adresse derer, die immer reklamieren, es sei zu wenig getan wor-

(Abg. Meiser (CDU))

den. Angesichts dieser Zahl ist eine gewisse Demut angesagt.

Wenn ich mir anschau, dass wir heute bereits fast 4.500 eingerichtete und bewilligte Krippenplätze haben, plus fast 800 Tagespflegeplätze, dann sind wir bei 24 Prozent. Die bis 2013 vorgegebenen 35 Prozent sind noch weit weg. Hoffentlich wird der Bund mit nachbessern, sodass das Ziel gemeinsam geschultert werden kann. Wir haben aber deutlich gemacht, wie ernst wir es mit diesem Ziel meinen. Wir haben die Haushaltsmöglichkeiten von 13,3 Millionen um 13,4 auf 26,7 Millionen Euro verdoppelt, sodass die Versorgung bei den Kindergärten, Kinderkrippen und Tagespflegeplätzen in Partnerschaft mit den Städten und Gemeinden weiterhin sichergestellt werden kann.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ich will auch das Thema nicht aussparen, das meiner Fraktion einerseits zwar sehr weh tut, das wir aber andererseits - wie ich denke - mit Ehrlichkeit und Offenheit vertreten. Es ist das Thema der Beitragsfreiheit im dritten Kindergartenjahr. Ich sage vorweg, dass die Beitragsfreiheit nicht abgeschafft, sondern sozial gestaltet wird. Die starken Schultern, die es tragen können, werden den Beitrag in Zukunft bezahlen, die es nicht tragen können, werden nicht bezahlen. Ich will ein Beispiel nennen, das deutlich macht, dass wir die soziale Symmetrie wahren und dafür sorgen, dass alle Kinder ihren Kindergarten im dritten Kindergartenjahr besuchen können und dass gerade Eltern, die weniger verdienen, keine Probleme haben werden.

Eine Familie mit zwei Kindern und einem Familieneinkommen von 2.500 Euro netto und weniger wird beitragsfrei gestellt sein. Die Modelle werden noch gerechnet, aber ich gehe davon aus, dass eine Familie mit bis 3.000 Euro Familieneinkommen den Beitrag zur Hälfte zahlen wird. Das ist vertretbar. Wir hätten die Beitragsfreiheit gerne grundsätzlich beibehalten, weil wir 1999 mit Überzeugung - die übrigens auch heute noch gilt - gesagt haben, dass wir Elternleistung belohnen und das Zeichen setzen wollen, alle freizustellen. Wir sind dazu nicht mehr in der Lage. Wenn die Mittel enger werden, müssen Prioritäten gesetzt werden. Ich denke, wir haben sie in diesem Bereich richtig gesetzt.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wenn ich bei dem Stichwort Sozialpolitik bin, gelange ich auch gleich zu dem Stichwort Sozialhaushalt. Wir haben eben ein Weihnachtsmärchen gehört. Herr Jost, ich schreibe Ihnen und der Opposition heute ins Stammbuch, dass es unanständig ist, die Behinderten über Politik zu instrumentalisieren.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Erregte Zurufe von den Oppositionsfractionen.)

Es ist in höchstem Maße unanständig, was Sie tun.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Sparen Sie 3,4 Millionen oder nicht? - Abg. Jost (SPD): Nennen Sie das Soll und das Ist. - Weitere Zurufe von den Oppositionsfractionen.)

Ich nenne Ihnen die Zahlen. Wir haben einen Sozialhaushalt, der von 200 Millionen im Jahr 2010 auf 211 Millionen anwächst.

(Abg. Jost (SPD): Ist das das Soll oder das Ist?)

Sie wissen, dass wir bei den Werkstätten für Behinderte die Mittel nicht kürzen, sondern erhöhen. Deshalb sage ich in aller Klarheit: Man kann öffentlich behaupten und bemängeln, dass eine kleinere Steigerungsrate als in den vergangenen Jahren vorhanden ist, daraus aber den Dreh zu machen, wir würden behinderte Menschen alleine lassen, nicht für die Standards sorgen, die sie brauchen, und nicht genügend Plätze zur Verfügung stellen, ist unverschämte, unanständig und instrumentalisiert die Behinderten.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Herr Jost, das ist konsequente politische Inkontinenz. Das kann ich Ihnen nur sagen.

(Missfallensbekundungen von den Oppositionsfractionen.)

Wer angesichts dieser Zahlen, wie sie im Haushalt stehen und mit denen man bei den Standards für Behinderte in Deutschland immer noch im oberen Drittel liegen wird, das Land in diesem Bereich schlechtmacht, sollte nicht lachen, wenn ich sage, das ist unanständig. Es ist sehr schade.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Jost (SPD): Wer kürzt denn? Wir oder Sie?)

Deshalb bin ich, liebe Kolleginnen und Kollegen, mit den Sozialausgaben schon beim Thema Städte und Gemeinden, Kreise und Regionalverband. Sie wissen, das gilt auch mit Blick auf Hartz-4-Diskussionen, das gilt mit Blick auf Diskussionen um die Grundsicherung. Sie wissen, welche große Mitverantwortung Bundes- und Landespolitik in diesem Bereich dafür haben, dass die kommunale Ebene überleben kann.

Ich erinnere daran, dass die Kreise und der Regionalverband in ihren Haushalten zu etwa 80 Prozent durch Sozialkosten belastet sind. Deshalb ist es wohlfeil, wenn locker gesagt wird: Lasst uns die Sätze um 5, um 20, um 100, um 200 Euro erhöhen. Die Ehrlichkeit gebietet es, den saarländischen Städten, Gemeinden und Kreisen vorzurechnen, was das in der Grundsicherung - die parallel mitläuft - bedeuten wird. Deshalb sage ich Ihnen, Verantwortung gegenüber der kommunalen Ebene heißt nicht, bei der Verbundquote irgendwelche Märchen in die Welt zu

(Abg. Meiser (CDU))

setzen, sondern heißt, in den Bereichen Mitverantwortung zu tragen, wo die Städte und Gemeinden ihre höchsten Ausgaben haben. Das sind nun einmal die Sozialausgaben.

Deshalb sage ich, wer wie wir in diesem Lande die Verbundquote unverändert bei 20,55 Prozent belässt - es gibt Bundesländer, die haben eine Verbundquote von 13 Prozent -, wer in einer solchen Lage den Betrag, der sich daraus ergibt, nämlich etwa 20 Prozent Teilhabe an der Einnahmekraft des Landes, weitergibt, wer schließlich mit Blick auf die Spitzabrechnung von 2009 und der Tatsache, dass in diesem Jahr auf der Grundlage der Steuerschätzung mehr an die Kommunen geflossen ist, als das ist später hergegeben hat, die Einnahmen verstetigt, indem er aus den Mehreinnahmen von 2010 einen zweistelligen Millionenbetrag zur Verfügung stellt, der kann mit Fug und Recht sagen: Diese Landesregierung mit den sie tragenden Fraktionen ist eine Landesregierung, die Partnerschaft mit den Städten und Gemeinden pflegt. Ich bedanke mich herzlich beim Städte- und Gemeindetag, beim Landkreistag für den partnerschaftlichen Umgang.

Ich sage auch, wer die Bilanz der letzten Jahre zieht - gerade in der Krise, in der wir die Einnahmen der Kommunen haben reduzieren müssen -, der wird feststellen, dass wir, genau wie der Bund, über Konjunkturprogramme in hoher Verantwortung den Städten und Gemeinden projektbezogen geholfen haben. Wenn Sie durch das Land fahren, werden Sie überall - in Schulen, in Kindergärten, an Hallen, an Rathäusern, an der kommunalen Infrastruktur - feststellen können, dass wir geholfen haben. Warum sage ich „in hoher Verantwortung“? Wir haben in unserer Regierungszeit immer gesagt, wer investiert, muss in der Zeit knapper Mittel rentierlich investieren. Rentierlich heißt, dass es ökonomisch sinnvoll ist, dass Bewirtschaftungskosten eingespart werden und gleichzeitig Investitionen sich amortisieren, indem marode Gebäude verbessert werden. Das ist beeindruckend gelungen. Deshalb herzlichen Dank an alle, die dieses Programm auf den Weg gebracht und umgesetzt haben. Ich denke, die Bilanz in unserem Land, die Bilanz der Städte und Gemeinden in diesem Bereich ist beeindruckend.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Wenn ich von rentierlichen Investitionen rede, bin ich damit auch im Umweltbereich. Diese Landesregierung macht Ernst mit den Themen Umweltschutz, Klimaschutz, erneuerbare Energien. Wir haben die Ansätze auf 11 Millionen erhöht und machen dort eine Politik, die genau unter der Überschrift, unter der diese Koalition gestartet ist, trägt. Wir haben gesagt, wir wollen große gesellschaftliche Akzeptanz. Wir haben uns im Bereich Energie darauf verständigt, dass das große Ziel 20 Prozent erneuerbare Energien in 2020 erreicht werden soll. Wir wollen also in

erneuerbare Energien investieren, dafür auch Akzeptanz auf kommunaler Ebene - und die Voraussetzungen dafür - schaffen, aber gleichzeitig weiterhin auf das setzen, was wir haben. Das heißt, wir wollen die Kraftwerksstandorte stärken und natürlich dafür sorgen, dass im Sinne der Ökologie Sanierungen einhergehen mit Optimierungen des Wirkungsgrades.

Deshalb bin ich sehr froh, dass gerade in diesen Tagen die Investitionsbereitschaft für Fenne, für Weiher, für Bexbach mit 25 Millionen Euro Investitionen klar und deutlich geworden ist. Ich hoffe sehr, dass auch in Ensdorf das Zukunftsprojekt gelingt, dass Ensdorf ein guter Kraftwerksstandort bleibt. Dann haben wir es geschafft, dass wir im Bereich Energie den Status quo stärken, dass wir aber auch die Brücke zu den erneuerbaren Energien bauen und gleichzeitig innovativ unterwegs sind.

Lassen Sie mich in diesem Bereich noch eine letzte Anmerkung zum Thema Steinkohle machen. Ich denke, wir sind alle dankbar - und das Parlament hier hat aus meiner Sicht beeindruckend bewiesen, dass dort Gemeinsamkeit möglich ist, ganz im Gegensatz zu Nordrhein-Westfalen -, dass die EU offensichtlich, diesen Optimismus habe ich heute, den Verordnungsentwurf zum Thema Steinkohle bis 2014 revidieren wird und bei 2018 bleiben wird. CDU, SPD, LINKE, FDP und GRÜNE sind gemeinsam dafür eingetreten, die Landesregierung ist dafür eingetreten. Jetzt zeichnet sich ab, dass für die saarländischen Bergleute, für die Sozialverträglichkeit eigentlich garantiert wurde, diese Garantie auch trägt, dass keinem saarländischen Bergmann betriebsbedingt gekündigt werden muss. Dafür dass es sozialverträgliche Lösungen gibt, nach denen jetzt schon Bergleute nach Ibbenbüren wechseln - 2012 werden noch 1.700 wechseln -, dafür dass diese Lösungen tragen, sind wir sehr dankbar. Ich möchte hier und heute allen Beteiligten danken, auch IG BCE und dem Unternehmen, dass dies in einer großen, gemeinsamen Kraftanstrengung gelungen ist.

Ich habe am Samstag anlässlich der Barbara-Feier in der Kongresshalle gesagt, dass Ludwig Ladzinski Peter Müller einmal loben wird und Peter Müller Ludwig Ladzinski; das ist ein historischer Moment. Ich sage es durchaus schmunzelnd, denn das Thema Bergbau, die Probleme der Bergbau-Betroffenen, das Klima, das wir dort hatten, ist bereinigt. Wir können alle erleichtert sein, dass ein Weg gefunden wurde, bei dem ehrliche Lösungen tragen und die Menschen am Ende sehen, dass für sie verantwortlich gehandelt worden ist. Deshalb war ich sehr froh, dass sich auf EU-Ebene diese Lösung abzeichnet.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

(Abg. Meiser (CDU))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will das Thema Gesundheit, den Krankenhausbedarfsplan nicht vergessen. Ich werde mich dort zurückhaltend äußern, weil ich denke, der Zeitpunkt ist noch nicht gekommen, wo man im Detail über Inhalte reden sollte und kann. Es ist ein Strukturgutachten angefertigt worden, es liegen Zahlen auf dem Tisch, aber die Trägergespräche laufen. Ich bin zuversichtlich, dass es uns gelingt, die wohnortnahe Versorgung zu erhalten, dass wir auch Exzellenzen vor Ort erhalten und dass wir diese Diskussion im Frühjahr gemeinsam führen mit dem klaren, gemeinsamen Ziel, im Saarland eine bezahlbare, aber qualitativ hochwertige Versorgung zu behalten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was ich in kurzen Worten dargelegt habe für die Bereiche, in denen das Land Perspektiven hat und wir für diese Perspektiven arbeiten, bewegt sich im Rahmen finanzieller Bedingungen, die uns Sorge machen, die uns drücken. Es macht keinem Freude, dem öffentlichen Dienst Dinge abzuverlangen, in einer Demonstration erleben zu müssen, dass die Menschen sagen: Die Politik lässt uns alleine. Aber ich weiß aus Gesprächen, dass zumindest gegenseitig unterstellt wird, dass die Dinge der Situation geschuldet sind und keinem bösen Willen. Jeder Politiker weiß, wenn er nimmt, statt gibt, dass dies keine Stimmen bringt. Das lässt schon auf verantwortliches Handeln schließen. Aber verantwortliches Handeln ergibt sich nicht nur aus dem Selbstzweck, sondern aus den Fakten, die ich kurz darlegen will.

Wir wissen, dass das Saarland in einem ständigen Kampf steht und dass das Saarland die dritte Teilentschuldung erlebt. Ich erlaube mir, Herr Präsident, zwei, drei Zitate. Das erste Zitat: „Zur Fortsetzung der Teilentschuldung ist die Gewährung der Sonderzuweisung erneut an Auflagen gebunden. So muss das Geld unmittelbar zur Schuldentilgung verwandt werden. Das Saarland muss sich zu einer sparsamen Haushaltsführung verpflichten.“ Und es heißt weiter: „Nachdem wir die eigenen Möglichkeiten, etwa durch Einschränkungen bei der Beihilfe, durch den Wegfall der Ministerialzulage und Ähnliches in der Vergangenheit bereits ausgeschöpft haben, bedeutet das faktisch, dass im öffentlichen Dienst weiter Personal abgebaut werden muss.“ Drittes Zitat: „Wir kommen angesichts der extremen Haushaltslage nicht umhin, vorrangig hier wieder anzusetzen und die Personalausgaben weiterhin spürbar zu begrenzen.“ - Liebe Kolleginnen und Kollegen, das sind keine Zitate eines Finanzministers Jacoby, sondern das sind Zitate der Finanzminister Kasper und Krajewski. Warum bringe ich heute diese Zitate? Weil ich deutlich machen will, dass die Märchen, die hier erzählt werden, wir könnten in dieser Lage ungebremst investieren und Geld ausgeben und dass die Schuldenbremse Quatsch sei, dass solche Mär-

chen in den 90er Jahren nicht gegolten haben und auch heute nicht gelten.

Sie wissen alle in diesem Hause, dass die Schuldenbremse ohne Alternative ist. Auch an dieser Stelle erlaube ich mir ein Zitat. Ich will vorweg sagen, wer die Dinge bei der Arbeitskammer so vertont hat, nämlich Ingolf Deubel, der frühere Finanzminister von Rheinland-Pfalz. Er war für die SPD in Sachen Föderalismusreform in besonderer Verantwortung unterwegs und hat in diesen Wochen - auch wenn es den Einladenden in der Arbeitskammer wenig gefallen hat - sehr sachlich darauf hingewiesen, dass eine erneute Grundgesetzänderung illusionär wäre. Er hat zweitens gesagt: Der Wegfall der Konsolidierungshilfe von 2,34 Milliarden Euro für das Saarland wäre die unmittelbare Konsequenz. Er hat drittens gesagt: Wer in Berlin oder Karlsruhe eine weitere Chance haben will, Gelder zu bekommen, kriegt die nicht ohne konsequente und vollständige Ausschöpfung der eigenen Konsolidierungsmöglichkeiten - Stichwort: völlig aussichtslos. Herr Deubel sagte auch: Ein isolierter Ausstieg des Saarlandes aus der Schuldenbremse würde die Zinsen für das Saarland wahrscheinlich auf griechische beziehungsweise irische Verhältnisse anheben und damit das baldige Ende der Selbstständigkeit bedeuten. - Ich denke, Herr Deubel ist ein unverdächtig Zeuge, der das nüchtern und sachlich auf den Punkt bringt.

Er hat noch etwas gesagt und das möchte ich anführen mit Blick auf das, was die Gewerkschaften heute Morgen verkündet haben und was hier im Hause gebetsmühlenartig - und sicherlich auch heute wieder - wiederholt wird. Ich rede jetzt nicht davon, dass eine Vermögenssteuer, beantragt oder nicht, nicht kommen wird; das weiß jeder. Insofern ist das immer eine virtuelle Veranstaltung. Es wird zwar eine Gegenfinanzierung angeboten, aber jeder weiß, dass sie nicht durchsetzbar ist. Herr Deubel warnt auch vor Illusionen. Sein Fazit zur Konsolidierung durch höhere Steuereinnahmen lautet: Es ist zwar prima, wenn höhere Steuereinnahmen des Bundes auch in den Ländern ankommen, aber selbst eine kräftige Erhöhung der Steuereinnahmen um 10 Prozent auf Bundesebene - wenn man alles addiert, Steuersätze anheben, Einführung der Vermögenssteuer, Intensivierung der Steuererhebung - würde das jährliche Defizit des Landes höchstens um 25 Prozent reduzieren. - Das wäre zwar auch schon toll, aber es macht auch eines deutlich: Mit diesen Möglichkeiten, die das Land nicht hat, sondern die nur der Bund hat und die deshalb nicht kommen werden, wären unsere Probleme trotzdem zu 75 Prozent nicht gelöst.

Wenn Sie in der Diskussion um die Zukunft des Landes weiterhin ernst genommen werden wollen, dann machen Sie Vorschläge, die durchsetzbar sind. Wir gestehen zu, dass wir auf Bundesebene nicht die Stärke haben, diese Dinge durchzusetzen. Das ha-

(Abg. Meiser (CDU))

ben Sie ebenfalls lange erlebt. Herr Maas hat jetzt im Zusammenhang mit dem Irak-Krieg zugegeben, dass er sich gegenüber Schröder nicht durchsetzen konnte. So etwas soll vorkommen. Deshalb sollten Sie uns das auch zugestehen. Mit Blick auf das Thema Sparen des Landes sage ich Ihnen, dass ich Wert darauf lege, dass Landesregierung und Landtag selbst sparen. Wir haben im Landtag, auch wenn es öffentlich anders vertont wird, eine Kopplung an die Beamten. Eine Nullrunde bei den Beamten bedeutet auch eine Nullrunde der Landtagsabgeordneten. Ich denke, das darf man auch einmal öffentlich sagen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Zweitens. Herr Jost hat angeführt, was diese Regierung alles ausgibt. Er ist noch zu jung, um zu wissen, welche Größe die Kabinette Lafontaine hatten und - das war eine Alleinregierung! Er ist noch zu jung, um zu wissen, dass sich die Regierung Lafontaine selbstverständlich die Diäten noch zu 25 Prozent hat auszahlen lassen. Auch das haben wir abgeschafft. Er ist noch zu jung, um zu wissen, dass die Regierung Lafontaine das Weihnachtsgeld in voller Höhe genossen hat und wir das für das Kabinett abgeschafft haben. Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch dort gilt der Spruch: Warum ins eigene Nest Punkt, Punkt, Punkt. Dort, wo wir in Gemeinsamkeit Bescheidenheit zeigen, wäre es angebracht, dass wir das den Menschen auch sagen. Der Gipfel der Verlogenheit ist erreicht, wenn die LINKEN bei den Mehreinnahmen, die sich die Fraktionen genehmigt haben, sagen - übrigens mit Blick auf die Gewerkschaften nicht im Jahr 2011 -, wir sind zwar dagegen und könnten auch darauf verzichten, aber wir nehmen es trotzdem gerne im Sinne der gleichen Voraussetzungen aller Fraktionen. Das ist Verlogenheit in Vollendung. Und deshalb sage ich auch an die Adresse der LINKEN, falls heute noch einmal das Thema Käuflichkeit kommt: Sie schauen am besten hin, wie es in Ihrem eigenen Laden aussieht. Man muss sich die Artikel nicht mehr aufheben. Es kommt täglich ein neuer Artikel. Insofern hat man immer tagesaktuell etwas zu lachen oder zu weinen. Heute Morgen ist dann der Höhepunkt, dass ein Stadtrat einen Kauknochen abgerechnet hat. Ein Stadtrat der LINKEN in St. Ingbert hat mit der Partei einen Kauknochen für einen Euro abgerechnet, nachdem ein Stadtrat in Völklingen wegen Sozialbetrug jetzt vor der Staatsanwaltschaft steht.

Und jetzt komme ich zu einem Zitat, das wirklich hochnotpeinlich ist. Diejenigen, die in diesem Hause auf unverschämte Art und Weise - soweit es Herr Linsler ist, auf dümmliche Weise - die Mehrheitsfraktionen alle paar Tage beleidigen und dadurch ein Klima verbreiten, das diesem Land und der Verantwortung gegenüber diesem Lande nicht gerecht wird, die sollten bitte einmal lesen, dass ein LINKER

- das ist also niemand von den Regierungsfractionen und auch niemand von der SPD, nein, es ist wie jede Woche ein LINKER - sagt: Okay, das mit dem Knochen war nicht in Ordnung. Diesen Euro hätte man mir zwar lassen können, weil ich viel mache für die LINKEN, aber trotzdem, es war nicht in Ordnung. Aber abschließend sagt er - -

(Zuruf: Reden Sie zum Thema.)

Ich bin beim Thema Qualität Ihrer Fraktion. - Ich darf Herrn Klein zitieren, das ist der, der bei den LINKEN den Hundeknochen abgerechnet hat, und er spricht hier über DIE LINKE im Saarland: Auch wenn es scheint, dass die Partei so langsam auf den Hund kommt, was hier manchmal abgeht, ist teilweise kriminell. Ich spiele mit dem Gedanken, die Partei zu verlassen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

So viel zu denjenigen - -

(Zuruf.)

Ich habe keinen Hund und deshalb brauche ich auch keinen Knochen für einen Euro. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer die Diskussionen hier im Hause auf einem Niveau führt wie Sie das tun und nicht bereit ist, in die Mitverantwortung zu gehen, wenn wir vom öffentlichen Dienst Solidarität fordern, dem sage ich: Das ist unanständig. Und ich wiederhole hier auch das, was ich draußen bei der Demonstration gesagt habe. Wir muten dem öffentlichen Dienst dieses Jahr viel zu, Nullrunde und Beförderungsstopp. Allerdings - ich wiederhole es - haben wir die Beihilfe sozial gestaffelt. Ich darf das Beispiel nennen. Ein Beamter in der A 8, der zwei Kinder hat, hat eine Selbstbeteiligung im Jahr von 100 Euro. Heute Morgen ist auf 8 Millionen Euro hochgerechnet worden. Wenn er zwei Kinder hat, gehen zweimal 40 Euro ab. Dann sind das noch 20 Euro im Jahr. Und die Zuzahlungen entfallen. Das ist fast ein Nullsummenspiel. Deshalb wäre es fair, bei den Demonstrationen zu sagen: „Wir halten es nicht für richtig, uns bei der Beihilfe zu beteiligen“, aber zumindest genauso klar und deutlich zu sagen, dass es eine stärkere soziale Staffelung als die, die wir vornehmen, in ganz Deutschland nicht gibt. Geberländer haben die Kostendämpfungspauschale, deshalb können wir uns dem nicht entziehen. Das ist die Wahrheit.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich denke, dass wir selbstbewusst sagen können, dass diese Koalition zuverlässig arbeitet, dass sie handlungsfähig ist, dass sie einen breiten gesellschaftlichen Konsens bezüglich der Fortentwicklung unseres Landes hergestellt hat. Ich habe alle Bereiche dargestellt.

Ich danke dem Finanzministerium und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die diesen Haushalt

(Abg. Meiser (CDU))

vorbereitet haben, ganz herzlich. Ich bitte um Zustimmung für den Nachtrag 2010 und für den Haushalt 2011. - Vielen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Abg. Linsler (DIE LINKE): Wau, wau, wau!)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE Herr Prof. Dr. Heinz Bierbaum.

Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Meine Damen und Herren! Ich dachte, dass wir eine ernsthafte Haushaltsdebatte führen würden.

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD. - Zurufe von der CDU. - Anhaltendes Sprechen. - Abg. Meiser (CDU): Wer hier einen auf Kindergarten macht, das kann ich Ihnen sagen!)

Herr Meiser, es spricht nicht unbedingt für Sie, dass Sie diese BILD-Zeitungs-Klamotte hier hochziehen, um damit die Partei DIE LINKE und ihre Politik zu diffamieren.

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD. - Zurufe von den Regierungsfractionen: Wer diffamiert hier wen? Ein LINKER diffamiert DIE LINKE! Das ist doch die Wahrheit!)

Ja, das haben Sie eben gemacht!

(Zuruf: Stimmt denn der Artikel nicht? - Anhaltende Zurufe von der LINKEN und den Regierungsfractionen.)

Ich will Ihnen erklären - -

Präsident Ley:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unser Kollege Professor Bierbaum hat das Wort! Ich bitte, ihm zuzuhören.

(Beifall bei der LINKEN.)

Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE):

Ich möchte betonen, dass ich nicht vorhabe, mich auf dieses Niveau zu begeben.

(Beifall von der LINKEN und Zurufe: Genau!)

Kommen wir zum Haushalt. Ich glaube, das ist ein ernstes Thema, mit dem wir uns auch ernsthaft auseinandersetzen sollten. Wir haben mit dem Haushaltsplan 2011 den ersten Haushaltsplan unter dem Diktat der Schuldenbremse. Ich meine, wir sollten uns diesbezüglich noch einmal einige Fakten vor Augen führen.

Die Schuldenbremse führt dazu, dass 80 Millionen Euro eingespart werden sollen. Diese Einsparungen sollen vor allem in drei Bereichen stattfinden, ers-

tens und zum überwiegenden Teil im öffentlichen Dienst, zweitens im Baubereich, drittens bei den Sozialkosten. Trotz dieser Schuldenbremse haben wir aber auch im Haushaltsplan 2011 eine Neuverschuldung, einschließlich der Sondervermögen, von fast einer Milliarde Euro. Insgesamt haben wir einen Schuldenberg von zwölf Milliarden Euro. Das sind die Fakten, mit denen man sich auseinandersetzen muss.

Vor diesem Hintergrund wird immer gesagt - auch Herr Meiser hat es eben gesagt und auch Minister Jacoby -, die Schuldenbremse sei alternativlos, man könne nichts anderes machen. Es wird auf die Konsolidierungsbeihilfen in Höhe von 2,34 Milliarden Euro hingewiesen. Das hört sich ja zunächst einmal auch nach sehr viel an. Betrachtet man das aber vor dem gesamten Schuldenberg, relativiert sich dies erheblich. Die jährliche Konsolidierungsbeihilfe von 260 Millionen Euro entspricht gerade einmal etwas mehr als der Hälfte der anstehenden Zinszahlungen. Eine Konsolidierung, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wird damit nicht erreicht.

Umgekehrt ist der Sozialabbau, den wir sehr konkret erleben, eine Realität der Schuldenbremse. Als Reaktion darauf hatten wir heute Morgen, und nicht nur heute Morgen, die Demonstrationen des öffentlichen Dienstes und aller Betroffenen. Es ist richtig, wie heute Morgen und auch bei anderen Kundgebungen gesagt wurde, dass man sich jetzt zur Wehr setzen muss. Wir sind im Jahr 1 der Schuldenbremse, und sie ist auf zehn Jahre angelegt. Was bedeutet das aber angesichts der Tatsache, dass man jetzt schon in der Situation ist, dem öffentlichen Dienst eine Nullrunde verordnen zu wollen, jetzt schon Leistungen kürzen zu wollen? Wie soll es denn weitergehen?

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD.)

Konsequenterweise bedeutet das doch, dass die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes am Ende noch Geld mitbringen müssen, damit sie hier überhaupt arbeiten dürfen.

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD.)

In der Debatte um die Schuldenbremse, die wir ja nicht zum ersten Mal führen, ist von Ihrer Seite mehrfach darauf hingewiesen worden, dass sich im Grunde die Geschäftsgrundlage durch die Finanz- und Wirtschaftskrise verändert habe. Nun haben Sie sicherlich insoweit recht, als die zur Grundlage gemachten Steuerschätzungen vor der Krise lagen. Die Schuldenbremse ist aber doch verabschiedet worden, als die Finanz- und Wirtschaftskrise bereits voll im Gange war.

In einer gewissen Weise haben Sie aber recht mit der Feststellung, dass sich die Geschäftsgrundlage

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

verändert hat. Die Lehre aus der Finanz- und Wirtschaftskrise müsste nämlich sein, dass man von der Schuldenbremse Abstand nimmt, dass man sie abschafft.

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD.)

Warum? Betrachtet man sich die Entwicklung der Finanz- und Wirtschaftskrise und die heutige Entwicklung, kann man feststellen, dass die Krise ein Stück weit bewältigt worden ist - ganz weg ist sie noch nicht; das möchte ich hinzufügen -, dass sie ein wenig in ihren Folgen gemildert worden ist, indem man mit öffentlichen Ausgaben gegengesteuert hat. Man hat also die Konzepte angewandt, die gerade von Ihrer Seite, von den Regierungsfractionen, über lange Zeit verteuft worden sind. Die aus der Finanz- und Wirtschaftskrise zu ziehende Lehre lautet also - und das ist der entscheidende Punkt -, dass man in wirtschaftlich schwierigen Zeiten gegensteuern muss, dass man dafür Handlungsspielräume benötigt, dass man dafür Mittel braucht. Diesbezüglich wirkt die Schuldenbremse verheerend. Meine Damen und Herren, die Schuldenbremse - -

(Zurufe von der CDU und der FDP.)

Ich weiß natürlich, dass zwischen konjunkturellem und strukturellem Defizit unterschieden wird. Auch das weiß ich.

(Abg. Schmitt (CDU): Ah!)

Es ist aber auch nachgewiesen, dass in einer längeren Phase wirtschaftlichen Rückgangs die Schuldenbremse prozyklisch und damit negativ auf die wirtschaftliche Entwicklung wirkt. Das ist dabei der entscheidende Punkt.

Ein weiterer Aspekt ist zu bedenken. Die Schuldenbremse ist nicht Ausdruck einer wirklich nachhaltigen Finanzpolitik. Denn mit der Schuldenbremse wird die Finanzpolitik auf das Thema Schuldenstand reduziert.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): So ist es!)

Man muss aber auch die Frage der Staatsquote berücksichtigen. Man muss auch die Steuer- und Abgabenquote berücksichtigen. Betrachtet man das im europäischen Vergleich, kann man nur feststellen, dass wir erheblichen Nachholbedarf haben, gerade was die Steuerpolitik, die Abgabenquote und dergleichen angeht. Es wäre richtig gewesen, das mit ins Kalkül zu nehmen. Deshalb sind wir gegen die Schuldenbremse; sie wirkt wirtschaftspolitisch kontraproduktiv.

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD.)

In der Konsequenz heißt dies, dass eine Konsolidierung nicht allein über das Sparen oder eine Schuldenbremse erreicht werden kann, dass wir uns vielmehr der Einnahmeseite zuwenden müssen. Daher

ist, auch wenn Sie diesen Hinweis schon nicht mehr hören können, natürlich auch die Steuerpolitik gefordert. Gewiss, es gibt zwei Möglichkeiten, um zu einer Erhöhung der Einnahmen zu kommen, zum einen eine andere Steuerpolitik, zum anderen eine zuträgliche wirtschaftliche Entwicklung. Wir kommen aber an einer Veränderung des Steuersystems nicht vorbei, meine Damen und Herren.

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD. - Zuruf von der FDP.)

Die FDP sagt das auch, meint aber eine andere Richtung als wir. Ich glaube, das ist völlig klar, und diese Erkenntnis hat sich inzwischen auch gesellschaftlich durchgesetzt. Es ist ja auch eines Ihrer Probleme, verehrter Kollege Hirschberger, dass inzwischen auch die Bevölkerung nicht mehr so sehr auf Steuersenkungen steht, weil sie weiß, dass das für die gesellschaftliche Entwicklung verheerend ist. Das scheint mir einer der Gründe zu sein, weshalb Sie gewisse Probleme haben.

(Beifall bei der LINKEN. - Zuruf des Abgeordneten Hirschberger (FDP).)

Meine Damen und Herren, was wollen wir? Wir wollen eine grundsätzliche Veränderung in der Steuerpolitik, und zwar in der Richtung, dass diejenigen, die mehr haben, mehr Steuern zahlen sollen und diejenigen, die weniger haben, weniger. Dazu gehört auch das Thema Vermögenssteuer. Daran kommt man gar nicht vorbei. Dazu gibt es natürlich unterschiedliche Berechnungen. Heute Morgen, bei der Demonstration, wurde davon gesprochen, es seien nach Berechnungen des DIW für das Saarland 200 Millionen Euro mehr. Nehmen wir unseren Vorschlag zur Vermögenssteuer, die sogenannte Millionärsteuer. Dabei geht es um 5 Prozent auf Vermögen ab einer Million Euro. Das würde bundesweit insgesamt zu 80 Milliarden Euro führen, auf das Saarland entfielen entsprechend dem Königsteiner Schlüssel 800 Millionen Euro. Auch das muss man sehen.

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD.)

Ich möchte auch noch ein, zwei Zahlen nennen, damit wir wissen, worüber wir reden. Wir hatten im Jahr 2009 in der Bundesrepublik Deutschland ein Vermögen von 11 Billionen - Billionen! - Euro. Wir haben reine Geldvermögen von 4 Billionen Euro. Auch das muss berücksichtigt werden. Vor diesem Hintergrund muss man die Vermögenssteuer anpacken. Natürlich ist das nicht der einzige Punkt. Dazu gehören die Erbschaftsteuer, der Spitzensteuersatz, die Körperschaftsteuer, die Finanztransaktionen, die Finanzgeschäfte und dergleichen mehr. Meine Damen und Herren, wenn es Ihnen ernst damit ist, im Hinblick auf die Zukunft des Saarlandes und die Konsolidierung des Haushaltes, dann hätte ich erwartet, dass Sie sich im Bundesrat unse-

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

rer Initiative für eine Veränderung des Steuersystems anschließen und nach Bundesgenossen suchen. Ich glaube, das ist gar nicht so unmöglich, denn das Saarland ist nicht das einzige Bundesland mit einer Haushaltsnotlage, es gibt noch andere. In dieser Richtung, meine Damen und Herren, haben Sie alle Initiativen abgelehnt, zuletzt die für den Spitzensteuersatz.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Lassen Sie mich ein paar Punkte zum Thema wirtschaftliche Entwicklung ansprechen. Gegenwärtig haben wir eine Situation, die günstig ist und zu Steuermehreinnahmen von 110 Millionen Euro führt. Diese brauchen Sie auch dringend, um bestimmte Dinge abzumildern, die Sie gar nicht durchhalten konnten, wie zum Beispiel die Anträge auf Kitas, Kinderkrippen und dergleichen mehr, die Sie ablehnen wollten. Das muss mit diesem Geld bezahlt werden. Ich begrüße auch, dass es dafür benutzt wird.

Die gegenwärtige wirtschaftliche Entwicklung ist nicht schlecht. Es werden vom Sachverständigenrat 3,7 Prozent Wachstum für 2010 und 2,2 Prozent Wachstum für 2011 vorausgesagt. Auch das Saarland profitiert erheblich von dem gegenwärtigen Aufschwung, nachdem es im vergangenen Jahr einen deutlichen Rückgang von fast 8 Prozent beim Bruttoinlandsprodukt gegeben hat; im verarbeitenden Gewerbe ist die Bruttowertschöpfung um 25 Prozent gesunken. Es geht wieder aufwärts, aber es ist nicht ohne Risiken! Eines der zentralen Risiken liegt im Export, der dazu geführt hat, dass während der Finanz- und Wirtschaftskrise die Bundesrepublik Deutschland stark betroffen war, insbesondere das Saarland. Der Export hat den Löwenanteil am Aufschwung, abgesehen von ein paar Lagereffekten, auf die ich jetzt nicht näher eingehen möchte. Genau da liegt aber auch das Risiko. Wenn man sich anschaut, wo es herkommt, sieht man, dass es im Wesentlichen von den Schwellenländern und von China kommt. Dieser Aufschwung ist in keiner Hinsicht stabil und nachhaltig.

60 Prozent unserer Exporte gehen in die Länder der Europäischen Union. Bei der Eurokrise versuchen schon einige, einen starken Nord-Euro, andere, einen schwachen Süd-Euro oder sogar die Rückkehr zur D-Mark zu fordern. Was ich für absurd halte, um das deutlich zu formulieren. Hier liegen erhebliche Risiken. Vor allen Dingen deswegen, weil eine Politik gemacht wird, die den Ländern ein Spardiktat aufzwingt mit der Folge, dass bereits heute in vielen Ländern der Europäischen Union ein wirtschaftlicher Rückgang vorprogrammiert ist. Das erleben wir bereits in Griechenland, das Gleiche wird in Irland der Fall sein. Wir haben die Probleme in Spanien und Portugal, und Belgien steht sozusagen vor der Auflösung. Es gibt erhebliche Risiken und all das bleibt nicht ohne Einfluss auf das Saarland.

Ich bin sehr froh, dass wir auch positive Entwicklungen haben, Ford ist bereits genannt worden. Wo bei bei Ford durchaus ein Wermutstropfen festzustellen ist, weil die neu eingestellten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer hauptsächlich Leiharbeiter sein sollen. Das finde ich nicht in Ordnung.

(Beifall von der LINKEN.)

Vor diesem Hintergrund, meine Damen und Herren, müssen wir aber auch in der Wirtschaft umsteuern. Wir können uns nicht einfach darauf verlassen, dass es immer so weitergeht. Ich glaube, dass von saarländischer Seite entsprechende wirtschaftliche Impulse gesetzt werden müssen. Diese Impulse vermisse ich! Wenn ich mir die mittelfristige Finanzplanung anschau, dann sehe ich nicht, wo das Saarland wirtschaftspolitisch hin will, wo die entscheidenden Punkte liegen. Wir sind uns alle einig, dass die Industrie ein zentrales Element der saarländischen Wirtschaft darstellt. Ich vermisse aber Initiativen bezogen auf ein industrielles Leitbild oder koordinierendes Vorgehen, davon ist nichts zu sehen.

Wenn ich mir die Schwerpunkte anschau, die wirtschaftspolitischen Leuchttürme, wie zum Beispiel Sunpark Bostalsee, Rilchingen und Ähnliches, dann fürchte ich, dass wir möglicherweise wieder neue Untersuchungsausschüsse bekommen werden, aber nicht unbedingt wirtschaftspolitische Impulse.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen. - Zurufe der Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE) und Schmitt (CDU).)

Meine Damen und Herren, es ist völlig klar, um die Konsolidierung des Haushaltes zu erreichen, brauchen wir eine ganz andere Einnahmepolitik, gekennzeichnet durch eine völlig veränderte Steuerpolitik und durch wirtschaftspolitische Impulse.

Lassen Sie mich zum Schluss noch auf einen Punkt eingehen. Aus Sicht der LINKEN sind fünf Punkte wesentlich, um dem Haushalt ein anderes Gesicht zu geben. Der erste Punkt ist das beitragsfreie dritte Kindergartenjahr. Sie reden immer von der sozialen Staffelung. Wir sind der Auffassung, dass diejenigen, die Geld haben, mehr Steuern zahlen sollen, dann kann an ein beitragsfreies Kindergartenjahr gedacht werden. Wir halten das für wichtig und zentral.

(Beifall von der LINKEN.)

Wir sind der Auffassung, dass die sozialen Kürzungen zurückgenommen werden müssen. Herr Meiser, wir instrumentalisieren nicht die Behinderten. Es waren die Behindertenverbände selbst, die diesen Protest initiiert haben.

(Beifall von der LINKEN.)

Wir sind dafür, dass in der Arbeitsmarktpolitik mehr gemacht wird. Darauf werden wir bei dem Einzelplan sicherlich näher eingehen. Bei der Bildung sind wir

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

uns vom Grundsatz her einig, dass das ein Schwerpunkt sein soll. Dann muss man es aber richtig machen und mehr Lehrer einstellen, insbesondere an den Berufsschulen. Das Saarland muss in der Industriepolitik und in der Wirtschaftspolitik mehr machen. Wir sind der Auffassung, dass dieser Haushaltsplan - so wie er heute vorliegt - keine Perspektiven im Hinblick auf die Konsolidierung aufweist, sondern die falschen Akzente setzt. Die Realität des sozialen Abbaus haben wir vor Augen, deswegen lehnen wir diesen Haushaltsplan auch ab.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die FDP-Fraktion der Fraktionsvorsitzende Horst Hinschberger.

Abg. Hinschberger (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Kassenbereich im Supermarkt ist regelmäßig Schauplatz einer bestimmten Szene: Das Kind bittelt um Süßigkeiten und die Mutter sagt Nein. Sie tut dies aus Gründen der Fürsorge und des Verantwortungsbewusstseins. Das Nein darf nicht situativ betrachtet werden, es dient dem Gesamtwohl des Kindes. Um das Gesamtwohl des Saarlandes kümmert sich die saarländische Landesregierung. Sie trägt Verantwortung und muss dafür sorgen, dass das Land leistungsfähig und die Belastung für zukünftige Generationen moderat bleibt. Mit dem vorliegenden Haushalt ist sie ihrer Fürsorgepflicht für das Saarland und seine Menschen ausgezeichnet nachgekommen.

Die Vorgaben der Schuldenbremse werden eingehalten, die für unser Land notwendigen Zukunftsinvestitionen werden realisiert. Drei der wichtigsten Investitionen will ich besonders hervorheben. Erstens, das gebildete Sondervermögen für die Hochschulen und die Kompensationsmittel für die entfallenden Studiengebühren. Den Hochschulen werden Mittel in Höhe von insgesamt über 70 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Dadurch stärkt diese Regierung die Konkurrenzfähigkeit sowohl der Universität des Saarlandes als auch der Hochschule für Technik und Wirtschaft. Die Folgen sind eine Attraktivitätssteigerung des Standortes und eine Erhöhung der Wirtschaftskraft. Zweitens, wir ermöglichen trotz der Sparbemühungen Neubauten für den zukunftsorientierten Hochschulbereich: den Neubau des Zentralgebäudes der HTW, den Neubau des Forschungsgebäudes der Physiologie der Universität sowie die Beteiligung des Landes an den Kosten für den Neubau der Inneren Medizin. Drittens, die Krankenhausplanung mit einem Budget von 38,7 Millionen Euro. Durch Verbundlösungen werden wir die saarländische Krankenhauslandschaft zukunftsfest gestalten. Durch die Bildung von Netzwerken und die verstärk-

te Zusammenarbeit einzelner Krankenhäuser und Krankenhausträger können neue Synergien erzielt werden. Auch auf der Trägerseite ist die Bereitschaft da, Strukturänderungen offen zu diskutieren und anzugehen. Seien Sie versichert, das Parlament hat sich gründlich und kritisch mit möglichen Spielräumen in der Haushaltsplanung beschäftigt.

Auf der Haushaltsklausurtagung der Koalitionsfraktionen ist es uns gelungen, noch weitere Verbesserungen vorzunehmen, zum Beispiel beim Thema Sicherheit. Für uns Liberale galt schon immer größtmögliche Freiheit bei größtmöglicher Sicherheit. Die Saarländer sollen sich sicher fühlen und sie sollen auch sicher sein in unserem Land, auch angesichts der aktuellen Gefährdungslage.

Das Saarland ist keine Insel. Spätestens, seitdem bekannt wurde, dass auch hier Terroristen leben und Anschläge planen, wird diese Bedrohung real. Deshalb statten wir die Polizei mit den notwendigen Mitteln aus. Unter anderem wird das Saarland künftig einen Roboter zur Bombenentschärfung erhalten, einen sogenannten Fernlenkmanipulator, der dann im Ernstfall zur Verfügung steht.

(Abg. Dr. Jung (SPD): Der wird bei der Regierung eingesetzt. - Lachen bei den Oppositionsfraktionen.)

Liebe Kollegen, lachen Sie nur. Ich hoffe, dass Ihnen das Lachen erhalten bleibt angesichts der Sicherheitslage in dieser Situation.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Auch in der Bildung haben wir noch einmal eine Schippe draufgepackt, denn uns ist es wichtig, dass sowohl die schwächeren als auch die stärkeren Schüler individuell nach ihren Fähigkeiten gefördert werden. Deshalb haben wir die Finanzierung der Reformklassen gesichert, deren Weiterbestehen nach dem Versiegen der Gelder aus der Bundesagentur für Arbeit vor dem Aus stand. Außerdem legen wir einen Schwerpunkt auf die stärkere Förderung von Hochbegabten.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Unnötig! Alle müssen gefördert werden.)

Hier haben wir die Mittel um mehr als ein Drittel erhöht.

Im öffentlichen Dienst haben wir das Beförderungsbudget im einfachen und mittleren Dienst um 300.000 Euro auf 1,3 Millionen Euro erhöht. Hiervon werden im nächsten Jahr fast 300 Beschäftigte und ihre Familien profitieren, denn so viele zusätzliche Beförderungsmöglichkeiten wird es geben.

Dennoch sind Einschnitte im öffentlichen Dienst unausweichlich, da die Personalausgaben fast 40 Prozent der Gesamtausgaben und damit den größten Kostenblock ausmachen. Hier gilt für die Ausgaben

(Abg. Hirschberger (FDP))

ein Nein, aus Verantwortung und Fürsorge für unser Land. Ich lese im Globalantrag der SPD - ich zitiere -: „Auch die geplanten Einsparungen im öffentlichen Dienst stellen die Planlosigkeit unter Beweis. Die beabsichtigten Kürzungen sind ein Beweis für blanken Aktionismus.“ Sprachwissenschaftler wissen längst um die Willkürlichkeit des sprachlichen Zeichens. Wenn blanker Aktionismus bedeuten soll, dass wir die Einsparmaßnahmen zum Wohl des öffentlichen Dienstes entschärfen, die zusätzlichen Mittel ausschließlich dem einfachen und mittleren Dienst zukommen lassen und auch beim gehobenen und höheren Dienst nachbessern, dann gebe ich Ihnen recht.

Im gehobenen und höheren Dienst ist vorgesehen, die Eingangsbesoldung nun weiterhin bei der A 9 beziehungsweise der A 13 festzusetzen. Damit wird trotz notwendiger Abschläge die Laufbahnsicherheit gewährleistet. Dabei kann in begründeten Ausnahmefällen, bei einem Mangel an Bewerbern, von diesen Abschlägen abgesehen werden. Die von Ihnen angenommene Abwanderungswelle in die umliegenden Bundesländer wird damit eine bloße Befürchtung bleiben. Wenn blanker Aktionismus die Sicherung der Laufbahnsicherheit für Berufseinsteiger bedeutet und bedeutet, dass wir größtes Interesse daran haben, den Nachwuchs im Saarland zu halten, dann liegen Sie mit Ihrem blanken Aktionismus richtig.

Diese Regierung nimmt ihre soziale Verantwortung gegenüber den Landesbediensteten wahr. Aber auch die Opposition war nicht untätig. Sie hat in den letzten Wochen Vorschläge gemacht. Sie haben ein paar unterhaltsame Abänderungsanträge vorgelegt. Da wird beispielsweise beantragt, den Mittelansatz bei den Einnahmen aus der Gewinnabführung der Landesbank Girozentrale um einen siebenstelligen Betrag zu erhöhen. Ein spannender Vorschlag, liebe Kollegen. Sie möchten also größtmögliche Erträge der Landesbank, damit höchstes Risiko. Mit anderen Worten, unser Geld soll in Irland angelegt werden. So sieht das nämlich aus.

(Beifall bei der FDP. - Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE): Das ist eine kühne Behauptung!)

Aber damit nicht genug. Sie beantragen darüber hinaus eine Mittelserhöhung im Bereich Zinsen bei den Finanzämtern. Reine Spekulation. Aber auch der Änderungsvorschlag im Bereich Wirtschaft hat mich erstaunt. Die Opposition möchte bei den Zuwendungen zur Förderung der wirtschaftsnahen Infrastruktur den Mittelansatz um fast ein Drittel vermindern. Dass durch eine solche Maßnahme die Schaffung neuer Arbeitsplätze verhindert wird, der Vorschlag also völlig kontraproduktiv ist und wieder einmal den kleinen Mann trifft, wird einfach von Ihnen unter den Teppich gekehrt. Da müssen Sie doch noch ein wenig Licht in Ihr Dunkel bringen. Ich sage „ein wenig“.

Schließlich hat die Opposition wenigstens in einem Bereich Einsicht gezeigt, dem Änderungsvorschlag der Koalitionsfraktionen im Bereich Gesundheitswesen hat sie zugestimmt. So konnten wir einstimmig beschließen, den Mittelansatz bei den Zuschüssen zur Förderung von Projekten im Rahmen gesundheitlicher Prävention zu erhöhen. Ein guter Anfang. Denn wenn jeder hier nur sein eigenes Süppchen kocht, dann wird für das Saarland nichts gewonnen. Im Übrigen, es geht aufwärts, meine Damen und Herren. Die Steuerschätzung von November prognostiziert für 2011 Mehreinnahmen von 113 Millionen Euro. Für den Haushalt 2011 bedeutet das Folgendes. Erstens wappnen wir uns gegen die wahrscheinlich steigenden Inanspruchnahmen aus Gewährleistungsbürgschaften. Zusätzliche 26 Millionen Euro fließen daher in das Sondervermögen Konjunkturstabilisierungsfonds. Zweitens. Der Mittelzufluss aus dem kommunalen Finanzausgleich erhöht sich um rund 21 Millionen Euro. So können die Kommunen zeitnahe an den zu erwartenden Steuermehreinnahmen partizipieren. Durch den Anstieg des kommunalen Finanzausgleichs erhöht sich drittens die Zuführung des Landes an den Fonds „Kommunen 21“, ein weiterer Beitrag zur Sanierung der Gemeindehaushalte. Da die Steuerschätzung aber auch für 2010 Mehreinnahmen in Höhe von 110 Millionen Euro prognostiziert hat, können die Kommunen abermals profitieren. Wieder tragen wir der frühzeitigen angemessenen Teilhabe der Kommunen an zusätzlichen Einnahmen Rechnung, indem wir ihnen den Anteil an diesen zusätzlichen Einnahmen, insgesamt rund 22 Millionen mehr, schon 2011 zukommen lassen. Mit Blick auf die Finanzsituation der Kommunen ist das das richtige Signal. Insgesamt werden die Kommunen in 2011 wieder 431 Millionen Euro erhalten, wie bereits in 2010.

Nichtsdestotrotz hat sich aber an den schmerzhaften Sparzwängen grundsätzlich nichts geändert. Es bleibt dabei, dass die Konsolidierung des Haushaltes unbedingt erforderlich ist. Wir müssen zukünftigen Generationen Handlungsspielräume belassen. Heute ohne Rücksicht auf Verluste Schulden machen und morgen anderen die Rückzahlung überlassen, ist eine schlechte und unfaire Haushaltspolitik, im Hinblick auf den demografischen Wandel sogar in einem doppelten Maße.

Die Menschen in unserem Land haben einen Anspruch darauf, dass das Saarland in wirtschaftlicher und gerade auch in finanzieller Hinsicht so schnell wie möglich auf gesunde Beine gestellt wird. Nur so haben die Menschen eine langfristige Perspektive. Das schaffen wir aber nur, wenn wir die Schuldenbremse als Chance begreifen, die fatale Schuldenspirale zu durchbrechen. Nur durch Einhaltung der Schuldenbremse sichern wir uns die Konsolidierungshilfen von 260 Millionen Euro jährlich. Nur mit diesen Hilfen können wir den ausgeglichenen Haus-

(Abg. Hirschberger (FDP))

halt realisieren. Etwas anderes anzunehmen, wäre unverantwortlich.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Der Blick über die Grenzen sollte uns allen eine Warnung sein. Ich will keine irischen Verhältnisse. Ich will Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit. Der vorliegende Haushalt ist gerecht. Er bietet künftigen Generationen größtmögliche Handlungsspielräume, ohne dabei das Land kaputtzusparen. Schluss mit Panikmache! Wir sagen Ja zur Verantwortung für die Zukunft. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Herr Fraktionsvorsitzender Hubert Ulrich.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir verabschieden heute bereits den zweiten Haushalt in diesem Jahr. Bei dieser zweiten Haushaltsverabschiedung sind schon einige Unterschiede zur ersten erkennbar, einige Rahmenbedingungen haben sich verändert. Die schlimmsten Effekte der Krise sind überwunden. Es gibt Verbesserungen in der Exportnachfrage und in der Binnenachfrage. Es gibt aber auch insgesamt Verbesserungen am Arbeitsmarkt und glücklicherweise bei den Steuereinnahmen.

Leider Gottes sind aber auch Rahmenbedingungen geblieben, die uns allen nicht so gut gefallen, zum Beispiel die, dass die Finanzsituation nach wie vor bedrohlich ist und dass wir nach wie vor ein Haushaltsnotlageland sind. Deshalb ist es wichtig, dass wir mit Hilfe dieses Landeshaushaltes Investitionen tätigen mit einer nachhaltigen Rendite. Aber auf der anderen Seite - auch das will ich noch einmal wie meine Vorredner der Jamaika-Koalition herausstellen - muss auch das Sparen in diesem Landeshaushalt ein zentraler Punkt bleiben. Das heißt, wir brauchen eine nachhaltige Haushalts- und Finanzpolitik, und ich glaube, diese Landesregierung hat einen solchen nachhaltigen Haushalt vorgelegt.

Eine nachhaltige Haushalts- und Finanzpolitik muss aber auch den Begriff der Investitionen ein wenig anders fassen, als das in der Vergangenheit getan wurde. Investitionen können und dürfen heute mit Blick auf die Zukunft nicht mehr bedeuten, dass es sich dabei nur um das Finanzieren von Baumaßnahmen handelt. Nein - so sehen wir auch diesen Haushalt -, es muss sich auch um Investitionen in die Bildung handeln und somit um Investitionen in den Zukunftsbereich.

(Beifall bei B 90/GRÜNE und der CDU.)

Wir handeln auch entsprechend als Koalition, indem wir im Haushalt in diesem und im nächsten Jahr nur die dringend notwendigen Baumaßnahmen durchführen, aber in dem für die Zukunft so wichtigen Bildungsbereich eben nicht sparen. Damit aber eröffnen wir künftigen Generationen Handlungsoptionen, die ihnen schlichtweg verwehrt blieben, wenn wir einen anderen Weg beschreiten würden. Der Haushaltsentwurf zeigt sehr deutlich: Wir investieren mehr Geld in künftige Generationen, und auf diesem Wege lassen sich die Schulden, die wir diesen jungen Menschen überlassen, zumindest halbwegs rechtfertigen.

Natürlich müssen wir auch viele unangenehme Dinge tun in diesem Haushalt, zum Beispiel - deshalb wurde auch heute Morgen vor dem Landtag demonstriert - die Absenkung der Eingangsbesoldung. Das ist natürlich eine unangenehme Maßnahme, nicht nur unangenehm für die Betroffenen, auch unangenehm für all diejenigen, die sie heute hier beschließen müssen.

(Zuruf des Abgeordneten Linsler (DIE LINKE).)

Aber man muss ernsthaft die Frage stellen, was denn die Alternative wäre. Herr Linsler, Sie gerieren sich gerne als Hofnarr des Herrn Lafontaine, aber Sie sollten an dieser Stelle vielleicht mal zuhören. Was wäre denn die Alternative zu diesen Einsparungen? Die Alternative wäre, dass wir insgesamt im Bildungsbereich weniger Stellen zur Verfügung stellen würden. Würde dadurch das Bildungssystem im Saarland besser? Ich glaube nicht, das Gegenteil wäre der Fall. Daher ist es klüger und besser mit Blick auf die Kinder und Jugendlichen in diesem Lande, für zwei Jahre die Eingangsbesoldung ein wenig abzusenken, sie dann wieder auf ein normales Maß anzuheben - was ja geschehen wird ohne Nachteil für die Betroffenen - und auf der anderen Seite alle Stellen für Lehrerinnen und Lehrer im System zu belassen. Das heißt, wir belassen auf diesem Wege die sogenannte demografische Rendite zu 100 Prozent im System. Das ist eine Leistung, die es fast nur im Saarland gibt, und darauf kann diese Landesregierung stolz sein.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wenn ich mir bestimmte Sparvorschläge der Opposition betrachte, muss ich schon ein wenig den Kopf schütteln. Auf der einen Seite fordern Sie das, was wir tun, nämlich Mehrausgaben im Bildungsbereich. Aber auf der anderen Seite legen Sie uns hier Sparvorschläge vor, die besagen, wir sollen noch mal eine globale Minderausgabe ausbringen, ohne konkret hinzuzufügen, an welcher Stelle. Das würde aber automatisch bedeuten, dass auch im Bildungsbereich gespart würde. Damit aber widersprechen Sie erneut Ihren eigenen Positionen. Sie machen also

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

erneut das Gegenteil von dem, was Sie eigentlich fordern.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich will ein paar konkrete Beispiele nennen für Mehrausgaben, gerade in diesem wichtigen Zukunftsbe- reich. So geben wir beispielsweise 5 Millionen Euro mehr aus im Bereich der frühkindlichen Bildung. Da- mit wird etwa das Sprachförderprogramm „Früh Deutsch lernen“ finanziert, und dies an allen Grund- schulstandorten in diesem Lande. Das heißt, in allen sozialen Schichten und in allen Teilen dieses Lan- des fördern wir damit auch ein Mehr an sozialer Ge- rechtigkeit. Das kommt schlichtweg allen zugute in diesem Lande.

Ein weiteres Beispiel nicht nur für den Bildungsbe- reich, sondern auch für die Frage der sozialen Ge- rechtigkeit sind die Studiengebühren, die wir in die- sem Land abgeschafft haben. Das kostet uns pro Jahr 12 Millionen Euro, und dies in einem Sparhaus- halt, in dem 80 Millionen Euro gespart werden müs- sen. Auch das ist eine beachtliche Leistung dieser Landesregierung. Ich wundere mich bei diesem The- ma immer noch insbesondere mit Blick auf die Sozi- aldemokraten, warum Sie damals nicht für, sondern gegen die Abschaffung der Studiengebühren ge- stimmt haben.

Auch in die ganztägige Bildung investieren wir rund 7 Millionen Euro mehr. Das bedeutet, es wird mehr Ganztagsklassen geben in diesem Lande. Es wird mehr Ganztagsplätze geben, es wird insgesamt mehr Qualität in der Betreuung geben durch diesen Zuwachs von 7 Millionen Euro, aber auch durch das, was ich eingangs bereits erwähnt habe, durch die demografische Rendite, weil wir eben mehr Lehre- rinnen und Lehrer im System zur Verfügung haben. Auch im Bereich der beruflichen Bildung wird 1 Milli- on Euro zusätzlich investiert für berufliche Klassen. Damit wird zum Beispiel ein Projekt wie „Anschluss direkt“ finanziert.

Auch in der Wissenschaft - ebenfalls ein ganz zen- traler Standortfaktor - wird mehr investiert. In der Ziel- und Leistungsvereinbarung stehen rund 25 Mil- lionen Euro zusätzliche Mittel für unsere Hoch- schulen. Auch das ist in Zeiten eines Sparhaushal- tes eine reife Leistung, die auch die Opposition ein- mal anerkennen sollte. Dazu kommen noch rund 30 Millionen Euro für außeruniversitäre Einrichtungen.

Gleiches gilt für die Kinderbetreuung. Das hängt na- türlich jetzt mit der konjunkturellen Entwicklung zu- sammen, macht aber auch deutlich, dass diese Lan- desregierung, wenn sie neue Spielräume hat, Kür- zungen, die der Sparhaushalt eigentlich vorgibt, so- fort wieder zurücknimmt, wenn es möglich ist. Dort investieren wir 13 Millionen Euro mehr als geplant. Es gelingt uns damit, die Ziele in der frühkindlichen Betreuung, die die Bundesregierung zu Recht vorge-

geben hat, auch zu erreichen. Auch das sollte ein- mal anerkannt werden.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Dann haben sich die Landtagsfraktionen der Regie- rungskoalition auch in einzelnen Projekten bemüht, ein wenig nachzubessern. Wichtig sind dabei für uns die Integrationsprojekte. Hier legen wir 100.000 Euro drauf und es gelingt uns damit, insbesondere die wichtigen Projekte in Völklingen und Dillingen zu er- halten, die fast unter das Spardiktat gefallen wären. Ich bitte an dieser Stelle im Übrigen die Presse, das richtigzustellen. Vor zwei Wochen wurde berichtet, diese Projekte würden gestrichen, obwohl wir da- mals bereits darauf hingewiesen haben, dass diese Projekte erhalten bleiben. Hier bedarf es einer Klar- stellung.

Auch bei der Landesaufnahmestelle Lebach - auch da geht es um Integration - stellen wir 100.000 Euro zusätzlich ein, um Projekte auf den Weg zu bringen und um den Menschen dort zu helfen. Zwei weitere Beispiele im Bereich Soziales sind einmal die zu- sätzlichen Mittel für Inklusion in Höhe von 125.000 Euro, die zur Verfügung gestellt werden, um Men- schen mit Behinderung in den ersten Arbeitsmarkt zu bringen. Wir führen zweitens auch das Projekt der Reformklassen weiter, um Schülerinnen und Schülern mit Schullaufbahnprojekten die Chance zu eröffnen, bessere Einstiegsvoraussetzungen für eine berufliche Bildung zu erhalten. All das tun wir unter dem Zeichen der Schuldenbremse, die vonseiten der Opposition immer wieder attackiert wird.

Nun sagen wir als GRÜNE auch, dass die Schulden- bremsen ein großes Problem für uns ist. Aber wir ha- ben bereits in Oppositionszeiten gesagt, dass sie im Prinzip notwendig ist. Insofern halte ich die Argu- mentation von SPD und LINKEN an dieser Stelle für nicht ganz korrekt, wenn sie sagen, die Schulden- bremsen ist ganz schlecht und ganz schlimm. Aber Ihre eigene Partei, insbesondere die SPD, hat die Schuldenbremse auf Bundesebene in der Großen Koalition eingeführt. Die SPD-geführten Bundeslän- der haben der Schuldenbremse zugestimmt. An die- ser Stelle sollten Sie Ihre Position doch ein wenig mehr mit der Realität abgleichen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Spre- chen.)

Insgesamt sind die Vorschläge der Opposition zur Einnahmeverbesserung des Landeshaushaltes in meinen Augen etwas substanzlos und gehen an der Realität vorbei. Sie vertreten immer wieder die Posi- tion, die Vermögenssteuer muss hoch, der Spitzen- steuersatz muss hoch und - wie eben bereits gesagt - wir brauchen noch einmal eine globale Minderaus- gabe. Nun kann man über Vermögenssteuer und Spitzensteuersatz zu Recht diskutieren, aber es hilft uns im Lande nichts. Das ist keine Entscheidung,

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

die ein Landesparlament treffen kann. Das sind Entscheidungen, die auf Bundesebene fallen. Wir haben auf direktem Wege keinerlei Einfluss. Damit können wir unseren Haushalt nicht sanieren. Sie wissen das. An Vermögenssteuer und Spitzensteuersatz können wir nichts machen. Das können wir also abhaken.

(Sprechen bei den Oppositionsfraktionen.)

Würden wir Ihrem Vorschlag folgen, eine globale Minderausgabe in der beantragten Höhe umzusetzen, würden wir bei der Bildung massive Kürzungsmaßnahmen durchführen müssen. Genau das wollen wir aber nicht.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Es gibt eine ganze Reihe von weiteren Beispielen, bei denen die Opposition nicht gerade sehr konsequent mit den eigenen Positionen umgeht. Das haben wir in den letzten Monaten beim längeren gemeinsamen Lernen erlebt. Diese Regierungskoalition will das auf den Weg bringen; Sie blockieren das, obwohl es in Ihrem Programm steht. Die Abschaffung der Studiengebühren habe ich bereits genannt. Auch beim Gesundheitsschutz hat diese Regierung Verbesserungen eingebracht. Sie haben entgegen eigener Aussage dagegen gestimmt. Das Thema Energiepolitik könnte ich an dieser Stelle genauso anführen.

An vielen Punkten, die Sie programmatisch ins Zentrum Ihres Wahlkampfes vor einem Jahr gestellt haben, predigen Sie Wasser, trinken aber Wein. Berlin ist in der Republik mittlerweile ein Paradebeispiel dafür, wie sich SPD und insbesondere die LINKEN - das trifft eher die LINKEN als die Sozialdemokraten - gerieren und wie sie agieren.

(Sprechen.)

Was erleben wir in Berlin, wo der rot-rote Senat jetzt neun Jahre regiert? Kürzungen bei freiwilligen sozialen Ausgaben, ob bei Integrationsprojekten oder bei Sozialprojekten. Auf dem Arbeitsmarkt setzt die rot-rote Regierung auf Ein-Euro-Jobs, die von der LINKEN, insbesondere von Ihnen, Herr Lafontaine, immer so verteufelt werden. Ich nenne eine Zahl. Unter rot-rot haben landeseigene Betriebe in Berlin Aufträge für einen Stundenlohn von 5,25 Euro vergeben und das nicht nur einmal. Ich glaube, Ihre Forderung beim Mindestlohn liegt bei 10 Euro. Herr Lafontaine, Sie schütteln den Kopf. Schauen Sie doch einmal genau hin! In Berlin werden rund 38.000 Ein-Euro-Jobs von der LINKEN eingesetzt. Auch hier Wasser predigen und Wein trinken. Sie haben in Berlin massive Privatisierungen durchgesetzt. Hier verteufeln Sie das. Außerdem gab es in Berlin einen Stellenabbau unter dem rot-roten Senat. Ich glaube, so sieht ehrliche Politik nicht aus. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist pure Heuchelei.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen. - Sprechen bei den Oppositionsfraktionen.)

Im Gegensatz zu dem, was Sie da zum Besten geben, haben wir uns trotz Spardruck in diesem Haushalt bemüht, vieles von dem zu realisieren, was wir im Wahlkampf versprochen haben. Ich glaube, das ist uns in vielen Bereichen gelungen. Ich denke, dieser Haushalt repräsentiert einen realistischen Haushalt, wie man ihn in Zeiten von harten Sparmaßnahmen umsetzen kann. Deshalb bitte ich um Zustimmung für diesen Haushalt. - Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat der Herr Finanzminister Peter Jacoby.

Minister Jacoby:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum zweiten Mal in diesem Kalenderjahr diskutieren wir einen Landeshaushalt. Im Frühjahr war es der Haushalt 2010. Heute ist es der Haushalt 2011. Im Vergleich beider Etatberatungen kann man sehen, dass es gewisse Parallelen gibt, aber auch Unterschiede. Zu diesen Unterschieden will ich etwas sagen.

Wir haben uns im Vorfeld des Haushaltes 2010 noch mitten in der Krise befunden. Es ist gesagt worden, das sei die schärfste Krise in der Wirtschaftsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland gewesen - mit Auswirkungen auf das Bruttoinlandsprodukt, den Arbeitsmarkt und die Einnahmeseite sämtlicher öffentlichen Haushalte. Wir sehen jetzt mit Blick auf den Jahreswechsel 2010/2011 gerade angesichts der jüngsten Steuerschätzprognose, dass sich die Situation nachhaltig zum Besseren gewendet hat. Die Prognose mit Blick auf das kommende Jahr und die Zukunft überhaupt ist eine wesentlich andere, als das heute vor einem Jahr noch denkbar gewesen ist.

Ich sage mit Blick auf Deutschland insgesamt - wir sind ja ein föderaler Staat -, dass wir besser aus der weltweiten und europaweiten Wirtschafts- und Finanzkrise dieses Ausmaßes herauskommen als alle anderen Staaten. Das hat auch etwas damit zu tun, dass im Blick auf Deutschland gesagt wird, hier wird der Versuch gemacht, nach dem großen Engagement in Zeiten der Überwindung der Krise - Stichwort Konjunkturpakete - auf Haushaltskonsolidierung zu setzen und das nicht in der Form, dass man eine Vollbremsung macht, sondern in der Form, dass man Zug um Zug die Dinge noch einmal in den Griff nimmt, die in den zwei Jahren weltweiter Wirtschafts- und Finanzkrise an öffentlichen Finanzen mehr oder weniger aus dem Ruder zu laufen droh-

(Minister Jacoby)

ten. Ich glaube, mit Blick auf diesen Zusammenhang gibt es keinen Widerspruch.

Ich will deutlich machen, dass wir uns hier im Land trotz unserer zugespitzten Haushaltssituation von Anfang an besonders verantwortlich gefühlt haben, was die Bekämpfung der Krise anbelangt. Das betrifft den Bundesrat. Wir sind es gewesen, die mit in der Front gestanden haben, was die Verlängerung der Kurzarbeiterregelungen anbelangt. Hier im Land haben wir uns beispielhaft engagiert in Zusammenhang mit den Konjunkturprogrammen, die auf den Weg gebracht worden sind.

(Sprechen bei den Oppositionsfraktionen.)

Meine Damen und Herren, ich hatte am Freitag ein Jahresabschlussgespräch mit den Repräsentanten der saarländischen Bauwirtschaft. Man kann hinhören, wohin man will. Man kann mit der Bauwirtschaft sprechen, mit dem Handwerk, mit der Industrie- und Handelskammer und mit den Unternehmen selbst. Überall wird gesagt, das, was ihr in der Sache und in der unbürokratischen Administration gemacht habt, war beispielhaft. Das wird auch außerhalb der Grenzen unseres Landes anerkannt. Das war die beste Arbeitsmarktpolitik eines Landes, die wir in der jüngeren Vergangenheit zu verantworten hatten.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Meine Damen und Herren, mir ist aufgefallen, was alles in der bisherigen Haushaltsdebatte seitens der Opposition nicht kritisiert worden ist. Mir ist aufgefallen, dass die hohe Investitionsquote nicht kritisiert worden ist. Wir haben weiterhin nach Bayern den zweiten Platz und das trotz der Schuldenbremse. Außerdem ist mir aufgefallen, dass nicht das kritisiert worden ist, was an Schwerpunktsetzung in den Bereichen Bildung und Wissenschaft gemacht wird. Mir ist aufgefallen, dass nicht das kritisiert worden ist, was wir bei den Stichworten Infrastruktur, Strukturwandel, Klimaschutz und Kommunen machen. Das ist ja interessant! Was sind im Vorfeld der Debatte für Presseerklärungen abgegeben worden und heute wird ein solcher Etatposten einfach durchgewunken, weil es nichts zu kritisieren gibt, meine Damen und Herren!

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Wir haben uns im Umgang mit den Steuermehreinnahmen anlässlich der November-Steuerschätzung beispielhaft verhalten. Und es ist auch im Blick auf unseren Nachtragsetat kein Wort der Kritik gekommen. Auch das ist eine sehr interessante Feststellung. Beim Nachtragsetat gehen wir mit einer Größenordnung von insgesamt über 100 Millionen Euro um. Wir hatten ja schon eine Vorwegregelung vereinbart. Dann haben wir Steuermehreinnahmen von 110 Millionen Euro festgestellt. Kein Wort der Kritik, kein Wort des kritischen Hinterfragens. Ich denke,

das war ein Kompliment im Blick auf den verantwortungsvollen Umgang mit Steuermehreinnahmen in einer ansonsten immer noch problematischen und zugespitzten Situation.

Dritte Bemerkung, die ich machen will, meine Damen und Herren. Es hat doch keinen Zweck, dass wir sozusagen Debatten wie die des heutigen Tages dazu nutzen, uns wechselseitig mit Pauschalvorwürfen zu konfrontieren. Wie es läuft, wenn man das tut, erlebt man ja das ganze Jahr über. Deshalb erinnere ich nur ganz zurückhaltend an Folgendes: Was von beiden Oppositionsfraktionen anlässlich der Mai-Steuerschätzung kommentiert worden ist - und auf dieser Schätzung hat ja zunächst einmal unsere ganze Planung gefußt -, war völlig daneben. Anlässlich der Mai-Steuerschätzung ist von Schönfärberei gesprochen worden. Es ist gesagt worden, dem Land stünden weitere Millionenverluste ins Haus. Es ist immer schön, Cassandra zu rufen, Herr Bierbaum, die Dinge zu relativieren und möglichst infrage zu stellen, Kollege Jost. Falsch; wir haben es bei der November-Steuerschätzung erlebt. Unsere Aussage vom Mai, wir seien dabei, die Situation zu wenden, hat jetzt eine Bestätigung erfahren. Wir knüpfen daran an und entwickeln die Dinge für die Zeit, die vor uns liegt.

Jetzt will ich noch ein paar Informationen nachreichen. Kollege Bierbaum, Sie hatten es letzte Woche in einer Fernsehsendung gesagt, und haben es jetzt wiederholt, es steht sogar in Ihrem Antrag. Sie sagen, die Neuverschuldung belaufe sich im nächsten Jahr auf rund eine Milliarde Euro. Ich will Ihnen einfach die korrekte Zahl nennen.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): 970 Millionen.)

Mit einem Blick in den Haushalt erschließt sie sich. Die Neuverschuldung beläuft sich im kommenden Jahr - Kernhaushalt einschließlich der Sondervermögen - auf den Betrag von 828,8 Millionen Euro. Das ist schon ein kleiner Unterschied. Da wird über 170 Millionen Euro so mir nichts dir nichts hinweggegangen. Wenn man natürlich so an die Dinge herangeht, dann kommt man zu den verzerrten Betrachtungen, die Sie hier vorgetragen haben. Das will ich in diesem Zusammenhang schon ganz klar sagen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Für mich gibt es zwei Widersprüche. Der erste Widerspruch. Die Opposition soll sich jetzt bitte entscheiden: Geben wir zu viel Geld aus, machen wir zu viele Schulden, haben wir zu viele Schulden? Oder ist die Position richtig: Die Schuldenbremse macht alles kaputt, sie ist sozusagen das Band, das uns stranguliert? Nur eines von beiden kann richtig sein, allein schon von der Logik her. Ich denke, dass Sie hier in einer unangemessenen Art und Weise mit dem Regime der Schuldenbremse umgehen, denn es geht doch nicht darum, Kollege Bierbaum, sozu-

(Minister Jacoby)

sagen auf die Bremse zu treten, um am nächsten Tag einen ausgeglichenen Haushalt zu haben und in Zukunft keine neuen Schulden mehr aufzunehmen. Bei der Schuldenbremse geht es vielmehr darum, nach der überbordenden Verschuldung in der Wirtschafts- und Finanzkrise in Schritten von jeweils zehn Prozent die Neuverschuldung zu reduzieren. Das heißt rund formuliert: statt einer Milliarde Euro Neuverschuldung 900 Millionen und im nächsten Jahr 800 Millionen. Die Vorstellung, hier werde auf die Bremse getreten und am nächsten Tag sei sozusagen der Tanker umgeworfen, ist falsch.

Deshalb frage ich ganz konkret zurück: Wollen Sie bei diesem Prozess, der sich über ein Jahrzehnt erstreckt, wirklich ein Fragezeichen setzen, nachdem in Deutschland in den letzten 40 Jahren die Neuverschuldung Jahr für Jahr zugenommen hat - unabhängig von der Konjunktur, unabhängig vom Arbeitsmarkt - und wir jetzt angesichts der demografischen Entwicklung, die uns einen Bevölkerungsrückgang von 10 bis 15 Prozent bescheren wird, aus moralischen Gründen sagen, so wie es in den letzten 40 Jahren gelaufen ist, kann es in den nächsten 40 Jahren nicht weitergehen? Das ist der Ausgangspunkt der Schuldenbremse, und ich denke, dazu gibt es keine Alternative, die moralisch auch nur annähernd vertretbar wäre. Die Unterscheidung zwischen strukturell und konjunkturell ist beim System mitgedacht. Insofern ist auch Ihr diesbezüglicher Hinweis falsch. Wir stehen zur Schuldenbremse, wie sie mit Zweidrittelmehrheit im Bundestag und mit überwältigender Mehrheit - bei drei Enthaltungen - im Bundesrat Eingang in unsere Verfassung gefunden hat. Es wäre ja noch schöner, uns hier so darzustellen, als wollten wir die Verfassung brechen. Das ist kein Lösungsweg für unser Land.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Nun wird in einer Mischung aus Naivität und Ahnungslosigkeit gesagt, man müsse jetzt die Zeit nutzen, um Verhandlungen mit dem Bund zu führen, was Hilfen anbelange. In diesem Zusammenhang darf ich noch einmal auf Folgendes hinweisen, über das Sie einfach hinweggehen: Wir haben vom Bund innerhalb von zehn Jahren 2,3 Milliarden Euro bekommen. Das ist de facto die Halbierung der Altlasten in Bezug auf die Zinsbelastung.

(Zuruf.)

Das ist de facto das hälftige Abtragen der jahresbezogenen Zinsbelastung. Insofern verstehe ich nicht, was so eine Argumentation soll. Diese 2,3 Milliarden Euro sind 50 Prozent mehr als das, was wir an Bundesergänzungszuweisungen und Länderfinanzausgleich bekommen. Das ist keine Kleinlichkeit. Und jetzt, meine Damen und Herren, will ich Ihnen sagen, warum es schon gar keine Kleinlichkeit ist. Es ist deshalb keine Kleinlichkeit für unser Land, weil

wir nach zwei Phasen der Teilentschuldung zum wiederholten Male die Unterstützung des Bundes und der übrigen Länder gefunden haben. Sehen Sie, Herr Lafontaine, in Ihrem Gesetzentwurf vom Januar 1999 zur Fortsetzung der Teilentschuldung - er ist von Ihnen als damaliger Bundesfinanzminister unterschrieben - steht: „Nach dem Jahr 2004 kommen weitere Sanierungshilfen nicht mehr in Betracht.“ Wenn das der Ausgangspunkt war und die Landesregierung unter Ministerpräsident Peter Müller weitere Sanierungshilfen in der Größenordnung von 2,3 Milliarden Euro als Verhandlungserfolg eingefahren hat, dann sehen doch Sie alt aus und nicht wir!

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Also noch einmal: Wir gehen den Weg des Paradigmenwechsels. Das erste Jahr ist das Jahr 2011. Wir werden im kommenden Jahr die Wirkungen von Maßnahmen sehen, die mit Zumutungen verbunden sind. Diese Wirkungen bestehen darin, dass wir die Nettokreditaufnahme deutlich zurückfahren und bereits im ersten Jahr von der Auszahlung der Konsolidierungshilfen profitieren. Insofern knüpfen wir jetzt an der Situation an, die wir vor der Wirtschaftskrise hatten. Vor der Wirtschaftskrise war das beste Haushaltsjahr des Landes dasjenige, in dem wir die Neuverschuldung auf 380 Millionen Euro zurückgefahren haben, mit der Tendenz, uns weiter in Richtung ausgeglichener Haushalt zu bewegen. Das wurde durch die Wirtschaftskrise jäh unterbrochen, genauso wie in Rheinland-Pfalz, genauso wie in Baden-Württemberg, genauso wie sonst wo. Jetzt gehen wir gemeinsam mit allen Bundesländern den Weg, den wir nach der Verfassung zu gehen haben. Und wie gesagt: Wer wollte Konsolidierungshilfen ausschlagen? Wie würden wir uns in Karlsruhe wiedertreffen? Wir würden klagen, und dann würden der Bund und die anderen Länder sagen: Moment mal, ihr seid aus dieser Regelung ausgestiegen, das ist keine unverschuldete Haushaltsnotlage mehr, sondern eine verschuldete. Es würde uns genauso ergehen wie dem Land Berlin. Dieses Risiko gehen wir im Sinne der Erhaltung der dauerhaften Selbstständigkeit unseres Landes nicht ein. Das ist der Zusammenhang zur Schuldenbremse.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ansonsten ist von den Kollegen Ulrich, Hirschberger und Meiser zu Recht darauf hingewiesen worden, welche Konsequenzen es mit sich brächte, wenn wir isoliert austreten würden. Es gibt keine Gespräche mit irgendjemandem auf der Bundesebene darüber, aus der Schuldenbremse auszusteigen. Es ist eine ganz andere Entwicklung festzustellen. Herr Kollege Maas, es würde mich interessieren, wie Sie das beurteilen. Am vorvergangenen Samstag hat in Hessen ein Landesparteitag der SPD stattgefunden, der beschlossen hat, die Schuldenbremse in die hessische Verfassung aufzunehmen. Die SPD hat sich

(Minister Jacoby)

mit den Regierungsparteien CDU und FDP verabredet. In Rheinland-Pfalz haben wir den gleichen Vorgang im Mai erlebt und in Schleswig-Holstein schon im Februar. Wo SPD-Fraktionen in der Mehrheit sind, geht man diesen Weg, wie auch die Beschlussfassung im Bundestag mit Zustimmung von SPD-Bundestagsabgeordneten aus unserem Lande erfolgt ist. Man kann also hier kein derart weltfremdes Szenarium aufmachen und sagen, wir brauchen Bündnispartner.

Es wäre ja schon fast lustig. In einer Föderalismuskommission wird zwei Jahre verhandelt. Ich sitze dort als Vertreter des Landes gemeinsam mit dem Finanzsenator aus Berlin, das rot-rot geführt ist. In den Vertragsverhandlungen mit dem Bund erwähne ich, dass in der saarländischen Debatte zum Haushalt jemand gesagt hat, wir brauchen Bündnispartner zum Ausstieg aus der Schuldenbremse. - Die bekommen doch einen Lachanfall, und das zu Recht! Sie bringen Positionen in die Debatte ein, die nirgendwo außerhalb des Landes ernst genommen oder gar in Erwägung gezogen werden. Deshalb sollten Sie aufhören, die Öffentlichkeit mit Ihrer Pseudoposition zu täuschen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Es bleibt noch das Thema Steuerquote. - Jawohl, wir hatten schon eine höhere Steuerquote. Niemand auf den Bänken der Regierungsfractionen verweigert sich dieser Diskussion, sondern wir machen mit.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Sie müssen handeln!)

Ich frage aber umgekehrt, welcher Repräsentant der SPD in Deutschland gegenwärtig im Bundesrat mit uns gemeinsamen dabei ist, eine derartige Initiative zu ergreifen. Fangen wir in der Nachbarschaft an. Ministerpräsident Beck? Gehen wir nach Schleswig-Holstein und schauen uns die dortige Opposition an. Nennen Sie mir irgendeinen, der diese Position mitbringt. Wo haben Sie Gespräche geführt, die für uns den Boden bereitet hätten? - Nirgendwo. Insofern ist es wohlfeil zu sagen, jawohl, wir verändern die Steuerquote. Das ist gut und schön, aber wenn wir das getan haben, sind Sie immer noch mit dem Faktum konfrontiert, dass wir, wenn wir das Steueraufkommen um 10 Prozent erhöhen, was nicht unwesentlich wäre, erst 25 Prozent unseres Defizits bestritten hätten. Sie bleiben aber die Antwort schuldig, was auf der Ausgabenseite weiter geschehen soll. In Ihren Anträgen steht, dass auf der Ausgabenseite alles ausgereizt ist. Das geht an den objektiven Gegebenheiten vorbei. Wir setzen gemeinsam mit denen, die sich dazu entschlossen haben, in der Haushaltsstrukturkommission darauf, bei Standards anzusetzen, die über dem liegen, was Durchschnitt der westdeutschen Flächenländer ist. Das müssen wir für die weiteren Haushaltsjahre tun. Das ist eine vernünftige Position, die uns immer und immer wieder

in die Lage versetzt nachzuweisen, dass die Haushaltsnotlage des Landes nicht verschuldet, sondern unverschuldet ist. Wer die Eigenstaatlichkeit des Landes bewahren will, muss sich auch schwierigen Entscheidungen in der Haushalts- und Finanzpolitik stellen. Genau das tun wir.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Zuruf des Abgeordneten Linsler (DIE LINKE): Was muss man tun?)

Meine Damen und Herren, zum Schluss möchte ich auf Folgendes hinweisen. Wir haben festzustellen, dass unser Etat über weite Teile keine Kritik gefunden hat. Sie waren sehr stark fokussiert auf den Behindertenbereich. Sie waren fokussiert auf den Bereich der politischen Führung. Natürlich kann man sich eine kleinere Landesregierung und weniger Mitarbeiter vorstellen, aber wenn man selbst große Landesregierungen geführt oder ihnen angehört hat, Kollege Maas, dann wird diese Kritik etwas schal.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wie das mit Personaldispositionen nach einem Regierungswechsel geht, kann man an einem Vorläuferbeispiel sehen. Ich darf darauf zu sprechen kommen, wie Ministerpräsident Lafontaine nicht 50 Veränderungen in der Landesverwaltung begründet hat, sondern 129.

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Wann war das?)

Es war 1985 in einer Regierung mit nur einer Partei. Es wurde gesagt, dass die Regierung zu Beginn ihrer Amtstätigkeit eine Reihe von Personalentscheidungen treffen musste, um personell abzusichern, dass ihre politische Willensbildung in der Landesverwaltung durchgesetzt wird. - Da kann man nur aufhorchen.

(Erregte Zurufe von der LINKEN.)

Ich wiederhole die Zahlen. Insgesamt waren es 244 Veränderungen, davon 115 in Ministerien.

(Abg. Schramm (DIE LINKE): Nach 20 Jahren CDU-Regierung.)

Diese Zahl liegt in einer anderen Dimension als das, was anlässlich der Regierungsbildung mit drei Fraktionen gemacht worden ist. Man kann es kritisieren, aber Sie können es nicht, denn auf Sie trifft der Vorwurf der absoluten Unglaubwürdigkeit und Widersprüchlichkeiten ganz offensichtlich zu.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Meine Damen und Herren, vorhin bin ich auf die Behindertenwerkstätten angesprochen worden. Dieses Thema wird im Rahmen der Einzelplanberatungen noch eine Rolle spielen. Der Kollege Jost hat sicherlich nicht zu Unrecht in seinem Zwischenruf die Ist-Zahlen gefordert. Diese nenne ich Ihnen nun: Behindertenwerkstätten im Saarland, Ist-Ausgaben 2007

(Minister Jacoby)

45 Millionen, Ist-Ausgaben 2008 47 Millionen, 2009 50 Millionen. 2010 ist noch nicht abgeschlossen und für 2011 sind 51 Millionen veranschlagt. Ich frage mich, wo hier eine Kürzung ist.

(Abg. Jost (SPD): Das ist unfassbar. Unglaublich.)

Ich wiederhole: 45, 47, 50, 51 Millionen. Wo ist die Kürzung? Sie sollten aufhören, die Öffentlichkeit falsch zu informieren und zu demagogisieren, was Sie bis in die jüngste Vergangenheit hinein getan haben. Hören Sie damit auf.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Trotzdem sage ich, wenn ein Etatposten dieser Größenordnung eine derartige Entwicklung nimmt, dann muss ein Land wie das Saarland bereit sein, die Umsetzung der bundesgesetzlichen Vorgaben an den Stellschrauben, an denen wir die Dinge beeinflussen können, zumindest einmal zu hinterfragen und sich dem Vergleich mit den Ausgaben anderer westdeutscher Flächenländer zu stellen. Das fängt in Rheinland-Pfalz an. Wenn wir uns an Rheinland-Pfalz orientieren, was wir auch bei der Beihilfe tun, dann hat das mit Sozialabbau und auch mit sozialer Demontage nichts zu tun. Das ist verantwortliches Verhalten in der Haushaltsgestaltung in einer alles in allem nicht einfachen, sondern zugespitzten Situation. Ich wage die Prognose, dass ein von der SPD oder von den LINKEN gestellter Finanzminister, siehe Berlin, sich in dieser Situation überhaupt nicht anders verhalten würde, ganz im Gegenteil.

Weil das der Fall ist, haben wir bei der Vorlage unseres Haushaltes ein gutes Gewissen. Wir wissen, wir sind auf der sicheren Seite. Wenn Sie sagen „Fehlanzeige“, „Offenbarungseid“ - so habe ich es gelesen -, dann will ich ganz klar dagegen halten: Die beiden Oppositionsbeiträge vom heutigen Morgen, das war Fehlanzeige, das war ein Offenbarungseid! - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Zurufe von der LINKEN.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die SPD-Fraktion Herr Abgeordneter Ulrich Commerçon.

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Ein weiterer Offenbarungseid.)

Abg. Commerçon (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Finanzminister, warum das Saarland außerhalb seiner Landesgrenzen nicht mehr ernst genommen wird, kann ich Ihnen sagen, denn nach Ihrem Auftritt ist das klar: Bis 1999 wurden in diesem Land nach der ersten Teilentschuldung Schulden abgebaut. Was uns heute strangu-

liert, ist, dass Sie in den letzten zehn Jahren hemmungslos zusätzliche Schulden aufgebaut

(Beifall bei den Oppositionsfractionen)

und die Altschuldenfrage keiner Lösung zugeführt haben. Wir waren uns im Haushaltsausschuss immer einig: Eine Schuldenbremse und eine Rücknahme der Klage in Karlsruhe kann es nur dann geben, wenn die Altschuldenfrage geklärt ist. Sie ist nicht geklärt. Sie haben die gemeinsame Linie verlassen, und das stranguliert uns heute, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Herr Kollege Meiser, Sie haben sich heute Morgen zumindest an einer Stelle im Ton vergriffen. Es ist nicht unanständig, hier die Interessen behinderter Menschen vorzubringen. Unanständig ist es, die Interessen behinderter Menschen zu missachten. Die Ministerin hat selbst gesagt, sie bräuchte 54,5 Millionen Euro. Im Haushalt stehen 51 Millionen Euro. Das sind 3,5 Millionen Euro, die Sie bei den behinderten Menschen sparen. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist unanständig.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Jetzt komme ich zum Thema Bildung. Der zuständige Minister hat noch in der Regierungserklärung am 25. August 2010 gesagt - ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident -: „Die Landesregierung spart nicht bei der Bildung.“ Die Realität ist eine völlig andere. Ich nenne nur drei Beispiele. Sie führen im dritten Kindergartenjahr Beiträge ein. Versprochen hatten Sie, Kindergärten vollständig von Beiträgen zu befreien. Sie sparen bei der Bildung, Herr Minister.

(Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Sie hatten in Ihrer Regierungserklärung gesagt, Herr Minister, die Landesregierung habe in einem gewaltigen Kraftakt für das Schuljahr 2010/2011 die Ganztagsangebote kostenfrei gestellt und darauf hingewiesen, wie wichtig das sei. Auch das, haben Sie angekündigt, werden Sie nicht weiterführen. Auch da sage ich Ihnen: Sie sparen an der Bildung, Herr Minister.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Ich will es bei einem dritten Punkt belassen. Sie haben gesagt, die demografische Rendite bliebe im System. Die Realität in diesem Haushalt ist: Sie sparen bei den Gymnasien 20 Lehrerstellen,

(Zurufe von der CDU)

Sie sparen bei den Gesamtschulen eine Lehrerstelle ein, Sie sparen bei den Erweiterten Realschulen 52 Lehrerstellen ein. Das sind zusammen 83 Lehrerstellen an den allgemeinbildenden weiterführenden Schulen. Sie haben Stellen gestrichen und Sie be-

(Abg. Commerçon (SPD))

gründen das damit - der absolute Hohn -, was über die demografische Rendite hinausginge, könne man künftig einsparen. Was ist das denn, Herr Minister? Das ist doch eine Verhöhnung der Menschen! Da tun Sie doch so, als würden Lehrer in irgendeiner Lehrerfeuerwehr in Hinterzimmern zusammensitzen und Däumchen drehen, weil sie nicht eingesetzt würden. Die Realität ist eine andere. Wir haben massiven Unterrichtsausfall, wir haben strukturellen Unterrichtsausfall. Wenn Sie dem begegnen wollen, dürfen Sie die Lehrerstellen an dieser Stelle nicht streichen. Das ist doch völlig klar! Sie sorgen eben nicht dafür, dass die demografische Rendite im System bleibt. Sie sparen dort weiterhin ein. Gehen Sie einmal in die Schulen und schauen Sie sich die Realitäten dort an, dann werden Sie das feststellen. Sie sparen nicht bei der Bildung, sagen Sie immer - das Gegenteil ist der Fall!

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen. - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Wer lesen kann, ist eindeutig im Vorteil.)

Wer lesen kann, ist im Vorteil. Deswegen, mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident, lese ich mal ein paar Zitate vor. Vereinigung der Oberstudiendirektoren der Gymnasien im Saarland: „Kehren in Zukunft noch mehr Junglehrer dem Saarland den Rücken? - Eine Katastrophe für die zukünftige Lehrerversorgung.“ Saarländischer Philologenverband - auch nicht im Verdacht, der Sozialdemokratie besonders nahezu stehen -: „Junge, gut ausgebildete Nachwuchslehrkräfte verlassen unser Land.“

(Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Der Saarländische Lehrerinnen- und Lehrerverband sieht die Rücknahme der Beitragsfreiheit für das letzte Kindergartenjahr als massiven Rückschritt an. „Der Saarländische Lehrerinnen- und Lehrerverband kritisiert die geplante Rücknahme der Beitragsfreiheit für das letzte Kindergartenjahr scharf. Bei der Weiterentwicklung des letzten Kindergartenjahres zu einem Schulvorbereitungsjahr, wie im Koalitionsvertrag vorgesehen, hält der SLLV diesen Schritt für einen kontraproduktiven Stolperstein.“ Gesamtlandeselternvertretung des Saarlandes - ich sage ja, wer lesen kann, ist im Vorteil -: „Die Vorsitzende der Gesamtlandeselternvertretung zeigt sich besorgt über die Sparmaßnahmen der Landesregierung im Bildungsbereich.“

Ich lese weiter vor und zitiere das arbeitgebernahe Institut der deutschen Wirtschaft. Das hat nämlich die Entscheidung der Saar-Regierung, die vor zehn Jahren eingeführte komplette Beitragsfreiheit für das letzte Kindergartenjahr wieder abzuschaffen, kritisiert. Ich zitiere aus der Saarbrücker Zeitung vom 05. Oktober 2010: „Die IW-Expertin für frühkindliche Bildung wies in einem SZ-Gespräch das Argument der Jamaika-Koalition zurück, dass sich das Saar-

land als Haushaltsnotlageland ein beitragsfreies Kindergartenjahr nicht länger leisten könne. Sie hob hervor, dass Investitionen in frühkindliche Bildung und Betreuung langfristig eine positive Rendite hätten. Schließlich seien Kompetenzen, die Kinder im Kindergarten erwerben, wichtig für den späteren Bildungsweg. Entstünden hier Lücken“, - jetzt wird es ganz spannend - „könnten diese später nur mit erheblichem Mehraufwand gefüllt werden.“ - Sie sparen auch noch bei der Bildung, meine sehr verehrten Damen und Herren, zulasten der künftigen Generationen, die diese Lücken wieder schließen müssen. Das waren alles nicht die Vorwürfe der SPD oder der Opposition; ich habe es zitiert. Auch da sind Sie klar entlarvt.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen. - Zuruf.)

Wenn der Kollege Theis noch ein Zitat will, dann habe ich auch noch eines. Ich zitiere den Vorsitzenden der Jungen Union, 08. Oktober. „Es wird immer schwieriger zu erkennen, für was die CDU in der Jamaika-Regierung noch steht, schimpft der Landesvorsitzende der Jungen Union, Markus Uhl (30).“ Anlass der Kritik: Die Abschaffung des beitragsfreien Kindergartenjahres. Uhl: „Das war ein Vorzeigeprojekt der CDU und wurde jetzt einfach fallen gelassen.“ Auch die Junge Union ist unserer Auffassung: Sie sparen bei der Bildung, also behaupten Sie hier an dieser Stelle nichts anderes, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Das Ganze geschieht vor dem Hintergrund, dass diese Koalition gleichzeitig die hochtrabendsten und einzigartigsten Schulstrukturpläne republikweit - ich glaube, europaweit, vermutlich weltweit - hatte, nämlich die Einführung eines fünften Grundschuljahres. Das wäre mit immensen zusätzlichen Kosten verbunden gewesen. Meine Damen und Herren, Sie hätten insbesondere bei den Kommunen höhere Kosten verursacht und gleichzeitig eine Verschlechterung des Bildungssystems in Kauf genommen. Die Menschen draußen, insbesondere die Betroffenen, wissen, wem sie zu verdanken haben, dass diese teure Reform nicht kommt. Es ist auch gut, dass das heute noch einmal von Ihnen gesagt worden ist. Ich bin stolz darauf, dass wir als Sozialdemokratie es waren, die dieses unsinnige fünfte Grundschuljahr gestoppt haben.

(Beifall des Abgeordneten Jost (SPD).)

Es ist auch haushaltsrelevant, weil wir diesem Land dadurch unnötige zusätzliche Kosten in Millionenhöhe erspart haben. Das war ein aktiver Beitrag zur Konsolidierung der Finanzen in diesem Land, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

(Abg. Commerçon (SPD))

Noch eines, weil der Kollege Meiser es heute angesprochen hat: Ich finde es seltsam, wenn wir in der Haushaltsdebatte von Ihnen zu hören kriegen, dass wir uns ja alle entweder nicht einigen werden oder vielleicht eigentlich einigen müssten.

(Zuruf des Abgeordneten Schmitt (CDU).)

Ich sage zur Strukturdebatte nur Folgendes. Wir führen da ernsthafte Verhandlungen, das werden Sie nicht bestreiten können. Sie haben ein Anliegen. Ihr Anliegen ist es, die Verfassung zu ändern. Wir sehen dieses Anliegen nicht. Es steht im Übrigen nicht in unserem Regierungsprogramm. Wer lesen kann, Herr Kollege Ulrich, ist im Vorteil. Ich überreiche Ihnen mal ein Exemplar, dann können Sie es sich angucken. Ich lese es Ihnen im Zweifelsfall auch vor, wenn Sie nicht in der Lage sind, es zu verstehen.

(Zuruf.)

Sie nennen immer als Beispiel die Verfassungsgarantie für das Gymnasium. Die müsste weiter drinbleiben. Da haben wir auch nichts dagegen; niemand von uns beabsichtigt, das Gymnasium abzuschaffen.

Ich bin stolz und glücklich, dass es der SPD damals gelungen ist, auch eine Bestandsgarantie für die Gesamtschule mit in die Verfassung aufzunehmen. Glauben Sie doch nicht, dass wir die Gesamtschule - zumindest nicht das, was in der Gesamtschule als Erfolgsmodell gewertet wird - gefährden. Dazu sage ich Ihnen ganz klar, dass Ihre Pläne zurzeit noch nicht ausreichen. Sie würden den Bestand der Gesamtschulen gefährden, und das verhindert die Verfassung. Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Errungenschaften werden wir nicht so einfach aufs Spiel setzen.

Ich sage Ihnen ganz klar, dass wir zu einem Kompromiss bereit sind. Das ist überhaupt keine Frage. Aber zu einem Kompromiss gehört, dass sich beide Seiten wiederfinden. Sie wollen Ihre Strukturfragen geklärt haben. Wir sind bereit, mit Ihnen darüber zu reden. Wir haben klar gesagt, was wir brauchen, sind kleinere Klassen. Was wir brauchen, ist ein Ende des strukturellen Unterrichtsausfalls und was wir brauchen, ist ein wohnortnahes Angebot an Ganztagschulen. Das sind drei klare Forderungen. Aber bei diesen Anforderungen sind Sie uns bis heute noch keinen Millimeter entgegengekommen. Solange Sie uns in diesen drei Punkten nicht entgegenkommen, solange Sie uns an dieser Stelle nicht wirklich Garantien geben können, können Sie doch nicht erwarten, dass wir zustimmen. Bewegen Sie sich an dieser Stelle! Das sind vernünftige Dinge. Das ist das, was die Menschen draußen interessiert. Dann können wir uns auch einigen. Und hören Sie auf, an der Bildung zu sparen! - Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Bevor wir die Debatte fortsetzen, darf ich herzlich eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern unter Leitung ihrer Lehrerin Frau Kipper begrüßen, die am KBBZ Saarbrücken eine Ausbildung als Kaufleute für Bürokommunikation durchlaufen. - Herzlich willkommen!

(Beifall.)

Das Wort hat für die CDU-Fraktion Herr Abgeordneter Thomas Schmitt.

Abg. Schmitt (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dies ist ein Sparhaushalt, der unter dem Motto der Schuldenbremse steht. Wir stellen uns dieser Aufgabe. Es soll auch ein Sparhaushalt sein, denn insgesamt gehen die Ausgaben um 1,6 Prozent oder 6,6 Millionen Euro zurück. Das ist notwendig, weil wir die strukturelle Verschuldung abdämpfen wollen. Wenn es aber einen Bereich gibt, wo nicht gespart wird, dann ist es der Bereich Bildung. Es gibt drei Haushalte in diesem Gesamthaushalt, die effektiv von den Zahlen her nicht sinken. Alle anderen sinken. Jetzt nenne ich Ihnen diejenigen, die nicht sinken. Das ist Arbeit und Soziales mit plus 6,2 Millionen Euro, es ist Gesundheit mit plus 7,7 Millionen Euro und es ist Bildung mit plus 12,7 Millionen Euro. Wie können Sie denn hier das Märchen erzählen, wir würden bei der Bildung sparen?

(Beifall bei den Regierungsfraktionen. - Abg. Commerçon (SPD): Ich habe doch Sparmaßnahmen genannt!)

Sie greifen sich einzelne Maßnahmen heraus, wo gespart wird. Sie nennen einzelne Schulen, wo wir einen Rückgang der Schülerzahlen haben. Sie sagen aber nicht, dass wir an anderer Stelle Lehreraufwuchs haben. Sie sagen nicht, dass wir bei den Grundschulen ein Plus von 20 Lehrern haben. Sie sagen nicht, dass wir bei den Förderschulen 16 Lehrer mehr haben. Sie sagen nicht, dass wir bei den beruflichen Schulen plus 24 Lehrer haben. Sie sagen nicht, dass wir am LPM plus 19 Lehrer haben. Das waren Lehrer, die vorher von anderen Schulformen abgeordnet wurden. Diese Lehrer stehen jetzt den Schulformen zur Verfügung. Sie erwähnen nicht, dass wir bei den Referendarstellen massiven Aufwuchs haben. Wir hatten im Haushalt 2010 8.783 Lehrerstellen. In diesem Haushalt sind es 8.815. Das ist ein deutlicher Aufwuchs. Hier wird nicht gespart, um es noch einmal ganz klar festzuhalten.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Ich weiß ja, dass es Ihnen überhaupt nicht gefällt, wenn man die aktuellen Zahlen mit Ihrer Regie-

(Abg. Schmitt (CDU))

rungszeit vergleicht. Wir hatten seit dem Schuljahr 1997/98 einen Schülerrückgang von 12,3 Prozent und wir haben heute immer noch 274 Lehrervollzeitstellen mehr als 1998. Nichts beweist besser als diese Zahlen, dass wir in diesem Bereich Aufwuchs hatten und nicht gespart haben.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Was die Kindergärten und Kindertagesstätten angeht, ist es richtig, dass wir von einem Projekt teilweise Abstand nehmen mussten, das uns lieb und teuer war. Das ist das beitragsfreie letzte Kindergartenjahr. Trotzdem haben wir in diesem Bereich einen Aufwuchs von 7 Millionen Euro, weil wir bei der frühkindlichen Bildung und bei den Krippen investieren. Nach unserer Fraktionsklausur haben wir gesagt, wir legen noch einmal 13,5 Millionen Euro Verpflichtungsermächtigungen drauf. Auch bei der frühkindlichen Bildung wird nicht gespart. Die Frage, ob das im Kabinett beschlossen wurde, wer das zuerst beschlossen hat, das Kabinett oder die Regierungsfraktionen, ist in dem Zusammenhang völlig gleichgültig. In erster Linie kommt es darauf an, dass das Geld zur Verfügung steht und es steht zur Verfügung.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

An dieser Stelle möchte ich Sie auffordern, dass Sie sich in der SPD langsam einmal einig werden, ob Sie so ein Projekt der sozialen Staffelung, das wir jetzt vorhaben, gut finden oder nicht. Heute hat Herr Commerçon das noch einmal in der Luft zerrissen. Er hat gesagt, das ist alles ganz furchtbar, Sie sparen bei der Bildung. In der letzten Landtagsdebatte hat Herr Maas etwas ganz anderes gesagt. Ich darf zitieren, was gesagt worden ist, als wir das letzte beitragsfreie Kindergartenjahr eingeführt haben. Damals hatte Herr Maas Folgendes gesagt: „Ich will ein weiteres Thema aufgreifen, das besonders heftig diskutiert wurde, das Thema der stufenweisen Abschaffung der Kindergartenbeiträge. Wir haben nie ein Hehl daraus gemacht, dass wir dieser Maßnahme skeptisch gegenüberstehen. Zum einen haben wir darauf hingewiesen, dass die pauschale Abschaffung der Elternbeiträge für Kindergärten für uns eine erhebliche soziale Problematik beinhaltet. Wir haben einen Vorschlag gemacht, wie man eine soziale Komponente hineinbringen kann, indem man die Elternbeiträge einkommensabhängig staffelt. Dies, die völlige Beitragsfreistellung, geht in die völlig falsche Richtung und“ - man höre und staune! - „Sie verbreiten den Eindruck einer Vollkaskotalität.“ Was gilt denn jetzt noch? Ist das Kürzen, ist das Sparen, ist das ein Radikalschlag, wenn wir jetzt sagen, es geht leider nicht mehr anders, wir müssen eine soziale Staffelung einführen oder begrüßen Sie das? Ich würde Sie herzlich bitten, dass Sie an der Stelle vielleicht einmal zu einer Meinung gelangen.

Wir hätten das gerne beibehalten, weil das auch Anerkennung von Erziehungsleistung bedeutet. Aber in schwierigen Zeiten müssen wir einen Weg finden, wie wir den Grundgedanken beibehalten und trotzdem einen soziale Staffelung einführen können. 40 Prozent aller Eltern sollen weiterhin beitragsfrei bleiben, 20 Prozent sollen die Hälfte bezahlen und 40 Prozent sollen künftig den vollen Beitrag bezahlen. Eine Familie mit zwei Kindern und einem Nettoeinkommen von 2.500 Euro soll künftig weiter beim Kindergarten beitragsfrei bleiben. Wir glauben, dass wir einen sozialen Weg gefunden haben, der den Grundsatz der Beitragsfreiheit künftig weiter trägt, wie wir ihn ursprünglich einmal vorhatten.

Wir legen im Übrigen auch bei den Hochschulen massiv Geld drauf, während andere im Moment bei den Universitäten sparen. Man braucht ja gar nicht zu erwähnen, dass für die Hochschulen die 12 Millionen Euro, die sie bisher aus den Studiengebühren hatten, jedes Jahr aus dem Landeshaushalt finanziert werden. Wenn es einen Bereich gibt, wo die Mittel erhöht wurden, dann ist das der Bereich Bildung und Wissenschaft. Auch im Sozialhaushalt haben wir einen Anstieg von 6,2 Millionen Euro. Wenn Sie sich unsere Änderungsanträge anschauen, dann sehen Sie, dass auch diese überwiegend den Sozialbereich betreffen, wo wir insbesondere bei der Jugend, der Integration und bei den Behinderten Akzente setzen wollen. Es gehört aber auch zur Ehrlichkeit, deutlich zu machen, dass wir den Haushalt nur im Griff behalten können, wenn wir nicht nur bei den freiwilligen Leistungen, sondern auch bei den gesetzlichen Leistungen genauer hinschauen. Wir versuchen deshalb, den Kostenanstieg in Zukunft zumindest zu dämpfen. Sonst werden uns die Kosten davonlaufen und jegliche Sparbemühungen werden zunichte gemacht. Das gilt nicht nur im Saarland, das gilt auch in anderen Ländern, die ähnliche Probleme haben und nun beginnen gegenzusteuern. An diesen Maßnahmen führt kein Weg vorbei. Wir können uns dem nicht entziehen.

Ich wiederhole an der Stelle, was der Finanzminister gesagt hat. Sie müssen sich schon entscheiden, ob Sie der Meinung sind, dass zu viele Schulden gemacht worden sind, oder ob Sie der Meinung sind, dass man einer Schuldenbremse nicht zustimmen darf. Denn diese Positionen widersprechen sich. Entweder will man Schulden machen oder die Schuldenbremse abschaffen. Wenn Sie keine Schulden machen wollen, dann kann doch auch die Schuldenbremse bestehen bleiben.

Es ist aber eine billige Nummer, einfach nur zu sagen: „Wir hätten die Altschuldenfrage gelöst.“ Wie denn? Weil Sie mit anderen Gesichtern nach Berlin gekommen wären, hätte man Ihnen ein Geschenk gemacht und gesagt, bitte schön, wir nehmen euch eure Altschulden ab? Wieso ist denn das den Berli-

(Abg. Schmitt (CDU))

nern nicht gelungen? Weshalb ist das den Bremern nicht gelungen? Die sind doch sozialdemokratisch regiert. Auch sie mussten sich der Schuldenbremse unterwerfen. In den dortigen Haushaltsdebatten wird übrigens auch gesagt, dass man versucht, sich auf diesen Weg zu machen. Das sagt auch die LINKE in Berlin. Wieso konnten denn die die Altschuldenfrage nicht lösen? Weshalb hatten denn die keine einfache Lösung? Weil es diese einfache Lösung nicht gibt.

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Die hatten ja Sarrazin.)

Unser Ziel bleibt, irgendwann zu einer Lösung der Altschuldenfrage zu kommen. Ich sage Ihnen aber auch, dass wir dafür niemals eine Lösung hinbekommen werden, wenn wir nicht eigene Anstrengungen unternehmen, wenn wir nicht zumindest jetzt, da wir Beihilfen bekommen, eigene Sparmaßnahmen durchführen. Uns wird andernfalls niemand helfen, weder in Berlin noch in Karlsruhe. Wir müssen diesen steinigen Weg beschreiten. Wer den Leuten erzählt, es gäbe einen einfachen, einen lockeren Weg, der betrügt die Menschen. Es gibt diesen Weg nicht.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ich würde mich ja freuen, könnte ich bei Ihnen auch nur einen vernünftigen Sparvorschlag finden. Sie sagen draußen, es gäbe einen fairen Weg, diese Regierung beschritte aber den unfairen Weg. Und dann stellen Sie dafür Beträge ein. Da wird mal kurzerhand spekuliert, dass die Landesbank mehr Geld abwerfen wird. Sie kalkulieren Zins- und Versäumniszuschläge ein für Steuergelder, die wir auffinden sollen, von denen wir aber noch gar nicht wissen, ob es sie gibt. Sie wollen Steuerfahnder einstellen, weil Sie davon ausgehen, dass in der Schweiz Geld lagert. Es tut mir leid, das sagen zu müssen, aber in der Schweiz können Steuerfahnder aus Deutschland nichts unternehmen. Das alles sind reine Luftbuchungen.

(Anhaltendes Sprechen bei der SPD.)

Fällt einem gar nichts anderes mehr ein, macht man halt eine globale Minderausgabe. Dafür haben Sie zwölf Millionen Euro eingeplant. An zig Stellen beantragen Sie eine Mittelerhöhung im freiwilligen Bereich. Wissen Sie was? Mit dieser globalen Minderausgabe müssten Sie die 10.000 Euro, die Sie beim Landesjugendring draufsatteln möchten, umgehend wieder wegsparen, denn diese Minderausgabe kann man nur im freiwilligen Bereich erbringen. Das ist der blanke Hohn! Das sind Luftbuchungen, aber keine ehrlichen Sparmaßnahmen.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Zuruf des Abgeordneten Jost (SPD).)

Herr Jost, wenn Sie es mir noch besser erklären können, dann kommen Sie nach vorne und erläutern

Sie mir, wo Sie in den einzelnen Haushalten die globale Minderausgabe erzielen möchten.

(Weiterer Zuruf des Abgeordneten Jost (SPD).)

Klar ist, dass es nur den schwierigen Weg gibt. Wir setzen diesen schwierigen Weg fort. Es gelingt uns aber, selbst beim Beschreiten dieses schwierigen Weges Akzente zu setzen. Diese Akzente liegen vor allem in den Zukunftsthemen Bildung und Wissenschaft. Wir werden diesen Weg auch weiterhin beschreiten, selbst wenn er sich als schwierig erweist. - Vielen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Für die Fraktion DIE LINKE hat Herr Abgeordneter Rolf Linsler das Wort.

Abg. Linsler (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Heute Morgen konnten wir sehen, wie verärgert und frustriert die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes sind. Mit ihrer Demo haben sie mehr als recht, denn sie befürchten zutreffend, dass Jamaika den öffentlichen Dienst im Saarland kaputtspart. Mehr als ein Drittel des Sparpaketes von 80 Millionen Euro, nämlich 30 Millionen Euro, soll beim öffentlichen Dienst eingespart werden. Die Landesbeschäftigten werden in Knebelhaft genommen und zu Sparschweinen von Jamaika gemacht. Konkret geplant sind Nullrunden bei den Beamten und bei den Pensionären.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Meinen Sie jetzt Berlin oder das Saarland?)

Also, wenn Sie nicht der Hampelmann vom Ostermann wären, würde ich jetzt etwas anderes sagen.

(Schallendes Lachen und Beifall von der LINKEN. - Weiterer Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Konkret geplant ist die Nullrunde für Beamte und Pensionäre. Ein Jahr lang soll es keine Neueinstellungen geben. Es gibt weniger Beihilfe im Krankheitsfall. Es gibt weniger Beförderungen, eine niedrigere Eingangsbesoldung für alle Beamten. Insbesondere wird es die Lehrerinnen und Lehrer und die Polizeibeamten treffen. Beispielsweise soll es für den Lehrer an Förderschulen keine Absenkung geben. Das wird, davon gehe ich mal aus, diesen freuen. Diese Regelung bedeutet aber auch die Einführung eines Zweiklassensystems für die Lehrerinnen und Lehrer. Bei Junglehrern soll so verfahren werden, wie es im Wirtschaftssystem üblich ist, nämlich nach Angebot und Nachfrage.

Kollege Minister Kessler, von einem früheren GEW-Vorsitzenden, der bei jeder Demo für den öffentlichen Dienst mit mir die Schnauze aufgerissen hat,

(Abg. Linsler (DIE LINKE))

hätte ich etwas anderes erwartet als die Einführung eines Zweiklassensystems bei den Lehrerinnen und Lehrern!

(Beifall von der LINKEN.)

Insgesamt sind von den Sparplänen circa 30.000 Beschäftigte des öffentlichen Dienstes, Beamtinnen und Beamte und Angestellte, betroffen. Jamaika wälzt die größte Sparlast auf den öffentlichen Dienst ab. Das ist ja auch einfach! Beamte dürfen nicht streiken. Landesbeschäftigte können sich nicht ausreichend wehren.

Im öffentlichen Dienst ist aber doch in den zurückliegenden Jahren mehr als genug gespart, gekürzt, gestrichen worden. In ganz Deutschland gibt es heute weniger Beschäftigte im öffentlichen Dienst, als in Westdeutschland vor der Wiedervereinigung vorhanden waren. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Im Saarland ist der Anteil der Beschäftigten von Land, Bund und Kommunen seit Langem geringer als im Durchschnitt aller Bundesländer. Die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes haben ihren Beitrag schon längst geleistet. Das Urlaubsgeld wurde gestrichen, Sonderzuwendungen wurden gekürzt, die Beihilfe wurde auch schon in der Vergangenheit gekürzt. Nullrunden für die Beamtinnen und Beamten gab es 2005, 2006, 2007. Insgesamt hat das Land damit bei den Beschäftigten des öffentlichen Dienstes bislang mehr als 80 Millionen Euro eingespart. Meine Damen und Herren, mit solchen Sparorgien muss im Interesse des öffentlichen Dienstes jetzt Schluss sein!

(Beifall von der LINKEN.)

Tatsächlich fehlt dem Land bereits Personal in Schulen, bei der Polizei, in den Finanzämtern und bei der Steuerfahndung. Fehlendes Personal bei der Steuerfahndung ist ohnehin eine besondere Sache. Immerhin sind das die Leute, die wirklich Geld hereinholen. Aber auch bei diesen wird noch stärker gespart.

(Abg. Hirschberger (FDP): Die sitzen doch im Untersuchungsausschuss!)

Kollege Hirschberger, was wollen Sie sagen?

(Abg. Hirschberger (FDP): Die Kollegen von der Steuerfahndung sitzen doch immer im Untersuchungsausschuss! - Zuruf von der LINKEN: Ach, nicht so oft. Behindert sind die Arbeiten dadurch nicht. - Heiterkeit bei den Regierungsfractionen.)

Diese Polemik können Sie sich getrost schenken. Mit jeder neuen Kürzung wird es noch unattraktiver für junge Menschen, im Saarland zu bleiben, um Lehrer, Polizist oder Finanzbeamter zu werden. Das ist so. Jamaika treibt diese Menschen aus dem Land, das Saarland blutet langsam aus. Auch damit muss Schluss sein.

Schon jetzt fehlt es hinten und vorne. An den Gymnasien und Erweiterten Realschulen fehlen Lehrer. Um den großen Mangel zu vertuschen, werden Studierende als Aushilfslehrer beschäftigt. Deshalb, Herr Schmitt, kommen Sie auf diese Zahlen, mit den Aushilfslehrern.

(Abg. Schmitt (CDU): Das ist doch Quatsch!)

Bei der Polizei gehen deutlich mehr Mitarbeiter in den Ruhestand, als neue nachrücken. Der Landesvorsitzende der GdP, Hugo Müller, spricht deshalb davon, der Personalabbau habe faktisch bereits begonnen.

(Zuruf des Abgeordneten Meiser (CDU).)

Das habe ich jetzt aber nicht gehört, Herr Kollege Meiser. Ich bringe Ihnen aber heute Mittag mal einen Knochen mit.

(Heiterkeit bei der Opposition. - Ministerpräsident Müller: Kommt drauf an, wer ihn bezahlt hat.)

Sie?

(Ministerpräsident Müller: So weit käme es noch! - Heiterkeit.)

Herr Ministerpräsident, können Sie sich noch an den Satz erinnern? Herr Präsident, ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis: „Die CDU Saar wird sich (..) auch in Zukunft für die Belange des öffentlichen Dienstes im Saarland stark machen.“ Da lachen ja die Hühner! Es heißt weiter - das ist übrigens Ihr Wahlprogramm -, dass die Arbeit der Polizeibeamten angemessen entlohnt werden müsse. Was aber kommt am Ende raus? Es wird gestrichen. Das sind also Wahlversprechen, die heute wohl nichts mehr gelten.

Herr Kollege Ulrich, im Wahlprogramm der GRÜNEN heißt es; ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident: „Die Polizei muss auch personell verstärkt werden.“ Von „abgebaut werden“ ist da keine Rede. So steht das wenigstens in Ihrem Wahlprogramm, auf der Seite 40. Ich kann Ihnen das genau sagen.

Die FDP hat vor der Wahl versprochen, die Senkung der Eingangsgelder für neue Realschullehrer rückgängig zu machen. Das ist auch passiert, aber jetzt sind Sie dicke dabei, die Eingangsbesoldung wieder zu senken. Bei der Polizei haben Sie deutlich mehr Einstellungen zugesagt. Dies ist ebenfalls in Ihrem Programm nachzulesen.

Gebrochene Wahlversprechen. Man könnte auch sagen, die Leute vor der Wahl vergackeiert, damit man gewählt wird. Wenn es so weit ist, das haben wir heute gesehen, kommt nichts dabei heraus.

(Beifall von der LINKEN. - Zurufe von der CDU und Unruhe.)

(Abg. Linsler (DIE LINKE))

Wenn die Jamaika-Regierung ernsthaft sparen will, dann muss es heißen: Weg mit dem zusätzlichen Ministerium, weg mit dem zusätzlichen Staatssekretärsposten - hören Sie gut zu -, keine Doppelbesetzung in der Nachhaltigkeitsstelle der Staatskanzlei. Man konnte sich nicht einig werden, nimmt man schwarz oder grün. Dann hat man eben zwei Stellen daraus gemacht, so einfach ist das.

(Beifall von der LINKEN. - Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Die FDP sollte auch eine Nachhaltigkeitsstelle bekommen. - Sprechen und Unruhe.)

Schluss mit der Verschwendung bei Kulturstiftung und Gondwana.

(Zuruf des Ministerpräsidenten von der Regierungsbank.)

Herr Ministerpräsident, wenn Sie mich schon ansprechen, dann hören Sie ein bisschen zu. Hören Sie auch auf den Rechnungshof des Saarlandes, der im Sommer kritisiert hat, dass das Land auf Steuern verzichtet, weil es unter anderem nicht genug Steuerfahnder gibt. Bei der Erbschaftssteuer - die ebenfalls nicht genug kontrolliert wird - würde dem Land sehr viel Geld verloren gehen. Die Erbschaftssteuer, das wissen Sie, ist eine Landessteuer. Wenn Sie wollten, könnten Sie da rangehen, aber das tun Sie nicht. Sie gehen lieber an die kleinen Beamtinnen und Beamten und an die Angestellten des öffentlichen Dienstes. Das ist zu verurteilen.

Meine Damen und Herren, was Jamaika vorgelegt hat, ist unsozial, ungerecht und wirtschaftlicher Unsinn. Darum lehnen wir den vorgelegten Haushalt ab. - Danke.

(Beifall von der LINKEN.)

Präsident Ley:

Das Wort hat Herr Fraktionsvorsitzender Hubert Ulrich für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich kurz zu Wort gemeldet wegen des Redebeitrags des Kollegen Commerçon, der jetzt leider nicht im Raum ist. Er hat erneut versucht, das Plus an Bildungsausgaben in Frage zu stellen, das wir in diesem Haushalt eingestellt haben. Es ist schon hanebüchen, wenn man versucht, die klaren und nackten Zahlen in Frage zu stellen, die jeder nachlesen kann und die im Internet verfügbar sind. Realität ist nun einmal, sehr geehrter Herr Commerçon: Insgesamt werden im Landeshaushalt im Bildungsbereich im Vergleich zum letzten Jahr 32 Planstellen mehr ausgewiesen, und das bei zurückgehenden Schülerzahlen. Sich dann zu der Behauptung zu versteigen, im Bildungsbereich würden Stellen eingespart werden, ist mehr als hanebüchen.

Nehmen wir die Gymnasien als Beispiel, bei denen in der Tat ein paar Stellen weggenommen wurden. Beim Gymnasium hatten wir mit G 8 und G 9 einen doppelten Jahrgang, deshalb sind jetzt Stellen weggenommen worden. Selbst bei einem Minus an Stellen wegen deutlich zurückgehender Schülerzahlen entsteht dadurch insgesamt ein Plus. Noch mehr Unsinn als Sie kann man der Öffentlichkeit wirklich nicht mehr verkaufen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Herr Kollege Schmitt hat eben die Zahlen genannt, aber ich will sie erneut zitieren: Insgesamt geben wir 12,7 Millionen Euro mehr im Bildungsbereich aus. Wie man dann zu dem Schluss kommen kann, dass wir im Bildungsbereich sparen, das erschließt sich wirklich nur noch dem Kollegen Commerçon selbst.

Es gab noch ein paar alte Vorwürfe. Es ging um das fünfte Grundschuljahr. Die SPD ist gegen das fünfte Grundschuljahr, weil es so teuer ist. Aber die SPD ist für das sechste Grundschuljahr. Das wäre noch teurer! Wo, meine sehr verehrten Damen und Herren der Opposition, ist noch ein Hauch von Logik in Ihrer eigenen Argumentation? In Ihrem Parteiprogramm steht, genau wie bei uns, dass Sie für ein längeres gemeinsames Lernen eintreten. Sie treten aber diese Forderung bei jeder Gelegenheit mit Füßen, um hier Fundamentalopposition zu spielen. Nur darum geht es! Die Formulierungen des Herrn Commerçon in der Debatte um die Gemeinschaftsschule haben mich etwas erschreckt. Wir bemühen uns als Landesregierung, wegen der Landesverfassung mit Ihnen auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen. Wir kommen Ihnen weit entgegen, auch die Christdemokraten und die Freidemokraten, aber Sie versuchen, immer neue Hürden aufzubauen, um ein Problem in Ihre ureigenste Forderung reinzubringen, damit es eben nicht zu einer Gemeinschaftsschule kommt. So hat es sich für mich eben angehört.

Ich appelliere an Sie: Bleiben Sie zumindest an dieser Stelle Ihren eigenen Wahlaussagen, Ihrem eigenen Programm treu und verhandeln Sie weiterhin offen und so, dass es zu einer Lösung des Problems kommt!

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wir mussten eben schmunzeln, als Herr Commerçon die Schulformen in der Verfassung als große Errungenschaft der Sozialdemokraten bezeichnet hat. Was ist denn die Folge dieser Errungenschaft, die es nur im Saarland gibt, in keinem anderen Bundesland? Die Bildungslandschaft im Saarland ist völlig unbeweglich geworden, egal wer regiert, ob wir oder Sie. Das ist die große Errungenschaft! Das war ein riesengroßer Rückschritt für die saarländische Bildungslandschaft. Diesen Rück-

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

schritt hat die SPD in diesem Land massiv mit zu verantworten. - Vielen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Lachen bei den Oppositionsfractionen und Zurufe.)

Präsident Ley:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

(Abg. Maas (SPD): Ich habe noch eine Wortmeldung. - Er überreicht dem Saaldiener die schriftliche Wortmeldung.)

Ich darf auf die Geschäftsordnung hinweisen und bitte darum, zukünftig zu berücksichtigen, dass, wenn ein Abgeordneter zur Sache sprechen will, er sich schriftlich zu Wort melden muss. Das Wort hat jetzt der Fraktionsvorsitzende der SPD-Fraktion, Herr Abgeordneter Heiko Maas.

(Unruhe bei den Regierungsfractionen.)

Abg. Maas (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. Ich will auch dem Ministerpräsidenten ermöglichen, noch das Wort zu ergreifen. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben von den Kollegen der Koalitionsfractionen permanent gehört - das hat sich wie ein roter Faden durchgezogen, wenn es so etwas in dieser Landesregierung überhaupt gibt -, dass das Land besser aus der Wirtschaftskrise herauskommt, als alle gedacht haben. Der Finanzminister hat diesen Erfolg für sich und diese Regierung beansprucht, weil all das, was gemacht wurde, richtig gewesen sei und man es gut umgesetzt habe.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Not der Argumente, die bei Ihnen herrscht, wird an dieser Stelle deutlich, wenn Sie jetzt schon den Aufschwung in Deutschland für sich reklamieren müssen. Dieser findet überall in Deutschland statt, nicht nur im Saarland, und er hat nichts mit dieser Regierung zu tun. Wenn, dann müsste man sagen, er kommt trotz dieser Regierung zustande.

(Beifall von den Oppositionsfractionen.)

Die Entwicklung ist besser, als wir es vor etwa einem Jahr erwartet hatten. Das ist gut so. Wenn die Krise nicht so viele Arbeitslose hinterlässt wie ursprünglich angenommen, ist das auch gut so. Wenn die Arbeitslosigkeit weiter sinkt, ist das auch gut so. Wenn man in dieser Debatte einigermaßen ernst genommen werden will, muss man darauf zurückkommen und sagen, wo die Gründe dafür liegen. Ich will eins vorwegschicken - -

(Zuruf des Abgeordneten Meiser (CDU).)

Am allerwenigsten bei der Landesregierung, Herr Kollege Meiser. Es liegt in erster Linie am vernünfti-

gen Handeln der Unternehmer und der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesem Land.

(Beifall von den Oppositionsfractionen.)

Fragen Sie die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Unternehmer, ob sie sich von dieser Regierung in den letzten 12 Monaten im Wesentlichen unterstützt gefühlt haben. Sie sind allesamt - ob Arbeitnehmer oder Arbeitgeber - der Auffassung: Anstatt sich permanent mit sich selbst zu beschäftigen, wäre es sinnvoll, sich um die echten Probleme dieses Landes zu kümmern! Dieser Aufgabe werden Sie in keiner Weise gerecht.

(Beifall von den Oppositionsfractionen.)

Dass die Krise nicht so tief geworden ist, hat auch etwas damit zu tun, dass die damalige Große Koalition in Berlin richtige Entscheidungen getroffen hat. Es sind Konjunkturprogramme aufgelegt worden, auch vom Land, was immer unsere Zustimmung gefunden hat. Aber ich darf daran erinnern, wenn wir in den Jahren vor der Krise nur das Wort Konjunkturprogramm in den Mund genommen haben, dann ist hier gerufen worden: Strohfeuer, Sozialismus! Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie waren nicht, wie das hier gesagt worden ist, an der Spitze der Bewegung, sondern Sie mussten in die richtige Richtung geprügelt werden, damit die Grundlagen dafür gelegt worden sind, dass diese Krise nicht so tief geworden ist wie angenommen.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Ich will dennoch auf zwei Punkte hinweisen, die mir im Saarland nach wie vor Sorge bereiten und bei denen ich nicht der Auffassung bin, dass diese Regierung sich in die richtige Richtung bewegt. Zum Ersten. Auch bei niedriger werdenden Arbeitslosenzahlen wird der Anteil der Langzeitarbeitslosen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen immer größer. Wir werden durch Arbeitsplätze, wo und wie auch immer sie entstehen, nicht alleine darauf hoffen können, dass diese Langzeitarbeitslosen alle auf dem ersten Markt unterkommen werden. Die Realität ist eine völlig andere. Je älter die Menschen sind, umso dramatischer wird es.

Deshalb ist es völlig falsch, wenn Sie in dem Bereich der Qualifizierung von Langzeitarbeitslosen Geld einsparen. Wir haben in unserem Haushaltsvorschlag angeregt, bei den Einsparungen, die in Berlin durchgeführt werden und die bis zu uns ins Saarland durchschlagen, die im Übrigen viele Träger betreffen, Kompensation zu leisten. Denn wenn es uns nicht gelingt, das immer größer werdende Heer der Langzeitarbeitslosen wieder in den Arbeitsmarkt zu bringen, werden wir sie nicht in unsere Gesellschaft integrieren können. Das wäre ein wichtiges Signal für viele Menschen gewesen, die keine Hoffnung mehr haben.

(Abg. Maas (SPD))

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Wir haben ein zweites Problem. Auch wenn die Anzahl der Arbeitslosen sinkt, wird die Anzahl der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Arbeit haben, aber von ihrem Lohn nicht ihr Leben, geschweige denn ihr Familienleben, finanzieren können, immer größer. Deshalb erwarte ich von einer saarländischen Landesregierung in einem Land, in dem es einen hohen Prozentsatz an Niedriglohn und prekärer Beschäftigung gibt, dass sie sich dafür einsetzt, dass diese Entwicklung beendet wird. Wenn Sie uns nicht glauben, dann nehmen Sie sich doch ein Beispiel an Ihrem konservativen Kollegen, dem Premier in Luxemburg, Herr Juncker, der gerade vorgeschlagen hat, dass man einen Mindestlohn nicht nur in Luxemburg brauchte, sondern dass es insgesamt ein gelungenes Instrument ist, um die Auszehrung der Lohnentwicklung, um den ständigen Aufbau der Niedriglöhne in den Griff zu bekommen.

Eine Landesregierung, die sich auf Bundesebene im Bundesrat dafür einsetzt, Mindestlöhne einzuführen, hilft vielen Menschen in diesem Land und trägt dazu bei, dass die Konjunktur nicht nur vom Export getragen wird, sondern irgendwann einmal auch von der Binnenkonjunktur. Auch das wäre ein wichtiges Signal, das aber dauerhaft ausbleibt.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Meine Damen und Herren, wenn wir über die Wirtschaft im Saarland reden und die positive Entwicklung, über die wir uns alle freuen, müssen wir natürlich - wir verabschieden heute einen Haushalt für das nächste Jahr - in die Zukunft blicken. Was ist denn Ihre Strategie oder Ihr Projekt für den Strukturwandel in den kommenden Jahren? Wir haben eine gute Entwicklung im Automobilbereich, auch im Forschungsbereich. Bei Ford in Saarlouis soll in Zukunft auch ein Elektrofahrzeug gebaut werden. Alles hervorragend.

Aber sind die Potenziale, die es dort gibt, bereits ausgereizt? Was sind denn Ihre Antworten darauf? Wie wollen wir die Hochschul- und Entwicklungslandschaft fortschreiben, um die positiven Dinge, die es da gibt, nachhaltig zu unterstützen? Was ist mit dem Thema Energie? Ja, auch wir sind der Auffassung, der Umbau der Energiegesellschaft hin zu mehr regenerativen Energien ist richtig. 20 Prozent 2020 sind richtig. Dennoch, die Art und Weise, wie am Masterplan Energie herumgedoktert wird, schafft bei uns nicht unbedingt den Eindruck, dass das eine sehr kraftvolle Bewegung werden wird.

Was ist mit dem Thema Gesundheit und Medizintechnik? Alle Experten sagen, das ist einer der größten Wachstumsmärkte, die wir in den kommenden Jahren haben. Was geschieht in diesem Land dazu? Ich habe davon überhaupt nichts gehört in der heutigen Debatte. Ich will Ihnen vor allen Dingen eines

noch einmal sagen: Dafür verwenden wir uns in diesem Haus seit Jahren. Es ist mehrfach gesagt worden, die Hochschulen bekommen mehr Geld. Richtig. Sehr schön, die Hochschulen bekommen mehr Geld, bei uns wird in die Hochschulen investiert. Was sollen Sie auch sonst machen?

(Lachen bei den Regierungsfraktionen.)

Aber die Frage ist, was in den Hochschulen geschieht. Da sage ich Ihnen, es gibt eine Entwicklung in den letzten Jahren, die nicht optimal ist. Die saarländische Wirtschaft schreitet nach mehr Ingenieuren. Wir haben in den letzten Jahren eine Vielzahl von Vorschlägen gemacht, wie man die Ingenieurausbildung im Saarland verstärken könnte.

(Abg. Schmitt (CDU): Das haben wir doch gemacht.)

Mancher Zwischenruf müsste selbst Ihnen zu blöd sein, Herr Schmitt.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Sie haben überhaupt nichts gemacht. Fragen Sie einmal Ihre Kollegen, die in der Haushalts- und Strukturkommission sitzen. Dann werden Sie das auch erfahren. Wir brauchten einen Schwerpunkt für mehr Ingenieurausbildung, die den Bedarf der saarländischen Wirtschaft bedient. Auch das wäre ein wichtiges Signal gewesen, von dem ich überhaupt nichts gehört habe, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Es ist auch darüber geredet worden - der Kollege Meiser hat auf einen Vortrag von Herrn Deubel bei der Arbeitskammer hingewiesen -, wie wir uns einnahmetechnisch und ausgabentechnisch als Land aufstellen. Es ist vollkommen richtig, dass Herr Deubel, sicherlich aus eigener Erfahrung in Rheinland-Pfalz, darauf hingewiesen hat, dass es nicht geht, ohne die Ausgabenseite im Blick zu haben. Das ist eine Einsicht, die von uns in keiner Weise bestritten wird. Herr Deubel weist aber auch darauf hin, dass die Zukunft der öffentlichen Haushalte extrem gefährdet ist, wenn wir auf der Einnahmenseite nichts machen. Beides gehört zusammen.

Wenn wir uns darauf einmal verständigen könnten, wäre das ein großer Fortschritt in diesem Haus. Ich streite nicht ab, dass auf der Ausgabenseite Ausgaben überprüft werden müssen. Allerdings würde ich Sie darum bitten, nicht abzustreiten, dass wir, so wie sich die öffentlichen Haushalte entwickeln, in Zukunft mindestens eine Verstärkung der Einnahmenseite brauchen. Mir ist es mittlerweile egal, ob man das über den Spitzensteuersatz macht, über die Vermögenssteuer oder was auch immer. Ich bin zu allem Gesprächsbereit.

(Abg. Maas (SPD))

Wenn das Prinzip, das von Ihnen immer wieder in Zeitungsartikeln und Interviews dargelegt wird, „Starke Schultern müssen mehr tragen als schwache Schultern“, Ihr Prinzip ist, können wir uns auf etwas einigen. Ich sage Ihnen noch einmal: Wir leben in einem Land, in dem Milliardäre einen Verein gegründet haben, der sich zum Ziel gesetzt hat, die Vermögenssteuer wieder einzuführen. Das zeigt, wie weit wir sind. Das ist wirklich nichts, worauf wir in diesem Land stolz sein können, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Es wird auch immer gefragt, was wir da machen sollen, es sei eine Frage des Bundes, und wo denn die - -

(Zuruf des Abgeordneten Meiser (CDU).)

Es ist so. Andere haben diese Probleme aber auch. Ich schlage Ihnen vor, machen Sie doch Herrn Ulrich zum Verhandlungsführer im Bundesrat.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Gute Idee! Ich habe schon einmal erfolgreich verhandelt.)

Der kennt sich ja aus, wenn es darum geht, solche Dinge zu bewerkstelligen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist etwas zu wenig, wenn Sie sich lediglich darauf zurückziehen und sagen, das geht nicht, weil es dafür keine Mehrheit gibt. Ich bin mir sicher, Sie haben noch überhaupt keine Gespräche geführt.

Es ist ein Thema angesprochen worden, um das wir nicht herumkommen, das Thema Altschulden. Ich sage Ihnen, das ist nicht einfach. Es ist vor allen Dingen weniger bei den Ländern ein Problem, weil die alle von Altschulden und Zinslasten gedrückt sind. Es ist vielmehr ein Problem beim Bund, der kein Interesse daran hat, in irgendeiner Weise einzusteigen.

Dennoch bin ich der Auffassung, dass man sich einmal überlegen muss, ob es Modelle gibt, die uns weiterhelfen. Wir zahlen eine halbe Milliarde Euro an Zinsen, jedes Jahr. Da finde ich ganz interessant, was Herr Juncker jetzt wieder auf europäischer Ebene vorgeschlagen hat. Er hat vorgeschlagen, dass die Altschulden der Mitgliedstaaten der Europäischen Union in einen Pool zusammengeführt werden sollen und man sich zumindest mit den Zinsersparnissen einen Vorteil erwirbt. Wenn das ein Modell wäre, das auf europäischer Ebene gehen soll - es wird ja nicht gehen, weil es politisch nicht durchsetzbar ist -, dann stelle ich mir schon die Frage, rein technisch, ob das nicht eine Möglichkeit ist, uns zumindest bei Zinskosten Entlastung zu verschaffen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es geht aber nicht ohne Sparen, auch das wird von uns nicht bestritten. Wenn Sie hier sagen, Sie machen das

verantwortungsvoll und Sie seien diejenigen, die den Leuten die Wahrheit sagen und auch unbequeme Entscheidungen durchdrücken, dann muss es schon erlaubt sein darauf hinzuweisen, dass zumindest diejenigen, die der CDU in dieser Regierung angehören und seit zehn Jahren hier sitzen, den Schuldenberg des Landes verdoppelt haben. Ich würde etwas mehr Demut erwarten, wenn ich wie Sie über das Thema Generationengerechtigkeit rede.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Was auf jeden Fall gilt beim Sparen - darum käme niemand herum, egal wie eine Regierung aussieht - und was Voraussetzung für dauerhaftes Sparen ist, ist die Berücksichtigung des Gleichbehandlungsgrundsatzes. Die Schuldenbremse geht bis 2019/2020. Das heißt, wir müssen jedes Jahr die Voraussetzungen der Schuldenbremse, die wir nicht für vernünftig halten, die aber auch von Ihnen mitgetragen wird, erfüllen. Das gilt Jahr für Jahr. Es ist ja nicht so, dass nur die Opposition Ihnen das vorwirft. Gehen Sie doch mal durchs Land und machen die Ohren auf! Die Bürgerinnen und Bürger sagen alle, dass sie es nicht verstehen, dass sie es nicht nachvollziehen und akzeptieren können, wenn seit zwölf Monaten dieser Regierungsapparat ausgebaut wird und wenn es permanent irgendwelche Versorgungsorgien für Parteigänger Ihrer Koalition gibt. Und jetzt sollen die kleinen Beamten und Angestellten im öffentlichen Dienst dafür bluten.

Damit schaden Sie sich selbst - das ist mir egal -, aber Sie schaden auch dem Land, weil Sie es nicht schaffen werden, ein dauerhaftes Mindestmaß an Zustimmung oder an Mindestakzeptanz in der Gesellschaft für die Sparmaßnahmen, die nicht nur ein Haushaltsjahr betreffen, sondern viele Haushaltsjahre, herbeizuführen. Deshalb werden Sie mit der Strategie der letzten zwölf Monate scheitern. Selbst Wein saufen und Wasser predigen, das ist ein Problem, das Sie nicht wegdiskutieren können. Ich bin mir ziemlich sicher, dass Sie das auch wissen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Wenn dann hier gesagt wird, die SPD dürfe nicht die Behinderten instrumentalisieren und wir dürften das Thema überhaupt nicht ansprechen, weil wir selbst viele Minister und Staatssekretäre hatten, dann will ich Ihnen mal aus einem Schreiben zitieren, das der Sozialministerin, dem Ministerpräsidenten und allen Abgeordneten zugegangen ist. Das Schreiben kommt vom Werkstattzentrum für behinderte Menschen der Lebenshilfe. Ich darf zitieren, Herr Präsident: „Auch wir können nicht akzeptieren, dass gerade bei behinderten Menschen, die in besonderer Weise auf Hilfe und Unterstützung angewiesen sind, solch massive Einsparungen vorgenommen werden, während zum Beispiel gleichzeitig innerhalb der Regierung zusätzliche Ministerien und Stabsstellen ge-

(Abg. Maas (SPD))

schaffen werden, was nicht unerhebliche Mehrausgaben mit sich bringt.“ Das ist nicht unsere Kritik, das ist die Kritik der Betroffenen, und das sollte Ihnen zu denken geben.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen. - Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Der Kollege Ulrich ruft dazwischen: „Welcher Mitarbeiter der SPD-Landtagsfraktion hat denn diesen Brief vorgeschrieben?“ Ich schlage Ihnen vor, sich mit den Betroffenen - Jürgen Thewes, dem Vorsitzenden des Werkstattrates der Behinderten, oder Ottmar Neustrass, dem Vorsitzenden des Elternbeirates - einmal auseinanderzusetzen. So wie Sie Ihre Arbeit organisieren, tun es nicht unbedingt auch andere, Herr Ulrich.

(Starker Beifall und Jawohl-Rufe bei den Oppositionsfraktionen.)

Meine Damen und Herren, es ist das Thema Bildung angesprochen worden. Wir befinden uns in den Verhandlungen. Ich kann auch bestätigen, dass diese Verhandlungen sehr ernsthaft geführt werden, auch von denjenigen, die aus den Regierungsfractionen kommen, auch vom Bildungsminister. Ich finde, es ist ein ernsthafter Dialog, und auch die SPD ist bemüht, dort zu einem Abschluss zu kommen. Letztlich wird es aber unsere Entscheidung sein, was wir mitmachen und was nicht - genauso wie es Ihre Entscheidung gewesen ist, überhaupt einen solchen Koalitionsvertrag zu unterschreiben.

Nur, Herr Meiser, wenn Sie uns in die Pflicht nehmen und sagen, die Sozialdemokraten müssen jetzt springen, dann will ich mir zumindest folgenden Hinweis erlauben. Wir haben uns in den letzten Jahren auch in diesem Hause - im Übrigen auch mit den Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN - stark für Ganztagschulen eingesetzt. Wenn Sie jetzt im Zusammenhang mit der Debatte über die Gemeinschaftsschule fordern, die Sozialdemokraten müssten springen, dann sage ich Ihnen, wir könnten schon viel weiter sein bei dem, worüber jetzt verhandelt wird, wenn Sie in den letzten Jahren nicht Ganztagschulen zu Zwangstagschulen erklärt und diese Diskussion nicht mit einer ideologischen Borniertheit geführt hätten. Ihre damalige Position haben Sie jetzt dem bloßen Machterhalt geopfert. Das ist das Einzige, was Sie in dieser Frage treibt, und das ist nicht nachhaltig.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Wir werden diese Verhandlungen aber ernsthaft fortführen und versuchen, dass es zu einem Schulfrieden kommt und zu einem Abschluss, wenn er denn möglich ist. Es ist hier das fünfte Grundschuljahr noch einmal angesprochen und gesagt worden, die SPD hätte dem zustimmen müssen, weil sie auch für gemeinsames Lernen ist. Wir sind in der Tat für

ein längeres gemeinsames Lernen. Alle Experten sagen uns aber, die pädagogischen Effekte des längeren gemeinsamen Lernens träten frühestens ein, wenn sechs Jahre gemeinsam unterrichtet wird.

(Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Sie müssen erkennen - auch wenn das für Sie vielleicht ein bisschen schwer ist -: Die Effekte müssen eintreten, dann rechtfertigen sich auch die Kosten. Wenn keine Effekte eintreten, rechtfertigen sich auch keine Kosten. Das ist vielleicht ein bisschen schwierig, also lassen wir es mal dahingestellt sein. Nur eines muss man dann auch klar sagen, das ist ja auch allgemein bekannt: Sie tun hier so, als wenn das fünfte Grundschuljahr der Weisheit letzter Schluss gewesen sei. In Ihren Koalitionsverhandlungen ist das doch so gelaufen: Die CDU war für gar nichts, es sollte bei vier Jahren bleiben. Die GRÜNEN waren für sechs Jahre. Also hat man sich in der Mitte geeinigt bei fünf. -Was hat denn das mit Bildungspolitik oder Pädagogik zu tun? Das ist doch ein Ausverkauf und ein Zeichen ausschließlich dafür, dass die einen an der Macht bleiben und die anderen an die Macht kommen wollen. Uns vorzuwerfen, wir würden hier von der Fahne gehen, ist lächerlich.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Nach unserer Auffassung bleiben wesentliche Fragen dieses Landes völlig unbeantwortet. Sie retten sich von einem Haushaltsjahr ins nächste. Kein Mensch weiß, was in dieser Koalition im nächsten Jahr geschehen wird. Nur, wir haben kein Vertrauen, dass wir mit dieser Koalition, so wie sie aufgestellt ist, auch so, wie sie dieses Land repräsentiert, auch nur einen Schritt weiterkommen mit dem, was Sie hier vorlegen. Wir brauchen eine Regierung, die ein Projekt hat für dieses Land, die nicht nur darüber redet, was nicht mehr geht, sondern die auch klar sagt, wo etwas getan wird. Sie werden diesen Anforderungen nicht gerecht, weil Sie ausschließlich an Machterhalt denken und mit sich selbst beschäftigt sind. Dafür sind Sie nicht gewählt. Sie sind gewählt, um Probleme in diesem Land zu lösen, die die Menschen drücken und nicht nur Sie.

(Anhaltender Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat Ministerpräsident Peter Müller.

Ministerpräsident Müller:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man die Haushaltsdebatte aus Sicht der Opposition betrachtet, ist ein durchgängiges Argumentationsmuster festzustellen. Dieses Argumentationsmuster heißt: Erstens - wir machen zu viele Schulden, zweitens - es muss gespart werden, drit-

(Ministerpräsident Müller)

tens - alle Sparmaßnahmen der Landesregierung sind zurückzunehmen. Das passt irgendwie nicht zusammen. Auf der einen Seite zu beklagen, dass zu viele Schulden gemacht werden, und auf der anderen Seite umfängliche Mehrausgaben durch die Rücknahme von Einsparungen zu fordern, ist so widersprüchlich, wie es widersprüchlicher nicht sein kann. Deshalb finde ich, der Kollege Jost hat zumindest eines mit seinem Beitrag geschafft. Er hat die Position der Opposition richtig beschrieben: Konsequente Inkonsequenz. Wenn es sie gibt, dann bei Ihnen, lieber Herr Kollege Jost.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich bin ja dankbar, dass der Kollege Maas den Blick etwas über den Haushalt hinaus gelenkt hat. Und, Herr Kollege Maas, Sie haben recht: Diese Regierung ist da wegen der Probleme, die es in diesem Lande gibt, und diese Regierung hat den Anspruch, sich diesen Problemen zu stellen. Dabei gibt es Punkte, die von der Regierung, die von der Mehrheit dieses Hauses nicht alleine geregelt werden können, aber bei denen die Frage, was an Rahmenbedingungen geschaffen und was an Beiträgen geleistet wird, eine relevante Rolle spielt.

Und bei der Frage, was die Menschen im Lande bewegt, was die Menschen im Lande drückt, gibt es einen zentralen Punkt. Das ist die Frage, ob sie Arbeit haben oder nicht. Wenn ich dann zur Kenntnis nehme, dass auch im November dieses Jahres die Arbeitslosigkeit gesunken ist, dass wir mittlerweile bei 35.000 liegen, dass Sie uns über 50.000 vorhergesagt haben, was ich verstehen kann, denn als Sie Regierungsverantwortung in diesem Lande hatten, Herr Lafontaine und die SPD, hatten wir in der Tat weit über 50.000 Arbeitslose, wenn wir also heute trotz Wirtschaftskrise 35.000 feststellen können, dann ist das ein Beleg, dass die Arbeitgeber in diesem Lande vernünftig handeln, dass die Arbeitnehmer in diesem Land vernünftig handeln und dass diese Koalition ihre Arbeit macht. Und das ist gut für die Menschen im Lande. Wir kümmern uns um die Menschen im Land.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Es stimmt, Kollege Maas, Aufschwung ist überall, aber bei uns mehr als sonst wo. Bei einer bundesweiten Wachstumsrate von drei Prozent haben wir eine Wachstumsrate von fünf Prozent; das ist deutlich höher, als dies im Bundesdurchschnitt der Fall ist. Wenn Sie fragen, wo die Unterstützung der Regierung ist, dann empfehle ich Ihnen, reden Sie einmal mit den Leuten im Land. Gehen Sie einmal zu Saarstahl! Gehen Sie einmal zur Dillinger Hütte und fragen Sie dort! Fragen Sie Herrn Harste.

(Lautes Sprechen bei den Oppositionsfractionen.
- Zuruf des Abgeordneten Commerçon (SPD).)

Da können Sie so laut brüllen, wie Sie wollen. Fragen Sie Herrn Harste und die anderen Entscheidungsträger, wer sich darum kümmert, dass beim Emissionshandel die Regelungen so getroffen werden, dass die deutsche und die saarländische Stahlindustrie ihre Wettbewerbsfähigkeit nicht verliert. Keine Regierung kümmert sich mehr darum als diese Regierung. Wir kümmern uns um die Wirtschaft. Fragen Sie nach, Sie werden die entsprechenden Antworten erhalten.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Viele hier und manche auf der Tribüne waren ja beim Barbara-Tag. Weil wir als CDU eine ehrliche Linie verfolgt haben und

(Lautes Sprechen bei den Oppositionsfractionen)

weil wir den Leuten nicht nach dem Munde geredet haben, haben wir es wahrhaft nicht einfach. Dort wird die Position der Landesregierung gelobt und kommt Unterstützung zum Ausdruck, weil wir unsere Zusage bezüglich der sozialverträglichen Lösungen im Bergbau einhalten. Wenn mittlerweile selbst dort - das sind weit überwiegend Ihre Parteikollegen - Anerkennung zum Ausdruck gebracht wird, dann macht auch dies deutlich, dass wir uns um dieses Land und um die Menschen in diesem Land kümmern. Wir gehen einen Weg im Interesse der Menschen. Das ist uns allemal wichtiger als alles andere.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Sprechen bei den Oppositionsfractionen.)

Viele von uns waren gestern gemeinsam bei Ford in Saarlouis. Auch hier empfehle ich Ihnen, mit den Leuten zu reden. Wir haben das gemacht, bevor die offizielle Veranstaltung stattgefunden hat. Der Wirtschaftsminister, die Umweltministerin und ich haben das gemacht. Eine der schönsten Meldungen in den vergangenen Wochen und Monaten war die, dass bei Ford in Saarlouis 500 Leiharbeitsverhältnisse in feste Beschäftigungsverhältnisse umgewandelt werden. Nun kann man über prekäre Beschäftigung diskutieren. Es gibt da auch Probleme, das alles will ich nicht bestreiten. Aber wenn jetzt dort - weil es vorher prekäre Beschäftigung gab - 500 Menschen einen Dauerarbeitsplatz haben, dann zeigt das doch, dass dies ein Instrument ist, das, wenn es richtig eingesetzt wird, den Menschen nutzt. Deshalb sollten Sie auch da Ihre Positionen noch einmal überdenken. Dauerhafte Beschäftigung für die Menschen - das ist die oberste Maxime. Nach dieser Maxime handeln wir auch, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wenn Sie fragen, wo die Strategie mit Blick auf Ford ist, dann ist das Zentrum für Mechatronik und Automatisierungstechnik eine Antwort, die dort gemeinsam getragen wird. Der Masterplan Energie ist eine

(Ministerpräsident Müller)

Antwort, was die Frage nach der Gestaltung der Energiestrukturen in unserem Land betrifft. Der Gesprächskreis Gesundheit, den ich gemeinsam mit dem Kollegen Weisweiler führe, ist eine Antwort darauf, wie wir die Potenziale nutzen, die es in diesem Land gibt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auf einen Aspekt mit Blick auf den Arbeitsmarkt und die Beschäftigung möchte ich doch noch hinweisen, weil an dieser Stelle der andere Vorwurf heißt, ihr kümmert euch zu wenig um die Schwachen in diesem Land. Als vor etwa zehn Jahren - 1999 - in diesem Land eine politische Veränderung stattfand, hatten wir etwa 3.700 behinderte Menschen, die arbeitslos waren. Diese Zahl ist mittlerweile zurückgeführt auf 2.400. Sie ist um ein Drittel zurückgeführt worden. Das heißt, wir kümmern uns auch und gerade mit Blick auf den Arbeitsmarkt nicht nur um die Starken und Leistungsfähigen. Die hohe Arbeitslosigkeit behinderter Menschen ist mittlerweile deutlich niedriger. Wir kümmern uns um die Menschen, ob sie stark oder schwach sind. Wir sind Partner für die Menschen in diesem Land.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Damit komme ich zu der Frage, ob auch in diesem Haushalt zulasten der Schwächeren gespart wird. Das muss man sich anschauen. Wenn ich mir den Gang der Debatte anschau, dann habe ich den Eindruck, es gibt einen relativ konsequenten und brutalen Gegner der Opposition. Der Mann heißt Adam Riese. Er ist ein konsequenter Gegner der Opposition, denn mit Adam Riese kann man es einfach nicht vereinbaren, dass die Tatsache, dass die Soll- und die Ist-Ausgaben bei den Werkstätten für Behinderte steigen, die Behauptung unterfüttern soll, da wird gespart. Mit Adam Riese kann man es nicht vereinbaren, dass bei der Bildung gespart wird, wenn der Bildungsetat um knapp 13 Millionen angehoben wird. Es ist einfach schade, aber Adam Riese ist offensichtlich weder Mitglied der SPD-Landtagsfraktion noch Mitglied der LINKEN. Sie könnten dringend Adam Riese gebrauchen, dann würden Sie aufhören, so ein dummes Zeug in der Öffentlichkeit zu verbreiten, wie Sie es in den letzten Wochen und Monaten gemacht haben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Natürlich gilt der Grundsatz, wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Wir werfen mit Backsteinen.)

Wenn ich - Herr Kollege Linsler, nicht Sie; das wird auch nie passieren - Mitglied einer saarländischen Landesregierung gewesen wäre, die, obwohl es eine Ein-Parteien-Regierung war, größer gewesen ist als

das, was jetzt unter einer Drei-Parteien-Regierung an Konstruktion gefunden worden ist, wenn ich zusätzlich zu meinem Ministeramt Landtagsdiäten kassiert hätte, wenn ich zusätzlich zu meinem Ministeramt Weihnachtsgeld kassiert hätte, wie es bis - -

(Zuruf des Abgeordneten Maas (SPD).)

Sie, Herr Kollege Maas. - Die Minister haben bis 1999 25 Prozent der Landtagsdiäten zusätzlich zu ihrem Ministergehalt erhalten.

(Lautes Sprechen und erregte Zurufe bei den Oppositionsfraktionen. - Abg. Commerçon (SPD): Lügner! Lügner! Lügner!)

Das war so.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Und diese Bestimmung im Gesetz ist von der CDU-Landesregierung gestrichen worden. An dieser Stelle, meine sehr verehrten Damen und Herren, ruft der Herr Kollege Commerçon: Lügner. Deshalb sage ich es noch einmal ganz deutlich. Die Regelung im Ministergesetz und die Regelung im Landtagsgesetz vor 1999 hatten zum Gegenstand, dass jemand, der ein Ministeramt bekleidet, 25 Prozent der Landtagsdiäten zusätzlich bezieht. Wir haben dies für unangemessen gehalten. Sie waren doch auch Minister, Herr Kollege Maas.

(Abg. Maas (SPD): Aber ich war kein Abgeordneter. - Abg. Commerçon (SPD): Aber er war kein Abgeordneter!)

Dann nehme ich es mit Blick auf Ihre Person zurück, Herr Kollege Maas! Dann nehme ich es mit Blick auf Ihre Person zurück.

(Laute, erregte Zurufe von den Oppositionsfraktionen.)

Ich habe gedacht, dass Sie zum damaligen Zeitpunkt bereits ein Mandat innegehabt haben.

(Weiterhin Zurufe von den Oppositionsfraktionen.)

Wenn das nicht der Fall war, ändert das überhaupt nichts an der Tatsache, dass zu Zeiten der SPD in diesem Land und der Regierung Lafontaine die Mitglieder des Kabinetts, die gleichzeitig Abgeordnete waren, volles Weihnachtsgeld bezogen haben. Das haben wir abgeschafft. Sie haben volle zusätzliche Diäten bezogen. Das haben wir abgeschafft. Die Kabinette Lafontaine waren zum Teil größer als diese Regierung. Deshalb kann ich nur sagen: Wer hier etwas von Selbstbedienung erzählt, der sollte wirklich vorsichtig sein. Da ist der Finger, mit dem man auf andere zeigt, in vielfacher Weise auf einen selber gerichtet. Die Allerletzten, die darüber richten können, sind Sie von der SPD und Sie, Herr Lafontaine.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

(Ministerpräsident Müller)

Und das Gleiche gilt auch in anderen Zusammenhängen. Wenn ich Verantwortung dafür gehabt hätte, dass in einer Zeit steigender Schülerzahlen die Lehrerstellen um netto 1.000 zurückgeführt worden sind - dazu hat die SPD-Landtagsfraktion zur damaligen Zeit immer brav die Hand gehoben; das waren Ihre Beschlüsse, die Beschlüsse der SPD -, wenn ich also bei steigenden Schülerzahlen dafür verantwortlich gewesen wäre, dass 1.000 Lehrerstellen netto abgebaut worden sind, dann würde ich es mir sehr genau überlegen, ob ich eine Politik kritisiere, die dadurch geprägt ist, dass trotz zurückgehender Schülerzahlen die Zahl der Lehrerstellen erhöht worden ist, dass trotz eines Rückgangs der Schülerzahlen um 12 Prozent in den letzten zehn Jahren knapp 300 zusätzliche Lehrerstellen geschaffen worden sind. Wenn ich also für den größten Bildungsabbau in der Geschichte des Saarlandes verantwortlich wäre, würde ich es mir sehr genau überlegen, ob ich auf der Basis der Bilanzfälschung jetzt den Vorwurf des Bildungsabbaus erhebe. Das ist geschmacklos, das ist verantwortungslos, das ist nicht hinzunehmen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Deshalb kann ich nur Folgendes bemerken: Kollege Bierbaum hat recht, wenn er sagt, es gebe nicht viele Bereiche, in denen gespart werden könne. Und in einem Haushalt, der praktisch zur Hälfte aus Personalausgaben besteht, kommen Sie an diesem Bereich nicht vorbei. Was wir dort machen, sind Maßnahmen, die es an anderer Stelle auch gibt, aber mit einem Unterschied: mit einer deutlichen sozialen Staffelung. Ich will Ihnen das an einem Beispiel klar machen. Andere Bundesländer haben das Weihnachtsgeld komplett abgeschafft. Wir haben es sozial gestaffelt. Bezieher kleiner Einkommen waren von Kürzungen weniger betroffen als Bezieher mittlerer Einkommen, und die Bezieher der Spitzeneinkommen - etwa die Minister und der Ministerpräsident - haben eine Kürzung auf null hinnehmen müssen. Wir haben diese Kürzungen zusätzlich mit der Maßnahme verbunden, dass wir die entsprechenden Beträge in die Besoldungstabelle eingerechnet und damit eine dauerhafte strukturelle Besserstellung geschaffen haben. Das haben Geberländer im Länderfinanzausgleich nicht gemacht. Wir haben es gemacht in dem Bewusstsein, dass wir schwache Schultern wenig und starke Schultern stärker belasten wollen. Das ist die Maxime dieser Landesregierung. Wir werden denen, die Hilfe brauchen, nur helfen können, wenn diejenigen, die sich selbst helfen können, ihre Beiträge erbringen.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Spitzensteuersatz.)

Daran, Herr Kollege Linsler, orientieren wir uns. Das haben wir gemacht; das werden wir fortsetzen. Es ist der einzige seriöse Weg.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb sind die Maßnahmen, die wir getroffen haben, ausgewogen und notwendig. Wer wirklich den Weg in den Schuldenstaat nicht weitergehen will, hat keine Alternative dazu. Insofern ist die offiziell verkündete Position der LINKEN konsequent. DIE LINKE sagt: Wir wollen, dass die Schuldenbremse ignoriert wird; wir sind für die Abschaffung der Schuldenbremse. Aber dann seien Sie bitte so ehrlich und sagen: Wer die Schuldenbremse nicht will, will mehr Schulden machen. Seien Sie so ehrlich und sagen: Wir wollen die Probleme von heute auf Kosten der nachfolgenden Generation lösen. Die Schulden von heute sind die Steuern von morgen. Sie müssen unsere Kinder und Enkel bezahlen. In dieser Situation, sage ich Ihnen, ist ein Weg, der das strukturelle Defizit im Haushalt zurückzuführen versucht, der im Übrigen dadurch geprägt ist, dass man auf konjunkturelle Entwicklungen reagieren kann - das sieht die Schuldenbremse ja vor; Sie haben es wenigstens angedeutet, Herr Kollege Bierbaum -, und der überdies dazu führt, dass dieses Land entgegen der Absicht des damaligen Bundesfinanzministers Oskar Lafontaine eine dritte Teilentschuldung in Höhe von 2,3 Milliarden Euro erhält, der einzig verantwortbare Weg, wenn man die Selbstständigkeit des Landes in die Zukunft führen will, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Zuruf des Abgeordneten Linsler (DIE LINKE).)

Wer dafür plädiert, aus der Schuldenbremse auszuweichen, sorgt dafür, dass wir keine Konsolidierungshilfen mehr erhalten, sorgt dafür, dass wir wirklich innerhalb kürzester Zeit unsere Kreditwürdigkeit verlieren und in eine griechische oder irische Position geraten. In diesem Zusammenhang, Herr Kollege Maas, will ich Folgendes anmerken. Sie haben gesagt: Na ja, wenn es auf europäischer Ebene mit dem Zinspool nicht funktioniert, sollte man es wenigstens auf nationaler Ebene machen. Da haben Sie recht. Das machen wir längst, gemeinsam mit den anderen Bundesländern. Schon seit einiger Zeit werden die notwendigen Aufnahmen am Kapitalmarkt gemeinsam getätigt, um auf diese Weise Zinsvorteile erreichen zu können.

(Zurufe der Abgeordneten Maas (SPD) und Jost (SPD).)

Die Forderung ist richtig, aber, lieber Herr Kollege Jost, sie ist von der politischen Realität längst überholt.

Also, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Situation ist klar und eindeutig: Zur Schuldenbremse gibt es keine Alternative, es sei denn mehr Schulden, Schulden für unsere Kinder. Aber das wäre der

(Ministerpräsident Müller)

Weg zum Verlust der Selbstständigkeit unseres Landes.

(Zuruf der Abgeordneten Rehlinger (SPD).)

Frau Kollegin Rehlinger, wer nicht will, dass dieses Land seine Selbstständigkeit verliert, wer nicht will, dass wir irgendwann unselbstständiger Teil eines größeren Ganzen sind, fünftes Rad am Wagen in einer größeren Einheit, wer will, dass der Weg der Konsolidierung des Landes in finanzieller, aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht weitergegangen wird, wer will, dass dieses Land ein Land des Wachstums ist, wer will, dass dieses Land ein Land zurückgehender Arbeitslosigkeit ist - -

(Zuruf.)

Wir sind jetzt bei 35.000, und ich sage Ihnen voraus: Wir werden es in dieser Legislaturperiode noch schaffen, die Arbeitslosigkeit unter die Schwelle von 30.000 zu drücken. Sie werden sehen: Wir werden diese Voraussage auch einhalten.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wer dies alles will, muss dem vorliegenden Haushalt zustimmen. Er ist ein Stück Zukunft für unser Land, ein Haushalt, zu dem vernünftige Alternativen nicht vorgetragen worden sind, ein Haushalt, der vielen vieles zumutet: der heutigen Generation im Interesse derjenigen, die nach uns kommen. Wir sind für diejenigen verantwortlich, die heute da sind, aber auch für diejenigen, die nach uns kommen. Dem trägt der vorliegende Haushalt Rechnung, und deshalb hat er Zustimmung verdient.

(Anhaltender starker Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE Herr Fraktionsvorsitzender Oskar Lafontaine.

Abg. Lafontaine (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, nachdem verschiedene Redner der Regierungsparteien hier den Eindruck erweckt haben, dass ich noch Ministerpräsident sei.

(Lachen.)

Ich will Sie darauf hinweisen: Ich habe 1998 mein Amt als saarländischer Ministerpräsident niedergelegt. Danach haben Sie lange Jahre regiert, und Sie haben eine wirklich erschreckende Bilanz, die Kollege Maas in einem Satz zusammengefasst hat: Sie haben es geschafft, in zehn Jahren die Schulden dieses Landes auf astronomische Höhen zu treiben und zu verdoppeln. Stellen Sie sich vor, alle vorhergehenden Landesregierungen hätten alle zehn Jah-

re die Schulden des Landes verdoppelt. Rechnen Sie sich einmal aus, wo das Saarland heute stünde.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen. - Zurufe.)

Nun kann dies ja jemandem einmal passieren, aber die Frage, die hier und heute ansteht, ist doch die: Wie können wir diese große Verschuldung einigermaßen in den Griff bekommen? Da reicht es nicht, dass wir uns ständig vorrechnen, dass wir da oder dort zehn Lehrer mehr oder weniger haben. Das wird die Probleme des Landes nicht lösen. Die entscheidende Frage ist: Welchen Weg wollen Sie denn gehen? Dazu haben wir von Ihnen überhaupt nichts gehört. Welchen Weg wollen Sie gehen, um die wirklich existenziellen Probleme dieses Landes in den Griff zu bekommen? Früher gab es die Möglichkeit, an die Solidarität der anderen Bundesländer zu appellieren. Dieser Weg ist heute verbaut, weil viele Bundesländer mittlerweile einen Verschuldungsgrad erreicht haben, der es ihnen völlig unmöglich macht, auch noch anderen Bundesländern zu helfen. Der andere Weg war immer der, den Bund um Hilfe zu bitten, aber die heutige Finanzlage des Bundes ist ebenfalls hinreichend bekannt.

Jetzt haben Sie gesagt, Sie respektierten die Schuldenbremse, und Kollege Bierbaum beispielsweise hat Ihnen die Frage gestellt, wie es längerfristig weitergehen solle. Darauf haben Sie keine Antwort gegeben. Nachdem jetzt über sehr viele Jahre hinweg der öffentliche Dienst abgebaut worden ist, lautet doch die Frage: Ist der Weg des weiteren Abbaus des öffentlichen Dienstes der geeignete Königsweg, um die Haushalte zu sanieren? Sie können hier noch so oft beschwören, dass wir in den Achtzigerjahren Personal abgebaut haben - jawohl, wir haben Personal abgebaut, weil wir ja auch unter Zwängen standen -, aber irgendwann ist doch die Frage aufzuwerfen, ob dieser Weg unendlich fortsetzbar ist.

Wir sagen, wir haben schon über Gebühr gespart, jetzt müssen andere Wege gegangen werden. Man kann den öffentlichen Dienst nicht permanent heranziehen, um die Haushalte der Länder und des Bundes zu sanieren.

(Beifall von der LINKEN. - Minister Jacoby: Das ist aber simpel.)

Der Finanzminister ruft dazwischen, das sei ja simpel. Wenn Sie diesen Weg schon weitergehen, machen Sie zumindest eine Linie.

(Minister Jacoby: Haben Sie schon einmal etwas von Demografie gehört? - Abg. Linsler (DIE LINKE): Von der Ministerbank darf man nicht dazwischenrufen.)

Sie sind noch nicht einmal in der Lage anzugeben, wie sich die Vollzeitstellen in den letzten Jahren entwickelt haben.

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE))

(Minister Jacoby: Doch, doch! - Gegenrufe von der LINKEN.)

Wir haben Ihnen die Frage gestellt. Sie haben ein heillooses Durcheinander angerichtet. Wenn Sie diese Frage einmal beantworten würden, hätten Sie eine ehrliche Bilanz. Dann würden Sie sehen, dass Sie diesen Weg nicht weitergehen können. Setzen Sie nicht auf Rezepte, die unmöglich aufgehen können. Sie werden genauso scheitern, was die Sanierung des Haushaltes angeht, wie in den letzten Jahren. Sie haben die Schulden verdoppelt. Wenn Sie weiter so unfähig wursteln, wie Sie es jetzt tun, werden Sie die Schulden weiter verdoppeln, Herr Finanzminister.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen. - Zuruf von Minister Jacoby.)

Wie ein liebenswerter Mensch werden Sie erklären, was Sie alles Tolles getan haben. Am Ende wird aber wieder eine Bilanz da sein, die völlig ernüchternd ist.

(Minister Jacoby: Etwas ernster bitte.)

Ich habe mir oft die Frage gestellt, warum sich in jeder Debatte fast jeder Redner an meiner Regierungszeit abarbeitet. Ich will Ihnen das psychologisch erklären.

(Zurufe von der CDU.)

Herrn Ministerpräsident Müller und auch Ihnen von der CDU, die dazwischenrufen, will ich es erklären. Es muss Sie ja ungemein beschäftigen. Es muss Sie täglich beschäftigen. Sie haben allen Grund dazu. Die Bewertung der Regierungsarbeit erfolgt eben nicht durch Sie selbst, sondern durch die Wählerinnen und Wähler. Es muss für Sie ein großes Problem sein, dass hier einer steht, der immer absolute Mehrheiten erreicht hat, während Sie kläglich auf 30 Prozent gefallen sind. Die Wählerinnen und Wähler an der Saar wissen, welche Luschen hier an der Regierung sind. Das ist der Hintergrund, warum Sie mit dieser Angelegenheit nicht fertig werden.

(Beifall von der LINKEN. - Heftige Gegenrufe von den Regierungsfraktionen.)

Sie setzen auf die Schuldenbremse. Sie haben vorhin gesagt, vor einigen Monaten sei das noch alles anders gewesen. Man muss aber doch drei oder vier Jahre hochrechnen. Ich kann bei Ihnen nicht feststellen, dass Sie drei oder vier Jahre weiter denken.

(Weitere Zurufe von Minister Jacoby.)

Das ist Ihr großes Problem. Sie haben keinerlei Weg aufgezeigt, wie an dieser Stelle irgendetwas in Gang zu setzen oder zu lösen ist. Nun gibt es einen Vorschlag von uns, den Sie zögerlich - heute ja, morgen nein - aufgreifen. Wir haben gesagt, derzeit ist der einzige Ausweg eine andere Steuer- und Abgaben-

struktur. Sie mögen das für falsch halten, dann fangen Sie aber in der Öffentlichkeit nicht an, über höhere Spitzensteuersätze zu reden; das ist in höchstem Maße unseriös. Wie der Kollege Jost es gesagt hat, sind Sie völlig inkonsequent. Sie reden über höhere Spitzensteuersätze und tun so, als sei es kein Weg, über die Steuerproblematik die Haushalte zu sanieren. Das ist völlig inkonsequent.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen. - Anhaltende Zurufe von Minister Jacoby.)

Wir haben Ihnen vorgeschlagen, die Vermögenssteuer als eine Quelle der Ländereinnahmen zur reaktivieren. Diese Vorschläge werden teilweise vom anderen politischen Spektrum aufgegriffen. Warum sind Sie nicht in der Lage, hier zu sagen, Sie sind bereit, diesen Weg zu gehen? In einer Zeit, in der die Verteilung in der Bevölkerung immer ungerechter wird - was alle Statistiken besagen, die überhaupt zugänglich sind -, ist die Vermögenssteuer eine Möglichkeit, mehr Gerechtigkeit in diesem Lande zu realisieren.

(Beifall von der LINKEN.)

Ich wiederhole es. Weil Sie in den letzten Jahren als eine Gruppe wahrgenommen worden sind, die mehr Ungerechtigkeit und Ungleichheit zu verantworten hat, sind Sie so abgestraft worden. Als die CDU an der Saar noch sozial war, hat sie absolute Mehrheiten erreichen können. In dem Maße, in dem Sie diesen Weg aufgegeben haben, sind Sie zu Recht abgestraft worden. Die Saarländerinnen und Saarländer wissen, warum sie Sie mit diesem Zeugnis ausgestattet haben.

(Beifall von der LINKEN.)

Sie können ja über die Opposition herziehen, müssen sich aber ernsthaft die Frage stellen, warum Sie an der Saar solch miserable Zeugnisse von den Wählerinnen und Wählern bekommen haben.

(Abg. Theis (CDU): Sie sind nur rechtzeitig genug zurückgetreten.)

Die Wählerinnen und Wähler wissen nun einmal, dass Sie keinen Ausweg aus der Krise haben. Deshalb gibt es auch diese Personalspekulation, die nicht von uns aufgebracht worden ist. Es entsteht der Eindruck, dass jemand nicht mehr weiter weiß und daher eine andere Beschäftigung sucht. Das ist für unser Land keine gute Ausgangssituation. Was wir brauchen, ist ein Konzept, um aus dieser Krise herauszukommen.

Ich wende mich nun an Sie, Herr Kollege Ulrich. Sie haben gesagt, was die Steuerpolitik angehe, seien es alle Vorschläge, an denen man nichts machen könne. Man habe an der Saar nicht darüber zu entscheiden. - Um Himmels willen, wenn wir früher so gewurstelt hätten, wenn wir im Bundesrat keine

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE))

Mehrheiten für Mehreinnahmen hergestellt hätten, wo wäre das Land heute? Wir haben in mehrfacher Form im Bundesrat die Weichen für Mehreinnahmen für die Länderkassen gestellt. Warum sind Sie nicht fähig, eine solche Leistung in der Bundespolitik zu erbringen? Sie sind völlig unfähig.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen. - Minister Jacoby: Was eine Selbstbeweihräucherung.)

Ich sage Ihnen, es geht hier nicht um Selbstbeweihräucherung. Sie, Herr Finanzminister, sind ja wirklich ein ganz großes finanzpolitisches Genie, das will ich Ihnen ja zugestehen.

(Weitere Zurufe von Minister Jacoby.)

Reden Sie von der Regierungsbank nicht ständig dazwischen. - Es ist völlig unüblich, Herr Präsident, dass man ständig von der Regierungsbank angequatscht wird.

(Erregte Zurufe von der LINKEN.)

Präsident Ley:

Herr Kollege Jacoby, ich bitte darum, dass wir uns an die parlamentarischen Gepflogenheiten halten. Zwischenrufe von der Regierungsbank sind unüblich.

(Beifall von der LINKEN. - Abg. Spaniol (DIE LINKE): Das geht schon die ganze Zeit so. Vielen Dank, Herr Präsident.)

Das Wort hat Herr Oskar Lafontaine.

Abg. Lafontaine (DIE LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. Es ist nun einmal so, dass man schlecht reden kann, wenn einem ständig jemand aus kurzer Nähe etwas ins Ohr ruft. - Herr Finanzminister, es wäre wirklich gut, wenn Sie sich der Problematik stellen würden. Sie sagen, wir haben rund 12 Milliarden Schulden. Wie wollen Sie weitermachen? Sie können doch nicht immer so weiterreden wie bisher und erzählen, dass Sie die Investitionen irgendwie gesteigert haben, dass Sie da oder dort auch eingespart haben. - Das ist alles richtig, aber das sind keine Antworten auf die existenzielle Frage. Wir sagen, wir brauchen eine andere Steuer- und Abgabenstruktur. Ich widerspreche ganz energisch. Denn Bereitschaft bei anderen Bundesländern zu einem solchen Ansatz ist vorhanden. Lesen Sie doch einmal aufmerksam, was da oder dort gesagt wird. Sie haben noch nicht einmal mitbekommen, dass zwei rot-rot regierte Länder im Bundesrat Anträge zur Vermögenssteuer und Erbschaftssteuer und so weiter gestellt haben. Sie können es ja für falsch halten, aber tun Sie nicht so, als gäbe es solche Ansätze nicht. Ich sage Ihnen, angesichts der Entwicklung, die letztlich immer noch so instabil ist, dass ich mich gewundert habe, wie sie schöngeredet worden ist, brauchen wir endlich An-

sätze, um die Länderhaushalte zu sanieren. Das ist - Gott sei Dank - nicht nur ein Problem des Saarlandes.

Zur Schönrederei noch ein paar Bemerkungen. Ich wundere mich, dass zwei oder drei Redner hier gesagt haben, die Dinge hätten sich nachhaltig zum Besseren gewendet. Da war es eine Wohltat, dass der Kollege Bierbaum einmal gesagt hat, was in Europa überhaupt los ist. Wir haben eine äußerst instabile Situation. Solange die Ursachen dieser instabilen Situation nicht angegangen werden, das heißt eine wirklich durchgreifende Neuordnung der Finanzmärkte, ist das, was mit den Haushalten geschieht, insbesondere was hier gesagt wird, mehr oder minder eine Karnevalsveranstaltung. So lösen wir die Probleme nicht. Wir brauchen strukturelle Reformen auf den internationalen Finanzmärkten, damit die öffentlichen Haushalte überhaupt wieder in Ordnung kommen können.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Es ist unvorstellbar, was wir derzeit erleben. Es wird über Haushaltskonsolidierung geredet, in einer Zeit, in der quer durch Europa von den Parlamenten plötzlich erzwungenermaßen Hunderte von Milliarden bereitgestellt werden müssen, damit das ganze System nicht zusammenbricht. Da kann man doch nicht mehr von Haushaltssouveränität oder Haushaltskonsolidierung sprechen. Wir haben derzeit Bewegungen in Hunderten von Milliarden Höhe. Diese Bewegungen schlagen selbstverständlich auf die Länderhaushalte durch. Deshalb ist es notwendig, dieses Problem ernsthaft anzugehen. Selbst wenn es in einem Landesparlament nicht ganz am rechten Orte sein mag, so möchte ich es einmal ausdrücken, muss es doch gelingen, Regeln zu finden, um diese maßlose Spekulation der Banken in den Griff zu bekommen, damit die Haushalte überhaupt eine Chance haben, wieder saniert zu werden.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Natürlich müssen wir in dem Rahmen, der uns derzeit gegeben ist, auch das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit im Auge behalten. Das ist unsere Position. Die müssen Sie ja nicht übernehmen, aber ich kann Ihnen ein Geheimnis verraten: Diese Position ist in der saarländischen Bevölkerung mehrheitsfähig. Deshalb ist es geschmacklos, wenn Sie sagen, man wolle die Behinderten instrumentalisieren. Natürlich kann man die Position vertreten, die jetzige Ausgabensituation sei ausreichend. Dann muss man sich aber erst mit denjenigen auseinandersetzen, die sagen, sie haben aus diesen und jenen Gründen Mehrbedarf. Aber der Opposition vorzuwerfen, das sei geschmacklos, fällt auf Sie selbst zurück. Herr Maas hat zu Recht darauf hingewiesen, dass sich die Behinderten selbst zu Wort gemeldet haben. Es ist das gute Recht jeder Opposition, diese Wortmel-

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE))

dungen aufzugreifen und hier zur Sprache zu bringen.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Dass Sie keinen Ansatz zur Sozialverträglichkeit haben, haben Sie, sehr verehrter Herr Ministerpräsident, wieder unter Beweis gestellt, als Sie über den Bergbau geredet haben. Ich will die alten Dinge nicht alle aufwärmen. Dazu fehlt mir auch die Zeit. Wenn Sie sagen, es sei eine sozialverträgliche Lösung gefunden worden, ist das Ihre Sichtweise. Aber diese Sichtweise wird nicht geteilt von den Betroffenen, und auf die kommt es an. Es ist keine sozialverträgliche Lösung, wenn durch Ihre törichte Politik Bergleute gezwungen werden, in Nordrhein-Westfalen zu arbeiten. Das ist keine sozialverträgliche Lösung, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ich sehe auf die Uhr, sehr verehrter Herr Präsident, und komme zum Schluss. Die entscheidende Frage ist doch die: Wie können wir den gewaltigen Schuldenberg des Saarlandes abbauen? Und da gibt es niemanden, der Ihnen einreden würde, das sei alles leicht zu machen, wir könnten das Problem mal eben aus der Westentasche lösen. Wenn man aber den Schuldenberg abbauen will und für die Selbstständigkeit unseres Saarlandes streiten will, muss man einen seriösen und belastbaren Weg aufzeigen, wie dieser Schuldenberg abzubauen ist.

(Sprechen bei den Regierungsfraktionen.)

Der Weg, den wir Ihnen vorschlagen, ist der, dass wir sukzessive dafür Sorge tragen - und das geht leider nur über den Bundesrat und die Bundespolitik, das ist richtig -, dass wir durch eine ähnliche Steuer- und Abgabenstruktur wie im Durchschnitt der europäischen Staaten wieder zu einer gerechteren Besteuerung kommen und damit zu einer Chance, die Länderhaushalte zu sanieren.

(Anhaltender Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die CDU-Fraktion der Fraktionsvorsitzende Klaus Meiser.

(Zuruf von der LINKEN: Wuff, wuff! - Platz! - Abg. Linsler (DIE LINKE): Kusch, kusch! - Abg. Georgi (DIE LINKE) hält einen großen Hundeknochen hoch. - Heiterkeit bei den LINKEN.)

Abg. Meiser (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wer mit Blick auf die peinlichen Vorgänge bei den GRÜNEN jetzt einen Hundeknochen hochhält - -

(Lautes Lachen, Beifall und Zurufe von der LINKEN.)

Kollege Linsler, wer ruft „Hier bei der Arbeit!“ und „Wuff, wuff!“, wer sich zum Clown des Parlaments macht

(Anhaltende Zurufe von der LINKEN)

und große Freude an einem Versprecher demonstriert, dem kann ich nur sagen: Wer jetzt hier auf der Zuschauerbank sitzt und zuhört, kann das nur noch traurig finden, was Sie hier abliefern. Das will ich in aller Deutlichkeit sagen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Kollege Linsler, ich muss Ihnen auch sagen: Für Ihre Art hier, das, was Sie hier inzwischen abziehen, schäme ich mich als Kollege.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen. - Lachen bei der LINKEN.)

Jetzt aber einige Worte an den Kollegen Lafontaine, der in einem offensichtlich ein Comeback feiert, indem er mit nicht mehr zu überbietender Arroganz eine Vorstellung abgegeben hat. Übrigens eine Vorstellung, die in konkreten Vorschlägen endet, die alle mitzuschreiben sind. Wir müssen in der Bundespolitik daran arbeiten, dass die Mehreinnahmen kommen, wie sie dargestellt werden. Dabei wissen Sie sehr wohl, dass es noch ein paar Jahre dauern wird, also müssen wir die Jahre überwinden. Wir brauchen strukturelle Reformen und wir brauchen Regeln für die Finanzmärkte. Ich muss sagen, ich bin tief beeindruckt; das ist etwas völlig Neues für mich. Ich habe gedacht, jetzt kommt die Konkretisierung der Vorschläge, dann war aber Ende der Vorstellung.

Ich will ein Zweites sagen, Herr Kollege Lafontaine. Es geht mir hier auf den Senkel, wie Sie beim Thema Bergbau auftreten, mit welcher Selbstgefälligkeit. Ich glaube, das Grinsen wird Ihnen vergehen, wenn ich Ihnen eine Geschichte in Erinnerung rufe.

(Zuruf des Abgeordneten Lafontaine (DIE LINKE).)

Im Jahre 1997

(Lachen bei der LINKEN)

waren die Demonstrationen in Köln und in Bonn zum Thema Bergbau.

(Zuruf: Immerhin nicht 1985.)

Sie haben mit Schaum vor dem Mund in Göttelborn Ihre Rede gehalten, wohl wissend, dass Göttelborn mit diesen Kohlebeschlüssen geschlossen ist. Sie haben 1998 das Amt des Finanzministers übernommen, da war Göttelborn noch lange nicht geschlossen. Damals haben Sie einen Brief des Bürgermeisters von Quierschied erhalten - -

(Lautes Lachen bei der LINKEN.)

(Abg. Meiser (CDU))

Was ist daran so lächerlich, wenn ein Bürgermeister einen Brief schreibt? - Ich wäre dankbar, wenn ich bei Ihnen einmal mitlachen könnte! Dann hätte ich vielleicht mehr Spaß an dieser Sitzung.

(Weiterhin Lachen und Sprechen bei der LINKEN.)

Ich darf es wiederholen: Der Bundesfinanzminister hat damals einen Brief erhalten mit dem Hinweis, dass die Schließung von Göttelborn erst für 2000 vorgesehen ist und vom Bundesfinanzminister rückgängig gemacht werden kann. Auf diesen Brief gab es nie eine Antwort.

(Hört, hört! bei den Regierungsfractionen.)

Herr Lafontaine hat die Kohlepolitik, so wie sie nach dem Regierungswechsel festgelegt war, unverändert übernommen und als Bundesfinanzminister die Schließung von Göttelborn mitverantwortet. Ich gebe zu, als geschlossen wurde, war seine Amtszeit schon vorbei.

(Ah-Rufe bei der LINKEN.)

Lieber Kollege Lafontaine, ich will nicht wiederholen, dass Sie im nächsten Jahrzehnt das hohe Verdienst feiern können, dass Sie Saarberg für eine D-Mark privatisiert haben und heute Verstaatlichungen reklamieren.

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Du hast doch mitgestimmt!)

Ich will ein Drittes sagen.

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Das Parlament beschließt! - Weitere Zurufe von der LINKEN.)

Kollege Lafontaine, wenn Sie den Finanzminister ansprechen, wenn Sie den Ministerpräsidenten ansprechen nach dem Motto, andere Beschäftigung suchen, Selbstbeweihräucherung und so weiter, wenn Sie hier solche Dinge verbreiten, dann weise ich darauf hin, dass in Wikileaks nachzulesen ist: Lafontaine, der einzige Politiker auf dieser Erde, der es beinahe geschafft hat, zwei Parteien an den Rand des Ruins zu bringen - -

(Lachen bei der LINKEN und Zurufe. - Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Herr Lafontaine ruft jetzt in die Debatte: „Huck dich hin!“ Das ist das Niveau, das ist Ihre Seriosität, wenn es um den Landeshaushalt, um die Existenz des Landes geht. Lieber Herr Lafontaine, wenn Sie schon so auftreten, müssen Sie es sich gefallen lassen, dass man bei dem Thema Seriosität Ihre Karriere, Ihr Weltbild in der Politik noch einmal darstellt, damit vor allem jungen Leuten, die von Ihrer Regierungszeit verschont waren,

(Zurufe von der LINKEN)

deutlich wird, was Sie in der Politik veranstaltet haben. Herr Lafontaine hat ja angesprochen, dass die CDU in den Wahlergebnissen zurückgefallen ist. Ich darf mit Genehmigung des Präsidenten zitieren aus einer rührenden Pressekonferenz im Mai 1999.

(Abg. Enschede (DIE LINKE): Wenn heute Wahlen wären, wäre die CDU unter dem Teppich!)

Damals hat Herr Lafontaine eine gemeinsame Pressekonferenz mit Herrn Klimmt veranstaltet. Diese Pressekonferenz vom 22. Mai 1999

(Abg. Linsler (DIE LINKE): 99!)

war kurz vor dem Aussetzer und dem Rücktritt. Da heißt es: In der gemeinsamen Pressekonferenz machte Lafontaine deutlich, dass er im Landtagswahlkampf vor dem 05. September so weit mitmachen werde, wie Klimmt es wünsche.

(Weitere Zurufe von der LINKEN.)

Aber jetzt wird es spannend, Frau Spaniol: Wenn ihn sein Nachfolger bitten würde, die nächsten fünf Monate in Urlaub zu fahren, würde er das auch tun. Klimmt daraufhin: „Das wünsche ich nicht.“ - Er hat es trotzdem gemacht. Ein paar Tage später gab es Herrn Lafontaine nicht mehr. Derjenige, der im Bundestag war als Fraktionsvorsitzender, als Bundesfinanzminister, der alle Ebenen der Deutschland-Europa- und Weltpolitik hätte bewegen können,

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Wie erbärmlich!)

hat die Flucht angetreten. Dieser Mann will heute in diesem Parlament die Verantwortung einer Landesregierung einfordern, die seit elf Jahren für dieses Land solide und hervorragend arbeitet. Das ist lächerlich!

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Laute Zurufe von der LINKEN.)

Lieber Herr Lafontaine, wenn Sie nachfragen, warum wir uns mit Ihrer damaligen Regierungszeit beschäftigen, dann haben Sie etwas verwechselt. Immer wenn Sie hier Ihr Bild vor der Geschichte korrigieren wollen, geben wir Ihnen Antwort. Das ist die Reihenfolge.

(Laute Zurufe von der LINKEN und Lachen.)

Die Antwort werden Sie erhalten, solange Sie hier auftreten.

(Zuruf des Abgeordneten Lafontaine (DIE LINKE).)

Wenn Sie Ihre Regierungszeit ansprechen, dann blenden Sie aus, dass Sie mit wesentlich höheren Konsolidierungshilfen, die deshalb möglich waren, weil es damals Bund und Ländern noch wesentlich besser ging, die Schulden fast verdoppelt haben. Wenn ich diese Konsolidierungshilfen herausrechne,

(Abg. Meiser (CDU))

hätten Sie die Schulden vervierfacht - damit das klar ist.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Stichwort öffentlicher Dienst. Herr Lafontaine, wer hier die Regeln der Finanzmärkte reklamiert und sagt, was in der Bundespolitik geschehen muss und vielleicht auch noch UNO und Nato bemüht, dem sage ich: Wir sind hier gefordert. Wir haben vom öffentlichen Dienst mit Blick auf die demografische Entwicklung und mit Blick auf die Notwendigkeiten Solidarität eingefordert. Wenn Sie dann die Reaktionen der Betroffenen reklamieren, genauso wie im Bergbau, möchte ich festhalten: Diese Reaktionen sind oft dadurch verursacht, dass die Betroffenen von Ihnen mit Parolen, die nicht haltbar sind, verhetzt werden. Das war im Bergbau über Jahre so, und im öffentlichen Dienst soll das offensichtlich in Zukunft auch so sein. Herr Lafontaine, Sie können gewiss sein, Sie können mit dieser Art von Arroganz so beleidigend sein wie Sie wollen,

(Abg. Schumacher (DIE LINKE): Wer ist denn beleidigend? - Weitere Zurufe)

Sie werden damit leben müssen, dass Sie, wenn Sie diese Dinge verbreiten, in diesem Parlament gestellt werden. Sie werden zur Kenntnis nehmen müssen, dass diese Koalition den Weg, den wir elf Jahre hier solide verfolgt haben, in den kommenden vier Jahren gemeinsam fortsetzen wird. Ich fordere Sie auf, zur Sachlichkeit zurückzukehren. Übernehmen Sie Verantwortung in diesem Lande und kommen Sie von Ihrem Kurs ab, in der Politik permanent verantwortungslos zu handeln. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zu den Abstimmungen. Wer für die Annahme der Drucksache 14/357 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Antrag Drucksache 14/357 mit Stimmenmehrheit abgelehnt ist. Zugestimmt haben die Oppositionsfractionen bei Ablehnung der Koalitionsfractionen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der DIE LINKE-Landtagsfraction Drucksache 14/358. Wer für die Annahme der Drucksache 14/358 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass die Drucksache 14/358 mit Stimmenmehrheit abgelehnt ist. Zugestimmt haben die Oppositionsfractionen bei Ablehnung der Koalitionsfractionen.

Wir kommen zur Übersicht 1: Einzelplan 01 - Landtag -, Einzelplan 17 Kapitel 17 01, und Einzelplan 20

Kapitel 20 01, sowie Einzelplan 19 - Rechnungshof des Saarlandes, und Einzelplan 17 Kapitel 17 19.

Übersicht 1 - Landtag und Rechnungshof (Abänderungsantrag: Drucksache 14/349)

Die Berichterstattung wurde zu Protokoll gegeben (siehe Anlagen 1 und 2). Ich eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Die im Landtag vertretenen Fractionen haben zu Einzelplan 01 einen gemeinsamen Abänderungsantrag eingebracht, der Ihnen als Drucksache 14/349 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen gemeinsamen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrags Drucksache 14/349 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag Drucksache 14/349 einstimmig, mit den Stimmen aller Abgeordneten, angenommen ist.

Wir kommen nun zu der Abstimmung über die Einzelpläne, zunächst Einzelplan 17 Kapitel 17 01. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 01 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 17 Kapitel 17 01 einstimmig, mit den Stimmen aller Abgeordneten, angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20 Kapitel 20 01. Wer für die Annahme des Einzelplans 20 Kapitel 20 01 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 20 Kapitel 20 01 einstimmig, mit den Stimmen aller Abgeordneten, angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 01. Wer für die Annahme des Einzelplanes 01 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 01 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages einstimmig, mit den Stimmen aller Abgeordneten, angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 19. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 19 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 17 Kapitel 17 19 einstimmig, mit den Stimmen aller Abgeordneten, angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 19. Wer für die Annahme des Einzelplans 19 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? -

(Präsident Ley)

Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 19 einstimmig, mit den Stimmen aller Abgeordneten, angenommen ist.

Wir kommen zu Übersicht 2, zunächst zu Einzelplan 02 Kapitel 02 01 bis 02 06, Einzelplan 17 Kapitel 17 02 und Einzelplan 20 Kapitel 20 02. Das ist der Abschnitt Ministerpräsident und Chef der Staatskanzlei - ich sage ausdrücklich dazu: ohne Kultur.

Egal was ich jetzt sage, es ist falsch.

Übersicht 2 - Abschnitt Ministerpräsident und Staatskanzlei (Kapitel 02 01 bis 02 06) (Abänderungsantrag: Drucksache 14/350)

(Heiterkeit.)

Die Berichterstattung wurde auch hier zu Protokoll gegeben (siehe Anlage 3). Ich eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 02 einen Abänderungsantrag eingebracht, der Ihnen als Drucksache 14/350 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrages Drucksache 14/350 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag Drucksache 14/350 einstimmig, mit den Stimmen aller Abgeordneten, angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 02. Wer für die Annahme des Einzelplanes 17 Kapitel 17 02 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 17 Kapitel 17 02 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen bei Ablehnung der Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20 Kapitel 20 02. Wer für die Annahme des Einzelplans 20 Kapitel 20 02 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 20 Kapitel 20 02 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen bei Ablehnung der Oppositionsfraktionen.

Über Kapitel 02 01 des Abschnitts Ministerpräsident und Staatskanzlei ist Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 02 01 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 02 01 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt ha-

ben die Koalitionsfraktionen bei Ablehnung der Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Abschnitt 1 des Einzelplans 02, Ministerpräsident und Chef der Staatskanzlei, beschränkt auf die Kapitel 02 02 bis 02 06. Wer für die Annahme der Kapitel 02 02 bis 02 06 des Einzelplans 02 ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass die Kapitel 02 02 bis 02 06 des Einzelplans 02 mit Stimmenmehrheit angenommen sind, bei Zustimmung der Koalitionsfraktionen und Ablehnung durch die Oppositionsfraktionen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir treten jetzt in die Mittagspause ein. Ich unterbreche unsere Sitzung bis 14.15 Uhr und wünsche allen einen guten Appetit.

(Die Sitzung wird von 13.14 Uhr bis 14.17 Uhr unterbrochen.)

Vizepräsidentin Ries:

Wir setzen die unterbrochene Sitzung fort.

Wir sind immer noch bei der Übersicht 2 und kommen jetzt zu Einzelplan 02 Abschnitt Ministerium der Justiz und Teilbereich Kultur - das sind die Kapitel 02 07 bis 02 11 des Abschnitts Ministerpräsident und Staatskanzlei des Einzelplans 02 -, Einzelplan 17 Kapitel 17 02 und Einzelplan 20 Kapitel 20 02 und 20 12 sowie Einzelplan 18, Verfassungsgerichtshof des Saarlandes.

Übersicht 2 - Abschnitt Ministerpräsident und Staatskanzlei (Kapitel 02 07 bis 02 11), Abschnitt Ministerium der Justiz und Verfassungsgerichtshof

Die Berichterstattung wurde zu Protokoll gegeben (siehe Anlage 4). Ich eröffne die Aussprache. - Das Wort hat die Abgeordnete der SPD-Landtagsfraktion Anke Rehlinger.

Abg. Rehlinger (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Einzelplan 02 - Ministerpräsident und Chef der Staatskanzlei - „ohne Kultur“, so lautete vorhin die Ankündigung des Herrn Präsidenten. Jetzt ist das Ganze „mit Kultur“ Gegenstand unserer Besprechung und unserer Beratung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Ressortbildung hat dazu geführt, dass wir die Bereiche Justiz und Kultur heute zusammen beraten. Bedauerlicherweise hat aber auch die Kulturpolitik dieser Landesregierung dazu beigetragen, dass es einen inhaltlichen, einen tatsächlichen Zusammenhang zwischen diesen beiden Bereichen gibt. Darauf kom-

(Abg. Rehlinger (SPD))

me ich zu einem späteren Zeitpunkt zu sprechen. Zunächst möchte ich einige Ausführungen zum Bereich der Justiz machen.

Anlässlich der letzten Haushaltsberatungen habe ich über die Problematik gesprochen, dass der Abgeordnete Müller gleichzeitig Ministerpräsident und Justizminister ist. Dabei habe ich einen Fehler gemacht. Ich habe nämlich vergessen, dass er eine weitere Funktion ausübt, die tatsächlich zu einer Interessenkollision geführt hat, nämlich die Funktion des CDU-Landesvorsitzenden. Dieser Interessenwiderstreit und die Unfähigkeit, zum Wohle des Landes zwischen der Partei und dem Staat zu trennen, wurden ganz deutlich im Zusammenhang mit dem rechtskräftigen Urteil des Verfassungsgerichtshofes des Saarlandes in Sachen verfassungswidriger Wahlwerbung durch die ehemalige CDU-Alleinregierung.

Herr Ministerpräsident, die Partei und der Machterhalt waren Ihnen an dieser Stelle wichtiger als die Neutralität des Staates. Sie haben Wahlwerbung für die CDU mit Steuergeldern betrieben. Das wurde höchststrichterlich festgestellt. Um noch einmal die Dimension zu verdeutlichen, um die es hierbei geht: Wir gehen davon aus, dass hierbei mindestens 100.000 Euro verschwendet wurden. Ich fordere Sie vor diesem Hintergrund auch heute, im Rahmen dieser Haushaltsberatungen, noch einmal auf, diese Steuergelder, die Sie als Ministerpräsident Peter Müller unrechtmäßigerweise zum Vorteil der Partei ausgegeben haben, vom CDU-Landesvorsitzenden Peter Müller zurückzufordern. Das wäre ein Akt der politischen Korrektheit und auch ein Beitrag zur Haushaltskonsolidierung.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Das Ganze ist aber nicht nur ein allgemeines und ein haushaltstechnisches Problem, sondern möglicherweise auch ein ganz persönliches Problem für den Ministerpräsidenten, der ja, wie jeder hier im Lande weiß, auf gepackten Koffern sitzt und nur darauf wartet, dass ihn ein Ruf ereilt und ihn von der schweren Last des Amtes des Ministerpräsidenten dieses Landes befreit.

(Abg. Hirschberger (FDP): Ich sehe ihn hier aber auf dem Stuhl sitzen, Frau Rehlinger!)

Nun ja, Kollege Hirschberger, bei der letzten Runde der Neubesetzung beim Bundesverfassungsgericht hat es wieder einmal nicht geklappt. Es wird sich zeigen, ob das beim nächsten Mal besser läuft. Geschafft hat die Aufnahme beim Bundesverfassungsgericht allerdings eine andere Saarländerin, Monika Hermanns. Ich glaube, das ist Grund für die Saarländer, stolz zu sein. Herzlichen Glückwunsch auch von dieser Stelle!

(Beifall des Hauses.)

Ich denke, es wäre aber auch einmalig in der Geschichte des Bundesverfassungsgerichtes, wenn ein Jurist, dem bereits nachgewiesen wurde, dass er gegen die Verfassung verstoßen hat, nun selbst zum obersten Hüter der Verfassung würde.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im zurückliegenden Jahr waren die Jamaikaner alle voll des Lobes, was sie bezüglich des Justizbereiches an Gutem, Wichtigem und dringend Nötigem in den Koalitionsvertrag hineingeschrieben hätten. Passiert ist allerdings bislang recht wenig. Es gibt quasi einen geordneten Stillstand. Ich möchte an dieser Stelle einmal ein paar Punkte aus Ihrem Koalitionsvertrag herausgreifen.

In diesem Vertrag steht wörtlich geschrieben: „Der einfache Justizdienst wird abgeschafft.“ Ein Versprechen aus einer Debatte, die wir schon lange führen. Passiert ist diesbezüglich bislang noch nichts. Ich habe die klare Erwartung, dass Sie dieses Versprechen, das Sie gegenüber den Betroffenen abgegeben haben, einhalten.

Ein weiterer Aspekt, den ich ansprechen möchte, ist das Strafvollzugsgesetz. Ich lasse dieses ausdrücklich außerhalb der Kritik, weil ich weiß, dass das Ganze im Geleitzug mit den anderen Bundesländern organisiert werden soll. Es handelt sich um eine Maßnahme, die wir ausdrücklich begrüßen. Entsprechende positive Erfahrungen haben wir ja auch im Zusammenhang mit dem Jugendstrafvollzugsgesetz gemacht. Ich kann an dieser Stelle auch sagen, dass das Angebot zur konstruktiven Begleitung dieses Gesetzgebungsverfahrens besteht. Ich sage aber auch, dass das nur gilt, insoweit diese Begleitung auf Augenhöhe stattfinden soll.

In Ihrem Koalitionsvertrag steht auch etwas über eine Evaluierung zum U-Haft-Gesetz und zum Jugendstrafvollzugsgesetz. Das sind wohl Dinge, die sehr im Verborgenen stattfinden. Vielleicht kann man heute über dieses Vorhaben einmal Aufklärung erhalten?

Im Koalitionsvertrag wird auch die Einführung eines Modellprojektes „Teen-Court“ erwähnt. Auch diesbezüglich aber bislang Fehlanzeige. Im Haushalt ist auch nichts eingestellt, das erwarten ließe, dass bezüglich des Modellprojektes etwas passiert. Ich sage allerdings auch, dass ich es gut fände, würden Sie insoweit Ihrem Koalitionsvertrag inhaltlich nicht folgen. Wir haben schon in der zurückliegenden Legislaturperiode zum Ausdruck gebracht, was von diesem Modellprojekt zu halten ist.

Gleiches gilt für das Projekt Fußfessel. Bisher war das viel Wind um nichts. Geschehen ist bislang nichts. Das ist ein Projekt, eine Herzensangelegenheit der FDP, die das Ganze nicht nur im Rahmen der Sicherungsverwahrung diskutieren möchte, sondern auch im Zusammenhang mit Haftvermeidung,

(Abg. Rehlinger (SPD))

dies insbesondere, um Kosten zu sparen. Ich stelle fest, dass wir auch das kritisch sehen, dies nicht nur wegen des gescheiterten Praxistests im Saarland, sondern auch vor dem Hintergrund der Frage, ob es tatsächlich sinnvoll ist, bei Ersatzfreiheitsstrafen die Fußfessel zu vollstrecken. Die Praktiker sagen uns, dass bei Ersatzfreiheitsstrafen insbesondere ein Bedarf an Gesprächen mit der Klientel besteht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gemessen an Ihren eigenen Zielen treten Sie auf der Stelle. Im Bereich der Justiz ist so gut wie nichts passiert. Aber auch an einer anderen Stelle, an der Handlungsbedarf gegeben ist, ist nichts passiert, und zwar im Bereich der Bewährungshilfe. Ich erwähne diesen Aspekt in jeder Haushaltsberatung aufs Neue, bislang allerdings ohne großen Erfolg. Sie alle wissen, dass die Belastung bei der Bewährungshilfe hoch ist, dass die Zahlen von Jahr zu Jahr steigen. Die Problemlagen werden immer komplexer. Dabei leistet doch gerade die Bewährungshilfe einen wichtigen Beitrag zur Sicherheit des Landes. Es bleibt mir ein Rätsel, weshalb diese wichtige Berufsgruppe im Bereich der Justiz auch in diesem Jahr von der Regierung so stiefmütterlich behandelt wird. Daran hat sich auch nach der Regierungsbeteiligung der GRÜNEN nichts geändert. An dieser Stelle muss sich jedenfalls etwas tun. Dieser Fehlentwicklung müssen wir entgegenzutreten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass trotz aller Schwierigkeiten und Belastungen in der Justiz so viel geleistet wird, ist vor allem das Verdienst der dort Beschäftigten. Ihre Motivation und ihre Leistungsbereitschaft sind die größten Pfunde, wenn es um effektiven Rechtsschutz geht. Dafür an dieser Stelle auch von unserer Seite Dank und Anerkennung!

(Beifall von der SPD und bei der LINKEN.)

Lassen Sie mich in der Kürze der Zeit noch einige Anmerkungen zum Bereich Kultur machen. Eigentlich ist es kein einfacher Szenenwechsel von der Justiz zur Kultur. In diesem Jahr gibt es jedoch aufgrund der Art und Weise, mit der Sie einen in der öffentlichen Wahrnehmung nicht ganz unwesentlichen Teil der Kultur gestaltet haben, bedauerlicherweise eine Schnittmenge. Ich spreche über das Thema „Stiftung Saarländischer Kulturbesitz und die Steuerverschwendung aufgrund des Ausgabegebarens des hauptamtlichen Vorstandes dieser Stiftung“. Das alles ist ja auch Gegenstand staatsanwaltschaftlicher Ermittlungen.

Hintergrund ist ein Bericht des Rechnungshofes, wonach der Kulturchef über Jahre hinweg horrenden Spesenabrechnungen eingereicht hat, etwa für Luxusübernachtungen und Besuche in Sterne-Restaurants. Beziffert wird das Vergnügen auf jährlich rund 20.000 Euro. Meine sehr verehrten Damen und Her-

ren, Spesenausgaben in dieser Höhe sind unverhältnismäßig. Sie stehen vor allem in krassem Gegensatz zur Haushaltsnotlage dieses Landes. Derjenige, der einerseits 30 Millionen Euro bei den Beschäftigten des öffentlichen Dienstes einspart und andererseits zulässt, dass Steuergelder mit beiden Händen für Luxusaufwendungen aus dem Fenster geworfen werden, derjenige, der eine solche Haushaltspolitik betreibt, braucht sich natürlich nicht zu wundern, dass eine solcherart unsoziale Sparpolitik auf den massiven Protest stößt, wie er heute Morgen in Form einer Demonstration vor diesem Hause geäußert wurde.

(Beifall von der SPD und bei der LINKEN.)

Nach Ansicht der SPD steht eines fest: Fair geht anders. Anstatt einzugreifen, haben Sie als Regierungsfraktion wieder keine bessere Antwort, als das unabhängige Verfassungsorgan Rechnungshof zu diskreditieren. Insbesondere Äußerungen des Ministerpräsidenten - in dem Fall hat er sie als Landesvorsitzender auf dem Landesparteitag getätigt -, dass der Rechnungshof ein Hilfsorgan des Landtages sei, sind völlig unangemessen. Aber das ist eine Methode, die uns bereits bekannt ist. Wir kennen sie von Gärten ohne „Preisgrenzen“, aber auch im Zusammenhang mit der Verschwendung von Steuergeldern durch Land und IKS im Zusammenhang mit der Ansiedlung des Gondwana-Parks.

(Zuruf des Abgeordneten Meiser (CDU).)

Gutachten haben mittlerweile belegt, dass die Mietzahlungen deutlich überhöht sind. Und zwar objektive Gutachten, nicht solche, die von der Landesregierung mit klarem Auftrag erteilt wurden.

(Zurufe von der CDU.)

Die Differenz zwischen 6,5 und 8 Euro ist deutlich, die zwischen 5,97 und 8 Euro ist noch deutlicher. Die Zahlen sprechen eine klare Sprache, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD.)

Herr Ministerpräsident, Ihr Umgang mit der Sache selbst, aber auch mit dem Rechnungshof, ist absolut unangemessen. Fest steht, dass der Museumschef mit Rückendeckung von Herrn Schreier, aber auch von Frau Kramp-Karrenbauer und jetzt von Herrn Rauber, jahrelang ohne jegliche Kontrolle schalten und walten konnte, wie er wollte. Das muss ein Ende haben!

(Beifall von den Oppositionsfractionen.)

Mit dem Persilschein, den Sie jetzt für Herrn Melcher ausstellen, wollen Sie sich letztendlich selbst reinwaschen. Eine derartige Politik kann nicht angehen! Das ist jedoch nicht das einzige Problem in Sachen Stiftung Saarländischer Kulturbesitz. Ihr Vorzeigeprojekt Vierter Pavillon droht mehr und mehr ein Mil-

(Abg. Rehlinger (SPD))

lionendesaster für den saarländischen Steuerzahler zu werden. Ursprünglich war die Rede von 9 Millionen, jetzt sind wir - wenn alles zusammengerechnet wird - bei über 18 Millionen Euro. Wenn das keine unseriöse Baukostenberechnung ist, meine Damen und Herren, dann weiß ich es auch nicht mehr.

Vor der Landtagswahl konnten Sie gar nicht schnell genug einen Spatenstich vollziehen, heute verschieben Sie die Sache um ein Jahr mit dem Hinweis auf Solidität und Gründlichkeit. Das hätten wir an dieser Stelle von Anfang an erwartet.

(Beifall bei der SPD.)

Insgesamt kann man nur festhalten, dass eine derartige Spatenstichpolitik ohne Sinn und Verstand der saarländischen Kulturpolitik insgesamt schadet. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Fall Melcher, Vierter Pavillon, Gondwana, alles Wegmarken einer desaströsen Kulturpolitik, die Millionen verschenkt, Geld, das an anderer Stelle im Kulturbetrieb fehlt. Auf der einen Seite kann der Wein nicht teuer genug sein, kommt es auf Millionen nicht an. Auf der anderen Seite stehen kulturpolitische Projekte auf der Kippe, weil es an 5.000 oder 10.000 Euro fehlt.

(Abg. Schmitt (CDU): Welche denn?)

Eine derartige kulturpolitische Schiefelage kann nicht gut sein für unser Land. Es ist im Übrigen auch ungerecht gegenüber den vielen Kulturtreibenden in unserem Land, die mit ihrem Schaffen einen unschätzbaren Beitrag zur kulturellen Vielfalt leisten. Ich frage mich wirklich: Wie kann man gegenüber der freien Theaterszene, den Künstlergruppen des Filmhauses, des Kinos achteinhalb oder des Kulturbahnhofes und vielen anderen auftreten, auf Geldnöte hinweisen und Sparbeiträge fordern, wenn gleichzeitig an anderer Stelle mit vollen Händen das Geld zum Fenster hinausgeschmissen wird.

(Zurufe von der CDU.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Frage müssen Sie sich selbst beantworten. Die Antwort der SPD-Landtagsfraktion lautet hier eindeutig: Fair geht anders. - Herzlichen Dank.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Rehlinger. - Das Wort hat nun Herr Abgeordneter Lothar Schnitzler von der Fraktion DIE LINKE.

Abg. Schnitzler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte mich in meinen Ausführungen auf den Kulturbereich Kapitel 02 07 beziehen. Bei den Haushaltssparversuchen der Jamaika-Koalition ist dieses Kapitel aus unserer Sicht beispielhaft dafür, wie auf

der einen Seite scheinbar gespart werden soll, auf der anderen Seite aber sozial ungerecht und teilweise unlogisch vorgegangen wird.

In Kapitel 02 07 kann man feststellen, dass die notwendigen Sparbemühungen gemäß den Vorgaben der Schuldenbremse gerade bei den kleinsten Haushaltsstellen im Kulturbereich zu Sparvorschlägen führen. Dies insbesondere bei Projekten und Maßnahmen für Kinder und Jugendliche. Das ist über den Gesamthaushalt aus den einzelnen Teilplänen zu ersehen. Bei den großen Titeln des Kapitels 02 07, wie die Stiftung Saarländischer Kulturbesitz mit über 4 Millionen Euro Etat, wird jedoch nichts eingespart. Wir sind für Kultur, und die kostet natürlich etwas. Wir gehen da gerne mit, Herr Kulturminister Rauber, aber es muss gerecht und nachvollziehbar sein, wenn gespart werden soll. - Frau Präsidentin, erlauben Sie mir, an dieser Stelle Marx zu zitieren.

(Oh-Rufe bei der CDU und Lachen.)

Meine Damen und Herren von der CDU, Sie sollten vielleicht mehr lesen als schreien. Ich zitiere: „Ein Kapitalismus ohne Menschlichkeit, Solidarität und Gerechtigkeit hat keine Moral und auch keine Zukunft.“ - Das sollten Sie sich in Ihren Stammbaum schreiben, liebe CDULer.

(Abg. Schmitt (CDU): Stammbaum?)

In Ihr Stammbuch, Entschuldigung. Das Zitat stammt von dem Kardinal und ehemaligen Erzbischof von München und Freising sowie ehemaligen Bischof von Trier, Reinhard Marx, aus seinem Buch „Das Kapital: Ein Plädoyer für den Menschen“. Hätten Sie Ihre sozialpolitischen Positionen gelesen, die katholische Soziallehre verinnerlicht, dann hätten Sie das gewusst und nicht gleich losgeschrien. Wo Marx drauf steht, ist auch Marx drin, liebe CDULer, das sollten Sie sich merken.

(Beifall von der LINKEN. - Unruhe und Sprechen.)

Wo Sie mit Ihren Sparmaßnahmen hinwollen, ist noch nicht richtig zu sehen. Dass jedoch bei kleinen, aber wichtigen kulturellen und sozio-kulturellen Projekten gespart werden soll, wird in diesem Haushalt sehr deutlich.

(Abg. Schmitt (CDU): Wo denn?)

Nur Geduld, Herr Schmitt, ich lese es Ihnen genau vor, damit Sie den Haushalt endlich verstehen. So wird beispielsweise der Titel 686 39 - Kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche - von mageren 38.000 Euro auf 28.000 Euro gekürzt. Es entfällt also etwa ein Viertel der bisherigen Mittel.

(Zuruf des Abgeordneten Schmitt (CDU).)

Dies ist mit Verlaub nicht nur im Einzelplan 02 der Fall, sondern auch in anderen Einzelplänen wie et-

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE))

wa im Einzelplan 05 bei sozio-kulturellen Projekten oder im Einzelplan 06 im Bereich der Bildung. So wurde die Förderung Pädagogische Filmarbeit - Titel 684 06 in Kapitel 05 06 - von 20.000 Euro genullt. Als es Proteste gab, haben Sie dem Kino achteinhalb zugesagt, dass die Summe aus einer anderen Haushaltsstelle jetzt doch zur Verfügung gestellt werden soll. Das ist ein mieser Trick, der dazu führen wird, dass sich in den nächsten Jahren viele Projekte um diese Haushaltsstelle prügeln werden. Dass Sie in Ihrem Nachtragshaushalt die entsprechende Rücknahme der Kürzungen vorgenommen haben, zeigt die Konzeptionslosigkeit, die Irrungen und Wirrungen Ihrer haushalterischen Arbeit, die Sie uns vorstellen und der wir zustimmen sollen. Das können Sie von uns so nicht verlangen.

(Abg. Schmitt (CDU): Sie haben doch zugestimmt!)

Meine Damen und Herren, auf Einsparungen im sozio-kulturellen und bildungspolitischen Bereich werden wir im Laufe der weiteren Haushaltsberatungen zurückkommen, wenn diese aufgerufen werden.

Schauen wir uns im Einzelplan 02 die Kürzungen bei kleineren Einrichtungen an. Die Kunstförderung in Titel 681 32 wird von bisher 33.500 Euro um 16.800 Euro fast halbiert. Der Zuschuss für das Adolf-Bender-Zentrum wird von 10.000 auf 9.000 Euro und der für das Saarländische Museum von 133.000 auf 120.000 Euro gekürzt. Auch die Summe für den Förderverein Kunstzentrum Bosener Mühle wird von 20.000 auf 18.000 Euro gekürzt und die für den Europäischen Kulturpark Bliesbrück-Reinheim von 10.000 auf 9.000 Euro. In Kapitel 02 11 wird bei der Hochschule für Bildende Künste Titel 533 23 - Durchführung von Ausstellungen - die Förderung von 45.000 auf 38.000 Euro gekürzt. Wenn man sich anschaut, bei welchen kleinen Titeln Einsparungen vorgenommen werden, dann gewinnt man den Eindruck, als wolle Kulturminister Rauber die Spesen für den Vorsitzenden der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz, Herrn Ralph Melcher, einsparen, damit dieser weiterhin in Luxusrestaurants speisen kann, mit Weinen im Wert von über 140 Euro, oder in Edelurlaubsorten wie Marbella übernachten kann, um zum Wohle des Saarlandes kulturell tätig sein zu können.

Ein großer Tourismusbetreiber beschreibt Marbella wie folgt. Ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin: „Wo es früher bloß ein kleines Fischerdorf gab, finden wir heute einen der aufregendsten Ferienorte am Mittelmeer, in dem sich die Schönen und Reichen die Türklinke in die Hand geben.“

(Zuruf des Abgeordneten Meiser (CDU). - Abg. Hirschberger (FDP): Da warst du aber nicht dabei, oder? - Lachen bei den Regierungsfraktionen.)

In diesem Zentrum des Jetset und Showbusiness finden wir gepflegte Boulevards, Parks und Gartenanlagen und ein Zentrum mit jenen engen romantischen Gassen maurischer und andalusischer Tradition, die Marbella seine unverwechselbare Persönlichkeit verleihen.“ Meine Damen und Herren, das ist der Ort, zu dem der Leiter der Modernen Galerie mit seiner Gattin reisen muss, um ein neues Kunstexponat in Augenschein nehmen zu können. Was Herr Melcher dort kulturell gesichtet hat, überlasse ich Ihrer Phantasie. Mir verschließt sich das Ganze. Herr Minister Rauber, so wie Sie bei der Industriekultur gezeigt haben, wie man ohne Effekte Millionen Euro in die Schlackenhalde setzt, haben Sie auch im Umgang mit der Geldverschwendung Ihres obersten Kulturverwalters gezeigt, wie diese Regierung zu sparen versteht.

Zur Kultur gehören auch die Aufwendungen im Bereich des Denkmalschutzes und der Erhaltung und Instandsetzung von Kulturdenkmälern im Einzelplan 09 des Ministeriums für Umwelt, Energie und Verkehr. Wenn man sich dort die Kürzungen anschaut, hat man den Eindruck, meine Damen und Herren Jamaikaner, als hätten Sie das Saarland jetzt schon der Abrissbirne anheimgegeben. Hier werden in Kapitel 09 02 (Denkmalpflege) in Titelgruppe 92 die Mittel um 115.800 Euro, von 163.100 Euro auf 47.300 Euro, im Haushaltsjahr 2011 gekürzt, in Titelgruppe 93 - Erhaltung und Instandsetzung von Kulturdenkmälern - um 112.000 Euro, von 488.000 Euro auf 372.000 Euro. Das sind massive Kürzungen im Bereich des Denkmalschutzes und im Bereich der Denkmalpflege. Wenn das ihr Verständnis von Kulturpolitik ist, Herr Minister Rauber, dann fragen wir uns, was im Saarland noch übrig bleibt, wenn Sie Ihren Sparkurs so fortsetzen.

Ich weise noch kurz darauf hin, dass im Einzelplan 06 auch in dem Haushaltstitel, der die Schulkulturarbeit betrifft, Mittel massiv gekürzt wurden. Zum Beispiel wurden die Zuschüsse für Vereine und Verbände in Titel 684 96 um 102.000 Euro von 163.500 Euro auf jetzt 61.000 Euro gekürzt. Wer sich in der Schulpraxis auskennt, weiß, welche Auswirkungen das auf die Nachmittagsbetreuung Ihrer ach so gelobten Freiwilligen Ganztagschulen hat, die wir immer schon abgelehnt haben, weil wir nämlich eine gute Pädagogik, eine gute Betreuung wollen und keine billige Verwahranstalt. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schnitzler. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Thomas Schmitt von der CDU-Landtagsfraktion.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Mit Niveau bitte.)

Abg. Schmitt (CDU):

Machen Sie sich darüber mal keine Gedanken. - Liebe Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Schnitzler hat gebeten: „Mit Niveau bitte.“ Da brauchen Sie sich bei mir zumindest keine Sorgen zu machen. Vielleicht hätten Sie sich vorher einmal die Abänderungsanträge ansehen können, die wir beschlossen haben, die Ihre Fraktion übrigens mitbeschlossen hat, und die einstimmig waren. Sie haben eben gesagt: Ihre Sprünge haushaltspolitischer Natur machen wir nicht mit. Vielleicht hätten Sie sich vorher informieren sollen, wie Ihre Fraktion im Haushaltsausschuss abgestimmt hat.

Nur einmal kurz zur Erläuterung. Im letzten Jahr sind die Kulturmittel um rund 9 Prozent im Kulturhaushalt gestiegen, und zwar einerseits durch die Regierung, andererseits durch zusätzliche Mittel, die die Koalitionsfraktionen in den Abänderungsanträgen bereitgestellt haben. Diese Mittel bleiben in diesem Jahr in fast unveränderter Höhe erhalten. Sie nennen die Mittel bei der Förderung von Kunst, oder den Titel kulturelle Bildung. Das waren Titel, die wir im letzten Jahr aufgestockt hatten, und zwar massiv, mit einem bestimmten Hintergrund. Unter anderem betraf das das KuBa. Das war damals als einmalige Starthilfe gedacht. Wir machen nicht das Projekt kaputt. Wir haben im Gegenteil mit diesen Mitteln, die erstmalig im Haushalt standen, das KuBa erhalten und KuBa unterstützt, weil die sich nicht alleine hätten tragen können. Wir haben dann im Rahmen der Haushaltsberatungen uns wieder bereit erklärt, in fast gleicher Höhe dieses Projekt noch einmal zu unterstützen, damit die sich weiterhin halten können. Ich kann Sie nur dazu animieren, sich in der Stadt Saarbrücken dafür einzusetzen, dass die Stadt auch ihren Teil dazu beiträgt. Dann ist nämlich allen an der Baustelle geholfen.

Jetzt komme ich zu dem Thema Kino Achteinhalb, weil ich mich über die Sache ziemlich geärgert habe. Auch dieser Titel, pädagogische Filmarbeit, ist durch die CDU-Fraktion selbst eingebracht worden. Da waren Sie noch nicht im Landtag. Wir waren es, die das Kino Achteinhalb Jahr für Jahr über Wasser gehalten und dafür gesorgt haben, dass die stabil dastehen. Jetzt hat die Sozialministerin in ihrem Haushalt sparen müssen. Da ging es um Einsparungen von Haushaltsmitteln. Gleichzeitig hat die Sozialministerin aber Totomittel, die natürlich nicht der Schuldenbremse unterliegen - -

(Zuruf.)

Die Sozialministerin hat schon in den Haushaltsberatungen im Ausschuss gesagt, Kino Achteinhalb braucht sich keine Sorgen zu machen, die bekommen Mittel aus Toto zur Verfügung, die werden in gleicher Höhe gefördert. Das hatte jeder hören können, der wollte. Aber nein, da werden erst einmal Pressemitteilungen in die Welt gesetzt, und nicht nur

das. Man ruft auch noch dort an und sagt, ihr sollt laut Haushaltsberatungen weniger Geld bekommen. Zum Glück haben die am selben Tag das einzig Vernünftige gemacht, nämlich mich anzurufen. Sie haben gesagt, das kann doch nicht sein, du hättest uns doch vorher informiert. Darauf habe ich gesagt, ihr könnt euch weiterhin auf uns verlassen, ihr bekommt Geld in gleicher Höhe. Es war nie geplant, das Geld zu streichen, und wir werden weiterhin zu diesem Kino stehen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Rehlinger (SPD): Wie ist denn die Zusage zustande gekommen? - Zuruf von der LINKEN: Das wäre einmal interessant.)

Um allen Debatten einen Riegel vorzuschieben und Ihnen nicht irgendwelche Argumente an die Hand zu geben, hier würde etwas gekürzt, haben wir uns dazu entschlossen, Geld im Kulturhaushalt in gleicher Höhe im Haushalt einzubringen, damit dort überhaupt keine Missverständnisse mehr vorkommen. Aber eines ist klar: Hier war nie an eine Kürzung in entsprechender Höhe gedacht. Im Übrigen, die Gelder, die dort vorher standen, sind erst durch die CDU-Fraktion in den Haushalt gekommen.

Das ist die Art und Weise, wie Sie Kulturpolitik machen. Zu den anderen sagen Sie, die Großen darf man nicht entsprechend fördern. Bei aller Liebe, als irgendwann einmal der Versuch gemacht wurde, beim Staatstheater eine Einsparung vorzunehmen, war die Welt zu klein. Daran muss ich auch erinnern.

(Zuruf aus der LINKEN.)

Aber bitte schön, dann bleiben Sie doch in Ihrer Argumentation konsistent. Die Mittel für Staatstheater und Stiftung Saarländischer Kulturbesitz bleiben in diesem Haushalt konstant, wobei wir beiden schon eine Sparleistung abverlangen; die haben nämlich höhere Tarife. Aber da kann man doch nicht sagen, bei den Großen machen Sie nichts oder da satteln Sie drauf. Wollen Sie denn dort etwas wegnehmen, oder wie darf ich diese Debatte verstehen? Jetzt kann man noch über manche Spesen von Herrn Melcher diskutieren, die übrigens immer innerhalb seines Budgets waren. Davon einmal abgesehen kann man über die einzelne Summe diskutieren. Im Übrigen, wenn der eigene Fraktionsvorsitzende der LINKEN in Paris im Vier-Sterne-Hotel übernachtet, während die anderen im Zwei-Sterne-Hotel absteigen müssen, würde ich an der Baustelle die Klappe nicht gerade so weit aufreißen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Zurufe aus der LINKEN.)

Wer damals sich den eigenen Sternekoch eingestellt hat und gesagt hat, der leistet mehr als so mancher Sesselfurzer, ist bekannt. Deshalb immer schön

(Abg. Schmitt (CDU))

halblang, Herr Schnitzler, mit Ihren Äußerungen, was Spesen und andere Dinge angeht.

Jetzt müssen Sie mir aber doch einmal erklären bei 40.000 Euro Spesen über die ganzen Jahre, die strittig sind, worüber man diskutieren kann. Das will ich jetzt gar nicht hier zum Ende bringen. Wie kann man denn vor diesem Hintergrund auf die Idee kommen, einen Änderungsantrag in den Haushalt einzubringen, um eine Million Euro bei der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz einzusparen, und das mit Unterstützung der SPD? Auf so eine Idee hätten wir einmal kommen sollen, bei der Stiftung eine Million Euro einzusparen. Sie können doch nicht ein ganzes Museum, eine ganze Stiftung, für Spesen des Herrn Melcher abstrafen. Das ist Kulturabbau, was Sie hier betreiben wollen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Und das vor dem Hintergrund, dass uns ein Jahr zuvor Herr Lafontaine noch gesagt hat, Sie dürfen bei allem sparen, nur nicht bei Kunst und Kultur, das muss tabu sein. Das hätten Sie erklären müssen. Dann ein solcher Änderungsantrag. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Wo ist der Antrag?)

Herr Schnitzler, ich würde Ihnen einfach mal raten, sich die Anträge anzuschauen, die Ihre Fraktion im Haushaltsausschuss gestellt hat. Demnach ist im Kapitel 02 07 Titel 685 47 - Zuschuss an die Stiftung Saarländischer Kulturbesitz - der Mittelansatz um eine 1 Million auf 2.944.000 Euro zu vermindern. Reicht das, Herr Schnitzler?

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Tatsache ist, wir brauchen hier weiterhin Museen auf hohem Niveau und mit entsprechenden Ausstellungen, egal ob man jetzt über das Spesengebaren des Stiftungschefs diskutiert oder nicht. Es wird doch wohl niemand in Zweifel ziehen, dass wir hier ein Museum brauchen. Oder wollen Sie es dichtmachen? Aber offensichtlich steht das jetzt hier überhaupt nicht mehr zur Debatte. Ich halte fest, Sie wollten um eine Million kürzen. Wir stehen zu allen Kultureinrichtungen dieses Landes. Und wir stehen im Übrigen auch zur kulturellen Bildung in den Schulen. Ich empfehle Ihnen auch hier einen Blick in die Änderungsanträge.

Weil das Haushalts-Ist beim Schulessen wesentlich geringer war als der Ansatz, haben wir dort eine gegenseitige Deckungsfähigkeit hergestellt und hineingeschrieben, dass aus diesen zusätzlichen Mitteln Projekte der Schulkultur finanziert werden sollen. Wenn, wie wir erwarten, im nächsten Jahr das Schulessen über das Bildungspaket der Ministerin von der Leyen vom Bund übernommen wird, stehen hier Mittel in Höhe von 500.000 Euro zusätzlich zur

Verfügung, die wir im Bereich Schulkultur investieren können. Das bedeutet, uns ist kulturelle Bildung wichtig, in allen Bereichen, sowohl die Hochkultur wie die Breitenkultur. Dazu stehen wir auch künftig als Koalition. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Das Wort hat nun der Vorsitzende der FDP-Landtagsfraktion, Horst Hirschberger.

Abg. Hirschberger (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Erfreulicherweise können wir auch in diesem Jahr mit Fug und Recht sagen, dass die Kultur in diesem Land nicht zu kurz kommt, Herr Schnitzler, was vor dem Hintergrund der Schuldenbremse nicht als selbstverständlich angesehen werden kann.

(Zuruf des Abgeordneten Schnitzler (DIE LINKE).)

Ich glaube nicht, dass die Flaschen für 350 Euro das Problem sind, sondern die Flaschen für 5.000 Euro.

(Beifall und große Heiterkeit bei den Regierungsfractionen. - Zuruf von der CDU: Guck mol do, de Hirschberger.)

Lieber Herr Kollege, keine Sympathieadressen!

(Weiterhin große Heiterkeit. - Zuruf des Abgeordneten Jost (SPD).)

Die Jamaika-Regierung und die Koalitionsfraktionen nutzen die Chancen und Möglichkeiten von Kultur und kultureller Bildung. Es gehört zu einem attraktiven Bundesland, eine vielseitige Kulturlandschaft zu haben und diese auch zu pflegen. Wenn wir weiterhin junge Familien und Fachkräfte aus anderen Ländern oder Bundesländern ins Saarland bringen und hier halten möchten, brauchen wir unter anderem auch ein reiches Portfolio an kulturellen Angeboten.

Wir haben im Haushalt 2011 im Kapitel 02 07 Titel wie Kunst- und Kulturpflege, Staatstheater, Bibliotheks- und Leseförderung nahezu konstant halten können. Bei den beiden künstlerischen Hochschulen sind die Ansätze im Vergleich zum Vorjahr um 4,17 Prozent erhöht worden. Wir fördern wichtige Projekte im Bereich der Kultur wie etwa den Erweiterungsbau der Hochschule für Musik, durch den der Raumbedarf der Hochschule gedeckt werden kann. Aber auch die Sanierung der Werkstätten und Ateliers der Hochschule der Bildenden Künste stärken den Hochschulstandort Saar.

Die Galerie der Gegenwart - im Volksmund auch Vierter Pavillon genannt - ist die größte Kulturinvestitionsmaßnahme des Landes. Sie wird das Bild der

(Abg. Hirschberger (FDP))

Landeshauptstadt weiterentwickeln und den kulturellen Bereich bereichern.

Über solche Großprojekte wollen wir aber nicht die Künstlerförderung vergessen. Es nützt der saarländischen Künstlerszene wenig, nur eine gute Ausbildung zu haben, aber keine weiterführenden Projekte der Künstlerförderung zu erhalten. Projekte wie das saarländische Künstlerhaus oder das KuBa sind hier nur exemplarisch zu nennen. Die FDP-Landtagsfraktion und ihre Partner tun ihr Möglichstes, trotz der Zwänge der Schuldenbremse die Kulturlandschaft Saar, aber auch die grenzübergreifenden Kulturprojekte im Saar-Lor-Lux-Raum zu erhalten und zu stärken. Dies drückt sich im Haushalt entsprechend aus.

Ich komme nun zum Abschnitt „Ministerium der Justiz“. Der Justizhaushalt mit seinem sehr hohen Anteil an zweckgebundenen Sachausgaben bietet wenig Potenzial für Sparmaßnahmen. In diesem eng gesteckten Feld holen wir das Bestmögliche für das saarländische Justizwesen heraus, denn man kann es nicht oft genug sagen: Ein gut funktionierendes Justizwesen ist Grundvoraussetzung für einen gesunden Rechtsstaat. Dieses Erfordernis erfüllt das Saarland bereits und wird es auch mit dem neuen Justizhaushalt trotz allen Sparzwangs weiterhin tun.

Ein wesentlicher Baustein dabei ist die Tatsache, dass wir Teile des Justizwesens von der Wiederbesetzungssperre im öffentlichen Dienst ausnehmen werden. Darüber hinaus wollen wir weiterhin gewährleisten, dass unsere Verfahrenszeiten sich insgesamt in einem guten Bundesdurchschnitt bewegen. Der Bürger soll in angemessener Zeit zu seinem Recht kommen. Der Erkenntnis folgend, dass die Strafe, die auf dem Fuße folgt, die größte spezialpräventive Wirkung entfaltet, ist es auch wichtig, genügend Staatsanwälte zu beschäftigen. Es muss gewährleistet sein, dass die Anklage zeitnah nach der mutmaßlichen Tat erhoben werden kann.

Letztlich sind auch bei den Justizvollzugsbediensteten keine Stelleneinsparungen angebracht. Hier werden alle in der Ausbildung befindlichen Anwärter übernommen. Hauptziel der Freiheitsentziehung ist neben dem Schutz der Allgemeinheit die Resozialisierung der Täter. Diese kann aber auch nur dann gelingen, wenn ausreichendes, qualifiziertes Personal in den Justizvollzugsanstalten vorhanden ist. Zu nennen ist auch die äußerst wichtige Arbeit der Bewährungshelfer, die dafür Sorge tragen, dass gerade junge Straffällige wieder auf die richtige Bahn kommen und dort bleiben. In diesem Zusammenhang ist auch das Projekt SoKoS, welches die Wiedereingliederung von Strafgefangenen in die Gesellschaft fördert, erwähnenswert. Für dieses haben wir erneut über 200.000 Euro im Haushalt veranschlagt.

Und, liebe Fraktion DIE LINKE, Sie brauchen sich auch nicht um die Qualifikation unserer Justizbe-

diensetzten zu sorgen. Ich versichere Ihnen, dass sich diese auf einem sehr guten Niveau befindet. Dass der Mittelansatz für die Aus- und Fortbildung gekürzt wurde, beruht nur auf der Tatsache, dass die Ausgaben hier letztes Jahr vorübergehend für zwei Projekte erhöht wurden, beispielsweise für die Schulung des gesamten Personals für eine neue Software in der Staatsanwaltschaft. Diese Gelder werden jetzt nicht mehr im selben Umfang benötigt, ohne dass dies für irgendeinen Qualitätsverlust sorgen würde. Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang auch, dass die Fortbildungstitel alle gegenseitig deckungsfähig sind und insofern intern eine bedarfsgerechte Verwendung jederzeit möglich ist.

Erfreulich ist auch, dass der Neubau in der JVA Leresflur gut vorankommt und voraussichtlich spätestens Mitte nächsten Jahres abgeschlossen sein wird. Dann können schrittweise die nach Ottweiler ausgelagerten Häftlinge zurück nach Saarbrücken und finden hier nun weitaus bessere Bedingungen vor. Zu einer Verbesserung der medizinischen Versorgung der Häftlinge trägt bei, dass wir nun auch für die JVA Ottweiler und Neunkirchen eine eigene Stelle für einen Anstaltsarzt geschaffen haben. Diese Aufgabe wurde bisher von niedergelassenen Ärzten auf Abruf wahrgenommen.

Im September dieses Jahres hat sich der Justizausschuss die Umsetzung des Projektes „Elektronische Fußfessel“ in Hessen angeschaut. Das Fazit der Kollegen dort ist durchweg positiv. Bei den Einsätzen im Rahmen von Bewährungsstrafen und U-Haft-Aussetzungen konnte man eine 90-prozentige Erfolgsquote aufweisen. Die Geräte sind zudem manipulationssicher und werden in Verbindung mit geschulten Bewährungshelfern eingesetzt. Das spart erhebliche Unterbringungskosten im Vollzug. Soweit notwendig will die FDP mit ihren Partnern in der Koalition die entsprechenden gesetzlichen Voraussetzungen hierfür schaffen.

Durch die neuen Regelungen des Bundes kann die elektronische Aufenthaltsüberwachung in naher Zukunft auch bei freigelassenen Ex-Sicherungsverwahrten im Rahmen der Führungsaufsicht eingesetzt werden. Sobald die technischen Voraussetzungen für eine ausreichend sichere Überwachung gegeben sind, sollten wir von dieser Möglichkeit Gebrauch machen, zumal durch das Angebot der Hessen, ihr System mitzunutzen, dafür nur geringe Kosten im Bereich von wenigen Zehntausend Euro zu erwarten sind. Hierfür hätten wir noch ausreichend Reserven im aktuellen Justizhaushalt.

Abschließend möchte ich noch darauf hinweisen, dass von der beschlossenen Erhöhung des Beförderungsbudgets - immerhin 300.000 Euro - alleine ein Drittel - sprich 100.000 Euro - für die Justizbediensteten eingeplant ist. Hiervon sollen gerade die Justizbediensteten des einfachen und mittleren

(Abg. Hirschberger (FDP))

Dienstes profitieren. Liebe Frau Rehlinger, das liegt uns am Herzen. Das setzen wir um.

Wir sind uns der Verantwortung für dieses Ressort bewusst und sichern mit dem vorgelegten Haushalt das Funktionieren des Justizwesens für die Zukunft.
- Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Hirschberger. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Roland Theis von der CDU-Landtagsfraktion.

Abg. Theis (CDU):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich bin dem Abgeordneten Schmitt sehr dankbar für diese instruktiven Klarstellungen zum Bereich Kultur, wovon der eine oder andere hier einiges hat lernen können. Ich hätte mir solche Ausführungen im Bereich Justiz auch vonseiten der Opposition gewünscht, denn ich hatte gehofft, dass wir zumindest in diesem Einzelplan - vielleicht im Gegensatz zum heutigen Vormittag - sachlich im Ton und auch zum Inhalt sprechen. Leider haben wir feststellen müssen, dass das muntere Steinewerfen im Glashaus der Fraktionen DIE LINKE und SPD von heute Vormittag weitergeht. Wir haben erlebt, dass eine Vertreterin der Fraktion und der Partei in den letzten drei Monaten vor der Landtagswahl 1999 - der Chef der Staatskanzlei hat in der vorvergangenen Plenardebatte die Zahlen hier offengelegt; im Übrigen in Übereinstimmung mit der damaligen Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshofes - mit 1,4 Millionen D-Mark unzulässige Wahlwerbung für die SPD betrieben hat, wenn man die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes aus diesem Jahr zugrunde legt. Davon betrafen allein über 200.000 D-Mark den Geschäftsbereich des heutigen Fraktionsvorsitzenden der SPD. Wir haben erlebt, dass heute das muntere Steinewerfen im Glashaus weitergeht.

(Sprechen bei den Oppositionsfractionen.)

Dass Sie Unrechtsbewusstsein hatten und dass das immer noch besteht, hat man damals an der Reaktion meines Kollegen Generalsekretär von der SPD, des Abgeordneten Jost, gemerkt, denn der hat, als Herr Rauber hier klargestellt hat, wie viel Geld ausgegeben worden ist - nach heutiger Rechtsprechung damals unzulässig -, reingerufen: Ist ja alles verjährt. Aber was verjährt ist, muss irgendwann ausgegeben worden sein, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich fordere Sie auf: Stehen Sie zu Ihrer Praxis, wie Sie sie selbst gehandhabt haben! Hören Sie auf, Entscheidungen des Verfassungsgerichtshofes zu instrumentalisieren und kommen Sie hier im Haus

zur Sache zurück! Das wäre der richtige Weg für eine Haushaltsdebatte.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Sprechen bei den Oppositionsfractionen.)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich will jedenfalls bei der Sache bleiben und deshalb etwas zum Einzelplan Justiz sagen. Dieser Einzelplan zeichnet sich aus durch einen besonders hohen Anteil an zweckgebundenen Ausgaben. 95 Prozent der Ausgaben in diesem Plan sind gebundene Mittel. Das heißt, an dieser Stelle ergeben sich zumindest für den Haushaltsgesetzgeber per se keine großen Spielräume beziehungsweise Gestaltungsräume. Dennoch muss sich unter den Bedingungen der Schuldenbremse natürlich auch der Justizhaushalt den Sparzwängen der Schuldenbremse stellen.

Umso erfreulicher ist es, dass wir nach den Beratungen des Haushalts gerade mit den Vertretern der Justiz - im Übrigen auch mit den Vertretern der Bewährungshelfer - feststellen konnten, dass dieser Haushaltsentwurf dem Anspruch an eine ordentliche Ausstattung der Justiz im Saarland gerecht wird. Damit steht dieser Haushalt trotz des Ziels einer generationengerechten Haushaltspolitik unter den Bedingungen der Schuldenbremse in der Tradition der vergangenen Jahre. Das zeigen die Ergebnisse der Justizpolitik im Land. Beim bundesweiten Benchmarking präsentiert sich die saarländische Justiz als wettbewerbsfähig. Damit stellen wir sicher, dass wir auch als ein kleines, strukturell benachteiligtes Land gewährleisten können, dass das Saarland einen vollwertigen und modernen Rechtsstaat auf hohem Niveau für seine Bürgerinnen und Bürger zur Verfügung stellt.

Gute Beispiele gibt es dafür zuhauf; das sollte in einer Haushaltsdebatte nicht verschwiegen werden. Bei der Erledigungsmenge und den Verfahrensdauern liegen wir insgesamt im Bundesdurchschnitt. Wir haben die zweitschnellsten Familiengerichte in ganz Deutschland. Gerade hier wissen wir, dass schneller Rechtsfrieden enorm wichtig ist. Wir haben die drittschnellsten Schöffengerichte in Deutschland. Auch unsere Strafgerichtsbarkeit ist gut aufgestellt. Wir wissen allerdings, dass wir bei der Staatsanwaltschaft aufgrund der großen Eingangsmengen und der hohen Altbestände Aufholbedarf haben - vielleicht auch aufgrund der Tatsache, dass viele Staatsanwälte viel zu viel Zeit in Untersuchungsausschüssen verschwenden dürfen. Diesen Bereich werden wir wie im letzten Haushalt und im laufenden Jahr massiv mit Personal verstärken. Auch in diesem Haushalt ist dafür gesorgt, dass wir Schritt für Schritt vorwärtskommen.

Was für die Gerichte und die Staatsanwaltschaften gilt, das gilt insbesondere aber auch und ebenso für den Justizvollzug. Auch dort gibt es viele positive

(Abg. Theis (CDU))

Nachrichten, die den saarländischen Vollzug auszeichnen. Die JVA Ottweiler hat im Jugendvollzug eine bundesweit vorbildliche Quote an Teilnehmern an Bildungsmaßnahmen. Mittlerweile haben wir insgesamt 88 Prozent der jungen Gefangenen, die sich in Bildungs- und Arbeitsmaßnahmen befinden. Wir wissen, gerade im Jugendvollzug ist die Investition in die Bildung der Gefangenen unverzichtbarer Baustein bei der Resozialisierung. Dafür haben wir auch in diesem Haushalt Sorge getragen, dass mit erhöhten Mittelansätzen hier viel gute und wichtige Arbeit geleistet werden kann.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, wenn wir all diese positiven Nachrichten über und aus der saarländischen Justiz vernehmen, dann wissen wir auch - das muss an dieser Stelle klargestellt werden -, wem wir dies in allererster Linie zu verdanken haben, nämlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Menschen, die unter anderem als Vollzugsbedienstete, Bewährungshelfer, Richter, Staatsanwälte und Rechtspfleger einen großartigen Job machen. Gerade in der Justiz begegnet denen, die dort tätig sind, nicht nur die Sonnenseite unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens. Gerade in der Justiz entscheidet sich aber, wie friedlich und gerecht eine - nämlich unsere - Gesellschaft sein kann und ist. Allen, die dazu einen täglichen Beitrag durch ihr berufliches Handeln leisten, gebührt unser Dank. Auch daher wird ein Anteil der vorgenommenen Erhöhung der Beförderungsbudgets bei der Justiz verortet sein.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, wir investieren aber nicht nur in die Mitarbeiter, sondern auch in die Infrastruktur der saarländischen Justiz. Alleine die Baumaßnahmen in diesem Bereich machen ein erhebliches Investitionsvolumen aus. Das neue Haftgebäude der JVA - Kollege Hirschberger hat es angesprochen - wird in Zukunft 239 neue Plätze beherbergen und führt zu einem Abbau der Überbelegung. Alleine 2011 werden dort 3,5 Millionen Euro verausgabt. Nach der Inbetriebnahme werden wir dort über ein neues und allen Anforderungen eines modernen Justizvollzuges gerecht werdendes Haftgebäude verfügen. Das zeigt, welchen Stellenwert der Vollzug für diese Koalition und diese Landesregierung in den vergangenen Jahren hatte und weiterhin hat.

Wir investieren aber nicht nur im Vollzug, sondern auch in andere Justizgebäude. Die laufenden Sanierungsarbeiten am Amtsgerichtsgebäude Saarbrücken - nicht weit weg von hier - sind nur ein Beispiel. Die Arbeiten an vielen anderen Gebäuden sind bereits abgeschlossen. Alleine 2011 werden hierfür 1,5 Millionen Euro verausgabt. Danach können wir feststellen, dass sich die gesamte Justizinfrastruktur im Saarland mittlerweile in einem Zustand befindet, um auf die nächsten Jahre hin gesehen ein

ordnungsgemäßes Arbeitsumfeld zu garantieren. Das sind wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch schuldig.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir können heute mit ein wenig Stolz feststellen: Das Saarland verfügt über eine gut ausgestattete Justiz, die in manchen Bereichen sogar besser unterwegs ist als andere Bundesländer. Das Saarland verfügt über hochqualifiziertes und motiviertes Personal in der Justiz. Dieses Niveau zu halten, ist unsere Aufgabe. Das Saarland verfügt über eine funktionierende Justiz, die ihren Beitrag zu einem gerechten und friedlichen Miteinander im modernen Rechtsstaat leistet.

Unser Dank und unsere Verpflichtung gilt weiterhin denen, die dies mit ihrer täglichen Arbeit ermöglichen. An sie ist der vorliegende Haushalt ein klares Signal. Diese Koalition und diese Landesregierung stehen auch in finanziell schwierigen Zeiten an ihrer Seite. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Theis. - Das Wort hat nun die Abgeordnete Willger-Lambert von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch was diesen Einzelplan angeht, wurden uns vonseiten der Opposition keine alternativen Vorschläge präsentiert. Wir konnten nichts bewerten. Ich denke, insbesondere im Hinblick darauf, dass von Ihrer Seite Gegenfinanzierungsvorschläge in Form von globalen Kürzungen und Minderausgaben gemacht worden sind, müssten Sie uns deutlich machen, wie sich das beispielsweise auf den Einzelplan 02 auswirkt, denn irgendwo muss gespart werden.

Im Kulturbereich, denke ich, können wir mit Fug und Recht stolz darauf sein, dass ihn trotz der Kürzungen im Einzelplan 02 und der Sparzwänge im Hinblick auf die Schuldenbremse keine Reduzierungen getroffen haben. Dies zeigt ganz klar, welchen hohen Wert der Kulturhaushalt und kulturelle Einrichtungen für uns als Regierungsbündnis haben. Wir setzen hier auf weiche Standortfaktoren und sind davon überzeugt, dass dies Innovation bringt. Das gilt nicht nur für die Leuchtturmprojekte, die von meinen Vorrednern schon dargestellt wurden, sondern gerade auch für die anderen Projekte, für die alternativen Projekte. In einer Zeit, in der landauf, landab in anderen Städten, in anderen Bundesländern über Schließungen von Theatern, Bibliotheken und anderen kulturellen Einrichtungen nicht nur nachgedacht, sondern auch entschieden wird, ist dies eine ganz

(Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE))

besondere Leistung. Das möchte ich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich festgehalten haben.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Gerade auch dort, wo es Schnittmengen zwischen den Politikfeldern Kultur und Soziales, Kultur und Bildung gibt, haben wir bestimmte Schwerpunkte gesetzt. Das, was auch über die Medien verbreitet worden ist, nämlich dass einzelne Projekte gefährdet seien, ist blanker Unsinn. Das war im Ausschuss von Anfang an klargestellt worden. Von daher ist es demagogisch, wenn man es anders darstellt.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Allein der Blick in die Änderungsanträge, die wir gemeinsam beschlossen haben, zeigt, dass Lesen enorm bildet. Wenn man Zahlen verstehen und bestimmte Anträge entsprechend interpretieren könnte, würde man sich nicht so vergaloppieren. Aber wahrscheinlich ist diese Lese- und Rechenleistung bei der Opposition einfach Fehlanzeige.

Zum Bereich der Justiz ist bereits von meinen Vorrednern festgestellt worden, dass ein großer Anteil der Ausgaben gesetzlich gebunden ist. Ich bin auch froh darüber, dass mit der Struktur gerade des vorliegenden Haushalts der entsprechende Bedarf an Flexibilität berücksichtigt ist. Nur mit dieser weitgehenden gegenseitigen Deckungsfähigkeit und der Möglichkeit, relativ autark zu handeln, ist das, was wir dem Bereich der Justiz abverlangen, überhaupt möglich. Nur so ist es überhaupt möglich, die pauschalen Einsparungen abzufangen, ohne dass ein tatsächlicher Qualitätsverlust eintritt. Das gilt sowohl für den Bereich der Fortbildung als auch für die Durchführung ambulanter Sanktionsalternativen als auch für die Arbeitsentgelte für Gefangene und vieles mehr. Das, denke ich, ist gerade auch der Struktur des vorliegenden Haushalts und der besonnenen Art, in der mit Ausgaben umgegangen wird, geschuldet.

Wenn wir hier über Kürzungen sprechen, muss meiner Meinung nach deutlich werden, was für einen sensiblen Bereich die Justiz darstellt. Sie ist immerhin die dritte Gewalt im Staat. Auf der einen Seite muss Rechtsuchenden gewährleistet werden, dass sie einen Anspruch auf ein Verfahren und auch auf einen Verfahrensabschluss im Rahmen einer gewissen Zeit haben, und ich denke, dass in diesem Bereich ganz hervorragende Arbeit geleistet wird. Das zeigen gerade auch die Vergleiche unserer Eingangszahlen und erledigten Verfahren mit den Zahlen aus anderen Bundesländern. Ich kann mich nur dem Dank anschließen, den meine Vorredner zum Ausdruck gebracht haben. Es liegt wirklich am Engagement und der hohen Arbeitsbelastung der Beschäftigten. Von daher bin ich auch froh darüber, dass wir gerade bei den Beamten eine soziale Komponente in Bezug auf die Beihilfe, aber auch mit

Blick auf das Beförderungsbudget verabredet haben. Dies wird sich vor allem im Justizbereich entsprechend auswirken, und gerade darüber bin ich sehr froh. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete. - Das Wort hat nun der Minister für Justiz, Peter Müller.

Minister Müller:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man sich den bisherigen Verlauf der Debatte ansieht, dann gibt es mit Blick auf den Einzelplan 02, der zum einen die Ansätze für die Kultur, zu denen Kollege Rauber gleich etwas sagen wird, und zum anderen den Bereich der Justiz umfasst, offensichtlich nichts zu beanstanden, denn abgesehen von einer Anmerkung der Frau Kollegin Rehlinger zur Bewährungshilfe, auf die ich gerne zurückkomme, ist mit Blick auf die Ansätze im Einzelplan 02 an keiner Stelle Kritik geübt worden. Stattdessen ist der Versuch unternommen worden, einen toten Gaul zu reiten. Es wurde die Frage problematisiert, ob es möglich sein kann, dass ein Ministerpräsident gleichzeitig Justizminister ist. Im letzten Jahr haben Sie das auch schon gemacht, Frau Kollegin Rehlinger. Da hatten Sie ja das Glück, dass es die eine oder andere berufsständische Organisation gab, die in ähnlicher Weise pflichtgemäß das eine oder andere geäußert hatte. Mittlerweile, nach einem Jahr, kann ich Ihnen sagen: Die Debatte ist vorbei, niemand regt sich auf, die Justiz fühlt sich wohl. Selbst die Landesorganisationen kritisieren die Konstruktion, so wie sie ist, nicht mehr. Das Thema ist offensichtlich ausgereizt. Deshalb, Frau Kollegin Rehlinger: Es ist gefährlich, passen Sie auf! Wenn das Pferd, das man reitet, tot ist, wird es einsam im Sattel.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Zuruf der Abgeordneten Rehlinger (SPD).)

Ich darf Ihnen im Übrigen empfehlen, sich einmal mit der Genese von Rechnungshöfen zu beschäftigen. Dabei werden Sie feststellen, dass die Genese darin besteht, dass diese Institutionen eingeführt worden sind, um die Parlamente bei der Wahrnehmung ihrer Kontrolle gegenüber der Regierung, ob mit dem Haushalt ordnungsgemäß verfahren worden ist, zu begleiten und zu unterstützen. Insofern nützt auch der Versuch nichts, die Kollisionsdebatte auf den CDU-Landesvorsitzenden zu erstrecken. Es ist so, dass Rechnungshöfe dazu da sind, Parlamente zu unterstützen, wenn es darum geht, die Regierung zu kontrollieren. Dem ist nichts hinzuzufügen, vor allem ist nichts zurückzunehmen. Auch insoweit, liebe Frau Kollegin Rehlinger, liegen Sie etwas neben der Sache.

(Minister Müller)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Tatsache, dass die inhaltlichen Positionen des Justizhaushaltes überhaupt nicht angesprochen worden sind, hat vielleicht etwas damit zu tun, dass dies ein Bereich ist, der zu etwa 95 Prozent durch zweckgebundene Mittel geprägt ist, und dass es ein Bereich ist, der ein hohes Maß an bundesweiter Transparenz hat. Das geht zurück auf die PEBB§Y, was kein markenschutzrechtliches Problem ist, sondern eine Statistik, die sich mit dem Personalbedarf in der Justiz bundesweit beschäftigt. Wenn Sie sich diese Statistik anschauen, stellen Sie fest, dass unsere Justiz in einzelnen Bereichen ordentlich ausgestattet ist, in einigen Bereichen, etwa bei der ordentlichen Gerichtsbarkeit, sogar besser als der Bundesdurchschnitt.

Hinzu kommt, dass die Justiz bei uns einen anständigen Kostendeckungsgrad erzielt. Höhere Kostendeckungsgrade werden nur bei den Flächenländern mit einer etwas anderen Struktur erzielt. Es kommt außerdem hinzu, dass wir, was die Erledigung und Verfahrensdauer von Rechtsstreitigkeiten anbetrifft, keinen Vergleich zu scheuen brauchen. Wir haben bei der Staatsanwaltschaft, obwohl die Eingangszahlen angestiegen sind, auf der Grundlage der Haushaltsentscheidung, die wir im vergangenen Jahr getroffen haben, Rückstände abgebaut. Wir haben einige Bereiche, etwa die Familien- und Sozialgerichte, die in der Erledigung und Geschwindigkeit der Erledigung der Rechtsstreitigkeiten bundesweit in der Spitzengruppe sind. Nirgendwo in Deutschland werden Hartz-4-Rechtsstreitigkeiten schneller entschieden, als dies im Saarland der Fall ist. Das ist das Ergebnis der anständigen Ausstattung und der ordentlichen Arbeit der Organe der Justiz. Die Rechtspflegeorgane im Saarland arbeiten unabhängig, ordentlich und schnell. Das bestätigt diese Debatte und das ist gut so, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ich greife das Stichwort der Bewährungshilfe auf. Ich darf sagen, dass wir bei der Bewährungshilfe sich abzeichnenden Personalbedarf befriedigen werden. Wir haben dazu Vorstellungsgespräche geführt. Die Vorbereitungen sind getroffen. Die sachliche Ausstattung ist vernünftig. Richtig ist, dass wir, was die Zahl der Unterstellungen anbetrifft, einen Stand haben, der über dem Bundesdurchschnitt liegt. Im Übrigen haben wir auch in anderen Bereichen Weichenstellungen vorgenommen, die dazu beitragen werden, dass die Dinge in der Zukunft noch besser erledigt werden können als in der Vergangenheit. Das gilt in Sonderheit für den Justizvollzug.

Der Neubau der Justizvollzugsanstalt schreitet voran. Wir gehen davon aus, dass er etwa im April nächsten Jahres bezugsfertig sein wird. Es entstehen dort über 200 neue Haftplätze. Das wird uns in

die Lage versetzen, den Justizvollzug im Saarland effizienter, resozialisierungsorientiert, aber auch unter Berücksichtigung der Interessen der Opfer von Straftaten auszugestalten, die wir bei allem, was wir in diesem Bereich tun, nie außer Betracht lassen. Das will ich klar und deutlich sagen. Für uns gilt die Maxime, Opferschutz geht vor Täterschutz, an der wir uns bei all unseren Handlungen orientieren.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Das bringt mich dazu, noch eine Bemerkung zu einem Thema zu machen, das uns zurzeit sehr beschäftigt. Es geht um die Sicherungsverwahrung. Nach der Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte und nachfolgenden Gerichtsentscheidungen stehen wir vor der Notwendigkeit, diesen Bereich neu zu regeln. Was die Regelungen für die Zukunft anbetrifft, glaube ich, dass mit der vorbehaltenen Sicherungsverwahrung, wie sie jetzt geregelt ist, und mit der Vorstellung, diese auf einen engeren Katalog an Straftaten zu beschränken, richtige Weichenstellungen getroffen worden sind.

Damit ist das Problem der Altfälle aber nicht erledigt. Wir reden im Saarland über 14 Fälle der Sicherungsverwahrung, 8 davon sind Altfälle, die von der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofes tangiert sind. Dort ist ein neues Rechtsinstitut geschaffen - die Sicherungsunterbringung. Das stellt uns vor Aufgaben und Herausforderungen. Ich glaube, dass dies ein Thema für den kooperativen Föderalismus ist. Ich glaube nicht, dass es sinnvoll ist, dass jedes Bundesland allein und für sich versucht, die notwendigen Konsequenzen zu ziehen, sondern wir sollten Ländergrenzen übergreifend über die Frage reden, welche Konsequenzen zu ziehen sind. Ich hoffe, dass sich dieses Institut der Sicherungsunterbringung, das wir in Ergänzung zur neu geregelten Sicherungsverwahrung brauchen, in der Praxis auch bewährt, damit konsequent und ausnahmslos der Grundsatz umgesetzt werden kann, dass die Gesellschaft vor einem Täter geschützt wird, von dem mit einer hohen Wahrscheinlichkeit die Gefahr ausgeht, dass er schwerste Straftaten gegen Leib, Leben oder die sexuelle Selbstbestimmung ausführt. Die Menschen müssen vor ihm geschützt werden. Es ist vornehmste Pflicht des Staates, Leib, Leben und sexuelle Selbstbestimmung zu schützen. Daran werden wir uns orientieren, wenn es darum geht, die neuen Regelungen der Sicherungsverwahrung umzusetzen. - Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Justizminister. - Das Wort hat nun der Minister für Bundesangelegenheiten und Kultur, Karl Rauber.

Minister Rauber:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Lieber Kollege Schnitzler, die Qualität Ihrer Rede zur Kultur macht deutlich, welche Qualität die LINKE der Kultur beimisst.

(Missfallensbekundungen von der LINKEN. - Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Davon können Sie etwas lernen.)

Ihr Redebeitrag wird nur noch übertroffen von den Beiträgen Ihres Landesvorsitzenden. Ansonsten bleiben Sie unerreicht.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Sie haben sich nicht einmal die Mühe gemacht, den Haushalt zu lesen. Sie haben sich noch nicht einmal Ihre eigenen Anträge zu Gemüte geführt - noch nicht einmal das. Frau Kollegin Rehlinger, wenn Ihnen nichts anderes zur Kultur einfällt, als die Themen des Rechnungshofes aufzuwärmen, die im Hause schon mehrfach diskutiert wurden, macht dies ein oberflächliches Interesse an der Kultur in diesem Lande deutlich.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Zurufe von den Oppositionsfractionen.)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, der Haushalt im Bereich der Kultur spiegelt auch den Willen der Landesregierung wider, die Kultur trotz knapper Kassen zu stützen und in die kulturelle Zukunft des Landes zu investieren. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang insbesondere die erheblichen Aufwendungen für die kulturelle Infrastruktur, Herr Kollege Schnitzler, gerade auch für den Schutz historischer Gebäude, zum Beispiel um den Ludwigsplatz, in den wir in diesem und im nächsten Jahr 2,6 Millionen Euro investieren. Wir bringen hier die energetische Sanierung des Ensembles Ludwigsplatz und die denkmalgerechte Wiederherstellung zustande. Damit sind erhebliche Investitionen verbunden, die auch der Bauwirtschaft zugute kommen.

(Zuruf des Abgeordneten Schnitzler (DIE LINKE).)

Natürlich gibt es zum Schuldenabbau und zur Sanierung des Haushaltes keine Alternative. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob wir uns eine umfangreiche öffentlich finanzierte Kultur und kulturelle Infrastruktur im Saarland weiterhin leisten können. Ich sage dazu uneingeschränkt ja, dennoch ist der Haushaltsentwurf 2011 auch im Bereich der Kultur insbesondere von dem Ziel der Konsolidierung geprägt, nachdem wir für das laufende Jahr die Aus-

gaben des Landes, die unmittelbar kulturellen Zwecken zugute kommen, also der Kunst- und Kulturpflege selbst, um knapp 2,7 Millionen Euro auf rund 31,7 Millionen Euro steigern konnten.

Zwar kann die Kultur nicht von den zukünftigen Sparbemühungen ausgenommen werden, denn alle Ausgaben müssen auf den Prüfstand und nicht jede Maßnahme und Förderung, auch in der Kultur, hält einer kritischen Überprüfung stand. Es steht aber genauso fest, dass man mit Kürzungen bei der Kultur keine Haushalte sanieren kann, weder im Land noch bei den Kommunen. Dafür haben sie einfach nicht das entsprechende Volumen. Sparen in der Kultur nach der Rasenmähermethode ist auch nicht der Weg und kann viele kleine kulturelle Einrichtungen und Aktivitäten, die unsere Gesellschaft so bunt und lebenswert machen, zerschlagen.

Deswegen bin ich stolz, dass die Landesregierung trotz drastischer und notwendiger Sparmaßnahmen die Kultur im Haushalt 2011 weitgehend geschont hat. Die Kollegin Willger-Lambert hat bereits darauf hingewiesen. Sicherlich ist die Kultur eine tragende Säule der Attraktivität unseres Landes, sowohl für alle Saarländerinnen und Saarländer wie auch für Touristen, aber auch für die Gewinnung von Spitzenfachkräften für die Wirtschaft unseres Landes. Kultur gehört zu den Rahmenbedingungen für potenzielle Unternehmensansiedlungen und ist sicherlich genauso ausschlaggebend dafür.

Kultur ist - das hat sich gerade in der Krise gezeigt - ein unentbehrliches integratives Element in dieser Gesellschaft. Identität, Zugehörigkeit, Zusammenhalt, all dies stiftet die Kultur. Unsere Kultureinrichtungen, das haben die letzten zwei Jahre bewiesen, erfreuen sich gerade in Krisenzeiten hoher und steigender Besucherzahlen.

Ich freue mich daher, dass es gelungen ist, die Haushaltsansätze für die großen Kulturleuchttürme des Landes in gleicher Höhe wie im Vorjahr zu halten und die Haushaltsansätze für die Hochschulen - hören Sie genau zu, Herr Schnitzler - zu steigern, nämlich für die Hochschule für Bildende Künste um 75.000 Euro und die Hochschule für Musik Saar um 254.000 Euro. Der Haushalt 2011 weist damit nach vorne. Das zeigen auch die baulichen Investitionen an den beiden künstlerischen Hochschulen. Für die HBK ist die Hochschulgalerie - Sie waren ja bei der Eröffnung selbst anwesend - vor wenigen Monaten übergeben worden. Nun erfolgt die Sanierung der Werkstätten und Ateliers der Kunsthochschule. Dabei werden Verbesserungen der Rahmenbedingungen für Studierende und Lehrende ebenso erfolgen wie energetische Verbesserungen. Diese mit rund 1,6 Millionen Euro veranschlagten Maßnahmen werden bis Herbst 2011 abgeschlossen sein.

(Minister Rauber)

Da hier ganz im Sinne von Nachhaltigkeit dringender Bedarf bestand und auf der anderen Seite das Zeitkonzept für die Realisierung der ursprünglich beabsichtigten Kulturbibliothek nicht zu halten war, haben wir die Prioritäten innerhalb des Konjunkturprogramms entsprechend den haushaltsrechtlichen Bestimmungen modifiziert und alles der Kultur zugute kommen lassen.

Ebenfalls aus den ursprünglich für die Kulturbibliothek vorgesehenen Mitteln soll die evangelische Alte Kirche am Rande der Saarbrücker Fußgängerzone insbesondere für Zwecke von Lehre, Proben, Veranstaltungen und Aufführungen der Musikhochschule hergerichtet werden. Damit werden sowohl Ausweichflächen für die Zeit der Bauphase der Hochschule für Musik als auch Erweiterungen geschaffen, es wird aber auch perspektivisch eine Ablösung der Mauritiuskirche als Proben- und Aufführungsort der Opernklasse ermöglicht. Es freut mich, dass die Hochschule und das Saarländische Staatstheater bei der Nutzung künftig eine Kooperation vorsehen.

Der derzeit im Architektenplan befindliche Ausbau der Hochschule für Musik ist der sehr erfreulichen Entwicklung geschuldet, welche die Hochschule in den letzten Jahren selbst genommen hat. Die heute rund 420 Studierenden finden in den Räumlichkeiten, die in den Sechzigerjahren für 250 Studierende konzipiert und gebaut wurden, keine angemessenen Bedingungen mehr vor. Wir haben uns daher für einen Ausbau mit rund 1.600 Quadratmetern entschieden. Dafür sind 6 Millionen Euro im Haushalt vorgesehen.

Die zurzeit größte Kulturinvestitionsmaßnahme ist der Bau der Galerie der Gegenwart, auch Vierter Pavillon genannt. Liebe Frau Kollegin Rehlinger, die Arbeiten an der Baustelle schreiten planmäßig voran. Der Haushaltsansatz wurde nie überschritten. Die Gesamtinvestition steht seit Jahren so fest.

(Lachen der Abgeordneten Rehlinger (SPD).)

Mit der Fertigstellung der Galerie der Gegenwart wird im Spätherbst 2011 zu rechnen sein, mit der Eröffnung im Frühjahr 2012. Ich glaube, damit wird auch die Vision einer geordneten und strukturierten Museumslandschaft endlich Wirklichkeit. Hiermit sowie mit der Erweiterung der Musikhochschule und der Alten Kirche wird die Kulturmeile substanziell abgeschlossen und arrondiert.

Zum Staatstheater. Das Staatstheater ist und bleibt die tragende Säule eines attraktiven Kulturangebotes im Saarland und darüber hinaus, wie etliche Auszeichnungen, Preise und hochkarätige Nominierungen in der jüngsten Zeit zeigen. Auch die steigende Resonanz beim jüngeren Publikum zeigt, dass unsere erheblichen kulturellen Investitionen in diesem Bereich gut angelegt sind. Nach einer deutlichen Etatsteigerung für das laufende Jahr wollen wir

im nächsten Jahr den Haushaltsansatz in der gleichen Höhe beibehalten. Das ist, glaube ich, in einer Zeit - darauf hat die Kollegin Willger-Lambert auch hingewiesen -, in der viele Einschnitte oder gar Theaterschließungen zu beklagen sind, für den Landeshaushalt des Saarlandes beachtlich. Deshalb wird das Saarländische Staatstheater seinen attraktiven Ensemblebetrieb fortsetzen können. Unsere Anstrengungen gehen dahin, trotz aller Sparzwänge mit einem plafondierten Haushaltsansatz in Höhe von zirka 25 Millionen Euro für das Theater planungssichere und solide Grundlagen zu schaffen.

Aber neben den großen Kostenblöcken gibt es Mittelansätze, die für die Kultur ebenso wichtig sind. Besonders wichtig war mir die Bibliothek- und Leseförderung, ein Themenkomplex, wo Kulturpolitik, Bildungs- und Sozialpolitik in einer Schnittmenge zusammenkommen. Gerade die neueste PISA-Studie weist darauf hin, dass es noch deutlichen Nachholbedarf gibt, was die Leseförderung betrifft. Nach der deutlichen Erhöhung im Haushalt 2010 wollen wir diesen Ansatz ungeschmälert weiterführen. Wir forcieren deshalb massiv die Leseförderung in den Schulen und in den Kindergärten. Dort sollen bereits die Grundlagen geschaffen werden für einen selbstständigen Umgang mit der Literatur, für die lebenslange Erkenntnis, dass der von Büchern ausgehende Erlebniswert durch kein anderes Medium ersetzt werden kann.

Wir haben ein Bündel von Maßnahmen im Netzwerk „Mehr lesen“. Mit den Vorlesewettbewerben an Schulen, dem Saarländischen Kinder- und Jugendbuchpreis und den Aktivitäten im Bereich der musikalischen Früherziehung wollen wir möglichst frühzeitig - im besten Sinne des Wortes - zum Lesen beziehungsweise zum Musizieren anstiften.

Deshalb kann sich die Kulturpolitik der Landesregierung nicht nur in den Sphären der Hochkultur bewegen, sondern muss erst recht dafür sorgen, dass auch die Breitenkultur ihre Berechtigung hat. Ich glaube, das reichhaltige kulturelle Leben entfaltet sich erst vor dem Hintergrund der Vielfalt der Träger, der vielen ehrenamtlich arbeitenden Vereine, der Organisationen, der arbeitsteiligen Kulturinstitutionen, der Stiftungen, der Gesellschaften und der Einzelpersonen. Deshalb ist die Kultur im Saarland auch so vielfältig und so fassettenreich. Landauf, landab entfaltet sich ein Wunderreigen unterschiedlicher Angebote. Das betrifft die großen Festivals wie zum Beispiel die Musikfestspiele Saar, die Tage Alter Musik, die Mettlacher Kammermusiktage, die Jazztage in St. Wendel und St. Ingbert und Saarbrücken oder das Max-Ophüls-Festival und die Perspectives, aber auch die kleineren Kulturveranstaltungen in den Städten und Gemeinden. All diese kulturellen Projekte wie zum Beispiel das Kino achteinhalb, der Kulturbahnhof bis zur Freien Theaterszene wurden

(Minister Rauber)

erst von uns richtig gefördert. All diese brauchen die öffentliche Förderung, aber sie beziehen ihre Vitalität aus der Bereitschaft der Saarländerinnen und Saarländer zur Mitgestaltung und zum Engagement.

Ich glaube, mit dem vorgelegten Haushaltsentwurf für die Kultur werden wir diesem Engagement der Kulturschaffenden in unserem Lande gerecht und investieren weiterhin in die kulturelle Zukunft unseres Landes, ohne die Konsolidierung der Landesfinanzen aus dem Blick zu verlieren. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Minister. - Das Wort hat nun Herr Lothar Schnitzler von der Fraktion DIE LINKE.

Abg. Schnitzler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kulturminister Rauber, eines muss ich Ihnen zugehen: gelernt ist gelernt. Wenn ich mir den bunten Reigen der Auslassungen vor Augen führe, den Sie hier veranstaltet haben, komme ich zu dem Schluss, dass Sie zu dem, was ich kritisch angemerkt habe, keine einzige Bemerkung gemacht haben. Sie haben nur erläutert, wo Sie die Millionen zu verausgaben gedenken, zum Beispiel bei den Hochschulen der Künste - wobei ich dazu gar nichts Negatives gesagt habe - oder der Galerie der Gegenwart oder der HBK-Galerie, die neu geschaffen wurde.

Sie haben von „Schöner Wohnen“ am Ludwigsplatz gesprochen.

(Lachen des Abgeordneten Schmitt (CDU).)

Es hat ja niemand was dagegen, dass Sie sich Ihren Dienstsitz schön ausschmücken und ausmalen.

(Zurufe und Heiterkeit.)

Ich bin ja selbst Alt-Saarbrücker und zufrieden, wenn der Ludwigsplatz schön gestaltet ist. Das macht aber nicht wett, dass Sie kein Wort gesagt haben zu den kleinen Kultureinrichtungen, denen Sie den äußerst schmalen Etat noch weiter gekürzt haben.

(Minister Rauber: Wo denn?)

Sie haben beispielsweise kein Wort zum Adolf-Bender-Zentrum gesagt.

(Minister Rauber: Das ist doch keine Kultureinrichtung!)

Sie haben auch nichts zur Bosener Mühle gesagt. Sie haben über alles Mögliche geredet, wo Sie Geld ausgeben, Sie haben aber kein Wort zu der Trinkkultur des Herrn Melcher gesagt. Vielleicht waren Sie daran beteiligt.

(Zurufe von der CDU.)

Ich bitte Sie, wenn Sie hier die Kulturpolitik darstellen, zur Kenntnis zu nehmen, dass Sie eine Politik betreiben, die immer mehr in eine Schiefelage gerät, was die soziale Gerechtigkeit betrifft. Wenn man nur über hoch subventionierte Kultureinrichtungen spricht, an deren Angebote nur Menschen teilnehmen können, die sich die 100 oder 200 Euro für einen Theaterbesuch mit allem Drum und Dran leisten können, dann dürfen Sie nicht außer Acht lassen, dass Sie in anderen Bereichen, wo es darum geht, dass auch Kleinverdiener, Kinder und Jugendliche teilnehmen können, kürzen. In diesen Bereichen, wo normale Menschen den Zugang zur Kultur finden, beispielsweise indem sie an der Bosener Mühle an Kursen teilnehmen, wird gekürzt. Und in anderen Fällen tun Sie so, als könnten Sie weiterhin in Saus und Braus leben. Diese Schräglage sollten Sie korrigieren. Sie sollten das auch ehrlich bekennen und nicht so tun, als wäre Ihre Welt - die für Sie scheinbar immer noch eine Scheibe ist - in Ordnung. - Ich danke Ihnen.

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Weitere Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 02 für den Abschnitt Justiz und den Bereich Kultur. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 02 - Abschnitt Justiz und Bereich Kultur - ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 17 Kapitel 17 02 - Abschnitt Justiz und Bereich Kultur - mit Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen bei Gegenstimmen der Oppositionsfraktionen angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20 Kapitel 20 02 - Abschnitt Justiz und Bereich Kultur - und Kapitel 20 12. Wer für die Annahme des Einzelplans 20 Kapitel 20 02 und 20 12 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 20 Kapitel 20 02 und 20 12 mit Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen bei Gegenstimmen der Oppositionsfraktionen angenommen ist.

Es ist über Kapitel 02 51 des Abschnitts Justiz Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 02 51 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 02 51 mit Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen bei Gegenstimmen der Oppositionsfraktionen angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 02, soweit über ihn noch nicht abgestimmt ist. Wer für die Annahme des Einzelplans 02 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages ist,

(Vizepräsidentin Ries)

den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 02 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages mit Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen bei Gegenstimmen der Oppositionsfraktionen angenommen ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über Einzelplan 18 - Verfassungsgerichtshof des Saarlandes. Wer für die Annahme des Einzelplans 18 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 18 einstimmig, mit den Stimmen aller Fraktionen, angenommen ist.

Wir kommen zur Übersicht 4: Einzelplan 04 - Ministerium der Finanzen -, Einzelplan 17 Kapitel 17 04, und Einzelplan 20 Kapitel 20 04, sowie Einzelplan 21 - Allgemeine Finanzverwaltung.

Übersicht 4 - Ministerium der Finanzen und Allgemeine Finanzverwaltung (Abänderungsantrag: Drucksache 14/352)

Die Berichterstattung wurde zu Protokoll gegeben (siehe Anlage 5). Ich eröffne die Aussprache. - Das Wort hat der Abgeordnete Reinhold Jost von der SPD-Landtagsfraktion.

Abg. Jost (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will mich bei Einzelplan 04 - Ministerium der Finanzen - auf einige wenige Aspekte konzentrieren, weil ich der Auffassung bin, dass dies Punkte sind, die auch die Kolleginnen und Kollegen vor Ort umtreiben. Wir hatten vor nicht allzu langer Zeit eine Anhörung im Haushaltsausschuss des saarländischen Landtages, in der es um die Evaluierung der Einführung von Regio II ging; das sind sogenannte Großbezirke. Bei der Anhörung ging es auch darum, welche Auswirkungen bei den Kolleginnen und Kollegen festzustellen sind, beispielsweise Arbeitsverdichtung und höhere Belastungen. Man kann das in einigen wenigen Worten zusammenfassen. Die Stimmung ist auf dem Tiefpunkt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fühlen sich alleine gelassen. Und was das Schlimmste ist: Die Kolleginnen und Kollegen der Interessenvertretung hatten den Eindruck, dass man auf Kosten der Beschäftigten eine Organisationsform gewählt hat, ohne dabei auf die Belange der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Rücksicht zu nehmen. Es war ein vernichtendes Votum, das in diesem Zusammenhang in der Anhörung zum Tragen gekommen ist.

Ich will mich aber in dieser Frage nicht ergehen nach dem Motto, wer hat da Schuld, sondern ich bin der Auffassung, dass wir alles daran setzen müssen, eine der Kernverwaltungen, die wir im Lande haben, so motiviert zu erhalten und die Kolleginnen

und Kollegen so auszustatten, dass sie das Gefühl haben, nicht auf der Strecke zu bleiben. Ich denke, was wir uns am wenigsten wünschen sollten hier in diesem Land, wäre eine Finanzverwaltung, die demotiviert ist und die sich überfordert oder allein gelassen fühlt. Das ist die Verwaltung, die das Geld beibringt, das wir dringend brauchen, um andere Bereiche zu finanzieren. Deswegen brauchen wir eine motivierte und keine demotivierte Finanzverwaltung.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ich sage das auch angesichts der Tatsache, dass in diesem Zusammenhang die Interessenvertretungen, insbesondere die DStG, aber auch Verdi, darauf hingewiesen haben, dass es andere Abmachungen gab, dass es Versprechungen und auch entsprechende Zusagen gab, die man als nicht eingehalten bezeichnet. Es geht beispielsweise um die Frage der Fallhöhe, also darum, wie viele Fälle pro Bearbeiter am Ende dieses Prozesses übrig bleiben. Die Deutsche Steuergewerkschaft stellt fest, es sind deutlich mehr Fälle auf die einzelnen Bearbeiterinnen und Bearbeiter zugekommen, als das vorher der Fall war. Man hat den Eindruck, dass man nur noch angetrieben ist nach dem Motto: Die Sonne scheint zum Fenster rein, schreib ab, es wird schon richtig sein. Eine qualitative Bearbeitung der Fälle ist nicht mehr möglich. Es geht nur noch darum, relativ schnell und zügig den Fall hinter sich zu bringen, um die Statistik zu belohnen. Das kann keine Anforderung an eine gute Finanzverwaltung sein. Wir haben in den vergangenen Jahren immer darauf hingewiesen, dass, wenn eine Reform unter dem Strich Verbesserungen herbeiführen soll, das in erster Linie daran festzumachen ist, ob die Menschen sich mitgenommen fühlen. Und ich glaube sagen zu können - das war zumindest das, was uns in dieser Anhörung gesagt wurde -, die Kolleginnen und Kollegen fühlen sich alleine gelassen. Sie haben den Eindruck, dass sie nur noch zum Abschreiben da sind. Man hat auch das Gefühl, dass auf die Steuergerechtigkeit ein Stück weit gepfiffen wird. Es geht nur darum, die Statistik zu erfüllen. Und das ist ein bisschen wenig für das, was wir hier in diesem Land eigentlich brauchen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ich will das an einem anderen Beispiel deutlich machen und indirekt zitieren, was der Bericht des Rechnungshofes im letzten und im vorletzten Jahr zur Arbeitsweise der saarländischen Finanzverwaltung gesagt hat. Die sagen, dass die Personalisierung nicht ausreichend ist. Der Bericht sagt auch, dass es insbesondere bei der Erbschafts- und Schenkungssteuer, also bei originären Landessteuern, aber auch bei der Grunderwerbssteuer, deutlichen Verbesserungsbedarf gibt. Es ist schon ein großer Schritt nach vorne, dass selbst die FDP für die Erhöhung der Grunderwerbssteuer in diesem

(Abg. Jost (SPD))

Landes ist. Damit könnten die Einnahmen verbessert werden. Man braucht aber auch das Personal, das diese Steuern erhebt. An dieser Stelle bringe ich noch einmal ein Zitat des Rechnungshofes: Wenn es durch die insbesondere personelle Ausstattung nicht gewährleistet ist, dass man zu einer qualitativ hochwertigen Bearbeitung der einzelnen Steuerarten kommt, die dem Land originär zustehen, ist etwas faul. Deshalb sage ich ganz bewusst, dass wir dort personell nachsteuern müssen. Wir fordern ja keine neuen Stellen im Haushalt, sondern wir fordern, dass die Stellen, die im Haushalt für die Einstellung von Anwärtern zur Verfügung stehen, auch tatsächlich eins zu eins ausgeschöpft und besetzt werden. Damit wäre der Finanzverwaltung schon viel geholfen. Deshalb noch einmal der Appell an Sie, Herr Finanzminister, die Stellen, die zur Verfügung stehen, mit Anwärtern tatsächlich eins zu eins zu besetzen. Wir haben diesbezüglich in den zurückliegenden Jahren zur Kenntnis nehmen können, dass da noch Luft drin ist. Nutzen Sie diese Luft! Das wird noch nicht einmal zu Mehrausgaben führen, weil diese Beträge tatsächlich bereits etatisiert sind. Es käme aber den Kolleginnen und Kollegen zugute. Will man eine qualitativ hochwertige Steuerbearbeitung haben, braucht man auch das Personal dafür. Meine Bitte und meine Aufforderung an Sie: Tragen Sie diesem Anliegen Rechnung!

(Beifall bei der LINKEN.)

Wir haben in den vergangenen Wochen auch darüber diskutiert, wie andere ihre Beiträge dazu leisten, dass Gelder, die sie bekommen haben, auch ein Stück weit wieder zurückfließen. Ich spanne jetzt den Bogen hin zum Einzelplan 21 und auch zu unserem Änderungsantrag zur Allgemeinen Finanzverwaltung. Das hat heute Mittag ja auch Kollege Schmitt zum Thema gewählt. Er hat uns dafür kritisiert, dass wir einen Änderungsantrag eingebracht haben, der eine Abführung, der eine Dividende der SaarLB vorsieht.

(Zurufe von der CDU und der FDP.)

Entschuldigung, es war, so meine ich, nicht der Kollege Schmitt, sondern der Kollege Hirschberger. Beide waren es sogar.

(Abg. Schmitt (CDU): Ich gebe es zu.)

Es war also wieder eine schöne Konstellation. Es war die Konstellation Schmitt/Hirschberger.

Wir haben in den vergangenen Monaten, in den zurückliegenden anderthalb Jahren, unsere Solidarität und unsere Verantwortung gegenüber der SaarLB deutlich zum Ausdruck gebracht, nicht zuletzt, indem wir Anteile erworben haben, die uns von der Bayern-LB angeboten worden sind, nicht zuletzt auch, indem wir die stillen Einlagen verlängert haben. Auf der anderen Seite hat sich die SaarLB selbst auf die

Schultern geklopft und mit Pressemitteilungen Mitte des Jahres darauf verwiesen, dass sie wieder super im Futter steckt, wie man so schön sagt, dass sie also ordentliche Gewinne einfährt. Angesichts dessen erscheint es mir als ein Gebot der Fairness und des Anstandes, dass die Anteilseigner von dieser Entwicklung profitieren, dass ein Teil dessen, das gegeben wurde, wieder an diejenigen zurückfließt, die die Schatulle geöffnet haben. Das ist nicht mehr als recht und billig. Andernfalls wäre zu fragen, was mit solchen Jubelmeldungen bezweckt werden sollte, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall von der SPD und der LINKEN.)

Ich möchte an dieser Stelle auch noch einmal darauf hinweisen, dass bei den gewählten Ansätzen auch einiges an Hinterfragung möglich ist. So wurde im Ausschuss beispielsweise festgestellt, dass man die Ansätze für die Einnahmeerwartungen bei der Grunderwerbssteuer im kommenden Jahr niedriger ansetzt als das, was im laufenden Jahr erzielt wurde, und dies, obwohl die Steuer erhöht werden soll. Wir haben im Ausschuss ausdrücklich gefragt, wie das zustande komme. Auf diese Frage haben wir aber keine befriedigende bis gar keine Antwort erhalten. Das ist nicht gerade Ausdruck von Haushaltsklarheit und Haushaltswahrheit.

Vor diesem Hintergrund sage ich Ihnen ganz deutlich, Herr Minister, dass wir aufpassen müssen, dass wir nicht an den Stellen, an denen es Geld zu holen gibt, dieses Geld letztlich verschenken, weil wir kein Personal haben oder aber weil die Organisation nicht stimmig ist. Bezüglich der Positionen, bei denen tatsächlich Geld hereinkommt, gilt es, bei der Wahrheit zu bleiben, damit auch das Parlament weiß, wie viel Geld ihm tatsächlich zur Verfügung steht.

Ich bitte Sie noch einmal ausdrücklich, sich um die Finanzverwaltung zu kümmern. Die Stimmung war noch nie so schlecht, wie das zurzeit der Fall ist. Das ist nicht unsere Aussage, sondern die Aussage der Deutschen Steuergewerkschaft und von Verdi. Vielen Dank.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Jost. - Das Wort hat nun Horst Hirschberger, der Fraktionsvorsitzende der FDP-Landtagsfraktion.

Abg. Hirschberger (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ab 2020 muss der Haushalt strukturell ausgeglichen sein. Das ist verfassungsrechtlich geboten. Alle Bundesländer haben dann ihre Haushalte grundsätzlich ohne Einnahmen aus Krediten auszugleichen. Es sind nur wenige Ausnahmerege-

(Abg. Hirschberger (FDP))

lungen vorgesehen, beispielsweise bei außergewöhnlichen Notsituationen und Naturkatastrophen.

Der Haushalt 2011 zeigt insgesamt, dass wir zwar sparen, bis es kracht, aber an den entscheidenden Stellen doch in die Zukunft investieren. Ich betone, dass dieser Kurs auch in den kommenden Jahren weiter gehalten werden muss und dass die Mittelverwendung transparent gestaltet werden muss.

Es ist in der aktuellen Situation noch gar nicht absehbar, ob die 80 Millionen Euro an jährlichem Einsparvolumen eine belastbare Größe sind. Das hängt auch davon ab, wie wir das Haushaltsdefizit letztlich definieren. Dafür kommen verschiedene Berechnungsmodelle infrage. Neben dem von uns hier zugrunde gelegten Modell gibt es beispielsweise die Variante ohne Konjunkturbereinigungsverfahren. Wir würden dann zwar von den Steuermehreinnahmen profitieren; der Spielraum wäre größer als bisher. Aber was soll passieren, wenn die Einnahmen einmal zurückgehen? Die Länder prüfen diese Modelle noch.

Die zum Defizitabbau mit Sicherheit zu erbringenden Schritte können wir der Höhe nach erst zu einem späteren Zeitpunkt beziffern, und zwar dann, wenn die auf Grundlage des Konsolidierungshilfegesetzes zu treffende Verwaltungsvereinbarung zwischen dem Bund und den fünf Hilfe empfangenden Ländern vorliegt. Deshalb steht auch der von dieser Landesregierung beschriebene Pfad zum Defizitabbau unter einem Vorbehalt. Gegebenenfalls muss der bisher unterstellte Defizitabbau an die Anforderungen der Anfang 2011 noch zu unterzeichnenden Verwaltungsvereinbarung angepasst werden.

Die Einführung der Schuldenbremse muss jedoch unabhängig von einer Berechnungsmethode beurteilt werden. Die Entscheidung „Schuldenbremse, ja oder nein?“ ist eigentlich die Entscheidung „Zukunftsfähigkeit, ja oder nein?“. Auch abgesehen davon, dass die Schuldenbremse ohnehin im Grundgesetz verankert ist, muss die Entscheidung ganz klar pro Schuldenbremse ausfallen, meine Damen und Herren.

Ich will jetzt noch auf die beiden Instrumente, die zur erfolgreichen Bewältigung der schwierigen Konsolidierungsaufgabe gespielt werden müssen, hinweisen. Ich meine die Haushaltsstrukturkommission und den Stabilitätsrat.

Erstere haben wir einberufen, damit sie weitere Konsolidierungsvorschläge erarbeitet. Dazu unterzieht sie die Ausgaben und Aufgabenbereiche einer kritischen Analyse und stellt Vergleiche mit anderen Bundesländern an. Das ist das sogenannte Benchmarking. Dabei wird sichtbar, welche Standards sich das Saarland im Vergleich zu anderen Bundesländern leistet und welche nicht und was das Ganze kostet. Die Haushaltsstrukturkommission deckt also

Auffälligkeiten im Vergleich zur Haushaltsführung der übrigen Bundesländer auf, positive wie negative. Sie unterzieht zu diesem Zweck Schulen, den öffentlichen Personennahverkehr, Gerichte, Krankenhäuser, Museen und viele andere Einrichtungen einer näheren Betrachtung.

Denn eines ist klar: Würden wir keine positiven Ergebnisse abliefern, würde das Land leichtfertig die Hilfe der bündischen Gemeinschaft aufs Spiel setzen. Das müssen wir auf jeden Fall verhindern. Für das Frühjahr erwarten wir nach der Detailanalyse den Zwischenbericht der Kommission.

Der Stabilitätsrat wird sich verstärkt der Überwachung der Haushaltslage auch im Saarland widmen. Um eine erfolgreiche Arbeit des Stabilitätsrates zu gewährleisten, muss das Saarland jährlich an diesen Bericht erstatten, im Besonderen über die aktuelle Haushaltslage und die aktuelle Haushaltsentwicklung. Treten Unregelmäßigkeiten auf, werden von dem Rat in Zusammenarbeit mit dem Land Sanierungspläne erarbeitet. Damit stellt auch der Stabilitätsrat eine wichtige Unterstützung bei der Realisierung des Vorhabens der Haushaltskonsolidierung dar.

Nach den Leitlinien solider saarländischer Finanzpolitik hat auch das Finanzministerium seinen Einzelplan aufgestellt. Von der für das nächste Jahr geltenden Wiederbesetzungssperre werden die Ausbildungsstellen im Beamtenbereich dieses Ministeriums ausdrücklich ausgenommen. Die Personalplanung des Finanzministeriums sieht vor, dass eine angemessene Zahl von Anwärtern im gehobenen und im mittleren Dienst eingestellt werden soll. Ein automatisiertes Besteuerungsverfahren wird die laufenden Kosten der Finanzämter in den kommenden Jahren minimieren. So gehen wir die Zukunft an, so meistern wir die Herausforderungen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Hirschberger. - Das Wort hat nun Thomas Schmitt von der CDU-Landtagsfraktion.

Abg. Schmitt (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Jost, ich gehe fest davon aus, dass die Regierung bestrebt ist, alle Einnahmen auszuschöpfen. Das gilt mit Sicherheit auch für die Grunderwerbssteuer. Es ist eigentlich auch unvorstellbar, dass man nun für die Grunderwerbssteuer bewusst eine besonders niedrige Zahl angesetzt hat. Welchen Grund sollte es dafür geben? Wird die Zahl höher angesetzt, kann man ja das Defizit damit etwas korrigieren. Des Rätsels Lösung liegt sehr

(Abg. Schmitt (CDU))

wahrscheinlich darin, dass das Ist dieses Jahres durch Vorzieheffekte schon sehr viel höher ist.

Wenn die Grunderwerbsteuer noch bei 3,5 Prozent liegt und man weiß, dass diese im nächsten Jahr steigen soll, versucht man ein Immobiliengeschäft möglichst vorzuziehen. Ansonsten sind Grundlage der erwarteten Einnahmen - egal bei welcher Steuerart - immer die Ergebnisse der regionalisierten Steuerschätzung. Auf andere Daten kann sich das Finanzministerium letztlich nicht stützen. Das ist überhaupt kein Verstoß gegen Haushaltswahrheit und Haushaltsklarheit.

Dasselbe gilt auch für den Bereich Gewinnabführung Saar LB. Ich will gar nicht die Verdienste der Opposition bestreiten, was die Einigkeit im Hause anging bei der Übernahme der Anteile der Saar LB. Selbstverständlich ist es so, dass, wenn dort Gewinne erwirtschaftet werden, dem Anteilseigner irgendwann wieder eine Gewinnausschüttung zusteht. Daran haben wir auch ein ureigenes Interesse, zumal wir jetzt die Anteilsmehrheit dieser Bank haben, auch in den Aufsichtsgremien. Offensichtlich ist es aber heute noch verfrüht, nach den schwierigen Jahren zu sagen, jetzt können wir dieses Jahr schon 1 Million abführen. Ansonsten wäre diese Million in diesem Haushalt aufgeführt. Deshalb ist Ihr Änderungsantrag - ich bleibe dabei - lediglich Hoffnung und bis jetzt noch eine Luftbuchung.

(Beifall von der CDU.)

Sollte es sich im Laufe des Jahres tatsächlich anders entwickeln, wären wir alle froh. Das würde sich dann beim Haushalts-Ist schuldenmindernd bemerkbar machen.

Lassen Sie mich einen anderen Punkt zum Einzelplan 21 ansprechen, der komplett unter den Tisch gefallen ist, als hätte es ihn gar nicht gegeben. Das ist der kommunale Finanzausgleich. Noch in der ersten Debatte gab es große Forderungen der Opposition: Wir müssen unbedingt etwas dafür tun, die Kommunen werden im kommenden Jahr einen Einbruch bei den Einnahmen haben, das Land ist in der Pflicht! Der Finanzminister hat damals schon zugesagt, prüfen zu lassen, ob Änderungen beim kommunalen Finanzausgleich vorgenommen werden können, ohne die Schuldenbremse zu verletzen. Das haben wir gemacht, wir haben Einigkeit erzielt. Die Kommunen werden im nächsten Jahr keinen Einbruch bei den Einnahmen haben. Es wird 30 Millionen Euro mehr geben als ursprünglich vorgesehen. Wir haben den Effekt erreichen können, der den Kommunen hilft, und dies ohne die Schuldenbremse zu verletzen. Der Städte- und Gemeindetag ist entsprechend dankbar.

(Zurufe von der SPD.)

Sie sagen, wir sind uns alle einig. Deswegen muss man es trotzdem nicht unter den Tisch fallen lassen. Man darf es ja wenigstens erwähnen.

(Beifall von der CDU.)

Das ist eine Leistung. Es ist keine Selbstverständlichkeit, das so zu machen. Hätten wir es nicht getan, müssten wir uns heute von Ihnen rügen lassen. So haben wir etwas Positives erreicht, dürfen es aber noch nicht mal richtig erwähnen!

(Unruhe bei den Oppositionsfraktionen.)

Ich halte es für eine Leistung für die Kommunen. Dies ist eine kommunalfreundliche Landesregierung, dies ist ein kommunalfreundliches Parlament, und wir beschließen einen kommunalfreundlichen Landeshaushalt. Das ist die Botschaft, die von dieser Haushaltsdebatte ausgehen sollte.

(Beifall von der CDU. - Sprechen und Unruhe bei der SPD.)

Sehr geehrter Kollege Jost, ich möchte noch einige Worte zur Stellenausstattung der Finanzämter, zu den entsprechenden Behörden und zu den Dingen sagen, die Sie vorgetragen haben. Wenn man im öffentlichen Dienst insgesamt Einschnitte vornimmt, wie wir sie vornehmen müssen, ist die Stimmung auch bei den Finanzämtern natürlich nicht die Beste. Es ist verständlich, dass das Ärger hervorruft, das wird auch von mir nicht moniert.

Im Hinblick auf den Stellenplan insgesamt, auf die Arbeitsbelastung und auch auf den Erfolg der Zusammenlegung der Finanzämter wundere ich mich ein bisschen, dass bei jeweils einer Anhörung zu Beginn des Jahres zum Haushalt 2010 und zum Ende des Jahres zum Haushalt 2011, sich dazwischen die Welt komplett geändert haben soll. Auch Sie haben Anfang des Jahres 2010 im Haushalt eine sehr moderate Rede zu diesem Punkt gehalten. Jetzt soll die Stimmung so schlecht sein wie noch nie.

(Zuruf des Abgeordneten Jost (SPD).)

Auch die Steuergewerkschaft hat zu Beginn des Jahres und zum Ende des Jahres mit mir gesprochen. Am Ende des Jahres war die Stimmung plötzlich auch so schlecht wie nie.

(Erneuter Zuruf des Abgeordneten Jost (SPD).)

Bei allem Verständnis für die Sorgen und Nöte der Finanzbeamten, für die Arbeitsbelastung und auch für den Ärger über die Einschnitte, die wir heute vornehmen müssen, die Welt kann sich in einem halben Jahr dennoch nicht komplett gedreht haben! Vor einem halben Jahr ist mir noch gesagt worden, der Stellenplan ist so weit in Ordnung. Ich sage Ihnen, es ist auch eine Leistung, dass wir den Stellenplan im kommenden Jahr nahezu unverändert lassen. Bei den Beamtenstellen gibt es keine negativen Ver-

(Abg. Schmitt (CDU))

änderungen, im Gegenteil, es gibt sogar eine Erhöhung. Wir haben in den letzten Jahren erhebliche Beförderungen vom mittleren in den gehobenen Dienst vornehmen können. Auch das waren Leistungen.

Klar, im Innenbereich hat es eine Arbeitsverdichtung gegeben, die aber der Tatsache geschuldet war, dass wir in Zusammenarbeit mit der Personalvertretung entschieden haben, den Außenbereich zu verstärken. Heute haben wir mehr Steuerfahnder und mehr Betriebsprüfer. Das war ja auch immer eine Forderung sowohl der Steuergesellschaft als auch der Opposition. Das hat dazu geführt, dass die Personalabdeckung im Innendienst heute nicht mehr so gut ist wie vorher. Früher hatten wir nach der Personalbedarfsplanung eine Abdeckung von 110 Prozent, das war fast eine Überkapazität. Wir haben also das gemacht, was erforderlich war, den Außendienst verstärkt und den Innendienst etwas zurückgefahren. Es ist klar, das können wir künftig nicht mehr in demselben Maße tun. Das ist der Steuergewerkschaft und der Personalvertretung so zugesagt worden. Mittlerweile haben wir im Außendienst fast den Personalstand der Personalbedarfsplanung erreicht. Von einer weiteren Arbeitsverdichtung größeren Ausmaßes kann also keine Rede sein.

Wie gesagt, mich wundert schon, dass der Erfolg eines Projektes sich am Anfang des Jahres so viel anders darstellen soll als am Ende des Jahres. Ich habe noch erhebliche Zweifel. Sinn und Zweck der Übung war, im steuernahen Bereich mehr Personal einzusetzen und im steuerfernen Bereich - Overhead, Haushalt, Personal - Personal einzusparen, damit wir gerade die Einnahmeverwaltung stärken. Dies wurde wirklich in ganz enger Abstimmung mit der Personalvertretung gemacht. Wenn die Anzahl der Steuerfälle im Moment etwas höher ist, als es damals absehbar war, hat das jedenfalls nichts mit dem Stellenplan zu tun. Dieser ist nämlich genauso, wie er versprochen wurde. Was die Besetzung der Stellen angeht, kann ich Ihnen nur sagen, nach dem, was uns vorliegt, sind die Stellen fast alle besetzt und stehen nicht nur auf dem Papier im Haushalt.

Ich wollte noch etwas zu den Anwärtern sagen. Bis zum Haushalt 2009 hatten wir im mittleren Dienst 20 Anwärter eingestellt, im höheren Dienst 25. Das wurde im Laufe des Jahres 2010 auf zwei Mal 25 gesteigert. Das ist auch für das künftige Jahr geplant. Also haben wir eine Steigerung der Anwärter. Was man vorher nicht wissen konnte, ist, dass ein oder zwei Leute abspringen würden, was in diesem Jahr passiert ist. Das ist kein Fehler der Finanzverwaltung gewesen, sondern schlichtweg Lebensrisiko. Insgesamt wurden mehr Anwärter eingestellt als in den Jahren davor. Dies ist für das kommende Jahr ebenfalls geplant.

(Zuruf des Abgeordneten Jost (SPD).)

An dieser Stelle habe ich eine Bitte an den Finanzminister. Vielleicht wäre es möglich zu prüfen, ob im mittleren Dienst im Rahmen des Haushaltsvollzuges einige Anwärter mehr eingestellt werden können?

(Beifall des Abgeordneten Jost (SPD).)

Meine Damen und Herren, alles in allem haben wir Verständnis für die Sorgen und Nöte der Bediensteten der Finanzämter, aber wir glauben, mit diesem Haushalt die Voraussetzungen dafür geschaffen zu haben, dass künftig dort vernünftig personalisiert werden kann und die Finanzbehörden ordentlich arbeiten können. Bei der allgemeinen Finanzverwaltung haben wir bezogen auf den kommunalen Finanzausgleich eine Leistung für die Kommunen vollbracht. Bei der Einnahmeverwaltung wurde der Haushaltsklarheit und Haushaltswahrheit hinreichend Rechnung getragen. - Vielen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schmitt. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Markus Schmitt von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Heiterkeit.)

Abg. Schmitt (B 90/GRÜNE):

Das ist einfach ein schöner Name, nicht wahr? - Frau Präsidentin! Meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen! Äußerlich betrachtet ist der Einzelplan 04 eher unauffällig. Er umfasst gerade mal 60 Seiten. Die dazugehörige allgemeine Finanzverwaltung Einzelplan 21 hat sogar nur 50 Seiten. Auch in der öffentlichen Diskussion kam er leider so gut wie gar nicht vor. Dabei ist er das Herzstück jedes Haushaltsentwurfes, enthält er doch die Schuldenverwaltung, den Finanzausgleich und - was besonders wichtig ist - die Einnahmeseite einschließlich derer, die sich darum kümmern, dass die Einnahmen stimmen, nämlich die Finanzämter mit all ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Dass wir die Einnahmesituation des Landes verbessern müssen, haben wir gerade von den Kolleginnen und Kollegen der Opposition öfters gehört. Wir sind ja grundsätzlich Ihrer Meinung. Auch in Ihren beiden Anträgen haben Sie es so formuliert. Leider haben Sie jedoch kaum konkrete Vorschläge gemacht, wie dies vonstatten gehen soll, beziehungsweise Sie haben Vorschläge in Bezug auf Dinge gemacht, die wir als saarländischer Landtag nicht ändern können oder worauf wir keinen Einfluss haben. Ein Beispiel, das letzte Woche durch die Presse ging: Das Saarland hat mehr Einnahmen dadurch erhalten, dass wir saarländische Steuersünder endlich zur Kasse bitten können. Die Daten, an deren Kauf wir beteiligt

(Abg. Schmitt (B 90/GRÜNE))

waren, haben uns ein Vielfaches von dem gebracht, was wir dafür bezahlen mussten.

Wir GRÜNEN haben schon immer mehr Konsequenz bei der Steuerverwaltung gefordert bis hin zu einer besseren personellen Ausstattung. Denn wir sind überzeugt, dass unser Gemeinwesen seine Leistungen für die Bürgerinnen und Bürger nur dann erbringen kann, wenn wir uns alle daran beteiligen. Wir leben in einer Solidargemeinschaft. Da sind wir völlig d'accord mit dem Ministerpräsidenten, der immer wieder fordert, dass starke Schultern mehr tragen müssen als die schwachen. Dass dies nach Recht und Gesetz geschieht, dafür muss Sorge getragen werden.

Zurück zu Ihren Abänderungsvorschlägen. Sie haben die entsprechenden Titel einfach erhöht. Wissen Sie mehr als die saarländische Steuerverwaltung? Wissen Sie, wie viele Gelder noch am Fiskus vorbeigeschleust worden sind? Ich halte das für einen billigen Buchungstrick, der nicht so schlimm wäre, wenn Sie nicht aufgrund solcher Scheinbuchungen behaupten würden, Ihre Vorschläge wären gegenfinanziert.

(Zuruf des Abgeordneten Jost (SPD).)

Ein weiteres Beispiel. Sie werfen uns vor, wir würden das Land kaputtsparen. Beide Oppositionsparteien wollen aber die globale Minderausgabe erhöhen oder wollten dies. Auf dem Papier ist das recht unscheinbar und tut keinem weh, da Sie damit Ihre Mehrausgaben decken können. In der Realität würde es aber vielen Menschen wehtun. In der Realität wären globale Minderausgaben auf die einzelnen Etats umzulegen. In der Realität würden die gestaltbaren Aufgaben noch weiter gekürzt werden.

Genau das würde weniger Geld für die Kulturszene des Landes, für die Verbesserung der Situation der Menschen in Lebach, für Frauenprojekte, für Integrationsprojekte, für Präventionsprojekte und für den Tierschutz bedeuten. Wenn es das ist, was Sie wollen, dann geben Sie es doch offen zu, dass Ihre Segnungen für die einen durch die Belastungen der anderen finanziert werden müssen. Auch wir hätten gerne noch mehr getan. Nur haben wir einen seriösen Weg gewählt, ohne Scheinbuchungen und ohne Erhöhungen der globalen Minderausgabe.

In all den eben erwähnten Bereichen haben die Koalitionsfraktionen trotz der Sparzwänge die Ansätze konstant halten können oder sogar noch Verbesserungen zum eigentlichen Entwurf vornehmen können. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schmitt. - Das Wort hat nun der Minister der Finanzen Peter Jacoby.

Minister Jacoby:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will angesichts der moderaten Debatte, die geführt wird, die Gelegenheit wahrnehmen, wirklich nur wenige Sätze dem, was gesagt worden ist, hinzuzufügen. Was die moderate Debatte anbelangt, hat es einen kleinen Aussetzer gegeben, Kollege Jost.

(Abg. Maas (SPD): Der hat keine kleinen Aussetzer.)

Da ist mir aufgefallen, dass die Welt sich vom Februar oder März, als Sie eine ähnliche Rede von dieser Stelle aus gehalten haben, bis heute nicht grundsätzlich verändert haben kann. Wenn man das einmal in Rechnung stellt, glaube ich, kann man sagen: Erstens, die Stimmung in der Finanzverwaltung ist nicht auf einem Tiefpunkt. Zweitens, die Finanzverwaltung ist nicht demotiviert. Drittens, die Steuergerechtigkeit bleibt nicht auf der Strecke. Viertens, die Bearbeitung erfolgt nicht weniger qualitativ, als es in der Vergangenheit der Fall war.

(Zuruf des Abgeordneten Jost (SPD).)

Dazu komme ich noch. Es gibt da und dort Diskussionsbedarf. Es gibt da und dort auch Informationsbedarf. Aber hier zu sagen, in der Polizei ist es schlimm, im Bildungsbereich und bei den Lehrern ist es schlimm, ganz schlimm ist es bei den Finanzbeamten, das verfängt eigentlich auch im Blick auf die Betroffenen nicht. Das will ich einfach in aller Zurückhaltung gesagt haben. Diese Erkenntnis, dass die Welt innerhalb von wenigen Monaten sich nicht grundsätzlich verändert haben kann, gilt selbst für die Steuergewerkschaft. Jetzt will ich einmal zitieren - Sie haben die Anhörung angesprochen - aus der Ausschusssitzung, als die Steuergewerkschaft sich zum ersten Mal zum Thema Regio II in der Finanzverwaltung eingelassen hat.

(Abg. Jost (SPD): Wann war das?)

Das war im vergangenen Jahr. Da hat auch Herr Bittner sich eingelassen. Ich sage jetzt, ich nehme das ernst, was er vor ein paar Wochen gesagt hat und ich nehme das ernst, was er vor ein paar Monaten gesagt hat, und konzidiere angesichts dessen, dass etwas Neues gemacht wird, dass das möglicherweise auf einen gewissen Unmut stößt. Also räume ich ein, die Wahrheit wird in der Mitte liegen. Matthias Bittner sagt Folgendes: Wir sind uns mit der Landesverwaltung einig in der Einschätzung, dass auf einen Bediensteten eine durchschnittlich um 100 erhöhte Fallzahl zukommen wird. Dazu haben Sie heute gesagt, Untergang des Abendlandes.

Zurzeit hat ein Sachbearbeiter rund 650 Fälle zu bearbeiten, 100 Fälle kommen hinzu. Wir haben hier eine Messeinheit zugrunde gelegt, die auch bundesweit angelegt wird und die Einkommensteuerausfälle

(Minister Jacoby)

betrifft. Das ist - so Bittner, Steuergewerkschaft - verkraftbar, leistbar, aber das muss mit entsprechendem Engagement vorangetrieben werden. Also, meine Damen und Herren, wenn das die Einschätzung gewesen ist, dann will ich sagen: Entsprechendes Engagement, okay, genau das bringen wir unsererseits ein. Wir sind weiterhin gesprächsbereit und gesprächsoffen, wie wir es über 10 Jahre hinweg gewesen sind bei all dem, was sich verändert hat, was sich modernisiert und was sich insbesondere im Bereich der saarländischen Steuerverwaltung verbessert hat, Kollege Jost.

Jetzt will ich vier oder fünf Punkte ansprechen - der Kollege Schmitt hat schon darauf hingewiesen -, die aus meiner Sicht wesentlich sind. Wir haben seit Regierungsantritt im Jahr 1999 die Beamtinnen und Beamten in der Finanzverwaltung von allen Stellenkürzungen verschont. Das will ich in der Debatte ganz besonders unterstreichen, um deutlich zu machen, dass wir hier immer eine Priorität gesehen haben. Jetzt kommt der Vergleich, Kollege Jost. Der Stellenplan der Finanzämter wies im Jahr 1999 im Beamtenbereich insgesamt 1.166 Planstellen aus. Im Stellenplan 2010 sind wesentlich mehr Planstellen ausgebracht, nämlich 1.194, wovon nach dem Stand vom September dieses Jahres - ich sage Ihnen zu Recht, Stellenplan ist das eine, Besetzung ist das andere - 1.189 Stellen tatsächlich besetzt sind. Das heißt, 5 Stellen waren nicht besetzt in einer Größenordnung von rund 1.200 Beamtinnen und Beamten. Von einem Personalabbau und offenen Stellen im Beamtenbereich der Finanzämter kann also mit Blick auf die Zahlen schlichtweg nicht die Rede sein. Insofern bitte ich einfach, das zur Kenntnis zu nehmen und nicht das Gegenteil zu wiederholen.

Zweite Bemerkung. In der Relation Personal je Einwohner liegt das Saarland im Bundesvergleich in einem Mittelfeld. Ein Beschäftigter betreut im Durchschnitt 821 Bürgerinnen und Bürger und der Bundesdurchschnitt liegt bei 800. Wir leisten uns also nicht mehr, aber auch nicht weniger als andere. Ich glaube, das gehört auch zu einer objektiven Würdigung und einer objektiven Betrachtung. Trotzdem gehören wir zu den leistungsfähigsten Finanzverwaltungen Deutschlands, denn bei den erledigten Fällen pro Mitarbeiter liegt das Saarland im Bundesvergleich auf Platz 5. Das sind keine Statistiken von mir, von uns, sondern das sind die Statistiken, die im Bundesfinanzministerium für die Länderverwaltungen gemacht werden. Sie haben eine objektive Aussagekraft. Da kann man nicht einfach so in die Kiste greifen, was das Verbale anbelangt, sondern ich bitte darum, der Objektivität halber das in Rechnung zu stellen, auch bei einer Debatte wie der des heutigen Tages.

Natürlich ist das Thema Verstärkung der Außendienste angesagt. Deshalb haben wir die Außendienste

seit 2002 um 65 Personen verstärkt. Das trägt auch Früchte, denn die Betriebsprüfer melden für das Jahr 2009 ein Rekordergebnis. Im Übrigen zeigt auch die Rückstandsquote ein Rekordergebnis. Nach einem Höchststand in der Vergangenheit verzeichnen wir heute einen historischen Tiefstand und bundesweit eine Spitzenposition. Gleichzeitig ist der Innendienst aufgewertet worden. Wir haben in den Jahren 2009 und 2010 alleine in den Großbezirken 40 Beamtinnen und Beamten des mittleren Dienstes den Aufstieg in den gehobenen Dienst ermöglicht. Wir haben unsere Konzeption mit einer Vielzahl einzelner Mosaiksteine ausgestattet, damit sie tatsächlich in der Breite auf einen guten Weg führt. Das reklamieren wir auch - nicht in erster Linie für uns, sondern für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diesen Weg letztlich zu ihrem eigenen Weg gemacht haben.

Es ist hier gesagt worden, wir sollten in der jetzigen zugespitzten Situation auch an den Nachwuchs denken, an die Anwärterinnen und Anwärter. Dazu möchte ich zwei Anmerkungen machen. Wir haben in der Gegenwart kein Problem mit den Altersabgängen, denn zurzeit befinden sich 122 Anwärterinnen und Anwärter im Vorbereitungsdienst. Jetzt muss man auf Folgendes hinweisen dürfen. Der Kollege Jost weiß es eigentlich besser, als er von dieser Stelle aus den Eindruck vermittelt hat. Im Zeitraum von 2000 bis 2010 wurden im Bereich der saarländischen Steuer- und Finanzverwaltung 500 Anwärterinnen und Anwärter eingestellt. Im gesamten Jahrzehnt davor waren es 200. Wer jetzt die Dinge sozusagen auf den Kopf stellt und den Eindruck erweckt, hier bestünde auch nur an einer Stelle ein Bedarf an Nachsteuerung, ein Nachholbedarf, der liegt daneben und kommt zu einer falschen Betrachtung, wie wir es vorhin seitens der Opposition erlebt haben.

Ich nehme das, was der Rechnungshof gesagt hat, auch zum Thema Schenkungssteuer und Erbschaftsteuer, ernst. Ich habe mir das angeschaut. Nur, wer es sich anschaut, erkennt, dass alle Anmerkungen des Rechnungshofes zur Erhebung der Schenkungssteuer und der Erbschaftsteuer in Bezug auf die bundesweite Situation galten. Es war kein saarländisches Spezifikum angesprochen, sondern es galt, die bundesweite Bemessungsgrundlage und die bundesweiten Verfahren zu thematisieren. Auch auf Rückfrage von mir hat der Rechnungshof dies bestätigt. Insofern erwecken Sie jetzt bitte nicht den Eindruck, als sei hier im Einzelfall ein Defizit festgestellt worden, das Gegenteil ist richtig.

Eine letzte Bemerkung. Wir haben in den letzten zehn Jahren einen weiten Weg zurückgelegt in Bezug auf Abflachung der Hierarchien, Bürokratieabbau, Beschleunigung der Verfahren oder Einzug neuer Technologien. Ich habe es eben schon angedeutet: Wir waren bisher in einer guten Situation,

(Minister Jacoby)

weil die Personalräte sehr konstruktiv mitgemacht haben. Das gilt umso mehr im Blick auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, auf die wir auch in Zukunft setzen im Sinne einer funktionierenden Einnahmeverwaltung, die dieses Land braucht. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Minister. Weitere Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 04. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 04 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 17 Kapitel 17 04 mit Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen bei Gegenstimmen der Oppositionsfraktionen angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über den Einzelplan 20 Kapitel 20 04. Wer für die Annahme des Einzelplans 20 Kapitel 20 04 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 20 Kapitel 20 04 mit Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen bei Gegenstimmen der Oppositionsfraktionen angenommen ist.

Es ist über Kapitel 04 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 04 01 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass das Kapitel 04 01 mit Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen bei Gegenstimmen der Oppositionsfraktionen angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über den Einzelplan 04 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplans 04 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 04 mit Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen bei Gegenstimmen der Oppositionsfraktionen angenommen ist.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 21 einen Abänderungsantrag eingebracht, der Ihnen als Drucksache 14/352 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrages Drucksache 14/352 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag Drucksache 14/352 mit Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen bei Gegenstimmen der Oppositionsfraktionen angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 21. Wer für die Annahme des Einzelplanes 21 unter Be-

rücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 21 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages mit Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen bei Gegenstimmen der Oppositionsfraktionen angenommen ist.

Wir kommen nun zur Übersicht 5: Einzelplan 05 - Ministerium für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport -, Einzelplan 17 Kapitel 17 05 und Einzelplan 20 Kapitel 20 05.

Übersicht 5 - Ministerium für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport (Abänderungsantrag: Drucksache 14/353)

Die Berichterstattung wurde zu Protokoll gegeben (siehe Anlage 6). Ich eröffne die Aussprache. - Das Wort hat die Abgeordnete Gisela Kolb von der SPD-Landtagsfraktion.

Abg. Kolb (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Minister Jacoby hat bei der Einbringung des Haushaltsentwurfes 2011 gesagt: „Wir lassen uns bei den Sparmaßnahmen von dem Grundsatz leiten, starke Schultern müssen mehr tragen als schwache Schultern. Das heißt, dass wir stets soziale Belange berücksichtigen.“ Was die saarländische Landesregierung heute hier allerdings zur Abstimmung stellt und uns als ein ausgewogenes Konzept zur Konsolidierung des Landeshaushaltes verkaufen möchte, ist nichts anderes als festgeschriebener Sozialabbau. Und Ihnen, Frau Ministerin Kramp-Karrenbauer, sage ich: Fair geht anders.

(Vizepräsident Jochem übernimmt den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, das Jahr 2011 ist nicht nur das erste Jahr der sogenannten Schuldenbremse, es ist auch das zweite Jahr nach der Ratifizierung der UN-Konvention über die Rechte behinderter Menschen. Die Konvention schreibt in Artikel 27 zum Thema Arbeit und Beschäftigung fest: „Die Vertragsstaaten anerkennen das gleiche Recht von Menschen mit Behinderungen auf Arbeit. Dies beinhaltet das Recht auf Möglichkeiten, den Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, die in einem offenen, integrativen und für Menschen mit Behinderungen zugänglichen Arbeitsmarkt und Umfeld frei gewählt und angenommen wird.“

Vor diesem Hintergrund kann ich nicht nachvollziehen, dass gerade bei den Werkstätten für Menschen mit Behinderungen überproportional gekürzt werden soll. Sie sollen eine Einsparsumme von 3,4 Millionen Euro erbringen. Heute Morgen konnten wir von Regierungsseite hören: Es wird ja eigentlich nicht ge-

(Abg. Kolb (SPD))

kürzt, es wird ja nur weniger mehr geben. Dazu möchte ich Ihnen aus einer Stellungnahme der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten zitieren, die uns allen Folgendes geschrieben hat: „Das Ministerium für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport hat die notwendigen Finanzierungsmittel für die Förderung von Menschen mit Behinderungen in Werkstätten für behinderte Menschen für das Jahr 2011 mit zirka 54,5 Millionen Euro beziffert. Hierin sind sowohl eine wahrscheinlich notwendige Erhöhung der Vergütungssätze als auch eine zu erwartende Zunahme von Menschen mit Behinderungen, die in den Werkstätten für behinderte Menschen gefördert werden - um etwa 80 Personen - enthalten. Dieser Ansatz erscheint realistisch, da voraussichtlich im Jahre 2010 etwa 52,5 Millionen Euro für die Förderung für Menschen mit Behinderungen in Werkstätten für behinderte Menschen aufgewendet werden. Im Haushaltsentwurf für das Jahr 2011 sind für den Bereich der Werkstätten für behinderte Menschen 51,09 Millionen Euro veranschlagt. Dieser Ansatz bedeutet eine Reduzierung der zur Aufgabenerfüllung der Werkstätten für behinderte Menschen - als gesetzliche Pflichtausgabe - notwendigen Mittel um voraussichtlich 3,4 Millionen Euro.“ So erklärt sich auch die Kürzung um 3,4 Millionen!

Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten sind bereit, Ausgaben auf den Prüfstand zu stellen. Wir tun dies aber nur unter der Voraussetzung, dass es fair bleibt. Dazu gehört auch, dass wir die Datenbasis hinterfragen, auf der die Sozialministerin ihre Argumente aufbaut. Von einem Sprecher des Sozialministeriums wurde behauptet, das Saarland hätte im Jahr 2008 bei den Bruttoausgaben der Kostenträger pro Leistungsberechtigten in den Werkstätten mit 16.336 Euro bundesweit an der Spitze gelegen. Fakt ist: Die saarländischen Werkstätten liegen qualitativmäßig im vorderen Feld.

Ich behaupte allerdings, dass die saarländischen Werkstätten bei den Kosten nicht - wie angeblich festgestellt - im vorderen Feld liegen, denn die Organisation von Werkstätten, Wohneinrichtungen und anderen tagesstrukturierten Modellen ist bundesweit so unterschiedlich geregelt, dass ein Vergleich der einzelnen Einheiten untereinander fast nicht möglich ist.

Wie sollen die saarländischen Werkstätten dieses Kürzungsdiktat 2011 umsetzen? Soll es einen Aufnahmestopp in den Werkstätten geben? Soll an der Qualität gespart werden? Ab und zu hört man das Argument, die Werkstätten müssten sich mehr bemühen, behinderte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den ersten Arbeitsmarkt einzugliedern. Tatsache ist aber auch, dass gerade das in Zeiten einer Wirtschaftskrise ausgesprochen schwierig ist. Gerade geistig oder psychisch behinderte Menschen stoßen noch oft an die Barrieren in den Köpfen möglicher

Arbeitgeber. Ich sage es noch einmal: Die SPD wird diese unsoziale Kürzung bei den Werkstätten nicht mittragen. Fair geht anders.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Jetzt können Sie sagen, die Opposition muss kritisieren, das ist schließlich deren Geschäft. Aber meine Damen und Herren, nicht nur wir kritisieren, dass ausgerechnet die Werkstätten für Behinderte als Steinbruch benutzt werden. Heute Morgen hat mein Fraktionsvorsitzender Heiko Maas einen Brief der Mitarbeiter, der Mitarbeitervertretungen und der Elternvertretung der WZB zitiert. Ich möchte Ihnen jetzt aus einem offenen Brief der Vereinigung der Eltern und Betreuer der AWO zitieren: „Mit Empörung und Betroffenheit haben wir, die Eltern und Betreuer der in Werkstätten für behinderte Menschen der Arbeiterwohlfahrt Saarland beschäftigten behinderten Menschen von den geplanten massiven Kürzungen bei den saarländischen Werkstätten für behinderte Menschen Kenntnis genommen. Wir können nicht akzeptieren, dass gerade bei behinderten Menschen, die in besonderer Weise auf Hilfe und Unterstützung angewiesen sind, solch massive Einsparungen vorgenommen werden, während zum Beispiel gleichzeitig innerhalb der Regierung zusätzliche Ministerien und Stabsstellen geschaffen werden, was nicht unerhebliche Mehrausgaben mit sich bringt. Hier hätte es der Landesregierung gut angestanden, mit gutem Beispiel voranzugehen, anstatt die selbst verursachten Mehrkosten bei den Menschen einzusparen, die sich nicht wehren können. So stellen wir Eltern und Betreuer uns Inklusion und die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention nicht vor.“

Da haben die Damen und Herren recht. So stellt sich die SPD-Fraktion die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention auch nicht vor.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Meine Damen und Herren, die SPD-Fraktion hat im Ausschuss für Haushalt und Finanzen einen Änderungsantrag zum Einzelplan 05 eingebracht, der es den saarländischen Werkstätten auch im Jahr 2011 ermöglicht hätte, ihren sozialpolitischen Auftrag zu erfüllen. Der Antrag wurde von den Jamaika-Fraktionen leider abgelehnt.

Das Deutsche Institut für Menschenrechte hat festgestellt: Die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland würde zur Humanisierung der Gesellschaft im Ganzen beitragen. Diesem Prozess darf man nicht die finanzielle Grundlage entziehen. Im Jamaika-Koalitionsvertrag steht: Ein Gradmesser für die Humanität einer modernen Gesellschaft ist ihr Umgang mit Menschen mit Behinderung. So weit und so gut die Theorie. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Koalition mit den erhebli-

(Abg. Kolb (SPD))

chen unsozialen Kürzungen im Bereich der Werkstätten die eigene Messlatte gerissen hat.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch ein anderes Thema kurz ansprechen: die von der Ministerin geplanten Kürzungen bei der Förderung der Integration für Menschen mit Migrationshintergrund. Wie rat- und planlos muss man als Ministerin sein, wenn man vor dem Hintergrund jüngster Integrationsdebatten den Rotstift ausgerechnet bei diesen Projekten ansetzt! - Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsident Jochem:

Das Wort hat nun der Abgeordnete Herrmann Scharf von der CDU-Fraktion.

Abg. Scharf (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Haushalt des Jahres 2011 für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport steht wie alle anderen Politikbereiche auch unter dem Primat der Schuldenbremse, die die Spielräume bei der Erstellung des Haushaltes zwar einengt, die aber dennoch notwendig ist, außer, wir alle wollen weiterhin zukünftigen Generationen die ungeheure Last der Schulden aufbürden, die wir heute wesentlich verursachen.

Ich bin jedoch froh, dass diese Koalition trotz des unabdingbaren Spargebotes einen Sozialhaushalt für das Jahr 2011 vorlegt, der deutlich zeigt, welche überragende Bedeutung die Koalition der Sozialpolitik zuordnet. Trotz der prekären und angespannten Haushaltssituation können wir bei der Sozialpolitik weiterhin deutliche Akzente setzen, die ein Beleg dafür sind, dass sich die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes auf die CDU und die Koalition verlassen können.

Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, verkünden landauf landab das Märchen vom Kahl-schlag in diesem Politikbereich. Die Zahlen für den Haushalt 2011 widerlegen Sie und Ihre opportunistische Argumentation. Dies wissen Sie und trotzdem wiederholen Sie gebetsmühlenartig Ihre Untergang-sargumentation. Wo ist denn Ihre Alternative zu dieser Sparpolitik mit Augenmaß? Am Samstag im Aktuellen Bericht wie auch heute konnten die Saarländer von einem Ihrer politischen Heilsverkünder - die meisten fehlen ja - die Alternative erfahren.

(Sprechen bei den Oppositionsfraktionen.)

Ihre Alternative ist sehr einfach, nämlich Steuererhöhungen, und zwar wie Sie, Herr Kollege Bierbaum verkündet haben, Steuererhöhungen bei der Erbschaftssteuer und der Vermögenssteuer. Sie wollen die Kuh so lange melken, bis sie tot umfällt, und Sie

wollen an der Oma ihr klein Häuschen. Das, meine Damen und Herren von der Opposition, ist Ihre wahre Alternative.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Herr Präsident, meine Damen und Herren, gerade der Bereich der Sozialpolitik erfordert von den verantwortlichen Politikern ein hohes Maß an Verantwortung, Kreativität und auch Rückgrat.

(Zuruf des Abgeordneten Commerçon (SPD).)

Rückgrat deshalb, weil seriöse Politik nicht zu allen Forderungen ja sagen kann. Diese Koalition kann auf ihre Erfolge auch im Bereich der Sozialpolitik stolz sein, und der Haushalt 2011 zeigt, dass wir diesen erfolgreichen Weg fortsetzen werden.

(Zuruf des Abgeordneten Jost (SPD).)

Sie sind der größte Dummschwätzer, den wir im Land haben. Dass Sie das einmal genau wissen.

(Beifall und Zurufe.)

Leider gibt es immer noch viele Menschen, die in ihren Sorgen, Nöten und besonderen Schicksalslagen auf die Hilfe des Staates angewiesen sind. Diesen Menschen wird uneingeschränkt geholfen. Die Hilfe muss allen die Möglichkeit eröffnen, ihr Existenzminimum als absolut gesichert anzusehen und darüber hinaus am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben teilzuhaben. Ich persönlich bin froh und als Sozialpolitiker auch dankbar dafür, dass wir mit dem vorliegenden Haushalt den besonderen Ansprüchen der Solidarität und auch der Subsidiarität in besonderer Weise gerecht werden. Dies, meine Damen und Herren, ist die Qualität und das Maß an Verantwortung, das in der Sozialpolitik in besonderer Weise erfüllt werden muss. Nicht Stammtischparolen und blanker Opportunismus sind hier angesagt, sondern verantwortliches Handeln.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen. - Zuruf der Abgeordneten Enschede (DIE LINKE).)

Dies ist der Maßstab, der für die CDU und diese Koalition gilt, nicht die kurzfristige Effekthascherei.

Im Folgenden möchte ich in der gebotenen Kürze auf einige Bereiche des Sozialhaushalts eingehen. In der Arbeitsmarktpolitik werden wir weiterhin dazu beitragen, dass die äußerst positive, imponierende Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt ihre Fortsetzung findet. Die vor einigen Tagen veröffentlichten Arbeitsmarktdaten im Saarland zeigen für den Monat November den niedrigsten Arbeitslosenstand des Jahres 2010 an. Die Zahl von lediglich knapp 35.000 Arbeitslosen ist ein deutlicher Beleg für die erfolgreiche Krisenbewältigung an der Saar. Damit nimmt das Saarland bei der Arbeitslosenquote bezogen auf alle abhängig Beschäftigten zusammen mit Niedersachsen den fünften Platz ein. Die Zahl der sozial-

(Abg. Scharf (CDU))

versicherungspflichtig Beschäftigten lag im Herbst dieses Jahres um 6.000 höher als vor einem Jahr. Auch andere Indikatoren wie die Zahl der offenen Stellen und die positiven Geschäftserwartungen zeigen, dass auch im kommenden Jahr die Chancen für einen weiteren Abbau der Arbeitslosigkeit gut sind. Diese guten Arbeitsmarktdaten erklären auch, warum unsere Haushaltsansätze im Bereich der Arbeitsmarktpolitik im Wesentlichen an Haushaltsdaten vor der Finanz- und Wirtschaftskrise ansetzen.

Der Sozialhaushalt des Jahres 2011 setzt weiterhin deutliche Akzente zur Förderung des Arbeitsmarktes. Für die berufliche Qualifizierung sowie die Eingliederung von Langzeitarbeitslosen, Jugendlichen, Älteren und Menschen mit Migrationshintergrund in den Arbeitsmarkt sind die Mittelansätze so gestaltet, dass ein wichtiger Beitrag zur nachhaltig positiven Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt geleistet wird. Dazu gehört auch die Förderung der grenzüberschreitenden und internationalen Arbeitsmobilität. Darüber hinaus legen wir auf den Übergang von der Schule in den Beruf ein besonderes Augenmerk. Das dualisierte Berufsgrundbildungsjahr, die Produktionsschule und die Werkstattschule sind absolute Erfolgsmodelle, die im Saarland völlig neu konzipiert und weiterentwickelt wurden. Gerade die sozialpädagogische Betreuung trägt in diesem Bereich entscheidend mit dazu bei, die Jugendlichen in ihrer Entwicklung zu fördern, sie zu stabilisieren und ihnen zu helfen, eine berufliche Orientierung und letztendlich einen Ausbildungsplatz zu finden. Die Zahl der in Ausbildung vermittelten Jugendlichen, die diesen Weg gegangen sind, zeigt, dass wir auf einem guten Weg sind und dass es sich hier um ein absolutes Erfolgsmodell handelt. Auch die Förderung der haushaltsnahen Dienstleistungsagenturen ist weiterhin Bestandteil des Sozialhaushalts.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, einen Arbeitsplatz zu haben ist nicht nur ein wichtiger existenzieller Faktor, sondern trägt auch zum Selbstwert des Menschen bei. Das Gefühl „ich werde gebraucht, meine Arbeit wird geschätzt, anerkannt, adäquat entlohnt und damit honoriert“ ist sehr wichtig. Auch daher müssen alle politisch Verantwortlichen durch Kreativität und verantwortungsvolles politisches Handeln einen Beitrag dazu leisten, dass wir das Ziel der Vollbeschäftigung nie aus den Augen verlieren und jedem Menschen die Chance eröffnen, mit seiner Arbeit seinen Lebensunterhalt zu sichern.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Das Ziel unserer Arbeitsmarktpolitik muss daher darauf ausgerichtet bleiben, die Menschen in Arbeit - und zwar möglichst auf dem ersten Arbeitsmarkt - zu bringen und sie auch dort zu halten. Wo dies nicht gelingt, werden wir den Menschen dank des Instruments der Bürgerarbeit weiterhin begleitend Unterstützung anbieten, so wie wir dies bisher auch bei

den öffentlich geförderten Arbeitsplätzen wie zum Beispiel der „Job-Perspektive“ getan haben.

Auch die Frauenpolitik wird im Sozialhaushalt mit über 2 Millionen Euro bedacht. Schwangerschaftsberatungsstellen, die Förderung von Projekten von Frauengruppen, die Beratungsstelle „Familie und Beruf“ sowie Projekte gegen sexuelle Ausbeutung seien an dieser Stelle exemplarisch erwähnt. Die Förderung der Familie und die spezielle Jugendpolitik sind dieser Koalition ein ganz besonderes Anliegen. Um hier gezielt fördern zu können, wurden in den Haushalt 2011 umfangreiche Mittel eingestellt. Damit werden die Schoolworker finanziert, ferner die Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt, der Kinderschutz, die Jugendbildungsreferenten und die Verbesserung der Teilnahme an Maßnahmen der gesundheitlichen Vorsorge - um nur einige Beispiele zu nennen.

(Abg. Kolb (SPD): Sie vergaßen die Kürzung beim Landesjugendring.)

Anführen möchte ich an dieser Stelle auch das Landesamt für Präventives Handeln, das ebenfalls in den Verantwortungsbereich des Sozialministeriums fällt. Dort wird im Bereich der Prävention Hervorragendes geleistet, wobei die unterschiedlichsten Institutionen und Organisationen einbezogen werden, um eine kontinuierliche und nachhaltige Wirkung zu erzielen. Dieses Landesamt ist ein sehr positives Beispiel dafür, dass mit der Mobilisierung und Einbeziehung der unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppierungen sehr viel erreicht werden kann.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, erlauben Sie mir zum Schluss meiner Ausführungen noch einige Anmerkungen zum Bereich der Behinderten. Hier ist im Saarland in den letzten Jahren ein Stand erreicht worden, der als außerordentlich gut bezeichnet werden kann. Diese Koalition garantiert, dass die Politik im Bereich der Behinderten auch weiterhin einen herausragenden Stellenwert hat. Wir stehen dafür, dass jeder Mensch die individuelle Förderung erhalten muss, die er für seine Entwicklung und seine Integration in die Gesellschaft benötigt.

(Zurufe des Abgeordneten Jost (SPD).)

Die Eingliederungshilfen betragen im Sozialhaushalt 2011 fast 255 Millionen Euro. Diese Zahl spricht eine deutliche Sprache. Die Mittel werden bei den Werkstätten für Behinderte, dem differenzierten Wohnen, den Frühförderstellen, den Tagesförderstellen und den Arbeitsstellen für Integration eingesetzt - um nur einige Bereiche zu nennen. Wenn Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, hier von einer Kahlschlagpolitik sprechen, dann wissen Sie nicht, von was Sie reden.

(Abg. Scharf (CDU))

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Zurufe des Abgeordneten Jost (SPD).)

Ich möchte Ihnen dies nur an einem Beispiel verdeutlichen. Im Jahr 1998 hatten wir im Saarland 2.825 Plätze in Werkstätten für Behinderte mit einem Mittelansatz von 31,7 Millionen Euro. Heute, 2010, haben wir 3.460 Werkstattplätze - das ist eine Steigerung von 22,5 Prozent - und einen Mittelansatz von 51 Millionen Euro, was einer Steigerung von 66 Prozent entspricht.

(Abg. Jost (SPD): 3,5 Millionen Euro weniger.)

Für betreutes Wohnen steigt der Ansatz von 2,4 Millionen auf 4,05 Millionen Euro. Für stationäres Wohnen geben wir im kommenden Jahr 47,5 Millionen Euro aus. Die Mittel für die therapeutischen Wohngruppen steigen auf 3,49 Millionen Euro. Für alle Einzeltitel haben wir steigende Zahlen. Wer in diesem Zusammenhang von politischem Kahlschlag zulasten der Behinderten spricht, legt ein in hohem Maße böses Verhalten an den Tag oder ist ein politischer Ignorant.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Abg. Jost (SPD): Zum Beispiel die Lebenshilfe, nicht wahr?)

Auch dass behinderte Mitmenschen in diesen Tagen vor einen parteipolitischen Karren gespannt werden, ist sehr übel.

(Missfallensbekundungen bei den Oppositionsfractionen.)

Deshalb sage ich heute klar und deutlich, die CDU und die Koalition sind gemeinsam mit der saarländische Landesregierung auch weiterhin ein absoluter Garant dafür, dass alles unternommen und in die Wege geleitet wird, um den Menschen mit Behinderungen ein bestmögliches Leben mit dem bestmöglichen Maß an Selbstbestimmung zu ermöglichen.

Vizepräsident Jochem:

Herr Abgeordneter - -

Abg. Scharf (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren, gerade die Sozialpolitik ist der Politikbereich, der das höchste Maß an Sensibilität erfordert.

Vizepräsident Jochem:

Herr Abgeordneter - -

Abg. Scharf (CDU):

Fensterreden und unrealistische, nicht erfüllbare Forderungen helfen ebenso wenig wie Gleichgültigkeit und Abgestumpftheit gegenüber den Menschen, die unsere besondere Hilfe und Unterstützung brauchen.

(Unruhe bei den Oppositionsfractionen.)

Vizepräsident Jochem:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Jost?

(Anhaltenden Unruhe bei den Oppositionsfractionen.)

Abg. Scharf (CDU):

Erhalten wir uns dieses hohe Maß an Sensibilität und versuchen wir, gemeinsam mit Ideenreichtum und hohem Engagement weitere Fortschritte in der Sozialpolitik zu erzielen. - Ich danke Ihnen herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Lachen bei den Oppositionsfractionen. - Zuruf des Abgeordneten Jost (SPD). - Abg. Scharf (CDU): Du bist ein Dummschwätzer. - Abg. Jost (SPD): Herr Präsident, es ist das Wort Dummschwätzer gefallen. Ist das parlamentarisch oder unparlamentarisch?)

Vizepräsident Jochem:

Herr Abgeordneter Scharf, das Wort ist unparlamentarisch.

(Starke Unruhe.)

Kolleginnen und Kollegen! Ich habe vorhin von beiden Seiten unparlamentarische Ausdrücke gehört und nichts gesagt. Ich bitte, das jetzt zu unterbinden. - Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Heike Kugler, Fraktion DIE LINKE.

Abg. Kugler (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sofern wieder Ruhe einkehrt, möchte ich mit einem Zitat beginnen: „Die Jugendarbeit ist ein wichtiger Baustein für eine erfolgreiche Integration für Menschen mit Migrationshintergrund. Deshalb werden wir interkulturelle Jugendarbeit verstärkt fördern.“ - So die Jamaika-Koalition in ihrem Koalitionspapier. Wie ernst war die Aussage gemeint? Wäre sie wirklich ernst gemeint, dürfte gerade in diesem Bereich nicht gespart werden. - Wird es aber. Tatsache ist, dass vier Einzelprojekte gerade in sozialen Brennpunkten auf dem Prüfstand stehen. Es handelt sich um die Arbeitsstellen für Migration in Dillingen und Völklingen, die Stelle für kommunale Migrationsarbeit in Saarlouis und das Stadtmitteprojekt in Homburg. Außerdem wird im Bereich des internationalen Austauschs um 30.000 Euro gekürzt.

Im Koalitionsvertrag der Jamaika-Koalition wurde ebenfalls vereinbart, dass man ein generationengerechtes Saarland wolle. Dazu gehöre die Vernetzung und Verstärkung - dies betone ich - von Projekten der außerschulischen Jugendarbeit sowie die

(Abg. Kugler (DIE LINKE))

Sicherung der grundsätzlichen Handlungsfähigkeit des Landesjugendrings. Die dazu notwendige Mittelausstattung erfolgte im Haushaltsplan 2010. Noch im März äußerte die Ministerin, die Zusagen an die Jugendverbände im Koalitionsvertrag würden umgesetzt. Nachdem Anfang des Jahres die Mittel wie angekündigt aufgestockt wurden, wird nun im gleichen Bereich mehr als das Aufgestockte gestrichen, nämlich 25.400 Euro. Man muss sich vergegenwärtigen, dass wir hier von 20 Prozent dessen sprechen, was den Landesjugendring ausmacht. Es ist ein Fünftel. Der Landesjugendring vertritt 21 Kinder- und Jugendverbände. Ich werte das für all diejenigen, die sich dort engagieren und beteiligen, als einen Schlag ins Gesicht.

Was soll das in diesem Zusammenhang? Ist das die neue Weitsicht und vor allem Verlässlichkeit der Jamaika-Koalition? Hier geht es um unzumutbare Verhältnisse, unter denen sich keine solide Arbeit leisten lässt. Und dies gerade dort, wo Jugendarbeit erwiesenermaßen besonders effektiv und professionell geführt wird. Dieser Sinneswandel, der den Koalitionsvertrag selbst infrage stellt, scheint vor dem Hintergrund früherer Beteuerungen von Ministerin Kramp-Karrenbauer sehr fragwürdig. Gerade auf dem Boden der Tatsache, dass mehr und mehr Jugendliche in Heimerziehung untergebracht werden müssen, beträgt der Aufwuchs, der die Kosten von Maßnahmen der Jugendhilfe durch den überörtliche Träger der Jugendhilfe betrifft, 300.000 Euro. Hier wäre Prävention statt Intervention, wenn es zu spät ist, gefragt. Nichtsdestotrotz habe ich für die Finanzierung einen Vorschlag. Herr Theis und Herr Scharf, hören Sie zu. Wir haben 100.000 Euro veruntreute Steuergelder, die - so gerichtlich entschieden - für unerlaubte Wahlwerbung aus dem Staatsäckel ausgegeben wurden. So könnte die CDU jetzt den fehlenden Betrag spenden. Dann könnte der Landesjugendring seine Finanzierung wie gehabt weiter betreiben. - Kein Problem, die komplette Legislaturperiode wäre gesichert.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen. - Abg. Spaniol (DIE LINKE): Prima Gegenfinanzierung, Frau Kollegin.)

Ich rufe dazu auf, zahlen Sie die Gelder zurück und setzen Sie sie für eine gute und nachhaltige Arbeit des Landesjugendrings ein. Es kann nicht sein, dass die Ministerien in ihren führenden Positionen ständig aufgestockt werden. Zwei Ministerien sind mit jeweils zwei Staatssekretären ausgestattet. Was soll das? Aber dem Landesjugendring wird genau an der Stelle, nämlich beim Geschäftsführer, Geld gestrichen. Da nutzen auch die 10.000 Euro, die im Nachhinein eingestellt wurden, nichts. Sie sind an Projekte gebunden und nicht an Personen. Personenkosten sind meines Wissens ausgenommen. Da dies die Schlüsselposition bei der Koordination ist und

gerade an dieser Stelle gekürzt wird, unterstelle ich Ihnen ganz böswillig, liebe Jamaika-Koalition, dass Sie einen handlungsunfähigen Landesjugendring wollen. Eine andere Logik erschließt sich mir leider nicht. Der Aufschrei ging durch die gesamte Republik. Auch Sie haben sicherlich die Postkarten anderer Landesjugendringe bundesweit bekommen. Ich finde Ihre Haltung äußerst blamabel.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Das ist ein Schlag ins Gesicht all der Menschen, die tagtäglich erfolgreiche Kinder- und Jugendarbeit leisten, zum Teil auf eigene Kosten, Fortbildungen auf eigene Kosten absolvieren und ihr Engagement großteils ehrenamtlich einbringen. In unserem Fall heißt dies, dass ein Projekt mit über 50jähriger erfolgreicher Kinder- und Jugendarbeit infrage gestellt wird. Daher mein Aufruf: Liebe CDU, geben Sie dem Land die 100.000 Euro, die fälschlicherweise für Wahlkampfwerbung entnommen wurden, und setzen Sie sie für die Aufstockung im Bereich des Landesjugendrings ein. Dort wäre das Geld sinnvoll und auch rechtmäßig eingesetzt. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Jochem:

Nächste Wortmeldung Abgeordneter Christoph Kühn, FDP-Fraktion.

Abg. Kühn (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir beschließen heute einen Haushalt, der durch drei Aspekte geprägt ist. Wir sparen, wo es vertretbar ist, wir setzen Schwerpunkte, wo es klug ist, und wir behalten die Zukunftschancen der Menschen im Blick. Der Einzelplan 05 zeigt, dass das Ministerium den notwendigen Spagat zwischen Haushaltskonsolidierung und durchdachter Ausgabenpolitik zur Wahrung der Chancengleichheit gut gemeistert hat. Insgesamt beträgt das Haushaltsvolumen des Ministeriums für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport rund 302 Millionen, davon 277 Millionen Finanzierungsverpflichtungen und freiwillige Leistungen in Höhe von circa 25 Millionen, die zu einer besseren Chancenverwirklichung im Saarland beitragen werden.

Die einzelnen Kapitel stellen folgende Schwerpunkte heraus: Frauen- und Familienpolitik, Kinder- und Jugendpolitik. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Ministerium hat die verfügbaren Mittel gut verteilt und sinnvoll eingesetzt. Es wurde erkannt, dass gerade die jüngere Generation heute besondere Unterstützung benötigt. Deshalb werden insgesamt für die Kinder- und Jugendpolitik und das Landesjugendamt fast 700.000 Euro zusätzlich eingestellt.

(Abg. Kühn (FDP))

Ich möchte kurz auf die Einsparungen im Bereich des Landesjugendrings zu sprechen kommen. Die Kollegin Kugler hat die 21 Mitgliedsverbände genannt. Sie hat aber vergessen zu erwähnen, dass bei diesen keine Einsparungen vorgenommen werden; die werden ausgestattet wie immer. Somit ist der Bedarf an Kinder- und Jugendmaßnahmen ausreichend finanziert, sodass es möglich sein wird, qualitativ gute Arbeit zu leisten.

Meine Damen und Herren, durch den Aufwuchs von Zuschüssen bei den Beratungsstellen in Zusammenhang mit der Familienplanung zeigt das Ministerium, dass es verstanden hat, dass Familienpolitik und Frauenpolitik untrennbar sind. So wird der Titel 624 03 um zirka 5 Prozent auf nun 1,5 Millionen Euro erhöht werden. Eine moderne Gesellschaft wie die saarländische muss sich Vereinbarkeit von Familie und Beruf leisten können.

Aber aufgrund der Schuldenbremse ist auch ein Sozialministerium gezwungen, Einsparungen vorzunehmen. Das Ministerium hat es geschafft dort zu sparen, wo es vertretbar ist. Das Ministerium hat es geschafft dort zu sparen, wo das Saarland Zahlungen über dem Bundesdurchschnitt leistet. Dies ist unter anderem auch im Bereich der Behindertenpolitik der Fall, der schon mehrmals angesprochen wurde. Schauen wir uns doch einmal die Zahlen im Bereich der Werkstätten für Menschen mit Behinderungen an! Die Bruttoausgaben pro Platz liegen bei uns hier im Saarland bei zirka 16.000 Euro - das ist eine Zahl, die die Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Sozialträger ermittelt hat, die ist nicht einfach gegriffen -, im Bundesdurchschnitt werden aber nur 13.000 Euro bezahlt, sodass wir zirka 23 Prozent über dem Bundesdurchschnitt liegen.

Wir vergüten die Arbeitsplätze von Menschen mit Behinderung mit 2.500 Euro pro Jahr über dem Bundesdurchschnitt. Das sind auf den Monat umgerechnet 200 Euro. Als es heute Morgen in der Debatte um die Beihilfe A 8 - 100 Euro pro Jahr - ging, war der Aufschrei groß. Dann sollten aber bitte diese 200 Euro dazu in Relation gesetzt und anerkannt werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Natürlich hätten wir - insbesondere ich, der mir dieser Bereich sehr am Herzen liegt - diesen Spitzenplatz gerne beibehalten. Doch es ist schwierig, dies gegenüber anderen Bundesländern, was den Länderfinanzausgleich betrifft, zu rechtfertigen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es fällt schwer - das kennt jeder von sich -, Liebgewonnenes aufzugeben. Aber man muss auch den Mut haben, das Notwendige zu tun, selbst wenn es unpopulär ist und man damit rechnen muss, dass es von der Opposition zum Teil schamlos zur Stimmungsmache ausgenutzt wird.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Sprechen bei den Oppositionsfractionen.)

Meine Damen und Herren, dank der guten Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsentwicklung können im Bereich der Maßnahmen zur Förderung des Arbeitsmarktes aus unserer Sicht vertretbare Mittelkürzungen vorgenommen werden. Im Hinblick auf die Wirtschafts- und Beschäftigungskrise haben wir die Fördergelder für ALG-II-Empfänger im letzten Jahr überproportional erhöht. Die Arbeitslosenquote bewegt sich im Saarland bei zirka 7 Prozent. Das sind in etwa 35.000 Arbeitslose. Die Zahl ist heute Morgen mehrmals genannt worden. Die Arbeitskammer hat damals 50.000 prognostiziert. Davon waren wir Gott sei Dank weit entfernt. Da sich diese Arbeitslosenquote deutlich verringert hat, ist es vertretbar, hier die Haushaltsmittel zu kürzen.

Das Ministerium hat durch den Haushalt 2011 die Schwerpunkte auf den Bereich der institutionellen Kinder- und Jugendarbeit gelegt. Die finanziellen Mittel für das Landesinstitut für Präventives Handeln wurden um 100.000 Euro aufgestockt. Auch können durch die finanzielle Ausstattung nun Schoolworker an Grundschulen eingesetzt werden. Es wurden ebenfalls Gelder für weitere Jugendbildungsreferenten eingestellt, sodass die Kinder- und Jugendinstitutionen personell hervorragend ausgestattet sind.

Doch darf Kinder- und Jugendarbeit nicht immer ausschließlich den erhobenen Zeigefinger von Institutionen - Lehrern, Schoolworkern oder sonstigen Vollzeitpädagogen - sehen. In diesem Bereich ist bürgerliches Engagement, sind ehrenamtlich Tätige unverzichtbar. Da ist es für uns Liberale wichtig, dass wir einerseits eine finanzielle Unterstützung an Initiativen, kleinere und größere Organisationen und Vereine gewährleisten, andererseits aber darauf hinwirken, dass alle ein Gespür für eigenständige Finanzierung, Fundraising und Generierung von Geld- und Sachleistungen entwickeln. Der Bundesverband Deutscher Stiftungen hat eine Datenbank - ich glaube, sie ist auch online gestellt -, wo sich diese Organisationen sachkundig machen und gezielt nach Stiftungen suchen können, die Projekte beziehungsweise Organisationen finanziell und materiell unterstützen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch sollte man das soziale Netzwerk im Saarland weiter ausbauen; das können wir Saarländer. Wie heißt es? Jeder kennt jemanden, der jemanden kennt. Es ist wichtig, lokale Unternehmen und Firmen mit einzubinden. So ist es möglich, ein Netzwerk aus Unterstützern zu etablieren, sodass bürgerliches Engagement gefördert und die saarländische Gesellschaft gefordert wird.

Kolleginnen und Kollegen, die Debatte um den Einzelhaushalt 05 lässt keinen Zweifel: Sozialpolitik

(Abg. Kühn (FDP))

lässt niemanden kalt. Sie betrifft uns alle. Aus diesem Grund schmerzen uns die notwendigen Kürzungen in den sozialen Bereichen umso mehr. Doch werden uns die Haushaltsplanungen in den kommenden Jahren noch vor weitere große Aufgaben stellen. Die Lösung dafür müssen wir gemeinsam finden. Es ist vor allem wichtig, dass wir in den nächsten Jahren die Chance wahrnehmen, neben der Konsolidierung des Sozialhaushaltes auch funktionsfähige Strukturen zu schaffen.

Meine Damen und Herren, für uns Liberale ist es in schwierigen Haushaltszeiten besonders wichtig, dass unsere Haushaltspolitik transparent ist, dass die Bürgerinnen und Bürger vor allem in schwierige Entscheidungsprozesse eingebunden werden und dass wir dadurch zu einer politikberatenden Bürgergesellschaft kommen.

Mit dem Einzelplan 05 haben wir Belastbarkeit und Berechenbarkeit wie auch die neuen Chancen für die Menschen im Blick behalten, aber auch die Schuldenbremse und die Haushaltskonsolidierung berücksichtigt.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

An dieser Stelle darf ich als sozialpolitischer Sprecher meiner Fraktion dem Ministerium, den Haushaltern und den Mitarbeitern für die konstruktive und gute Zusammenarbeit bei der Erstellung dieses Haushaltes danken. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Vizepräsident Jochem:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Willger-Lambert, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sich über den Sozialhaushalt zu unterhalten, ist relativ schwierig, insbesondere dann, wenn es keine oder aber nur eine oberflächliche Befassung mit diesem Haushalt durch die Opposition gibt. Wir kommen zu dem Schluss, dass dieser Sozialhaushalt ausgewogen gestaltet ist, auch wenn wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass insbesondere im Hinblick auf die Haushaltsnotlage bei Weitem nicht alles machbar ist, was man sich wünscht.

Wenn aber hier versucht wird, uns soziale Kälte oder sozialen Kahlschlag zu unterstellen, macht ein Blick gerade nach Berlin deutlich, was sozialer Kahlschlag und soziale Kälte wirklich bedeuten. In Berlin sind so viele Menschen wie in keiner anderen Stadt trotz Arbeit arm. Die soziale Spaltung dieser Stadt hat sich erheblich verschärft. Dort sind jede Menge Sozialleistungen gekürzt worden, dort ist der rot-rote

Senat aus dem Verband der öffentlichen Arbeitgeber ausgetreten.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

Soziale Leistungen wie zum Beispiel das Sozialticket sind gekürzt worden. Die soziale Infrastruktur ist massiv zusammengestrichen worden. Allein der Etat für das Aktionsbündnis Das Blaue Kamel - das ist ein Zusammenschuss der Berliner Träger der Behindertenhilfe, die Interessen von Menschen mit Behinderungen öffentlich vertreten - ist um 19 Prozent gekürzt worden. 19 Prozent! Das sind Dinge, die an die Substanz gehen. Es sind 20 Prozent beim Blindengeld gekürzt worden, die soziale Infrastruktur bei den Mobilitätshilfsdiensten ist ebenfalls massiv zugunsten von Ein-Euro-Jobs gekürzt worden. Auch der Ligavertrag ist um 3,2 Millionen Euro gekürzt worden. Das heißt, dass man sich hier tatsächlich an die soziale Infrastruktur gemacht hat und über Jahre verlässlichen Partnern den Stuhl vor die Tür gesetzt hat. Das ist soziale Kälte. Und damit hat das, was hier im Saarland passiert, nicht das Geringste zu tun.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Diejenigen, die sich vielleicht die Mühe machen, Änderungsanträge zu lesen - das kann ja auch nicht jeder -, werden feststellen, dass wir als Koalition auch Erhöhungen beschlossen haben, zum Beispiel für die Förderung der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund. In dem entsprechenden Antrag steht ein Plus von 135.000 Euro. Ich bitte, das einmal zur Kenntnis zu nehmen. Bei der Förderung von Projekten und Maßnahmen der Jugendhilfe sind 100.000 Euro drin, mit denen wir die Reformklassen abgesichert haben. Auch das ist ein ganz wichtiger Schritt. Ich nenne auch das Landesamt für Soziales und verweise auf Inklusionsmaßnahmen für Menschen mit Behinderungen. Das sind ebenfalls 100.000 Euro. Beim Landesjugendring haben wir 10.000 Euro draufgesattelt. Auch das wird in keiner Weise kommuniziert. Alle Projekte sind abgesichert und in Teilbereichen ist noch mehr draufgesattelt worden. Auch das muss noch einmal gesagt werden.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Es verschließt sich jeder Logik, warum, wenn zusätzliche Mittel für eine Projektförderung im Haushalt eingesetzt werden, dann nicht auch eine Differenzierung über die Projekte möglich sein soll und nicht auch die Geschäftsführung eine entsprechende finanzielle Absicherung erhalten kann, indem in den Projekten ein Overhead mitfinanziert wird. Das ist eine Diskussion, die sich wirklich jeder Logik entzieht. Wo wird erwähnt, dass wir hier noch einmal zusätzlich 10.000 Euro aufgestockt haben? Die SPD hingegen spart mit ihrem Änderungsantrag an der Jugend. Sie haben auch Kürzungsansätze hier vor-

(Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE))

getragen, was die Jugendpolitik anbelangt. Insgesamt haben wir schon im Haushaltsansatz, ohne die zusätzlichen Erhöhungen, die ich vorhin vorgetragen habe, eine Erhöhung um 400.000 Euro für die Jugendpolitik. Damit haben wir einen Betrag von knapp 8,5 Millionen Euro. Das bitte ich zur Kenntnis zu nehmen.

Bezüglich der Behinderten ist bereits gesagt worden, dass hier keine Mittel gekürzt worden sind, sondern dass Mittel nicht in dem Umfang erhöht wurden, wie man sich dies vonseiten der Werkstätten gewünscht hat. Das ist auch die einzige Abänderung, die Sie im Bereich der Behindertenpolitik tatsächlich vornehmen. Aber wir gehen einen anderen Weg und haben gesagt, wenn wir Inklusion ernst nehmen, dann müssen wir inklusive Maßnahmen unterstützen, um neue Wege und Möglichkeiten zu eröffnen. Vielleicht darf ich diesen Gedanken noch ausführen: Jeder weiß, dass die Eingliederungshilfe eine Pflichtaufgabe ist. In dem Moment, wo Plätze nicht ausreichen, wird das natürlich finanziert, weil es einen Rechtsanspruch gibt. - Bitte, Frau Kolb!

Abg. Kolb (SPD) mit einer Zwischenfrage:

Frau Kollegin Willger-Lambert, sind Sie bereit zur Kenntnis zu nehmen, dass im Regierungsentwurf den Werkstätten 3,4 Millionen Euro vorenthalten wurden und dass Sie zwar jetzt in einem Titel 100.000 Euro für die Eingliederung in den allgemeinen Arbeitsmarkt draufgelegt haben, dass aber dem Gesamtkapitel dann immer noch 3,3 Millionen Euro im Jahr 2011 fehlen werden?

Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE):

Nein, ich bin nicht bereit, das in der Art und Weise zur Kenntnis zu nehmen, wie Sie das hier sagen. Ich gehe nicht davon aus, dass diese Mittel fehlen, sondern dass die vorhandenen Mittel durchaus auskömmlich sind und dass hier einfach andere Schwerpunkte gesetzt werden. Man muss doch einmal zur Kenntnis nehmen, dass hier - -

(Abg. Jost (SPD): Sagen Sie einmal, wie die aussehen sollen. - Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Sie sollten einmal die Diskussion im Sozialausschuss Revue passieren lassen. Dort ist deutlich gemacht worden, dass ein umfangreicher Maßnahmenkatalog erarbeitet werden soll, wie wir den Ansprüchen der UN-Behindertenrechtskonvention tatsächlich gerecht werden können. Inklusion bedeutet für mich nicht, dass gerade die Strukturen weiter gestärkt und ausgebaut werden, in denen behinderte Menschen eben nicht mit uns zusammenleben. Es ist ein anderer Weg einzuschlagen, nämlich darauf zu achten, inwiefern sie im normalen Arbeitsmarkt integriert werden und welche Möglichkeiten wir dort schaffen. Ich halte dies für einen wichtigen Ansatz,

auch wenn auf der anderen Seite bestimmte Kürzungen wehtun.

Obwohl Sie das noch nicht erwähnt haben, möchte ich darauf hinweisen, dass Sie in Ihrem Globalantrag ganz groß auf Arbeitsmarktpolitik setzen. Wie ist das denn in Berlin? Berlin ist die Hauptstadt der Jugendarbeitslosigkeit und der Langzeitarbeitslosigkeit. Berlin ist die Hauptstadt der prekären Beschäftigung und Spitze bei der Arbeitslosenquote von Migranten und Migrantinnen. Der Senat hat jahrelang auf Billiglohnarbeit gesetzt. Das teure rot-rote Projekt Öffentlicher Beschäftigungssektor ist ein Flop. Sie sollten aus diesen Dingen vielleicht einmal lernen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Indem Sie darauf gesetzt haben, haben Sie eine ganze Reihe von arbeitsmarktpolitischen Chancen verschlafen. Sie haben Jobcenter, die nicht in der Lage sind, ihrer Arbeit richtig nachzukommen. Hier haben Sie einen Schwerpunkt gesetzt, und das ist ein Schwerpunkt, den wir in dieser Art und Weise nicht mitmachen werden.

(Zurufe von der LINKEN. - Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich komme zum Schluss. Sie wollen offensichtlich aus Beispielen, die falsch gelaufen sind, nicht lernen. Sie kommen hier mit ollen Kamellen und brühen uns alten Tee neu auf. Ich denke, das, was wir als Arbeitsmarktpolitik in diesem Sozialhaushalt unter schwierigsten Bedingungen zu verantworten haben, ist durchaus der realistischere Weg. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Jochem:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Ralf Georgi von der Fraktion DIE LINKE.

Abg. Georgi (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine verehrten Damen und Herren! Die diesjährigen Haushaltsberatungen sind überschattet von einer Entscheidung der Landesregierung, die wir LINKE nicht mittragen können. Das zeigt das ganze Dilemma der Jamaika-Koalition in diesem Land. Während diese Koalition ohne Hemmungen und ohne Scham seit Anbeginn ihrer Regierungszeit verdiente Parteigänger auf hohem Niveau versorgt, sollen bei den Behindertenwerkstätten 3,4 Millionen Euro eingespart werden. Liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU, FDP und GRÜNEN, ich frage Sie, ist das eine verantwortungsvolle und sozial ausgewogene Politik? Ich frage Sie, ist eine solche Einsparung in diesem Zusammenhang wirklich zu rechtfertigen? Frau Minister Kramp-Karrenbauer, ich will Sie ganz direkt fragen. Sie haben den Eltern und

(Abg. Georgi (DIE LINKE))

den Angehörigen der Menschen, die in saarländischen Behindertenwerkstätten eine Aufgabe und ein Auskommen gefunden haben, anlässlich der Übergabe von Unterschriften in Ihrem Ministerium gesagt, dass man sich trotz der Kürzungen keine Sorgen machen müsse. Sie haben gesagt, jeder Mensch, der einen Platz in einer Behindertenwerkstatt habe, dürfe diesen Platz behalten. Auch Lohnkürzungen müsse er nicht befürchten.

(Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE): Er hat einen Rechtsanspruch darauf!)

Ist ja in Ordnung, ich sage ja nur. - Der Sparbetrag der Landesregierung sei allein dazu da, die Strukturen in der Verwaltung solcher Werkstätten effektiver zu machen. Ich frage Sie: Wollten Sie damit zum Ausdruck bringen, die Beschäftigten und die Betreuer in solchen Werkstätten arbeiteten nicht effektiv genug?

(Zurufe von den Koalitionsfraktionen: Nein.)

Wollten Sie damit sagen, dass die Betreiber, die oft gemeinnützigen Träger solch wichtiger sozialer Einrichtungen, nicht mit Geld umgehen können?

(Beifall bei der LINKEN.)

Ist Ihnen klar, dass Sie mit einer solchen Äußerung die Würde dieser Menschen, die jeden Tag im Saarland einen schwierigen Betreuungsjob verrichten, verletzen?

(Zuruf von der CDU: Stimmt auch nicht. - Abg. Spaniol (DIE LINKE): Das ist denen nicht klar. Das hat man ja gemerkt.)

Sicher. Und ich frage Sie: Wie effektiv ist denn im Vergleich eine Landesregierung, die in der Staatskanzlei einfach eine A-16-Stelle zusätzlich ansiedelt, weil nicht nur der grüne Herr Mahren zu versorgen ist, sondern auch der schwarze Herr Seilner?

(Zurufe von den Regierungsfractionen.)

Jedenfalls sind Sie uns die Antwort schuldig geblieben, wo und bei wem denn jetzt genau gespart werden soll und wie sich das auf die Betreuungsrelationen auswirken wird. Sie haben auch kein Wort zu der Frage gesagt, wie denn künftig trotz alledem noch Werkstattplätze in ausreichender Zahl vorgehalten werden können.

Meine Damen und Herren, dieser sogenannte Sparbeitrag, den dieser Bereich erbringen soll, er ist ein verheerendes Signal an unser soziales Gemeinwesen.

(Zurufe von der CDU: Nein.)

Wir fordern Sie auf, die geplanten Einsparungen nicht vorzunehmen, im Interesse der betroffenen Mitbürgerinnen und Mitbürger, im Interesse der

Schwächsten unserer Gesellschaft, die unsere besondere Hilfe verdienen.

Sie, lieber Kollege Scharf, möchte ich in diesem Punkt auch persönlich ansprechen. Offensichtlich konnten Sie sich bezüglich dieses Punktes in Ihrer Fraktion nicht durchsetzen. Zeigen Sie aber wenigstens heute hier Rückgrat

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Ihr wollt von anderen etwas sehen, was ihr selbst nicht habt!)

und stehen Sie ein für das, was Sie normalerweise an vorderster Front vertreten. Stimmen Sie heute ausnahmsweise mit uns! Stimmen Sie ab zugunsten der Menschen, deren Interessen Sie hier und anderswo vertreten. - Vielen Dank.

(Beifall von der LINKEN.)

Vizepräsident Jochem:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Dagmar Heib, CDU-Fraktion.

Abg. Heib (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir sind eben gefragt worden, ob wir eine soziale, ob wir eine sozial ausgewogene Politik machen würden. Ich kann dazu ganz klar und deutlich sagen,

(Zurufe von der LINKEN und der SPD: Nein!)

ja, wir machen die. Unser Haushalt ist, und dies keineswegs nur im derzeit diskutierten Einzelplan 05, durchzogen von einer sozialen, von einer sozial ausgewogenen Politik, die nahe an den Menschen ist. Das ist mir, meinen Fraktionskollegen, meinen Kollegen in der Koalition, uns allen sehr wichtig. Daher können wir alle, so meine ich, Ihre Frage mit einem klaren und deutlichen Ja beantworten.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen. - Zurufe von der LINKEN: Nein!)

Lassen Sie mich anhand einiger Beispiele verdeutlichen, wo unsere Schwerpunkte liegen. Es ist zutreffend gesagt worden, dass wir Einsparungen vornehmen müssen. Aber unsere Einsparungen sind durch Schwerpunktsetzungen geprägt. Dabei ist es uns wichtig, unserer Politik treu zu bleiben und auch dem Grundsatz treu zu bleiben, dass die Politik an den Menschen auszurichten ist. Die Politik ist so zu gestalten, dass sie nahe bei den Menschen ist, und dies gilt insbesondere in den Bereichen Familien-, Frauen- und Jugendpolitik.

Lassen Sie mich ganz kurz eine Anmerkung zur Integrationspolitik machen. Die erste Rednerin in der heutigen Aussprache, Frau Kollegin Kolb, hat mit der Frage geschlossen, wie wir es denn verantworten könnten, angesichts der derzeitigen Debattensituation Einsparungen bei Projekten, bei Maßnahmen

(Abg. Heib (CDU))

für Menschen mit Migrationshintergrund vorzunehmen. Verehrte Kollegin, verehrte Kollegen, wir setzen doch einen Schwerpunkt bei der Integrationspolitik!

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Wo denn?)

In den allgemeinen Bewilligungen, die wir festgelegt haben, ist die Integrationsstruktur - so möchte ich das einmal nennen - verankert. Wir haben die Integrationslotsen. Die Integrationslotsen machen eine sehr gute Arbeit. Sie sind mittlerweile sehr gut vernetzt mit unseren Einwohnermeldeämtern. Alle vier bis sechs Wochen erfolgt die Rückmeldung, wer neu in eine Gemeinde zugewandert ist. Es entsteht auf diese Weise sofort eine Verbindung zwischen Integrationslotsen und Menschen mit Migrationshintergrund. Wir haben die Landesintegrationsbegleitung, die eine gute Arbeit leistet. Wir haben Mittel eingesetzt, die helfen, Menschen mit Migrationshintergrund, die zu uns ins Land kommen, zu integrieren. Das ist in dem Bereich unsere Aufgabe.

Wir haben es auch geschafft, worauf Frau Kollegin Willger-Lambert schon hingewiesen hat, den Titel für Maßnahmen für Menschen mit Migrationshintergrund entsprechend auszubauen. Wir haben Mittel eingesetzt, damit die von Ihnen genannten Projekte weiterhin gefördert werden können. Es wird jetzt untersucht, welche Projekte in welchem Rahmen weitergefördert werden sollten. Wir haben aber dafür gesorgt, dass diese Maßnahmen weitergefördert werden können.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ganz wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass wir bereits einschlägige Projekte und Institutionen haben. Denken wir nur an das Landesinstitut für Präventives Handeln, das intensive Vereinsarbeit leistet. Auch dort wird Integrationsarbeit gemacht.

Wenn es verschiedene Projekte gibt, die eine ähnliche Arbeit leisten, ist es aber doch vor dem Hintergrund des Sparzwanges, dem wir uns nun einmal ausgesetzt sehen, sinnvoll, auch einmal zu schauen, wo diese Arbeit im Einzelnen geleistet wird und wie wir sie vernetzen können, wie wir das zusammenbringen können, damit die Förderung dort ankommt, wo sie wirken soll, nämlich bei den Projekten, die mit den Menschen arbeiten, die direkt zu den Menschen durchschlagen.

Beim Schwerpunkt Frauenpolitik, von dem heute noch kaum die Rede war, gibt es keine Einsparungen, meine Damen und Herren. Die Förderung der Projekte von Frauengruppen findet statt. Die „Beratungsstelle Familie und Beruf“ besteht fort. Projekte gegen die sexuelle Ausbeutung von Mädchen finden weiterhin statt. Die Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt besteht weiterhin. Es wird hier aber,

meine Damen und Herren, kein Wort darüber verloren, was diesbezüglich dieser Haushalt bietet.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN. - Abg. Jost (SPD): Sie können ja eine Pressemitteilung machen! - Zuruf von der LINKEN: Ja wird denn nun gespart oder nicht?)

Ich bedauere es, dass die Angebote, die gefördert werden, aufseiten der Opposition nicht wahrgenommen werden. Auch die Förderung der Frauenbibliothek ist für 2011 sichergestellt. Ich denke, es ist eine sinnvolle Aufgabe, sich für die kommenden Jahre um eine Verbindung der Frauenbibliothek zur Universität zu bemühen, um sie dort zu integrieren. Angesichts der dort angesiedelten Gender-Forschung wäre das der richtige Standort.

Es gibt den Schwerpunkt „Förderung der Familie“. Niemand spricht über diesen Schwerpunkt. „Frühe Hilfen - Keiner fällt durchs Netz“, das ist ein gut angenommenes, ein gut funktionierendes Projekt. Dass sich das in unserem Haushalt wiederfindet, das interessiert überhaupt nicht. Das Projekt kommt aber an bei den Menschen! 50 Familienhebammen sind in diesem Bereich tätig. Wir erzielen dabei mittlerweile Synergieeffekte, die sich bemerkbar machen, die uns zeigen, wie gut dieses Projekt funktioniert.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wir haben die Schoolworker; das ist schon angesprochen worden. Wir haben es geschafft, dass die Schoolworker nunmehr auch an Grundschulen arbeiten können.

(Abg. Kugler (DIE LINKE): Und wieso wird dafür der Landesjugendring ruiniert?)

Auch das ist eine sinnvolle Arbeit, die bei den Jugendlichen und bei den Familien ankommt, die unmittelbar bei unseren Menschen im Saarland ankommt. Das muss doch, meine Damen und Herren, auch hier einmal festgestellt werden.

Mehrfach wurde schon auf die Einsparungen beim Landesjugendring hingewiesen. Es gibt Einsparungen beim Landesjugendring. Sie betreffen primär Personal- und Sachkosten. Aber die Einsparungen betreffen nicht die Verbände, worauf schon die Kollegen Kühn und Willger-Lambert hingewiesen haben. Die Mitgliedsverbände des Landesjugendrings werden auch weiterhin unterstützt, und sie sind es doch, die mit den Jugendlichen arbeiten. Die Arbeit kommt also ganz konkret bei den Jugendlichen an.

(Abg. Kugler (DIE LINKE): Und wer soll das koordinieren, wenn keiner dafür bezahlt wird?)

Meine Damen und Herren, es wird auch übersehen, dass der Jugendserver weiterhin mit 43.000 Euro gefördert wird. Der Jugendserver ist wichtig für die Jugendlichen und die in diesem Bereich Tätigen.

(Abg. Heib (CDU))

Dieser Herausforderung hat man sich hier gut gestellt.

Vielleicht könnten einige Zahlen Sie überzeugen? Sie verdeutlichen, wie die von Ihnen immer wieder behaupteten „Einsparungen“ tatsächlich aussehen. Nehmen wir die Förderung von Projekten und Maßnahmen der Jugendarbeit, die ich angesprochen habe. Im Jahr 2009 hatten wir diesbezüglich ein Ist von 1,477 Millionen Euro. Im Haushalt 2010 lag der Ansatz bei 1,425 Millionen. Im vorliegenden Haushalt 2011 sehen wir einen Ansatz von 1,752 Millionen Euro. Das ist, wie man leicht erkennt, wenn man rechnen kann, ein Plus. Adam Riese wurde ja heute Morgen schon einmal erwähnt. Ich denke, wenn man ihm folgt, kommt man zu diesem Ergebnis.

(Zurufe von der LINKEN: Und unterm Strich spart man keinen müden Cent ein? Und was ist beim Landesjugendring? - Weitere Zurufe von der Opposition.)

Dann haben wir noch die Zuschüsse an die im Bereich der Jugendarbeit als förderungswürdig anerkannten Verbände und Vereine zur Durchführung der zentralen Führungsaufgaben, die ich genannt habe. Auch hier gab es 2009 ein Ist von 345.000 Euro, 2010 einen Ansatz von 357.000 Euro und 2011 einen Ansatz von 385.000 Euro. Meine Damen und Herren, ich denke, die Zahlen sprechen ihre eigene Sprache. Die 10.000 Euro, die Frau Willger-Lambert erwähnt hat und die für die Projektförderung dieser Verbände eingesetzt werden, sind eine sinnvolle Sache.

Sie sehen, meine Damen und Herren, wir haben uns bemüht, die Einsparungen so durchzuführen, dass die Qualität der Maßnahmen und der Versorgung weiterhin gewährleistet wird. Wir sind dieser Aufgabe meines Erachtens gut nachgekommen. Wir haben es auch geschafft, die Einsparungen transparent darzustellen. Insgesamt, glaube ich, werden wir in diesem Haushalt in den Bereichen Soziales, Jugend, Familie und Frauenpolitik den Schwerpunkten gerecht, die wir uns gesetzt haben. Wir können auch hier die sozial ausgewogene Politik der Jamaika-Koalition im Saarland sinnvoll weiterentwickeln. - Vielen Dank.

Vizepräsident Jochem:

Das Wort hat nun die Ministerin für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport, Frau Kramp-Karrenbauer.

Ministerin Kramp-Karrenbauer:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Sozialhaushalt, der heute zur Diskussion und zur Verabschiedung vorliegt, muss sich Fragen und Herausforderungen stellen, die nicht nur hier im Saarland, sondern landauf, landab in allen

Bundesländern im Rahmen der Haushaltsberatung zu bewältigen sind. Es sind zwei grundlegende Punkte. Natürlich geht es um die aktuelle Haushaltssituation und um die Schuldenbremse, aber auch um die Frage, wie wir mit dem strukturellen Ungleichgewicht im Sozialhaushalt umgehen. Von 302 Millionen Euro Haushaltsvolumen sind 25 Millionen für freiwillige Aufgaben und 277 Millionen für Pflichtaufgaben. Das heißt, es sind zehnmal so viel Mittel im Pflichtbereich wie im freiwilligen Bereich vorgesehen.

Als Erstes muss entschieden werden, ob Einsparungen, die notwendig sind, alleine aus dem Bereich der freiwilligen Aufgaben erbracht werden oder ob man dies auch im Bereich der Pflichtaufgaben tun kann. Freiwillige Aufgaben, das wissen wir, sind nicht Blankoschecks, die verteilt werden. Da geht es um die präventiven Grundstrukturen in unserem Land, wie die Frühen Hilfen, die Schoolworker, die gesamte Integrationsarbeit, die gesamte Frauenarbeit, die gesamte Jugendarbeit und der gesamte Arbeitsmarkt mit einem Volumen von 18 Millionen Euro. Die Opposition erklärt bei jedem einzelnen Vorschlag in diesen Bereichen, sie könne diese Kürzungen nicht mitmachen. Das ist ihr gutes Recht. Damit sagen Sie aber für sich, dass diese Bereiche ausgenommen sind. Das bedeutet, dass man auch in den Pflichtbereich hineinschauen muss. Das müssen wir deshalb tun, weil es nicht nur im Saarland, sondern in allen anderen Bundesländern eine Kostenentwicklung gibt, die, wenn sie ungebremst so weitergeht, das System zum Kollabieren bringen wird. Dies würde uns nicht mehr in die Lage versetzen, nicht nur für die Menschen, die heute behindert sind, sondern auch für die, die in Zukunft behindert zur Welt kommen, die notwendigen Strukturen zur Verfügung zu stellen. Dieser Aufgabe und dieser Verantwortung stellen wir uns.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Das ist keine neue Aufgabe. Wie anders ist es sonst zu erklären, dass zum Beispiel in Berlin - Regierender Bürgermeister ist Klaus Wowereit, Wahl war am 16. Juni 2001 - die Bezirksverwaltung auf Anfrage eines SPD-Kollegen erklärt hat: Es sei richtig, dass im Haushalt 2002 in Berlin 14,1 Millionen Euro gespart würden bei Einrichtungen für Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung - einschließlich der Werkstätten - und 4,6 Millionen Euro bei Menschen mit seelischer Behinderung. Man hat gerüchteweise von der Senatsverwaltung gehört, es seien in den nächsten Jahren weitere Einsparungen in einer Größenordnung von 70 Millionen Euro geplant. Offenbar sind diese Einsparungen durchaus umgesetzt worden. Auf der Internetseite der Parität in Berlin findet man einen Eintrag, dass es am 25. Oktober eine spektakuläre Aktion gegeben hat, bei der sich ein Rollstuhlfahrer vor der Finanzbehörde

(Ministerin Kramp-Karrenbauer)

an einem Kran in die Luft hat ziehen lassen, um gegen die anhaltende Sparpolitik des Berliner Senats im Bereich der Behinderten zu protestieren. - Ich sage das gar nicht, um die Berliner zu kritisieren.

(Sprechen bei der LINKEN und Unruhe.)

Ich sage es, um zu zeigen, dass die Herausforderungen überall die gleichen sind und die Regierenden vor diese Herausforderungen gestellt werden. Ihre Parteikolleginnen und Parteikollegen in Berlin haben eine eindeutige Antwort gegeben: Sie sparen im Behindertenbereich. Deswegen ist es nicht ganz glaubhaft, wenn Sie hier eine Empörung an den Tag legen, wie Sie es heute getan haben.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Es sind in den letzten Wochen einige Zerrbilder gezeichnet worden: Der absolute Kahlschlag. Nichts in diesem Land wird mehr gehen. - Natürlich haben wir Sparvorschläge gemacht, etwa beim Landesjugendring. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben aber gerade nicht bei den 21 Mitgliedsverbänden des Landesjugendringes gekürzt. Wir haben gerade nicht beim Jugendserver gekürzt. Wer behauptet, Kürzungen beim Landesjugendring würden bedeuten, dass die gesamte Jugendpolitik in diesem Land zusammenbricht, der schlägt all denjenigen, die in den Organisationen vor Ort Jugendpolitik betreiben, links und rechts hinter die Ohren und missachtet ihre Arbeit. Das haben die Mitarbeiter dieser Organisationen nicht verdient, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wir haben im Pflichtbereich folgende Entwicklungen: In den letzten Jahren wurde in diesem Bereich stark investiert, verbunden mit massiven Platz- und Kostensteigerungen. Bei den Werkstätten gab es eine Mittelerhöhung von 31 Millionen Euro für das Jahr 1998 auf rund 52 Millionen Euro in diesen Tagen. Das bedeutet ein Plus von 22 Prozent an Plätzen und ein Plus von 66 Prozent an Kosten. Das bedeutet, auch im Haushalt 2011 wird jeder sechste Euro des Sozialetat in die Werkstätten für Behinderte fließen. Dann stellen Sie sich hierhin und sagen, wir machen dort den Kahlschlag!

Im Übrigen, die Vertreter der LINKEN haben auf der Bundesebene bei einem Gespräch mit Behindertenverbänden in Berlin gerade erklärt, Behindertenwerkstätten seien mit der UN-Konvention für Behinderte überhaupt nicht vereinbar und müssten abgeschafft werden! Das ist an Scheinheiligkeit überhaupt nicht mehr zu überbieten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wir hatten in den letzten fünf Jahren bei den Frühförderstellen eine Zunahme der Kosten und der Fäl-

le um 51 Prozent. Bei den Integrationshelfern gibt es eine Steigerung um 115 Prozent der Fälle und 358 Prozent der Kosten. 48 Prozent der Fälle entfallen auf die Förderschulen.

(Sprechen und Unruhe.)

Wenn das so ist, dann muss es gestattet sein, in diese Strukturen hineinzuschauen. Ich zitiere einen Unverdächtigen - der Kollege Jost war Zeuge, als diese Aussage gemacht wurde -, nämlich den Landesvorsitzenden der Arbeiterwohlfahrt Paul Quirin. Angesichts all dieser Zahlen, die ich genannt habe, hat er bei der Einweihung des Behindertenwohnheims in Wadgassen laut und deutlich erklärt: „Die Behindertenpolitik dieser Landesregierung im Saarland ist spitze.“ - Da hat Paul Quirin Recht, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Die Behindertenpolitik in diesem Land bleibt auf einer Spitzenposition, auch im bundesweiten Vergleich.

Ich will dies an einigen Punkten belegen. Dass die Zahlen in den letzten Wochen durchaus auf fruchtbaren Boden gefallen sind, sieht man nicht nur an den Anträgen, die die Opposition gestellt hat. Interessant ist zu beobachten, welche Anträge die Opposition nicht mehr gestellt hat. Das, was vor zwei Wochen noch sozial obszön war, etwa die Abschaffung der Beitragsfreiheit im Kindergarten, ist auf einmal nicht mehr obszön. Es gibt keinen Abänderungsantrag dazu, verehrte Kollegen der Sozialdemokratie. Die Empörung, die geherrscht hat bei den Integrationshelfern, bei den Frühförderstellen, bei den Sprachheilstellen, anscheinend war das doch nicht so obszön, denn es gibt keine Änderungsanträge dazu. Das, worauf Sie sich beziehen, ist der Bereich der Werkstätten. Was ist nicht alles an Verunsicherung, an Gerüchten gestreut worden. Einige Träger konnten gar nicht schnell genug die behinderten Menschen und ihre Angehörigen informieren, sie müssten ob der Sparpläne der Landesregierung ihre Plätze räumen.

Das ist ein Spiel mit den Ängsten der Betroffenen. Das lehnen wir ab. In diesem Zusammenhang ist es auch interessant zu sehen, wer geschrieben hat, wer protestiert hat. Es ist genauso interessant zu sehen, wer dies nicht getan hat, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich will mit Blick auf die Behindertenwerkstätten Folgendes deutlich sagen, was ich auch im Gespräch mit den Vertretern der Werkstattbeiräte und im Gespräch mit den Elternvertreterinnen und Elternvertretern gesagt habe.

Punkt 1. Kein einziger behinderter Mensch wird seinen Platz in einer Werkstatt im Saarland verlieren. Sie sind gesetzlich gesichert und sie bleiben es. Das ist der erste Fakt.

(Ministerin Kramp-Karrenbauer)

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Punkt 2. Alles das, was wir mit den Trägern in der Planung vereinbart haben, was wir an zusätzlichen Plätzen brauchen - im Bereich der seelisch Behinderten, im Bereich der Menschen mit geistigen Behinderungen oder bei den körperlich Behinderten -, weil wir regionale Unterschiede haben, alle diese Planungen werden umgesetzt. Wir haben gerade dieser Tage die Genehmigung für den Bau einer Werkstätte, einer Zweigstelle der SCN, für Menschen mit psychischen Behinderungen im Bereich St. Wendel, gegeben.

Wir haben gerade der Lebenshilfe im Kreis Saarpfalz die Zusage gegeben, dass es dort weitere Werkstattplätze geben wird, weil es einen Engpass gibt. Wir halten uns an unsere Zusage. Auch in Zukunft werden behinderte Menschen in unserem Land, die einen Werkstattplatz brauchen, einen Werkstattplatz erhalten. Das gilt es, als Zweites festzuhalten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Der Kollege Georgi hat danach gefragt. Die Betreuungsrelation wird sich nicht verändern, denn die Betreuungsrelation ist in einer Verordnung festgelegt. Gerade die CDU-geführte Landesregierung der Vergangenheit hat dafür gesorgt, dass die Betreuungsrelation verbessert wird, weil es zum Beispiel für Menschen mit schwereren Behinderungen einen besseren Personalschlüssel gibt. Diese Qualität bleibt erhalten, auch in Zukunft, auch bei den Gesprächen, die wir jetzt führen. Das ist das Dritte, was es festzuhalten gilt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Aus unserer Sicht ist es auch nicht notwendig, dass man an die Entgelte derjenigen Menschen mit Behinderungen, die in den Werkstätten arbeiten, die im Saarland aufgrund der guten Struktur der Werkstätten und aufgrund der guten Arbeit traditionell an der Spitze in der Bundesrepublik Deutschland liegen, herangeht. Wir führen im Moment die Gespräche, auch mit der LAG der Werkstätten und mit den einzelnen Werkstätten. Da ist mit Blick auf Kostenstrukturen doch Erstaunliches herausgekommen.

Wie kann es denn sein, dass für diejenigen, deren Essen nicht über die Grundsicherung bezahlt wird, sondern die selbst für das Essen aufkommen wollen, das Land im Rahmen der Eingliederungshilfe bezahlt, ein Großteil dieser Menschen aber überhaupt nicht in den Werkstätten isst? Wie kann es denn sein, dass wir Fehlbelegungen haben? Spitzenreiter ist ein Platz, der seit vier Jahren von uns bezahlt wird und seit vier Jahren nicht in Anspruch genommen wird. Das sind 80.000 Euro. Das ist ein Platz, der an einer anderen Stelle fehlt. Es ist legitim

und es ist nicht obszön, dort Kosten zu sparen, damit wir das Geld für die zukünftige Generation haben. Das heißt Verantwortung. Dieser Verantwortung stellen wir uns, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Deswegen hat das, was Sie in den letzten Wochen hier innerhalb und außerhalb des Plenarsaals veranstaltet haben, nichts mit Verantwortung zu tun. Verantwortung heißt, Antworten geben. Sie weigern sich sogar, die richtigen Fragen in diesem Land zu stellen. Sie verweigern sich dort, wo es wehtut und unangenehm ist. Der Kollege Maas hat heute Morgen groß reklamiert, es sei eine gemeinsame Verantwortung, das Land auf dem schwierigen Weg in die Zukunft mitzunehmen. Hier haben Sie die Möglichkeit und Sie verweigern sich, weil Sie lieber vorpubertäre oppositionelle Spielchen machen, als erwachsen zu werden und Verantwortung für das Land zu übernehmen.

(Zurufe aus den Oppositionsfraktionen.)

Sie sollten Ihre Rolle überdenken. Wir wissen, was wir zu tun haben. Dieser Haushalt ist ein Beleg dafür.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen. - Abg. Ensch-Engel (DIE LINKE): So geht man mit dem Schicksal von Leuten um, unglaublich!)

Vizepräsident Jochem:

Es gibt noch eine Wortmeldung. - Herr Abgeordneter Eugen Roth, SPD-Fraktion.

Abg. Roth (SPD):

Sehr verehrter Herr Vizepräsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vorpubertär, das gefällt mir, muss ich sagen. Das war bei mir vor ungefähr 30 Kilo, pflege ich an der Stelle zu sagen.

(Heiterkeit.)

Es weckt eher angenehme Erinnerungen. Aber das Thema hier ist eigentlich ein sehr schwieriges Thema. Sozialhaushalt, Arbeitsmarkthaushalt und der ganze Bereich sind ein Gradmesser für die soziale Balance insgesamt. Ich kann Ihnen die guten Zeugnisse, die Sie gerne hätten, leider nicht ausstellen. Wir können auch hier nicht die „Jubelperser“ geben. Sie stellen sich hier in eine Linie zu dem, was die Bundesregierung tut und, ich gebe zu, auch viele andere Regierungen. Solidarität geht anders, unser Land gerät in Schiefelage. Es ist in Schiefelage, wenn bestimmte Bereiche von allem ausgenommen sind. Ich nenne nur einmal exemplarisch, ohne näher darauf einzugehen, den Bereich der Wirtschaftsförderung. Wenn am anderen Ende aber Debatten hochgezogen werden - nicht von uns - über Behinderten-

(Abg. Roth (SPD))

werkstätten, über den Landesjugendring, über Sprachheilpädagogen, dann stimmt doch etwas nicht.

Ich verstehe nicht, wessen Jamaika-Limbo-Dance Sie hier aufführen. Sie haben, Frau Ministerin, selbst eine Pressekonferenz gemacht und haben in der Pressekonferenz - am 07. Oktober, wenn ich richtig liege - mutig gesagt: Wir sparen bei den Behindertenwerkstätten 3,5 Millionen Euro. So Annegret Kramp-Karrenbauer. Dann muss ich Sie doch zunächst einmal ernst nehmen. Dann macht mich der Finanzminister an und sagt, Roth, du bist nicht mehr ernst zu nehmen, du machst hier Agitation, du vergiftest das Klima. Ich habe nur Annegret Kramp-Karrenbauer zitiert. Wenn das das Klima vergiftet ist, dann blicke ich da nicht mehr durch.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen. - Zurufe.)

Das Thema Landesjugendring finde ich peinlich. 25.000 Euro bei dem, was wir vor der Brust haben mit abstrusen Begründungen. Sind wir doch froh, dass es einen funktionierenden, gut laufenden Landesjugendring gibt, der vom Geschäftsführer gut koordiniert wird, der vielleicht sogar besser ist als andere Landesjugendringe.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Warum dann aus Prinzip 25.000 Euro weg? Ich will die größte Diskrepanz nennen, die ich inhaltlich zu Ihren Vorstellungen und unseren Vorstellungen sehe. Das ist das Thema Arbeitsmarkt. Man hat ja heute immer wieder gehört, wie gut die Arbeitsmarktzahlen sind, dass man davon geträumt hätte zu Zeiten von SPD-Regierungen, wenn die Arbeitsmarktzahlen so gewesen wären. Das kommt mir ehrlich gesagt so ähnlich vor wie Ihr Traum von einem Jamaika, das es im Saarland offensichtlich nicht gibt, wenn man aus dem Fenster sieht. Die Realität scheint mir zumindest an bestimmten Ecken etwas verstellt zu sein. Wir haben bei uns die besondere Situation, dass trotz einer Hochkonjunktur die Arbeitslosigkeit im Bereich der Langzeitarbeitslosen und insbesondere der sogenannten lebensälteren Langzeitarbeitslosen steigt.

Nun hat man im Bund genau wie im Saarland Kürzungen vorgenommen. Im Saarland ist es nur eine Million Euro. Das hört sich so mickrig an, addiert sich allerdings zu dem, was im Bund passiert, mit Kürzungen im Eingliederungstitel von 30 Prozent und mehr. Wenn ich das sehe und ich die Träger, die diese Menschen qualifizieren müssen, von existenziellen Schwierigkeiten reden höre, wenn hier laufend abstruse Vergleiche mit der Bundeshauptstadt Berlin aufgestellt werden - ich war gestern noch einmal dort -, dann sage ich: Sind wir doch froh, dass wir die sozialen Probleme der ehemals geteilten Bundeshauptstadt, früheren Reichshauptstadt, nicht haben. Die sind Gott sei Dank in nichts

mit uns vergleichbar, aber in gar nichts, weder in der Historie noch in der Gegenwart, Kollegin Willger-Lambert.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Kollegin Willger-Lambert, Sie reden hier auch anders als die GRÜNEN im Bund, das fällt mir schon die ganze Zeit auf. Da nutzt auch die Kandidatur von Frau Künast nichts. Die wird nicht im Saarland entschieden. Sie können Marzahn nicht mit der Folsterhöhe vergleichen. Wenn Sie das tun, kann ich Sie gerne mal mitnehmen, ich bin dort öfter.

(Zuruf von der CDU: Was machst du denn dort?)

Ich besuche einen Freund, der dort wohnt. Daher weiß ich - da ist mir nicht zum Scherzen zumute -, wie es dort aussieht. Bei Vergleichen mit Berlin-Marzahn fällt einem der Kopf in Scheiben ab.

(Vereinzelt Heiterkeit.)

Arbeitsmarktpolitik heißt für uns, für die Langzeitarbeitslosen einen öffentlich geförderten Beschäftigungssektor zu schaffen und nicht die Maßnahmen nach dem SGB II und § 16e, die Olaf Scholz in der Großen Koalition eingeführt hatte, jetzt dem Spardiktat zu opfern, weil Finanzjongleure an anderer Stelle versagt haben, wofür am Ende die Langzeitarbeitslosen bezahlen müssen. Das kann doch keine soziale Balance sein! Deshalb hätten auch wir das mit Zähnen und Klauen verteidigen müssen.

Natürlich ist es teuer, wenn man Langzeitarbeitslosigkeit beseitigen will, an der die Konjunktur vorbeigeht. Aber dann muss man, wenn man eine soziale Balance will, das auch machen. Man kann sich dann nicht die Augen zuschmieren lassen mit Bürgerarbeit oder so etwas, die quasi kostenneutral ist, die, wenn man es sich einmal genau anschaut, ein kassiertes Sparprogramm ist. Da zeichnet sich ein wesentlicher Unterschied zwischen Ihrer Politik und unserem Entwurf ab. Wir halten Kurs bei der Frage der Beseitigung der Langzeitarbeitslosigkeit. Sie knicken ein, genau wie in Berlin, wo leider auch die CDU am Nasenring von den Liberalen durch die Arena gezogen wird. Das scheint mir hier auch der Fall zu sein.

Ich weiß nicht, warum Sie diesen Kurs nicht mehr halten können. Wir haben das vorgeschlagen und wir haben das gegenfinanziert. Dafür bin ich meiner Fraktion ausdrücklich dankbar, denn es ist keine Selbstverständlichkeit, in so harten Zeiten eine solche Finanzierung gegengerechnet vorzulegen. Wir haben gesagt, wir lassen uns die Augen nicht zuschmieren durch das Gedusel, der Arbeitsmarkt sei quasi bereits in Ordnung. Ich komme gleich genauer darauf zurück. Wir haben gesagt, wir fördern diese ALG-II-Qualifizierungen an private Träger noch einmal mit rund 3 Millionen Euro. Wir heben das an, wir wollen eine Anschubfinanzierung von 7,5 Millionen

(Abg. Roth (SPD))

Euro vornehmen, um das Ganze längerfristig zu verstetigen. Und wir haben Verpflichtungserklärungen aufgenommen, um damit auch wirklich kontinuierlich Langzeitarbeitslosigkeit, die im Saarland höher ist als in anderen Gebieten, zu bekämpfen. Das haben wir beschlossen und dafür bin ich meiner Fraktion dankbar. Im Übrigen macht die Fraktion der LINKEN das mit einigen Varianten im Detail ebenso.

Sie haben das nicht gemacht. Der Arbeitsmarkt-Haushalt des Saarlandes ist im Prinzip reduziert auf die Co-Finanzierung von ESF-Mitteln. Das heißt, es gäbe eigentlich gar keine Arbeitsmarktpolitik mehr, wenn es keine ESF-Mittel mehr gäbe. Ob wir die Mittel des Europäischen Sozialfonds künftig noch in unverminderter Höhe erhalten, steht völlig in den Sternen. Also ist die Arbeitsmarktpolitik im Saarland nicht solide. Wenn man das jetzt einmal mit dem vergleicht, was an Kürzungen über uns hereinbricht - ich sprach eben von den rund 30 Prozent beim Eingliederungstitel -, sind das mindestens 16 Milliarden, die global eingespart wurden, und weitere 4,2 Milliarden, die durch Effizienzgewinne erwirtschaftet werden sollen, alles Gelder, die dann anteilig auch im Saarland fehlen, wo wir uns ohnehin aus der Finanzierung von Landesarbeitsmarktmitteln bis auf minimale Reste mehr oder weniger verabschiedet haben. Und dann wurde in der entsprechenden Sitzung auf konkrete Frage geantwortet, die Arbeitsmarktlage erlaube das.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Regierung und den Regierungsfraktionen, erzählen Sie das einmal Langzeitarbeitslosen! Sie müssen doch die gleichen Erlebnisse haben wie ich. Zu mir kommen des Öfteren Menschen, die schon lange keine Chance mehr haben, die sagen „Hilf mir, tu was!“. Wenn ich denen dann sage, ihr müsst einsehen, dass die Gesamtarbeitsmarktlage gut ist, dass sie noch nie so gut war wie im Moment, wissen Sie, was die mit mir machen? Im besten Fall schmeißen sie mich raus. Das kann doch keine Erklärung sein, dass man auf diese Art Haushaltspolitik betreibt!

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Auf die Unterbeschäftigung ist hingewiesen worden. Es wurde mehrfach gesagt, die Arbeitskammer habe 50.000 Arbeitslose prognostiziert und sich tierisch geirrt. Wir bekommen neuerdings immer die Komponenten der Unterbeschäftigung von der Bundesagentur für Arbeit ausgewiesen. Die meisten wissen gar nicht, was Komponenten der Unterbeschäftigung sind. Mit Erlaubnis zitiere ich die Regionaldirektion Rheinland-Pfalz/Saarland: „In der Unterbeschäftigung werden zusätzlich zu den registrierten Arbeitslosen auch die Personen erfasst, die nicht als arbeitslos im Sinne des SGB III gelten, weil sie Teilnehmer an einer Maßnahme der Arbeitsmarktpolitik oder in einem arbeitsmarktbedingten Sonderstatus

sind. Es wird unterstellt, dass ohne den Einsatz dieser Maßnahmen die Arbeitslosigkeit entsprechend höher ausfallen würde.“ Das heißt, das ist im Prinzip mehr oder weniger verdeckte zusätzliche Arbeitslosigkeit. Und das sagt die Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Rheinland-Pfalz/Saarland. Das sind bei uns 49.047 Personen. Also so ganz falsch hat die Arbeitskammer mit ihrer Prognose von 50.000 gar nicht gelegen, weil die Menschen, die in diesen Maßnahmen stecken, ja nicht in den Arbeitsmarkt vermittelt sind. Und daher kann man sie nicht einfach statistisch wegdefinieren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Lange Rede, kurzer Sinn. Beim Geld - das ist ja oft das Argument der Liberalen und der Konservativen - zeigt sich, was einem etwas wert ist oder was einem nichts wert ist. Wenn Sie hier Nägel mit Köpfen machen würden, wenn Sie einen echten öffentlich geförderten Arbeitsmarkt auch aus Landesmitteln mit unterstützen würden, würde mich das sehr freuen. Andernfalls bleibt es, wie es ist: Jamaika ist eine Illusion, ein Traum, der in der Realität nicht trägt, während sich die Langzeitarbeitslosen im kalten Saarland um ihre Jobs bemühen müssen. Die SPD wird ihnen dabei helfen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsident Jochem:

Das Wort hat noch mal Ministerin Kramp-Karrenbauer.

Ministerin Kramp-Karrenbauer:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will doch noch mal kurz auf das Thema Arbeitsmarkt eingehen. Aktuelle Situation im November dieses Jahres: Rund 35.000 Arbeitslose. Sehr geehrter Herr Kollege Roth, die Prognose der Arbeitskammer für dieses Jahr mit 50.000 hat sich auf die offizielle Arbeitslosenstatistik bezogen und gerade nicht auf die Unterbeschäftigung. Mit Blick auf die Unterbeschäftigung war in diesem Land von zirka 60.000 die Rede. Auch da stellen wir fest, es sind 49.000.

Was Sie tun, hat nichts mit klarer Analyse zu tun. Das hat etwas damit zu tun, dass man in jedem Fall das schlechteste aller Szenarien annimmt. Man kann vermuten, was dahintersteckt. Aber ich glaube, es beginnt damit, dass wir die Realität betrachten müssen. Und da ist unzweifelhaft festzustellen, dass wir eine Verbesserung am Arbeitsmarkt haben. Vom Februar dieses Jahres - das war der Höchststand - mit 41.000 Arbeitslosen bis zum November haben wir einen Rückgang von 6.000 Arbeitslosen. Darüber freuen wir uns, damit konnte zu Beginn dieses Jahres keiner rechnen. Ich denke, die Freude darüber sollte in diesem Haus eigentlich ungeteilt sein.

(Ministerin Kramp-Karrenbauer)

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Hinzu kommt, dass es weitere positive Parameter gibt. Wir haben in diesem Jahr den höchsten Stand an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung seit den Jahren 2000/2001, nämlich 358.000. Wenn man sich die Situation vom letzten Monat anschaut, dass von den 3.400 Menschen, die arbeitslos geworden sind im Anschluss an eine Erwerbstätigkeit, innerhalb von vier Wochen 3.300 wieder Zugang zu Arbeit gefunden haben, dann zeigt das, dass die Erholung in der Wirtschaft jetzt auch auf dem Arbeitsmarkt ankommt. Dazu passt auch, dass wir 4.800 offene Arbeitsstellen haben, und zwar nicht nur im Bereich der Leiharbeit, sondern im Bereich der Gesundheitsberufe und insbesondere auch im Bereich der Metallberufe. Auch das gehört zur Situation in unserem Land dazu.

Deswegen ist es durchaus gerechtfertigt, in diesem Land auch mit Blick auf den Landeshaushalt - nachdem wir 2010 gesagt haben, wir wissen nicht, wie sich der Arbeitsmarkt 2011 entwickelt - eine Million auf unseren normalen Titel im Arbeitsmarktbereich draufzulegen. Es deutet sich auf dem Arbeitsmarkt ein Fachkräftemangel im Saarland an. Deswegen ist es legitim, zumindest mit Blick auf diejenigen, die gut oder relativ gut vermittelbar sind, dass wir in diesem Bereich diese eine Million Euro zurücknehmen. Wir haben darauf geachtet, dass dort, wo wir mit unseren Landesmitteln Komplementärmittel generieren - etwa beim ESF oder bei den Programmen der Bundesagentur für Arbeit - kein Geld gekürzt wird, damit uns keine Komplementärmittel verloren gehen.

Sie sprechen in Ihren Presseerklärungen auch davon, dass im saarländischen Arbeitsmarkt permanent gekürzt worden wäre. Wir liegen heute mit 17,1 Millionen Euro - das ist der Wert für das Jahr 2011; davon 4,3 Millionen Landesmittel und 12,7 Millionen ESF-Mittel - in dem Bereich von 2007 und deutlich höher als 2008. Wir wissen, damals hat die Wirtschaftskrise noch nicht durchgeschlagen, schon gar nicht auf den Arbeitsmarkt.

Wir stellen fest, dass gerade bei der Unterbeschäftigung in den letzten Monaten die Zahl derjenigen, die nicht in Arbeit sind, um 9,3 Prozent abgebaut wurde und damit der Rückgang dort stärker ist als bei den regulären Arbeitslosen. Was uns in Zukunft Sorge bereitet und weiter umtreiben muss, ist die Frage, wie wir mit denen umgehen, die es nicht aus eigener Kraft oder zumindest nicht ohne massive Hilfestellungen schaffen, in den ersten Arbeitsmarkt hineinzukommen. Da sind wir durchaus einer Meinung. Diese Aufgabe wird eine Daueraufgabe bleiben. Deswegen gehören diese Landesregierung und diese Arbeitsministerin nicht zu denjenigen, die sagen, lasst die Wirtschaft nur weiter wachsen, dann ist das Thema Arbeitsmarkt für immer und ewig erledigt.

Es wird eine Gruppe geben, die auch in der Zukunft einer Hilfestellung bedarf. Aber diese Hilfestellung können wir im Saarland nur im Geleitzug der Mittel, die wir im ESF und über die BA erhalten, gewährleisten. Es ist ein offenes Geheimnis, dass diese Landesregierung am liebsten die 16e-Maßnahmen fortgesetzt hätte. Wir haben uns mit allem, was uns zur Verfügung stand, in Berlin dafür eingesetzt; es ist leider nicht gelungen. Trotzdem ist es mir lieber, wir haben als einziges Bundesland Anträge von allen Grundsicherungsstellen mit Blick auf die Bürgerarbeit und im Übrigen auch ein Signal durch den vorzeitigen Maßnahmenbeginn, damit wir für alle Grundsicherungsstellen solche Maßnahmen bekommen, als dass wir gar nichts hätten.

Das bedeutet, dass wir nicht nur 200 Beschäftigte im Bereich 16e halten können, sondern das bedeutet auch, dass wir rund 7.500 Menschen in die Bürgerarbeit und die Aktivierungsphase bekommen. Wir gehen heute davon aus, dass wir von diesen 7.500 rund 1.100 für zwei Jahre in einer öffentlich geförderten Beschäftigung haben. Das ist mehr, als wir nach den Kürzungen im 16e zu erwarten gehofft haben. Deswegen wird es auch in den nächsten Jahren einen öffentlich geförderten Sektor geben. Das, was wir im Moment gemeinsam mit den Verantwortlichen vor Ort erarbeiten müssen, ist die Frage, was heißt öffentlich geförderter Sektor, was sind zusätzliche Aufgaben. Da bin ich für jede Initiative - der Kommunen, Stadtwerke oder anderer Gesellschaften - dankbar, damit wir dort Arbeitsplätze schaffen können.

Das, was das Land wie beim 16e weiter zur Verfügung stellen muss, nämlich die entsprechende sozialpädagogische Begleitung, ist im Haushalt ungekürzt zur Verfügung gestellt. Insofern wird die Qualität auch der Begleitung dieser Menschen weiter gewährleistet sein. Daher kann ich in diesem Haushalt überhaupt nicht erkennen, dass sich diese Landesregierung nicht den Herausforderungen des Arbeitsmarktes für die Zukunft stellen würde.

Wir wissen von den zurückgehenden Arbeitslosenzahlen und davon, dass wir in den westlichen Bundesländern das Bundesland sind, wo das Thema Fachkräftemangel zuerst ganz massiv zum Tragen kommen wird. Wir spüren das auch jetzt schon in den Gesprächen mit den Kammern und Verbänden. Daher müssen wir alles daransetzen, dieses Zeitfenster, das sich in diesem Korridor öffnet, dazu zu nutzen, mit allen uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten die Menschen so zu aktivieren, dass sie auf den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden. Das muss der Schwerpunkt der Arbeit sein. Diesen Schwerpunkt setzen wir. Diesen Schwerpunkt haben wir in diesem Jahr gesetzt. Diesen Schwerpunkt werden wir auch im Jahr 2011 setzen. - Vielen Dank.

(Ministerin Kramp-Karrenbauer)

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Vizepräsident Jochem:

Nächste Wortmeldung: Herr Abgeordneter Reinhold Jost von der SPD-Fraktion. Ich darf darauf hinweisen, dass auf die Redezeit von 2 Minuten und 3 Sekunden die Fraktion DIE LINKE ihre Redezeit von 10 Minuten und 38 Sekunden übertragen hat.

(Sprechen. - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das heißt, es spricht eigentlich ein LINKER. - Vereinzelt Lachen.)

Abg. Jost (SPD):

Es redet ein Sozialdemokrat, Herr Kollege Ulrich, der etwas zu einem Thema zu sagen hat, das uns alle berührt, ob man jetzt im linken Teil des Plenarsaals sitzt oder im Mittelteil oder rechts. Zumindest sollte man - auch was das Lesen des Bildes der Wissenschaft angeht - einem solchen Thema doch Aufmerksamkeit schenken.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Es gibt Menschen, die können lesen und zuhören zugleich.)

Ja, aber ich vermute, dass es bei Ihnen vielleicht nicht so der Fall ist.

(Vereinzelt Beifall. - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Wieso?)

Darüber können wir uns nachher unterhalten. - Wir haben gerade eben sehr heftig, mit viel Timbre in der Stimme gehört, dass Parlamentarier, namentlich Sozialdemokraten oder Vertreter der Partei DIE LINKE ein Horrorszenario an die Wand gemalt hätten, dass wir von Kahlschlag geredet hätten und dass wir die Leute quasi aufgehetzt hätten. Ich will an dieser Stelle Ihnen, Frau Ministerin, ausdrücklich sagen, Sie hatten wenigstens den Mut zur Ehrlichkeit und haben gesagt, jawohl, das ist eine Kürzung, die wir umsetzen müssen. Das war ja auch nachzulesen in der Saarbrücker Zeitung am 05. November.

„Das saarländische Sozialministerium will 2011 bei den Personalkosten und bei dem Zuwachs an Plätzen in den Behindertenwerkstätten sparen. Das geht aus einer Stellungnahme des Ministeriums hervor, die der Saarbrücker Zeitung vorliegt. Das Ministerium will mit diesen Maßnahmen um 1,4 Millionen Euro hinter den Betrag zurückgehen, der voraussichtlich in diesem Jahr für die Werkstätten ausgegeben wird. Demnach erhalten diese 2010 laut einer aktuellen Hochrechnung etwa 52,5 Millionen Euro. Das Ministerium beziehungsweise die Ministerin hatte noch im Oktober bei der Vorstellung ihres um 10,9 Millionen reduzierten Etats von Kürzungen in Höhe von 3,4 Millionen Euro bei den Behindertenwerkstätten gesprochen. Diese Zahlen beziehen sich nach Angaben ihres Hauses auf den Haushaltsansatz für 2011, also den Betrag, den das Ressort

aus seiner Bedarfsplanung beim Finanzministerium angemeldet hat. Demnach habe das Sozialressort dort 54,5 Millionen Euro angefordert.“ Man höre und staune. Es geht weiter: „Die Haushälter von Finanzchef Peter Jacoby hätten allerdings laut Sozialministerium für die Behindertenwerkstätten nur 51,1 Millionen Euro bewilligt.“

So viel - ich wiederhole es - zur Ehrlichkeit zu sagen, jawohl, es handelt sich um eine Kürzung, und nicht wie andere zu sagen, es gibt nur weniger mehr.

(Vereinzelt Lachen bei den Oppositionsfraktionen. - Abg. Schmitt (CDU): Stimmt doch auch.)

Jetzt sagt er, es stimmt aber. Gut, Okay. - Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will auf das eingehen, was uns eben erreicht hat, nämlich der Vorwurf, wir wären Dummschwätzer und hätten keine Ahnung. Da stellt sich jemand hin, dem ich bisher eigentlich sein Engagement abgenommen habe, und wirft uns vor - lieber Herrmann Scharf -, wir hätten keine Ahnung und würden die Leute aufhetzen. Ich darf daran erinnern - Sie haben das eben klargemacht -, dass die Stellungnahmen, die in der Öffentlichkeit durch öffentliche Briefe und entsprechende Petitionen und andere Unterschriftensammlungen in den Werkstätten zum Tragen gekommen sind, nicht von uns initiiert worden sind. Wir sind doch nicht durch die Werkstätten gelaufen!

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Die WZB ist eine Einrichtung der Lebenshilfe. Sie haben eben gesagt, Sie sitzen sogar bei denen im Aufsichtsrat. Das macht es doch dann nicht besser, wenn selbst die WZB sagt, dass sie geschockt sei und sich nicht vorstellen könne, die Inklusion in dieser Art und Weise zu erreichen, und dass es ein Armutszeugnis sei, wenn man in diesem Bereich mit dem Sparen beginnen beziehungsweise es durchziehen würde. Da bitte ich Sie schlicht und einfach, uns nicht als Dummschwätzer zu bezeichnen, sondern die Kritik zumindest in Ihren eigenen Bereichen, wo Sie im Aufsichtsrat sitzen, zur Kenntnis und ernst zu nehmen. Ich bitte Sie, sich wenigstens dies hinter die Ohren zu schreiben. Dass Sie unsere Kritik nicht wahrnehmen, ist das eine. Aber wenn Sie selbst in einem Aufsichtsrat sitzen und wenn Ihnen in den Bereichen, in denen Sie letztendlich Mitverantwortung tragen, gesagt wird, Sie sollten Schluss machen mit dem Unsinn, dann ist dies doch ein Signal, das Sie nicht übersehen sollten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ich sage an dieser Stelle ganz deutlich: Die Kassandrurufe kamen nicht von uns, sondern in erster Linie von denen, die in den Werkstätten mit den Menschen mit Behinderungen arbeiten, die einen Super-

(Abg. Jost (SPD))

job machen. Ich sage noch einmal: Angesichts dessen, was mit großem Engagement etwa bei der Lebenshilfe geleistet wird, müsste es doch ein Selbstverständnis sein, sich der Kritik zu stellen, statt diejenigen, die sie äußern, als Dummschwätzer hinzustellen. Das ist etwas erbärmlich, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Da gibt es Menschen - auch heute hier als Gäste -, die in den Werkstätten in unterschiedlicher Art und Weise Tag für Tag versuchen, aus ihrem Schicksal das Beste zu machen. Vor denen habe ich genauso viel Respekt, und zwar nicht nur beim jährlichen Drachenboot-Tamtam der Werkstätten für Behinderte der AWO in Dillingen, wo es wohlfeil ist hinzugehen, sondern auch zwischendurch. Diese Menschen erleben Tag für Tag, was es an Menschenwürde bedeutet, wenn der Junge oder das Mädchen nicht daheimhockt, sondern einer sinnvollen Beschäftigung nachgeht. Deswegen sage ich: Die Diskussion, die wir hier führen, hat nichts mit Panikmache oder Kasandrarufen zu tun, sondern sie nimmt die Ängste der Menschen in diesem Land auf, die die Lage Tag für Tag erleben - als Elternteil, als Werkstatttratt, als Werkstattarbeiter.

Ich sage an dieser Stelle auch Folgendes und nehme sowohl das auf, was Sie, Frau Ministerin, vorhin gesagt haben, als auch das, was uns die Werkstätten gesagt haben: Niemand hat etwas gegen Effizienz und die Möglichkeit, das Geld sinnvoll einzusetzen, aber dann würden die Menschen vorher gern wissen, woher die dreieinhalb Millionen Euro kommen sollen. Das ist doch der Grund für die Angst, die sie haben. Wenn in diesem Zusammenhang von riesigen Rückstellungen und anderen Dingen fabuliert wird und man fragt, woher die dreieinhalb Millionen Euro kommen, bekommt man keine konkreten Antworten, und die Verunsicherung bleibt. Das ist das, was wir aufnehmen wollen und was die Menschen letztendlich interessiert. Es geht um die Frage, woher die dreieinhalb Millionen Euro kommen. Alles andere ist damit für die Betroffenen ein großes Problem.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Lassen Sie mich an dieser Stelle auch Folgendes anmerken. Wir werden das genau beobachten. Wir wollen wissen, ob das, was gemacht wird, wirklich eine Überprüfung der Effizienz des bestehenden Systems ist oder ob es ein Einstieg ist - mit der Folge, dass in den kommenden Jahren über die entsprechenden Einrichtungen weitere Roll-overs kommen, bei denen es eventuell wirklich massiv an die Substanz geht. Wir werden in dieser Hinsicht mit denen, die es betrifft, weiterhin im Gespräch bleiben. Ich sage Ihnen zu: Dort, wo es sogenannte unsinnige Situationen gibt, die dazu führen können, dass

sich Geld einsparen lässt, ohne dass sich an der Qualität etwas verschlechtert, haben Sie uns auf Ihrer Seite. Das werden wir begleiten. Aber wir werden auch künftig genau hinsehen und weiterhin unsere Stimme erheben, wenn wir den Eindruck haben, dass es unsozial zugeht, denn dies wäre das Schlimmste. Die Menschen, um die es hier geht, sind geplagt genug. Sie haben ein Schicksal, das an der einen oder anderen Stelle wirklich sehr schlimm ist. Ihre Lage sollte man nicht durch Ängste noch zusätzlich verschlimmern.

Deswegen, meine Damen und Herren, möchte ich nur noch ein Zitat anbringen. Es stammt vom Vorsitzenden der Bundesarbeitsgemeinschaft der Behindertenwerkstätten. Er hat erklärt: „Eine Gesellschaft, die bei behinderten Menschen spart, ist eine behinderte Gesellschaft. Sie behindert sich nämlich in der Entfaltung der Menschenwürde.“ Von daher habe ich die große Hoffnung, dass wir alle am Ende dieses Prozesses sagen: Wir haben nicht gespart, sondern sind effizienter vorgegangen. Wenn dies letztendlich zum Tragen kommt, hat sich die Debatte allein an dieser Stelle schon gelohnt. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsident Jochem:

Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Abgeordneten Hermann Scharf, CDU-Fraktion. Die CDU-Fraktion hat noch eine Restredezeit von 45 Sekunden. Dazu hat die FDP-Fraktion ihre Restredezeit von 7 Minuten und 57 Sekunden übertragen.

Abg. Scharf (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zu den Äußerungen des Kollegen Jost Stellung nehmen. Wir haben es heute Morgen schon gehört: Gegen Adam Riese kommt man schlecht an. Deswegen bitte ich nochmals, einen Blick in den Einzelplan 05 zu werfen. Im Bereich der Eingliederungshilfe stehen für das Jahr 2011 255 Millionen Euro zur Verfügung, so viel wie noch nie in diesem Lande.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Deswegen sage ich noch einmal klipp und klar: Wer hier von einem Kahlschlag spricht, hat etwas Böses im Sinn. Sehen wir uns auch die Zahlen bei den Werkstätten an. 1998 hatten wir 2.825 Plätze bei Kosten von 31,7 Millionen Euro; aktuell sind es 3.460 Plätze mit 51 Millionen Euro. Es ist nicht weniger Geld, Herr Jost; das können Sie drehen und wenden, wie Sie wollen. Und die Ministerin hat eines klar und deutlich angesprochen: Jeder Behinderte, der einen Platz in den saarländischen Werkstätten benötigt, wird ihn erhalten. Das ist, denke ich, doch die wichtigste Aussage.

(Abg. Scharf (CDU))

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Zuruf der Abgeordneten Rehlinger (SPD).)

Genauso wird - auch das wurde angesprochen - bei Schlüsseln keine Rücknahme gemacht. Die Schlüssel bleiben die gleichen. Das sind Verträge, die von der LAG der Werkstätten und dem Ministerium unterschrieben wurden, und wir halten uns an unsere Verträge, damit das auch klipp und klar ist.

Kollege Jost, Sie haben versucht, auf die Tränendrüse zu drücken. Ich kann Ihnen nach 20 Jahren Behindertenarbeit sagen: Ich hätte mir manches Mal gewünscht, dass wir in den letzten Jahren mehr Verbündete für unsere behinderten Menschen gehabt hätten. Was wir erreicht haben, haben wir zusammen mit den Betroffenen und vor allem mit den Werkstätten erreicht, die sehr viel Herzblut investieren, und auf diesem Weg werden wir in jedem Fall weitermachen.

Eines möchte ich auch noch einmal klar und deutlich herausarbeiten. Ich weiß nicht, wann Sie das letzte Mal in einer Behindertenwerkstatt waren. Ich kann Ihnen nur eines sagen: Ich habe in den letzten Tagen sehr viele Gespräche mit den Menschen, die in den Werkstätten arbeiten, geführt. Das Schlimme ist wirklich, dass dort Ängste vorhanden sind. Deswegen müssen wir diese Ängste ernst nehmen, und deshalb noch einmal, Herr Jost: Wir sollten nicht mit den Ängsten der behinderten Mitmenschen spielen. Niemand verliert nämlich seinen Arbeitsplatz.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Und dass wir hier unter einer besonderen Beobachtung stehen - auch von anderen -, das müssen wir, denke ich, auch noch einmal deutlich machen. Ich kann Ihnen aus meiner Arbeit mit Behinderten sagen: Wenn alles so rosarot wäre, wie Sie es hier malen, wäre es wunderschön, aber es gibt auch Menschen, die diesen Dingen kritisch gegenüberstehen und meinen, es gehe zu viel Geld dorthin. Mit denen müssen wir uns auch auseinandersetzen. Deswegen laden wir jeden ein, sich die Dinge anzusehen. Im Wohnbereich, wo wir ebenfalls Zuwächse haben, ist es so, dass die Menschen auf 13 Quadratmetern in einem Einzelzimmer und auf 25 Quadratmetern in einem Doppelzimmer wohnen. Das müssen wir doch alles rechtfertigen können. Deswegen sage ich klipp und klar: Hier wird nicht an den behinderten Menschen gespart. Wir haben diese Dinge in einem guten Kontext, und auf diesem Weg werden wir weitermachen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Jochem:

Weitere Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 05 einen Abänderungsantrag eingebracht, der uns als Drucksache 14/353 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag.

Wer für die Annahme des Abänderungsantrages Drucksache 14/353 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag Drucksache 14/353 einstimmig angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 05. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 05 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 17 Kapitel 17 05 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen, dagegen gestimmt haben die Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20 Kapitel 20 05. Wer für die Annahme des Kapitels 20 05 des Einzelplans 20 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 20 05 des Einzelplans 20 mit Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen von CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen von SPD und DIE LINKE angenommen ist.

Es ist über Kapitel 05 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 05 01 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 05 01 mit Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen von CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der SPD-Fraktion und der Fraktion DIE LINKE angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 05 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplans 05 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrags ist, den bitte ich eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 05 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrags mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen von CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Abgelehnt haben die Oppositionsfraktionen von SPD und LINKE.

Damit wären wir am Ende der Sitzung für den heutigen Tag. Wir unterbrechen die Haushaltsberatungen 2011 bis morgen früh 09.00 Uhr. - Vielen Dank.

(Die Sitzung wird von 18.07 Uhr bis 09.03 Uhr (08.12.) unterbrochen.)

Präsident Ley:

Zu Punkt 1 der Tagesordnung:

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Verfassungsgerichtshofes des Saarlandes (Wahlvorschlag des Landtagspräsidiums) (Drucksache 14/348)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie bitten, Platz zu nehmen. Wir setzen die unterbrochene Sitzung fort.

Frau Richterin am Bundesverfassungsgericht Hermanns hat ihr Amt als ordentliches Mitglied des Verfassungsgerichtshofes des Saarlandes mit Schreiben vom 11. November 2010 niedergelegt. Das Landtagspräsidium schlägt Ihnen die Richterin am Finanzgericht des Saarlandes Frau Dr. Anke Morsch zur Nachfolge von Frau Hermanns vor. Da Frau Dr. Morsch bis dato das Amt des stellvertretenden Mitgliedes des Verfassungsgerichtshofes innehatte, wird auch die Nachwahl eines Stellvertreters erforderlich. Das Landtagspräsidium schlägt den Vizepräsidenten des Sozialgerichtes für das Saarland Herrn Thomas Kühn-Sehn als stellvertretendes Mitglied vor.

Die Wahlvorschläge liegen uns als Drucksache 14/348 vor. Nach Art. 96 Abs. 1 der Verfassung des Saarlandes in Verbindung mit § 3 Abs. 1 des Gesetzes über den Verfassungsgerichtshof werden die Mitglieder und ihre Stellvertreter in geheimer Wahl ohne Aussprache mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der Mitglieder des Landtages gewählt.

Ich darf zur Wahl auf Folgendes hinweisen: Ich bitte Sie, sich nach dem Namensaufruf in Raum 30 zu begeben. Das ist der Raum, der von Ihnen aus gesehen rechts liegt. Die Wahlzettel sind in der Wahlkabine auszufüllen und in den Umschlag, der Ihnen gereicht wird, einzulegen. Gültig sind nur die Wahlzettel, auf denen die Stimmabgabe im Kreis eindeutig gekennzeichnet ist. Ich darf nun die Schriftführerinnen bitten, die Namen der Abgeordneten aufzuzuführen.

(Die Schriftführerinnen rufen die Namen der Abgeordneten auf.)

Darf ich fragen, ob ein Mitglied des Hauses nicht aufgerufen worden ist? - Ich schließe die Stimmabgabe und darf die Schriftführerinnen bitten, die Stimmen auszuzählen.

(Die Schriftführerinnen zählen die Stimmen aus.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich gebe das Ergebnis der Wahl bekannt. Für Frau Dr. Morsch wurden 46 Stimmen abgegeben, davon 43 Ja-Stimmen und 3 Nein-Stimmen, ohne Enthaltung. Für Herrn Kühn-Sehn wurden abgegeben 46 Stimmen, davon 44 Ja-Stimmen, 2 Nein-Stimmen ohne Enthaltung.

Damit sind mit dem erforderlichen Quorum von Zweidritteln der Mitglieder des Landtages - das wären 34 Stimmen - Frau Dr. Morsch zum Mitglied und Herr Kühn-Sehn zum stellvertretenden Mitglied des Verfassungsgerichtshofes des Saarlandes gewählt.

Frau Dr. Morsch und Herr Kühn-Sehn, da Sie sich vor der Wahl schriftlich bereiterklärt haben, Mitglied beziehungsweise stellvertretendes Mitglied des Verfassungsgerichtshofes zu werden, gehe ich davon aus, dass Sie die Wahl annehmen. - Ich darf Ihnen zu Ihrer Wahl die Glückwünsche des Hauses aussprechen. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall des Hauses.)

Gemäß § 4 Abs. 1 Satz 2 des Gesetzes über den Verfassungsgerichtshof leisten die Mitglieder und Stellvertreter vor Amtsantritt vor dem Landtag den Eid. Wir kommen deshalb zu Punkt 2 der Tagesordnung:

Vereidigung des Mitglieds und des stellvertretenden Mitglieds des Verfassungsgerichtshofes des Saarlandes

Ich bitte Frau Dr. Morsch und Herrn Kühn-Sehn zu mir heraufzukommen. Die Mitglieder des Hauses und die Zuhörerinnen und Zuhörer bitte ich, sich von ihren Plätzen zu erheben. - Ich bitte Sie, die linke Hand auf die Verfassung des Saarlandes zu legen, die rechte Hand zu erheben, die Eidesformel zu wiederholen und zu schwören. Ich spreche zunächst die Eidesformel vor: Ich schwöre, mein Amt unparteiisch getreu der Verfassung und den Gesetzen zum Wohl des Volkes zu führen. Ich schwöre, so wahr mir Gott helfe. - Es ist Ihnen freigestellt, den Eid mit oder ohne religiöse Beteuerung zu leisten.

Frau Dr. Morsch:

Ich schwöre, meine Amt unparteiisch getreu der Verfassung und den Gesetzen zum Wohl des Volkes zu führen. Ich schwöre, so wahr mir Gott helfe.

Herr Kühn-Sehn:

Ich schwöre, meine Amt unparteiisch getreu der Verfassung und den Gesetzen zum Wohl des Volkes zu führen. Ich schwöre, so wahr mir Gott helfe.

Präsident Ley:

Herzlich Glückwunsch und alles Gute! - Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir setzen nun die gestern unterbrochenen Beratungen zum Haushaltsplanentwurf 2011 fort.

Wir kommen zur Übersicht 3: Einzelplan 03 - Ministerium für Inneres und Europaangelegenheiten -, Einzelplan 17 Kapitel 17 03 und Einzelplan 20 Kapitel 20 03.

(Präsident Ley)

Übersicht 3 - Ministerium für Inneres und Europaangelegenheiten (Abänderungsantrag: Drucksache 14/351)

Die Berichterstattung wurde zu Protokoll gegeben (siehe Anlage 7). Ich eröffne die Aussprache. - Das Wort hat für die SPD-Fraktion Herr Abgeordneter Dr. Magnus Jung.

Abg. Dr. Jung (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der Verabschiedung des Landeshaushaltes 2011 treffen wir heute im Landtag auch eine sehr wichtige Weichenstellung für die kommunalen Haushalte der Städte, der Gemeinden, der Landkreise und des Regionalverbandes im kommenden Jahr. Die Ausgangslage, in der wir diese Weichenstellung treffen, ist außerordentlich schwierig. Die Städte und Gemeinden im Saarland haben in den letzten Jahren Kassenkredite von mehr als 1,4 Milliarden Euro angehäuft. Die langfristigen Schulden, die noch hinzukommen, liegen bei weit über 1 Milliarde Euro. Allein im Jahr 2010 sind über 150 Millionen Euro neue Schulden als Kassenkredite hinzugekommen. Wir haben im Jahr 2010 die erste Kommune im Saarland, die bilanziell überschuldet ist.

Wenn wir uns anschauen, wie das in den nächsten Jahren aller Voraussicht nach weitergehen wird, dann ist der Blick in die Zukunft noch schwärzer als schwarz. Wir müssen befürchten, dass auch in den nächsten Jahren die Schulden der Kommunen im Saarland weiter zunehmen werden und dass es nicht mehr lange dauern wird, bis die saarländischen Kommunen mehrheitlich bilanziell überschuldet sind.

Das kann nicht ohne Folgen bleiben. Das wird ganz konkrete, das wird dramatische Auswirkungen haben auf die Situation der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes. Denn was werden die Kommunen tun? Was werden sie tun müssen, wenn sie sich in einer solch extremen Haushaltsnotlage befinden? Sie werden unter dem Druck stehen, weiter kommunales Vermögen zu verkaufen, weiter zu privatisieren. Sie werden unter dem Druck stehen, und sie stehen schon unter dem Druck, Leistungen für die Bürgerinnen und Bürger abzubauen, sei es im Sozialbereich, sei es im kulturellen Bereich, sei es im Bereich der Förderung von Kindern und Familien. Sie können weniger investieren. Es entsteht das Problem, dass die öffentliche Infrastruktur kaputtgeht, dass sie zerfällt.

Wir haben gestern in der Haushaltsdebatte, als es um die Haushaltsnotlage des Landes ging, festgestellt, dass manche der Auffassung sind, eine Schuldenbremse sei der geeignete Weg, mit Haushaltsnotlagen umzugehen.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Zum Beispiel die SPD auf der Bundesebene!)

Ich habe diesbezüglich zumindest festzustellen, dass es zum Beispiel für die Kommunen im Saarland keine Schuldenbremse gibt. Im Gegenteil, die Schuldenbremse für den saarländischen Landeshaushalt kann sich zu einem Bumerang für die Haushalte der Kommunen entwickeln. Denn was geschieht, wenn das Land keine Schulden mehr machen darf oder diesbezüglich zumindest gebremst ist? Es wird, so unsere Befürchtung, diesen Druck weitergeben an die kommunalen Haushalte. Wir brauchen daher auch eine Regelung, die auf die Verringerung der Schulden der Kommunen hinwirkt.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Die Landespolitik ist, das kann man feststellen, in den zurückliegenden Jahren mit Blick auf die Entwicklung der Kommunalfinanzen auf allen Feldern gescheitert. Die Schulden sind auch weiterhin deutlich angestiegen. Die Hesse-Reform, die groß angekündigte Verwaltungsreform, die einen Beitrag hätte leisten sollen, um die kommunalen Ausgaben in den Griff zu bekommen, erweist sich als einziger Flop. Niemand redet heute über Einsparungen als Folge dieser Reform. Im Gegenteil, es gibt höhere Kosten und ein Weniger bei der Bürgernähe. Das Land selbst hat, vertreten durch die Vorgänger des heutigen Innenministers, durch Herrn Meiser und Frau Kramp-Karrenbauer, in erheblicher Weise zu einer weiteren Verschärfung der Finanzkrise der saarländischen Kommunen beigetragen.

Ich rufe in Erinnerung, dass seit dem Jahr 2005 in der Berechnung des kommunalen Finanzausgleichs den saarländischen Kommunen automatisch schon 25 Millionen Euro jährlich abgenommen werden. Darüber hinaus sind weitere einmalige Beiträge aus dem kommunalen Finanzausgleich entnommen worden; im Jahr 2006 waren es 20 Millionen Euro, 21 Millionen im Jahr 2007, im Jahr 2008 waren es 47 Millionen und im Jahr 2009 rund 70 Millionen Euro. Insgesamt sind es 326 Millionen Euro, die das Land den Kommunen vorenthalten hat. Das war aber keineswegs Geld, das die Kommunen zur Verfügung hatten. Das war vielmehr Geld, das sich die Kommunen leihen mussten, um es dem Land geben zu können. Daher haben Sie einen gewaltigen Anteil an der dramatischen Zuspitzung der Finanzkrise der Kommunen im Saarland.

(Beifall von der Opposition.)

Die Frage ist nun doch, wie bezüglich dieser Krise die Antwort der Landesregierung im Haushalt 2011 aussieht. Sie kommen stolz in dieses Haus und verkünden, dass Sie die Einnahmen im kommunalen Finanzausgleich verstetigen. Es komme nicht zu der ursprünglich für 2011 geplanten Kürzung in Höhe von 34 Millionen Euro.

(Abg. Dr. Jung (SPD))

(Zuruf des Abgeordneten Schmitt (CDU).)

Es stellt sich aber doch die Frage, was dieses Ergebnis wert ist. Unterm Strich ist es nichts wert.

(Überraschter Ausruf des Abgeordneten Schmitt (CDU).)

Die Kommunen im Saarland bekommen in den kommenden Jahren keinen einzigen Euro mehr, gemessen an dem, was sie andernfalls bekommen hätten. Sie bekommen zwar im Jahr 2011 mehr. Das aber, was sie im Jahr 2011 mehr bekommen, bekommen sie im Jahr 2012 wieder weniger. Unterm Strich haben die Kommunen im Saarland damit keinen Cent gewonnen. Lediglich die Aufteilung der Auszahlung verändert sich.

Das Ganze ist vergleichbar mit der Situation eines Schiffbrüchigen, der noch lange Zeit, nachdem das Schiff gesunken ist, im Wasser schwimmt, langsam die Kräfte verliert, unterzugehen droht. Dem werfen Sie jetzt einen Rettungsring zu, dies im vollen Bewusstsein, dass dieser Rettungsring die Luft verliert und es daher nicht lange dauern wird, bis er nicht mehr tragen wird.

(Zuruf des Abgeordneten Schmitt (CDU).)

Das ist die Hilfe, die die saarländische Landesregierung den Kommunen im nächsten Jahr zukommen lässt. Was macht der Innenminister? Er wirft diesen Rettungsring ins Wasser, er schaut in die Luft, er pfeift und wendet sich ab. Damit ist niemandem geholfen, der sich in einer solchen Situation als Schiffbrüchiger wiederfindet. Sie müssten hier nachhaltig helfen, Herr Toscani!

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Das ist also keine Hilfe, die nachhaltig ist. Was müsste stattdessen geschehen? Wir brauchen eine Lösung für die Altschulden der Kommunen. So, wie es ihn in anderen Bundesländern gibt, wird auch bei uns ein Altschuldenfonds benötigt. Wir brauchen die Beteiligung der Kommunen an den Einnahmen der Zinshilfe durch den Bund. Die Solidarität, die Sie mit Blick auf die Haushaltskrise des Landes immer von den Kommunen eingefordert haben, ist keine Einbahnstraße. Sie haben vor dem Bundesverfassungsgericht unter anderem argumentiert mit dem Hinweis auf die Finanzkrise der Kommunen. Daher sollten Sie jetzt auch die Kommunen an den Einnahmen beteiligen!

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Was ist zweitens zu tun? Wir müssen zusehen, dass sich die Einnahmen der Kommunen im Saarland insgesamt verbessern. Wir brauchen dafür Weichenstellungen auf der steuerpolitischen Ebene in Berlin. Wir müssen, das sage ich hier ganz deutlich, noch einmal nachdenken über die Einnahmen aus der Grundsteuer. Die Grundsteuer hat in den vergange-

nen zehn Jahren nur eine sehr bescheidene Einnahmementwicklung gezeigt. Sie bleibt weit zurück hinter anderen Steuereinnahmen. Das hat vor allem die besonders Vermögenden entlastet. Deshalb wäre eine aktive Rolle des Saarlandes bei der Grundsteuer angebracht.

(Zuruf von der CDU: Bei der Grundsteuer?)

Bei der Grundsteuer. Wir brauchen auch eine Erhöhung der kommunalen Einnahmen, wie sie beispielsweise als Ergebnis der Energiepolitik zu erzielen ist. Ich wünsche mir, dass die Kommunen im Saarland wieder stärker in die Produktion von Energie einsteigen. Auch das ist eine Möglichkeit, die kommunalen Einnahmen zu verbessern. Ich bitte die Ministerin, bei ihren einschlägigen Planungen auch die Kommunen in den Blick zu nehmen, damit dieser Beitrag geleistet werden kann.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Drittens brauchen wir eine Begrenzung der Ausgaben durch den Bund. Hierfür sind zahlreiche Weichenstellungen zu treffen.

Zum Abschluss möchte ich noch auf einen Sachverhalt eingehen, der mich in der gestrigen Debatte schon sehr gestört hat. Der Schlüssel zur Lösung sowohl der Probleme bei den Kommunalfinzen als auch der Probleme bei den Finanzen des Landes insgesamt liegt zu einem erheblichen Teil in Berlin. Sie, der Herr Finanzminister, der Herr Schmitt, haben gestern dazu gesagt: Das, was ihr als Opposition von uns erwartet, das, was wir da in Berlin leisten sollen, das können wir doch gar nicht leisten. Diese Aufgabe ist viel zu groß für uns. - Nun gut, wenn das so ist, dann ist das ein Eingeständnis der unzureichenden Fähigkeiten dieser Regierung. Seien Sie dann bitte konsequent.

(Zurufe der Abgeordneten Theis (CDU) und Wegner (CDU).)

In der Vergangenheit haben andere gezeigt, dass sie in Berlin etwas für das Land herausholen können. Sie können es offensichtlich nicht. Seien Sie daher bitte konsequent und hören Sie auf. Vielen Dank.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die CDU-Fraktion Herr Abgeordneter Günter Becker.

Abg. Becker (CDU):

Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Zu den Themen „Europa“ und „Kommunalfinzen“ wird nachher meine Kollegin Helma Kuhn-Theis sprechen. Ich sage dazu nur, dass wir mit diesem Haushalt die Voraussetzungen dafür schaffen, dass die

(Abg. Becker (CDU))

zukünftige Finanzplanung auf sicheren Beinen steht. Das, was Sie hier vorgetragen haben, Herr Kollege Jung, entspricht nicht den Realitäten. Sie tragen aber nun einmal Ihr Menschenbild hier vor. Das sei Ihnen unbenommen. Tun Sie das, wir werden nachher durch die Kollegin für Aufklärung sorgen.

Der Haushalt des Innenministeriums ist, wie der Landeshaushalt insgesamt, geprägt durch die Schuldenbremse. Um sie umzusetzen, mussten in vielen Bereichen Kürzungen vorgenommen werden. Angesichts der Gesamtausgaben von 3,5 Milliarden Euro und einer Nettoneuverschuldung von rund 820 Millionen Euro haben wir es mit einer Situation zu tun, die keine großen Versprechungen zulässt.

Die größten Einschnitte muss im kommenden Jahr der öffentliche Dienst erfahren, vorneweg wieder einmal die Beamtinnen und Beamten des Landes. Eine Nullrunde bei Beamten und Versorgungsempfängern, die Kostendämpfungspauschale bei der Beihilfe, die Absenkung der Eingangsbesoldung für den gehobenen und den höheren Dienst und eine Wiederbesetzungssperre für ein Jahr.

All dies sind keine Maßnahmen, für die man riesengroßen Beifall erntet. Als Beamtenlobbyist - je nach Blickwinkel werde ich so beschimpft oder gelobt - fällt es mir besonders schwer, all diesen Maßnahmen einfach zuzustimmen. Es fällt mir nicht deshalb schwer, weil ich bei der Nullrunde und der Kostendämpfungspauschale, bei der Beihilfe als Abgeordneter selbst betroffen bin, sondern weil ich weiß, was das, was wir tun, für die Kolleginnen und Kollegen in den Verwaltungen bedeutet, auch vor dem Hintergrund der Einschnitte, die in den vergangenen Jahren zur Haushaltskonsolidierung vorgenommen werden mussten.

Ich stimme zu, weil ich davon überzeugt bin, dass es zur Schuldenbremse keine Alternative gibt. Ich weiß, dass wir uns als Nehmerland keine Standards leisten können, die sich Geberländer nicht leisten. Ich stimme zu, weil wir überall dort, wo es möglich ist, eine soziale Staffelung einführen. Das heißt, starke Schultern tragen mehr als schwache. Ich habe in den letzten Wochen mit vielen Betroffenen gesprochen. Neben Kritik an den Maßnahmen haben die meisten aber signalisiert: Wir sind bereit, einen Beitrag zu leisten, aber wie geht es mit der Schuldenbremse weiter? Sind wir immer betroffen? An dieser Stelle sage ich, es kann mit Sicherheit im öffentlichen Dienst auf Dauer so nicht weitergehen. Wir müssen aufpassen, dass der öffentliche Dienst attraktiv bleibt und wir die bestehende hohe Qualität halten können. Der sichere Arbeitsplatz, den alle haben, ist ein wahnsinnig hohes Gut. Da haben es die Leute im öffentlichen Dienst - gerade die Beamtenschaft - sehr gut. Aber mit einem sicheren Arbeitsplatz allein kann ich auf Dauer kein Brot kaufen und auch keine Miete bezahlen, dafür brauche ich auch

etwas auf dem Gehaltskonto. Daran müssen wir auch in Zukunft denken, meine Damen und Herren.

Dass wir daran denken, sieht man bei der Gestaltung des Beförderungsbudgets. Dieses lag in den letzten zehn Jahren weit über dem Volumen des Budgets zu SPD-Regierungszeiten. Wir haben gegenüber dem im Haushalt vorgesehenen Ansatz von 1 Million eine Erhöhung um 300.000 Euro auf 1,3 Millionen Euro vorgenommen. Diese 300.000 Euro mehr sollen vor allem für Beförderungen im einfachen und im mittleren Dienst verwendet werden. Wir wissen, dass wir unseren Beamtinnen und Beamten immens viel zumuten, aber Leistung lohnt sich immer noch in diesem Land. Deshalb ist das Beförderungsbudget auch im elften Jahr nach der SPD-Regierung erheblich höher als zu SPD-Zeiten.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Meine Damen und Herren, trotz knapper Kassen hat die innere Sicherheit und alles, was damit zusammenhängt, nach wie vor oberste Priorität. Die Führungs- und Lagezentrale der Polizei ist in Betrieb und wird die Einsatzfähigkeit der Polizei entscheidend verbessern. Wir werden die saarländische Polizei in ihrer Organisationsstruktur weiterentwickeln und dabei gerade die Präsenz der Polizei in der Fläche nicht vergessen.

Es wurden in diesem Jahr wieder über 100 Polizeibeamtinnen und -beamte eingestellt. Im Jahr 2011 werden wir Einstellungen in etwa der gleichen Größenordnung vornehmen können. Dies geschieht zum einen, um die in den nächsten Jahren zu erwartenden Ruhestandsversetzungen zu ersetzen und zum anderen, um eine Verjüngung innerhalb der Polizei zu erreichen. Die Altersstruktur bei der Polizei ist nicht optimal, das ist bekannt. Dies ist auf die Einstellungspraxis der früheren SPD-Regierungen zurückzuführen.

(Sprechen bei den Oppositionsfractionen.)

Ob es Ihnen nun passt oder nicht, meine Damen und Herren von der Opposition, man muss immer wieder darauf hinweisen: Uns fehlt eine ganze Polizeigeneration! Wir sind diejenigen, die wieder eingestellt haben. Die ganze Generation ist nicht zu ersetzen, aber wir haben eingestellt und stellen auch in Zukunft ein.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Sprechen bei den Oppositionsfractionen und Unruhe.)

Auch im technischen Bereich hat sich viel getan. Die Erneuerung des Fuhrparks geht weiter. Es wird ein Fernlenkmanipulator angeschafft, der gerade in Zeiten terroristischer Bedrohung der Polizei eine große Hilfe sein wird. 100.000 Euro geben wir für die Körperschutzausstattung der Sondereinsatzeinheiten aus. 60.000 Euro stehen für Schutzwesten zur Verfügung, die wir seit Jahren in vermehrtem Maße be-

(Abg. Becker (CDU))

schaffen. Die Sicherheit unserer Einsatzkräfte hat eben oberste Priorität. In einer Zeit, in der viel Gewalt gegen Polizeibeamte ausgeübt wird, ist es umso notwendiger, unsere Mitarbeiter zu schützen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Im Bereich des Zivilschutzes wird die Einrichtung der Integrierten Leitstelle vorangetrieben. Nächste Woche erfolgt die Grundsteinlegung. Es freut mich, dass es da weitergeht. Im Bereich des BOS-Digitalfunks stehen wir vor der baulichen Fertigstellung des Netzabschnittes Saarland. Jetzt geht es noch darum, die Ausstattung mit den Endgeräten zum Abschluss zu bringen.

Kolleginnen und Kollegen, wir hatten kürzlich eine Debatte über die Landesaufnahmestelle Lebach. Wir werden dort Verbesserungen für die Menschen vornehmen. Das hatten wir angekündigt. Wir werden den Ansatz im Haushalt zur Förderung der Integration und Betreuung von Flüchtlingen nochmals um 100.000 Euro erhöhen. In diesem Zusammenhang möchte ich allen Kritikern, die uns unterstellen, wir würden in diesem Bereich nichts tun, ein paar Zahlen entgegenhalten. Ich beschränke mich dabei auf Gesamtzahlen, Einzelheiten kann ich aber gerne noch erläutern. In diesem Jahr gibt das Land rund 5,6 Millionen Euro für Asylbewerber aus. Der Mittelansatz für 2011 beträgt insgesamt rund 6 Millionen Euro. Meine Damen und Herren, wer sieht, welche Einschnitte wir in anderen Bereichen vornehmen müssen, der muss anerkennen, dass dies einer enormen Kraftanstrengung des Landes bedarf. Deshalb erteilen wir an dieser Stelle weiteren finanziellen Forderungen eine entschiedene Absage.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Kolleginnen und Kollegen, der Haushalt des Innenministers ist alternativlos! Bei den Haushaltsberatungen sind auch keine gravierenden Anträge seitens der Opposition gestellt worden. Der Änderungsantrag, den Ansatz für Abschiebungen von 1,8 Millionen auf 800.000 Euro zu reduzieren, ist lächerlich. Er zeugt von wenig Sachkenntnis, obendrein ist er unseriös. Wenn ich nicht abschiebe, muss ich auf der anderen Seite die Beträge, die für den Lebensunterhalt der Menschen notwendig sind, in den Haushalt einstellen. Das ist in dem Fall nicht passiert.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wir wissen, dass dieser Haushalt vielen etwas abverlangt. Wir sagen auch offen und ehrlich, wo wir sparen wollen, auch wenn wir dafür Kritik ernten. Die Opposition lehnt grundsätzlich die Sparvorschläge ab, die in Zusammenarbeit mit den Ministerien in langwierigen Beratungen zustande gekommen sind. Der Lösungsansatz der Opposition heißt, globale Minderausgabe. Das bedeutet, die Ministerien müs-

sen schauen, wo sie Ausgaben reduzieren können, damit diese Minderausgaben erreicht werden. Im Grunde ist es nichts anderes als das, was wir auch machen. Es hat nur den Vorteil, dass sich die Opposition auf keine konkrete Maßnahme festlegen muss und damit auch niemandem grundsätzlich wehtut. Das ist feige, weil Sie sich damit aus der Verantwortung stellen. Wir stellen uns der Verantwortung für die Menschen und das Land. Wir werden unsere Politik weiterhin sachlich und offen gestalten. Deshalb wird die CDU diesem Haushalt zustimmen. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE Herr Abgeordneter Lothar Schnitzler.

Abg. Schnitzler (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Landesregierung hat ihren ersten Haushalt vorgelegt, dessen Einsparungen der Schuldenbremse geschuldet sind. Zu den Sparplänen der Landesregierung bei der Besoldung der Landesbediensteten hat Kollege Rolf Linsler gestern schon auf den falschen Weg hingewiesen, vor allem beim öffentlichen Dienst massiv Einsparungen vornehmen zu wollen. Der Bund Deutscher Kriminalbeamter hat bereits Protest gegen die Sparpläne der Landesregierung angekündigt. Es geht dabei um die Nullrunde, die Halbierung des Beförderungsbudgets und die Absenkung der Eingangsbesoldung. Hier ist eine Grenze erreicht, die nicht überschritten werden sollte, wenn wir nicht wollen, dass der öffentliche Dienst kaputtgespart wird. Der öffentliche Dienst, das hat der Kollege Becker eben schon angedeutet, sollte und muss für Nachwuchskräfte attraktiv bleiben, wenn wir wollen, dass dieses Land weiterhin funktioniert.

Meine Damen und Herren, die innere Sicherheit darf durch die Sparbemühungen und Sparbeschlüsse der Jamaikaner nicht gefährdet werden. Wir wissen um die Schwierigkeiten bei der anstehenden Reform der Polizei, die zurzeit in einer vom Innenminister einberufenen Strukturreformkommission diskutiert wird.

Die Ergebnisse dieser Diskussionsrunde werden wir abwarten. Wenn die Ergebnisse mit Zustimmung aller Beteiligten erfolgen, werden wir uns den notwendigen Umsetzungen nicht verschließen, wobei wir aber ganz klar sagen, dass die Polizei in der Fläche bleiben muss, auch wenn die neue Integrierte Leitstelle eine schnellere und bessere Einsatzplanung ermöglichen sollte. Trotzdem, wir wissen, nichts ist präventiv wirksamer als die Polizei vor Ort. Welche wichtige Rolle ein funktionierender Polizeiapparat hat, zeigte sich zuletzt bei der Überwachung des

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE))

Walter H., als dieser von jetzt auf nachher aus der Sicherungsverwahrung entlassen wurde. Da hat es sich gezeigt, was ein funktionierender Polizeiparapparat für uns alle bedeuten kann.

Auch erkennen wir die Bemühungen der Landesregierung an, Polizeianwärter dem Personalbedarf entsprechend in Planstellen zu übernehmen. Ob das zurzeit ausreichend ist, wird unterschiedlich gewertet. Da ist, denke ich, noch nicht das letzte Wort gesprochen. Aber auch da ist die Kommission zur Neuorganisation gefordert, klare Richtzahlen zu erstellen. Vor diesem Hintergrund sind die Reduzierungen bei den sächlichen Ausgaben - die Titel kann ich mir sparen, sie sind ja bekannt -, Mieten, Pachten, Erwerb von Fahrzeugen, Polizeikosten, kritisch zu sehen. Eine Polizei, die funktionieren soll, muss technisch und sächlich gut ausgestattet sein. Gerade vor der zunehmenden Gewalt gegen Polizeikräfte ist eine gute Schutzausrüstung erforderlich. Das haben Sie, Herr Becker, angeführt. Dem tragen Sie in Titel 812 12 bei den technischen Geräten für die Vollzugspolizei Rechnung, denn hier geht es um Ausstattungsgegenstände, die Leib und Leben der Polizisten schützen. Ich denke, das ist in unser aller Interesse, dass man hier, wenn man das seriös angehen will, das Problem lösen muss.

Aber, meine Damen und Herren, vor dem Hintergrund der derzeit laufenden Integrationsdebatte in Deutschland ist es unverständlich, dass die Landesregierung die Mittel für Integrationsmaßnahmen kürzen wollte. Während die Wirtschaft dringend eine Zuwanderung fordert, leisten wir es uns im Saarland immer noch, Familien mit unsicherem Aufenthaltsstatus abzuschieben, obwohl der Vater Arbeit hat, den Unterhalt der Familie also bestreiten kann, und die Kinder gute oder sehr gute Schüler sind. Deshalb ist die Anhebung in Titel 684 81 um 100.000 Euro auf 451.000 Euro zu begrüßen.

Diese Mittel beziehen sich auf die Betreuung der in der Aufnahmestelle Lebach untergebrachten Asylsuchenden. Herr Becker, die von Ihnen genannten rund 6 Millionen Euro Aufwendungen für den Bereich der Asylsuchenden und Migranten enthalten in hohem Maße auch die Kosten für die Abschiebungen. Diese Abschiebungen sind in jedem Falle immer eine tragische Geschichte. Ich wäre da nicht so fahrlässig in der Formulierung, dass man das als ein normales und reguläres Instrument in der Asylpolitik ansehen solle. Das ist ein sehr heikler Punkt, wo wir auch in Zukunft, denke ich, noch trefflich streiten müssen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Aber auch bei Zuwanderern mit sicherem Aufenthaltsstatus muss mehr getan werden. Insofern zeigt die Anhebung der Mittel in Titel 684 02 im Einzelplan 05 - das wäre der Bereich von Ministerin Kramp-Kar-

renbauer -, dass Sie gelernt haben, Frau Ministerin. Dass Sie auf die ursprünglich geplante Kürzung, die zu der Schließung von vielen wichtigen Integrationsprojekten geführt hätte, reagiert haben, zeigt Ihre Lernfähigkeit. Denn die hervorragende Integrationsarbeit dieser Einrichtungen vor Ort, die vielen Menschen mit Migrationshintergrund hilft, sich im Saarland beruflich und sozial zu integrieren, ist unbestritten. Gerade Einrichtungen wie die Arbeitsstelle für Migration und gegen Fremdenfeindlichkeit in Völklingen ist weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt und ein geschätzter Ansprechpartner bundesweiter Institutionen. Das sollte man einmal zur Kenntnis nehmen, dass eine hervorragende Arbeit in diesen Einrichtungen geleistet wird. Man sollte damit nicht fahrlässig umgehen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Sie haben das erkannt. Da sage ich Ihnen an dieser Stelle ein ausgesprochenes Lob, denn wir müssen diesen Bereich sehr sorgsam entwickeln und schauen, wie das in Zukunft aussieht.

Liebe Jamaikaner, wer die Praxis der Integrationsarbeit kennt, weiß, dass nur niederschwellige Angebote vor Ort Menschen mit Migrationshintergrund erreichen. Da hilft der Verweis auf das Landesinstitut für präventives Handeln in keiner Weise. Eine solche ungläubwürdige Politik lehnen wir als LINKE natürlich ab. Wir vertreten das Prinzip der niederschweligen Angebote vor Ort. Alles andere ist fachlich und sachlich nicht gerechtfertigt. Kürzungen bei der Integrationsarbeit würden die sozioökonomischen Benachteiligungen für Migrantinnen und Migranten, vor allem von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, weiter verfestigen und überdies mit gesellschaftspolitischen Folgekosten in weit größerem Umfang, als der kurzfristige Spareffekt versprechen sollte, verbunden sein.

Deshalb ist die Kürzung der Mittel in Einzelplan 06 - Bildung -, Herr Minister Kessler, in Titel 671 01 für die Kosten für Schulunterricht und Hausaufgabenhilfe von Migrantenkindern nicht akzeptabel. Eine Reduzierung um 37.000 Euro, das heißt von 105.000 Euro auf jetzt 68.000 Euro, läuft den Forderungen einer besseren Integration von Kindern mit Migrationshintergrund zentral zuwider. Wenn man weiß, dass Bildung der Schlüssel für die Zukunft und für die Verbesserung der Lebensbedingungen dieser Menschen ist, dann ist das abzulehnen. Aus diesem Grunde lehnen wir den Haushalt 05 ab.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die FDP-Landtagsfraktion Herr Abgeordneter Karl-Josef Jochem.

Abg. Jochem (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen! Der Sparzwang lässt auch das Innenressort nicht außen vor. Das haben wir in aller Deutlichkeit vom Kollegen Becker von der CDU-Fraktion gehört. Auch mir fällt es nicht leicht, diese Sparmaßnahmen, die er genannt hat, so mitzutragen, auch wenn ich die Notwendigkeit erkenne. Es sind knapp 6 Millionen Euro weniger Gesamtausgaben für das Ressort.

Es wird aber - und das freut mich - Wert darauf gelegt, dass bei dem Thema innere Sicherheit keine Abstriche gemacht werden. Wir haben weiterhin eine sehr hohe Polizeidichte. Wir sind da gut aufgestellt im Vergleich der Bundesländer, insbesondere im Bereich der westlichen Bundesländer. Auf 360 Einwohner kommt ein Polizeibeamter. Das sind im Schnitt in den westlichen Bundesländern etwa 430. Es muss sichergestellt sein, dass sich die saarländische Bevölkerung weiterhin sicher fühlen kann. Wir liegen da auf einem guten Platz. Ich sage es ganz deutlich, es darf hier nicht am falschen Ende gespart werden.

Die FDP will größtmögliche Sicherheit bei weitestgehender Wahrung der Freiheitsrechte erreichen. Aber die Haushaltslage lässt es nicht zu, allen Forderungen der Gewerkschaften nachzukommen. Wir würden zum Beispiel gerne den immensen Überstundenberg der Polizeibeamten abbauen oder auch die Dienstzulagen erhöhen. Aber dies ist zurzeit nicht möglich, es ist in diesem Haushalt nicht darstellbar. Wir haben uns weiterhin bemüht, die Sicherheit der Bürger zu gewährleisten, das heißt genügend Personal, gut ausgebildet und motiviert, und die Maßnahmen, die notwendig sind in einer Zeit, in der wir eine Gefährdungslage durch den terroristischen Islamismus haben. Ich will das nicht überbewerten. Aber die Gefahr ist da.

Wir wissen, dass das saarländische LKA ein Gerät brauchte, das Bomben entschärfen kann. Wir haben jetzt leider so eine Situation. Wir haben das erreicht, mit einer Gegenfinanzierung. Dazu muss man sagen, dass die Ausbildung an diesen Geräten im Saarland getätigt wird, und zwar für das ganze Bundesgebiet, weil das Saarland im LKA die Spezialisten dafür vorhält.

Die Neuorganisation der saarländischen Vollzugspolizei ist angesprochen worden. Es ist eine Expertenkommission eingesetzt. Erste Ergebnisse werden nächstes Jahr erwartet. In diesem Zusammenhang möchte ich sagen, die Zentralisierung der Bußgeldstelle - das ist positiv hervorzuheben - entsprechend dem Hesse-Gutachten ist erfreulich.

Es ist erfreulich, dass 2 Millionen Euro Mehreinnahmen erbracht worden sind. Der Fuhrpark der Polizei wird zum Teil modernisiert. Vor allem geht es hier

um die Fahrzeuge des Mobilien Einsatzkommandos. Es sind 400.000 Euro dafür eingestellt. Die saarländische Polizei hat bereits seit einigen Jahren den modernsten Fuhrpark. Es sind keine Altfahrzeuge mehr vorhanden und er wird noch weiter ausgebaut.

Der Datenschutz steht in der letzten Zeit verstärkt im Fokus der Öffentlichkeit. Wir kennen die vielen Probleme und Skandale, die es da gibt. Wir bekommen jetzt ein unabhängiges Datenschutzzentrum. Wir sind froh, dass der EuGH in seinem Urteil unsere Meinung damals bestätigt hat, und zwar völlige Unabhängigkeit der privaten Datenschutzaufsicht von staatlicher Einflussnahme sowie eine zentrale Anlaufstelle in Datenschutzfragen für die Bürger. Die personelle Aufwertung dieses Sektors ist notwendig wegen stetig zunehmenden Aufklärungs- und Beratungsbedarfs. Hier darf ich insbesondere die Bereiche Internet und soziale Netzwerke nennen, auch für Städte und Gemeinden.

Ein weiteres Thema ist die Stiftung Datenschutz. Dies ist eine unabhängige Bundesstiftung, die mit Spezialisten aus verschiedenen Bereichen eingerichtet wird. Es geht hier etwa um die Vergabe von Gütesiegeln für Firmen, um Software-Produkte, Produkttests und Bildungsangebote. Sie soll laut einem Kabinettsbeschluss des Bundes im Jahre 2011 kommen. Wir haben uns dafür eingesetzt, dass diese Stiftung ins Saarland kommen soll. Ministerpräsident Müller hat ein entsprechendes Schreiben versandt. Dies wäre ein Prestigeobjekt, das das Saarland gut gebrauchen könnte.

Diese Koalition wird im nächsten Jahr in Angriff nehmen, das Polizeigesetz zu ändern. Es geht hier zum Beispiel um die Abschaffung der automatischen Kennzeichenerfassung und der flächendeckenden Videoüberwachung, was damals im Polizeigesetz geändert, bisher aber nicht umgesetzt wurde. Hier ist auch kein Geld ausgegeben worden. Auch dies wird im ersten Quartal des nächsten Jahres in Angriff genommen.

Ein weiteres Beispiel für die gute Arbeit dieser Koalition ist das Informationsfreiheitsgesetz, das wir jüngst verabschiedet haben. Wir werden es aber noch einmal überholen und dabei prüfen, ob für Journalisten, für die das Informationsfreiheitsgesetz nach überwiegender Rechtsmeinung nicht gilt wegen des Vorrangs des Pressegesetzes, weitergehende Akteneinsichtsrechte im Rahmen des saarländischen Mediengesetzes geschaffen werden können. Dabei wollen wir die Möglichkeit einer Abwägungsklausel für Behörden bei dem Ausschlussgrund Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse erreichen, das heißt Ermessen und keine pauschale Ablehnung des Antrages mehr.

Lassen Sie mich noch etwas zur Landesaufnahmestelle Lebach sagen, Kollege Becker hat schon eini-

(Abg. Jochem (FDP))

ges dazu gesagt. Diese Koalition wird die Lebensbedingungen verbessern. Es wird veränderte Duschzeiten geben, es wird eine bessere Nutzung technischer Geräte geben sowie andere Dinge. Dafür wurden 100.000 Euro zusätzlich eingestellt. Auch wollen wir in speziellen Fällen einen Teil der Bewohner auf Kommunen verteilen. Hierzu sind noch Gespräche im Gange. Und wir wollen eine Verkürzung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer herbeiführen.

Noch ein Wort zur Integrierten Leitstelle. Der Spatenstich auf dem Winterberg erfolgte Ende Juli 2010. Wir haben uns ebenfalls dafür eingesetzt - das scheint auch nun in dieser Koalition zu laufen -, dass dies im nächsten Jahr in Angriff genommen wird.

Zur Kommunalpolitik. Ich kann die Sorgen des Kollegen Jung nicht teilen. Sicherlich wird es für die Kommunen nicht einfach. Aber man muss auch hier sehen, dass trotz der Haushaltsprobleme die Verbundquote, also der Anteil der Landeseinnahmen, der an die Kommunen geht, in voller Höhe von 20,55 Prozent weiter gilt. Eigentlich wären nach einer Spitzabrechnung, also der endgültigen Steuerabrechnung, zirka 35 Millionen Euro an das Land zurückzuzahlen gewesen. Das ist aber nicht erfolgt. Es waren zu hohe Abschläge an die Kommunen gezahlt worden. Im Zuge der Wirtschaftskrise haben wir es geschafft, dass das nicht gemacht werden muss, Herr Kollege Jung. Es wurde verrechnet erstens mit einem höheren kommunalen Finanzausgleich für 2011 und zweitens durch das Vorziehen der Steuerendabrechnung für das Jahr 2010 auf 2011. Kurzum: Die Kommunen bekommen letztlich wieder 431 Millionen Euro wie im letzten Jahr auch.

Uns ist es auch wichtig, dass die notwendigen Mittel für eine gute Infrastruktur den Kommunen erhalten bleiben, damit sie handlungsfähig sind. Die kommunale Selbstverwaltung ist hier gefragt, gerade zugunsten der Bürgerinnen und Bürger. Ich nenne hier die Straßen oder andere öffentliche Einrichtungen. Wir wissen ja, wie schwer es heute für die Kommunen ist, bestimmte Einrichtungen vorzuhalten. Ich darf in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass die Gemeinde Quierschied ihr Hallenbad schließen muss.

Damit bin ich bei der interkommunalen Zusammenarbeit. Wir müssen hier als Parlament stärkere Anreize schaffen, die den Kommunen Synergieeffekte ermöglichen. Das heißt, dass Einrichtungen stärker genutzt werden und dass man sich darüber unterhält, wie man den Kommunen, die teure Einrichtungen vorhalten, entgegenkommen kann. Nicht mehr alle Kommunen werden in Zukunft Einrichtungen vorhalten können, die von vornherein defizitär sind.

Schließlich möchte ich noch erwähnen, dass wir zeitnah die Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung ne-

ben der Landesebene auch für die kommunale Ebene vereinfachen wollen. Wir wollen die Quoten senken und Themenausschlüsse reduzieren. Wir sind der Meinung, dass dies die Kommunalpolitik belebt und der Politikverdrossenheit entgegenwirkt.

Ich denke, der Haushalt für das Innenressort kann sich trotz der Einschnitte sehen lassen. Obwohl es schwer war, alles umzusetzen, haben wir doch einiges erreicht. Insbesondere haben wir im Bereich der inneren Sicherheit - darauf bin ich stolz - keine Abstriche gemacht. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat Innenminister Stephan Toscani.

Minister Toscani:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Verhältnis zwischen dem Land und seinen Kommunen ist traditionell eines der zentralen Felder der Innenpolitik. Das Land befindet sich in einer Haushaltsnotlage. Aber auch unsere Kommunen sind in einer sehr schwierigen finanziellen Lage. Sie haben die niedrigsten Einnahmen und die höchsten Kassenkredite im bundesweiten Vergleich. Sich in einer solch schwierigen Situation gegenseitig - Land und Kommunen - mit Maximalforderungen zu überziehen, würde Stillstand bedeuten. Wer in dieser Situation versucht, Land und Kommunen gegeneinander auszuspielen, der spaltet, und das führt dazu, dass am Ende nichts geht. Ich gehe als Innenminister einen anderen Weg. Als Innenminister setze ich auf eine faire Partnerschaft zwischen dem Land, unseren Städten und Gemeinden sowie den Kreisen. Das ist unser Weg.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Diese faire partnerschaftliche Zusammenarbeit bedeutet, dass erstens die Landesregierung die schwierige finanzielle Situation der Kommunen anerkennt. Das tun wir. Zweitens gehört dazu, dass umgekehrt die Kommunen die Haushaltsnotlage des Landes anerkennen. Partnerschaftliche Zusammenarbeit bedeutet drittens, dass das Land im Rahmen seiner Möglichkeiten hilft. Und dass wir als Land im Rahmen unserer Möglichkeiten helfen, stellen wir einmal mehr mit dem Haushalt 2011 unter Beweis.

Eigentlich hätte der kommunale Finanzausgleich im Jahr 2011 um 35 Millionen Euro sinken müssen, nicht weil die Landesregierung den Kommunen einen Sanierungsbeitrag abverlangt hätte, nicht weil - wie der Abgeordnete Jung von der SPD eben behauptet hat - das Land den kommunalen Finanzausgleich hätte kürzen wollen. Das ist falsch. Das war kein Eingriff, das war kein Sanierungsbeitrag und keine Kürzung, die ursprünglich im Haushalt vorgesehen war, sondern das war der Abrechnungssys-

(Minister Toscani)

tematik des kommunalen Finanzausgleichs geschuldet. Der kommunale Finanzausgleich funktioniert so, dass die Kommunen Zuweisungen auf der Basis von Steuerschätzungen bekommen und dass zwei Jahre später abgerechnet wird. Im Jahr 2009 haben die Kommunen mehr bekommen, als ihnen tatsächlich nach der Abrechnung zugestanden hat. Deshalb wäre es im Jahr 2011 zu einer Minderung des kommunalen Finanzausgleichs um 35 Millionen Euro gekommen.

In dieser Situation hat der Städte- und Gemeindetag des Saarlandes die Landesregierung gebeten, den kommunalen Finanzausgleich zu verstetigen. Die Landesregierung ist auf diesen Gesprächswunsch eingegangen. Es gab mehrere Gesprächsrunden mit dem Städte- und Gemeindetag. Diese Gespräche mit dem Städte- und Gemeindetag waren konstruktiv und haben zu einem guten Ergebnis geführt. Wir nutzen die jetzt steigenden Steuereinnahmen, um den Kommunen unter die Arme zu greifen. Der kommunale Finanzausgleich sinkt im nächsten Jahr nicht wie ursprünglich prognostiziert, sondern er wird mit diesem Haushalt um 35 Millionen Euro erhöht. Das heißt, der kommunale Finanzausgleich bleibt stabil. Den Kommunen steht so viel zur Verfügung wie im Jahr 2010. Wir haben ihn verstetigt.

Wenn der Abgeordnete Jung von der SPD sagte, das alles sei nichts wert, dann ist das falsch. Die Kommunen sparen, weil sie durch diese Verstetigung, die wir jetzt machen, Finanzierungskosten sparen. Der Städte- und Gemeindetag, Präsident Klaus Lorig und sein Vizepräsident Rödle, haben sich ausdrücklich für diese Maßnahme bedankt. Die Kommunen sind dankbar, dass wir gemeinsam in partnerschaftlicher Zusammenarbeit diese Verstetigung erreicht haben. Die Landesregierung hilft im Rahmen ihrer Möglichkeiten. Die Verstetigung des kommunalen Finanzausgleiches im Haushalt 2011 ist ein Beispiel für die faire und gelebte Partnerschaft zwischen dem Land und seinen Kommunen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Meine Damen und Herren, die Kommunen erhalten Gelder aber nicht nur aus dem kommunalen Finanzausgleich. Gerade in den letzten beiden Jahren war der Konjunkturpakt ein weiterer wichtiger Punkt. 128 Millionen Euro haben Land und Bund zusammen im Saarland für kommunale Projekte ausgegeben. Wenn man noch die kommunalen Eigenbeiträge hinzurechnet, dann hat der Konjunkturpakt 2 ein Gesamtvolumen von 160 Millionen Euro an Investitionen in nur zwei Jahren in unseren Kommunen ausgelöst. Dorfgemeinschaftshäuser, Schulen und Kindergärten wurden mit diesen Mitteln saniert. Das Ganze war ein warmer Regen für die kommunale Infrastruktur. Insgesamt fördern wir als Landesregierung rund 500 Maßnahmen im Saarland über den Konjunkturpakt. Meine sehr verehrten Damen und

Herren, ich habe mir in vielen Kommunen diese Projekte persönlich angeschaut. Wir haben es geschafft, in schwieriger Zeit in Handwerksbetrieben und in der Bauwirtschaft Arbeitsplätze zu sichern.

Dieser Konjunkturpakt hat aber noch einen weiteren Vorteil. Weil viele energetische Sanierungen in Gebäuden vorgenommen werden, werden Heizkosten eingespart. Prognosen haben ergeben, dass in den nächsten 20 Jahren die saarländischen Kommunen 30 bis 50 Millionen Euro an Heizkosten einsparen werden. Dieser Konjunkturpakt ist ein Beispiel für intelligente und nachhaltige Investitionen des Staates. Jeder Euro im Konjunkturpakt wirkt sich quasi dreifach positiv aus, erstens, weil er Arbeitsplätze sichert, zweitens, weil er CO₂-Emissionen reduziert, drittens, weil er die laufenden Ausgaben der Kommunen senkt.

Wir im Saarland haben diesen Konjunkturpakt so kommunalfreundlich ausgestattet wie kein anderes Bundesland. Überall, wohin ich komme, sagen die Bürgermeister und die Kommunalverwaltungen, die Zusammenarbeit zwischen dem Land und den Kommunen funktioniert exzellent. Das Ganze habe nicht ich zugrunde gelegt, sondern mein Amtsvorgänger Klaus Meiser. Ihm gebührt deshalb ein großes Dankeschön dafür, dass der Konjunkturpakt im Saarland so hervorragend funktioniert. Er hat damit zum Aufschwung beigetragen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Ich möchte an dieser Stelle ansprechen, welche Perspektiven die Kommunen in den kommenden Jahren haben. Eine wichtige Frage wird zurzeit in Berlin entschieden. Bundesfinanzminister Schäuble hat eine Gemeindefinanzkommission eingerichtet. Es ist eine Leistung, die anzuerkennen ist, dass sich diese Bundesregierung mit den kommunalen Finanzen auseinandersetzt und dass sie es zum Thema der Bundespolitik gemacht hat. Es zeichnet sich ab, dass die Gewerbesteuer erhalten bleibt. Ich darf Ihnen meine Meinung als Innenminister sagen, ich finde es richtig, dass die Gewerbesteuer erhalten bleibt, denn die Gewerbesteuer ist eine der zwar schwankenden, aber stetigen Einnahmequellen der Kommunen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen. - Sprechen bei den Oppositionsfraktionen.)

Sie stärkt auch die Beziehungen zwischen einer Kommune und der jeweiligen Wirtschaft vor Ort. In meinen Augen sollte diese Gewerbesteuer erhalten bleiben.

Eine weitere wichtige Frage, die die Kommunen drückt, sind die Sozialkosten. Bezüglich der Sozialkosten gibt es keine Entscheidungen, die auf der landespolitischen Ebene getroffen werden. Über die Ausgestaltung der Sozialkosten wird vielmehr auf

(Minister Toscani)

der Bundesebene entschieden. Deshalb ist es eine gute Nachricht für die Kommunen, dass sich der Bund bereit erklärt hat, 4 Milliarden Euro für die Grundsicherung im Alter zu übernehmen. Wenn sich der Bund bei der Grundsicherung bewegt, dann wird das den Kommunen substanziell helfen. Ich bin der Meinung, dass das ein richtiger Weg ist. Ich bin der Meinung, dass es richtig war, die Gemeindefinanzkommission einzusetzen. Wir können dies als Saarland nur unterstützen. Es wird im Ergebnis unseren Kommunen etwas bringen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ein schwieriges Thema im Haushalt 2011 sind die Einsparungen, die wir im öffentlichen Dienst vornehmen. Gestern gab es ja eine Demonstration vor dem Landtag. Ich will mich um dieses schwierige Thema nicht herumdrücken. Das, was wir den Kolleginnen und Kollegen im öffentlichen Dienst abverlangen, ist schon etwas, was man nicht gerne tut. Trotzdem versuchen wir, diese Sparmaßnahmen nach dem Motto umzusetzen, starke Schultern können und müssen mehr tragen als schwache Schultern. Wir verlangen ab dem nächsten Jahr erstmals eine Kostendämpfungspauschale. Das bedeutet, die Beamtinnen und Beamten müssen einen Teil ihrer Gesundheitskosten in Form einer Pauschale mittragen.

Diese Kostendämpfungspauschale, die wir jetzt einführen, gibt es bereits in anderen Bundesländern. Wir haben uns an Rheinland-Pfalz orientiert. Meine Damen und Herren, liebe Kollegen von der SPD, wenn Sie das so stark kritisieren, dann müssen Sie zur Kenntnis nehmen, dass ein SPD-geführtes Land wie Rheinland-Pfalz diese Kostendämpfungspauschale schon lange hat und dass auch viele Geberländer eine Kostendämpfungspauschale haben.

Diese Kostendämpfungspauschale hat eine doppelte soziale Komponente. Wer wenig verdient, zahlt wenig. Wer mehr oder viel verdient, zahlt eine höhere Pauschale. Die zweite soziale Komponente besteht im Kinderanteil. Je mehr Kinder jemand hat, umso niedriger ist die Pauschale. Was heißt das konkret? Ein Justizsekretär in der A 6, verheiratet, mit einem Kind, zahlt keine Kostendämpfungspauschale. Die niedrigsten Besoldungsgruppen sind von der Kostendämpfungspauschale ausgenommen. Ein verheirateter Polizeikommissar, A 9, mit zwei Kindern, zahlt eine Jahrespauschale. Wohlgemerkt, es ist eine Eigenbeteiligung von 70 Euro im Rahmen dieser Kostendämpfungspauschale. Ich bin der Meinung, das ist ein Beitrag, aber er ist angemessen und nicht überhöht. Er überfordert die Kolleginnen und Kollegen nicht.

Ein Studienrat am Gymnasium, der ledig ist und keine Kinder hat, zahlt eine Jahrespauschale von 300 Euro. Ich komme zu den höheren Kategorien. Ein Abteilungsleiter in einem Ministerium oder ein

Bürgermeister, der die Besoldungsgruppe B 3 hat, der verheiratet ist und zwei Kinder hat, zahlt eine Kostendämpfungspauschale von 370 Euro. Die höchsten Kostendämpfungspauschalen zahlen diejenigen, die die stärksten Schultern haben, nämlich Staatssekretäre, Minister und der Ministerpräsident - es sind 750 Euro. Das zeigt, diese Kostendämpfungspauschale ist sozial sensibel ausgestaltet. Sie trägt dem Grundsatz Rechnung, dass starke Schultern mehr tragen können als schwache Schultern.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Bisher gibt es ja im öffentlichen Dienst auch schon eine Eigenbeteiligung, aber die sieht anders aus. Das sind Zuzahlungen, beispielsweise zu Medikamenten oder für Krankenhausaufenthalte. Und wenn wir uns einmal ansehen, wie sich die Kostendämpfungspauschale, die wir jetzt einführen, auswirkt, dann kommt als Ergebnis Folgendes heraus: Wir führen die Kostendämpfungspauschale ein, schaffen dafür aber auf der anderen Seite die Zuzahlungen ab. Von der Einführung der Kostendämpfungspauschale profitieren überdurchschnittlich die kleinen Beamten, die niedrigen Besoldungsgruppen. Ein Beamter der Besoldungsgruppe A 6 fällt nicht unter die Kostendämpfungspauschale. Er leistet künftig aber auch keine Zuzahlungen mehr, denn diese fallen komplett weg. Profitieren werden in der Relation auch die Beamten mit Kindern, und überdurchschnittlich profitieren von der Abschaffung der Zuzahlungen die Kolleginnen und Kollegen, die häufig krank sind, vor allem die chronisch Kranken, denn sie müssen bisher ein bis zwei Prozent ihres Jahreseinkommens an Eigenbeteiligung aufbringen. Diese Eigenbeteiligungen der Kranken fallen weg; sie zahlen künftig die Pauschale. Das heißt, es gibt eine Umverteilung von den Gesunden zu den Kranken, eine Solidarität derjenigen, die gesünder sind, mit den kränkeren Kolleginnen und Kollegen. Dies zeigt: Auch wenn man sparen muss, kann man es sozial sensibel ausgestalten. Starke Schultern tragen mehr als schwache Schultern. Das ist die Maxime bei allen Einsparmaßnahmen, die wir vorgenommen haben.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Deutschland gehört seit Jahren zum Zielspektrum des islamistischen Terrorismus, aber jetzt ist die Gefahr, dass islamistische Terroristen einen Bombenanschlag verüben könnten, konkreter geworden. Wir haben seit drei Wochen eine verschärfte Sicherheitslage. Ich habe unmittelbar nach der Terrorwarnung des Bundesinnenministers Folgendes angeordnet: Erstens. Wir verstärken die Präsenz der Polizei an sensiblen Orten. Zweitens. Die verdeckte Arbeit von Polizei und Verfassungsschutz wird im Saarland weiter verstärkt. Wir müssen alles daran setzen, um mögliche Attentäter frühzeitig zu ent-

(Minister Toscani)

decken und auszuschalten. Das ist die zentrale Aufgabe von Polizei und Verfassungsschutz. Doch so wichtig deren Arbeit ist, die Herausforderung des islamistischen Terrorismus stellt weitere Fragen. Warum verwandeln sich etwa Deutsche, die in normalen Verhältnissen aufgewachsen sind, plötzlich in Terroristen? Warum werden Kinder von scheinbar gut integrierten Zuwanderern zu Attentätern? Darauf gibt es keine einfachen Antworten. Ich möchte zunächst einmal sagen, worum es aus meiner Sicht nicht geht: Das ist kein Kampf der Kulturen und schon gar kein Kampf der Religionen. Abertausende Moslems leben bei uns friedlich, und sie sind über den Missbrauch ihrer Religion genauso entsetzt wie wir.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wenn wir das Wesen des islamistischen Terrors verstehen wollen, müssen wir früher ansetzen, zum Beispiel beim sogenannten Handbuch „Militärische Studien im Dschihad“, das im Internet frei verfügbar ist. Ich zitiere einmal aus diesem Handbuch: „Die Konfrontation zwischen dem Islam und den ungläubigen Regimen kennt keine Debatten; sie kennt keine Ideale oder Diplomatie. Sie kennt nur den Dialog der Waffen, die Ideale der Attentate, das Bombenlegen, die Zerstörung und die Diplomatie der Kanonen.“ Meine Damen und Herren, das ist Terror pur, und dieser Terror gilt uns allen, weil wir so leben, wie wir leben. Er gilt unserem Lebensstil, er gilt unserer Freiheit, er gilt unserer offenen Gesellschaft. Die offene Gesellschaft hat Feinde, zu allen Zeiten und auf allen Kontinenten. Dessen müssen wir uns stets bewusst sein. Deshalb ist die Auseinandersetzung mit dem islamistischen Terror eine Auseinandersetzung, die auch und in erster Linie die Grundlagen unserer Gesellschaft betrifft. Friedliche Religionsausübung gegen den Missbrauch der Religion, Toleranz gegen Intoleranz, Humanität gegen Inhumanität, Freiheit gegen Unfreiheit - das ist die Auseinandersetzung, um die es geht. Meine Damen und Herren, nehmen wir sie an in der festen Überzeugung, dass wir den Feinden der Freiheit keinen Millimeter Boden einräumen!

(Beifall bei den Regierungsfractionen sowie bei Teilen der SPD und der LINKEN.)

Damit die Polizei ihre Arbeit wirksam ausüben kann, damit sie Terrorismus bekämpfen kann, damit sie aber auch Alltagskriminalität bekämpfen kann, braucht sie verlässliche Grundlagen. Ich habe deshalb eine Kommission aus Experten der saarländischen Polizei eingesetzt und sie gebeten, Vorschläge zur Fortentwicklung der saarländischen Vollzugs-polizei zu erarbeiten. Diese Kommission hat von mir klare Leitplanken mit auf den Weg bekommen. Eine wichtige Leitplanke ist, dass die Präsenz der Polizei in der Fläche erhalten bleibt, und eine andere, dass in den Dienststellen ein bedarfsorientierter Personal-

einsatz stattfindet. Ich habe den Eindruck, dass diese Kommission in unserer Organisation eine hohe Akzeptanz hat. Sie wurde zum 01. Juli 2010 eingesetzt. Der Zeitplan sah ursprünglich vor, dass sie ihre Arbeit Ende dieses Jahres abgeschlossen hat. Nun zeichnet sich ab, dass eine andere wichtige Kommission, die zurzeit tagt, die Haushaltsstrukturkommission, im Laufe des kommenden Frühjahrs ihre Ergebnisse vorlegt. Sie analysiert ja alle Felder der Landespolitik, auch den Bereich der Polizei. Deshalb erachte ich es als sinnvoll, dass die Experten der Polizeikommission - das ist die sogenannte Kommission „Polizei 2020“ - die Möglichkeit haben, sich mit den Ergebnissen der Haushaltsstrukturkommission bezogen auf die Polizei fachlich auseinanderzusetzen und sie zu bewerten.

Es gibt jedoch noch einen weiteren Grund dafür, die Arbeit der Polizeikommission etwas zu verlängern. Der Zeitplan von sechs Monaten hat sich als sehr eng erwiesen. Einige wichtige Fragen hätten zurückgestellt werden müssen. Deshalb werde ich den Zeitraum für die Arbeit der Expertenkommission bis Mitte 2011 verlängern. Die Kommission soll Grundlagen liefern und Vorschläge machen. Ziel des Prozesses ist es insgesamt, Planungssicherheit für die Polizei, aber auch für die Kommunen und die Bürgerinnen und Bürger zu haben. Ich freue mich - und das hat die bisherige Debatte gezeigt -, dass alle Fraktionen im Hause im Grundsatz diese Idee positiv sehen. Dass sie es grundsätzlich positiv sehen, dass wir eine solche Expertenkommission eingesetzt haben und versuchen, ihre Ergebnisse auf möglichst breiter Grundlage zu diskutieren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will abschließend ein Thema ansprechen, das mir persönlich große Sorge macht. Es geht um Gewalt gegen Polizeibeamte. Die Zahl der Angriffe hat sich im Saarland zwischen 2001 und 2009 mehr als verdoppelt. Und wir sprechen hier nicht nur von einzelnen Vorfällen zum Beispiel im Zusammenhang mit dem G 8-Gipfel, den Krawallen am 01. Mai oder Randalen am Rande von Fußballspielen. Gewalt gegen Polizeibeamte ist vielmehr zu einem Teil des polizeilichen Alltags geworden. Ein Beispiel. Im August sichert eine junge Polizistin im Rahmen der Aktion „Sicherer Schulweg“ einen Fußgängerüberweg. Sie sieht, dass in der Nähe ein Autofahrer sein Fahrzeug auf einer Sperrfläche abgestellt hat, und fordert ihn auf, das Auto wegzufahren. Zuerst beschimpft der Autofahrer die Polizistin, dann fährt er los und fährt sie an. Die Kollegin wird an beiden Beinen verletzt und ist mehrere Tage dienstunfähig. - Ein anderes Beispiel. Am 19. März wird ein Kommando der Polizeiinspektion Burbach zu einer Nachbarschaftsstreitigkeit nach Malstatt gerufen. Die Kollegen wollen schlichten. Unvermittelt werden sie von einem

(Minister Toscani)

Beteiligten mit einer Fleischergabel angegriffen, deren Zacken 10 oder 11 Zentimeter lang sind. Der Täter sticht auf die Kollegen ein. Drei von ihnen werden verletzt, einige sind mehrere Tage dienstunfähig.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jeder Polizeibeamte repräsentiert unseren Rechtsstaat. Deshalb ist für mich jeder Angriff auf einen Polizeibeamten ein Angriff auf unseren Rechtsstaat und letztlich auf alle Bürgerinnen und Bürger. Wir dürfen das nicht einfach so hinnehmen.

(Beifall des Hauses.)

Deshalb hat die saarländische Landesregierung Maßnahmen ergriffen. Wir haben im Bundesrat die Initiative zur Schärfung des Strafrahmens bei § 113 des Strafgesetzbuchs - dort geht es um den Tatbestand, der sich mit Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte auseinandersetzt - unterstützt. Nun ist die Strafschärfung nicht alles, aber der bisherige Strafrahmen ist dort zu niedrig. Er bewegt sich im Rahmen von Fischwilderei und ist sogar niedriger als der Strafrahmen bei Zerstörung von Polizeifahrzeugen. Das stimmt nicht mehr. Deshalb haben wir diese Initiative unterstützt. Ich bin froh, dass im Deutschen Bundestag mittlerweile ein Gesetzesvorhaben läuft, das darauf abzielt, den Strafrahmen von zwei auf drei Jahre zu erhöhen.

Erste Analysen zeigen, dass es meistens junge Männer sind, die im Zustand der Alkoholisierung oder unter Drogeneinfluss gegen Polizeibeamte gewalttätig werden. Ich bin der Meinung, dass wir überlegen sollten, wie dieses Verhalten gezielt sanktioniert werden kann. Was ist für junge Männer wichtig? - Der Führerschein, nicht nur weil er Mobilität garantiert, sondern weil er ein gewisses Statussymbol für sie ist. Deshalb bin ich der Meinung, dass wir genau dort ansetzen sollten. Wer Polizeibeamte angreift oder Gewalt gegen sie ausübt, dem sollten wir den Führerschein wegnehmen. Ich bin für die Einführung eines Fahrverbots unabhängig von Verkehrsstraftaten als eigenständige Strafe im Strafgesetzbuch.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, jeder Polizeibeamte ist im Zweifel bereit, seine Gesundheit und gar sein Leben für uns alle aufs Spiel zu setzen. Deshalb ist das Thema Gewalt gegen Polizeibeamte nicht nur eines, das die Polizei betrifft, sondern das uns alle angeht. Es wird in der innenpolitischen Debatte des Jahres 2011 für mich Priorität haben und Schwerpunkt sein. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Für die SPD-Landtagsfraktion hat Herr Abgeordneter Stefan Pauluhn das Wort.

Abg. Pauluhn (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Dies ist seit 1999 der zwölfte Einzelplan 03, den ich in der Debatte aktiv begleite. Dennoch ist diese Haushaltsberatung gleichwohl auch ein Novum. Sie stellt zwei Besonderheiten dar. Erstens manifestiert der Haushalt 2011 Personalabbau innerhalb der saarländischen Polizei. Dennoch waren zum Zweiten die Beratungen im Innenausschuss und mit den Interessenvertretungen von eher wenigen Einwänden begleitet.

Man könnte auf die Idee kommen zu sagen, es sei doch alles in Ordnung, aber das ist leider nicht der Fall. Wie erklärt sich dieses Phänomen? - Die Beamtinnen und Beamten, wie alle Beschäftigten innerhalb der saarländischen Polizei, interessiert im Moment der aktuelle Haushalt allenfalls bedingt, da sie genau wissen, sie stehen zum wiederholten Male vor großen Strukturveränderungen. Man fragt vollkommen zu Recht, was nach diesem Jahr kommen mag. Wo stehen wir unter den Maßgaben der Schuldenbremse im Jahr 2020, am Ende der Dekade in zehn Jahren? Ich bin einerseits dankbar, dass der Minister auf die Arbeit der Kommission hingewiesen hat, auf der anderen Seite bin ich enttäuscht, dass meine Vorredner, insbesondere diejenigen, die sich zur Polizei geäußert haben, dies in den Beratungen zum Haushalt offensichtlich bislang ausgeblendet hatten. Insofern wäre es im Sinne der Beschäftigten gewesen, zumindest in dieser Debatte auch seitens der Landesregierung sehr viel intensiver als geschehen den Weg zu weisen, Herr Minister, und heute mehr darüber zu sagen, wohin die Reise geht.

(Beifall von der SPD.)

Ich möchte aus sozialdemokratischer Sicht deshalb einige Eckpunkte nennen, unter denen wir uns eine zukünftige Struktur innerhalb der saarländischen Polizei vorstellen können. Ich muss dafür zunächst zur Ausgangslage kommen. Kollege Jochem, Sie kommen aus der Polizei, deshalb hat mich ein Argument von Ihnen erschreckt. Sie haben gesagt, wir stünden gar nicht so schlecht, wir seien im Länder-Ranking mittendrin und hätten für 360 Einwohner eine Polizeibeamtin oder einen -beamten. Damit seien wir gut aufgestellt. - Was ist die Konsequenz aus dieser Feststellung, wenn wir uns zukünftig noch viel stärker mit Fragen der Schuldenbremse und dem Ranking auf Länderebene beschäftigen müssen? Was ist die Konsequenz aus dieser Feststellung? Ich halte es im Sinne der saarländischen Polizei geradezu für fahrlässig, diese Zahl gebetsmühlenartig zu wiederholen. Wir können uns nicht mit anderen Ländern vergleichen. Wir sind das kleinste Flächenland und

(Abg. Pauluhn (SPD))

müssen uns eher mit den Stadtstaaten vergleichen. Das würde Sinn ergeben. Sie geben mit dieser Zahl den Argumente, die Stellen für Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte bei uns abbauen möchten. Das ist eine Tatsache.

(Beifall von der SPD.)

Präsident Ley:

Herr Kollege Pauluhn, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Jochem?

Abg. Pauluhn (SPD):

Selbstverständlich, gerne.

Abg. Jochem (FDP) mit einer Zwischenfrage:

Herr Pauluhn, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass wir die Polizeistärke im Saarland zwischen der eines Flächenlandes und der eines Stadtstaates sehen? Und da liegen wir gut. Zweitens. Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass das, was wir dieses Jahr mit 116 Einstellungen in den saarländischen Polizeivollzugsdienst vorgenommen haben, die zweitgrößte Einstellungsquote seit 1985, also seit 25 Jahren, ist?

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Abg. Pauluhn (SPD):

Ich verstehe Ihre Argumentation. Die Zahlen sind ja nicht falsch. Das habe ich auch nicht gesagt. Ich frage nur, was die Konsequenz aus dieser Debatte ist. Ich habe das alles schon einmal erlebt. Als ich Anfang der Achtzigerjahre in die Politik eingestiegen bin - 1979 wurde ich zum ersten Mal in den Ortsrat gewählt, 1989 wurde ich Ortsvorsteher in meinem Heimatort -, da kannte ich diese Debatte schon. CDU-Politiker liefen landauf, landab und sagten, man könne uns doch nicht im Länder-Ranking vergleichen. Es würden Zahlen propagiert, damit Polizei abgebaut werde. Wir seien doch in einer Situation, in der man Polizei nicht abbauen könne. - Sie tun genau das Gleiche mit genau den gleichen Argumenten, wie es Ende der Achtzigerjahre geschehen ist. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen. Sie ziehen offensichtlich keine Lehre daraus, Kollege Jochem.

(Beifall von der SPD. - Zuruf des Abgeordneten Jochem (FDP).)

Ich möchte ein Zweites nennen. Die Einstellungsquote der letzten beiden Jahre war okay. Hier bin ich d'accord. Trotzdem baut man auch mit dieser Einstellungsquote Stellen bei den Polizeibeamtinnen und -beamten ab. Ich nenne Ihnen die Zahlen der Einstellungen und die der korrespondierenden Ruhestandsversetzungen. 2007 waren es 57 Einstellungen, bei 115 Ruhestandsversetzungen 2010. 2008 waren es 85 Einstellungen mit 90 Ruhestands-

versetzungen 2011. Es sind 115 Einstellung 2009, aber 2012 sind 135 Ruhestandsversetzungen geplant. 2010 hatten wir 116 Einstellungen, bei 130 geplanten Ruhestandsversetzungen 2013. Alleine diese wenigen Jahre führen im Saldo zu einem Abbau von über 100 Kräften bei der Polizei. Das können Sie nicht wegdiskutieren. Das muss man sehen.

(Beifall von der SPD. - Abg. Roth (SPD): Adam Riese kann man nicht besiegen.)

Ich finde es schade und falsch, dass wir ständig eine solch rückwärtsgewandte Debatte über die innere Sicherheit führen und fragen, was vor 1990 war. Die Polizeibeamtinnen und -beamten und die Menschen draußen interessiert nicht mehr, was vor 1990 war, sie wollen wissen, was übermorgen passiert und wie die Sicherheitsstruktur in fünf, sechs oder sieben Jahren aussieht. Das ist das Thema, mit dem sich dieses Haus beschäftigen muss.

(Beifall von den Oppositionsfractionen. - Zurufe von den Regierungsfractionen.)

Wenn man die Einstellungszahlen und die Ruhestandsversetzungen resümiert, kann man zu Recht fragen, was die Opposition anders machen würde, wenn sie dazu in die Lage versetzt würde. - Der Finanzminister lacht schon.

(Abg. Schmidt (SPD): Das dauert nicht mehr lange.)

Ich bin ganz ehrlich, auch wir könnten unter dem Diktat der Schuldenbremse in der Situation, in der dieses Land finanzpolitisch steckt, bei Einstellungen nicht mehr machen. Ich komme gerade von einer umfassenden Bereisung der saarländischen Polizeidienststellen. Ich habe überall das Gleiche gesagt: Auch wir könnten nichts anderes machen. Es wäre unseriös, von dieser Stelle aus zu behaupten, wir würden 130, 140, 150 Leute einstellen. Deshalb sage ich das auch nicht.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD. - Zurufe von den Oppositionsfractionen.)

Wir müssen aber zur Kenntnis nehmen, dass die jetzige Struktur der saarländischen Polizei angelegt wurde im Jahre 2000 ausgehend davon, dass diese Struktur nur funktioniert, wenn sie mit 2.900 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten ausgestattet wird. Das war die Aussage einer Innenministerin Frau Kramp-Karrenbauer, das war die Aussage eines Innenministers Klaus Meiser. So wurde diese Struktur angelegt. Was ist geschehen? Bei diesen 2.900 Beamtinnen und Beamten ist man nie angekommen. Wir sind jetzt bei 2.700, bewegen uns auf 2.600 zu. Diese Struktur kann nicht funktionieren, sie muss verändert werden. Deshalb müssen wir uns darüber unterhalten.

(Abg. Pauluhn (SPD))

Ich bin sicher, dass wir da auch einen gemeinsamen Weg finden können, Herr Minister. Das, was Sie als Leitplanken definiert haben, ist okay. Es gibt noch ein, zwei andere Punkte, die aus unserer Sicht bei einer solchen Strukturreform wichtig sind. Ich will fünf aus meiner Sicht wichtige Punkte nennen. Der erste wurde schon angesprochen. Die saarländische Polizei muss ihre Flächenpräsenz erhalten. Das haben alle in diesem Haus gesagt. Nur muss man dann auch sehen, wie man es umsetzt. Flächenpräsenz - das hat mir ein hoher Polizeibeamter im Landtag einmal gesagt - ist auch dadurch zu erreichen, dass man durch die neue FLZ organisiert Streifenwagen in bestimmten Abständen durch das flache Land fahren lässt. Das halte ich für nicht ausreichend. Wenn wir sagen, wir stehen für Flächenpräsenz, dann verstehe ich unter dieser Überschrift: Es darf keinen Abbau an Polizeidienststellen auf dem flachen Land geben - keinen Abbau von Polizeiposten, keinen Abbau von Polizeiinspektionen! Erster Punkt unserer Forderung.

(Beifall bei der SPD.)

Zweitens. Die mit der Strukturreform 2000 verordnete Aufspaltung der zentralen Kriminalitätsbekämpfung in LKA und KPI hat sich, muss man resümieren, leider nicht bewährt. Es gibt mehr Schnittstellenprobleme als öffentlich bekannt. Das erfährt man, wenn man sich mit den Menschen vor Ort unterhält. Es gibt einen zweiten zwingenden Grund, das auf welche Weise auch immer noch einmal zusammenzuführen: Durch den Aderlass der Ruhestandsversetzungen werden wir in den nächsten Jahren eine Menge hoch qualifizierter Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten verlieren, Spezialisten, die ihre speziellen Kenntnisse sich erworben haben dadurch, dass sie im Dienst jahrelang vor Ort tätig waren. Die kann man nicht 1:1 unmittelbar durch junge Menschen ersetzen, denn diese brauchen eine gewisse Zeit, bis sie zu Spezialisten geworden sind. Vor diesem Hintergrund sozusagen zwei Einheiten mit Schnittstellenproblemen zu doppeln, wo ich Spezialisten auf der einen und der anderen Seite vorhalten muss, werden wir uns nicht leisten können. Deshalb besteht hier starker Änderungsbedarf.

(Beifall bei der SPD.)

Dritter Punkt, die Einstellungsquoten. Dazu habe ich schon etwas gesagt. Wir dürfen, wenn wir die Akzeptanz für eine erneute Strukturreform in der Polizei erhalten wollen, Herr Minister, nicht noch einmal den gleichen Fehler machen wie im Jahre 2000, indem wir zunächst als Politik definieren: So sieht die neue Struktur aus. Wie sie personell umgesetzt wird, das sehen wir dann mal. - Ich glaube, die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten erwarten zu Recht, dass man hier nachhaltig wirkt und zunächst einmal sagt: Das ist eine Struktur, die wir uns vorstellen. Dazu brauchen wir eine bestimmte Personalstruktur

und die stellen wir auch sicher, indem wir pro Jahr eine Einstellungsquote von so und so viel - ich glaube, es müssten jeweils über 110 sein - Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten für die Dauer von zehn Jahren festschreiben. Wir als SPD sind aus Oppositionssicht bereit, einen solchen „Vertrag“ mit Ihnen zu unterzeichnen, und über den nächsten Wahltag hinaus festzulegen, dass es eine Sicherheit für die Beamtinnen und Beamten gibt. Man stülpt nicht nur eine Struktur über, sondern man setzt sie auch um. Ich bin gerne bereit, dies an Ihrer Seite, mit Ihnen gemeinsam zu formulieren.

(Beifall bei der SPD.)

Ein letzter Punkt, für viele vielleicht eher Beiwerk, aber durchaus wichtig, wenn man sich mit den Menschen vor Ort unterhält, ist das Thema Fortschreibung und Erweiterung von Flexibilisierungsmodellen zur Sicherstellung des Wach- und Wechseldienstes. Das muss auch in Zukunft möglich sein. Es gibt Ängste bei den Beschäftigten, dass das sozusagen von oben übergestülpt wird. Ich sage dazu, das hat bisher in der freiwilligen Umsetzung hervorragend funktioniert. Dabei soll es auch bleiben. Kein Aufsetzen, kein Muss von oben, sondern Flexibilität dort, wo sie vor Ort gebraucht und umgesetzt wird. So wird es jetzt schon gemacht und so soll es auch in Zukunft gehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Minister, ich sage es noch einmal: Wir reichen bei dieser schwierigen Debatte, die im nächsten Jahr beginnt, Ihnen die Hand zur gemeinsamen Umsetzung. Wir erwarten, dass wir insbesondere die Frage der Einstellungsquoten verbindlich regeln und damit den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, den Beschäftigten innerhalb der saarländischen Polizei eine Planungssicherheit für mindestens zehn Jahre geben. Das ist Grundvoraussetzung für die Bereitschaft innerhalb der Organisation, dies erneut mitzutragen. Ich bin sicher, wenn wir das so angehen, kann das eine gelungene Sache werden. Insofern freue ich mich auf die Debattenbeiträge, die jetzt kommen werden. Ich hoffe, dass es schon bald entsprechende Signale in die richtige Richtung geben wird. - Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Abgeordnete Frau Claudia Willger-Lambert.

Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte auch mit dem öffentlichen Dienst beginnen. Ich denke, wir muten dem öffentlichen Dienst sehr schmerzhaft Maßnahmen zu. Die Proteste sind aus unserer Sicht absolut

(Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE))

nachvollziehbar und verständlich. Für uns ist das ein schwieriger Schritt, der uns alles andere als leicht gefallen ist. Er ist dem Haushalt und der Schuldenbremse geschuldet. Wegen Arbeitsverdichtungen, aber auch weil hier eine Anerkennung von Arbeit erfolgt muss, bin ich sehr froh - der Kollege Becker hat es auch schon erwähnt -, dass wir gerade beim Förderungsbudget noch einmal nachgebessert haben.

Aber auch ansonsten bin ich froh, dass es uns gelungen ist, bei wichtigen Einschnitten eine soziale Staffelung hinzubekommen. Gerade die Maßnahmen im öffentlichen Dienst machen sehr deutlich, dass wir um strukturelle Veränderungen nicht herumkommen. Von daher ist die Arbeit, die in der Haushaltsstrukturkommission geleistet wird, sehr wichtig und wird die politische Debatte im nächsten Jahr, in den nächsten Jahren nachhaltig begleiten.

Ich glaube auch, dass es Sinn macht, relativ frühzeitig eine Verzahnung herzustellen zwischen der Arbeit der Haushaltsstrukturkommission und strukturellen Veränderungen. Ich bin froh, dass vonseiten des Innenministers dargestellt wird, dass man kein Konzept macht, das zwar breit diskutiert, aber dann noch einmal in Frage gestellt wird, weil die Haushaltsstrukturkommission eine andere Arbeit macht, sondern dass wir Grundlagen schaffen, auf die sich die Beschäftigten bei der Polizei tatsächlich verlassen können. Sie bekommen damit eine klare Antwort, wo die Reise hingehet, und das ist für mich das Entscheidende an dieser Debatte.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Herr Kollege Pauluhn, ich habe von Ihrem Redebeitrag so gut wie nichts verstanden,

(Zurufe von den Oppositionsfraktionen)

und zwar deswegen, weil ich davon ausgehe, dass hier eine absolute Geisterdiskussion geführt wird.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Auf der einen Seite stimmen Sie dem Verfahren, so wie es gewählt worden ist, zu. Sie halten es auch für richtig, insbesondere nachdem der Minister sehr klare Leitlinien genannt hat und die interne Polizeikommission ihre Arbeit aufgenommen hat, dass von innen heraus Vorschläge erarbeitet werden, wie etwas aussehen könnte. Von daher ist gesichert, dass die Beschäftigten an diesem Prozess beteiligt werden. Auf der anderen Seite stellen Sie sich hierhin und sagen, Ihnen fehlen dazu klare Worte des Ministers, die wollen Sie noch einmal haben. Ich finde es sehr schade, dass auf der einen Seite das Hü kommt und auf der anderen Seite das Hott. Ich glaube, dass es anderen auch so geht, dass Sie Ihre Ausführungen, was die Polizei anbelangt, nicht verstanden haben.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Wir machen uns an die Arbeit und wir wollen strukturelle Veränderungen. Es geht auch darum, dass die Bedeutung des Führungs- und Lagezentrums und die Möglichkeiten, die dieses Zentrum bietet, gewürdigt werden. Es geht auch darum, dass von polizeifremder Tätigkeit entlastet wird. Das wirkt sich doch tatsächlich aus. Vonseiten der Koalition, aber auch vonseiten des Innenministers, gibt es sehr klare Aussagen, dass die Bedeutung der Polizei und die Bedeutung der Arbeit, die dort geleistet wird, entsprechend gewürdigt wird. Wir müssen den Spagat schaffen zwischen der Präsenz vor Ort auf der einen Seite und der Kompetenz der Bearbeitung von Kriminalität auf der anderen Seite. Dafür brauchen wir effektivere Strukturen und natürlich auch das Engagement der Polizeibeamtinnen und -beamten vor Ort. Und deshalb müssen wir sicherstellen, dass dort eine entsprechende Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen herrscht.

Ich bin froh, dass vieles von dem, was in Bezug auf die kommunale Finanzausstattung gesagt worden ist, hier schon klargestellt wurde. Gestern ist noch einmal dargestellt worden, dass wir es als Koalition sehr wohl anerkennen, dass die Belastung der Kommunen drastisch ist und dass 80 Prozent der Sozialkosten von den Kommunen und den Landkreisen getragen werden. Wir haben klargestellt, wie wir diesen Weg der Solidarität und der Gemeinsamkeit mit der kommunalen Seite gehen wollen. Das hat sowohl mit der Verbundquote als auch mit dem Verfahren bezüglich der Spitzabrechnung für 2009 etwas zu tun. Wir zeigen, dass wir den kommunalen Finanzausgleich tatsächlich verstetigen. Und das, finde ich, ist ein sehr positives Signal an die kommunale Seite.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Natürlich geht es im Hinblick auf die kommunale Situation auch um Verwaltungsstrukturen. Hier liegt auf jeden Fall noch viel Arbeit vor uns. Dazu habe ich vonseiten der Opposition so gut wie keine Alternativvorschläge oder irgendetwas Diskussionswürdiges gehört. Ich möchte nur noch einmal darauf hinweisen, dass die Grundsteuerhebesätze in der Entscheidungsfreiheit der Kommunen liegen. Das vielleicht als Nachhilfe an den Herrn Abgeordneten Magnus Jung; das können Sie ihm ja ausrichten, wenn Sie ihn sehen. Im Moment ist er nicht da.

Ich glaube auch, dass es wichtig ist, darauf hinzuweisen, wie schwierig sich gerade die Gestaltung der kommunalen Finanzen darstellt dadurch, dass wir das Kooperationsverbot im Grundgesetz verankert haben. Das gilt auch für die Frage, wie gestalten wir so wichtige Zukunftsfragen wie Bildung gemeinsam. Es ist ein erhebliches Problem, die Sozialkosten neu zu definieren. Der Deutsche Städtetag hat dazu Signale ausgesendet, dass es uns gelingen muss, in dieser Diskussion dezentrale Lösun-

(Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE))

gen umzusetzen und eine ausreichende Finanzausstattung für die Kommunen zu erreichen. Wir haben gerade an dem Beispiel Lebach und an dem Änderungsantrag, den wir hierzu gemeinsam eingebracht haben, deutlich gemacht, dass es uns bei der Suche nach Lösungen auch um den Dialog mit den Kommunen geht. Wir gehen eben nicht hin und heben die Residenzpflicht auf, ohne mit der Kommune darüber gesprochen zu haben und ohne gemeinsame Lösungsmöglichkeiten entwickelt zu haben. Wir haben mit der Erhöhung um 100.000 Euro ein deutliches Zeichen dafür gesetzt, dass es uns wichtig ist, die Verbesserung der Lebensumstände in der Landesaufnahmestelle in Lebach tatsächlich voranzubringen und dass das für uns auf der politischen Agenda steht. Ich möchte noch auf einen Punkt zu Ihren Änderungsanträgen hinweisen. Wenn es weniger Abschiebungen gibt, dann bedeutet das noch lange nicht, dass sich an der Haushaltsposition, die Sie verringern wollen, irgendetwas ändert. Da haben wir einen Vertrag mit Rheinland-Pfalz. Das hat mit der Anzahl der Abschiebungen überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Ich möchte zum Schluss meiner Rede darauf hinweisen, dass wir gerade in diesem Haushaltsentwurf deutlich gemacht haben, wie wichtig uns die interregionalen Herausforderungen sind und wie eng wir die europäische Aufgabenstellung sehen. Ich bin froh, dass für eine wirkungsvolle Zusammenarbeit entsprechende Haushaltstitel zur Verfügung stehen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die CDU-Fraktion Frau Abgeordnete Helma Kuhn-Theis.

Abg. Kuhn-Theis (CDU):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich aus der Sicht der CDU-Landtagsfraktion noch zu einigen Teilbereichen einige Anmerkungen machen. Ich denke, das ist notwendig. Zunächst möchte ich auf die Ausführungen des Kollegen Jung eingehen, den ich jetzt leider hier nicht mehr sehe. Wir wissen alle, dass Land, Kommunen und Kreise eine Schicksalsgemeinschaft sind. Daher haben wir als CDU seit jeher auf die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Land und den Kommunen gesetzt. Auch mit Blick auf die angespannte Situation der Kommunen, um die wir, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, sehr wohl wissen, haben wir entsprechende Maßnahmen ergriffen. Ich will das hier noch einmal deutlich machen, damit es nicht vergessen wird. Wir haben erhebliche Anstrengungen unternommen, um die Kommunen im Jahr 2011 ebenfalls mit 431 Mil-

lionen Euro ausstatten zu können, also so, wie das auch im vergangenen Jahr schon der Fall war. Der Kollege Jung spricht aber davon, das sei nichts. Ich muss sagen, angesichts dessen verstehe ich die Welt nicht mehr.

Die meisten von uns, die wir hier sitzen, sind auch in kommunalen Parlamenten tätig. Wir wissen sehr wohl, dass das, was hier im Haushalt dargestellt ist, etwas für die Kommunen bedeutet. Darauf, meine sehr verehrten Damen und Herren, wollte ich hier doch noch einmal in aller Deutlichkeit hinweisen.

(Beifall von den Regierungsfraktionen.)

Wir haben hier im Saarland eine Verbundquote von 20,55 Prozent. Vergleicht man das mit anderen Bundesländern, muss man sich schon die Frage stellen, wer das noch bieten kann. Nun wird aber noch immer davon gesprochen, der Haushalt lasse die Kommunen im Stich, wir täten nichts. Ich denke, solche Äußerungen sind in höchstem Maße unseriös.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Ich möchte des Weiteren hier noch einmal darauf hinweisen, dass die Kommunen auch aus dem Konjunkturprogramm sehr große Vorteile gezogen haben. Es ist mit diesen Mitteln gelungen, in allen saarländischen Gemeinden eine Verbesserung der Infrastruktur herbeizuführen. Das war gut angelegtes Geld, gut angelegt in rentierlichen Maßnahmen, von denen die Kommunen im ganzen Land in erheblichem Maße profitiert haben. Auch das, liebe Kolleginnen und Kollegen, muss ehrlicherweise erwähnt werden. Im Ergebnis kann ich mit Blick auf die Kommunen festhalten, dass das Land trotz großer Sparzwänge seiner Verantwortung gegenüber den Kommunen in höchstem Maße gerecht geworden ist.

(Beifall von den Regierungsfraktionen.)

Einen weiteren Punkt möchte ich hier noch einmal anschnitten, nämlich die innere Sicherheit. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die innere Sicherheit war und ist ein Thema der CDU. Das sage ich hier als CDU-Politikerin. Ich weiß, wovon ich rede. Die CDU hat immer großen Wert gerade auf dieses Thema gelegt. Dass dies so ist, können wir an den während der vergangenen Jahre hier getroffenen Entscheidungen ablesen.

Sie, Herr Pauluhn, haben zunächst einmal den Eindruck erweckt, durch Maßnahmen, von denen wir eigentlich nichts wissen, würde möglicherweise die innere Sicherheit im Land gefährdet. Diesen Eindruck hat man zu Beginn Ihrer Äußerungen haben können. Sie haben dann aber glücklicherweise noch die Kurve gekriegt und die Hand gereicht, auch für Ihre Fraktion, um die für eine Weiterentwicklung der saarländischen Polizei in der Zukunft notwendigen Maßnahmen auf den Weg zu bringen. Ich muss sa-

(Abg. Kuhn-Theis (CDU))

gen, dass Sie das ehrt, denn das ist eine seriöse Politik zugunsten der inneren Sicherheit in diesem Land. Es geht ja nicht anders. Darauf hat der Kollege Karl-Josef Jochem eben schon hingewiesen.

Mit 116 Einstellungen verzeichnen wir die im Vergleich der vergangenen Jahre zweithöchste Quote an Einstellungen. Auch das müssen Sie zur Kenntnis nehmen. Dass es Strukturveränderungen geben muss, aus den vielfältigsten Gründen, das haben Sie hier ja zugestanden. Ich freue mich, dass auch Sie an diesem konstruktiven Prozess teilnehmen wollen.

Wie eben schon gesagt, der Herr Minister hat es angesprochen, müssen wir angesichts der erhöhten Terrorgefahr natürlich dafür sorgen, dass sich die Menschen in unserem Land sicher fühlen. Ich möchte an dieser Stelle auch einmal dem Innenminister und der saarländischen Polizei danken für ihr besonderes Handeln in dieser Angelegenheit in den zurückliegenden Wochen und Monaten. Das ist nicht selbstverständlich. Wir durften ja auch in einer Anhörung des Innenausschusses miterleben, wie verantwortungsvoll die saarländische Polizei mit diesen Dingen umgeht. Dafür meinen herzlichen Dank an Polizei und Minister.

Ich möchte ein weiteres Thema ansprechen. Die Betrachtung des Themas innere Sicherheit, verehrte Damen und Herren, darf nicht an den Grenzen enden. Vielmehr müssen auch in der Zukunft alle politischen Kräfte darauf hinwirken, dass auch über die Grenzen hinweg die Sicherheit für die elf Millionen Bürgerinnen und Bürger in dieser Großregion gewährleistet ist. Diesbezüglich hatte das Saarland immer schon die Federführung. Das Saarland hat sich an erster Stelle für die Verbesserung der grenzüberschreitenden inneren Sicherheit eingesetzt.

Ich möchte das an ein, zwei Beispielen festmachen. Wir alle wissen um die Bemühungen der saarländischen Landesregierung in der Europawoche, die ja schon zur Tradition geworden ist. Dabei haben wir in Zusammenarbeit mit dem Interregionalen Parlamentarierrat einen Schwerpunkt gerade auch bei der inneren Sicherheit gesetzt. Es gab nun schon zweimal ein Zusammentreffen der jungen Auszubildenden in der Großregion. Sie haben sich hier in Saarbrücken schon zweimal getroffen und ausgetauscht. Ich denke, das ist der richtige Weg für eine gemeinsame, eine konstruktive, eine in die Zukunft gerichtete Arbeit der jungen Menschen, die sich dem Polizeiberuf verschrieben haben. Sie kommen zusammen und entwickeln gemeinsam Strategien, wie sie künftig, in den kommenden Jahren, ihre Arbeit in der Saar-Lor-Lux-Region gestalten wollen. Das ist der richtige Weg. Wir im Saarland haben, so meine ich, eine ganz besondere Verantwortung, uns diesen Themen zu stellen.

Es gibt des Weiteren auch beachtliche Initiativen und ein großes Engagement mit dem Ziel, eine Verbesserung der polizeilichen Zusammenarbeit herbeizuführen durch Veränderung und Verbesserung der bereits bestehenden Verträge. Ich erwähne dazu Mondorf II und das Deutsch-Luxemburgische Abkommen. Diesbezüglich ist in der letzten Zeit sehr viel passiert. Ich setze auch auf das Engagement und das Durchsetzungsvermögen unseres Ministerpräsidenten,

(Lachen bei der LINKEN)

der sich ja jetzt auch als Gipfelpräsident mit diesen Themen zu befassen hat. Ich denke, das ist alles auf einem sehr guten Wege.

(Beifall von den Regierungsfraktionen.)

Ich möchte Ihnen hier eine weitere Maßnahme, eine weitere Initiative in diesem Kontext zu Gehör bringen, weil ich glaube, dass sie noch nicht jedem hier wirklich bekannt ist. Auch das Saarland leistet schon seit Jahren einen Beitrag zum gemeinsamen Zentrum in Luxemburg, das der Polizei- und Zollzusammenarbeit dient. Hierfür hatte das Saarland die Funktion des Motors. Wir tragen, selbstverständlich gemeinsam mit unseren Partnerregionen, die Verantwortung für das Zustandekommen dieses Zentrums und das Unterzeichnen des notwendigen Vertrages. So etwas ist gewiss nicht selbstverständlich. Ich danke auch an dieser Stelle dem Europaminister und seinen Vorgängern, die sich für dieses auch für uns Saarländer wichtige Projekt eingesetzt haben.

Wir müssen nun, was die grenzüberschreitende Zusammenarbeit angeht, am Ball bleiben. Ich freue mich, dass dies nicht nur bei der inneren Sicherheit funktioniert. Beim Thema des gemeinsamen Wirtschaftsraumes in der Saar-Lor-Lux-Region steht nunmehr auch die sogenannte Task-Force kurz vor der Realisierung. Ich sehe, dass Eugen Roth nickt. Eugen Roth ist ja in dieser Angelegenheit ein Mitstreiter. Wir haben das auch gemeinsam im Interregionalen Parlamentarierrat und im Ausschuss der Regionen errungen. Ich denke, dass sich die „Task-Force Grenzgänger“ als ein wichtiges Mittel erweisen wird, um im Zuge der gemeinsamen Wirtschaftspolitik die Situation zugunsten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die in unserer Saar-Lor-Lux-Region Grenzgänger sind, weiter zu verbessern. Es ist nämlich sehr unbefriedigend, dass es durch die unterschiedlichen Rechtssysteme, die unterschiedlichen Steuersysteme und die Unterschiede im Arbeitsrecht noch immer zu Problemen kommt, die für die betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht zufriedenstellend gelöst werden können. Vor diesem Hintergrund setze ich auf die Taskforce, die die unterschiedlichen Rechtssysteme analysieren und daraus folgernd praktikable Lösungsansätze auf den Weg bringen soll. Ich denke,

(Abg. Kuhn-Theis (CDU))

dass wir auf einem guten Weg sind und gut beraten sind, gemeinsam weiterzuarbeiten. - Herzlichen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die CDU-Landtagsfraktion Herr Abgeordneter Günter Becker.

Abg. Becker (CDU):

Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Nach dem Beitrag von Herrn Jung habe ich noch versucht mich zurückzuhalten, aber der Kollege Pauluhn hat mir doch Anlass gegeben, noch einmal ans Mikrofon zu treten.

(Sprechen bei der SPD.)

Er hat uns zwar am Schluss die Hand hingehalten, aber vorher hat er mit dieser Hand kräftig draufgeschlagen. Das bedarf einer Antwort.

Er wirft uns vor, zu sehr in der Vergangenheit zu wühlen. Ich kann verstehen, dass die Opposition sehr viele Probleme damit hat, wenn es um die Vergangenheit geht.

(Lachen bei der LINKEN.)

Die einen starten als SED, taufen sich drei Mal um, kommen als LINKE her und tun so, als wären sie eine Absplitterung der Heilsarmee.

(Beifall und Heiterkeit bei den Regierungsfractionen. - Lachen bei den Oppositionsfractionen.)

Die SPD möchte nicht daran erinnert werden, dass sie 15 Jahre lang regiert und uns das eingebrockt hat, was wir heute haben. Man wirft uns Personalabbau bei der Polizei vor. Personalabbau im Saarland hat einen Namen: Lafontaine und SPD, meine Damen und Herren.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Sprechen und Unruhe bei den Oppositionsfractionen.)

Wenn ich Polizisten - die von Ihnen ja so sehr unterstützt werden - den Namen Dr. Mandelartz nenne und den selbst ernannten Schulexperten Strube hinzufüge, dann gehen bei ihnen die Nackenhaare hoch.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wir müssen heute ausbaden, was Sie angerichtet haben. Wir stellen in diesem Jahr mehr Polizeibeamte ein, als Sie in 15 Jahren insgesamt eingestellt haben. Auch das möchte ich hier feststellen.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Anhaltende Unruhe bei den Oppositionsfractionen.)

Es werden Anforderungen gestellt, dass Kosten und Dienststellen erhalten werden sollen. Diese Stellen

haben wir wieder eingeführt, im Gegensatz zu Ihnen in den letzten Jahren. Dass die Situation bei der Polizei jetzt so ist, dass es wieder Posten gibt, haben wir zu verantworten!

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Bevor weitere Forderungen aufgestellt werden, sollten wir einfach abwarten, was die Polizeistrukturen bringt. Wir werden die Reform aus der Polizei heraus machen. Das war zu Ihren Zeiten anders, da wurde von oben oktroyiert. Wir haben dafür Polizeibeamte abgestellt, die die Strukturen von innen kennen. Sie werden sie ordentlich organisieren und alle Aspekte in Erwägung ziehen, die die Strukturkommission vorbringt. Dann werden wir entscheiden. - Ich bedanke mich.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Mit liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Ich schließe die Aussprache. Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 03 einen Abänderungsantrag eingebracht, der uns als Drucksache 14/351 vorliegt.

Wir kommen zunächst zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrages Drucksache 14/351 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest, dass der Abänderungsantrag Drucksache 14/351 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen, bei Ablehnung der Oppositionsfractionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 03. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 03 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 17 Kapitel 17 03 mit Stimmenmehrheit angenommen ist, bei Zustimmung der Koalitionsfraktionen und Ablehnung der Oppositionsfractionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20 Kapitel 20 03. Wer für die Annahme des Einzelplans 20 Kapitel 20 03 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 20 Kapitel 20 03 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen, bei Ablehnung der Oppositionsfractionen.

Es ist über Kapitel 03 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 03 01 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 03 01 mit Stimmenmehrheit angenommen ist, bei Zustimmung der Koalitionsfraktionen und Ablehnung der Oppositionsfractionen.

(Präsident Ley)

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 03 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplans 03 unter Berücksichtigung des angenommenen Änderungsantrages ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 03 unter Berücksichtigung des angenommenen Änderungsantrages mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen, abgelehnt haben die Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Übersicht 6: Einzelplan 06 - Ministerium Für Bildung -, Einzelplan 17 Kapitel 17 06 und Einzelplan 20 Kapitel 20 06 und 20 27.

Übersicht 6 - Ministerium für Bildung (Abänderungsantrag: Drucksache 14/354)

Die Berichterstattung wurde zu Protokoll gegeben (siehe Anlage 8). Ich eröffne die Aussprache. - Das Wort hat Herr Abgeordneter Ulrich Commerçon für die SPD-Fraktion.

Abg. Commerçon (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir hatten bereits gestern im Rahmen der Generaldebatte die Gelegenheit, das Thema Bildung ausführlich zu diskutieren. Das ist schön, gut und richtig, weil es eines unserer Schwerpunktthemen ist. Nichtsdestotrotz - ich glaube, das kann ich für alle sagen - war die mediale Resonanz auf die Inhalte der Generalaussprache gestern etwas gering, so dass wir das heute vertiefen müssen. Es soll keine Medienschelte sein. Es wäre aber schon schön, wenn nicht überall nur über Zwischenrufe berichtet würde, sondern wenn auch die inhaltliche Debatte etwas stärker zum Ausdruck kommen würde, weil sie eben stattgefunden hat. Ich glaube, das kann ich im Namen aller hier sagen.

Wir hatten eine harte Auseinandersetzung, das muss auch so sein. Diese war aber immer an der Sache orientiert. Deswegen bin ich ganz sicher, dass sich das in der morgigen Berichterstattung über die heutige Debatte auch zeigen wird, meine sehr verehrten Damen und Herren. Nachdem ich das von den anderen Kolleginnen und Kollegen gehört habe, wäre das eigentlich den Beifall des ganzen Hauses wert.

(Beifall des Hauses. - Zurufe.)

Vielen Dank. - Gestern hat in der Öffentlichkeit eine Debatte stattgefunden - weniger hier im Haus -, die sich mit den neuen PISA-Ergebnissen beschäftigt. Auch das ist eine wichtige Diskussion, das will ich nicht bestreiten. Auf der anderen Seite hat das, was gestern herausgekommen ist, niemanden sonderlich überrascht. Wir wissen, Deutschland hat im Bildungsbereich weiterhin einen großen Abstand zur

Spitze der OECD-Länder. Wir haben vor allem ungleiche Bildungschancen, wie kaum in einem anderen Land dieser Welt, je nach Einkommen und Sozialsituation des Elternhauses. Es ist so, dass die Ergebnisse nach wie vor sehr stark vom sozioökonomischen Hintergrund der Schulen abhängig sind. Beispielsweise macht der Leistungsabstand zweier Schüler mit ähnlichem Hintergrund in Deutschland mehr als 100 PISA-Punkte aus, je nachdem, ob der Schüler oder die Schülerin auf eine Schule mit günstigem oder mit ungünstigem Umfeld geht. In keinem Land hat ein sozial ungünstiges Schulumfeld einen derart starken Einfluss auf die Leistung der Kinder aus den sozial schwachen Familien. Das ist ein gesellschaftlicher Skandal, der so nicht weiter hinzunehmen ist.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Es sind insbesondere die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, also solche, bei denen beide Elternteile nicht in Deutschland geboren sind, die massiv schlechter abschneiden als andere. Deswegen der Appell, hören Sie auf, ausgerechnet an dieser Stelle zu sparen. Es sind in vielen Einzelbereichen kleine Sparvorschläge gemacht worden, aber das ist kontraproduktiv. Wenn wir wirklich etwas erreichen wollen, auch ökonomisch Sinnvolles, müssten wir drauflegen. Das wird sich an anderer Stelle vierfach und fünffach auszahlen. Das muss doch wirklich der zentrale Punkt der Migrationsdebatte und der Integrationsdebatte in Deutschland sein. Dass es nicht noch an den Bildungschancen dieser Kinder scheitern darf, das zumindest müsste eine reiche Gesellschaft wie Deutschland doch hinbekommen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD.)

Gestern ist auch schon angesprochen worden - ich will das deswegen nur sehr kurz machen -, dass es hier unterschiedliche Lösungsansätze gibt. Diese Seite des Hauses, insbesondere der Minister, setzt darauf, das insbesondere durch eine Strukturreform zu ändern. Das kann man so sehen. Wir sehen das nicht ganz so, aber wir sind bereit, darüber zu reden.

Nur, Herr Minister, Sie sprechen davon - ich habe das noch einmal in einer Sonderveröffentlichung des „Wochenspiegel“ gelesen -, das bisherige dreigliedrige Schulsystem würde durch ein Zwei-Säulen-Modell ersetzt, Sie wissen ganz genau, wir haben im Saarland kein dreigliedriges Schulsystem. Das ist schlichtweg nicht so. Die Hauptschule - das war die entscheidende Strukturreform, die wir durchgeführt haben - in diesem Land wurde aus gutem Grund 1996/97 abgeschafft, weil sie zu einer Restschule geworden ist. Das haben Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten auf den Weg gebracht und gemeinsam mit der CDU damals durchgesetzt. Das

(Abg. Commerçon (SPD))

war die entscheidende Strukturreform, die wir gebraucht haben. Jetzt geht es darum, das auszufüllen. Deswegen ist für uns völlig klar, was wir wirklich brauchen. Das sind auf Grundlage dieser Schulstruktur vor allem Qualitätsverbesserungen im System, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Wir brauchen besseren Unterricht. Dafür brauchen wir die richtigen Rahmenbedingungen. Wir brauchen bessere Arbeitsbedingungen für Lehrerinnen und Lehrer. Was Sie mit Ihrer Politik erreichen, ist, dass Sie die Arbeitsbedingungen für Lehrerinnen und Lehrer, nicht nur die Einstiegsgehälter, sondern insgesamt die Arbeitsbedingungen für Lehrerinnen und Lehrer immer weiter verschlechtern. Damit sorgen Sie dafür, dass diese Lehrerinnen und Lehrer zunehmend dem Land den Rücken kehren, nicht nur Ihnen auf Protestveranstaltungen, Herr Minister. Andere Länder, Rheinland-Pfalz, Hessen, Baden-Württemberg, sind dankbar für die Art und Weise, wie Sie hier Politik betreiben. Nur für die saarländische Gesellschaft wird das immense nachteilige Folgen haben. Deswegen auch an dieser Stelle: Hören Sie auf, dort zu sparen, Herr Minister!

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Was wir brauchen, sind kleinere Klassen. Wir brauchen ein Ende des strukturellen Unterrichtsausfalls in diesem Land und wir brauchen ein wohnortnahes Angebot an echten, an gebundenen Ganztagschulen, weil wir nur dort in der Lage sind, diejenigen, die größte Schwächen von Hause aus mitbringen, wirklich so aufzufangen und zu fördern, dass sie ernsthafte Chancen haben. Das sind unsere Forderungen. Die stellen wir Ihnen entgegen. Wenn Sie unseren zustimmen, können wir Ihre mittragen. Das ist überhaupt kein Problem.

Nur, das sei auch noch einmal heute an dieser Stelle gesagt: Es muss eine wirkliche Rechtsgarantie dafür geben, dass wir kleinere Klassen bekommen, dass wir echte Ganztagschulen als wohnortnahes Angebot bekommen und dass wir ein Ende des strukturellen Unterrichtsausfalls in diesem Land bekommen. Ansonsten brauchen wir gar nicht weiterzureden, denn das ist die große Erkenntnis aller Schulvergleiche, aller Bildungsvergleiche. Wenn wir das nicht schaffen, dann werden wir mit jeder Bildungsreform scheitern, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD.)

Ich will gar nicht auf die einzelnen Dinge eingehen. Wir haben höhere Unterrichtsverpflichtungen an diesen Schulen.

(Zuruf der Abgeordneten Rink (CDU).)

Dann gehe ich doch darauf ein, Frau Kollegin. Wir haben 28,5 Unterrichtswochenstunden beispielsweise an den Erweiterten Realschulen und Gesamtschulen. Wir haben eine Klassenmesszahl von 29. Das ist mittlerweile im Bundesvergleich eine der schlechtesten Klassenmesszahlen. Wir haben eine formale mobile Lehrerreserve, die schon zu Beginn jedes einzelnen Schuljahres komplett ausgebucht ist, weil wir strukturelle Defizite haben.

Was machen Sie? Sie sagen auf der einen Seite, die demografische Rendite bliebe im System. Gleichzeitig streichen Sie an den Gymnasien 20 Lehrerstellen. Sie streichen an den Gesamtschulen eine Lehrerstelle, obwohl die GEW beispielsweise sagt, wir bräuchten dort 50 mehr. Sie streichen bei den Erweiterten Realschulen 52 Lehrerstellen und begründen das mit einer scheinheiligen Argumentation. Ich kann das nicht anders bezeichnen, Herr Minister. „Was über die demografische Rendite hinausgeht“, so haben Sie das selbst im Ausschuss gesagt, „wird eingespart.“

Sie bleiben die Antwort schuldig, was das sein soll, was über die demografische Rendite hinausgeht angesichts der Tatsache, dass wir massiven Unterrichtsausfall haben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch an dieser Stelle ist völlig klar, Sie sparen an der Bildung. Das ist das zentrale Problem in der Bildungspolitik hier in diesem Land.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Sie haben drei zentrale Versprechungen im Koalitionsvertrag gemacht. Das ist mir gestern nicht geglaubt worden. Ich habe mir das einmal herausgesucht. Sie haben wörtlich im Koalitionsvertrag festgelegt - ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident -: „Wir werden das gebührenfreie letzte Kindergartenjahr zu einem obligatorischen Schulvorbereitungsjahr weiterentwickeln, um die Startchancen aller Kinder zu Beginn der Grundschulzeit deutlich zu verbessern.“ Die Realität ist, Sie schaffen die Gebührenfreiheit ab.

(Abg. Rink (CDU): Verändern!)

Das war die erste Lüge, die in diesem Programm steht. Sie machen etwas anderes, als Sie im Koalitionsvertrag festgelegt haben.

Der zweite Punkt. Sie haben gesagt, Sie wollen die Ganztagschule, alle Ganztagsschulangebote, für die Familien beitragsfrei zur Verfügung stellen. Das ist das nächste Wahlversprechen und Koalitionsversprechen, das Sie an dieser Stelle zurücknehmen. Sie haben drittens gesagt, Sie werden die Bildungsausgaben von Sparquoten ausnehmen. Auch das haben wir nachgewiesen, dass das nicht der Fall ist, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Abg. Commerçon (SPD))

Sie sind es an all diesen Stellen schuldig geblieben, Ihre Versprechen einzuhalten. Was noch dazu kommt, ist in der öffentlichen Debatte noch gar nicht herausgekommen - das will ich noch kurz sagen -: Sie kürzen die Schulmitbestimmungsgelder auch noch mit dem Hinweis darauf, die seien in den letzten Jahren nicht so verausgabt worden, das sei eine Anpassung an das Ist. Sie wissen ganz genau, dass die bestimmte Veranstaltungen eben nicht im jährlichen Turnus machen und deswegen das Geld brauchen.

Wir sind gerade jetzt aber in der Situation, dass die Schulmitbestimmungsgremien neu besetzt werden müssten, dass sie genau jetzt dieses Geld brauchen. Es hat ein Seminar gegeben, das beispielsweise in dem Zusammenhang mitfinanziert wurde, wo dafür Sorge getragen wurde. Ich appelliere an dieser Stelle an Sie, doch diese Kürzungen zurückzunehmen, damit die demokratischen Beteiligungen in unseren Schulen gestärkt und nicht weiter geschwächt werden. Wir können uns doch nicht darüber beklagen, dass es zu viel sei und sie zu kritisch wären. Wir müssten doch eher dafür Sorge tragen, dass die sich ständig beteiligen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieser Einzelplan 06 beweist, die Landesregierung ist bei diesem zentralen Versprechen, bei der Bildung nicht zu sparen, wortbrüchig geworden. Ich schließe mit einem Zitat der Landeselterninitiative für Bildung e.V. Die schreiben: „Der erklärte Verzicht auf Einsparungen bei der Bildung war eine Täuschung.“ Dem ist nichts hinzuzufügen. - Ich bitte Sie, den Einzelplan 06 abzulehnen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die CDU-Fraktion Frau Abgeordnete Gisela Rink.

(Abg. Commerçon (SPD): Das Niveau sinkt!)

Abg. Rink (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss schon sagen, Herr Kollege Commerçon, Sie sind sich treu geblieben. Sie haben gleich gesagt, Sie haben sich die Einzelheiten nicht angeschaut. In Ihrer Rede hat man dies erkannt. Es wäre hilfreich gewesen, wenn Sie sich die Einzelheiten tatsächlich einmal angeschaut hätten.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Pauluhn (SPD): Lasst euch einmal etwas Neues einfallen.)

Was Sie behauptet haben, ist schlichtweg falsch. Sie reden immer davon, der Bildungshaushalt sei ein Sparhaushalt. Nur, schauen Sie sich doch bitte

die Zahlen an. An Zahlen kann man es am besten verdeutlichen. Wir haben einen Haushaltsansatz 2010 im Bildungseinzelplan 06 von 572.852.200 Euro gehabt. Wir haben einen Haushaltsansatz in 2011 von 585.590.700 Euro. Das bedeutet ein Plus, Herr Kollege Commerçon, von 12.738.500 Euro.

(Zuruf der Abgeordneten Ries (SPD).)

Ach, sehr geehrte Kollegin Ries, melden Sie sich doch nachher zu Wort, machen Sie es dann deutlich.

(Abg. Ries (SPD): Mache ich auch!)

Aber Sie können doch nicht immer behaupten, der Bildungshaushalt sei ein Sparhaushalt, wenn sich de facto ein Plus von über 12 Millionen Euro ergibt und des Weiteren eine prozentuale Steigerung von 2,23 Prozent. Nehmen Sie die Fakten einfach zur Kenntnis.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Ihre Vorstellungen haben sich verfestigt. Der Bildungshaushalt muss aus Ihrer Sicht ein Sparhaushalt sein, das betonen Sie hier immer wieder. Sie fordern, dass wir etwas gegen Unterrichtsausfall tun. Was tun wir denn, Herr Kollege Commerçon? Wir haben mehr Lehrer. Und wer, bitte schön, sorgt denn dafür, dass Unterrichtsausfall nicht stattfindet? Das sind die Lehrer vor Ort. Auch bei den Lehrerstellen - ich werde es Ihnen nachher an Zahlen verdeutlichen - haben wir ein Plus bei wesentlich weniger Schülern. Auch das sollten Sie einfach mal zur Kenntnis nehmen. Die demografische Rendite bleibt im System.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Lassen Sie mich ein Weiteres hinzufügen. Ich habe bisher nur über Zahlen des Einzelplanes 06 gesprochen. Es ist wohl unstrittig, dass auch der Wissenschaftsbereich mit den Hochschulen im Grunde in die Bildungsausgaben einbezogen werden muss. Wenn ich diese Ausgaben einbeziehe, bin ich bei 26,32 Prozent des gesamten Landeshaushaltes, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir haben festgelegt, dass wir die 30-Prozent-Quote erreichen wollen. Wir sind heute schon bei 26,32 Prozent und das bedeutet, wir sind auf einem guten Weg.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich hätte mir gewünscht, das wäre zu anderen Zeiten in diesem Hause auch so gewesen, denn wir haben aufgebaut und Sie haben in Ihrer Regierungszeit abgebaut. Und ein Aufbau ist immer wesentlich schwieriger als ein Abbau.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Auch der Haushalt 2011 - ich wiederhole es - zeigt ganz deutlich, dass im Bildungsbereich die demo-

(Abg. Rink (CDU))

grafische Rendite im System bleibt, auch wenn Sie das immer wieder hier abstreiten. Schauen Sie sich die Zahlen an! Diese Jamaika-Koalition investiert in Bildung und somit in die Zukunft. Wir sind uns doch einig, dass die Zukunft unseres Landes, die Zukunft unserer Gesellschaft in hohem Maße von einer umfassenden Bildung abhängt. So steht es auch im Koalitionsvertrag, und daran fühlen wir uns auch gebunden.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Dort heißt es auch, dass Wirtschaft, Kultur und Sozialstaat sich nur dann weiterentwickeln, wenn alle Menschen ihre Bildungspotenziale optimal entfalten können. Eine gute Bildung ist die entscheidende Voraussetzung für die individuelle Entwicklung unserer Kinder und Jugendlichen wie auch - das ist ebenso entscheidend - für die Zukunftsperspektive unseres Landes. Wir wollen - ich sage das ausdrücklich noch mal, Herr Kollege Commerçon, weil Sie das immer in Frage stellen - die nach wie vor bestehende enge Kopplung der Bildungschancen an die soziale Herkunft überwinden. Wir wollen gerechte Chancen für alle Kinder in unserem Land und wir tun auch einiges dafür.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Um diese Chancengerechtigkeit umzusetzen, brauchen wir Investitionen in die Bildung und ein Bildungssystem, das jedem Kind die bestmögliche Förderung zukommen lässt. Ein Blick in die Abänderungsanträge der Jamaika-Koalition zeigt, dass wir 100.000 Euro für die Reformklassen einsetzen - darüber haben wir gestern schon beim Haushaltsplan 05 gesprochen -, also für Kinder, die Lernprobleme haben und die möglicherweise auch aus bildungsfernen Elternhäusern kommen. Denen geben wir eine Chance. Wir setzen Gelder für die Reformklassen ein, wir erhöhen aber auch die Mittel für die Hochbegabtenförderung um 20.000 Euro.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Das bedeutet, wir haben alle Kinder im Blick und wollen alle Kinder gemäß ihren Fähigkeiten individuell fördern. Wir setzen auf ein qualitativ gutes und wohnortnahes Zwei-Säulen-System, das Eltern und Schülern Wahlfreiheit ermöglicht und Durchlässigkeit gewährt. Wenn Sie vorhin gesagt haben, der Minister wolle jetzt alles verbessern durch eine Schulreform, so muss ich Ihnen antworten, das ist schlichtweg falsch. Wir bieten eine Möglichkeit an, die Schulstruktur zu verändern. Wenn ich mich an frühere Debatten erinnere, als der Kollege Braun noch an diesem Rednerpult stand, so hat genau er seitens der SPD immer gefordert, wir sollten uns auf ein Zwei-Säulen-System einigen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Was interessiert die SPD ihr Geschwätz von gestern?)

Ich glaube, es wäre im Sinne einer guten Entwicklung im Bildungsbereich, wenn wir uns auch an das erinnern würden, was früher mal gesagt wurde. Wir bieten die Zusammenarbeit an. Aber auch wenn die Hand von Ihrer Seite ausgeschlagen wird, kann ich trotzdem zusagen: Wir werden dafür sorgen, dass es eine gute Bildungslandschaft im Saarland gibt.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wir setzen auf ein Zwei-Säulen-System mit dem bewährten Gymnasium als G-8-Säule und der Gemeinschaftsschule oder der Erweiterten Realschule und Gesamtschule als G-9-Säule mit zentralen Abschlussprüfungen und entsprechenden Versetzungsentscheidungen. Gerechte Bildungschancen zu schaffen ist das Ziel dieser Koalition. Dafür sind wir angetreten und wir wollen es gemeinsam, glaubwürdig und verantwortungsvoll tun, um einen langfristigen Schulfrieden zu schaffen. Das ist unser Ziel, wir bieten es an und die Opposition hat die Chance, diese Hand zu ergreifen. Aber auch wenn sie die Hand nicht ergreift, werden wir die Bildungslandschaft in qualitativ guter Ausstattung alleine weiterführen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Die Voraussetzungen, im Saarland eine qualitativ hochwertige Bildungslandschaft zu schaffen, sind gut, denn wir haben eine gute Basis. Ich erinnere zum Beispiel an den Artikel über die Bertelsmann-Studie, gewiss keine Studie, die unbedingt alles schönschreibt. So ist zu lesen „Bertelsmann-Studie lobt saarländisches Bildungsangebot“, wobei es um den Bereich der Förderschulen geht.

(Zuruf der Abgeordneten Ries (SPD).)

Liebe Kollegin Ries, normalerweise wird die Bertelsmann-Studie von Ihnen immer hoch gelobt. Aber in diesem Fall hat die Bertelsmann-Studie wohl nicht das festgestellt, was Sie hören möchten, und infolge dessen ist aus Ihrer Sicht die Bertelsmann-Studie nicht zutreffend.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben eine gute Ausgangsposition. Wir haben Förderschulen, wir haben einen hohen Anteil behinderter Kinder in Regelkindergärten und in Regelschulen. Wir finden das gut, sind stolz darauf und werden auch in diesem Bereich die Weichen weiter stellen. Sie wissen, dass bei der Absenkung der Eingangsbesoldung Förderschullehrer ausdrücklich ausgenommen sind, und Sie wissen, dass dieser Bereich für uns einen hohen Stellenwert hat.

(Abg. Rink (CDU))

Noch ein paar Worte zu den PISA-Ergebnissen, die Sie eben angesprochen haben. Auch bezüglich der PISA-Ergebnisse kann ich Ihnen nur sagen, Herr Kollege Commerçon, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Was hat PISA wieder ausdrücklich bestätigt? Maßnahmen der Sprachförderung sind ganz wichtig. Ich darf Sie daran erinnern, dass wir im Saarland eine flächendeckende Sprachförderung haben für Vorschulkinder. Wir haben das Projekt „Früh Deutsch lernen“. Ich glaube, das ist genau der richtige Weg, Kindern Chancengerechtigkeit zu gewähren, Kinder auf die Schule vorzubereiten und ihnen im Sprachbereich weiterzuhelfen.

Ich nenne des Weiteren den Bereich der Leseförderung - das wurde gestern bei der Beratung des Kulturhaushaltes schon angesprochen -, auch dort finden Sie entsprechende Maßnahmen. Im Grunde genommen sind wir alle hier gefordert. Viele Kolleginnen und Kollegen haben am Vorlesetag teilgenommen. Es ist gut, der Gesellschaft noch mal zu verdeutlichen, wie wichtig es ist, dass Kindern in der Familie vorgelesen wird, dass aber auch wir selbst beispielhaft zu Kindern gehen und ihnen zeigen, wie schön und interessant das Medium Buch sein kann. Unsere Kinder werden im Bereich der Leseförderung weiter unterstützt, entsprechende Projektgelder finden Sie im Kulturhaushalt.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Nun muss ich ausdrücklich das Thema Lehrerstellen ansprechen und einiges deutlich darlegen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, entgegen früherer Jahre haben wir doch folgendes Bild. Wir haben weniger Schüler, aber mehr Lehrer. Hier soll jetzt einer mal sagen, dies wäre ein Sparhaushalt. Zur Verdeutlichung empfehle ich Ihnen nicht irgendwelche Zahlen, die der Minister hingelegt oder das Ministerium ausgerechnet hat, sondern die Zahlen des Statistischen Amtes vom 11. November 2010. Ich glaube, aktuellere Zahlen gibt es nicht. Hier steht ganz klar: Schülerzahl an allgemeinbildenden Schulen geht weiter zurück, Rückgang um 20 Prozent seit der Jahrtausendwende.

Ich kann Ihnen verdeutlichen, was das für die Schuljahre 2009/2010 und 2010/2011 heißt. Wenn Sie sich die Zahlen vom Statistischen Amt anschauen, dann steht da ganz klar, wir hatten - ich sage es ausdrücklich - in den allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 2009/2010 99.974 Schüler. Im folgenden Schuljahr waren es 97.708. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das bedeutet, wir haben 2.266 Schüler weniger, aber wir haben in diesem Haushalt 32 Lehrerstellen mehr, ein Plus von 32 Stellen bei über 2.000 Schülern weniger. Ich frage mich, wieso bleibt hier die demografische Rendite nicht im System und wieso ist der Bildungshaushalt ein Sparhaushalt?

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Ich kann auch die beruflichen Schulen ansprechen. Frau Kollegin Isolde Ries, das war doch immer Ihr Lieblingsthema. Zum einen wissen wir um die Problematik in den beruflichen Schulen, denn deshalb haben wir einen Stufenplan eingeführt, der in diesem Haushalt weiter umgesetzt wird. Er wird auch noch im nächsten Jahr umgesetzt werden, weil wir die Problematik erkannt haben. Auch dort erleben wir mittlerweile, dass wir einen Schülerrückgang haben, natürlich bei Weitem nicht in der Höhe wie im allgemeinbildenden Schulsystem. An beruflichen Schulen haben wir 3 Prozent weniger Schüler. Trotzdem geben wir immer mehr Lehrer in dieses System. Ich halte das für richtig und für uns ganz wichtig. Aber ich lasse es nicht gelten, dass Sie diese Zahlen nicht zur Kenntnis nehmen und sagen, wir würden in diesem Bereich sparen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Alle Behauptungen in diesem Bereich laufen komplett ins Leere. Sie sprechen die einzelnen Schulformen an, wonach bei den Gymnasien so viele Stellen wegfallen, dafür aber an anderen Schulformen mehr. Dann darf ich Ihnen einen Hinweis geben, Herr Kollege Commerçon, den Sie natürlich wissen müssten. Im Rahmen des Stellenplanes gibt es immer die Möglichkeit, nach der sogenannten § 6 Abs. 2-Vorlage Stellen in einen anderen Schulbereich zu verschieben, wenn es dort notwendig ist und wenn sich der Bedarf abzeichnet. Ich denke, wir haben einen Bildungsminister, der es bedarfsgerecht gestaltet. Dann ist es völlig egal, ob 10 Stellen mehr im gymnasialen Bereich stehen oder bei den Gesamtschulen. Es gibt die Möglichkeit, dort zu personalisieren, wo es notwendig ist. Ich denke, dies werden wir auch tun.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Zu einer guten Basis im Bildungsbereich gehört natürlich auch die frühkindliche Bildung. Diese hatte schon bei der CDU-Landesregierung eine sehr hohe Priorität. Sie wird auch mit dieser Jamaika-Regierung fortgeführt. Zum Krippenausbau hatten wir im letzten Plenum eine besondere Debatte. Ich erwähne noch einmal die Zahlen, denn sie verdeutlichen, wie es wirklich aussieht. Wir haben bei den Krippen 4.482 Plätze eingerichtet und bereits bewilligt. Wir haben 782 geförderte Tagespflegeplätze. Wir haben derzeit eine Versorgungsquote von 23,91 Prozent. Ich muss es immer wieder verdeutlichen: 1999 hatten wir ganze 621 Plätze - nicht in Saarbrücken, sondern landesweit. Das war die Ausgangssituation. Ganz deutlich sage ich, die Umsetzung des Rechtsanspruchs auf einen Krippenplatz bis zum Jahr 2013 ist unser Ziel. Deshalb wurden die Mittel durch die Jamaika-Fraktionen verdoppelt. Das sollten Sie zur Kenntnis nehmen.

(Abg. Rink (CDU))

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Aber auch in diesem Bereich ist uns nicht nur der quantitative Ausbau wichtig, sondern auch der qualitative. Wir sind in der letzten Plenardebatte sehr ausführlich darauf eingegangen. Ich erinnere an das Bildungsprogramm, das sowohl für die Kindergärten als auch für die Krippen seine Gültigkeit hat. Ich erwähne Sprachförderprogramme und gehe damit auf die Äußerungen von Herrn Commerçon ein. Wenn Sie von Kürzungen in diesem Bereich sprechen, dann empfehle ich Ihnen, dass Sie sich das Ist-Ergebnis aus dem Jahr 2009 anschauen. Der Landeshaushalt ist genauso aufgebaut, dass Sie immer ein Ist-Ergebnis haben. Da sollte man hinschauen. Wenn im Jahr 2009 nicht mehr Mittel gebraucht wurden, nutzt es nichts, dass wir einfach eine Summe darauf setzen, nur damit es schön aussieht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben die Aufgabe, einen verantwortungsvollen Haushalt darzustellen und nicht irgendwelche Summen einzustellen, damit wir sagen können, wir erhöhen die Gelder. Wir setzen die Gelder effektiv ein. Bei der Sprachförderung haben wir effektive Maßnahmen, die vor Ort durchgeführt werden. Dafür haben wir ausreichende Fördermittel in diesen Haushalt eingestellt.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Lassen Sie mich die Veränderungen bei der Beitragsfreiheit im letzten Kindergartenjahr ansprechen. Ich sage es ganz persönlich. Das ist ein Thema, das für die CDU-Fraktion und auch für mich selbst wirklich sehr schmerzhaft war, denn es ist ein schmerzhafter Einschnitt. Wir haben jahrelang für diese Maßnahme gekämpft, aber wir müssen auch sehen, dass nicht immer alles so bleiben kann, nur weil es wünschenswert ist. Vielmehr haben wir auch Zwänge als Nehmerland.

(Abg. Commerçon (SPD): Dann hätten Sie es nicht anders sagen sollen.)

Herr Kollege Commerçon, ich kann Ihnen nur eines sagen. Wir schaffen nicht die Beitragsfreiheit ab. Grundsätzlich nicht.

(Weiterer Zuruf des Abgeordneten Commerçon (SPD).)

Die Beitragsfreiheit im letzten Kindergartenjahr wird nicht abgeschafft!

(Anhaltender Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Commerçon (SPD): Lüge!)

Wir werden weiterhin eine Beitragsfreiheit im letzten Kindergartenjahr haben, aber nicht mehr für alle Eltern.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Lüge!)

Wieso Lüge? Herr Kollege Schnitzler, vielleicht hätten Sie gestern besser zuhören sollen. Gestern wurde hier mehrmals gesagt, alle Familien mit zwei Kindern, deren Nettofamilieneinkommen 2.500 Euro nicht übersteigt, werden weiterhin keinen Beitrag im letzten Kindergartenjahr zahlen. Dies zur Verdeutlichung.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Weiterer Zuruf des Abgeordneten Schnitzler (DIE LINKE).)

Herr Kollege Schnitzler, wenn Sie sagen, diese Familien hätten sowieso die Beitragsfreiheit, dann hätte ich erwartet, dass Sie als Mitglied der Fraktion DIE LINKE wüssten, wie hoch die Hartz-4-Sätze sind. Ich glaube nicht, dass eine Hartz-4-Familie 2.500 Euro Nettoeinkommen hat. Es gibt viele Familien, bei denen täglich einer arbeiten geht und die froh sind, wenn sie bei 2.500 Euro Familiennettoeinkommen weiterhin einen beitragsfreien Kindergartenplatz haben.

(Anhaltender Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Erlauben Sie mir noch einen Zusatz. Wenn Ihnen die Beitragsfreiheit so wichtig ist, dann frage ich mich natürlich: Wo sind denn die Abänderungsanträge?

(Abg. Commerçon (SPD): Sie haben sie doch versprochen!)

Entschuldigen Sie bitte, Herr Kollege Commerçon. Wir hatten vor kurzem eine Plenardebatte zu diesem Thema. Bei der Fraktion DIE LINKE finde ich die Beitragsfreiheit immer noch im heutigen Haushaltsantrag, aber ein Abänderungsantrag von ihrer Seite ist mir nicht in die Hand gekommen, und ich habe extra noch einmal nachgefragt: Einen Abänderungsantrag für den Haushaltsausschuss gab es auch nicht.

(Abg. Spaniol (DIE LINKE): Doch, es gibt einen großen Antrag.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wollen glaubwürdige Politik machen. Ich spreche einen Bereich nur noch kurz an. Wir werden auch bei den Ganztagschulen investieren. Die Kollegin Dagmar Heib wird das nachher noch verdeutlichen. Ich kann Ihnen nur ganz klar sagen: Schauen Sie sich die Zahlen an! Sehen Sie sich an, wie viel Geld wir im Bildungsbereich mehr investieren, wie viele Lehrerstellen mehr da sind! Dann werden Sie erkennen: Wir investieren in die Bildung, wir investieren in die Zukunft des Landes, und dieser Haushaltsplan ist kein Sparhaushaltsplan. - Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE Frau Abgeordnete Barbara Spaniol.

Abg. Spaniol (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Seit gestern liegen die neuesten PISA-Zahlen vor, und wir stellen wieder einmal fest, dass sich neun Jahre nach der ersten PISA-Studie nicht wirklich etwas verändert hat. Nach wie vor hängt der Bildungserfolg unserer Kinder stark vom Geldbeutel der Eltern ab. Nach wie vor haben es Schülerinnen und Schüler aus Einwandererfamilien wesentlich schwerer als Gleichaltrige aus deutschem Elternhaus. Das völlig falsche Signal ist vor diesem Hintergrund die Mittelkürzung bei Integrationsprojekten. Der Kollege Commerçon hat es zu Recht gesagt. Das nur so nebenbei, auch wenn Sie hier ein bisschen aufgestockt haben.

Frau Kollegin, ich glaube, dass völlig wertfrei festgehalten werden kann - dies gehört auch zur PISA-Diskussion -, dass alle Länder, die in der PISA-Auswertung eine Spitzenposition einnehmen, integrierte und nicht gegliederte Schulsysteme haben. Völlig wertfrei stelle ich das fest. Ich stelle auch fest, dass der vorliegende Bildungshaushalt auf die drängenden Herausforderungen kaum adäquate Antworten gibt. Frau Kollegin Rink, da ist Ihre Argumentation wie gewohnt sehr schlicht. Ich erkläre Ihnen auch, warum. Der Bildungsetat, Kolleginnen und Kollegen, steht nämlich unter dem Diktat der Schuldenbremse. Da nutzen die Winkelzüge, die Sie gestern in der Generalausprache mehrmals vollführt haben, überhaupt nichts. Und Herr Jacoby, Sie haben schon im Sommer von epochalen Veränderungen gesprochen. Nach und nach, glaube ich, wird allen Beteiligten klar, was Sie damit meinen: dass nämlich auch der Bildungsbereich von diesen epochalen Veränderungen - sprich Sparmaßnahmen - nicht ausgenommen ist. Alles andere gehört in das Reich der Legendenbildung. An dieser Stelle einige wenige klare Zahlen. Der Anteil der Bildungsausgaben am Gesamthaushalt beträgt im Jahr 2011 zirka 22,8 Prozent; im Vorjahr waren es 21,8 Prozent. Wir halten uns hier sehr gerne an die Berechnungen der GEW, Herr Minister. Sie können mir gern widersprechen, aber die Zahlen der GEW halten wir einfach für ehrlicher. Und noch etwas, Frau Kollegin. Sie haben vorhin auch Statistiken zitiert.

(Zuruf der Abgeordneten Rink (CDU).)

Wir investieren so wenig in Bildung, Frau Kollegin Rink, dass wir laut Statistischem Bundesamt auf dem vorletzten Platz im Bundesländervergleich landen.

(Abg. Rink (CDU): September 2010.)

September 2010, so ist es. Das heißt: Vom ehrgeizigen Ziel, den Bildungsanteil auf 30 Prozent zu steigern, sind Sie noch meilenweit entfernt, Herr Minister, und ob Sie die 30 Prozent in Ihrer Amtszeit überhaupt noch erleben, ist sehr fraglich. So weit, so schlecht.

(Beifall bei der LINKEN.)

Herr Meiser hat gestern gejammert, es könne nicht sein, dass die Regierungsparteien so hingestellt würden, als wollten sie nur sparen, während die Opposition für Qualität stehe. Herr Kollege, das haben Sie völlig richtig erkannt, denn genau so ist es. Der Einstieg in das Sparen bei der Bildung hat doch längst begonnen; das ist doch jetzt mehr als deutlich geworden. Zentrale Projekte Ihrer Bildungspolitik haben Sie glatt aufgegeben, und die nenne ich Ihnen jetzt noch einmal. Frau Kollegin, Ihr Thema, frühkindliche Bildung. Das ist eine gesellschaftliche Aufgabe; da stimmen Sie mir zu. Es steht auch in Ihrem schwarz-gelb-grünen Wahlprogramm so. Und das dritte Kindergartenjahr - darum kommen wir doch auch nicht mehr herum - wird künftig nicht mehr beitragsfrei sein. Da beißt die Maus keinen Faden ab. Sie jonglieren zwar hier herum mit einer wie auch immer gearteten sozialen Staffelung. Das wird jedoch mit einem riesigen bürokratischen Aufwand verbunden sein. Das wird nicht so einfach sein. Das wird nicht gelingen. Es ist zwar besser als nichts, aber was unter dem Strich übrig bleibt ist, dass Sie Ihr Wahlversprechen gebrochen haben. Sie haben den Menschen draußen die Augen zugeschmiert. Das habe ich Ihnen hier schon einmal gesagt. Die Menschen hatten eine andere Erwartung an Sie, aber Sie haben sie nicht erfüllt. Das haben Sie kassiert, und das wird hängen bleiben.

(Beifall bei der LINKEN.)

Jetzt muss ich noch einmal den Kollegen Meiser ansprechen. Er sagte gestern auch: Die Mittel werden knapper; da müssen wir Prioritäten setzen. Da kann ich nur sagen: Wenn Sie es damit ernst meinten, würden Sie wie andere Bundesländer trotz schwieriger Haushaltslage gerade in diesem sensiblen Bereich die richtigen Prioritäten setzen. Und da nenne ich einmal das von Ihnen so viel gescholtene Land Berlin; es war ja in der gestrigen Debatte wirklich der rote Faden. Das Land Berlin will ab 2011 möglichst alle Kindergartenjahre beitragsfrei stellen. So ist die Situation. Und in Rheinland-Pfalz ist der Kindergartenbesuch seit kurzem sogar für alle zwei- bis sechsjährigen Kinder beitragsfrei. Das ist die Bilanz der Nachbarn. Schauen Sie sich um! Auch diesen Weg kann man trotz Haushaltsnotlage gehen.

(Beifall bei der LINKEN.)

Kolleginnen und Kollegen, der Kindergartenbesuch muss ganztägig möglich und kostenlos sein. Dies ist das Gebot der Stunde. Dieses Ziel ist kein Luxus. Es

(Abg. Spaniol (DIE LINKE))

ist vielmehr eine sinnvolle bildungs- und sozialpolitische Investition, und die lehnen Sie ab. So sieht es aus, und so geht es auch weiter. Sie wollten - der Kollege hat es vorhin ebenfalls erwähnt - das gebührenfreie letzte Kindergartenjahr zu einem obligatorischen Schulvorbereitungsjahr weiterentwickeln. So stand es in Ihrem Koalitionsvertrag. Dies würde gleiche Startbedingungen gewährleisten; das war richtig gedacht. Aber Sie haben aus Kostengründen lieber einen Rückzieher gemacht, und dabei stellen wir einfach fest: Während Sie über Integration diskutieren und händeringend Konzepte suchen, sagen wir ganz klar, dass wir mit Kindergartenpflicht und Gebührenfreiheit ein Rezept hätten, damit mehr Migrationskinder frühkindliche Bildung in Anspruch nehmen können. Dann gelingt Integration auch. Aber mit der Ablehnung unseres diesbezüglichen Antrages in einer der letzten Plenarsitzungen haben Sie glatt gegen Ihren eigenen Koalitionsvertrag gestimmt. Da kann man doch nur sagen: Dieser Vertrag ist nicht mehr das Papier wert, auf dem er steht.

(Beifall bei der LINKEN.)

Bleiben wir gerade noch bei der frühkindlichen Bildung. Frau Rink, Ihr Thema: der Kita-Ausbau und der Antragsstopp. Hier mussten Sie in letzter Minute die Notbremse ziehen, Frau Kollegin, und das war ja alles nur noch peinlich. Herr Lorig hat doch im Namen des Saarländischen Städte- und Gemeindetages zu Recht moniert, dass ein solcher Antragsstopp, wie er verhängt worden ist, nicht realistisch und nicht hinnehmbar ist, und wir begrüßen es sehr, dass Sie diesen Unfug korrigiert haben. Vielleicht war Herr Staatssekretär Körner im Bildungsministerium einfach nur mit allem überfordert. Er ist ja in der Bildungslandschaft ein Neuling. Dann kann so etwas vorkommen; dafür haben wir Verständnis. Nur bitte nicht in dieser Dimension zulasten der Kommunen, Kolleginnen und Kollegen!

Kommen wir zu den Schulen. Sie können die demografische Rendite rauf- und runterbeten: In der Art und Weise, in der Sie mit ihr umgehen, degradieren Sie sie zum Unwort. Nach Ihrer Lesart bedeutet sie nämlich einfach nur Sparen auf dem Rücken der geburtenschwachen Jahrgänge, obwohl diese später die Schulden bezahlen sollen.

(Zuruf.)

Ich verweise noch einmal auf diese ganze Geschichte mit den Lehrerstellen, die Sie angeblich nicht einsparen, wo immer die demografische Rendite erhalten muss. Sie ziehen an den Erweiterten Realschulen 52, an den Gymnasien 20 und an den Gesamtschulen eine Stelle ab. Im Grundschulbereich weisen Sie 45 kw-Vermerke aus und sprechen dann noch davon, dass Sie keine Lehrerstellen einsparen.

(Zuruf.)

Bei den kw-Vermerken hatten wir im Ausschuss den Eindruck, dass sie haushalterisch immer noch die Grundschulschließungen abbilden. Das kann ja durchaus sein. Aber man umgab sich seitens des Ministeriums lieber mit Ahnungslosigkeit. Dabei ist völlig klar, dass genau dies Einsparungen durch die Hintertür der Stellenpläne sind. Da brauchen Sie uns auch hier an dieser Stelle nichts anderes zu erzählen.

(Beifall bei der LINKEN.)

Den Schulen werden die Lehrerstellen fehlen. Hinzu kommt ein zunehmender Einsatz von Studierenden als Aushilfslehrer für fehlende Lehrerstellen. Auch das ist eine ganz unrühmliche Tendenz. Aushilfslehrer für fehlende Lehrerstellen, das ist ein bildungspolitisches Armutszeugnis. Die saarländischen Schulen sind mehr denn je auf den Lehrernachwuchs angewiesen. Es muss zu einer Aufstockung von Stellen kommen. Wir brauchen mehr Lehrkräfte an allen Schulen und wir brauchen sie auf festen Planstellen und nicht mit befristeten Verträgen abgespeist in der Warteschlange.

Es gehört auch eine Reform der Lehrerausbildung dazu, um Besoldungsgerechtigkeit zu erreichen. Meine Damen und Herren, es ist ein Unding, in Zeiten von Lehrermangel und Unterrichtsausfall, wie wir sie im Lande haben, Referendaren das Geld zu kürzen und sie damit aus dem Land zu treiben. Das ist ein weiterer Tabubruch dieser Landesregierung und ein neuer unsäglicher Höhepunkt beim Sparen an Bildung. Damit haben Sie die Schuldenbremse zur Bildungsbremse gemacht. Sie kommen argumentativ nicht mehr davon weg. Sie müssen eingestehen, dass Sparmaßnahmen durch die Hintertür auf den Weg gebracht werden. Es würde Ihnen besser zu Gesicht stehen, Sie würden es zugeben, anstatt drumherum zu reden.

Zur Absenkung der Eingangsbesoldung frage ich Sie, Herr Minister, auch als ehemaligen GEW-Vorsitzenden, wie Sie es zulassen konnten, dass dieser Weg gegangen wird. Wieso haben Sie Ihr Gewicht als Bildungsminister in dieser Koalition nicht in die Waagschale geworfen, um es zu verhindern? Sie wissen genau, dass es ein verheerendes Signal ist. Es geht eindeutig zulasten der Jungen. Es schafft Ungerechtigkeiten, und zwar neue Ungerechtigkeiten. Die Referendare und Junglehrer haben doch recht, wenn sie nicht im Saarland bleiben. Rheinland-Pfalz und Hessen werben ganz offensiv ab. Dort gibt es die A 14 ohne Funktion. Wegen Ihrer Sparpolitik wollen sich ganze Studienseminare bei den Nachbarn bewerben. Das ist unsere Information. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass diese Lehrer irgendwann noch einmal zurückkommen. An den beruflichen Schulen wird uns das fast das Genick brechen. Es wird die Lage absolut verschärfen.

(Abg. Spaniol (DIE LINKE))

Herr Kollege Minister, wir begrüßen Ihre Einsicht, dass Sie wenigstens bei den Förderschullehrern die Eingangsgehälter nicht weiter kürzen wollen, aber das ist eine ganz schwierige Entscheidung. Ich frage Sie, ob Sie Lehrer erster und zweiter Klasse zulassen wollen. Diese Entscheidung muss doch für alle gelten. Man kann es doch so nicht stehen lassen. Noch ein Wort zu den Förderschullehrern. Sie rühmen sich mit einem Aufwuchs von 16 Stellen. Wie wollen Sie damit die UN-Behindertenrechtskonvention umsetzen? Wie sollen die geforderten Bedingungen hergestellt werden? Wie soll das funktionieren? Die Verbände haben uns gesagt, wie es vor Ort aussieht. Es herrscht ein katastrophaler Notstand. Da kommen Sie mit 16 Stellen und beweihräuchern Ihren Aufwuchs. Hören Sie auf, Sie sind seit 11 Jahren mit diesem Problem befasst. Sie haben nichts auf die Reihe bekommen. Das kann man hier feststellen.

(Beifall von der LINKEN. - Zurufe von den Regierungsfractionen.)

Ein letztes Wort zu den beruflichen Schulen. Hier brauchen wir dringend eine Trendwende. Ich wundere mich immer wieder aufs Neue, Frau Kollegin Rink. Wie wollen Sie es mit 24 neuen Stellen schaffen, die 1.700 Stunden Unterrichtsausfall pro Woche zu regulieren? Wie wollen Sie an dieser Stelle eine Trendwende einleiten? Ist das ihr Sofortprogramm? Diese wenigen Stellen sind nichts anderes als ein Tropfen auf den heißen Stein. Hier hätten Sie Klötzen müssen, anstatt dass Sie nur rumkleckern. Sie haben aber nicht den Mut gehabt, hier zu investieren.

Herr Ministerpräsident, bei alledem haben Sie uns gestern erzählt, Sie kümmern sich um die Menschen. Wie das bei den Menschen draußen ankommt, erleben wir - und hoffentlich Sie auch einmal - bei zahlreichen Protestkundgebungen gegen Ihr Sparpaket. Ein Beispiel ist der Protestmarsch der Referendare. Herr Minister, als Sie noch Klaus Kessler von der GEW waren, sind Sie mitgelaufen. Heute kommen Sie noch nicht einmal vor die Tür, wenn die Protestierenden dort stehen. Sie kommen noch nicht einmal heraus, um sich dem Protest zu stellen. Das finde ich bedauerlich. Da hätte ich Ihnen wirklich mehr zugetraut.

(Beifall bei der LINKEN.)

Ich komme zur geplanten Gemeinschaftsschule. Herr Kollege Meiser, Sie haben gestern versucht, die Opposition sehr stark in die Pflicht zu nehmen. Ich sage Ihnen - wie auch der Kollege Maas gestern - in aller Klarheit, dass wir uns als LINKE sehr ernsthaft in die Gespräche eingebracht haben. Das wissen Sie, obwohl Sie im Vorfeld der Gespräche getönt haben, eine Zusammenarbeit mit der LINKEN gebe es nicht. Wir haben Grundbedingungen für die

Einführung der Gemeinschaftsschule mit einem umfangreichen Fragenkatalog formuliert. Wir haben unsere Arbeit gemacht. Sie lassen weiterhin noch viele Fragen offen. Sie haben Ihre Hausaufgaben noch nicht gemacht. Deswegen passt ein Schwarze-Peter-Spiel mit der Opposition an dieser Stelle überhaupt nicht. Sie sind am Zug. Legen Sie die Karten auf den Tisch, wie die Gemeinschaftsschule zur besseren Schule für unsere Kinder wird.

Es macht nur Sinn, wenn die neue Gemeinschaftsschule zur Standardschule wird, und zwar auf Augenhöhe mit dem Gymnasium. Dazu braucht diese Gemeinschaftsschule auch alle Ressourcen. Dazu müssen wir wissen, wie die neue Schule letztlich personalisiert wird, damit endlich kleinere Klassen umgesetzt werden. Ich sage Ihnen ganz klar, Sie müssen Flagge zeigen und uns klar machen, dass die Gemeinschaftsschule kein Sparmodell durch die Hintertür wird. Viele Eltern haben nämlich die Befürchtung, dass diese Schulreform auf ihrem Rücken ausgetragen wird. Es geht um eine Gefährdung von Schulstandorten mit längeren Fahrtwegen und höheren Kosten.

(Zuruf der Abgeordneten Rink (CDU).)

Ja, Frau Kollegin Rink, das bewegt die Eltern, das haben Sie aber schon lange nicht mehr mitbekommen, weil Sie nicht wissen, was vor Ort los ist. Das ist Ihr Problem.

(Beifall von der LINKEN. - Zurufe von den Regierungsfractionen.)

Sie müssen um Akzeptanz werben, denn da haben Sie noch viel zu tun. Ich erinnere Sie daran, dass Sie mit Ihrer Schulschließungspolitik viel Vertrauen verspielt haben. Ich erinnere Sie an Ihre unsägliche Anzeigenkampagne Ende 2008 in Amtsblättern gegen die Gesamtschule. Das war im Rahmen der Einrichtung von Oberstufengymnasien. Sie haben viel Vertrauen verspielt. Das können Sie nicht zur Seite schieben. Sie haben Schulformen gegeneinander ausgespielt. Das ist der falsche Weg, wenn wir gemeinsam eine Gemeinschaftsschule erreichen wollen.

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD. - Gegenrufe von den Regierungsfractionen.)

Herr Meiser, an der Stelle komme ich zu Ihnen. Das muss ich heute recht oft, sehe ich gerade. Wenn Sie uns als Bündnispartner für einen wirklichen Schulfrieden gewinnen wollen, den Sie ja dauernd beschwören, müssen Sie auch selbst etwas dafür tun und den Boden besser bereiten. Wir haben gestern erlebt, wie Sie unbeirrt Schlachten der Vergangenheit geführt haben, auf einem Niveau, das ich nicht näher kommentieren will. Es waren immer dieselben ewig gestrigen Argumente. Herr Meiser, wir verstehen es ja, dass Sie heute noch darunter leiden, dass

(Abg. Spaniol (DIE LINKE))

Herr Lafontaine Sie einmal als kleinen Bürgermeister von Quierschied bezeichnet hat. Wir verstehen, dass Sie sich darüber ärgern.

(Heftige Zurufe von den Regierungsfractionen.)

Wir haben gestern auch gesehen, dass Sie regelrecht Tagebuch über Äußerungen von Herrn Lafontaine führen. Sie haben ganze Dokumentationen angelegt, die Sie mitbringen und fast in jeder Sitzung mit rotem Kopf vortragen. Herr Meiser, wir wünschen Ihnen wirklich von Herzen, dass Sie Ihre Probleme in den Griff bekommen. Wir sind jedenfalls in der Sache Gemeinschaftsschule weiter zum Dialog bereit, aber auch hier gilt, dass es auf Augenhöhe sein muss.

Zum Schluss möchte ich auch noch einmal in die Vergangenheit blicken und Ihnen positive Einsichten eines früheren Oppositionspolitikers wiedergeben. Mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten zitiere ich: „Ich räume ein, dass es nicht leicht ist, bei schwieriger Finanzlage des Landes die notwendige Zahl neuer Lehrerinnen und Lehrer einzustellen. Aber in solchen Notsituationen muss man auch einmal nach anderen Möglichkeiten suchen, um eine gute Unterrichtsarbeit sicherzustellen, die berufliche Bildung zu verbessern, Förderunterricht anzubieten und endlich eine Lehrerfeuerwehr im Krankheitsfall einzurichten.“ - Recht hatte er, der Herr Schreier. Schade nur, dass er es nie umgesetzt hat. Dafür gibt es jetzt Herrn Kessler von der GEW. Sie haben viel Arbeit vor sich. Wir wünschen Ihnen viel Glück in Ihrer Koalition. Lassen Sie sich nicht so oft am Ring durch die konservative Arena ziehen. - Vielen Dank.

(Beifall von den Oppositionsfractionen.)

Präsident Ley:

Für die FDP-Fraktion hat Herr Abgeordneter Christian Schmitt das Wort.

Abg. Schmitt (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben jetzt viele bedeutungsschwere Worte gehört, leider mit wenig Tiefgang. Eines möchte ich vorab für die Jamaika-Koalition sagen: Die zentrale Botschaft des Einzelplans 06 ist, dass die Jamaika-Regierung auch weiterhin ein Hauptaugenmerk auf Bildung wirft und trotz der Schuldenbremse nicht im Bereich der Bildung spart.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Die Abgeordnete Rink hat dies bereits in aller Deutlichkeit klargestellt.

Eines vorweg: Auch wir hätten gerne viel mehr für Bildung ausgegeben - jeder würde gerne mehr Geld ausgeben -, aber die finanzielle Situation des Landes lässt ein Mehr einfach nicht zu. Wir müssen nämlich neben einem qualitativ hochwertigen, fairen

und gerechten Bildungssystem unseren Kindern auch einen finanziell handlungsfähigen Staat hinterlassen.

Eine Politik der Opposition nach dem Motto "Wünsch dir was" ist unverantwortlich. Bei ihren nicht gegenfinanzierten Anträgen handelt es sich nur um die übliche oppositionelle Augenwischerei. Seriös ist dies leider nicht. Im Gegensatz zur Jamaika-Regierung haben Sie keine realistischen Ansätze.

Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen haben wir bei der Aufstellung des Bildungshaushalts an unterschiedlichen Stellen Akzente gesetzt. Dazu möchte ich einige Punkte hervorheben. Wir haben bei den beruflichen Schulen und den Förderschulen mehr Lehrerstellen bereitgestellt. Dies wird den strukturellen Schwächen an den beruflichen Schulen entgegenwirken und die Situation an den Förderschulen beziehungsweise die Integration in den Regelschulen verbessern. Weiter bauen wir die notwendige Funktionsstellenstruktur am Landesinstitut für Pädagogik und Medien auf. Dies sichert eine hohe Qualität in der Lehrerfortbildung und gibt den saarländischen Schulen die Lehrerstunden zurück, die sonst ans LPM abgeordnet waren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Gerade die neue PISA-Studie zeigt uns, dass wir neben der Lehrerauswahl auch die Lehrerweiterbildung verbessern müssen. Das tun wir damit.

Des Weiteren werden wir im Saarland wieder Grundschullehrer ausbilden. Davon wird die saarländische Bildungslandschaft nachhaltig profitieren. Wir legen hier den Grundstein für den zukünftigen Bildungserfolg; denn wir denken nicht nur an die kurzfristigen Bildungsziele, sondern wir denken auch an das, was langfristig in der Bildung im Lande nötig ist.

Durch das Kooperationsjahr wird die frühkindliche Bildung im Saarland verbessert und mehr Chancengleichheit in der saarländischen Bildung verankert. Bereits in frühen Jahren können wir Defizite erkennen, diese beheben und die Kinder für ihre Zukunft stärken. Auch dies wurde durch die PISA-Studie nochmals bestätigt.

Auch werden wir auf der Grundlage dieses Haushaltsplans mehr Referendare ausbilden, ein Schwerpunkt wird hier auf den Förderschulen liegen.

Ein weiterer Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist der Ausbau der gebundenen Ganztagschule. Wir werden in den nächsten Jahren weitere gebundene Ganztagschulen gründen und die Wahlfreiheit der Eltern sicherstellen. Dies soll aber in erster Linie durch eine hohe Akzeptanz von Lehrern, Schülern und Eltern geschehen und nicht durch Druck oder Zwang. Die saarländische Landesregierung wird hier nicht mit der Brechstange agieren, sondern Überzeugungsarbeit leisten.

(Abg. Schmitt (FDP))

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Allein diese Aufzählung zeigt schon, dass die Jamaika-Fractionen im Gegensatz zur Opposition ein schlüssiges Bildungskonzept besitzen. So halten wir auch am Ausbauziel, 35 Prozent beziehungsweise 7.500 Plätze für die Kleinkinderbetreuung bis zum Jahr 2013 zu erreichen, fest. Wir stellen für den Krippenausbau im Saarland 26,7 Millionen Euro bereit und verdoppeln damit den ursprünglichen Haushaltsansatz. Wir Liberale lösen damit eines unserer zentralen Wahlkampfversprechen ein, nämlich die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern.

Ein großes Anliegen der FDP-Landtagsfraction war es auch, die Hochbegabtenförderung im Saarland zu stärken. Mit unseren Koalitionspartnern sorgen wir dafür, dass die gute Arbeit der Hochbegabtenförderung weiter ausgebaut wird. Dazu stellen wir zusätzliche Mittel zur Verfügung; denn Chancengleichheit bedeutet für die Jamaika-Koalition, jedes Kind nach seinen Leistungsmöglichkeiten zu fördern. Dies gilt insbesondere auch für die Besten.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Sie sehen, wir setzen klare und realistische Schwerpunkte. Die Opposition hingegen blendet die Realität aus, als hätte man im Hinterhof einen Dukatenesel. Während sich die SPD fast 7 Millionen Euro herbeiwünscht, legt DIE LINKE, wie auch nicht anders zu erwarten, noch eine Schippe drauf und verlangt Änderungen in Höhe von 10 Millionen Euro. Dies wohl gemerkt nur im Einzelplan 06. Es werden irrsinnige Summen in den Raum gestellt und es wird suggeriert, dass das Saarland diese Gelder hätte. Sie geben Gelder aus, die das Saarland nicht hat; denn von einer Gegenfinanzierung ist weit und breit nichts zu sehen. Das ist nicht seriös!

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Seriöse Regierungsarbeit ist da schon schwieriger. Die Jamaika-Regierung nimmt Einschnitte vor, aber nur dort, wo sie ohne Qualitätsverlust zu verkraften sind. Und trotz der äußerst schwierigen Haushaltssituation im Jahr 1 der Schuldenbremse setzt die Landesregierung bei der Bildung eine Priorität.

Lassen Sie sich zum Schluss eines gesagt sein: Es gab noch keine Regierung, die so viel in Bildung investiert hat, und darauf können wir zu Recht stolz sein! - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat die Abgeordnete Claudia Willger-Lambert.

Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vonseiten der Opposition ist es zur gewohnten Rhetorik geworden, dass uns im Bereich Bildung Kahlschlag und Chaos vorgeworfen werden, obwohl wir an den verschiedensten Punkten deutlich machen, dass das nicht der Fall ist. Die Kollegin Rink hat sich heute Morgen auch noch einmal in beeindruckender Weise bemüht, indem sie hier Zahlen und Fakten genannt hat. Auch durch die anderen Debatten zieht es sich hindurch. Trotzdem wird der Vorwurf gebetsmühlenartig wiederholt.

(Zuruf der Abgeordneten Rehlinger (SPD).)

Ich denke, dass Sie an bestimmten Punkten absolut unverantwortlich handeln, weil Bildung die entscheidende Lebensgrundlage von Kindern darstellt und deshalb ein zentrales Thema ist. Daher gilt das, was gestern noch einmal deutlich gemacht worden ist: Es wäre wünschenswert, einen gewissen Schulfrieden herzustellen, der einen hohen gesellschaftlichen Wert für alle darstellt, egal welche Verantwortung man hier im Lande gerade trägt.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Auch wenn beim Thema Gebührenfreiheit - das ist ja ausführlichst diskutiert worden - immer wieder in pauschaler Form gesagt wird, die Gebührenfreiheit wird abgeschafft, dann stimmt das nicht. Teilweise finden Veränderungen statt, teilweise müssen Eltern etwas tragen, aber die Gebührenfreiheit wird nicht abgeschafft.

(Zuruf des Abgeordneten Commerçon (SPD).)

Es ist auch nicht so - das wird auch immer wieder falsch dargestellt -, dass die Ganztagschulen nicht mehr beitragsfrei sein sollen. Auch das ist einfach so in den Raum gestellt worden.

Was die demografische Rendite betrifft, so will ich versuchen, es noch einmal ganz einfach zu erklären.

(Weiterer Zuruf des Abgeordneten Commerçon (SPD).)

Wenn die Schülerzahlen zurückgehen und die Lehrerzahlen steigen, dann ist, so meine ich, die demografische Rendite im System geblieben. Ich hoffe, Sie verstehen wenigstens diese einfache Formel. Das ist meine letzte Hoffnung.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich glaube, man muss sich auch irgendwann entscheiden, wem man hier das Wort redet und für wen man sich einsetzt. Das betrifft auch das Thema längeres gemeinsames Lernen. Wenn ich das nehme, was sich in Hamburg abgespielt hat, dann gehe ich einmal davon aus, dass sich dort Bildungseliten durchgesetzt haben. Sie haben sich in dieser Dis-

(Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE))

kussion teilweise mit diesen Bildungseliten zusammengeschlossen.

(Weitere Zurufe des Abgeordneten Commerçon (SPD).)

Das sind nicht diejenigen, die vor allem unsere Solidarität brauchen. Es sind nicht diejenigen, die unsere Unterstützung brauchen, wenn wir über Bildung sprechen und das zentrale Problem, das wir in unserem Bildungssystem haben, nämlich das Problem der Chancengleichheit. Wir müssen insbesondere etwas für diejenigen tun, die sich nicht zu Wort melden. Wir müssen etwas tun für diejenigen, deren Eltern sich nicht in der Schule blicken lassen, deren Eltern eben nicht zum Elternabend kommen.

Präsident Ley:

Frau Kollegin Willger-Lambert, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Commerçon?

Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE):

Bitte, Herr Kollege.

Abg. Commerçon (SPD) mit einer Zwischenfrage:

Liebe Kollegin Willger-Lambert, Sie haben selbst Hamburg angesprochen. Sind Sie bereit zur Kenntnis zu nehmen, dass in Hamburg, anders als bei den Vorschlägen hier im Saarland, auf Druck der SPD allerdings, das stimmt, ein rechtsverbindlicher Klassenteiler festgelegt worden ist? In Hamburg ist beispielsweise festgelegt worden, dass die Stadtteilschulen - anders als das hier der Fall ist - an jedem Standort eine eigene Oberstufe bekommen. Sind Sie bereit zur Kenntnis zu nehmen, dass die Stadtteilschule die Normalschule ist, zu der man vom ersten bis zum dreizehnten Schuljahr gehen wird und dass uns alle diese Qualitätsverbesserungen, die wir bis heute einfordern, leider seitens der saarländischen Landesregierung und der Koalitionsfraktionen eben nicht zugestanden werden? Und genau das sind die Punkte, für die wir streiten, nämlich kleinere Klassen, eine wohnortnahe Ganztagschule und die Qualitätsverbesserungen, die damit verbunden sind.

Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE):

Ich bin bereit zur Kenntnis zu nehmen, dass in Hamburg vieles anders ist als im Saarland und auch vieles anders geplant war.

(Unruhe und Zurufe von den Oppositionsfraktionen.)

Sie müssen mir zumindest zugestehen, dass ich auf Ihre Frage antworte, und ich bitte Sie, einfach zuzuhören. Ich bin bereit zur Kenntnis zu nehmen, dass es bestimmte Unterschiede gibt. Aber trotzdem ging es mir um die Diskussion, die es in Hamburg gab, und um die Stimmung, die es bezogen auf den

Volksentscheid gegeben hat. Es geht auch darum, wie Sie das längere gemeinsame Lernen begleitet haben, was das fünfte Grundschuljahr betrifft. Wenn man sagt, Solidarität sieht anders aus oder sozial sieht anders aus, dann muss man sich seiner sozialen Verantwortung doch insgesamt stellen. Und das wird die entscheidende Frage sein. Es hilft uns nicht weiter, wenn Sie zu den Qualitätsverbesserungen, die wir tatsächlich haben, einfach sagen, wir hätten sie nicht. Das versuche ich Ihnen hier noch einmal deutlich zu machen. Wenn es um die Gemeinschaftsschule geht, dann ist das auch eine soziale Herausforderung. Dann geht es auch darum, länger gemeinsam zur Schule zu gehen. Es geht um mehr Durchlässigkeit, es geht um mehr Wahlfreiheit und es geht um mehr Chancengleichheit. Von daher sind Sie hier gefordert. Es geht hier nicht um Spielchen. Und deswegen möchte ich diese Fragen mit Ihnen ganz ernsthaft inhaltlich diskutieren. Ich hoffe, dass wir irgendwann zu einem Punkt kommen, an dem wir diese Dinge am Thema orientiert ganz konkret miteinander diskutieren.

(Abg. Commerçon (SPD): Sie sollten sich vielleicht einmal unabhängig berichten lassen.)

Herr Commerçon, ich darf Sie bitten, dass wir auch im Plenum am Thema orientiert diskutieren und Sie mir nicht vorwerfen, dass ich vielleicht nicht in diesem kleineren Kreis bin, wo nur bestimmte Leute - und wahrscheinlich auch Sie - diese Dinge auskaspert und wo Sie bestimmte Probleme, die das ganze Land betreffen, in Ihren Telefonkonferenzen lösen. Was soll das eigentlich? Ich möchte mit Ihnen hier am Thema orientiert sprechen.

(Abg. Commerçon (SPD): Wir kaspert nichts aus. - Weitere Zurufe.)

Es geht darum, wie wir in verschiedenen Teilbereichen unsere Forderungen und Vorstellungen durchsetzen und umsetzen, die zu mehr Qualität in der Bildung führen können. Aber offensichtlich sind Sie weiterhin nicht zum Zuhören bereit. Das ist sehr bedauerlich. Ich kann zusammenfassend feststellen, dass wir in diesem Bildungshaushalt sehr deutlich machen, dass Bildungspolitik für uns ein Schwerpunkt ist. Ich denke, die Zahlen sprechen für sich, auch wenn Herr Commerçon weiterhin nicht bereit ist zuzuhören.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat der Bildungsminister Klaus Kessler.

Minister Kessler:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir heute über den Bildungshaushalt diskutieren und ihn verabschieden - und ich bin sicher, dass wir ihn, so wie er vorliegt, verabschieden

(Minister Kessler)

werden -, dann ist das ein guter Tag für das Saarland und ein guter Tag für die Bildung im Saarland.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Das Thema Bildung - und das passt sehr gut in die aktuelle Debatte - wird auch bundesweit diskutiert. Und wenn wir wahrnehmen, dass die aktuellen PISA-Ergebnisse, die gestern der Öffentlichkeit vorgestellt wurden, für Deutschland insgesamt gut ausfallen, also besser ausfallen als die letzten PISA-Ergebnisse, dann ist das unter dem Strich auch ein guter Tag für Deutschland, wenn es um die Bildungsfrage geht. Das betrifft alle Bundesländer. Insofern war ich froh, dass die Bildungsminister und die Ministerpräsidenten aller Bundesländer, die die Ergebnisse zur Kenntnis genommen haben, das ist in Berlin so wie in Rheinland-Pfalz, in Bayern, in Hessen und in der gesamten Republik, tendenziell das gute Abschneiden Deutschlands begrüßt haben. Ich musste aber zur Kenntnis nehmen, dass beide Oppositionsfraktionen in diesem Landtag die Ergebnisse nicht begrüßt haben. Insofern stelle ich fest, dass die Oppositionsparteien in diesem Landtag es nicht gut finden, dass sich Deutschland in der Bildung verbessert hat. Und das bedauere ich außerordentlich.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Bezug nehmend auf die PISA-Ergebnisse können wir feststellen - das sind doch die Fakten und ich bitte Sie, orientieren Sie sich doch in der gesamten Bildungsdebatte, ob sie bundesweit geführt wird oder ob sie im Land geführt wird, an den Daten, Zahlen und Fakten -, dass sich Deutschland von 34 OECD-Ländern von Platz 21 auf Platz 16 hochgearbeitet hat. Es ist doch gut so, dass wir jetzt endlich deutschlandweit sozusagen in der Bundesliga spielen. Und unser Ziel muss es sein, dass wir in die Champions League kommen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Deutschlandweit - und das betrifft im föderalen System natürlich auch alle Bundesländer - haben wir uns in einem Bereich verbessert, den wir immer gemeinsam kritisiert haben. Das war die hohe Abhängigkeit, die in Deutschland zwischen Bildungschancen und sozialer Herkunft besteht. Auch da sind wir ein Stück weit besser geworden. In der PISA-Studie ist festgestellt worden, dass weit mehr Schülerinnen und Schüler als bisher höhere Schulabschlüsse erreichen und auch aufs Gymnasium kommen. Auch darauf sollten wir stolz sein.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Das ist einerseits eine Qualitätsfrage und andererseits ist es eine Frage des Lehrens und Lernens, der Lehr- und Lernkultur. Aber es ist auch eine Strukturfrage. Insofern habe ich mit großer Genugtuung in der Pressemitteilung der SPD, als Reaktion auf die PISA-Studie, gelesen, dass die starke Zergliederung

des Schulsystems den Kindern die Zukunft verbaut. Ich habe mich aber heute in der Debatte und auch gestern darüber gewundert, Herr Commerçon, dass Sie einerseits die Strukturfrage in der Presse thematisieren, andererseits aber in dieser Debatte und auch bei den Verhandlungen um unsere Schulreformprojekte sagen, die Schulstruktur spielt eigentlich keine so große Rolle.

(Abg. Commerçon (SPD): Nein, das habe ich nicht gesagt.)

Sie müssen sich einmal entscheiden, Herr Commerçon, welchen Weg Sie einschlagen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Zur Kritik an der Migrantenförderung. Dazu möchte ich in aller Deutlichkeit sagen, dass wir bereits 2006, als es einen Bundesländervergleich zur Benachteiligung der Migranten gab, am besten abgeschnitten haben. Das Saarland liegt also, wenngleich eine Benachteiligung der Migranten vorliegt, dabei besser als alle anderen Bundesländer.

(Beifall von den Regierungsfraktionen.)

Dass wir besser geworden sind, das hat natürlich Ursachen. Ich will, die PISA-Ergebnisse vor Augen, nun auf unsere aktuelle Haushaltsdiskussion überleiten und einmal einige Maßnahmen aufzählen, die dazu geführt haben, dass wir besser geworden sind. Diese Maßnahmen sind, und zu dieser Aussage stehe ich, meine sehr geehrten Damen und Herren, richtigerweise auch von der Vorgängerregierung eingeleitet worden.

Präsident Ley:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Lothar Schnitzler?

Minister Kessler:

Dieses Mal gestatte ich die Zwischenfrage.

Abg. Schnitzler (DIE LINKE) mit einer Zwischenfrage:

Herr Minister, Sie haben ja Ihre Migrantenpolitik für den Bildungsbereich als hervorragend charakterisiert. Weshalb aber haben Sie beim Titel Schulenterricht und Hausaufgabenhilfe für Kinder mit Migrationshintergrund Mittel in erheblichem Umfang gestrichen? Sie haben auch die Mittel in weiteren Titeln, die eine große Bedeutung für die Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund haben, erheblich gekürzt. Ich meine die Förderung schulischer Maßnahmen der Berufsorientierung, die Förderung von Maßnahmen also, von denen gerade auch Kinder mit Migrationshintergrund profitieren. Und Sie haben die Zuschüsse für Vereine und Verbände stark gekürzt. Das sind drei zentrale Maßnahmen, von denen wir wissen, dass sie für die Integra-

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE))

tion und die Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund von großer Bedeutung sind. Wie können Sie diesen Widerspruch erklären? War der Platz, den Sie im Länder-Ranking eingenommen haben, zu gut? Wollten Sie von diesem Platz runter und haben entsprechend gekürzt? Welchen Grund hatten Sie dafür?

Minister Kessler:

Diese Kürzungen beziehen sich auf die Grundlage des realen Haushaltes im Vollzug des Jahres 2009. Wenn Sie genau hinschauen, werden Sie feststellen, dass wir, verglichen mit den Mitteln, die wir im Jahr 2009 verbraucht und eingestellt hatten, auch in diesem Jahr noch zugelegt haben. Zitieren Sie also bitte die Zahlen richtig!

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Zuruf des Abgeordneten Schnitzler (DIE LINKE). - Anhaltendes Sprechen.)

Erstens. Die Maßnahmen, die diese Landesregierung zur Verbesserung der Situation ergriffen hat, beginnen im Bereich der frühkindlichen Bildung mit dem Programm „Früh Deutsch lernen“, das von zuvor 100 Grundschulen auf nunmehr 160 Grundschulen ausgeweitet worden ist. Das umfasst natürlich, Herr Schnitzler, die Sprachförderung der Migrantenkinder, aber auch der deutschen Kinder.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Zweitens. Wir sind dabei, die Lehrpläne in Richtung Kompetenzorientierung umzubauen. Kompetenzorientierte Lehrpläne durch Einführung der Bildungsstandards sind ein wesentlicher Baustein zur Qualitätsverbesserung in den Schulen. Das haben wir bereits an den Erweiterten Realschulen und Gesamtschulen umgesetzt, und wir werden es im kommenden Schuljahr und beginnend in diesem Schuljahr auch bei den Gymnasien umsetzen.

Drittens. Die Landesregierung, auch die Vorgängerregierung, hat Maßnahmen ergriffen, um die Durchlässigkeit des Systems zu erhöhen. Dazu sind an den Gesamtschulen die Oberstufen ausgebaut worden, an den Erweiterten Realschulen Kurse, insbesondere A-Kurse, zum Übergang in die beruflichen Gymnasien eingeführt worden. Darüber hinaus werden wir noch zu diskutieren haben, und das ist erneut ein Angebot an die Opposition, ob im Sinne einer erhöhten Durchlässigkeit auch das Zwei-Säulen-Modell mit einerseits der Gemeinschaftsschule und andererseits dem Gymnasium einzuführen ist.

Wir haben aber auch bei der Lehrerbildung Reformen durchgeführt. Wir haben die Praxisorientierung erhöht, indem wir die Anteile der Schulpraktika deutlich ausgeweitet haben. Wir haben im LPM-Programm beziehungsweise im Angebot der Lehrerbildungsmaßnahmen und Angebote eingerichtet, die

dazu führen, dass Lehrkräfte im Umgang mit heterogenen Lerngruppen und im Bereich des individuellen Lernens, der individuellen Förderung, mehr Kompetenz erwerben. Und wir werden, das ist bereits gesagt worden, ab dem Jahr 2012 wieder eine Grundschullehrerbildung in diesem Land haben. Das ist eine große Leistung, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Abg. Commerçon (SPD): Grund- und Hauptschullehrer?)

Nun aber zurück zu den Zahlen. Wer in diesem Landtag behauptet, wir würden bei der Bildung sparen, missachtet die konkreten Zahlen.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Ich habe Ihnen ja ein Bild davon aufgezeigt.)

Der Bildungshaushalt wächst um rund 13 Millionen Euro. Es ist ein Anstieg von 573 Millionen Euro auf rund 586 Millionen Euro zu verzeichnen. Das entspricht einer Anstiegsleistung von 2,3 Prozent. Das ist nun wirklich kein Sparen in der Bildung!

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Nun zur Bildungsquote. Sie haben recht mit der Aussage, dass die GEW eine andere Berechnung anstellt, um festzustellen, ob wir die 30-Prozent-Quote, die wir im Koalitionsvertrag vereinbart haben, tatsächlich erreichen. Die GEW berücksichtigt nämlich nicht die Kompensationsleistungen, die wir zum Ausgleich des Ausfalls der Studiengebühren an die Hochschulen zahlen. Die GEW rechnet auch Investitionen in den Hochschulbau nicht ein. Die GEW berücksichtigt auch nicht die Übernahme von Beträgen im Kontext der Schulbuchausleihe. Das alles sind aber Bildungsausgaben.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Anhaltendes Sprechen.)

Weil wir das alles aber berücksichtigen, erreichen wir eine Bildungsquote, die im Vergleich zum letzten Jahr noch einmal gesteigert worden ist von 26,1 auf exakt 26,32 Prozent. Wir nähern uns so sukzessive diesem Ziel der 30-Prozent-Quote, das wir im Koalitionsvertrag festgelegt haben.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Zurufe von der Opposition.)

Diese Aussage ist auch gerechtfertigt nach einem Blick in den Stellenplan. Es ist ja bereits mehrfach erwähnt worden, und ich sage es noch einmal in aller Deutlichkeit: Diese Landesregierung spart nicht bei den Lehrerstellen. Diese Landesregierung setzt die demografische Rendite in vollem Umfang um.

Man muss doch wirklich noch einmal das Verhältnis zwischen einerseits der Entwicklung der Schülerzahlen und andererseits der Entwicklung der Lehrerstellen

(Minister Kessler)

len herstellen. Wir können dabei feststellen, dass wir im Jahre 1998 7.780 Beamtenstellen im Lehrerbereich hatten. Jetzt, im Jahr 2010, haben wir 8.054 Lehrerstellen, Beamtenstellen. Das ist nun einfach einmal mehr. Des Weiteren ist festzustellen, dass wir einen Schülerrückgang von insgesamt, allgemeinbildende und berufliche Schulen verrechnet, 12,3 Prozent haben. Es ist somit an dieser Stelle festzuhalten, dass wir mehr Lehrerstellen im System haben, und dies bei gleichzeitig zurückgehenden Schülerzahlen. Das sind richtige Investitionen in die Bildung.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Mit Blick auf den Haushalt, der heute in diesem Hause zur Verabschiedung vorliegt, kann ich feststellen, dass wir ein Plus von 36 Grundschullehrerstellen haben, ein Plus von 16 Förderschullehrerstellen, ein Plus von 24 Stellen für Berufsschullehrer. Wir haben ein Plus von 80 Stellen zur Verstärkung der Lehrerausbildung in der Fortbildung, im LPM, eine Forderung, die Sie immer gestellt haben. Und wir haben zwölf Stellen mehr zur Ausbildung von Referendaren zur Verstärkung der Förderschulen. Das ist die demografische Rendite. Meine sehr geehrten Damen und Herren, weil wir bezüglich der Bildung die Finanzierungsplanung auch nachhaltig und langfristig betreiben, haben wir dies auch in der mittelfristigen Finanzplanung bis zum Jahr 2014 so festgeschrieben. Alle frei werdenden Lehrerstellen bleiben im System.

Schauen wir uns nun einmal an, was die Opposition in ihren Abänderungsanträgen und ihren Alternativvorschlägen vorgelegt hat. Man kommt zum Ergebnis, dass die SPD die Einrichtung zusätzlicher Stellen beantragt hat, und zwar im Umfang von 204 Stellen. 204 Stellen möchte die Opposition in diesem Haushaltsplan zusätzlich eingestellt sehen. Ja nun, meine Damen und Herren, solche Planspielchen sind nicht finanzierbar. Die haben nichts mit realer und seriöser Haushaltspolitik zu tun. Sie gehören bestenfalls auf die Wunschliste derjenigen, die noch ans Christkind glauben.

Sie schlagen auch keine seriöse Gegenfinanzierung vor. Im Haushalts- und Finanzausschuss haben Sie beantragt, Sparbeiträge von zusätzlich 12,9 Millionen Euro durch eine globale Minderausgabe zu erbringen. Dabei haben Sie vergessen, die Bildung auszunehmen. Wenn Sie die Bildung von dieser globalen Minderausgabe nicht ausnehmen, dann haben Sie auch vorgehabt, bei der Bildung zu sparen. Gleichzeitig beantragen Sie aber 204 Stellen mehr! Meine Damen und Herren, Ihre Finanzierungsvorschläge sind zumindest an dieser Stelle widersprüchlich, sie sind unausgegoren.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Sie reklamieren immer die Klassengrößen. Dazu möchte ich Folgendes sagen. Diese Landesregierung setzt das um, was im Koalitionsvertrag steht, nämlich die Kleine-Klassen-Garantie. Wir haben bei der fünften Klasse damit begonnen, haben mit den sechsten und siebten Klassen weitergemacht und werden diese Umstellung im kommenden Schuljahr auf die achte Klasse ausweiten. Keine Klasse über 29 Schüler! Jetzt kann man natürlich sagen, 29 sind auch zu viel. Es ist aber auf jeden Fall ein Fortschritt im Vergleich zu früher.

Meine Damen und Herren, schauen wir uns die durchschnittlichen Klassengrößen in diesem Land an.

(Abg. Commerçon (SPD): Die durchschnittlichen Klassengrößen helfen gar nichts!)

Die durchschnittlichen Klassengrößen helfen uns sehr wohl, Herr Commerçon. Wir haben in diesem Jahr durchschnittliche Klassengrößen von 20,7 Schülern an den Grundschulen, 22 an den Erweiterten Realschulen, 26,5 an den Gesamtschulen und 26,3 an den Gymnasien. Ich bleibe bei den Gymnasien, auch da ist es wichtig, eine Entwicklung zur Kenntnis zu nehmen. Im Schuljahr 2004/2005 hatten die Gymnasien noch eine durchschnittliche Klassengröße von 28,3 Schülern. Die Klassengröße am Gymnasium hat sich in den letzten Jahren also deutlich verkleinert.

(Anhaltende Zurufe des Abgeordneten Commerçon (SPD).)

Herr Commerçon, ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit.

(Abg. Commerçon (SPD): Ich höre Ihnen sehr gut zu.)

Ich komme jetzt zu Ihrem Einwand, die durchschnittliche Klassengröße sage gar nichts aus. Wir haben die Möglichkeit - und das praktizieren wir zurzeit -, an besonders belasteten Schulen, wenn die Klassen dort groß sind, durch zusätzliche Lehrerstunden Abmilderung zu schaffen. Das ist genau der richtige Weg.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Abg. Rehlinger (SPD): Das verbessert aber nicht den Durchschnitt.)

Wir müssen doch zur Kenntnis nehmen, dass die Situationen in den Schulen sehr unterschiedlich sind.

(Abg. Commerçon (SPD) und Abg. Rehlinger (SPD): Ja eben! - Anhaltende Zurufe von den Oppositionsfractionen.)

Dort, wo sie unterschiedlich sind, in den besonders belasteten Standorten - 24 Grundschulen haben wir dazu ausgewiesen -, werden zusätzliche Unterrichtsstunden bewilligt. Das ist gerecht und ist im

(Minister Kessler)

Verhältnis zu den Stunden, die uns zur Verfügung stehen, ökonomisch vernünftig.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Bevor Sie wieder falsche Behauptungen in der Öffentlichkeit verbreiten, möchte ich klarstellen und auch zugeben, dass es bei den Klassengrößen einige Ausreißer gibt, die wir durchaus kritisch betrachten müssen. Bei den Grundschulen wird immer wieder gesagt, sie hätten 29 und mehr Schüler. Erstens gibt es in diesem Land keine einzige Grundschule mit mehr als 29 Schülern in der Klasse. Zweitens haben 7,1 Prozent der Grundschulen über 25 Schüler pro Klasse, also zwischen 25 und 29 Schüler. Jetzt muss man sich natürlich das Verhältnis bezogen auf die Gesamtgrößenordnung der Klassen anschauen. Wir haben 1.474 Klassen, davon 105 Klassen mit über 25 Schülern. Diese Klassengrößen sind tendenziell rückläufig. Das ist die Situation. Deshalb bitte ich Sie eindringlich, keine Pauschalurteile in die Welt zu setzen, dass die Klassen insgesamt so groß seien. Die Klassen sind insgesamt nicht so groß, sie haben durchschnittlich 20,7 Schüler. Wir arbeiten daran, sie an den Standorten kleiner zu machen, wo sie noch zu groß sind.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Es geht ebenso um die pauschale Behauptung, in diesem Land müssten massenhaft Lehrer mit erstem Staatsexamen Vertretungsunterricht leisten. Auch das habe ich nachgeprüft. Ich gebe zu, das gibt es. Es gibt Situationen, in denen wir mangels qualifizierter Lehrer, die bereit sind, Vertretungsunterricht zu machen, in Ausnahmefällen auf Lehrkräfte mit erstem Staatsexamen zurückgreifen müssen.

(Zuruf der Abgeordneten Ries (SPD).)

Dazu sage ich in aller Deutlichkeit: Das ist immer noch besser als Unterrichtsausfall oder als völlig unqualifizierte Hausfrauen oder sonstwen in die Schule zu schicken, wie das andere Bundesländer machen, zum Teil auch mit Ihrer Regierungsbeteiligung!

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Oh-Rufe und Lachen bei den Oppositionsfractionen. - Abg. Huonker (DIE LINKE): Wie peinlich!)

Ja, andere Bundesländer haben das zum Teil getan. Das dürfte Ihnen bekannt sein.

(Anhaltende Zurufe von den Oppositionsfractionen.)

Ich habe es für die Grundschulen nachgeprüft. In den Grundschulen gibt es aktuell 127 befristete Einstellungen im Vertretungsbereich. Ganze vier Lehrkräfte mit erstem Staatsexamen sind dort tätig. Im Verhältnis zur Gesamtzahl der befristeten Einstellungen entspricht das einer Quote von 3 Prozent. Das sind die Fakten. Lassen Sie bitte die Pauschalurteile,

die nur dazu führen, Verängstigung und Verunsicherung in diesem Land hervorzurufen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Bezogen auf die Situation an den beruflichen Schulen, die immer angeführt wird, räumen wir ein, dass es dort einen strukturellen Unterrichtsausfall gibt. Den gibt es im Übrigen an den allgemeinbildenden Schulen nicht. Im berufsbildenden Bereich bauen wir diesen strukturellen Unterrichtsausfall durch einen Stellenplan ab, mit dem von 2009 bis 2012 70 zusätzliche Planstellen eingerichtet werden. Der Ausfall ist von ehemals 1.800 Stunden auf jetzt noch 1.500 Stunden zurückgegangen. Das ist die Situation. Dazu erhöhen wir die Zahl der Anwärter, der Referendare in den Studienseminaren. Dort hatten wir seit 2005 bis zum Jahr 2010 einen Zuwachs von 73 auf heute 130 Referendarstellen. Das ist der richtige Weg!

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ich wundere mich - aber das wird vielleicht noch kommen, Frau Ries -, dass die Inklusion noch nicht angesprochen worden ist.

(Abg. Ries (SPD): Doch! - Sprechen bei den Oppositionsfractionen.)

Ich freue mich auf die Diskussion. An der Stelle wird sicherlich gesagt: Wir gehen zu langsam und zu inkonsequent vor. Insgesamt sei die Anzahl der Kinder, die in unseren Regelschulen integriert werden, rückläufig oder stagnierend. Das ist natürlich falsch.

(Sprechen und Lachen bei den Oppositionsfractionen.)

Dazu ist zu sagen, dass die Integrationsquote an saarländischen Regelschulen steigend ist. Im Schuljahr 2009/2010 hatten wir eine Integrationsquote von 34,47 Prozent. In diesem Schuljahr erreichen wir mit einer Quote von 37,35 Prozent eine Spitzenposition im Bundesländervergleich. Darauf sind wir stolz, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Noch stolzer bin ich darauf, dass uns die Bertelsmann-Stiftung dies bestätigt hat. Sie hat eine Studie zur gemeinsamen Unterrichtung von Behinderten und Nichtbehinderten in Regelschulen vorgestellt. Dafür ist Professor Dr. Klaus Klemm verantwortlich, der wohl nicht im Verdacht steht, der CDU anzugehören.

(Abg. Spaniol (DIE LINKE): Nee, der gehört der SPD an.)

Er sagt in aller Deutlichkeit: 87 Prozent der Kinder mit Förderbedarf lernen und spielen im Saarland gemeinsam in den Kindertageseinrichtungen. Der Bundesdurchschnitt beträgt nur 61,5 Prozent. In der Grundschule beträgt der Anteil der gemeinsam un-

(Minister Kessler)

terrichteten Kinder immer noch 65 Prozent. Der Bundesanteil liegt lediglich bei 34 Prozent. Das heißt, das Saarland ist an dieser Stelle auf einem guten Weg, und den werden wir weitergehen, allerdings ohne die Förderschulen zu vernachlässigen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ich komme noch zu dem Thema Ganztagschulen. Auch hier setzen wir den Koalitionsvertrag 1 : 1 um. Wir haben gesagt, wir werden das System der Freiwilligen Ganztagschulen weiter ausbauen, wir werden das System der Ganztagsklassen weiter ausbauen und wir werden zusätzliche gebundene Ganztagschulen in diesem Lande einrichten. Zum Ausbau der Ganztagschulen - schauen Sie bitte in den Haushaltsplan - nimmt das Land 22 Millionen Euro in die Hand. Das ist richtig gut angelegtes Geld.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wir haben alleine im Bereich der FGTS einen Zuwachs von 11.000 Plätzen im vergangenen Jahr auf 16.000 Plätze in diesem Jahr, die wir zusätzlich zur Verfügung stellen. Wir werden nach einem Eckpunktetpapier - das war doch auch immer Ihr Wunsch - das System der gebundenen Ganztagschulen weiter ausbauen, allerdings nicht, wie Sie sagen, flächendeckend und zwangsweise, sondern wohnortnah, Herr Commerçon.

(Abg. Commerçon (SPD): Wohnortnah, wo steht das denn?)

Wohnortnah, wie die Schulträger, die für den Bau der Gebäude und die Sachausstattung verantwortlich sind, das beantragen werden. Die Anträge der Schulträger basieren auf Beschlüssen der Gesamtkonferenz, weil ich fest davon überzeugt bin, dass wir Ganztagschulen nur dann machen können, wenn die Kollegen durch Beschlüsse in der Gesamtkonferenz auch dahinterstehen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Commerçon (SPD): Wir machen einmal eine öffentliche Veranstaltung, dann können wir darüber reden.)

Eine Sache möchte ich an dieser Stelle auch ankündigen. Wir haben festgestellt, dass die Eltern bei der Nachmittagsbetreuung unterschiedliche Bedürfnisse haben. Einige Eltern wollen die Kinder früh abholen, andere spät. Dem werden wir durch ein neues variantenreiches System im nächsten Schuljahr Rechnung tragen. Dies dürfen Sie bewerten und prüfen, aber eines kündige ich hier schon an. Das ist ja kritisiert worden. Wir werden im nächsten Schuljahr wieder Mittel für Projekte an den Ganztagschulen anbieten. Das sollte Ihren Applaus doch wert sein.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Warum haben Sie sie denn gekürzt, wenn das notwendig ist?)

Ich möchte jetzt noch Bezug nehmen auf die Forderung der Linkspartei, dass eine Kindergartenpflicht in diesem Land einzuführen sei. Da sage ich hier in aller Deutlichkeit, dies werden wir nicht tun. Wir werden keine Kindergartenpflicht in diesem Land, auch nicht für das dritte Kindergartenjahr, einführen, weil die Einführung der Kindergartenpflicht gegen Art. 7 Abs. 6 Grundgesetz verstoßen würde. Die Einführung der Kindergartenpflicht hieße, die Schulpflicht in die Vorschule vorzuverlagern. Dies bedarf einer grundgesetzlichen Änderung. Fordern Sie doch bitte in diesem Land nicht etwas, wo man an dieser Stelle eigentlich das Grundgesetz ändern müsste.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Zum Schluss, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich Ihnen bezogen auf die Diskussionen der Schulreform sagen: Nach wie vor bin ich der Auffassung, die Koalitionsfractionen der Jamaika-Koalition und auch ich als zuständiger Minister sind offen für Gespräche mit der SPD und für Gespräche mit der Linkspartei. Wir haben auch Bereitschaft signalisiert, über die Klassengrößen zu reden und auch hier eine gesetzliche Festlegung zu treffen. Aber ich bin der Meinung, diese Verhandlungen und diese Gespräche brauchen wir in diesem Parlament nicht öffentlich zu führen. Das ist auch mein Appell an Sie, Herr Commerçon, weil Sie gestern in der Debatte gesagt haben, wir würden keine Angebote machen. Die werden wir in diesem Parlament so nicht machen.

(Zurufe. - Abg. Commerçon (SPD): Sie sagen abgekaspert. - Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE): Das hat sich auf eure Telefonkonferenz bezogen.)

Anhand der Schwerpunktsetzungen dieser Landesregierung im Bereich Bildung ist unschwer nachvollziehbar, wo die Prioritäten im Haushalt liegen. Wir nehmen mehr Geld für die Bildung in die Hand, als dies jemals eine Vorgängerregierung getan hat. Das trotz Schuldenbremse, trotz der schwierigsten Haushaltslage, die wir hier in diesem Lande jemals erlebt haben. Das heißt, auch in Zeiten knapper Kassen investiert diese Landesregierung in den Zukunftsbereich Bildung, weil wir wissen, dass es dazu keine Alternative für die Zukunft unseres Landes gibt. Für eine gute Bildungszukunft unseres Landes, für die auch die Opposition vom Grundsatz her eintritt, biete ich Ihnen, meine Damen und Herren von der Opposition, nach wie vor eine konstruktive Zusammenarbeit an. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die SPD-Fraktion Frau Abgeordnete Isolde Ries.

Abg. Ries (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister Kessler, Sie haben Ihre Rede damit begonnen, dass Sie gesagt haben, Sie sind ganz sicher, dass der Haushalt so verabschiedet wird, wie er hier vorliegt. Diese Aussage ist unheimlich entlarvend.

(Lachen bei den Regierungsfractionen. - Zurufe der Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE) und Schmitt (CDU).)

Sie zeugt auch von Ihrem Demokratieverständnis. Ich frage mich wirklich, wozu wir hier debattieren, wozu wir hier Argumente bringen, wenn Sie sowieso schon wissen, dass sie nicht gewertet werden.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen. - Buh-Rufe aus den Regierungsfractionen.)

Von einem grünen Bildungsminister im Allgemeinen, Herr Kessler, und von einem Minister, der vorher GEW-Vorsitzender war, im Besonderen hätte man sich zum einen mehr und zum Zweiten positivere Bildungsinhalte vorstellen können. Der Koalitionsvertrag hat Hinweise darauf gegeben. Es wäre nach 10 Jahren CDU-Regierung bitter notwendig gewesen. Man sieht aber, Sie sind nicht unbedingt als Tiger gestartet, wie Ihre Kollegin nebenan, aber als Bettvorleger sind Sie allemal gelandet.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Oh je, das ist so ausgelutscht, nehmen Sie wenigstens einmal neue Sprüche, wenn schon die alten Reden gehalten werden!)

Vielleicht hören Sie einmal zu. Man möchte es eigentlich gar nicht glauben, wenn man die Zielsetzungen von Ihnen sieht und wie schnell die Kapitulation eingetreten ist. Dazwischen liegt nicht nur ein Jahr. Frau Willger-Lambert, ein Chamäleon wechselt seine Farbe nicht so schnell wie Sie Ihre Überzeugung.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen. - Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Frau Rink hat hier angesprochen, wir wären gegen das Zwei-Säulen-System. Es wurde eben noch einmal deutlich gemacht, dass wir das auch bei bestimmten Bedingungen wollen, bei kleineren Klassen, bei ausreichend Lehrern, bei wohnortnahen Ganztagschulen, bei dem Ausbau der Lernmittelfreiheit. Wenn Sie das alles gewährleisten, sind wir selbstverständlich dafür, eine Schule für alle zu haben. Aber das müssen Sie erst einmal bringen.

Frau Rink weint hier Krokodilstränen, weil das kostenfreie dritte Kindergartenjahr abgeschafft wird. Vor ein bisschen mehr als einem Jahr ist der Koalitionsvertrag abgeschlossen worden. Dort war noch keine Rede davon. Sie haben die Wählerinnen und Wähler getäuscht. Sie haben damit Reklame gemacht. Sie haben nicht gesagt, wir haben die Schuldenbremse beschlossen, wir werden das abschaffen, sondern

innerhalb von einem Jahr haben Sie Ihre Meinung verändert, als hätten Sie nicht letztes Jahr schon gewusst, dass Sie knappe Kassen vorfinden.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Wer hat das Modell versprochen? - Abg. Scharf (CDU): Die Wirtschaftskrise ist in Gersweiler. - Heiterkeit.)

Nein, das ist sie nicht. - Ich möchte zu zwei Bereichen heute Stellung beziehen. Aber bevor ich dazu komme, noch zu der Zahlentrickserei des Herrn Minister mit seinem Durchschnitt. Ein schönes Beispiel, Herr Minister. Wir beide kaufen uns ein Hähnchen.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Vorsicht, Frau Ries, ich kann rechnen!)

Ich esse es alleine. Im Durchschnitt hat jeder von uns ein halbes Hähnchen gegessen, aber Sie sind immer noch hungrig. So viel zur Aussagekraft von Durchschnittszahlen.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen. - Abg. Schumacher (DIE LINKE): Das muss man denen erklären, das haben die nicht verstanden.)

Die UN-Behindertenrechtskonvention, liebe Kolleginnen und Kollegen, muss auch im Saarland umgesetzt werden. Das wissen wir. Die SPD-Landtagsfraktion hat schon drei Anhörungen dazu durchgeführt mit über 40 Verbänden. In Rheinland-Pfalz ist die UN-Konvention, der Landesbehindertenplan, schon ein Jahr in Kraft und wird schon ein Jahr umgesetzt. Wir doktern noch daran herum. Wir sind gerade erst in die Puschen gekommen, obwohl die Menschen im Saarland natürlich auch einen Rechtsanspruch auf Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention haben.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Gerade bei Behinderten und bei von Behinderung bedrohten Kindern sind die Kürzungen für die ambulante Frühförderung und die heilpädagogischen Hilfen im frühen Kindesalter - die müssen hier angesprochen werden, weil die etwas damit zu tun haben, wie der spätere Schulalltag auszusehen hat - von insgesamt 3 Millionen Euro im Sozialhaushalt eine Katastrophe. 1,5 Millionen im Kindesalter, 0,5 Millionen in Kindergärten und 1 Million bei der ambulanten Hilfe zur Schulbildung und Ausbildung - damit werden die Bemühungen zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention geradezu torpediert. Das heißt, im Ministerium werden die Grundlagen verschlechtert, dass behinderte Menschen ordentlich beschult werden können. Davon betroffen sind die Arbeitsstellen für Integration in den Kindergärten und in den Schulen und die sogenannten Integrationshelfer.

Jetzt komme ich wieder zu den GRÜNEN. 2008 hat Frau Willger-Lambert zum Haushalt - das kann jeder

(Abg. Ries (SPD))

nachlesen - noch gesagt, man brauche mehr Integrationshelfer in den Regelschulen.

(Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE): In den Regelschulen wird nicht gekürzt.)

Die dürfen nicht nur nicht gekürzt, die müssen ausgebaut werden. Wenn ich mehr Integration habe, brauche ich mehr Integrationshelfer. Im Ausschuss hat Herr Seiwert deutlich gemacht, dass in beiden Bereichen darüber nachgedacht wird zu kürzen.

(Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE): Von wegen.)

Sie können ja gerne mal erklären, wie das gehen soll, weil die nämlich nicht nur in der Schule unterstützen, sondern auch bei pflegerischen Tätigkeiten. Die meisten behinderten Kinder brauchen solche Unterstützung. Da hilft es auch wenig, wenn dann der Finanzminister kaltherzig hier Zahlenspiele vorstellt und sagt: Das kann doch gar nicht sein, wir haben weniger Einwohner als andere Bundesländer, aber mehr Behinderte, folglich kann das nicht stimmen. Dann werden einfach die Hilfen gekürzt und die Konsequenz ist, wir haben dann auch weniger Behinderte.

(Abg. Kramp-Karrenbauer (CDU): Wo war euer Abänderungsantrag?)

Das heißt, Fallzahlen in der Frühförderung werden gedeckelt und damit werden die Fälle einfach wegdiagnostiziert.

(Heftige Zurufe von der CDU.)

Frau Kramp-Karrenbauer, Sie müssen sich gar nicht aufregen. Sie wissen doch genau, dass frühe Hilfen das A und O im Kleinkindalter sind, um Behinderung abzuwenden, zu mindern und um Folgen zu mildern.

(Weiterhin heftige Zurufe von der CDU. - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das hat überhaupt keine Substanz, was Sie hier sagen.)

Präsident Ley:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Wort hat unsere Kollegin Isolde Ries.

Abg. Ries (SPD):

Wenn das keine Substanz hat, wundert es mich, dass Sie sich so aufregen, Herr Ulrich.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Wenn man hier spart, dann wird man später an anderer Stelle viel mehr Geld in die Hand nehmen müssen. Minister Kessler wird sich sicherlich noch mal zu Wort melden und dann wird er uns deutlich machen können, wie er mit fehlenden Sonderpädagogen und weniger Integrationshelfern mehr Kinder und Jugendliche in Regelschulen integrieren und da-

mit die UN-Behindertenrechtskonvention umsetzen will.

Aber auch an den Förderschulen wird es bei fehlenden Lehrern und Integrationshelfern noch schwerer werden, als es jetzt schon ist. Auch dort werden noch größere Klassen, weniger Betreuung und weiterer Unterrichtsausfall die Folge sein. Nämlich auch dort gibt es mittlerweile Unterrichtsausfall, wie uns GEW und SLLV mitgeteilt haben. Bedauerlich ist, dass die Jamaika-Fractionen hier nicht nachgebessert haben, obwohl Ihr Staatssekretär Körner das noch großspurig in der Saarbrücker Zeitung angekündigt hat. Aber ich sehe, „Jamaika“ ist schwierig. Noch bevor die Palmen zu wedeln beginnen, ist der Winter eingekehrt und damit die nackten Tatsachen.

Wir waren einmal wirklich Spitze bei der Integration von behinderten Kindern und Jugendlichen. 1986, als das Schulordnungsgesetz im Saarland geändert wurde, war das bundesweit ein Vorzeigemodell. Heute freuen wir uns wie kleine Kinder, wenn die Bertelsmann-Stiftung sagt, das Saarland habe die meisten Integrationen. Wir liegen an dritter Stelle mittlerweile, Schleswig-Holstein und Bremen sind weit vor uns. Außerdem hat die Bertelsmann-Stiftung nur die Anzahl bewertet, aber nicht die Klasse, die dahinter steht, nicht die Qualität der Integration. Genau das ist aber sehr wichtig. Ich bestreite gar nicht, dass die Anzahl gestiegen ist. Sie sind seit elf Jahren an der Regierung. Es wäre doch verdammt noch mal schlimm, wenn die Zahlen in elf Jahren nicht angewachsen wären. Sie müssen doch in Ihrer Regierungszeit irgendwas geschaffen haben!

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Aber wie sieht die Qualität aus? In den Schulen haben die Kinder gerade mal 1,5 Stützstunden im Durchschnitt, um überhaupt am Unterricht teilnehmen zu können, während in unserer Regierungszeit die Integrationen noch mit sieben bis acht Stunden gefördert wurden und in nicht wenigen Fällen über zehn Stunden betragen. Die KMK hat laut Statistik ganz aktuell festgestellt, dass im Saarland auch immer weniger Kinder in weiterführenden Schulen integriert werden, während das in unserem Nachbarland Rheinland-Pfalz steigend ist. Das wundert mich gar nicht. Sie hatten nämlich damals schon in Ihrem Regierungsprogramm stehen, dass Sie erstens mal keine geistig behinderten Kinder integrieren wollen, und zum Zweiten haben Sie gesagt, Sie wollen Kinder nicht in weiterführenden Schulen integrieren. Wegen der Proteste der SPD und der einzelnen Organisationen haben Sie das nicht mehr öffentlich gemacht, aber umgesetzt haben Sie das sehr wohl. Nachweislich gibt es nämlich ganz wenige Kinder und Jugendliche, die in weiterführenden Schulen noch integriert werden.

(Abg. Ries (SPD))

Dann fordern wir in diesem Haushalt 24 zusätzliche Lehrerstellen, Sie haben 16 eingestellt für den Förderschulbereich. Hier haben wir eine Steigerung bei den Schülern von 3,4 Prozent, Herr Kessler. Wenn Sie 16 Lehrer neu einstellen, können Sie lediglich eine Steigerung von 2,1 Prozent abdecken. Also reicht das hinten und vorne nicht. Deshalb fordern wir Sie auf, unseren Antrag zu unterstützen. Wir müssen auch die Lehrerweiterbildung verbessern, was wir auch in unserem Antrag fordern.

Aber etwas finde ich ganz perfide und skandalös. Ich habe eine Anfrage im Landtag gemacht. Da wurde festgestellt, dass die Anzahl der sprachbehinderten Kinder von 1986 bis heute um 800 Prozent gestiegen ist, in den letzten fünf Jahren um 350 Prozent. Sie haben das auch zugegeben. Aber anstatt die Situation in der Sprachförderung zu verbessern, gehen Sie hin und streichen Mittel in der Sprachförderung. Mein Kollege Eugen Roth hat gestern von einem Lehrer aus Illingen berichtet, der Ihrer Partei angehört, ihr aber wahrscheinlich den Rücken kehren wird, weil er es für so schlimm empfindet, dass gerade bei den Ärmsten diese Gelder gekürzt werden. Wir fordern Sie auf, das zurückzunehmen, zumal wir wissen, dass ambulante Sprachförderung in den Schulen fast gar nicht mehr stattfindet.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ein weiteres Stiefkind ist die berufliche Bildung. Hier möchte ich eine Zahl nennen, die ganz entlarvend ist, weil Sie immer wieder sagen, wie toll Sie sind. 1998 haben wir pro Schüler in der beruflichen Bildung 3.200 Euro ausgegeben. Das sind Zahlen des Statistischen Bundesamtes, die Sie nachlesen können. Heute geben Sie nach dem Bildungs-Finanzbericht 2010, der am 01. Dezember veröffentlicht worden ist, 3.000 Euro pro Schüler aus, das sind pro Schüler 200 Euro weniger als 1998. Im Bundesdurchschnitt wurden damals 2.600 Euro ausgegeben, im Saarland - wie gesagt - schon 3.200, also 600 mehr. Heute geben wir 3.000 Euro aus und im Bundesdurchschnitt 3.600 Euro. Das heißt, im Saarland sind die Berufsschüler - das sind immerhin 40.000 - 600 Euro weniger wert als im Bundesdurchschnitt.

Wir fordern Sie auf, statt 54 Berufsschullehrer mindestens noch 40 zusätzlich einzustellen. Wenn der Minister hier zugibt, dass die Fehlstunden von 1.800 auf 1.500 reduziert wurden, heißt das, wir bräuchten alleine 60 Lehrer, um den strukturellen Fehlbedarf zu decken. Da wir aber die Krankheitszeiten noch gar nicht abgedeckt haben, brauchen wir mehr Lehrer. Durch die Absenkung der Eingangsbesoldung wird das Saarland nicht attraktiver für Berufsschullehrer. Deshalb fordern wir Sie auf, nicht nur bei den Förderschullehrern eine Ausnahme zu machen, sondern auch im berufsbildenden Bereich. Nur das hilft. Wir können im Saarland nur selbstständig bleiben

und die Zukunft gewinnen, wenn wir mehr in die Bildung investieren. Deshalb fordern wir Sie auf, das auch zu tun.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die CDU-Fraktion Frau Abgeordnete Dagmar Heib.

Abg. Heib (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich war etwas erstaunt, als ich die Verwunderung der Frau Kollegin Ries erlebt habe, dass der Minister überhaupt davon ausgehen könne, dass der Haushalt heute verabschiedet wird. Soweit ich das parlamentarische Verfahren verstehe - liebe Frau Kollegin, Sie sind viele Jahre länger im Landtag als ich -, ist es doch so, dass über die Anträge im Ausschuss für Haushalt und Finanzen abgestimmt wurde. Von daher ist es nicht verwunderlich, dass nach der Entscheidung im zuständigen Ausschuss verfahren wird. Mir ist nicht jede Haushaltsdebatte präsent, die im saarländischen Landtag stattgefunden hat, als es noch eine SPD-Regierung gab. Mir ist nicht bekannt, dass es dort immer wieder neue Abstimmungsverfahren zu den entsprechenden Anträgen gab. Ich glaube, dem wird nicht so gewesen sein, auch wenn ich es selber nicht mitverfolgt habe.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Lassen Sie mich zu Ihren Ausführungen einige Anmerkungen machen. Sie haben vorhin zum Einzelplan 05 gesprochen, den wir gestern diskutiert haben. Ich habe dazu Ihre gestrige Wortmeldung zu dem entsprechenden Etat verpasst. Ich habe extra noch einmal alle Anträge durchgeschaut, die im entsprechenden Ausschuss seitens der SPD-Fraktion vorlagen. Bei der Fraktion scheint es angekommen zu sein, dass in diesem Bereich etliche Maßnahmen erfolgen. Es wird so gearbeitet, dass es entsprechend gute Leistungen im Haushalt gibt. Liebe Frau Kollegin, das scheint bei Ihnen aber nicht angekommen zu sein, denn es gab keine Haushaltsanträge in diesem Bereich seitens Ihrer Fraktion. Das erstaunt mich in dem Fall.

(Sprechen bei den Oppositionsfraktionen.)

Lassen Sie mich nur zwei Stellen nennen. Bei den heilpädagogischen Maßnahmen in den Kindertagesstätten gab es 2010 einen Ansatz von 9,75 Millionen. Im Jahr 2011 haben wir einen Ansatz von 11,64 Millionen. Bei der Frühförderung hatten wir 2010 einen Ansatz von 10 Millionen. Im aktuellen, zu beratenden Haushaltsentwurf haben wir einen Ansatz für 2011 von 10,57 Millionen. Von daher verstehe ich nicht, wie Sie dazu kommen, dass wir hier Kürzungen vornehmen. Dadurch ist es verständlich, dass kein Änderungsantrag erfolgt ist.

(Abg. Heib (CDU))

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Es scheint auch nicht bei Ihnen angekommen zu sein, dass es Gespräche des Ministeriums mit den Afl-Stellen und den Frühförderungsstellen gibt. Man ist in einem guten Kontakt, um zwei Modellprojekte auf den Weg zu bringen, die entsprechend entscheiden, wie die speziellen Fälle - die Kinder, um die es geht - beurteilt werden und wie die richtige Therapie angebracht wird. Es geht doch darum, dass wir näher hinschauen wollen. Wir wollen genau schauen, welches Kind welche Therapie und welche Förderung braucht.

(Sprechen bei der SPD.)

Es gibt genauso gut Kinder, denen es möglich ist, in einer Gruppentherapie vielleicht sogar besser gefördert zu werden als in einer Einzeltherapie.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Dann ist es sinnvoll, dass das Geld für die Kinder investiert wird, die die Einzelförderung brauchen. Das ist doch ein intelligentes Umgehen mit den vorhandenen Mitteln. Ich denke, das Ministerium ist auf einem guten Weg, das voran zu bringen. Zu Ihrer Anmerkung zur Sprachförderung. Jedem Kind im Saarland, das eine Sprachförderung dringend braucht, wird eine solche gegeben werden. Wir haben die Logopäden; die haben einen anderen Kostenträger. Wir haben dann die Krankenkassen. Wir haben die Logopäden, die in dem Bereich arbeiten, und wir haben die Frühförderungen. Es ist sinnvoll, dass diese Stellen gemeinsam arbeiten, um den Kindern, die es nötig haben, ihre Therapien zu geben.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Lassen Sie mich noch einige Bemerkungen machen zu den Stellen, die Sie angesprochen haben; zu den 70 Stellen, die Sie bei den Berufsschullehrern fordern - wenn ich das akustisch richtig verstanden habe.

(Zuruf.)

40. Okay. - Wir haben diesen Plan aufgestellt, der eben vom Minister vorgelegt wurde. Wir haben den Plan, von 2009 bis 2012 70 Stellen neu zu schaffen. Das wissen Sie ganz genau. Ich wiederhole mich; wir müssen uns immer wiederholen, weil es bei Ihnen nicht ankommt. Sie ignorieren ja die Wirklichkeit. Es gibt aktuell nicht die Lehrer in der Anzahl, um alle Planstellen zu besetzen.

(Zuruf der Abgeordneten Ries (SPD). - Sprechen.)

Sehr geehrte Frau Kollegin, Sie wissen ganz genau, dass es in dem Bereich eine Ausnahmemöglichkeit gibt, damit die Lehrer entsprechend eingestellt werden können. Aber Sie ignorieren ja auch, dass wir ein Studienseminar Sonderpädagogik geschaffen

haben. Das haben wir intensiviert, um die Lehrkräfte zu erhalten. 16 Sonderpädagogen sind eingestellt worden. 30 befinden sich im Seminar in Ausbildung. Hinzu kommt, dass 20 Grundschullehrer eine spezielle Fortbildung in Sonderpädagogik erfahren. Wir arbeiten doch darauf hin, damit diese Stellen schnellstmöglich besetzt werden können.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Sie haben sich zur Bertelsmann-Studie geäußert. Ich verstehe ja, dass Sie an einer Studie zweifeln und sie hinterfragen, wenn sie inhaltlich nicht dem entspricht, was Sie haben wollen. Wahrscheinlich begrüßen Sie lieber Studienergebnisse, die Ihrer Meinung entsprechen. Das können Sie doch nicht ignorieren. Das haben Sie ja in Ihrer Rede zugestanden. Wenn wir 2010 einen Schnitt von 34,47 hatten und jetzt - wie der Minister ausgeführt hat - die Fördermaßnahmen bei 37,35 Prozent liegen, dann sind wir nicht nur auf einem guten Weg, sondern auf dem besten Weg, diese Integrationsmaßnahmen hin zur Inklusion weiterentwickeln zu können. Wir dürfen aber doch nicht verkennen, wenn wir Inklusion vom Wort her betrachten, dass wir die Kinder nach ihren Chancen und Möglichkeiten fordern und fördern wollen,

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Nein, das ist falsch)

dann muss es doch auch die entsprechenden Strukturen geben. Von daher wird es in dem Bereich ohne Förderschulen nicht gehen. Wir sind auf dem Weg zur Inklusion. Wir haben die Arbeitsgruppen eingerichtet; sie arbeiten auch. Sie werden Anfang des nächsten Jahres die Ergebnisse präsentieren. Ich denke, dass wir auch dort unserem Grundsatz Genauigkeit geht vor Schnelligkeit folgen sollten. Dann werden wir die Maßnahmen verabschieden und nacharbeiten können, um die Inklusion nach der UN-Menschenrechtskonvention erreichen zu können.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich sage noch etwas zu den Förderschulen. Wir brauchen sie in der Struktur. Wir bekennen uns auch im Koalitionsvertrag zu diesen Schulen. Die dürfen wir nicht vernachlässigen. Es ist der ausdrückliche Wunsch von Eltern, dass es diese Förderschulen gibt. Die betrachten diese Schulen als eine Art Schonraum für die Kinder. Wir haben ein Wahlrecht in der Frage. Es ist vorhin von Ihnen so dargestellt worden, die Eltern könnten wählen, ob sie die Förderschule oder die allgemeine Schule mit entsprechenden Integrationsmaßnahmen in Anspruch nehmen.

(Zurufe der Abgeordneten Schnitzler (DIE LINKE) und Ries (SPD).)

(Abg. Heib (CDU))

Meine Damen und Herren, es ist wichtig, dass wir uns wegen der an den Förderschulen geleisteten Arbeit bedanken. Ich möchte mich bei denen bedanken, die diese wichtige Arbeit leisten. Sie sind dort, um die Menschen so zu fordern und zu fördern, dass es gut für sie ist. Es ist bedauerlich, aber Menschen sind, wie sie sind. Wir wollen versuchen, allen Menschen gerecht zu werden.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Einige Bemerkungen zu den Ganztagschulen, die vorhin angesprochen wurden. Wir haben im Haushalt entsprechende Mittel eingestellt, um das Angebot der gebundenen Ganztagschulen auszubauen; 21 Millionen sind eingestellt. Wir wollen die Förderung der Ganztagschule beibehalten. Auch hier haben wir die Wahlfreiheit und möchten sie den Eltern und letztendlich den Schülern erhalten, damit sie entscheiden können, welche Form der Ganztagschule sie wollen. Und es ist gestern bereits gesagt worden: Wir haben im Bereich der Freiwilligen Ganztagschule neue Mittel eingestellt, um Projektförderung in der kulturellen Bildung wieder möglich zu machen. Ich denke, das ist eine gute Sache im Interesse des Ganztagschulangebotes bei uns im Saarland.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Zuruf des Abgeordneten Schnitzler (DIE LINKE).)

Ich möchte noch eine Bemerkung machen, weil gesagt wurde, dass wir in der Bildungspolitik gerade die Migrantenkinder und die Familien mit Migrationshintergrund beschneiden und schlechter stellen würden. „Früh Deutsch lernen“, meine Damen und Herren, ist für die Kinder mit Migrationshintergrund gekommen. Das Programm ist eine gute Sache und wird ja auch nicht weiter kritisiert, wie ich immer wieder feststellen kann. Es ist flächendeckend, und es gab gute Erfolge. Kinder mit Migrationshintergrund werden besser dazu befähigt, in der Grundschule beschult zu werden. Ich möchte aber auch auf Folgendes hinweisen. Das Kooperationsjahr, die frühkindliche Bildung, die wir betreiben - von der Kinderkrippe angefangen bis zum Kindergarten -, alle diese Maßnahmen kommen auch den Kindern mit Migrationshintergrund zugute und nicht nur, wie Sie meinen, den einheimischen Kindern.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Aber nur, wenn sie in den Kindergarten gehen.)

Das wird doch immer wieder verkannt. Wir arbeiten an dieser Stelle für die Kinder mit Migrationshintergrund, weil wir wissen, dass es wichtig ist, in unserem Schulsystem eine gute Bildung erfahren zu können, die natürlich davon ausgeht, dass ich die deutsche Sprache beherrsche. Das ist doch selbstverständlich. Und wenn wir dieses Bildungsangebot, das wir im Saarland bieten, so fördern, wie es bisher angedacht ist, damit es auch den Kindern mit Migra-

tionshintergrund weiterhin zugute kommt, dann, denke ich, sind wir auf einem guten Weg zur Fortsetzung der Integration in unserem Land. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die SPD-Fraktion Herr Abgeordneter Ulrich Commerçon.

Abg. Commerçon (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Minister, Sie können uns schlecht öffentlich immer wieder auffordern zuzustimmen, wenn Sie auf der anderen Seite erwarten, dass wir unsere Position nicht darstellen. Ihre Schulreform, so wie sie angelegt ist, birgt halt Gefahren. Darauf haben wir öffentlich hinzuweisen. Und wir haben klar gesagt: Wir haben bestimmte Forderungen, die erfüllt werden müssen. Das betrifft beispielsweise kleinere Klassen. Diese Forderungen werden wir auch in den Verhandlungen vertreten. Das können Sie uns ja hier nicht irgendwie abstreiten, zumal dann nicht, wenn eine Ihrer Parteikolleginnen sagt, hier werde etwas „abgekaspert“, und sie bei den Gesprächen nicht dabei ist. Also ich glaube nicht, dass es hilfreich wäre, diese Gespräche öffentlich zu führen, aber ich habe kein Problem, sehr öffentlich damit umzugehen und klarzumachen, was dort behandelt wird. Ich werde über diese Gespräche sehr viel Transparenz herstellen. Das kann ich Ihnen an dieser Stelle schon einmal ankündigen. Es war ja ein Wunsch aus Ihrer Fraktion.

(Beifall bei der SPD.)

Noch einmal zur Sache, um die es bei der Schulstrukturreform geht. Ich habe schon gesagt, dass wir den entscheidenden Punkt 1996/97 gewagt haben: Wir haben die Hauptschule abgeschafft. Deswegen haben wir kein dreigliedriges Schulsystem mehr. Aber je nachdem, wie man das, was Sie bisher aufgeschrieben haben, interpretiert, könnte dabei herauskommen, dass wir zwar eine Säule „Gymnasium“ haben, aber daneben auch eine zweite Säule, in der ein dreigliedriges Schulsystem mit Gymnasial-, Realschul- und Hauptschulzweig abgebildet ist. Dies wäre ja das Wiederauferstehen des dreigliedrigen Schulsystems. Dafür, kann ich Ihnen versichern, wird die SPD-Fraktion in diesem Hause nicht die Hand heben.

(Beifall bei der SPD.)

Und dann diese Klassen- und Durchschnittsgrößen. Ich kann jetzt noch einen anderen Vergleich bringen. Dem Millionär und dem Hartz-4-Empfänger geht es im Durchschnitt gut, aber das hilft dem Hartz-4-Empfänger blöderweise überhaupt nicht. Oder ich nehme ein anderes Beispiel. Ich war in letzter Zeit in ver-

(Abg. Commerçon (SPD))

schiedenen Schulen. In einer Klasse waren nur 16 Kinder. Es war ein traumhafter Unterricht. In einer anderen Klasse waren 34 Kinder. Es war fast nicht möglich, dort Unterricht zu machen. Im Durchschnitt haben die beiden Klassen 25 Schüler. Das wäre okay. Lassen Sie uns dies als Rechtsanspruch für jede Klasse in das Gesetz schreiben! Dann sind wir schon einen großen Schritt weiter. Aber hören Sie auf, mit Durchschnittszahlen zu argumentieren, Herr Minister!

(Beifall bei der SPD.)

Wir messen Sie nur an den Versprechen, die Sie vor der Wahl und auch im Koalitionsvertrag gemacht haben. Machen Sie uns doch deswegen keine Vorwürfe, wenn wir an Ihr Versprechen erinnern, das dritte Kindergartenjahr beitragsfrei zu halten und dies sogar noch auszuweiten, ein Versprechen, das Sie jetzt wieder einkassieren und das nicht nur in Ihrem Regierungsprogramm steht, sondern auch im Koalitionsvertrag. Das ist Wortbruch, und das wird man als Opposition ja wohl noch sagen dürfen, lieber Herr Minister.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen. - Zurufe des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Zur demografischen Rendite zitiere ich sinngemäß noch einmal den Minister. Er hat gesagt, alles, was bei den Lehrern über der demografischen Rendite liege, werde eingespart. Ja was ist das denn anderes als sparen im Bildungssystem, meine sehr verehrten Damen und Herren? Wir haben nun einmal Unterrichtsausfall. Also gibt es eigentlich nichts, was über der demografischen Rendite liegt, meine lieben Kolleginnen und Kollegen. Ich komme jetzt noch einmal zu den Einzelpositionen. Sie haben bei der Hausaufgabenhilfe für Migrantenkinder gesagt, das sei ein Rückgang des Bedarfs. Sie haben beim Förderunterricht für Migrantenkinder gesagt, der Betrag sei auskömmlich, es bestehe kein zusätzlicher Handlungsbedarf. Wir wissen doch alle ganz genau, dass gerade in diesem Bereich zusätzlicher Handlungsbedarf massiv gegeben ist. Sie streichen bei dem einen Punkt 37.000 und bei dem anderen 140.000 Euro. Das sind Bildungssparmaßnahmen und nichts anderes, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD.)

Zur mobilen Lehrerreserve zitiere ich jetzt einmal aus der Stellungnahme des Saarländischen Lehrerinnen- und Lehrerverbandes. Dort heißt es: „In den vergangenen Jahren, aber in diesem Schuljahr im Besonderen hat sich gezeigt, dass sich diese Form des Abdeckens von Unterrichtsausfall immer schwieriger gestaltet, da bereits zu Beginn des Schuljahres die mobile Reserve aufgebraucht ist und für befristete Verträge definitiv keine Lehrkräfte auf der Warteliste mehr zur Verfügung stehen. Für

die Kinder kommt es zu unbefriedigenden Lösungen wie Klassenaufteilung oder Klassenzusammenlegung und für die Lehrerinnen und Lehrer zu erheblichen Mehrbelastungen durch Mehrarbeit und Unterricht in großen Klassen.“ Dann sagen Sie doch nicht, wir hätten keine Probleme mit Unterrichtsausfällen! Wir haben sie. Ich nenne einmal ein Beispiel, das dieser Tage an mich herangetragen wurde. Es geht um eine Klasse an einer Erweiterten Realschule in diesem Land. Dort fällt seit Beginn dieses Schuljahres der Mathematikunterricht aus. Da gibt es ein Schreiben der Schule an die Eltern, der Ausfall könne nicht aufgeholt werden, und jetzt kommt es: Die Eltern sollen gefälligst selbst dafür sorgen, dass der Stoff nachgeholt wird, zum Beispiel durch private Nachhilfe. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ein Skandal und zeigt, dass der öffentliche Bildungsauftrag in diesem Land offenkundig kurz vor dem Scheitern steht. Dies ist nicht hinzunehmen, meine Damen und Herren von den Regierungsparteien. Sie sparen an der Bildung.

(Lebhafter Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Frau Abgeordnete Claudia Willger-Lambert.

Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Seifenblasen zu produzieren ist wunderschön. Seifenblasen sind leicht. Sie schimmern. Sie fliegen durch die Luft. Aber sie zerplatzen auch ganz schnell, und genau so ist das mit Ihren Debattenbeiträgen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Sie produzieren hier wirklich eine Luftnummer nach der anderen, und das ist absolut schwierig und problematisch im Hinblick auf die Bedeutung, die dieses Thema für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft und für jeden in unserem Land hat, der irgendetwas mit Bildung und mit Kindern zu tun hat.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Das Traurige ist, dass wir noch nicht einmal ansatzweise feststellen können, dass es irgendwelche Grundsätze und Werte gibt. Wir müssen vielmehr registrieren, dass laufend vom eigenen Programm abgewichen wird, und das in massiver Art und Weise.

(Abg. Commerçon (SPD): Hören Sie auf, von Ihrem Programm abzuweichen! - Abg. Ries (SPD): Was Sie behaupten, kann doch jeder sagen.)

Sie verabschieden sich von Ihren eigenen Grundsätzen, wie zum Beispiel dem längeren gemeinsamen Lernen. Das machen Sie einfach so in einer Telefonkonferenz.

(Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE))

(Abg. Commerçon (SPD): Zitieren Sie das einmal aus unserem Programm. - Weitere Zurufe von der SPD. - Gegenrufe von den Regierungsfractionen. - Starke Unruhe.)

Präsident Ley:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Darf ich kurz um eure Aufmerksamkeit bitten. Das Wort hat unsere Kollegin Claudia Willger-Lambert.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Sprechen bei den Oppositionsfractionen.)

Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sie verabschieden sich von einer Diskussion über längeres gemeinsames Lernen in einer Telefonkonferenz. Herr Commerçon, ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, dass ich diese Telefonkonferenz mit „auskaspert“ meinte, auch wenn das Wort etwas unseriös war, nicht aber die Gespräche, die ansonsten geführt werden. Ich hoffe sehr, dass Sie diese wichtigen Gespräche nicht aus persönlicher Empfindlichkeit aufkündigen, wie ich vorhin Sorge hatte, Ihren Beitrag verstehen zu müssen.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Abg. Commerçon (SPD): Ganz bestimmt nicht. So weit reicht Ihr Arm nicht.)

Wir brauchen in dieser Sache ein Stück weit Kontinuität. Ich möchte bei bestimmten Punkten wissen, woran ich bin. Ich war eben ziemlich entsetzt, dass unser Abänderungsantrag für Lebach, der 100.000 Euro vorsieht, in Debattenbeiträgen zwar gelobt worden ist, bei der Abstimmung jedoch von Ihnen abgelehnt wurde. Das kann ich einfach nicht mehr nachvollziehen.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das ist die Geradlinigkeit der SPD. - Abg. Schumacher (DIE LINKE): Herr Präsident, rufen Sie ihn zur Ordnung. - Anhaltendes Sprechen.)

Wir sind auch im Land unterwegs. Wir haben als GRÜNE eine Bildungstour hinter uns. Wir haben zehn unterschiedliche Veranstaltungen durchgeführt. Es fanden Gespräche in den Ministerien statt. Wir wissen, was im Land diskutiert wird. Wir wissen auch, dass die Vorschläge, die wir unterbreiten, auf einen breiten gesellschaftlichen Konsens stoßen.

(Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Da bin ich mir nicht sicher.)

Machen Sie es nicht an bestimmten Kleinigkeiten fest. - Zum Rechtsanspruch. Es gibt bestimmte Rechtsansprüche, die insbesondere behinderte Menschen und behinderte Kinder haben. Niemand in diesem Land macht ihnen diese streitig.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wir haben die Mittel dafür aufgestockt. Die Kollegin Dagmar Heib hat auf die Haushaltsstellen hingewiesen. Die Bemühungen sind erheblich. Es macht manchmal keinen Sinn, bestimmte Doppelstrukturen zu haben. Wenn ein Kind vier bis fünf Beratungseinheiten pro Woche hat, dann kann es sein, dass dies keinen positiven Effekt mehr hat.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Abg. Schnitzler (DIE LINKE): Woher wissen Sie das?)

Wir müssen auch im Sinne der Kinder dafür Sorge tragen, dass Mittel effizient eingesetzt werden, dass man ihren Bedürfnissen gerecht wird und sie nicht von einem zum anderen gereicht werden. Ich denke, der Weg, den wir einschlagen und miteinander gehen, ist der richtige.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wir schaffen in unserem Land Strukturen, auf die sich die Menschen verlassen und die sie in Anspruch nehmen können.

(Abg. Schumacher (DIE LINKE): Dafür brauchen wir eine andere Regierung.)

Das ist beispielsweise in Berlin anders. Dort gibt es Zehntausende von Klagen vor den Sozialgerichten, ganz anders als bei uns im Saarland.

(Lachen bei den Oppositionsfractionen.)

Die Hälfte dieser Klagen geht durch, weil man den Rechtsanspruch in der täglichen Praxis missachtet. Das muss einfach einmal gesagt werden.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Zurufe von den Oppositionsfractionen.)

Herr Schnitzler, Sie meinen, dies sei unglaublich. Gestern haben wir den Justizhaushalt besprochen. Es wurden die Fakten über die Erledigungs- und Eingangszahlen angesprochen. Vielleicht waren Sie nicht da oder Sie hören auch sonst nichts, weil Sie eine Multiblockade haben.

(Lachen bei den Regierungsfractionen. - Unruhe bei den Oppositionsfractionen.)

Nehmen Sie einfach einmal zur Kenntnis, dass Handlungsbedarf gegeben ist. Diesem Bedarf stellen wir uns. - Vielen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Anhaltende Unruhe bei den Oppositionsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat Bildungsminister Klaus Kessler.

Minister Kessler:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte auf einige Punkte der Vorredne-

(Minister Kessler)

rinnen und Vorredner eingehen. Zum Thema Inklusion. Frau Ries, Sie wissen, wir haben einen Beirat eingerichtet, in dem 40 Personen vertreten sind. Außerdem gibt es eine Lenkungsgruppe. Ich denke, damit sind wir auf dem richtigen Weg, einen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention zu erstellen. Diesen Aktionsplan werden wir gemeinsam als Landesregierung insbesondere mit dem Sozialministerium umsetzen. Die dazu erforderlichen rechtlichen Voraussetzungen werden wir im nächsten Jahr schaffen. Wir haben Verbesserungen zum Thema Inklusion in der Lehrerfortbildung sowie in der Lehrerausbildung als Schwerpunkt vorgesehen. Wir haben ein Studienseminar für Förderschulen eingerichtet und dort die Platzzahl von 20 auf 50 aufgestockt. Wir haben in diesem Haushalt 16 Stellen mehr. Das ist ein wesentlicher Beitrag zur Verbesserung und Umsetzung des Gedankens der Inklusion.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Zur Sprachförderung. Dieses Land spart nicht an der Sprachförderung. Wir haben den Bereich der frühkindlichen Bildung, wo wir Sprachfördermaßnahmen vorgesehen haben wie etwa die umfangreichen Maßnahmen des Programms „Früh Deutsch lernen“, das evaluiert ist und es ermöglicht, dass 85 Prozent der Kinder, die dieses Programm durchlaufen haben, problemlos das erste Schuljahr der Grundschule besuchen können. Daneben haben wir auch die Sprachförderung im Pflichtschulbereich. An 50 Schulen, Erweiterten Realschulen und Gesamtschulen, finden durch das Paritätische Bildungswerk Sprachfördermaßnahmen durch ausgebildete Sprachförderkräfte statt.

(Abg. Ries (SPD): Woher kommen dann die hohen Sprachdefizite?)

Darüber hinaus haben wir im frühkindlichen Bereich das Programm „Signal“, in dem Migranten inklusive deren Eltern Sprachförderung erfahren. Das ist uns wichtig. Über Beratungskindergärten lassen sich mittlerweile über 100 Kindergärten über das Programm „Signal“ zur Sprachförderung von Migranten beraten.

Jetzt noch etwas Neues. Die Bundesregierung tut an dieser Stelle etwas Richtiges. Bundesfamilienministerin Schröder geht den richtigen Weg, indem sie ein neues Programm zur Sprachförderung auflegt. Es ist das Programm „Sprache und Integration“ zur Förderung von Kindern von 0 bis 6 Jahren in Kindertagesstätten. An diesem Programm beteiligt sich das Saarland umfänglich.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Zuruf der Abgeordneten Rehlinger (SPD).)

Dazu stellt die Bundesregierung Mittel zur Einstellung von zusätzlichen Sprachförderkräften an den

Kindertagesstätten zur Verfügung. Das ist - das sage ich ausdrücklich - vorbildlich.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Herr Commerçon, zur Schulreform. Ich bin ebenso wie die Koalitionsfractionen nach wie vor bereit, offen und transparent in die Gespräche zu gehen. Der Weg ist meines Erachtens noch offen. Die Hand bleibt ausgestreckt. Zu Ihren drei Punkten möchte ich Folgendes sagen. Erstens. Auch wir wollen kleinere Klassen. Darüber können wir verhandeln. Ich bin bereit, hier etwas festzulegen, allerdings wird das bezogen auf einen Schulstandort auch in finanzieller Hinsicht schwierig. Das könnten Sie, wenn Sie an der Regierung wären, auch nicht so finanzieren.

Zweitens, Lehrerversorgung. Wir sind doch nicht bekloppt und machen eine Schulform, bei der wir nicht die Lehrerversorgung sicherstellen können!

(Lebhafter Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wir gehen als Landesregierung doch nicht das Risiko ein, mit Ihnen gemeinsam eine neue Schulform als zweite Säule in diesem Land zu kreieren, um sie anschließend bei der Lehrerversorgung im Stich zu lassen und Unterrichtsausfall zu riskieren! Genau aus diesem Grund haben wir Ihnen doch bereits einen Berechnungsschlüssel vorgelegt, wie die Lehrerausstattung an der neuen Schulform Gemeinschaftsschule aussehen kann. Das ist Transparenz an der Stelle.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich bin auch offen für die Einrichtung zusätzlicher gebundener Ganztagschulen. Reden Sie mit Ihren Trägern, die sollen Anträge stellen. Wir können den Trägern nicht hineinregieren, wenn es darum geht, Geld in die Hand zu nehmen für die Raumausstattung gebundener Ganztagschulen. An dieser Stelle sind wir offen. Aber eines sage ich auch: Wir bleiben dem Koalitionsvertrag treu. Das Wahlangebot für die Eltern muss bestehen bleiben. Die Eltern brauchen ein echtes Wahlangebot, auch zwischen einer Halbtagschule und einer Ganztagschule. Dann wird ein Schuh draus. Ein dreigliedriges Schulsystem machen wir nicht mehr. - Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Ich schliesse die Aussprache.

Wir kommen zu den Abstimmungen. Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 06 einen Abänderungsantrag eingebracht, Drucksache 14/354. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme die-

(Präsident Ley)

ses Abänderungsantrages ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann ist dieser Abänderungsantrag einstimmig, mit den Stimmen aller Abgeordneten, angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 06. Wer für die Annahme des Einzelplanes 17 Kapitel 17 06 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest, dass der Einzelplan 17 Kapitel 17 06 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen, abgelehnt haben die Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20 Kapitel des Einzelplanes 20 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich kann feststellen, dass die Kapitel 20 06 und 20 27 des Einzelplanes 20 angenommen sind, bei Zustimmung der Koalitionsfraktionen und Ablehnung durch die Opposition.

Es ist über Kapitel 06 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 06 01 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 06 01 angenommen ist, bei Zustimmung der Koalitionsfraktionen und Ablehnung durch die Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Einzelplan 06 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplanes 06 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 06 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen, abgelehnt haben die Oppositionsfraktionen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir treten jetzt in die Mittagspause ein. Ich unterbreche unsere Sitzung bis 14.45 Uhr und wünsche allen einen guten Appetit.

(Die Sitzung wird von 13.47 Uhr bis 14.47 Uhr unterbrochen.)

Vizepräsident Jochem:

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir setzen die unterbrochene Sitzung nach der Mittagspause fort und kommen zur Übersicht 7: Einzelplan 07 - Ministerium für Gesundheit und Verbraucherschutz - Einzelplan 17 Kapitel 17 07.

Übersicht 7 - Ministerium für Gesundheit und Verbraucherschutz (Abänderungsantrag: Drucksache 14/355)

Die Berichterstattung wurde zu Protokoll gegeben (siehe Anlage 9). Ich eröffne die Aussprache. Es liegt eine Wortmeldung des Abgeordneten Christian Schmitt von der FDP-Fraktion vor. - Ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Schmitt (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In den letzten Monaten ist im Ministerium für Gesundheit und Verbraucherschutz viel passiert. Mit der Vorstellung des Konzeptes zur Neustrukturierung der saarländischen Krankenhauslandschaft hat Minister Weisweiler ein ambitioniertes Ziel für sein Haus vorgegeben. Auf Basis des Haushaltsplanes 07 und mit dem Krankenhausplan 2011 wird der Minister die Weichen stellen, um eine qualitativ hochwertige und wohnortnahe Krankenversorgung sicherzustellen. Das angestrebte abgestufte Versorgungskonzept mit den sich daraus ergebenden Verbänden, rund um die Oberzentren Winterberg und Uniklinik, ist ein zukunftsweisendes und modernes System. Die saarländische Krankenhauslandschaft wird dadurch gestärkt und für die Zukunft gerüstet. Hierbei werden sich Netzwerke bilden und es wird eine Zusammenarbeit zwischen einzelnen Krankenhäusern und Krankenhausträgern entstehen. Dadurch ergeben sich Synergien, Doppelstrukturen werden vermieden. Trotz des demografischen Wandels kann somit eine wohnortnahe und qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung für die Saarländerinnen und Saarländer sichergestellt werden. Nach der Realisierung dieses fließenden Prozesses werden wir eine der modernsten Krankenhauslandschaften in ganz Deutschland haben. Bei den notwendigen Gesprächen verdient der Minister deshalb unsere volle Unterstützung.

Neben dem Beginn der Neuordnung der Krankenhauslandschaft hat das Gesundheitsministerium dieses Jahr die Trennung des Landesamtes für Soziales, Gesundheit und Verbraucherschutz kostenneutral umgesetzt, sodass nach der Fachaufsicht endlich auch die Dienstaufsicht beim Ministerium liegt. Hier wurden Synergien geschaffen und Doppelstrukturen vermieden, die den Geldbeutel der Saarländer belasten. Durch die Trennung wird der Verbraucherschutz unter einem Dach endgültig realisiert, was im Haushalt 2011 durch die Neuschaffung der Titelgruppe 81 auch haushalterisch verdeutlicht wird. Dort werden alle für den Verbraucherschutz relevanten Positionen im Sinne einer transparenten Haushaltsführung zusammengefasst.

Auch packen wir das Megathema demografischer Wandel aktiv an. Die Stabsstelle Demografischer

(Abg. Schmitt (FDP))

Wandel wurde im Haushalt 2011 gestärkt und kann jetzt nach der Anlaufphase durch den Wettbewerb „Ideen für Generationen“ seine wichtige Arbeit fortführen und ausweiten. Ein Schwerpunkt der Arbeit wird nächstes Jahr die Bewusstseinsbildung für das Thema sein sowie die Information vor Ort, zum Beispiel in Form von Werkstattgesprächen. Wir treten dem demografischen Wandel nicht mit Furcht entgegen, sondern begreifen seine Folgen als große Chance, das Saarland demografiefest zu gestalten. Ich habe dabei vollstes Vertrauen in Minister Weisweiler und seine Stabsstelle, dass sie sich diesem Thema entsprechend widmen.

Ein deutlicher Schwerpunkt im Einzelplan 07 liegt auf der Suchtprävention und in der Lebenserhaltung Suchtkranker. So wird beispielsweise die Errichtung einer Diamorphin-Abgabestelle im Saarland geprüft. Eine solche Abgabestelle kann die Lebensqualität Schwerstabhängiger verbessern und auch medizinisch bedingte Folgekosten reduzieren. Die jetzigen Maßnahmen der Suchthilfe werden geprüft und gegebenenfalls auf Doppelstrukturen untersucht. Insgesamt wurden die Mittel der Titelgruppe 71 - Maßnahmen zur Suchthilfe - um fast 10 Prozent erhöht. Dies zeigt die deutliche Bereitschaft, den Bereich Prävention und Suchtbekämpfung zu stärken. Dieser Kurs wird von den Regierungsparteien unterstützt.

Auch erhält die AIDS-Hilfe Saar im Haushalt 2011 für ihre wichtige Arbeit mehr Geld. Gerade mit Blick auf die beim Welt-AIDS-Tag am 01.12.2010 bekannt gewordenen Zahlen der Neuinfizierten im Saarland wird die Bedeutung dieses Themas noch einmal deutlich. Es ist auch in Zukunft weiterhin wichtig, auf die Risiken einer Infizierung mit HIV hinzuweisen. Vorsorge und Prävention sind für das Gesundheitsministerium und für die FDP-Landtagsfraktion nicht nur Schlagworte. Wir lassen auch Taten folgen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Neben den genannten Themen gibt es viele weitere Maßnahmen unter Leitung des Gesundheitsministeriums. Hier könnte man auch die Schaffung des Lehrstuhls für Allgemeinmedizin nennen, um dem drohenden Hausärztemangel entgegenzutreten. Es sollte aber jedem deutlich geworden sein, dass der Schwerpunkt der saarländischen Gesundheitspolitik nicht nur im wichtigen reaktiven Bereich liegt, sondern besonders im präventiven Bereich. Die Krankheiten, die wir verhindern, sind immer noch für die Menschen am besten und für das Land am günstigsten. Arbeiten wir gemeinsam an diesem Ziel. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Jochem:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Schramm von der Fraktion DIE LINKE.

Abg. Schramm (DIE LINKE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Traurig aber wahr, so könnte die Überschrift unserer diesjährigen Haushaltsberatung lauten.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das stimmt!)

Danke, Herr Ulrich, ich habe es vernommen. - Wir haben in der gestrigen Debatte erfahren, in welchem desolaten finanziellen Zustand sich unser Land befindet.

(Abg. Becker (CDU): Habt Ihr das gestern erfahren?)

Deshalb war es auch eine falsche Entscheidung, dass noch ein zusätzliches Ministerium und zwischenzeitlich auch noch ein zusätzliches Landesamt geschaffen wurden. Es wurden neue Stellen eingerichtet und dies vor allem im höheren Dienst. Angesichts der Einsparung einer jeden dritten Stelle im öffentlichen Dienst ist ein derartiges Vorgehen nur noch skandalös. Auf dem Rücken von vielen Beschäftigten im öffentlichen Dienst haben Sie in den letzten Monaten verdiente Parteikollegen versorgt. Können Sie sich vorstellen, Herr Ulrich, welcher Frust in den Reihen der Beschäftigten herrscht? Sicherlich nicht!

(Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Ich bin mir sicher: Die Quittung für diese Versorgungsmentalität bekommen Sie bei den nächsten Wahlen, meine sehr geehrten Damen und Herren der Jamaika-Koalition.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Rückblickend auf das letzte Jahr muss man sich nun die Frage stellen, was hat die Neuschaffung des Ministeriums eigentlich gebracht? Da haben wir zum einen - sicherlich können wir uns daran alle noch gut erinnern - die Geschichte der Schweinegrippeimpfung hier im Lande. Dadurch sind wir wieder um eine Episode reicher geworden. Denn Sie, Herr Minister, hatten die Saarländerinnen und Saarländer ständig durch die Presse aufgerufen, sich der Schweinegrippeimpfung zu unterziehen. Und das wahrscheinlich nur deshalb, weil Sie 432.000 Impfdosen beschafft hatten. Ich wiederhole: 432.000 Impfdosen. Die daraus entstandenen Kosten für Ärzte, Apotheken, Lager, Versandkosten, Spritzen und Kanülen belaufen sich insgesamt auf schlappe 4,2 Millionen Euro. Wir haben es ja.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Ihr unermüdlicher Einsatz hat aber nichts genutzt. Sie konnten die Bürgerinnen und Bürger nicht über-

(Abg. Schramm (DIE LINKE))

zeugen, sich impfen zu lassen. Deshalb sitzen wir bis heute auf den Impfdosen und Sie versuchen nun verzweifelt, diese Ladenhüter los zu werden. Weil die Pharmaunternehmen so viel Energie in die Produktion der Pandemiestoffe investiert haben, wurde die Herstellung von gewöhnlichen Impfstoffen für Kinder vernachlässigt. Auch viele saarländische Kinderarztpraxen waren davon betroffen. Das ist in unseren Augen ein unhaltbarer und durch nichts zu rechtfertigender Zustand.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Nur Ihnen, Herr Gesundheitsminister, war davon laut Presseberichten nichts bekannt. Wir fragen uns deshalb natürlich schon, ob wir ein Ministerium brauchen, welches die medizinischen Bedürfnisse der Jüngsten in unserem Lande noch nicht einmal wahrnimmt. Brauchen wir ein Ministerium, das noch nicht einmal über so etwas informiert ist? Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sagen dazu ganz klar: Nein!

(Beifall von der LINKEN.)

„Ein Zukunftsthema, das uns in allen Politikbereichen vor große Herausforderungen stellt, ist der demografische Wandel.“ Das waren Ihre Worte, Herr Minister, vor den letzten Haushaltsberatungen. Diesbezüglich geben wir Ihnen uneingeschränkt recht.

(Zurufe von der CDU: Oh, danke!)

Hierzu wurden im Haushalt erstmals Mittel ausgewiesen. Sehr gut! Es waren unter anderem 60.000 Euro vorgesehen, die der Unterstützung durch externen Sachverstand dienen sollten. Nunmehr werden 50.000 Euro gestrichen, gerade einmal 10.000 Euro sind übriggeblieben. Damit ist Ihre Aussage - ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident -, „das Potenzial der Gesundheitswirtschaft als eine Zukunftsbranche mit wachsenden Märkten für neue Produkte und Dienstleistungen zu nutzen“, ins Leere gelaufen. Bei uns im Saarland sagt man dazu: Rin in de Grumbeere, raus aus de Grumbeere.

(Beifall von der LINKEN und bei der SPD.)

Weder im Gesundheitsbereich noch beim Verbraucherschutz haben Sie im zurückliegenden Jahr einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Ich habe mir wirklich viel Mühe gegeben, um etwas Lobenswertes zu finden. Das müssen Sie mir glauben.

(Lachen bei der FDP.)

Und Sie werden es nicht glauben: Ich habe sogar etwas gefunden.

(Abg. Schmitt (CDU): Jetzt sind wir aber gespannt.)

Fairerweise, Herr Schmitt, werde ich dies jetzt auch anführen. Der Ruf nach einem Lehrstuhl für Allge-

meinmedizin an der Uniklinik wurde endlich erhört. Halleluja!

(Vereinzelt Beifall bei der LINKEN. - Abg. Spaniol (DIE LINKE): Jahrelang gefordert! Endlich!)

Es ist mir aber auch aufgefallen, dass Sie zu den Problemen, welche der saarländischen Bevölkerung wirklich zu schaffen machen, nichts zu sagen haben. Ich nenne diese Probleme noch einmal: die langen Wartezeiten in den psychologischen beziehungsweise psychotherapeutischen Praxen, die mangelnde Hausarztversorgung beziehungsweise der drohende Hausarztmangel, die Situation der Heilpraktiker hier an der Saar. Zu allen diesen Fragen wurde von Ihnen bislang keine Antwort gegeben. Es stellt sich uns daher wiederum die Frage: Brauchen wir wirklich ein Gesundheitsministerium samt eigenem Landesamt? Wir meinen: Nein.

(Beifall von der LINKEN.)

Wir sind eher der Meinung, dass die Landesregierung jetzt die einmalige Gelegenheit beim Schopfe packen und dieses eigenständige Ministerium abschaffen sollte. Immerhin darf unser liebenswerter Minister Weisweiler derzeit eine permanente Aufmerksamkeit der Medien verzeichnen. Dies jedoch nicht in seiner Funktion als Minister für Gesundheit und Verbraucherschutz, sondern eher als Streitschlichter der FDP. Oder besser noch: als heiß gehandelte Kandidat für den Parteivorsitz der Liberalen.

(Zuruf des Abgeordneten Becker (CDU).)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin der festen Überzeugung, dass diese Arbeit eine Ganztagsbeschäftigung mit sich bringt, inklusive Sonn- und Feiertagsarbeit.

(Zurufe von der LINKEN: Das dauert noch länger!
- Abg. Schmitt (CDU): Bei euch fliegt ja jeder raus, der einmal ein kritisches Wort sagt.)

Wir können daher nur hoffen, dass die FDP-Basis Erbarmen mit uns hat, Sie zum Parteichef gewählt werden und somit die Steuerzahler durch die Abschaffung des Ministeriums entlastet werden. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsident Jochem:

Das Wort hat nun Herr Abgeordneter Hans, CDU-Fraktion.

Abg. Hans (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Schramm von der Linksfraktion, ich muss schon sagen, Ihre Auftritte in diesem Parlament zum Thema Gesundheit und Verbraucherschutz sind

(Abg. Hans (CDU))

mittlerweile zu einem einzigen Déjà-vu-Erlebnis geworden.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Wo will denn der jung' Bub' das herwisse?)

Da ich mich aber normalerweise durchaus freue, wenn ich Sie sehe,

(Abg. Schramm (DIE LINKE): Oh, danke schön)

nenne ich es jetzt mal Déjà-entendu-Erlebnis. Alles, was Sie gesagt haben, haben wir irgendwie schon mal gehört.

(Zuruf von der LINKEN: Es hat sich nur immer noch nichts getan. - Abg. Linsler (DIE LINKE): So oft kannst du das noch gar nicht gehört haben, so lange bis du noch gar nicht im Parlament.)

Es ist identisch mit dem, was Sie anlässlich der letzten Haushaltsdebatte hier von sich gegeben haben. Und ich muss Ihnen auch sagen: Lieber habe ich einen Minister, der heiß gehandelt wird, als jemanden, der irgendwo eiskalt durchgefallen ist. Das gilt insbesondere für Sie in dieser Debatte.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Abg. Linsler (DIE LINKE): Wer hat dir denn das da aufgeschrieben?)

Die Kritikpunkte, die Sie am Haushalt anzubringen haben, beschränken sich im Grunde auf die Einsparung von zwei Stellen, nämlich der Stelle des Ministers und der Stelle des Staatssekretärs. Meine Damen und Herren, ich glaube, das Thema Gesundheit und Verbraucherschutz hat es verdient, hier im Parlament den notwendigen Stellenwert eingeräumt zu bekommen. Es hat es nicht verdient, von Ihnen mit der altbekannten Leier hoch und runter abgehandelt zu werden.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Dann mach mal! Komm zur Sachel)

Meine Damen und Herren, die Krankenhausfinanzierung, und damit komme ich zum Thema, falls es Sie interessiert, stellt im Haushaltseinzelnplan Gesundheit und Verbraucherschutz den weitaus größten Anteil dar. Das wissen wir. Aus politischer Sicht müsste ich zur Krankenhausfinanzierung eigentlich an dieser Stelle nur relativ wenig sagen, da wir ja, wie wir alle wissen, in diesem Land mittlerweile eine pauschalierte Krankenhausförderung haben. Den Trägern werden in einem transparenten Verfahren die Mittel, die sie benötigen, zur Verfügung gestellt. Mit diesen Mitteln müssen sie dann letztlich haushalten.

Da wir jetzt allerdings zum ersten Mal hier einen Haushalt verabschieden, der unter das Kriterium der Schuldenbremse fällt, war es nicht mehr als richtig, dass seitens des Ministeriums versucht wurde, die Einsparungen im Bereich der Gesundheit und des

Verbraucherschutzes bei der Krankenhausfinanzierung im investiven Bereich vorzunehmen und nicht etwa dort, wo es sich um Zuschüsse für Projekte an Verbände, an Organisationen handelt. Ich kann hier mit Fug und Recht sagen, dass kein einziges Projekt in diesem Land, dass kein einziger Verband, der ein Projekt betreibt, das von diesem Einzelplan abhängt, in Gefahr geraten ist durch die Kürzungen, die an diesem Haushalt vorgenommen werden mussten. Das ist ein Erfolg.

(Beifall von der CDU.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Kollege Schmidt hat es schon gesagt: Wer diese Krankenhausfinanzierung erhält, wird definiert durch die Krankenhausplanung. Diese wird derzeit vom Ministerium vorbereitet. Sie wird aufgestellt für die Jahre 2011 folgende. Ohne den aktuell laufenden Gesprächen vorgreifen zu wollen, kann ich doch sagen, dass die Vorstellungen, die Sie, Herr Minister Weisweiler, geäußert haben, sicherlich sehr ehrgeizig sind. Ich halte diese Vorstellungen zur Neuausrichtung der Krankenhauslandschaft in unserem Land aber auch für sehr innovativ. Wir alle wissen, dass wir eine der teuersten Krankenhausversorgungen in der Bundesrepublik haben. Unser Landesbasisfallwert wird lediglich von Rheinland-Pfalz noch übertroffen. Deshalb tut es not, sich darüber zu unterhalten, wie wir die Krankenhausstruktur in diesem Land neu ausrichten können.

Das vorgeschlagene Konzept einer integrierten, abgestuften Versorgung sieht, wie Sie schon richtig sagten, Herr Kollege Schmitt, die Kooperation von Versorgern mit maximalem Versorgungsangebot und wohnortnahen Grund- und Regelversorgern vor. Ich bin der Auffassung, dass ein verbindliches Kooperationsmodell für beide Seiten sehr befruchtend sein kann. Auf der einen Seite sichern wir die Maximalversorgung an unseren Standorten in Homburg, am Universitätsklinikum, und sicherlich auch am Saarbrücker Winterberg. Auf der anderen Seite ergibt sich für die etwas kleineren Häuser in der Fläche eine echte Chance, die wohnortnahe, vor allem aber auch optimale medizinische Versorgung der Saarländerinnen und Saarländer zu sichern. Vor allem aber ergibt sich auch die Chance, und auch das sage ich ganz deutlich, die Arbeitsplätze an den Standorten in der Region langfristig, für die Jahre 2011 und folgende, zu sichern.

Die Rasenmähermethode wäre sicherlich der un-kreativste Ansatz, den man wählen könnte. Einige im Land haben die Vorstellung, man könnte mit sechs Krankenhausstandorten im Land auskommen. Sicherlich könnte man das auch in einem kleinen Land wie dem Saarland. Ich sage es aber noch einmal, dass hier kreative, dass hier innovative Konzepte gefordert sind. Deshalb, Herr Minister: Unter-

(Abg. Hans (CDU))

stützung seitens der CDU-Landtagsfraktion für Ihr Konzept der abgestuften Versorgung.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Zur medizinischen Versorgung in unserem Land gehört neben dem stationären Bereich auch der ambulante Bereich, der Bereich der Niedergelassenen. Bei diesem stellt sich mehr und mehr eine gewisse Frage. Wir wissen, dass der Hausarzt in unserem Land im Durchschnitt mittlerweile um die 60 Jahre alt ist. Wir müssen uns daher überlegen, wie wir es schaffen können, die Versorgungsstrukturen in diesem Land aufrechtzuerhalten. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass sich die Zahl der Medizinstudierenden, der Erstsemester, im Grunde seit 1990 nicht signifikant verändert hat.

Es sind nur mehr weibliche Studierende, nach dem, was wir hören. Das ist per se nichts Schlechtes, im Gegenteil, es ist etwas Gutes. Wir stellen aber immer mehr fest, dass die Absolventen der Versorgung nicht zur Verfügung stehen, ein Teil wandert ins Ausland ab. Es ist jedermanns Entscheidung, wo er nach seiner Ausbildung seinen Beruf ausübt. Wenn allerdings staatliche oder quasi staatliche Einrichtungen mittlerweile sogar aktiv dafür werben, nach dem Medizinstudium auszuwandern, dann ist das sicherlich etwas, was einen negativen Beigeschmack hinterlässt. Sich hier ausbilden zu lassen und dann wegzuziehen, das wird auf Dauer schlichtweg nicht funktionieren. Vor diesem Hintergrund ist der Politik der Handlungsbedarf bewusst geworden.

Ich halte es für einen großen Erfolg - Frau Kollegin Schramm, ich stimme Ihnen zu -, dass im Koalitionsvertrag vereinbart wurde, einen Lehrstuhl für Allgemeinmedizin aufzunehmen. Ich bin nun ein gläubiger Mensch, ich weiß nicht, wie Sie es mit dem Glauben halten, Frau Kollegin Schramm, aber dazu bedurfte es keiner Stoßgebete zum Himmel und keines Absingens von Halleluja-Gesängen, sondern es war das Ergebnis einer erfolgreichen Verhandlung in den Koalitionsgesprächen. Die CDU hat sich dafür besonders stark gemacht.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Solche Lehrstühle für Allgemeinmedizin gibt es mittlerweile an der Hälfte aller Hochschulen in Deutschland. Die Erfahrungen zeigen, die Studierenden nehmen das Angebot sehr gut an. Seitens der Universitäten wird oft in Frage gestellt, ob ein Lehrstuhl für Allgemeinmedizin überhaupt notwendig sei, da jemand mit einer anderen fachmedizinischen Ausbildung letztendlich den Beruf des Allgemeinmediziners erlernen könnte. Wir wissen aber, dass durch das Angebot eines solchen Lehrstuhls für Allgemeinmedizin die Bereitschaft zur Übernahme einer späteren hausärztlichen Tätigkeit oder einer anderen Tätigkeit als niedergelassener Mediziner durchaus gefördert wird. Ziel unserer Politik muss es sein - ich

habe es eingangs gesagt -, die ausgebildeten Mediziner in unserer Region zu halten und Abwanderungen zu vermeiden. Mit dem Lehrstuhl für Allgemeinmedizin ist es aber nicht getan, hierzu sind bundespolitische Weichenstellungen notwendig.

Wir unterstützen Sie dabei, Herr Minister, gemeinsam mit Ihrem Kollegen Bundesminister Dr. Rösler ein Gesetz zur medizinischen Versorgung voranzutreiben. Dieses räumt vor allem den Ländern ein Mitspracherecht ein, wenn es um die Entscheidung geht, wer sich als Mediziner wo niederlässt. Wir müssen heute stärker in Gesundheitsregionen innerhalb Deutschlands denken. Ich bin der Meinung, wir wissen im Saarland besser als zentral in Berlin, wer sich zum Beispiel im Hochwald als Arzt niederlassen sollte.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Dass sich aus dem demografischen Wandel, der letztendlich den Ärztemangel bedingt, auch ein höherer Arztleistungsbedarf ergibt, weil wir älter und multimorbid werden, liegt auf der Hand und ist unbestritten. Gleichzeitig erscheinen immer wieder Veröffentlichungen - da haben Sie recht, Frau Kollegin Schramm -, dass der Zusammenbruch der medizinischen Versorgung quasi unmittelbar bevorsteht. Dann muss seitens der Politik die Frage erlaubt sein, was alles unter der Vorbehaltsaufgabe des Arztes verstanden wird und ob dies bis in alle Ewigkeit so gelten muss. Damit wir uns nicht falsch verstehen: Es geht darum, diese Frage ergebnisoffen zu diskutieren. Das Saarland hat sich in der Vergangenheit zu Recht immer dagegen ausgesprochen, dass das Behandlungsmonopol der Ärzte in irgendeiner Form unterlaufen wird. Das ist auch richtig so.

Eine andere Frage ist aber, ob man den behandelnden Arzt bei seiner Tätigkeit möglicherweise unterstützen kann. Ob dies durch Pflegepersonal oder möglicherweise durch innovative Medizintechnik möglich ist, darüber sollten wir uns unterhalten. Es ist schade, ich sehe den Kollegen Maas im Moment nicht. Er hat in seiner Haushaltsrede sozusagen moniert, dass wir nicht genügend Wert darauf legen, im Saarland einen Kompetenzstandort für Gesundheitswirtschaft zu haben. Ich sage Ihnen, Medizintechnik ist gerade in unserem Land eine der Wachstumsbranchen, deren Potenzial es voll auszuschöpfen gilt, aus Sicht der Medizin, aus Sicht der Patienten, aber auch aus gesamtwirtschaftlicher Sicht. Gerade im Bereich der Telemedizin gibt es ganz hervorragende Entwicklungen, denen wir uns meines Erachtens nicht verschließen dürfen. Vielmehr müssen wir im Rahmen unserer Bemühungen, den demografischen Wandel zu bewältigen, in eine Diskussion mit der Ärzteschaft eintreten und darauf hinwirken, dass gesetzliche Rahmen möglicherweise angepasst werden.

(Abg. Hans (CDU))

Nicht nur an dem Beispiel der medizinischen Versorgung wird deutlich, dass das Thema demografischer Wandel und dessen Bewältigung eines der zentralen Themenfelder der Politik in diesem Hause ist. Nicht umsonst gab es in der vergangenen Legislaturperiode eine Enquête-Kommission, deren Empfehlungen sicherlich die Richtschnur sein müssen für die Arbeit der Stabsstelle „Demografie“, die eingerichtet wurde und im zweiten Jahr ihre Arbeit verrichtet. Wir fördern dabei Projektarbeit, der Kollege Schmitt hat es erwähnt. Wir wollen alle Institutionen, Einrichtungen und Unternehmen dafür sensibilisieren, dass es sich lohnt, sich auf den demografischen Wandel einzustellen. Dieser erfordert ein Umdenken. Wir dürfen nicht nur seine Auswirkungen bekämpfen, sondern müssen vorbeugen. Es ist klar, es wird immer weniger Einzahler gerade ins Gesundheitssystem, aber auch in die sozialen Systeme im Allgemeinen geben, und wir können diesen Zustand auf die Schnelle nicht beheben.

Wir können aber versuchen, mit Maßnahmen der Prävention frühzeitig entgegenzuwirken. Damit wird eine Kostenexplosion im Gesundheitswesen verhindert. Wir machen es aber auch, damit das Leben der älteren Menschen - da wir in Zukunft mehr ältere Menschen haben werden - durch diese präventiven Maßnahmen angenehmer wird.

Das alles wissen wir nicht erst seit den letzten Studien. Es wurde im August 2010 eine Studie der Deutschen Krankenversicherung veröffentlicht. Wenn es darum geht, sich gesund zu ernähren und gesund zu leben - was auch immer das heißt -, befinden wir Saarländer uns in der unteren Skala. Wir wissen auch aus der Studie des Robert-Koch-Institutes vom April dieses Jahres, dass wir Saarländer bundesweit gesehen am häufigsten krank sind und unsere Zeit mehr in den Wartezimmern der Ärzte und der Krankenhäuser verbringen, als es im Bundesgebiet der Fall ist.

Prävention, Frau Kollegin Schramm, ist deshalb das Schlagwort, da stimme ich mit Ihnen, aber auch mit dem Kollegen Schmitt überein. Es ist deshalb gut und richtig, dass präventive Maßnahmen in Form von Projekten durch das Gesundheitsministerium gefördert werden. Gesundheitsprojekte, insbesondere Bewegungsprojekte, die früh und niedrigschwellig ansetzen, sind der Weg, über den wir zunächst die Menschen erreichen können. So können wir am besten gewährleisten, dass die Menschen im Verlauf ihres Lebens gesund bleiben und dem sozialen System, dem Gesundheitssystem nicht zu Last fallen.

Da dies ein wichtiges Thema ist, haben wir als Koalition die Mittel für präventive Maßnahmen um 40.000 Euro erhöht. Sie haben zugestimmt, das ist gut so. Ich denke, wir sind einer Meinung, diese 40.000 Euro für niedrigschwellige und präventive Bewe-

gungsprojekte sind gut investiertes Geld, das wir hier in die Hand nehmen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Selbstverständlich werden erfolgreich eingeführte Projekte weitergeführt. Ich nenne beispielhaft die Darmkrebskampagne und das erfolgreiche Mammografie Screening. Ich will heute aber ganz besonders das MRSA-Netzwerk hervorheben, das durch Sie, Herr Minister, neu ins Leben gerufen wurde. MRSA - Methicillin-Resistant Staphylococcus Aureus - zählt zu den gefährlichsten bakteriellen Organismen, die es gibt. Er ist besser als Krankenhauskeim bekannt. Er ist resistent gegen zahlreiche Antibiotika und verläuft leider Gottes oft tödlich. Wir müssen uns darüber bewusst werden, wie diese Infektion entsteht und wie es dazu kommt. Deshalb brauchen wir eine Bestandsaufnahme, die jetzt gemacht wurde. Ein wesentliches Element des Projektes ist, dass ab dem 18. Oktober vier Wochen lang saarlandweit alle stationären Aufnahmen auf diese Infektion geprüft wurden.

Das ist erstmalig in Deutschland, dass in einem so großen Gebiet wie dem Saarland eine solche flächendeckende Untersuchung durchgeführt wird: 113.000 Euro aus Bundesmitteln und 170.000 Euro aus Landesmitteln. Auch hier sage ich, hervorragend investiertes Geld, ein hervorragendes Modellprojekt innerhalb Deutschlands im Gesundheitsbereich. Ein großes Kompliment dafür, Herr Minister.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte nicht schließen, ohne auch ein paar Worte zum Thema Verbraucherschutz hier gesagt zu haben. Wir haben den Verbraucherschutz nunmehr - Herr Kollege Schmitt, Sie haben es gesagt - in einem Ressort gebündelt, auch im nachgeordneten Bereich sind wir hier nachgezogen. Vom Arbeitsschutz, medizinisch, technisch, sozial, bis hin zum Veterinärwesen erfolgen die Leistungen jetzt aus einer Hand.

Was Verbraucherschutz anbelangt, nehmen wir als Saarland eine Vorreiterrolle ein. Sehr geehrte Frau Kollegin Ries, neben Berlin ist das Saarland das einzige Bundesland, das Verstöße und Mängel bei Lebensmittelkontrollen tatsächlich veröffentlicht. Die saarländischen Verbraucherinnen und Verbraucher können dank dieser Veröffentlichung sehen, wo Beanstandungen festgestellt worden sind. Das Ganze unter Beachtung rechtsstaatlicher Grundsätze, Frau Kollegin Ries. Das sage ich hier ganz bewusst, denn eine Anprangerung von Betrieben ohne ein rechtsstaatliches Verfahren, das wird es mit uns sicherlich nicht geben.

Meine Damen und Herren, dass das Saarland ein Aufsteigerland ist, wissen wir. Wir sind fest davon überzeugt. Dass das jetzt aber auch im Verbrau-

(Abg. Hans (CDU))

cherschutz attestiert wurde, das ist neu. Das ist ein großer Erfolg. Der Verbraucherschutzindex wurde in Berlin im Sommer dieses Jahres vorgestellt. Er hat deutlich gemacht, dass die Arbeit der letzten Jahre auf dem Gebiet des Verbraucherschutzes Früchte getragen haben. Das Saarland hat sich sowohl in der Gesamtbewertung als auch in den Unterbewertungen deutlich verbessert.

(Zuruf aus den Oppositionsfraktionen.)

Sie sagen, das geht aber schnell, Frau Kollegin Ries. Früchte getragen hat natürlich auch die Arbeit der CDU-geführten Regierung der letzten 10 Jahre.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Beim Thema Transparenz belegen wir sogar bundesweit den ersten Platz. Das ist ein hervorragendes Ergebnis. Darauf bin ich stolz, dass das erreicht wurde. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch noch einmal der Verbraucherzentrale des Saarlandes ganz herzlich für ihre Arbeit danken, denn sie wurde explizit in diesem Zusammenhang gelobt. Deshalb - und nicht nur deshalb - wird die Verbraucherzentrale natürlich aus dem Haushalt Gesundheit und Verbraucherschutz weiterhin finanziell unterstützt.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Wir sind aus Sicht der CDU gesundheits- und Verbraucherschutzpolitisch hervorragend aufgestellt. Wir machen in diesem Sinne weiter, Frau Kollegin Schramm, aller Miesmacherei und aller Wiederholungen Ihrerseits zum Trotz. Ich bitte um Zustimmung zum Einzelplan 07. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Vizepräsident Jochem:

Die nächste Wortmeldung kommt von der SPD-Fraktion. Frau Abgeordnete Isolde Ries, Sie haben das Wort.

Abg. Ries (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Unsere Meinung über die Notwendigkeit oder besser gesagt Nichtnotwendigkeit dieses Ministeriums ist hinlänglich bekannt. Sie haben das geringste Finanzvolumen, die geringsten Gestaltungsspielräume und die teuersten Beamten im Ministerium für Gesundheit und Verbraucherschutz. Eigentlich besteht das Ministerium aus drei größeren Schwerpunkten, dem Schwerpunkt Gesundheit, Verbraucherschutz, hier auch noch Arbeitsschutz eingeschlossen, und demografische Entwicklung.

Herr Minister Weisweiler, Sie haben im Dezember 2009, als Sie im Ausschuss über Ihre Zuständigkeiten gesprochen haben, berichtet und erklärt, dass es sinnvoll ist, Verbrauchertätigkeiten zu bündeln. Das heißt, den Verbraucherschutz aus dem Wirtschafts-

ministerium, aus dem Umweltministerium gemeinsam zu den Verbraucheraufgaben ins neue Gesundheitsministerium zusammenzuführen, was wir erst einmal für sehr sinnvoll halten, weil es Synergieeffekte bringt. Natürlich braucht man dafür kein eigenes Ministerium. Das kann man auch in einer Abteilung machen. Aber was dort sinnvoll ist, sollte auch in anderen Fällen sinnvoll sein.

Da fragen wir uns schon, wieso im Bereich demografische Entwicklung bei knappen Kassen Parallelstrukturen aufrechterhalten bleiben, weil zusätzlich zu den Strukturen im Umweltministerium noch welche im Gesundheitsministerium geschaffen wurden. Im Haushalt dieses Ministeriums sind gerade einmal 574.500 Euro für diese so wichtige Aufgabe, wie Sie zu Recht gesagt haben, Herr Hans, veranschlagt. Die Hauptaufgaben sind im Umweltministerium. Dort finden diese wirklich lobenswerten Projekte wie MELanIE und weitere Dorfentwicklungsprojekte statt. Parallelstrukturen kosten viel Geld und bringen wenig Nutzen. Deshalb wäre eine Kombination und Zusammenlegung bitter notwendig, auch im Sinne der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler.

Mit den 500.000 Euro in Ihrem Ministerium wollen Sie nun allein für 372.000 Euro einen Förderwettbewerb für Ideen der Generationen finanzieren. Ich frage mich da schon - das haben Sie auch angesprochen, Herr Hans -, warum wir zwei Jahre in der Enquetekommission „Demografie“ unter Vorsitz von Heidrun Möller gearbeitet haben. Ich war Mitglied dieser Enquetekommission. Wir haben viele Experten angehört, konkrete Maßnahmen zur Umsetzung und Bewältigung des demografischen Wandels festgelegt, parteiübergreifend abgestimmt. Wir brauchen deshalb keine weiteren Gutachten mehr. Dann noch Ideen im Wert von 372.000 Euro, das ist verpulvertes Geld.

Wir sagen, die Empfehlungen liegen vor, die Handlungsanweisungen liegen vor. Überall dort, wo das Land handeln kann oder etwas machen kann, gibt es Empfehlungen. Die Landesregierung muss nur diesen Bericht heranziehen. Sie selbst hat auch noch einen Bericht vorgelegt. Das heißt, Ideen gibt es genügend. Man braucht nicht noch Geld hinauszuerwerfen. Wir brauchen dieses Geld, damit es umgesetzt wird, was wir an Empfehlungen vorliegen haben. Da gibt es einige Bereiche, die durchaus jetzt mit dem Gesundheitsbereich zusammenhängen.

Es wäre zum Beispiel sinnvoll, Demenzvereine zu unterstützen. Dies ist auch deshalb wichtig, weil sich die Zahl der Demenzkranken im Rhythmus von 20 Jahren verdoppeln wird. Wir haben jetzt schon ein Riesenproblem. Alle 20 Jahre wird sich dieses Problem verdoppeln. In Homburg an der Universitätsklinik befindet sich ein neuer Lehrstuhl, das Institut für Alzheimerforschung und Prävention. Dieses Institut

(Abg. Ries (SPD))

kann Menschen frühzeitig darauf testen, ob jemand dement wird. Das ist vor allen Dingen für die Menschen wichtig, die genetisch vorbelastet sind. Jetzt wird es von ganz wenigen wahrgenommen. Da fehlt es einfach an Aufklärung. Herr Minister, das wäre eine wichtige Aufgabe, die Aufklärung in diesem Bereich zu verbessern. Man kann das Schicksal nicht abwenden, aber man kann vielleicht den Verlauf mildern und verschiedene Sachen einüben, damit diese Menschen länger in ihrem Umfeld leben können und im vollen Besitz ihrer geistigen Kräfte schon einiges regeln können. Das wäre sehr sinnvoll.

(Beifall des Abgeordneten Roth (SPD).)

Außerdem ist es eine gute Kombination von Gesundheit und demografischer Entwicklung von zwei Bereichen, die hier im Haushalt beinhaltet sind. Es fehlen Gelder für die Forschung. Das wäre sinnvoller, als einen Wettbewerb auszuloten. Oder durch Bündelung von Aktivitäten von Umweltministerium und Verbraucherschutzministerium könnten so wichtige Aufgaben oder Projekte wie zum Beispiel MELANIE auch auf die Städte ausgedehnt werden. Das haben wir als SPD immer gefordert, weil wir sagen, nicht nur im ländlichen Bereich wird irgendetwas ausgedünnt, werden die Strukturen schlechter, stehen Häuser leer, sondern wir haben das auch im städtischen Bereich. Das wurde abgelehnt, weil gesagt worden ist, das Geld dafür ist nicht vorhanden. Deshalb sage ich: Doppelstrukturen abschaffen und das Geld wirklich dort investieren, wo es sinnvoll investiert wäre.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Kritik üben wir daran, Herr Minister, dass wir, als das erfolgreiche Sonderprogramm „Wohnen im Alter“ zum altersgerechten Umbau von Wohnungen gestoppt wurde, von diesem Ministerium nichts gehört haben. Gerade wenn man für demografische Entwicklung zuständig ist, muss man seine Stimme erheben. Von Ihrer Stabsstelle gab es keine Intervention. Deshalb werden Sie einer bereichsübergreifenden Konzeption so nicht gerecht, wie wir uns das vorstellen.

Bleiben wir bei der Gesundheit. Da möchte ich zuerst einmal den Nichtraucherschutz ansprechen. Im ersten Haushalt der Jamaikaner waren noch 100.000 Euro für die Kommunen für die Überwachungs- und Kontrollarbeit beim Nichtraucherschutz veranschlagt. Diese wurden dann in diesem Haushalt auf null runtergestrichen. Auf unsere Nachfrage nach dem Warum lautete die Begründung, das Geld sei nur spärlich abgerufen worden. Das heißt im Klartext: Wenn das Geld nicht abgerufen wird oder nur wenig Geld, dann kürzt man es ganz runter. Die Reaktion müsste aber sein: Kontrollen sind der Garant für die Einhaltung von Gesetzen. Wenn Sie also wollen, dass das Nichtraucherschutzgesetz, das Sie

umgesetzt haben, kontrolliert wird, dann müssen Sie auch Geld für Kontrollen zur Verfügung stellen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Es kann aber vielleicht auch damit zusammenhängen, dass die GRÜNEN das Nichtraucherschutzgesetz wollten und die FDP dieses Gesetz quasi durch Nichtkontrolle untergräbt.

Bevor ich zur Krankenhausplanung komme, noch ein paar Worte zur Gesundheitsreform, die jetzt gerade auf Bundesebene auf den Weg gebracht wurde. FDP und CDU haben auf Bundesebene unser bewährtes solidarischeres System zu Grabe getragen. Es ist die gemeinste Gesundheitsreform, die in der BRD jemals durchgepeitscht wurde.

(Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Gerade die Ortspolizei, Herr Ulrich, soll abends kontrollieren, ob der Nichtraucherschutz eingehalten wird. Und dafür hat diese Landesregierung 100.000 Euro im Haushalt zur Verfügung gestellt, die jetzt gekürzt worden sind.

(Weiterer Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Nein, die Kommunen haben immer weniger Geld, und wenn zusätzliche Aufgaben auf sie zukommen, muss das Land nach dem KJHG diese Kosten übernehmen. Wer bestellt, bezahlt. Diesem Grundsatz entziehen Sie sich wieder.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Die Beamten sind da. Das ist barer Unsinn, was Sie erzählen.)

Die Beamten schieben dort auch einen schönen Lenz und haben nichts zu tun, wollen Sie damit wahrscheinlich sagen.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Im Wolkenkuckuckshaus.)

Das können Sie den Beamten ja selbst erzählen. - Wie gesagt, im Bund wurde die schlimmste Gesundheitsreform auf den Weg gebracht, die gemeinste, die es je in der Bundesrepublik gegeben hat. Sie richtet sich vor allem gegen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und gegen Rentner, und begünstigt werden völlig unbegründet - -

(Fortlaufend Zurufe des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Herr Präsident, können Sie den Kollegen vielleicht ein bisschen stören, man versteht sein eigenes Wort nicht.

Vizepräsident Jochem:

Kollege Ulrich, das Wort hat die Frau Abgeordnete Ries. Sie können sich ja nachher zu Wort melden.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Abg. Ries (SPD):

Die Gesundheitsreform im Bund richtet sich vor allen Dingen gegen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie gegen Rentner und begünstigt völlig unbegründet die Arbeitgeber. Deshalb ist von der FDP auch hier erst mal - -

(Weiterhin heftige Zurufe des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Also wenn das hier so weiter geht, verlasse ich das Rednerpult. Dann kann Herr Ulrich weiterreden.

Vizepräsident Jochem:

Kolleginnen und Kollegen, ich bitte um Ruhe. Das Wort hat die Abgeordnete Ries.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Abg. Ries (SPD):

Es gibt auch die Möglichkeit, jemanden rauszuwerfen, wenn das wirklich nicht aufhört.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Denken Sie mal dran, wenn Sie selbst da oben sitzen!)

Deshalb erwarten wir von der FDP - -

Vizepräsident Jochem:

Herr Ulrich, ich bitte Sie jetzt zuzuhören.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Ich höre zu, die ganze Zeit. - Oje! bei der LINKEN.)

Abg. Ries (SPD):

An Anstand hat es Ihnen schon immer gefehlt, das machen Sie heute wieder ganz deutlich. - Die CDU hat trotz ihrer christlich-sozialen Herkunft bedauerlicherweise im Bund nicht als Korrektiv gedient und hat die FDP gewähren lassen. Wir haben große Befürchtungen, dass die CDU auch hier im Land die FDP bei der Gesundheitsreform gewähren lässt.

Herr Hans, Sie haben eben deutlich gemacht, dass nur eine Kürzung vorgenommen wird im Krankenhausbereich, und zwar bei den Investitionsmitteln. Da sage ich, es ist eine Pflichtaufgabe des Landes, nach dem Krankenhausfinanzierungsgesetz ausreichend Investitionsmittel für alle Krankenhäuser zur Verfügung zu stellen. Das muss aus folgendem Grund gewährleistet sein. Wenn Investitionen anstehen und Investitionsmittel fehlen, werden die Krankenhäuser an das laufende Budget herangehen. Dann wird es weniger Betriebskosten geben, vor allen Dingen wird bei den Personalkosten gekürzt. Wir haben jetzt schon enorme Probleme in den Krankenhäusern, dass zu wenig Personal vorhanden ist. Und das wird noch mal die Situation der Beschäftigten in den Krankenhäusern verschlechtern.

(Zuruf von der CDU: Quatsch!)

Es war gerade eben Ihre Einlassung, dass dort gekürzt worden ist. - Dann komme ich zur Auswertung der Pflegestützpunkte. Es ist übrigens sehr lobenswert, was hier auf den Weg gebracht worden ist, eine hervorragende Sache. Aber bei der Evaluation hat man festgestellt, dass die Zusammenarbeit der Krankenhäuser mit den Pflegestützpunkten verbesserungswürdig ist. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung gibt es immer mehr alleinstehende Menschen, die bei der Nachsorge alleine sind. Deshalb muss die Zusammenarbeit dort ausgebaut werden. Da hoffe ich auf die Landesregierung. Wir haben - und das ist das Problem der demografischen Entwicklung - in Zukunft mehr ältere Menschen, hoch betagte Menschen, chronisch kranke und vor allem viel mehr alleinstehende Menschen.

Lobenswert ist auch, dass der Lehrstuhl für Allgemeinmedizin eingeführt worden ist vor dem Hintergrund, dass wir spätestens in zehn Jahren einen großen Hausärztenotstand auch im Saarland haben werden. Deshalb ist es wichtig, dass die Krankenhäuser mehr mit den niedergelassenen Ärzten kooperieren. Wir werden auch in Zukunft darauf achten - das kann ich Ihnen versichern, wenn die Gesundheitsreform kommt -, dass die wohnortnahe Versorgung sichergestellt bleibt und Krankenhäuser künftig zu regionalen Gesundheitszentren ausgebaut werden.

Wir werden uns spätestens im Frühjahr konstruktiv-kritisch mit Ihnen über die Krankenhausreform auseinandersetzen. Ich sage Ihnen schon gleich, wir hätten uns eine bessere Kooperation zwischen dem Winterbergklinikum und der Universitätsklinik Homburg gewünscht. Sie setzen mehr auf Wettbewerb. Der Wettbewerbszwang macht einen richtig skeptisch. Die Folge wird nämlich sein, dass die beiden Hochleistungskrankenhäuser immer mehr hochrüsten werden, was immer mehr Geld verschlingt, weil sie sich hübsch machen wollen für die Bräute. Wir sagen daher: Kooperation ist immer besser als Wettkampf.

Noch ein paar Worte zum Verbraucherschutz. Die Ampelkennzeichnung, die gestern in Brüssel - leider nicht ausreichend - beschlossen wurde, wurde auch im Saarland von Ihrem Ministerium abgelehnt, obwohl gerade eben noch Herr Hans gesagt hat, dass immer mehr Menschen an Fettleibigkeit leiden, adipös sind, dass immer mehr Menschen wegen ihres Gewichtes Herz- und Kreislauferkrankungen und Gelenkverschleiß haben und es deshalb notwendig ist, dass sie besser informiert werden. Hier wäre es sinnvoll, nationale Regelungen auf den Weg zu bringen. Das ermöglicht nämlich auch die Entscheidung der EU von gestern, dass wir wenigstens in Deutschland unsere Möglichkeiten ausnutzen, ähnlich wie das in England der Fall war.

(Abg. Ries (SPD))

Eine weitere Enttäuschung - im Landtag wurde auf unsere Initiative hin eine Anhörung durchgeführt - war das Smiley-System, weil wir sagen, wir brauchen mehr Transparenz. Die Menschen wollen wissen, wenn sie irgendwo essen gehen, ob dort auch in ausreichendem Maße Hygiene- und Lebensmittelkontrollen durchgeführt werden. Da reicht es nicht, Herr Hans, dass die Namen veröffentlicht werden, wenn ein Verfahren abgeschlossen ist. Nach drei, vier Monaten nutzt mir das wenig. Ich möchte es dann wissen, wenn ein Lokal aufgefallen ist. Das wird in Berlin und Bremen mittlerweile auch praktiziert, und in Berlin ist es bis heute nicht gestoppt worden. Das haben Ihnen die Experten hier gesagt. Wenn der Wille da ist, kann man das machen. Sie haben uns vertröstet und sagen, Sie wollen eine einheitliche bundesweite Regelung, wobei Sie wissen, dass unter der FDP und der CDU in Berlin niemals eine einheitliche Regelung zustande kommen wird.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Für die Menschen im Land ist die Sauberkeit eines Betriebes genauso wichtig beim Besuch eines Lokals wie die Qualität des Essens und die Angemessenheit des Preises. Deshalb wäre es sinnvoll, wenn Sie so etwas auf den Weg bringen würden.

Ich möchte noch eine Anmerkung zur Spielzeugrichtlinie machen. Eine Anfrage von mir im Saarland hat ergeben, dass das Ministerium die Grenzwerte für ausreichend hält. Mittlerweile scheint das Ministerium schlauer geworden zu sein. Wir würden uns auch hier wünschen, Sie würden sich für einen nationalen Alleingang von Deutschland einsetzen, wie Frankreich und Dänemark das getan haben im Sinne der Verbraucherinnen und Verbraucher.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsident Jochem:

Das Wort hat Markus Schmitt von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Schmitt (B 90/GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich versuche, von der Märchenstunde Ries zu den Fakten zurückzukehren.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen. - Sprechen.)

Ich gebe zu, dass der Haushalt des Ministeriums für Gesundheit und Verbraucherschutz formal steigt.

Vizepräsident Jochem:

Ich bitte um Ruhe. Der Abgeordnete Schmitt hat das Wort.

(Sprechen.)

Abg. Schmitt (B 90/GRÜNE):

Doch auch hier gelten die Sparzwänge des Landes. Die Sparleistungen im Ministerium werden erbracht, und zwar in den Bereichen, wo Synergieeffekte in der Krankenhausfinanzierung entstehen, und im eigentlichen Etat des Ministeriums. Das genügt Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, leider nicht. Zumindest die Linkspartei will gleich das ganze Ministerium abschaffen. Mir ist aber immer noch nicht ganz klar, ob Sie einfach Ihre Reden des letzten Jahres recyceln wollten oder ob Sie diese Forderung wirklich ernst meinen.

(Sprechen. - Zurufe von der LINKEN.)

Gegen Letzteres spricht, dass Sie Ihren eigenen Änderungsantrag, das Haus betreffend, im Ausschuss in letzter Minute zurückgezogen haben.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Andererseits fehlt mir bei Ihrer ständig vorgetragenen Forderung schlicht und einfach das Alternativkonzept. Wie wollen Sie denn Gesundheits- und Präventionspolitik hier im Saarland machen? Das Ministerium mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Sie alle einsparen wollen, leistet nach unserer Ansicht sehr gute Arbeit. Zum Glück ist das ja auch nicht so einfach möglich. Für die Arbeit, die dort im Sinne der Gesundheit und des Verbraucherschutzes geleistet wird, möchte ich mich an dieser Stelle ausdrücklich bedanken.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Damit sind wir an dem Punkt, warum der Etat einen formalen Aufwuchs aufweist. Er entsteht durch die Neugestaltung des Landesamtes für Gesundheit und Verbraucherschutz in diesem Etat. Die Bündelung von Aufgaben wie die Arzneimittelüberwachung, die Lebensmittelüberwachung, die Trinkwasserüberwachung und eben die des Verbraucherschutzes macht aus unserer Sicht sehr viel Sinn. Teure Laboreinrichtungen können gemeinsam genutzt werden. Selbst wenn wir hier einmalig mehr investieren müssen, dann dient dies nur dazu, in der Zukunft besser wirtschaften zu können und eine effektive Politik im Sinne der saarländischen Verbraucherinnen und Verbraucher zu machen.

Der zweite Punkt, der uns GRÜNE bei der Arbeit dieses Ministeriums besonders wichtig ist, ist der Präventionsaspekt. Hierbei möchte ich auch die gute Arbeit des LPH in St. Ingbert erwähnen. Gerade das Saarland muss bei seiner Haushaltssituation und der demografischen Entwicklung sehr stark auf Prävention setzen. Schäden zu verhindern - das lehrt die Erfahrung und wird auch von der Wissenschaft immer wieder bestätigt - ist einfach billiger, als sie später wiedergutzumachen. Kollege Schnitzler hat dies heute Morgen genauso gesehen. Deshalb haben wir Koalitionsfraktionen zusätzliche Mittel in die-

(Abg. Schmitt (B 90/GRÜNE))

sem Bereich eingestellt; übrigens nicht nur in diesem Etat, sondern auch im Hause von Ministerin Kramp-Karrenbauer.

Wir GRÜNE setzen uns bekanntermaßen für den Nichtraucherschutz im Saarland ein. Das ist eben auch angesprochen worden. Dies macht meines Erachtens aber nur dann Sinn, wenn man entsprechende Angebote der Suchtprävention bereithält. Dies ist durch den Haushaltsentwurf gesichert.

(Zurufe von der SPD. - Lautes Sprechen.)

Hier spielt die Musik. - Es hat mich gefreut, dass Sie dem Änderungsantrag der Regierungskoalition im Haushalts- und Finanzausschuss zugestimmt haben. Dafür bedanke ich mich. Ich sehe das als Zeichen an, das wir bei den nächsten Haushaltsberatungen inhaltlich und konzeptionell diskutieren können. Wir sollten nicht erneut die Frage diskutieren müssen, ob das Saarland ein Gesundheits- und Verbraucherministerium braucht. Ich betrachte den Arbeitsplatz von Minister Georg Weisweiler und allen seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als gesichert.

Ich habe Ihnen zwei Aspekte dargelegt und hoffe, die Opposition endlich davon überzeugt zu haben, dass wir dieses Ministerium brauchen. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und bitte um Zustimmung zu diesem Einzelplan.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Jochem:

Das Wort hat nun der Minister für Gesundheit und Verbraucherschutz, Herr Georg Weisweiler.

(Unruhe.)

Minister Weisweiler:

Sehr verehrter Herr Präsident! Meine Damen! Meine Herren! Vorweg eine Anmerkung an die verehrte Frau Abgeordnete Schramm. Ich hätte wirklich gedacht, man hätte in dem einen Jahr gelernt, dass es ein Ministerium gibt, das sich als ein Ministerium der Gestaltung und nicht der Verwaltung versteht. Das sage ich auch an die Adresse von Frau Ries. Aber was nicht ist, kann ja noch werden. Dann sollte man sich die Arbeit auch im Jahr 2011 anschauen. Dann freue ich mich auf die Diskussion zum nächsten Haushalt und auch auf die Diskussion im Ausschuss für Gesundheit und Verbraucherschutz.

Eine weitere Anmerkung zum Thema Schweinegrippe. Das hat mich geärgert. Das war - mit Verlaub gesagt - eine dümmliche Anmerkung.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Als ob sich das Saarland in der Beurteilung von Schweinegrippe und einer Pandemie völlig anders zu entscheiden hätte als Deutschland oder Europa

oder die weite Welt! Ich meine, wir nehmen uns hier ausgesprochen ernst im Saarland, ich kann es gar nicht anders sagen. Aber so ernst, dass wir die Situation der Schweinegrippe völlig anders beurteilen als der Rest der Welt, habe ich es noch nicht erlebt.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Der Nettobetrag, den wir hier im Saarland gezahlt haben, war 2,5 Millionen, nachdem die Krankenkassen ihren Beitrag für die Impfungen gegeben hatten. Meine Damen, meine Herren, die Investition von 2,5 Millionen für die Gesundheit der Saarländerinnen und Saarländer ist mir weiß Gott jeden Euro wert.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich hätte den Aufschrei der Opposition gerne gehört, wenn wir uns hier im Saarland völlig anders verhalten und eine Reihe von Todesopfern zu beklagen gehabt hätten. Meine Damen und Herren, dafür habe ich überhaupt kein Verständnis.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Nun zum eigentlichen Haushalt. Der vorliegende Entwurf bewegt sich im Rahmen der für die Erreichung der Schuldenbremse vom Finanzministerium vorgegebenen Eckwerte und liegt damit mit einem Volumen von knapp 59 Millionen leicht unter dem Finanzplan. Kontinuität war der Leitgedanke, der im vergangenen Jahr den Haushaltsentwurf für das Jahr 2010 geprägt hatte. In dem nun vorliegenden Haushalt haben wir alle bisherigen Schwerpunkte überprüft und, wo notwendig, umgeschichtet, um auch ohne Ausgabensteigerungen neue Schwerpunkte setzen zu können.

Das größte Einzelvolumen - wir hatten es schon gehört - ist das Kapitel 07 07 für die Krankenhausfinanzierung. Hier stehen im Jahr 2011 insgesamt 38 Millionen zur Verfügung. Der Abgeordnete Hans hatte das schon im Einzelnen beschrieben. Aktuell erarbeitet mein Haus die neue Krankenhausplanung für die Jahre 2011 bis 2015. Meine Damen und Herren, wir haben uns im Ministerium das Ziel gesetzt, die Krankenhauslandschaft zukunftsfest zu gestalten und somit eine bestmögliche und gesicherte akutenstationäre Versorgung der Patientinnen und Patienten zu gewährleisten. Das ist unser Ziel. Lassen Sie mich die vier Eckpunkte skizzieren. Erstens: Richtungswechsel im Denken. Wir denken nicht im Bettenabbau. Zweitens: Bestehende Synergien nutzen, Netzwerke bilden. Drittens: Hin zu Veränderungen der Gesamtstruktur. Viertens: Abgestufte Versorgungskonzepte; hier sind wir auf einem guten Weg.

Und noch eine Anmerkung zum Thema „Winterberg und Universitätsklinik“. 15 Jahre rote Regierung unter Oskar Lafontaine, mit dem damaligen gesundheitspolitischen Sprecher Lang und dem Holding-Modell für den Winterberg und die Universitätsklinik,

(Minister Weisweiler)

haben keine Veränderung gebracht. Auch die 10 Jahre CDU-Regierung danach haben dieses Thema nicht weitergebracht. Ich meine, man muss umgekehrt vorgehen, meine Damen und Herren. Wenn wir in das Thema „Verbünde“ einsteigen, tun wir gut daran, wettbewerbliche Strukturen aufrechtzuerhalten. Das, was sich hier zurzeit andeutet - die Uniklinik als Maximalversorger, dazu Marienkrankenhaus und CTT als Flächenversorger, auf der anderen Seite die kommunalen Krankenhäuser -, wenn wir da im Jahr 2011 wirklich entscheidend weiterkommen - ich bin da voll Zuversicht -, dann haben wir an dieser Stelle, wie ich meine, einen ganz, ganz großen Schritt in Richtung Zukunftssicherung und weg vom Klein-Klein getan.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Meine Damen, meine Herren, ich komme nun zu einigen weiteren Schwerpunkten meiner Regierungsarbeit, die sich auch im Haushalt 2011 wiederfinden. Viele Dinge wurden schon genannt. Laut dem kürzlich veröffentlichten Pflegereport 2010 muss in Deutschland jede zweite Frau und jeder dritte Mann damit rechnen, im Alter dement zu werden. Es gilt also mehr denn je, die vorhandenen Strukturen zu verbessern, um dieser Entwicklung gerecht zu werden. Das von meinem Haus im Jahr 2011 geförderte Modellprojekt „Demenz im Krankenhaus“ hat zum Ziel, sowohl die Infrastruktur für die betroffenen Patienten zu verbessern als auch Wege dafür aufzuzeigen, wie bei möglichst gleichbleibendem Mitteleinsatz eine Verbesserung der Akutversorgung demenzkranker Patienten gelingen kann. Es ist völlig richtig: Das ist ein Megathema, mit dem wir uns die nächsten Jahre zu beschäftigen haben.

Neben Projekten, die den bereits kranken Menschen im Fokus haben, war es für mich von Anfang an ein ganz persönliches Anliegen, das Thema „Prävention“ in den Vordergrund zu stellen. Völlig richtig: Jeder, der gesund bleibt, fühlt sich wohler und ist für das gesamte Gesundheitssystem sicherlich die günstigere Alternative. Ganz zu Beginn dieser Legislaturperiode hatte ich ein sehr schönes und überaus nachahmenswürdiges Beispiel für nachhaltige Prävention kennengelernt: Die Stadt Völklingen hat mit dem Projekt „Völklingen lebt gesund“ gezeigt, wie eine gut organisierte und von vielen Schultern mitgetragene Aktion das Thema „Gesundheit und Bewegung“ in den Mittelpunkt stellen und eine ganze Stadt mitreißen kann. Meine Damen, meine Herren, Anfang 2011 fällt nun der Startschuss für das Projekt „Das Saarland lebt gesund“. In einem ersten Schritt wird die Konzeption auf bis zu neun weitere Kommunen ausgeweitet. Dieses breit ausgelegte Modell fördert mein Haus mit einem erheblichen Mitteleinsatz.

Zum Thema „MRSA-Erreger“ hat Tobias Hans schon Ausführungen gemacht. Es ist deutschland-

weit einmalig, dass bei dem Screening, das durchgeführt worden ist, alle Krankenhäuser eingebunden wurden und sich beteiligt haben, sodass wir eine sehr ordentliche Beurteilungsgrundlage haben. Wir werden auch dieses Projekt mit erheblichen Mitteln weiterfördern.

Meine Damen, meine Herren, gerade weil Prävention so wichtig ist, bedarf es auch auf diesem Gebiet der Zusammenarbeit mit verlässlichen Partnern. Hier sind für mein Haus insbesondere die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) sowie die Landesarbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung (LAGS) zu nennen. In unserer Zusammenarbeit profitieren wir gegenseitig von der Fachkompetenz und der Erfahrung des jeweils anderen. Die KISS - das muss man sich auch einmal vergegenwärtigen - betreut saarlandweit inzwischen über 750 aktive Selbsthilfegruppen und stellt sich dabei auf sich permanent verändernde und neue Krankheitsbilder ein. Die Arbeit ist professioneller geworden. Inzwischen hat sich die Selbsthilfe in Analogie zur Gesundheitsförderung und zur Prävention zu einer wesentlichen Säule im Gesundheitssystem weiterentwickelt. Deshalb fördern wir im Jahr 2011 von unserem Hause aus diese wichtige Arbeit mit knapp 200.000 Euro.

Meine Damen, meine Herren, auch im Bereich der Suchthilfe sind die Selbsthilfegruppen ein wichtiger Mosaikstein. Wir hatten kurz über die Themen „Diamorphin“, „Rauchen“ und „Alkohol“ gesprochen. Lassen Sie mich kurz auf die Vergabe von Diamorphin eingehen. Ich freue mich sehr, heute ein aus meiner Sicht besonders notwendiges Projekt ansprechen zu können. Wir werden hier im Saarland bereits im kommenden Jahr mit der Abgabe von Diamorphin an Schwerstabhängige beginnen können. Es ist uns in diesem Zusammenhang gelungen, mit der SHG einen Partner zu aktivieren, der eine große Erfahrung im Bereich der Suchtkrankenhilfe hat und sich aktiv in die operative Umsetzung dieser Maßnahmen einbindet. Wir haben eine Arbeitsgruppe gebildet, in der neben der SHG Vertreter der Kassenärztlichen Vereinigung, die Landeshauptstadt Saarbrücken, der Regionalverband, die Polizei und unser Haus mitwirken und in der alle erforderlichen Schritte einvernehmlich abgestimmt werden. Wir wollen nämlich eine erfolgreiche und unseren Mitbürgern vermittelbare Umsetzung der Diamorphinvergabe erreichen. Derzeit gehe ich davon aus, dass sie im zweiten Halbjahr des kommenden Jahres starten wird. Über ihren weiteren Verlauf werden wir gern auch im zuständigen Landtagsausschuss berichten.

Meine Damen, meine Herren, lassen Sie mich noch kurz auf das Krebsregister eingehen. Wie Sie wissen, ist das Krebsregister des Saarlandes in vielen Bereichen führend. In diesem Zusammenhang gehen wir im kommenden Haushaltsjahr mit der soge-

(Minister Weisweiler)

nannten nationalen Kohorte ein neues Projekt an. Nach dem Vorbild des erfolgreichen Projektes „ESTHER“ soll in Deutschland in den kommenden Jahren eine große Untersuchungsreihe mit rund 200.000 Frauen und Männern aufgebaut und langfristig aufgesetzt werden. Damit werden Daten entstehen, die eine unschätzbare Ressource für die klinische Forschung sein werden. Die Beteiligung des Saarlandes an diesem nationalen Großprojekt stellt eine einzigartige Chance dar, die medizinische Forschung auch in unserem Land deutlich voranzubringen. Mein Haus bringt sich hier mit knapp 100.000 Euro ein.

Über den demografischen Wandel wurde im Einzelnen gesprochen. Ich möchte in diesem Zusammenhang nur ein Projekt nennen, das von einer Vielzahl von Trägern angegangen wird, und eine Anmerkung zu der Frage machen, ob es möglicherweise Überschneidungen und Doppelarbeit mit dem Umweltministerium gibt. Meine Damen, meine Herren, die Abstimmung in der Koalition ist so gut,

(Abg. Commerçon (SPD): Besser als in der FDP)

dass es keine Doppelarbeit gibt. Erstaunlich, aber es ist so, Herr Abgeordneter Commerçon.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Und in der FDP - das wissen Sie auch - sind wir auf einem guten Weg.

(Zuruf: Wir lassen uns überraschen. - Lachen beim Abgeordneten Commerçon (SPD) und bei Minister Weisweiler.)

Jetzt lachen wir alle noch ein bisschen gemeinsam, und dann komme ich noch einmal kurz darauf zurück, meine Damen, meine Herren, was wir unter anderem in der wichtigen Stabsabteilung machen, die sich - ich wiederhole es gern - sauber mit den anderen Aktivitäten abstimmt, die in der saarländischen Landesregierung durchgeführt werden. Wir hatten es kurz angesprochen: Es gibt in zahlreichen Regionen der Bundesrepublik Deutschland einen Mangel an Hausärzten. Im Saarland ist dies zurzeit glücklicherweise noch kein aktuelles Problem. Dennoch ist natürlich auch bei uns eine solche Entwicklung möglich. Um uns hier frühzeitig strategisch richtig aufzustellen, bedarf es wissenschaftlich fundierter Prognosen.

Hier wird eine entsprechende Studie in Auftrag gegeben, damit wir Antworten auf die Frage finden können, wie wir im Saarland die hausärztliche Versorgung langfristig sicherstellen können. Eine Anmerkung in diesem Zusammenhang. Wir beschäftigen uns nicht erst in diesem Jahr, verstärkt aber im nächsten Jahr mit dem Thema sektorenübergreifende Planung. Es wurde eben angesprochen, dass ambulante und stationäre Planung enger zusammenrücken werden. Wir werden aus dem Saarland

heraus in guter Abstimmung mit dem Bundesgesundheitsminister, dem ich für seine Arbeit über das Jahr 2010 hinaus viel Erfolg wünsche, im Jahr 2011 hoffentlich etwas Gutes erreichen, das in der Tat dazu führen sollte, dass wir im Lande engere Abstimmung und größere Kompetenz zustande bringen.

Meine Damen und Herren, zum Thema Verbraucherschutz ist viel Richtiges gesagt worden. Ich bin zufrieden, dass wir das Angesagte auch wahr gemacht haben. Wir können mit einem Landesamt für Gesundheit und Verbraucherschutz die Arbeit im Jahr 2011 beginnen und die vielen Tätigkeiten, die wir uns vorgenommen haben und über die wir in den Ausschüssen auch berichten werden, weiter vorantreiben. In der Tat haben wir dann den unmittelbaren Zugriff auf die Behörde.

Effizienz, Transparenz und Bürgernähe sind Leitlinien der Verbraucherpolitik der Jamaika-Koalition. Dazu passt diese Entscheidung, die wir im Parlament getroffen haben. Der Stärkung des Arbeits- und Gesundheitsschutzes dienen auch die Programme zur Gemeinsamen Deutschen Arbeitsschutzstrategie. Die Landesregierung ist im Rahmen dieser Strategie verpflichtet, Programme mit den jeweils zuständigen Unfallversicherungsträgern durchzuführen. Wir werden diese Arbeit im Jahr 2011 angehen. Die entsprechenden Haushaltsmittel sind im Plan zur Verfügung gestellt.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Ende. Sie sehen, wir haben einiges vor. Machen Sie mit! Unterstützen Sie mein Haus! Lassen Sie uns gemeinsam arbeiten für eine demografisch sensible Gesellschaft, für aufgeklärte und selbstständige Verbraucher und eine strukturierte, zukunftsfeste, hervorragende Gesundheitsversorgung im Saarland. - Herzlichen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Jochem:

Das war der Minister für Gesundheit und Verbraucherschutz. Weitere Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 07 einen Abänderungsantrag eingebracht, der uns als Drucksache 14/355 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrages Drucksache 14/355 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag Drucksache 14/355 einstimmig angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 07. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 07 ist, den bitte ich, eine Hand zu er-

(Vizepräsident Jochem)

heben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 17 Kapitel 17 07 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Dafür haben die Koalitionsfraktionen CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gestimmt, dagegen der Oppositionsfraktionen von SPD und LINKE.

Wir kommen zur Abstimmung über Kapitel 20 07 des Einzelplans 20. Wer für die Annahme des Kapitels 20 07 des Einzelplans 20 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 20 07 des Einzelplans 20 mit Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen aus CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen ist. Abgelehnt haben die SPD-Fraktion und die Fraktion DIE LINKE.

Es ist über Kapitel 07 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 07 01 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 07 01 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, abgelehnt haben SPD und DIE LINKE.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 07 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplans 07 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 07 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages mit Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen aus CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen ist, gegen die Stimmen der SPD-Landtagsfraktion und der Landtagsfraktion DIE LINKE.

Wir setzen die Haushaltsberatungen nun fort und kommen zur Übersicht 8: Einzelplan 08 - Ministerium für Wirtschaft und Wissenschaft, Einzelplan 17 Kapitel 17 08 und Einzelplan 20 Kapitel 20 08, 20 11, 20 21 und 20 23.

Übersicht 8: Ministerium für Wirtschaft und Wissenschaft

Die Berichterstattung wurde zu Protokoll gegeben (siehe Anlage 10). Ich eröffne die Aussprache. - Das Wort hat der Abgeordnete Ulrich Commerçon, Fraktion der SPD.

Abg. Commerçon (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muss zugeben, es fällt sogar mir ein bisschen schwer, die Debatte zum Einzelplan 08 mit der nötigen Härte zu führen, denn der Minister hat es in den letzten Monaten ohnehin schon schwer genug gehabt. Ich will nur einige Zitate über ihn brin-

gen, die nicht aus den Reihen der SPD stammen, sondern entweder von der FDP oder von führenden Wirtschaftsvertretern. Die Saarbrücker Zeitung schreibt zum Beispiel am 11. Mai unter anderem: „Viele Dinge werden angekündigt, aber im Ministerium nicht abgearbeitet.“ Ein zweites Zitat sagt: „Man weiß gar nicht, wofür er steht.“ Eine weitere Äußerung: „Die politische Führung hat keine Ideen und gibt auch keine Strategie vor.“ Letztlich heißt es im Umfeld der Behörde, im Wirtschaftsministerium passiere gar nichts. Die Saarbrücker Zeitung vermerkt, dass die SPD und auch der DGB noch vergleichsweise milde seien, und zitiert den DGB-Landesvorsitzenden mit den Worten, Hartmann sei auf dem Weg vom Parlamentarier zum Minister in seinem Amt nicht angekommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gehört normalerweise zur politischen Auseinandersetzung, solche Kritik ertragen zu müssen. Es gibt aber leider viel zu viele Beispiele, die belegen, dass es wirklich der Fall ist. Wir haben uns einmal bei den Vertreterinnen und Vertretern in den Betrieben umgehört. Ich habe eine Auswahl zusammengetragen. Die Firma WOLF-Garten beispielsweise hat Insolvenz angemeldet. Der Insolvenzverwalter hat einen Investor an Land gezogen. Die Landesregierung hatte damit überhaupt gar nichts zu tun, sie hat sich nicht eingebunden. Im Gegensatz dazu hat die Landesregierung aus Rheinland-Pfalz sofort reagiert und den Investor unterstützt. Die notwendige Bürgschaft wurde zur Verfügung gestellt. Vom Saarland gab es bis zum heutigen Tage kein bisschen. Die Decoma ist von Magna verkauft worden. Der Investor musste dann selbst Insolvenz anmelden. Daraus haben sich Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Sozialplangestaltung ergeben. Die Landesregierung hat bei all dem zugeschaut. So wurden die Schwierigkeiten von Decoma sehenden Auges in Kauf genommen. Zur Firma Sakthi sagt die Arbeitnehmerseite, dass es keinerlei Aktivitäten seitens der saarländischen Landesregierung mehr gegeben habe, seit der ehemalige Staatssekretär Hettrich sich um die Grundstücksangelegenheiten gekümmert hat. Seitdem ist bei dieser Firma nichts passiert. Ein Zitat der Arbeitnehmerseite: „Der Wirtschaftsminister weiß wahrscheinlich noch nicht einmal, wo Sakthi überhaupt liegt.“

(Vizepräsidentin Ries übernimmt den Vorsitz.)

Die Firma SMT Scharf Saar GmbH, ein Bergbauzulieferer, muss schon seit Jahrzehnten mit Kündigungen arbeiten. Ein windiger Investor hat sich das Unternehmen unter den Nagel gerissen. Das Ergebnis: Insolvenz wurde angemeldet. Man befindet sich derzeit im Insolvenzplanverfahren. Die Landesregierung tut nichts, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ich nenne weiter ALSTOM Power Bexbach, ein Unternehmen, das durch die Politik der Bundesregie-

(Abg. Commerçon (SPD))

rung mit Zustimmung insbesondere der FDP in Schwierigkeiten kommt wegen des Atom-Konsenses; die können dann keine neuen Kraftwerke mehr bauen. Das bedeutet für rund 250 Leute in Bexbach Beschäftigungsmangel. Die Landesregierung hat nichts unternommen, um das zu verhindern; sie kümmert sich um nichts.

Bosch in Homburg hat für nächstes Jahr ein Beschäftigungsproblem für 1.000 Personen. Bisher ist keine Kontaktaufnahme durch die Landesregierung erfolgt.

Bei der Firma ThyssenKrupp Gerlach, ehemaliger Arbeitgeber von Minister Weisweiler, hat die jetzige Geschäftsführung auf einen Personalabbau von 180 Leuten gedrängt. Dieser Abbau hat sich dann als zu viel herausgestellt. Jetzt wird das Ganze mit Leiharbeitern aufgefüllt. Die IG Metall hat gesagt, dass sie klagen müssen. Die Leitung wehrt sich jetzt dagegen. Unterstützung seitens der Landesregierung gleich null.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist nur eine kleine Aufzählung von kleinen, mittleren oder größeren Unternehmen im Saarland, die in Schwierigkeiten sind. Hier wird immer ein rosiges Bild gezeichnet. Der Minister tut nichts. Das ist so nicht weiter hinzunehmen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Dabei habe ich die beiden großen Fälle noch nicht angesprochen, die uns schon des Öfteren beschäftigt haben. Die Geschäftsführung der Firma Saar-Gummi mit 1.000 Beschäftigten - ich erinnere daran - wollte auf 400 Beschäftigte reduzieren. Mittlerweile liegen durch eine Bürgschaft und die SBB insgesamt 25 Millionen Euro aus Landesmitteln mit drin. Wir wissen alle nicht so richtig, was damit passiert, auch das Wirtschaftsministerium kann es uns nicht genau sagen. Ich bin froh, dass man sich dort darum bemüht, dass es der Staatssekretär tut. Böse Zungen sagen, es ist besser, der Staatssekretär kümmert sich darum als der Wirtschaftsminister, dann passiert vielleicht etwas.

Aber wir müssen natürlich die Frage stellen: Wofür wurde denn dieses Geld eingesetzt? Diente dieses Geld von saarländischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern nur dazu, die Renditeerwartungen von irgendwelchen Anlegern zu befriedigen oder etwa die Standorte in den USA oder sonst wo zu sichern? Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist schludriger Umgang, das hat mit Wirtschaftspolitik nichts zu tun. Da muss dringend umgesteuert werden.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ich will das Thema Halberg Guss nur kurz ansprechen. Dieses Thema erfüllt uns mit Sorge, auch wenn wir das eine oder andere Hoffnungszeichen

haben. Ich erinnere mich an eine Debatte, in der noch gesagt worden ist, alles sei in trockenen Tüchern. Am gleichen Abend hat die Belegschaft bei uns angerufen und gesagt, wir sollen verscherbelt werden. Deshalb bereitet uns das Sorgen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich sage Ihnen trotzdem an dieser Stelle noch einmal zu: Sie haben unsere Unterstützung, wenn es darum geht, etwas für Halberg Guss zu tun. Das ist ein Unternehmen, für das Ähnliches gilt wie für SaarGummi. Es würde zu massiven Problemen im Umfeld kommen, wenn dieses Unternehmen den Bach runterginge. Deshalb ist dringender Handlungsbedarf gegeben. Herr Minister, ich kann Sie an dieser Stelle nur auffordern: Machen Sie endlich Ihre Aufgaben! Das muss nach vorne gebracht werden.

In der Generaldebatte gestern hat der Ministerpräsident so getan, als sei die Krise schon überwunden. Ich sage Ihnen, wir wissen nicht, ob die Krise schon überwunden ist. Es gibt gute Anzeichen, ich will das gar nicht schlechtreden. Wir sind auf einem guten Weg. Ich sage auch, warum. Wir sind auf einem guten Weg, weil damals eine Bundesregierung entschlossen und mutig gehandelt hat. Das war aber die frühere Bundesregierung. Ich erinnere mich noch sehr gut, als es die ersten Krisenanzeichen gegeben hat, haben wir als SPD-Fraktion einen Antrag eingebracht. Ich weiß noch, wie darüber gelacht wurde, wie gesagt wurde, Sie wollen die Krise herbeireden, Sie sind nur interessiert daran, alles schlechtzumachen. Sie haben das damals nicht ernst genommen, auch die CDU hat sich damals darüber lustig gemacht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Genau die gleichen Befürchtungen habe ich jetzt wieder. Wenn wir das nicht ernst nehmen, was da möglicherweise noch an Folgewirkungen kommt, werden wir alle noch unser blaues Wunder erleben. Ich weiß auch, wie Ihre Partei, wie Sie selbst, Herr Minister, damals gesagt haben, Sie würden nach wie vor alles dem Markt überlassen. Mit einer solchen Einstellung braucht man eigentlich kein Wirtschaftsministerium, mit einer solchen Einstellung kann man Wirtschaftspolitik einstellen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Natürlich sind wir froh, dass die Wirtschaftszahlen im Saarland etwas besser werden, zumindest einige Wirtschaftszahlen. Es stimmt: Nachdem es Zeichen dafür gibt, dass die Krise einigermaßen überwunden ist, sind wir in einer Situation, dass wir wieder Wirtschaftswachstum haben. Es stimmt auch, dass wir überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum haben. Sie wissen aber genauso wie ich - und wir haben in den letzten Jahren immer wieder darauf hingewiesen -, dass wir hier im Saarland eine überdurchschnittliche Abhängigkeit von den Weltmarktentwicklungen haben. Dadurch ist an dieser Stelle völlig klar: Wenn es nach oben geht, geht es bei uns noch

(Abg. Commerçon (SPD))

steiler nach oben. Dummerweise hatte diese Abhängigkeit aber auch zur Folge, dass wir während der Krise besonders stark negativ betroffen waren. Deswegen ist die Entwicklung jetzt auch nur natürlich, meine sehr verehrten Damen und Herren. Also versuchen Sie nicht immer wieder, das auf Ihre Politik zurückzuführen. Das hat mit Ihrer Politik in diesem Land überhaupt nichts zu tun.

(Vereinzelt Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Es gibt eine entscheidende Frage, die beantwortet werden muss. Für meine Fraktion sage ich klar und deutlich, Wirtschaftspolitik wird bei uns nicht um der Wirtschaft willen betrieben, sondern um der Menschen willen. Da gibt es leider in den letzten Jahren, im letzten Jahrzehnt einige Entwicklungen, die uns Sorgen machen müssen. Während sich beispielsweise von 2000 bis 2009 die Nettolöhne im Bund schon um 2,7 Prozent abgesenkt haben, haben wir im Saarland einen Rückgang von 5,2 Prozent. Der Rückgang im Saarland ist bei den Nettolöhnen also fast doppelt so stark wie im Bund. Das kann nicht das Ergebnis erfolgreicher Wirtschaftspolitik gewesen sein, das ist in meinen Augen klar auf gescheiterte Wirtschaftspolitik zurückzuführen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Das Gleiche gilt für die durchschnittlichen Pro-Kopf-Verdienste, das Gleiche gilt noch viel stärker für die Bruttoverdienste. Und es gibt einen entscheidenden Punkt. Sie reden hier immer von Arbeitslosenzahlen. Ich freue mich auch darüber, wenn Arbeitslosenzahlen zurückgehen. Aber rein die Beschäftigtenzahlen zu sehen, ist falsch. Es geht um sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Wenn der Ministerpräsident gestern noch einmal gesagt hat, die Menschen sind froh, wenn sie Arbeit haben, das ist die Hauptsache, dann muss ich Ihnen eindeutig widersprechen: Nein, das ist nicht die Hauptsache! Die Menschen brauchen Arbeit, von der sie auch ihre Familien ernähren können, von der sie auskömmlich leben können. Alles andere ist Mumpitz, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Diese Menschen hätten einen Wirtschaftsminister verdient, der sich nicht um die Probleme der FDP kümmern müsste, sondern der sich um die Probleme dieses Landes kümmern würde. Sie waren offenkundig schon mit den Problemen der FDP überfordert. Das hat dazu geführt, dass - was selten vorkommt - ein ehemaliger Wirtschaftsminister, Ihr Vorgänger, sich öffentlich geäußert hat. Üblicherweise passiert das nicht. Ich will schließen mit dem Ratschlag, den Hanspeter Georgi, mit dem ich nicht immer einer Meinung war, Ihnen gegeben hat. Ich zi-

tiere auch da noch einmal. Da heißt es über Christoph Hartmann: Der ehemalige Wirtschaftsminister des Saarlandes Hanspeter Georgi, CDU, antwortete auf die Frage, was er anstelle des FDP-Vorsitzenden machen würde: „Ich würde auf das Amt des Wirtschaftsministers verzichten.“ Dem ist nichts hinzuzufügen. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Commerçon. - Das Wort hat nun Bernd Wegner für die CDU-Landtagsfraktion.

Abg. Wegner (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, die Rede des Kollegen Commerçon hier war alles andere als eine Rede zum Wirtschaftsetat dieses Landes. Es war eine Aufzählung von - ich sage einmal - persönlichen Empfindungen an der einen oder anderen Stelle. Aber die Wirklichkeit in diesem Land sieht ganz anders aus, denn die heutige Wirtschaftsdebatte steht unter einem guten Stern. Wir haben heute nämlich einen ganz besonderen Tag. Wir sollten uns vergegenwärtigen, dass heute die Nachricht aus Brüssel gekommen ist, dass der Bergbau in diesem Land weiter subventioniert wird bis 2018. Das bedeutet, dass wir vonseiten der EU keine Schwierigkeiten bekommen. Und das ist eine wirklich gute Nachricht für das sozialverträgliche Auslaufen des Bergbaus in diesem Land, für die Bergleute und ihre Familien. Und das sollten wir hier der Debatte voranstellen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, als ich heute Morgen die Zeitung aufgeschlagen habe, stand auf der ersten Seite die Prognose der IHK für das Jahr 2011. Dort wurde ein Zuwachs von 4.000 Arbeitsplätzen in diesem Land prognostiziert. Ich mag es ja, wenn man nicht alles nur rosa malt, aber das, was der Kollege Commerçon hier gemacht hat, das ist bildlich gesprochen ein Leben in einem engen Tunnel, das mit der Realität nicht mehr viel zu tun hat. Der Kollege Commerçon hat aber recht, dass wir im vergangenen Jahr mit einem Minus von über 7,9 Prozent ganz schwierige Ausgangsbedingungen gehabt haben. In diesem Jahr verzeichnen wir mit einem Plus von 5 Prozent nun die zweitbeste Entwicklung in Deutschland. Wir haben eine Arbeitslosenzahl von 35.000 und nicht wie von der Arbeitskammer und anderen prognostiziert von 55.000. Deshalb möchte ich den Unternehmen Danke sagen und den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern Danke sagen, die das geleistet haben. Ich glaube, das war ein ganz wichtiger Beitrag.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

(Abg. Wegner (CDU))

Lassen Sie mich das mit Zahlen unterstreichen. Bei der Auslandsorder haben wir ein Plus von 56 Prozent, beim Stahl ein Plus von 63 Prozent, beim Fahrzeugbau ein Plus von 37 Prozent, beim Maschinenbau ein Plus von 52 Prozent, bei den Umsätzen ein Plus von 17 Prozent, beim Auslandsgeschäft ein Plus von 23 Prozent. Es ist richtig, dass die Industrie von dieser Krise besonders betroffen wurde, aber die Industrie hat reagiert. Sie hat ihre Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gehalten und weiterqualifiziert. Deshalb geht es jetzt mit Schwung voran. Wir haben gute Produkte, wir haben eine hohe Produktqualität, und deshalb wird die saarländische Wirtschaft eine positive Entwicklung nehmen.

Meine Damen und Herren, der Tenor von Ihnen ist natürlich negativ. Es wird immer versucht, alles schlecht zu reden. Ich darf Volker Giersch zitieren, den Präsidenten der IHK. Im September dieses Jahres hat er gesagt: Die Wachstumsprognose - damals ging man noch von 3,8 bis 4 Prozent aus - macht etwa die Hälfte des Einbruchs von 2009 wett. Vor etwa sechs Monaten habe ich hier gesagt, wir werden es wahrscheinlich bei einem guten Verlauf der Wirtschaft schaffen, dass wir das, was wir im vergangenen Jahr hinter dem Bund gelegen haben, in diesem Jahr aufholen können. Jetzt sieht es so aus, dass wir das schaffen könnten, und ich denke, auch das ist eine gute Nachricht.

Gestern hatten wir hier natürlich auch über die Arbeitslosenzahlen geredet. Der Kollege Commerçon hat das auch erwähnt. Es heißt dann immer, die Zahlen vor 10 oder 15 Jahren kann man nicht mehr mit den heutigen Bedingungen vergleichen. Wir hatten Frau Heidrun Schulz bei uns in der Fraktion und haben ihr genau diese Frage gestellt. Sie hat uns gesagt, natürlich kann man diese Zahlen vergleichen. Damals waren die Statistiken nicht so trennscharf wie heute, damals hat man nicht so branchenspezifisch gezählt, damals hat man nicht so alters- und geschlechtsspezifisch gezählt. Damals hatte man eher schlechtere Zahlen. Und wenn wir davon ausgehen, dass wir unter den damaligen Bedingungen 55.000 Arbeitslose in diesem Land hatten und dann Ihre Zahlen hinzuzählen, die Sie hier immer als verdeckte oder nicht gemeldete Arbeitslosigkeit bezeichnen, dann wären wir damals bei 90.000 bis 100.000 Arbeitslosen gelandet. Wir haben deshalb heute mit 35.000 Arbeitslosen - plus den von Ihnen genannten Zuschlag - eine positive Entwicklung.

Sie haben in Ihren Anträgen den Fokus auf die Langzeitarbeitslosen gelegt. Ich halte das für einen richtigen und wichtigen Hinweis. Ich glaube, dass es in diesem Landtag keine Fraktion gibt, die nicht alles versuchen möchte, dass wir das in den Griff bekommen und dass sich die Zahlen der Langzeitarbeitslosigkeit verbessern. Eines ist aber ganz klar: Die Jamaika-Koalition hat in diesem Bereich nichts gekürzt.

Was Sie an Zahlen kritisiert haben, bezog sich auf den Gesamtbereich der Arbeitslosigkeit. Da sind die Zahlen deutlich nach unten gegangen und deshalb sind auch die Mittel zurückgegangen. Von daher kann man ganz eindeutig sagen, wir machen das, was an Maßnahmen notwendig ist, um Langzeitarbeitslose noch einmal für den ersten Arbeitsmarkt fit zu machen. Das bedeutet meines Erachtens aber nicht den dritten Computerlehrgang in Word, der schon dreimal gemacht worden ist und das bedeutet auch nicht das fünfte Training, wie man sich erfolgreich vorstellt, sondern das bedeutet passgenaue Fortbildung. Das ist der Ansatz, den wir in diesem Haushalt verfolgen. Diesen Weg gehen wir und das ist auch der richtige Weg.

Von Herrn Professor Bierbaum wird immer gefordert, dass wir eine aktive Wirtschaftspolitik machen sollten. Das sagen Sie in allen Reden, Herr Professor Bierbaum. Natürlich geht es um aktive Politik, aber Wirtschaftspolitik ist das Schaffen von Rahmenbedingungen und von Infrastruktur, damit die Wirtschaft sich entwickeln kann. Das, was Sie hier als eines Ihrer Lieblingsthemen immer wieder fordern, Steuererhöhungen bei Vermögenssteuer, Erbschaftssteuer und eine Erhöhung des Spitzensteuersatzes, das schafft keine besseren Rahmenbedingungen für die Wirtschaft, sondern das führt zu schlechteren Rahmenbedingungen für die Wirtschaft. Auch in meiner Fraktion gibt es viele Leute, die der Auffassung sind, dass der Spitzensteuersatz angehoben werden muss. Ich habe überhaupt keine Probleme damit, dass starke Schultern mehr tragen müssen. Bei einer Progression, bei der der Spitzensteuersatz schon bei 52.000 Euro greift, ist eventuell aber schon ein gut verdienender Facharbeiter betroffen. Und was ist mit den Personengesellschaften? Da ist man sehr schnell an dieser 52.000-Euro-Grenze. Dann würde aktives Investitionskapital besteuert. Deswegen bin auch ich dafür, den Spitzensteuersatz anzuheben, aber nur dann, wenn wir eine andere Progression haben, die nicht schon bei 52.000 Euro greift, sondern erst bei 80.000 oder 100.000 Euro. Das hielte ich für eine vernünftige Sache. Alles andere ist Unsinn.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Vermögenssteuer, wie Sie sie hier immer proklamieren, mit den Zahlen, die Sie als Einnahmequellen nennen, die geht an Oma ihr klein Häuschen. Sie müssten das sehr breit ausweiten, dass Sie eine Chance haben wollen, über die Vermögenssteuer die Gelder einzunehmen, die Sie haben möchten. Das ist nicht realistisch und nicht machbar.

Ich komme nun zu dem sogenannten Saarlandfonds. Der Kollege Commerçon hat eben das Beispiel Saargummi genannt. Wenn man weiß, welche Zahlen da im Raum stehen, dann frage ich mich,

(Abg. Wegner (CDU))

was Sie mit diesen 10 Millionen Euro machen wollen. Das wäre ja nur ein Teil von dem, was man da einsetzen müsste. Sie haben in Ihrem Antrag die Bestandssicherung der Betriebe und der Arbeitsplätze genannt. Sie wissen, was eine Deminimis-Regelung ist und was Wettbewerbsverfälschung bedeutet. Sie wissen auch, dass Sie damit in Bereiche kommen würden, wo dies EU-rechtlich gar nicht möglich wäre. Ähnlich sieht es mit dem Punkt Beteiligung an Unternehmen aus, also der Einbeziehung der Beschäftigten. Dass Beschäftigte sich an ihrem Unternehmen beteiligen, da sind wir einer Meinung. Ich glaube, wir sind fraktionsübergreifend einer Meinung, dass wir diese Regelungen fördern müssen. Ich nenne auch den Spiegelstrich „Suche nach Investoren“. Das haben wir doch, Stichwort „Business Angel“! Ich gebe Ihnen recht, wenn Sie sagen, dass wir in diesem Bereich etwas tun müssen, dass wir Rahmenbedingungen schaffen müssen, damit wir Venture Capital bekommen,

(Zuruf von der SPD: Mit Fremdwörtern schafft man keine Arbeitsplätze!)

damit wir die Leute anwerben können. Dafür bedarf es aber doch keines „Saarlandfonds“! Das geht wirklich an der Sache vorbei.

Sie fordern die Vermittlung und Vergabe von Bürgschaften. Ich glaube, Sie kennen die Strukturen nicht wirklich. Die Handwerkskammer und die IHK haben eine Bürgschaftsbank, die wirklich ausgelastet wird. Ich sitze in einem solchen Bürgschaftsausschuss und kann nur feststellen, dass die Zahlen steigen. Dort wird wirklich gut gearbeitet. Denken Sie an das, was die SIKB macht, was das Saarland auch ansonsten in diesem Bereich macht. Dafür brauchen wir nun wirklich keinen „Saarlandfonds.“ Die Unterstützung bei Reorganisationen? Ich verweise diesbezüglich auf die runden Tische von IHK, HWK und anderen. Das alles sind im Grunde längst abgearbeitete Themen. Man sollte wirklich so realistisch sein und hier nicht einfach einen Schauantrag stellen, der letztlich doch überhaupt keine Substanz hat.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn ich mir Ihre Anträge betrachte, und das gilt für den Antrag der Sozialdemokraten, aber auch für die LINKEN,

(Abg. Schumacher (DIE LINKE): „Die LINKE“! Das müssen wir aber noch üben!)

wenn ich mir anschau, was Sie an Personal, was Sie an öffentlicher Beschäftigung fordern, was Sie unter den Stichworten Lernmittelfreiheit, Saarlandfonds und anderen Überschriften fordern, kann ich nur sagen: Selbst wenn das, was Sie an neuen Steuern zusätzlich einnehmen möchten, tatsächlich

reinkäme, hätten Sie es mit Ihren Forderungen längst verfrühstückt. Sie betreiben Politik auf dem Rücken der Generationen, die uns nachfolgen. Das ist nicht die Politik, die wir in diesem Land brauchen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, da ich die Generationenfrage gerade erwähnt habe, möchte ich auch noch ein paar Worte zu den Themen Ausbildung und drohender Fachkräftemangel sagen. In diesem Jahr erreichen uns von der IHK und der HWK wieder hervorragende Zahlen. Die Zahl der offenen Stellen ist höher als die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber. Die Industrie und das Handwerk in diesem Land nehmen ihre Aufgabe ernst und versuchen, den Fachkräftemangel, der uns jedenfalls treffen wird, mit ihren Angeboten ein wenig zu mildern. Wir sehen einen Paradigmenwechsel. Dieser wurde früher hier immer beschrieben, immer angedeutet. Bei der sogenannten Bugwelle derjenigen, die im Schulsystem noch für die Ausbildung fit gemacht werden mussten oder die nicht in den damaligen Arbeitsmarkt hineinkamen, weil sie nicht das Richtige finden konnten oder auch nicht qualifiziert genug waren, sehen wir einen schrittweisen Abbau. Wir haben einfach einen höheren Bedarf an Arbeitskräften. Mit dem von Herrn Kessler hier eben Vorgestellten beschreiten wir vor diesem Hintergrund den richtigen Weg. Der Haushalt im Bildungsbereich lässt es zu, wirklich jeden jungen Menschen mitzunehmen. Junge und engagierte Menschen werden in unserem Land gebraucht, damit ein gravierender Fachkräftemangel gar nicht erst entsteht. Wir brauchen die Migrantinnen, wir brauchen die Lernschwachen.

Wir brauchen diese Maßnahmen. Ich möchte mich ganz herzlich bei Minister Hartmann und seiner Mannschaft dafür bedanken, dass die ÜLU-Maßnahmen ohne Kürzungen fortgeführt werden können, dass die Förderung der Weiterbildung und der Ausbildung in diesem Haushalt weiterhin so stark vorgesehen ist, dass die Hilfen für die Meisterschule nicht gekürzt werden. Das alles sind Bausteine, die ganz wichtig sind, weil sie die zukünftigen Selbstständigen, die zukünftigen Fachkräfte in diesem Land betreffen. Herr Bierbaum, Sie haben in der Haushaltsrede vor einem halben Jahr und natürlich auch heute - -

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE): Noch habe ich nichts gesagt!)

Entschuldigung, es war gestern. Entschuldigung, ich muss mich gerade korrigieren. Das hat gerade so schön gepasst, weil der Herr Kollege Commerçon in eine ähnliche Richtung argumentiert hat.

(Zuruf: Zwillinge? - Heiterkeit.)

Sie sagten, dass Sie diesem Aufschwung nicht trauen. Sie haben gestern gesagt, das alles sei nicht ganz sicher. Solange die Finanzmärkte dieser Welt

(Abg. Wegner (CDU))

nicht reguliert würden, könnten wir diesem Aufschwung nicht trauen. Ich gebe Ihnen recht. Natürlich ist das richtig, klar. Und jeder hier im Saal steht hinter der Forderung, Leitplanken in dieses weltweite Finanzsystem einzuziehen. Allerdings wird das nicht in Saarbrücken oder im Saarland entschieden. Ich will es mal so sagen: Wenn Sie der Frau Merkel die Daumen drücken, damit sie weiter Druck machen kann, bin ich ganz auf Ihrer Seite. Wir alle stehen dabei hinter Ihnen. Wir alle stehen diesbezüglich auf einer Linie.

(Zuruf von der LINKEN und Sprechen bei der SPD und der LINKEN.)

Wir sollten hier aber schon das Saarland in den Fokus unserer Betrachtungen stellen, lieber Herr Bierbaum. Und man kann nun einmal sagen, dass wir hier im Land die Krise relativ stabil überstanden haben. Wir hatten zwar den eben beschriebenen hohen Rückgang beim Bruttoinlandsprodukt. Wir hatten aber glücklicherweise nicht die Entlassungen, weil man richtig reagiert hat. Das hat die alte Bundesregierung richtig gemacht. Das ist überhaupt nicht infrage zu stellen. Insoweit stimme ich auch dem Kollegen Commerçon zu. Wenn er schon mal recht hat, so sollte man das auch hier am Mikrofon sagen.

(Zuruf des Abgeordneten Commerçon (SPD).)

Das war aber durchaus auch, wie ich es eben schon mal sagte, ein Erfolg, der den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und den Unternehmen in diesem Lande geschuldet ist.

Es wird nun davon gesprochen, dass noch einmal ein plötzlicher Einbruch kommen könnte, und man meint, man müsste nun irgendwelche Schutzschirme gegen Dinge öffnen, die noch gar nicht eingetreten sind. Wir haben die Schutzschirme aber bereits. Wir haben die Potenziale der erweiterten Bürgerschaftsmöglichkeiten. Wir haben die Möglichkeiten, die wir während der anderen Krise geschaffen haben. Wir sind also für den Fall des Eintretens einer solchen Krise gerüstet.

Man muss auch sagen, wie heute hier schon festgestellt wurde, dass das Saarland hervorragend reagiert hat. Das Konjunkturprogramm wurde von uns so schnell umgesetzt wie von keinem anderen Bundesland. Nun sagt ja Herr Commerçon, na ja, man habe ja schon im Oktober gewusst, dass ein Konjunkturfonds aufgelegt werden müsste. Dazu kann ich nur sagen, dass es richtig war abzuwarten, wie die Maßnahmen in der Republik greifen. Es war richtig zu warten, bis die bundesrepublikanischen Entscheidungen für das Konjunkturprogramm vorlagen, um dann passgenau der Wirtschaft helfen zu können. Es wurde so geholfen, wie es notwendig war. Das hat letztlich auch gegriffen und Arbeitsplätze in diesem Land erhalten.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich noch zwei, drei Worte zum Tourismus sagen. Ich habe hier die schönen Kurven des Statistischen Landesamtes, die uns etwas über die Bettenzahlen und die Belegung sagen und die verdeutlichen, dass unsere Gaststätten gut besucht sind. Die Arbeit auf dem Feld des Tourismus ist auf einem guten Weg, und auch diese Arbeit wird durch den vorgelegten Haushalt noch einmal eine beachtliche Unterstützung erfahren.

Natürlich ist nicht alles Gold, was glänzt. Halberg Guss und SaarGummi wurden schon angesprochen. Heute Morgen konnten wir zu Halberg Guss lesen, dass das vom Insolvenzverwalter Betriebene auf einem guten Weg ist. Auch bei SaarGummi gibt es, trotz der zweifelsohne noch vorhandenen Probleme, durchaus Anzeichen dafür, dass es uns gelingen wird, die dortigen Arbeitsplätze im Land zu halten.

Angesichts all dessen, angesichts auch der Prognose der IHK, sehe ich uns auf dem richtigen Weg. Wir können davon ausgehen, auch im kommenden Jahr positive Zahlen zu erreichen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage Ihnen: Die Menschen in diesem Land wissen, dass es hierzulande aufwärts geht. Sie spüren den Aufwärtstrend. Die Unternehmerinnen und Arbeitnehmer spüren es. Die Unternehmen spüren diesen Aufschwung.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Für die Unternehmen stimmt das.)

Wenn Sie sich an diesem Aufschwung beteiligen wollen, wozu ich Sie auffordere, sollten Sie diesem Wirtschaftshaushalt zustimmen. Sie tun damit ein gutes Werk, und Sie sind dann wenigstens dabei. - Vielen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Wegner. - Das Wort hat nun Professor Dr. Heinz Bierbaum von der Fraktion DIE LINKE.

Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Meine Damen und Herren! Was die Wirtschaft angeht, ist ja schon mehrfach betont worden, und wir konnten das auch heute Morgen in der Zeitung lesen, dass sich das Saarland in einer relativ guten Situation befindet. Die Zahlen sind deutlich. Wir haben für das Bruttoinlandsprodukt für dieses Jahr eine Prognose von 4,8 Prozent, und für das kommende Jahr spricht die IHK von gut drei Prozent. Damit bewegen wir uns in eine Richtung, in der das, was wir im letzten Jahr an Einbruch hatten, ein Stück weit

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

aufgeholt wird, wenngleich wohl noch nicht vollständig. Darauf möchte ich noch einmal hinweisen.

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass bei allen guten Zahlen, die Herr Wegner jetzt noch einmal bezogen auf die einzelnen Branchen genannt hat, zum Beispiel beim Stahl plus 53 Prozent, das Wunder doch nicht so groß ist. Immerhin hatte Saarstahl im vergangenen Jahr teilweise einen gegen Null gehenden Auftragseingang. Nichtsdestotrotz kann man sagen, und das sollte man auch ganz klar so darstellen, dass wir eine durchaus günstige Situation haben. Ich glaube, ich habe auch gestern daraus keinen Hehl gemacht. Das sollte man so darstellen.

Allerdings gibt es auch bestimmte Risiken, die nun einmal vorhanden sind. Gerade die saarländische Wirtschaft kann sich, Herr Wegner, von den globalen Trends überhaupt nicht abkoppeln. Die saarländische Wirtschaft ist in einem hohen Maße exportorientiert. Dies erklärt einerseits den starken Einbruch im vergangenen Jahr. Dies erklärt aber auch den überdurchschnittlichen Aufschwung im Vergleich zum Bundesdurchschnitt, weil der Export der wesentliche Motor des Aufschwungs ist. Gerade die weltwirtschaftliche Entwicklung ist mit erheblichen Risiken behaftet. Auch das ist klar. Wenn man den IHK-Bericht in der Saarbrücker Zeitung liest, stellt man fest, dass auf die Turbulenzen hingewiesen wird. Zu Recht, finde ich. Es wird noch von „eventuellen Turbulenzen“ gesprochen. Ich würde eher von „vorhandenen Turbulenzen“ sprechen, wenn ich mir den Finanzmarkt anschau. Es wird auf einen möglichen Einbruch in der US-Konjunktur hingewiesen. Die US-Konjunktur läuft schlecht, wir brauchen nicht von einem möglichen Einbruch zu reden. Man muss auch sehen, dass die Rahmenbedingungen, auf die ich gestern schon hingewiesen habe, bezogen auf die Eurokrise und den möglichen Nachfrageausfall in Europa besorgniserregend sind. Das ist für unseren Export sehr wichtig. Etwa 43 Prozent des Exportes gehen in die Eurozone und 60 Prozent in die Länder der Europäischen Union - die Länder ohne Euro mit eingerechnet. Das sind die Fakten, die berücksichtigt werden müssen.

Noch eine Bemerkung zu Frau Merkel. Ich glaube, dass die falsche Politik gemacht wird, wenn den anderen Ländern ein Spardiktat aufgedrückt wird. Der Versuch, das deutsche Modell zu exportieren, geht fehl, weil diese Politik dort zu wirtschaftlichen Rückgängen führen wird, was sich kontraproduktiv auswirkt. Es wäre vielmehr notwendig, eine europäisch koordinierte Wirtschaftspolitik zu machen, aber in eine andere Richtung. Das ist sicherlich ein eigenes Thema, das will ich jetzt nicht groß vertiefen.

Ich komme zurück zu den Risiken. Mir ist gestern schon der Vorwurf gemacht worden, ich würde gerne die Cassandra spielen. Das mache ich nicht gerne, vor allem, wenn ich an das historische Vorbild

denke, bei der die Prognosen eingetroffen sind. Das wäre nicht so günstig.

(Beifall von der LINKEN. - Heiterkeit.)

Man muss lernen, mit den Risiken umzugehen. Wir haben trotz der insgesamt besseren wirtschaftlichen Lage durchaus Probleme, ich glaube, das ist uns allen bewusst. Herr Kollege Commerçon hat deutlich darauf hingewiesen, wie viele Betriebe Schwierigkeiten haben und dass diese unterstützt werden müssen.

In diesem Zusammenhang ist auch unser Ergänzungsantrag für einen Saarlandfonds zu sehen. Herr Wegner, ich glaube, Sie haben die Zielsetzung dieses Fonds nicht im Kern aufgenommen. Sie haben zwar die verschiedenen Spiegelstriche zitiert, aber der Kern ist eigentlich etwas anderes. Es geht darum, ein Instrument zu haben, um diese Betriebe koordiniert zu unterstützen und die Hilfsmaßnahmen zusammenzuführen. Es ist natürlich klar, dass es nicht die exklusive Aufgabe eines solchen Saarlandfonds - relativ gering dotiert - sein kann, Bürgschaften und Ähnliches zu vermitteln. Der Bürgschaftsrahmen, darauf hat Wirtschaftsminister Hartmann schon letztes Mal hingewiesen, ist sehr viel höher. Das ist gar keine Frage. Es geht vielmehr darum, ergänzend zur SIKB und zu anderen bestehenden Institutionen, die Betriebe in Schwierigkeiten systematisch zu unterstützen.

Lassen Sie mich in dem Zusammenhang einen weiteren Gedanken einbringen, der bisher kaum eine Rolle gespielt hat. Das ist das Thema Landesbank. In vielen Bundesländern waren die Landesbanken die größten Zocker, deswegen haben sie auch größere Schwierigkeiten. Wir haben die Situation, dass das Saarland gezwungen wurde, Teile dieser Bank wieder zurückzukaufen, sodass wir eigentlich eine saarlandeigene Landesbank haben, die auch anders zugeschnitten werden kann. In den bisherigen Diskussionen - so weit ich das mitbekommen habe - war mehr davon die Rede, die Bank eben nicht zum Spekulationsobjekt, sondern zu einer deutsch-französischen Mittelstandsbank zu machen. Das heißt, dass man sie für die regionale Entwicklung im Saarland und in der Großregion nutzen würde. Ich denke, dieser Gedanke sollte stärker aufgegriffen werden. Den Saarlandfonds sehe ich nicht als Ersatz - dafür ist er viel zu klein -, sondern als eine Bündelung und Koordination dieser Maßnahmen. Ich glaube, das ist die Lehre aus den Problemen, die wir hatten und die hier aufgezählt worden sind.

Es ist nicht so, dass nichts gemacht worden wäre. Das will ich auch gar nicht behaupten. Ich finde es durchaus positiv, dass wir am Montag eine gemeinsame Resolution zur Telekom unterschrieben haben. Ich bin der Meinung, das ist der richtige Weg. Politik kann nicht das wirtschaftliche Handeln erset-

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

zen, das ist keine Frage. Politik muss aber neben Rahmenbedingungen auch Ziele setzen und dafür eintreten, dass diese Ziele in der Wirtschaft übernommen werden. Wir haben im Saarland ganz spezifische Ziele. Wir wollen eine bestimmte Wirtschaftskraft und die Arbeitsplätze halten, und wir wollen, dass von den Unternehmen eine Politik gemacht wird, die sich durch Nachhaltigkeit und nicht durch kurzfristige Spekulationen auszeichnet. Ich glaube, das sind Zielsetzungen, die die Politik aufgreifen muss.

Es müssen strategische Beteiligungen gemacht werden. Wir müssen uns etwas einfallen lassen und nicht immer bloß darauf hinweisen, dass das wegen der EU nicht geht. Man kann sich über Stiftungen und über andere institutionelle Lösungen an Unternehmen beteiligen, um Politik in die entsprechende Richtung zu machen. Das war auch das Problem bei SaarGummi, es wurde dort eine völlig falsche Unternehmenspolitik gemacht. Es hätte eine anders ausgerichtete Unternehmenspolitik gemacht werden sollen, die sich an den Produkten, an den Wertschöpfungsprozessen und an der Leistung der Arbeitnehmerinnen und der Arbeitnehmer orientiert. Genau dies ist nicht geschehen. Um das zu beeinflussen und um die Interessen des Saarlandes mit einzubringen, propagieren wir diese Beteiligungsform, bei der man sich seitens des Saarlandes etwas einfallen lassen muss. Deswegen befürworten wir auch die Beteiligung von Belegschaften.

(Vereinzelt Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Nicht so sehr unter dem Gesichtspunkt der Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand, wie es das gegenwärtige Gesetz herausstellt, sondern unter dem strategischen Gesichtspunkt, die Unternehmenspolitik zu beeinflussen. Dies geht auch über die vorhandene Mitbestimmung hinaus. Das ist die Zielsetzung, und dafür soll ein solcher Fonds genutzt werden.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

So wichtig diese Einzelmaßnahmen zur unmittelbaren Unterstützung von bedrohten Unternehmen sind, so müssen sie auf der anderen Seite aber in ein strategisches Gesamtkonzept eingebettet werden. Es ist mehrmals davon gesprochen worden, dass sich das Saarland bei 400 Insolvenzen nicht an jedem Unternehmen beteiligen kann. Darum geht es nicht. Es geht darum, dort, wo es strategisch wichtig ist, politische Zeichen durch aktives Tun zu setzen.

Aktive Wirtschaftspolitik, Herr Wegner, heißt eben, dass man ein industriepolitisches Konzept haben muss. Das gilt insbesondere für das Saarland, weil es - das ist inzwischen ein Gemeinplatz - ein industriell geprägtes Land ist. Deshalb muss Wirtschaftspolitik in erster Linie, aber nicht nur Industriepolitik sein. Dazu wird ein industriepolitisches Leitbild ge-

braucht. Man muss wissen, wo man hin will. Wir haben einen erheblichen Strukturwandel, in dessen Rahmen sich beispielsweise die Autoindustrie als ein ganz zentraler Punkt herauskristallisiert hat. Dies gilt für Hersteller wie Ford, aber auch für Zulieferer wie Bosch oder ZF. Diese werden sicherlich der Kern bleiben.

Wir haben außerdem den Bereich Stahl. Es hat sich eine Unternehmensstruktur entwickelt, die sehr saarlandspezifisch ist und die man vor Jahren für nicht möglich gehalten hätte. Man muss sagen, zwischen Dillingen und Völklingen war die Entfernung manchmal größer als die reinen Kilometer. Dass dies zusammenkommt, ist schon ein erstaunlicher Fortschritt. Das nur nebenbei bemerkt. Das tut dem Saarland auch gut. Wir haben den Bereich Informatik und den Bereich neue Materialien mit entsprechenden Forschungsinstituten. Das Thema Medizintechnik, das Herr Hans erwähnt hat, spielt nicht nur in der Medizin selbst eine Rolle, sondern ist auch eine Wirtschaftsaktivität. Es gäbe Produkte und Zielrichtungen, in die gezielt zu investieren wäre. Dies halte ich in diesem Zusammenhang für zentral.

Dann haben wir den großen Komplex der Energie, was übrigens mit diesen Industrien sehr stark zusammenhängt. Es geht darum, entsprechende Cluster zu schaffen, die Forschung damit zu verbinden und kenntlich zu machen, in welche Richtung es gehen soll. Das vermisse ich, dass das deutlich gemacht wird, dass das die Schwerpunkte in den verschiedenen Bereichen sind, wo dann gezielt nicht nur investiert, sondern auch Politik gemacht wird.

Ich nenne nur ein Beispiel. Ich könnte mir sehr gut vorstellen, dass man um den Stahlbereich ein Dienstleistungszentrum mit aufbauen könnte. Ich halte sowieso sehr viel von dem Austausch von Industrie und Dienstleistungen. Ich glaube, das spielt eine sehr große Rolle. Dann könnten in diesem Bereich zielgerichtete Unterstützungsmaßnahmen durchgeführt werden. Das verstehe ich unter Industriepolitik und unter aktiver Wirtschaftspolitik.

Lassen Sie mich noch einen Punkt zum Schluss nennen. Das ist das Thema Innovationspolitik. Auf das wird auch immer eingegangen. Ich habe oft den Eindruck - aber es kann gerne korrigiert werden -, dass Innovationspolitik technologisch verkürzt begriffen wird. Innovation hat sehr viel mit den Menschen zu tun. Das heißt, wir haben in den Betrieben und Unternehmen ein hohes Innovationspotenzial bei den Belegschaften. Die müssen einbezogen werden.

Deswegen ist es so wichtig, Bedingungen in den Betrieben dafür zu schaffen, dass dieses Innovationspotenzial genutzt werden kann. Da sage ich klar, auf prekärer Arbeit, auf schlecht entlohnter Arbeit kann keine Innovationspolitik basieren, sondern wir brau-

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

chen - da knüpfe ich an das Konzept des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Einzelgewerkschaften an - das Konzept der guten Arbeit und wir brauchen eine partizipative Unternehmenspolitik, um diese Innovationspotenziale, die wir in den Unternehmen bei den Belegschaften haben, zu heben. Das scheint mir ein wichtiger Punkt zu sein, der aufgegriffen werden muss.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Insofern zusammenfassend: Es geht bei unserem Antrag - auf den habe ich mich wesentlich bezogen - zu dem Saarlandfonds darum, eine Initiative zu starten, die Hilfsmaßnahmen zu bündeln, und das gleichzeitig als ein Instrument, als ein Element einer vorausschauenden, aktiven, regionalen Strukturpolitik mit entsprechendem Schwerpunkt zu begreifen. In diese Richtung sollten wir uns profilieren. Das ist, denke ich, wichtig, um gegenüber künftigen Krisen gewappnet zu sein. Ich glaube, dass man mit einer solchen Politik die Krise, die mit der Weltwirtschaft zusammenhängt, nicht aushebeln kann. Aber man kann sie sicherlich besser bestehen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Prof. Dr. Bierbaum. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Christoph Kühn von der FDP-Fraktion.

Abg. Kühn (FDP):

Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Drei, vier Vorbemerkungen zu der Rede des Kollegen Commerçon. Erstens. Jedem Unternehmen, das in finanzielle Schwierigkeiten geraten ist, das sich ans Wirtschaftsministerium wendet, wird ein Termin gegeben. Aber es muss sich melden. Sie hatten Sakthi angesprochen. Ich gehe davon aus, Sie sind der große Wirtschaftsexperte. Sie kennen Sakthi wahrscheinlich nur, weil einmal ein Familienangehöriger von Ihnen in Wellesweiler gearbeitet hat.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Na, na!)

In der Saarbrücker Zeitung war Mitte des Jahres zu lesen, am 05.07.: Belegschaft feiert bei sommerlichen Temperaturen gemeinsam mit Staatssekretär Kiefaber die Übernahme, 437 Arbeitsplätze gerettet.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Linsler (DIE LINKE): Wo war das in Wellesweiler?)

Der Kollege Jost ist jetzt leider nicht im Raum. Er hat gestern oft von Hütchenspielen, Taschenspielertricks gesprochen. Anscheinend gibt es da eine Stabsabteilung der SPD, weil das ein klassischer Taschenspielertrick von Ihnen war, Herr Commerçon.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Dann hatten Sie uns Ratschläge gegeben. Ich als FDPler bin froh, dass wir auf Ihre Ratschläge nicht angewiesen sind. Denn es ist besser, bei uns mit den innerpolitischen Problemen den Stimmenanteil zu verdoppeln als bei Ihrer Partei ohne diese innerpolitischen Probleme den Stimmenanteil zu halbieren, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Kommen wir doch zum Wesentlichen, zum Einzelplan 08. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die zentrale Herausforderung bei der Erstellung des Einzelplans ist gewesen, den Wirtschaftsstandort Saarland zu stärken, dies erstmalig unter dem Diktat der Schuldenbremse. Dies ist sicherlich kein einfaches Unterfangen gewesen, das dürfte allen hier Anwesenden klar sein. Aber mit dem richtigen Setzen zukunftsweisender Akzente im Etat des Einzelplans des Ministeriums für Wirtschaft und Wissenschaft ist dies für den Haushalt 2011 hervorragend gelungen. Ich darf drei Bereiche aus dem Teilabschnitt Wirtschaft herausgreifen. Das ist zum einen die klassische Förderung der Wirtschaft, zum Zweiten die spezifische Mittelstandsförderung und zum Dritten die zur Stärkung der Wirtschaftskraft unseres Landes außerhalb des Einzelplans 08 bereitgestellten Mittel.

Zunächst zur Wirtschaftsförderung. Im ersten Jahr der Schuldenbremse und in Anbetracht der noch nicht überstandenen - es ist mehrfach angeklungen - schwierigen finanz- und wirtschaftspolitischen Gesamtlage stellt die Wirtschaftsförderung nach wie vor eine tragende Säule der Regierungspolitik dar. Denn nur eine starke Wirtschaft gewährleistet den Menschen in unserem Lande Perspektiven und damit einen sicheren, guten Lebensstandard. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die Investitionszuschüsse zur Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen. Hier haben wir das Volumen um circa 15 Prozent steigern können. Im Bereich der Erschließungsmaßnahmen beläuft sich das Ausgabevolumen auf rund 8 Millionen Euro.

Diese Mittel sind unbedingt erforderlich, um die für eine saarländische Wirtschaft notwendige moderne Infrastruktur zu schaffen. Denn nur mit einem ausreichenden Angebot an hochwertigen Industrie- und Gewerbeflächen können wir Neuansiedlungen, die Sicherung sowie den Ausbau bereits bestehender Unternehmen sicherstellen. Dies ist eine weitere Notwendigkeit, um Arbeitsplätze zu sichern. Darüber hinaus ist die Wirtschaftsförderung durch das enge Zusammenspiel mit der Wirtschaft ein maßgebender Faktor für den erforderlichen Strukturwandel des Saarlandes. Nur so schaffen wir es, unser Saarland innovativer, moderner und erfolgreicher zu gestalten.

(Abg. Kühn (FDP))

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Der nächste und sehr wichtige Eckpfeiler des Einzelplans 08 ist, wie bereits erwähnt, die Förderung des Mittelstandes. Der Mittelstand ist in unserem Land von besonderer Bedeutung. Er bildet das so wichtige Rückgrat unserer Gesellschaft und der Wirtschaft. Ich denke dabei auch an die kleinen Betriebe, an den Bäckereibetrieb oder den Einzelhändler um die Ecke. Denn im Mittelstand, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind 63 Prozent der saarländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer beschäftigt. Im Mittelstand entstehen Arbeitsplätze. Von daher ist es wichtig, ihn zu stärken, denn ein starker Mittelstand stärkt auch das Saarland. Genau diese Stärkung des Mittelstandes leistet diese Landesregierung.

Mit einer maßgeschneiderten Förderstrategie wird die Wettbewerbsfähigkeit der kleinen und mittleren Unternehmen gesichert und verbessert. Im Vordergrund stehen dabei die Hilfen für Existenzgründer, die Sicherung bestehender Unternehmen und die Sicherung der technologischen Wettbewerbsfähigkeit, um nur einige wenige zu nennen. Aber auch außerhalb des Einzelplans 08 konnten Mittel bereitgestellt werden, zum Beispiel aus dem Sondervermögen Zukunftsinitiative zur Förderung von Maßnahmen, welche die Wirtschaftsstruktur verbessern und für die Aufwertung des Standortes Saarland sorgen. Ich denke dabei insbesondere an das Max-Planck-Institut für Softwaresysteme, an das Forschungsinstitut für Mechatronik und Automatisierungstechnik und an das Labor der Zukunft. Letzteres ist ein wichtiger Schwerpunkt. Das ist eine Technologieplattform und ein Anwendungsfeld für die saarländische Wirtschaft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, abschließend möchte ich noch einmal feststellen, der Tenor der saarländischen Wirtschaftspolitik für das Haushaltsjahr 2011 lautet: Der Mittelstand wird gestärkt. Eine attraktive Infrastruktur für neue Unternehmen wird geschaffen. Bestehende Arbeitsplätze werden gesichert. Die Voraussetzungen für neue Arbeitsplätze werden geschaffen. Den Unternehmen und den Unternehmerinnen, aber auch den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in unserem Lande werden positive Perspektiven geboten. Dies sind die entscheidenden Signale des Einzelplans 08 für den Haushalt 2011. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Kühn. - Das Wort hat nun der Fraktionsvorsitzende von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Hubert Ulrich.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Beide Oppositionsparteien haben die Landesregierung aufgefordert, die Einnahmesituation des Landes zu verbessern. Aber die Einnahmesituation ist in starkem Maße abhängig von den Unternehmen sowie von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in diesem Lande, die in Lohn und Brot stehen, ihre Steuern bezahlen, ihr Geld hier investieren, damit die Binnenkonjunktur ankurbeln und durch ihre Wertschöpfung mit dazu beitragen, dass saarländische Produkte am Weltmarkt absetzbar sind. Das Land kann in diesem Zusammenhang - das wissen wir alle - letztlich nur Rahmenbedingungen setzen. Das Land, die Politik ist kein Unternehmer. Dort, wo ein Land als Unternehmer auftritt, geht es meistens schief. Dazu gibt es eine Menge historischer Beispiele, Herr Bierbaum, darauf gehe ich später noch ein.

Es ist wichtig, die Rahmenbedingungen des Saarlandes so zu setzen, dass in der Wirtschaftspolitik Lösungen für die drängenden Fragen der Zukunft angeboten werden. Die drängendste Frage der Zukunft ist neben Arbeitsplatzsicherheit und Gesundheit für viele Menschen natürlich der Klimawandel und die Klimapolitik; kein anderer Bereich wird in den nächsten Jahrzehnten einen höheren Stellenwert für unser aller Dasein einnehmen als dieses Thema. Es muss uns gelingen, die saarländische Unternehmenslandschaft und den saarländischen Arbeitsmarkt genau auf dieses Thema auszurichten. Teilweise ist das schon gelungen. Beispiele sind die Dillinger Hütte, die heute bereits Stähle für den Bau von Windkraftanlagen produziert, und eine Reihe von Unternehmen des saarländischen Handwerks, die im Bereich Wärmedämmung oder beim Bau von Solaranlagen aktiv sind. Das sind allesamt klassische Umweltbereiche, die seit einer geraumen Anzahl von Jahren viele Arbeitsplätze bundesweit, aber auch im Saarland schaffen.

Dort müssen wir mehr investieren. Vor allem muss es uns gelingen, neue, zusätzliche Unternehmen aus diesen Bereichen im Saarland anzusiedeln. Dafür muss sich aber das Image des Saarlandes wandeln. Wir müssen weg vom Kohleland, als das wir leider immer noch in vielen Teilen der Bundesrepublik gelten, hin zu einem Land, das vorrangig engagiert ist im Bereich der erneuerbaren Energien, im Bereich der Zukunftsenergien. Im IT-Bereich ist uns das gelungen, da hat das Saarland bereits einen guten Namen, wofür verschiedene Regierungen der letzten zwanzig Jahre verantwortlich sind. Was im IT-Bereich im Saarland gelungen ist, muss uns auch gelingen im Bereich der erneuerbaren Energien. Wenn wir das schaffen, haben wir viel erreicht.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

Um saarländische Unternehmen zu unterstützen, gibt es auch in diesem Haushalt einige positive Ansätze. So werden zum Beispiel in die klassische Wirtschaftsförderung rund 20 Millionen Euro investiert, für gewerbliche Erschließungen geben wir 8 Millionen aus und für die außenwirtschaftliche Standortwerbung gehen rund 2,4 Millionen Euro in diesem Landeshaushalt über den Tisch.

Ein weiterer sehr wichtiger Punkt in diesem Zusammenhang ist der Bereich der Hochschulen und der Wissenschaft. Gerade dort wird viel von dem entschieden, was ich eben bereits angedeutet habe. Gerade im Wissenschaftsbereich können wir Akzente setzen in Richtung erneuerbarer Energien und Zukunftstechnologien. Das wird auch von der Opposition mittlerweile anerkannt. In der Ziel- und Leistungsvereinbarung haben wir rund 220 Millionen Euro für die Hochschulen des Landes ausgewiesen, mit denen wir in Richtung Forschung und Entwicklung investieren, mit denen wir auf Innovationen in diesem Land setzen.

Innovation schließt natürlich auch den Autostandort Saarland ein. Auch hier müssen wir uns engagieren, allerdings in eine neue Richtung des Automobils, die heute erst in den Ansätzen deutschlandweit, europaweit und weltweit erkennbar ist, nämlich in Richtung Elektromobilität. Dort liegt die Zukunft des individuellen Sich-Fortbewegens. Der Verbrennungsmotor - das wissen wir alle - hat vor dem Hintergrund der Ölknapppheit, aber auch angesichts des Klimawandels in Zukunft keine Chance mehr. Der Verbrennungsmotor wird in den nächsten zwei Jahrzehnten mit großer Wahrscheinlichkeit auslaufen, die Zukunft liegt in der Elektromobilität. Dort kann und muss noch sehr viel entwickelt werden und wir müssen die Automobilunternehmen, auch die Zuliefererunternehmen, die wir im Saarland haben, motivieren, sich nicht nur als verlängerte Werkbank zu verstehen, an der produziert wird. Vielmehr muss es uns auch gelingen - dabei spielen die Hochschulen eine große Rolle -, die Forschungs- und Entwicklungszentren zumindest teilweise im Saarland anzusiedeln. Wenn wir das schaffen, haben wir ein weiteres Ziel erreicht. Dahin muss unsere Politik gehen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Jetzt komme ich zu Ihnen, Herr Bierbaum, Sie haben eben wieder viel von Industriepolitik geredet. Das ist eine politische Vorstellungswelt, die wir nicht teilen können. Mit Industriepolitik - das zeigt die Wirtschaftsgeschichte der letzten zwei, drei, vier Jahrzehnte deutschland- und europaweit - kommt man in aller Regel nicht sehr weit. Im Einzelfall funktioniert das mal, generell ist das bisher immer danebengegangen, was empirisch gut zu belegen ist. Ein gutes Beispiel ist der Vergleich zwischen Deutschland und Frankreich. In Frankreich wird traditionell sehr viel Industriepolitik betrieben, in Deutschland

traditionell eher weniger. Deutschland ist aber seit Jahrzehnten das wirtschaftlich sehr viel erfolgreichere Land als Frankreich. Dieser direkte Vergleich ist zum einen das beste praktische Beispiel, das man in diesem Zusammenhang anführen kann.

Zum Zweiten ist zu fragen, wohin uns denn die saarländische Industriepolitik geführt hat. Herr Lafontaine ist leider nicht mehr da, er ist ja ein klassischer Vertreter dieser Art von Industriepolitik, gerade im Saarland und im Blick auf die Kohle. Er hat zwei Jahrzehnte maßgeblich dazu beigetragen, dass wir im Saarland an dieser ökologisch völlig überholten Technologie festgehalten haben mit dramatischen Folgen für dieses Land. Wir leiden heute noch unter den Folgen. Schon vor 20 Jahren - so lange fordern wir GRÜNE bereits ein massives und drastisches Umsteuern - hätten wir beginnen müssen, den Ausstieg einzuleiten. Die Franzosen haben uns das vorgemacht. Da haben sie auch Industriepolitik betrieben, aber an dieser Stelle eine kluge. Wir haben im Saarland - allen voran Oskar Lafontaine - eine sehr rückwärtsgewandte Industriepolitik gemacht, die dazu geführt hat, dass die Bergleute nach und nach auf die Straße gesetzt wurden, wir in der Folge eine hohe Arbeitslosigkeit hatten, das Land große ökologische Schäden davongetragen hat und viel Geld unter Tage vergraben wurde, das man besser in die Köpfe der jungen Menschen im Saarland investiert hätte. Davon hätten die Bergleute mehr gehabt, die Kinder der Bergleute und das Land insgesamt. Insofern können wir Ihrem Ansatz nicht folgen. Wir setzen verstärkt auf die zukunftsorientierten Bereiche, die ich eben genannt habe. Dort liegen unsere Schwerpunkte. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Ulrich. - Das Wort hat nun Roland Theis von der CDU-Landtagsfraktion.

Abg. Theis (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Professor Bierbaum hat vorhin zu Recht angemahnt, dass Innovationspolitik nicht nur eindimensional betrachtet werden darf. So darf auch das Wirtschaftsministerium nicht eindimensional betrachtet werden, und deshalb will ich auch noch zum Bereich Wissenschaft das eine oder andere sagen.

Vor wenigen Wochen hat der Wirtschafts- und Wissenschaftsminister in seiner Regierungserklärung bereits maßgebliche Punkte zur Zukunft des Saarlandes als Wissenschaftsstandort erläutert. Der Einzelplan 08, den wir heute diskutieren, verdeutlicht erneut, dass diese Landesregierung, dass diese Koalition trotz Sparzwängen, trotz des Ziels einer generationengerechten Haushaltspolitik einen ernst zu

(Abg. Theis (CDU))

nehmenden Schwerpunkt in den Bereichen Wissenschaft und Hochschulen setzt. Denn ein Saarland, das aus dem Strukturwandel weiterhin als Gewinner hervorgehen will, ein Saarland, das sich zum innovativen Wissensstandort mit einer starken Industrie und einem starken Rückgrat im Mittelstand entwickeln will, ein Saarland, das den Weg der nachhaltigen Schaffung von Arbeitsplätzen weiter gehen will, muss auch weiter in die Hochschulen des Landes investieren, um im Wettbewerb um die besten Studenten und die besten Forscher auf den vorderen Plätzen zu stehen. Diesem Anspruch und Ziel ist die CDU-Landesregierung von 1999 bis 2009 gerecht geworden. Das zeigen die jüngsten Erfolge in Forschung und Lehre an unseren Hochschulen. Diesem Ziel wird aber auch die neue Jamaika-Regierung gerecht. Das sehen wir im vorliegenden Haushaltsplan, den wir heute verabschieden werden.

Dabei investieren wir auf der ganzen Linie. Das sind einerseits die Ausgaben, die in der Ziel- und Leistungsvereinbarung mit den Hochschulen als Globalhaushalt festgelegt worden sind. Das sind andererseits die Ausgaben für Baumaßnahmen an den Hochschulen, die zu einer Verbesserung der Lehr- und Forschungsbedingungen führen werden. Der Globalhaushalt 2010 bis 2014 führt den Weg, den Hochschulen die Verantwortung für sich und ihre Entwicklung zu überlassen, fort. Meine sehr verehrten Damen und Herren, welche Schwerpunkte gesetzt werden, ist Teil der Ziel- und Leistungsvereinbarung und wird damit auch von der Politik mitbestimmt.

Ich will an dieser Stelle aus Sicht des Parlamentes die grundsätzliche Feststellung machen, dass diese Grundsatzentscheidung, welche Schwerpunkte unsere Hochschullandschaft langfristig setzen wird, eine für das Saarland wichtige und in erster Linie politische Entscheidung ist. Sie hat Auswirkungen nicht nur auf die Hochschulen und ihre Entwicklung, sondern auch auf die wirtschaftliche, kulturelle und soziale Entwicklung unseres Landes. Sie ist deshalb eine wesentliche politische Entscheidung, die in allererster Linie durch das demokratisch legitimierte Parlament, den saarländischen Landtag, gefällt werden muss. Auch wenn wir heute nur in unserer Funktion als Haushaltsgesetzgeber agieren, muss unser gemeinsames Verständnis als Parlamentarier sein: Das Parlament ist bei der Weiterentwicklung unserer Hochschulen ein aktiver Partner und nicht lediglich derjenige, der alle Jahre wieder den Scheck ausstellt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, alles andere wäre ein falsches parlamentarisches Verständnis.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Im Übrigen würde ich mich insbesondere als Oppositionsabgeordneter über diese Aussage freuen; aber jedem, wie er es gerne hätte.

Die erheblichen Mehrausgaben im Globalhaushalt werden durch Baumaßnahmen an unseren Hochschulstandorten ergänzt, die wichtig sind, um die Hochschulen nach dem aktuellen Stand der Technik aufzurüsten und damit Lehr- und Forschungsbedingungen zu schaffen, die sowohl für Studenten als auch Forscher optimale Bedingungen schaffen. Die Gesamtsumme der Baumaßnahmen, die in den kommenden vier Jahren fertiggestellt werden, beträgt über 320 Millionen Euro. Das ist eine Summe, die zeigt, welchen Stellenwert die saarländischen Hochschulstandorte für diese Landesregierung besitzen. Da sind bereits begonnene Maßnahmen inbegriffen, die in den kommenden Jahren fertig gestellt werden, wie zum Beispiel das Technikum an der HTW, der Umbau von Bibliotheken an der Universität des Saarlandes und der Landesbibliothek mit erheblichem Bauvolumen und der Aufbau eines Klinikinformationssystems.

Das gilt aber auch für im kommenden Planungszeitraum zu beginnende Maßnahmen wie zum Beispiel das Haus der Gesundheit, Neubau des HTW-Zentralgebäudes, Erweiterung der Hochschule für Musik. Sie sehen alleine an der Aufzählung, dass wir bei der Infrastruktur, in der Hochschulausstattung und auch bei den laufenden Kosten wirklich eine Schippe drauflegen, damit das Saarland auch in Zukunft eine leistungsfähige Hochschullandschaft hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Saarland investiert weiter konsequent in die Köpfe seiner Menschen, denn Wissen ist Macht. Dieser alte Satz von Francis Bacon aus der Zeit der Aufklärung, den sich später auch die Arbeiterbewegung völlig zu Recht zueigen gemacht hat, gilt auch in unserer heutigen Zeit im Wettbewerb der Regionen. Wir investieren aber nicht nur in unsere Hochschulen, um einen wirtschaftlichen Vorteil daraus zu ziehen. Wir wissen auch: Wissen gehört zu den wenigen Dingen, die einem persönlich niemand nehmen kann und die kein Staat besteuern kann. Daher macht Wissen auch eine bürgerliche Gesellschaft stark. Dieser Haushaltsplan ist ein richtiger Schritt in die richtige Richtung. Ich bitte Sie daher um Zustimmung. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Theis. - Das Wort hat nun Dr. Christoph Hartmann, Minister für Wirtschaft und Wissenschaft.

Minister Dr. Hartmann:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir reden über den Einzelplan 08, über den Einzelplan Wirtschaft, über den Einzelplan Wissenschaft und über den Einzelplan Landwirtschaft. Das erste, was schon einmal hochinteressant ist, ist,

(Minister Dr. Hartmann)

dass zwei von den drei Bereichen der Opposition nicht ein einziges Wort wert waren. Jetzt kann man zwei Interpretationsmöglichkeiten daraus ableiten. Entweder sind die Bereiche Landwirtschaft und Wissenschaft für die Opposition nicht interessant oder - das sage ich, weil ich nicht so weit gehen würde und weil ich ein höflicher Mensch bin - es ist zwar für die Opposition interessant, aber man hat aus Sicht der Opposition leider nichts gefunden, was man an dieser Stelle kritisieren kann. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich stelle also fest, bei der Landwirtschaft und bei der Wissenschaft ist diese Landesregierung unwidersprochen durch die Opposition hervorragend unterwegs. Ich bedanke mich für dieses Kompliment vonseiten der Opposition.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Wenn wir zum dritten Bereich kommen, dann fällt denjenigen, die die Debatten im saarländischen Landtag über das Thema Wirtschaftspolitik seit einiger Zeit beobachten, eine Veränderung auf. Es gab nämlich Zeiten, da wurde der saarländischen Landesregierung vorgeworfen, dass sie den Industriebereich vernachlässigen würde. Auch nehme ich zur Kenntnis, dass dieser Vorwurf hier und heute nicht mehr kommt. Gemeinsam sind wir also der Meinung, dass die Industrie das Herz des Wohlstandes des Saarlandes ist, und deswegen sind wir fraktions- und parteiübergreifend der Meinung, dass wir dieses forcieren sollen und an dieser Stelle weiter unterstützen wollen.

Wir haben unterschiedliche Meinungen bei der Fragestellung, wie dieses industriepolitische Konzept aussieht. Ich muss an der Stelle sagen, da macht es deutlich mehr Freude, seine Klinge mit denjenigen zu kreuzen, die substantielle Vorschläge machen, als mit denjenigen, die zuerst über Unternehmen reden, die es heute in der Form gar nicht mehr gibt und ganz anders heißen und die auch vom Wirtschaftsminister besucht worden sind, und die dann erklären, dass man gar nicht weiß, wo die Unternehmen sind. Wie auch immer, lassen Sie uns also an der Stelle über die Substanz reden.

Was hier gesagt wird - auch von Ihnen, Herr Professor Bierbaum, abgewogen, das will ich sehr deutlich sagen -, ist, dass wir heute sehr viel anders unterwegs sind, als das vor einem halben Jahr oder einem Jahr von Ihnen oder mir oder der Landesregierung prognostiziert wurde. Wir haben eine Diskrepanz über die Fragestellung der sogenannten prekären Beschäftigungsverhältnisse. Das, was wir an dieser Stelle sagen können, ist, dass gerade die Debatten, die wir jetzt mitbekommen, nämlich dass beispielsweise Ford 500 ehemalige Zeit- und Leiharbeiter fest anstellt, doch zeigen, dass es einen Klebeffekt gibt, einen Klebeffekt, von dem immer wieder gesagt wird, dass er als solches nicht stattfindet. Ford stellt weitere 500 Zeit- und Leiharbeiter zusätz-

lich ein, bei ZF werden 200 Arbeitsplätze geschaffen, bei Saarstahl werden 144 Millionen Euro investiert, bei Gebrüder Meiser in Schmelz werden bis zu 150 Arbeitsplätze zusätzlich geschaffen. All das ist doch Zeichen dafür, dass das industriepolitische Konzept einer saarländischen Landesregierung nicht nur da ist, sondern dass es auch fruchtet. Außerdem sind wir durch die Kombination von privatem Investment mit der Begleitung durch die Politik in der Lage, Arbeitsplätze zu schaffen, Wohlstand zu erhalten und diese Krise zu meistern, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Zu dieser Strategie und zu diesem industriepolitischen Konzept gehört es auch, ein Angebot von hochwertigen Industrie- und Gewerbeflächen zu haben. Sie wissen, dass ich kein Gesundheitsbeter bin. Ich will sehr deutlich sagen, dass wir an der Stelle nicht wettbewerbsfähig sind. Unsere größte im Moment zur Verfügung stehende Industriefläche ist etwas größer als zehn Hektar. Damit sind wir nicht wettbewerbsfähig. Aber genau das ist der Grund, warum die saarländische Landesregierung - ich hoffe dabei auf die Zustimmung dieses Parlamentes - hier Erschließungsmaßnahmen im nächsten Jahr von fast 8 Millionen Euro etatisiert hat, damit wir den Masterplan Industrieflächen umsetzen können: den Zunderbaum in Homburg, den Industriepark Holz, den Lisdorfer Berg und viele andere mehr.

Wenn ich aber Oppositionsanträge sehe, bei denen 6,5 Millionen Euro an die Saarland Bau und Boden nicht gegeben werden sollen und deswegen der Industriemasterplan in Gefahr gerät, weil das Geld nicht zur Verfügung gestellt wird, dann muss ich denen sagen, die ein industriepolitisches Konzept anmahnen, dass sie diejenigen sind, die kein industriepolitisches Konzept haben, weil sie nämlich nicht den Masterplan umsetzen wollen und weil sie im Saarland Industrieflächen nicht in einer ausreichenden und effektiven Zahl zur Verfügung stellen wollen. Wir müssen wettbewerbsfähig werden. Dazu gehört ein entsprechendes Angebot, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Es gilt nach wie vor der Satz, dass im Rahmen der Wirtschaftsförderung in diesem Land, obwohl sie Einschränkungen hinnehmen muss, jede Investition, die förderfähig ist, auch gefördert werden wird. Bei jeder Investition, die Arbeitsplätze schafft und zu der ein förderfähiger Antrag in meinem Haus vorliegt, werden wir auch in Zukunft in der Lage sein zu fördern. Das gilt nicht nur für 2010; das wird auch für 2011 und darüber hinaus so sein, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Bei der Frage, wie wir - Herr Professor Bierbaum, Sie haben es angesprochen - nicht nur eindimensio-

(Minister Dr. Hartmann)

nal über Innovationspolitik sprechen können, hat der Kollege Theis etwas aufgenommen, das er noch hätte fortführen können: nämlich dass man nicht nur das Wirtschaftsministerium betrachten soll, sondern dass es genau um die Frage geht, wie man die Innovationsbereitschaft und die Kompetenz der Menschen in diesem Land fördern kann. Wenn wir in den nächsten drei Jahren über 70 Millionen Euro an zusätzlichen staatlichen Mitteln für die Hochschulen zur Verfügung stellen, dann ist es genau das, womit wir die Innovationskraft und die Kompetenz der Menschen in diesem Land fördern, meine sehr verehrten Damen und Herren. Dass wir da auf dem richtigen Weg sind, zeigt sich, wenn wir es schaffen, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft einen zweiten Sonderforschungsbereich mit über 12 Millionen Euro in dieses Land zu bekommen. Das ist eine Anstrengung, die ihresgleichen sucht. Noch nie haben die saarländischen Hochschulen so viel Geld bekommen, wie sie es in den Jahren 2011 bis 2013 erhalten werden, und das in Zeiten der Schuldenbremse, meine sehr verehrten Damen und Herren. Also genau die von Ihnen geforderte Förderung der Innovationsbereitschaft der Menschen wird von der saarländischen Landesregierung befördert.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wir werden die Innovationsstrategie fortführen müssen. Wir werden sie fortschreiben und im nächsten Jahr zu konkreten Ergebnissen kommen. Ergebnisse werden in diesem Zusammenhang auch bedeuten, dass wir zu Technologieplattformen kommen müssen. Wir müssen in der Lage sein, das Know-how, das in den Hochschulen und Forschungsinstituten vorhanden ist, in die mittelständische Wirtschaft zu übertragen, um auf diese Weise neue Produkte zu generieren und neuen Wohlstand in diesem Land zu schaffen. Im Wirtschafts- und Wissenschaftsministerium sind wir gerade dabei, diese Weiterentwicklung der Innovationsstrategie voranzutreiben. Wir werden im nächsten Jahr zu konkreten Ergebnissen kommen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Die Bereiche Landwirtschaft, Entwicklung des ländlichen Raumes und Hochbaumaßnahmen sind angesprochen worden. Lassen Sie mich hinzufügen, dass 85 Prozent der Hochbaumaßnahmen der Landesregierung Gebäude für die HTW, die Universität des Saarlandes und die Universitätskliniken betreffen. Auch dies zeigt, welche Schwerpunkte wir an dieser Stelle setzen.

Ich möchte sehr gern noch auf zwei Änderungsanträge der Opposition eingehen. Der eine betrifft den Beteiligungsfonds, den sogenannten Saarlandfonds. Ich will vorwegschicken, dass die saarländische Landesregierung sehr viel dafür hat, wenn sich Mitarbeiterbeteiligungen an Unternehmen entwickeln. Wenn Mitarbeiter auf uns zugehen, wenn beispiels-

weise im Sinne eines Management-Buyouts oder auch in anderen Formen eine Mitarbeiterbeteiligung an Unternehmen denkbar ist, dann werden wir als saarländische Landesregierung dem nicht entgegenstehen, sondern wir sind selbstverständlich bereit, dies zu unterstützen und zu begleiten, und zwar in dem Sinne, wie es europarechtlich möglich ist. Aber genau dies ist das Problem. Wir haben schon wiederholt darüber debattiert. Nichtsdestotrotz will ich an dieser Stelle noch einmal genauer auf diese Dinge eingehen.

Europarechtlich ist es unbedenklich, wenn es Beteiligungen vonseiten des Landes bei kleinen und mittelständischen Unternehmen bis zu einer Höhe von einer Million Euro sind. Aber solche Beteiligungen sind wohl nicht das, was hinter dem Antrag steht, sondern es geht um größere Beteiligungen, und die sind nach unserer festen Überzeugung ordnungspolitisch problematisch. Wir meinen nämlich, dass der Staat Schiedsrichter und nicht Mitspieler sein sollte. Solche Beteiligungen führen zu Wettbewerbsverzerrungen und sind insbesondere beihilfekritisch. Insofern will ich noch einmal auf eine Debatte eingehen, die hier vor einigen Wochen stattgefunden hat und in der gesagt worden ist - ich glaube sogar von einem ehemaligen Bundesfinanzminister -: Ja, aber bei den Banken ging das doch auch alles; das ist doch alles Schwachsinn, was ihr da als Landesregierung erklärt; das ist nur ein Schutzargument; das funktioniert alles nicht.

Ich weiß, dass Sie sich das jetzt an dieser Stelle nicht merken werden, aber ich sage es trotzdem. Sie können es später nachlesen, und vielleicht führt das Ganze zu einem Erkenntnisgewinn. Wenn Sie sich die Bankenmitteilung der Europäischen Kommission vom 13. Oktober 2008, die Rekapitalisierungsmittlung vom 05. Dezember 2008, die Impaired-Assets-Mitteilung vom 25. Februar 2009 und die Bankenrestrukturierungsmittlung vom 23. Juli 2009 ansehen, werden Sie zu folgendem Ergebnis kommen: Maßnahmen auf Grundlage der vorgenannten Mitteilungen stellen staatliche Beihilfen dar und können nicht ohne Weiteres durchgeführt, sondern müssen bei der Kommission vorab angemeldet und von ihr genehmigt werden. Zudem werden Beihilfen auf der Grundlage dieser Sonderregelungen nur unter engen Voraussetzungen genehmigt, nämlich wenn sie zur Behebung einer beträchtlichen Störung im Wirtschaftsleben eines Mitgliedsstaates beitragen - Stichwort Systemrelevanz. Das heißt auf gut Deutsch: Eine Beteiligung des Staates an einem Unternehmen, die mehr als eine Million Euro umfasst, ist nur möglich, wenn der Staat nachweisen kann, dass das betreffende Unternehmen - in diesem Fall meistens eine Bank - ein systemrelevantes Unternehmen ist. Ansonsten widerspricht die Beteiligung schlicht und einfach den europäischen Richtlinien und dem, was die Kommission aufgestellt hat. Wie

(Minister Dr. Hartmann)

hat es der Kollege Weisweiler so schön gesagt: Wir nehmen uns ja wirklich ernst, aber das auszuhebeln, was von der EU-Kommission kommt, schaffen wir an dieser Stelle eben doch nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren. Insofern: Suggestieren Sie bitte den Menschen draußen nicht etwas, das schlicht und einfach nicht möglich ist, nämlich dass der Staat an Stellen mitspielen kann, an denen er auch aus unserer inhaltlichen Überzeugung heraus nichts zu suchen hat!

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Linsler (DIE LINKE): Aber zahlen kann er.)

Stattdessen haben wir - das will ich auch noch einmal sehr deutlich sagen - den Bürgschaftsrahmen von 200 Millionen auf 400 Millionen Euro verdoppelt. Wir haben die Rahmenbedingungen für Ausfallbürgschaften der Bürgschaftsbank verbessert. Wir haben das Sonderkreditprogramm Saarland aufgelegt, insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen. Für große Unternehmen gibt es ja den Deutschlandfonds der KfW. Wir haben die Servicestelle „Mittelstand“ geschaffen. Wir haben den runden Tisch „Kreditversorgung der Saarländischen Wirtschaft“ eingerichtet. Und wir haben den permanenten Dialog unseres Hauses mit jedem einzelnen Unternehmen. Da kann ich an dieser Stelle nur sagen: Jedes Unternehmen, das ein Problem hat und sich bei uns meldet, bekommt einen Gesprächstermin, auch mit dem Staatssekretär und - wenn es vonnöten sein sollte - dem Wirtschaftsminister. Hier zu suggestieren, dass - vorsichtig formuliert - die Präsenz nicht immer so wäre, wie sie notwendig wäre, dazu kann ich Ihnen nur sagen, dass wir, auch was den Insolvenzbereich angeht, insbesondere im zweiten Halbjahr 2010 sehr viel besser unterwegs sind, als das bei den 441 Rekordinsolvenzen der Fall gewesen ist. Also auch hier sind wir gut unterwegs.

Ein letztes Beispiel für Änderungsanträge der Opposition will ich Ihnen noch mitteilen. Es geht um den SPD-Antrag hinsichtlich Kürzung für die Zuwendungen der wirtschaftsnahen Infrastruktur in Höhe von 500.000 Euro. Der Titel, ungefähr 1,8 Millionen Euro, soll um 500.000 Euro gekürzt werden. Daraus werden unter anderem die Cluster bezahlt, sodass die freien Mittel der Bewilligung nur noch 357.000 Euro betragen würden. Ich wiederhole: 357.000 Euro freie Mittel. Diese sind für den Breitbandausbau vorgesehen. Wenn Sie also um 500.000 Euro kürzen, bedeutet das schlicht und einfach, dass die SPD nicht mehr einen einzigen Euro für den Breitbandausbau in diesem Lande zur Verfügung stellen möchte und dass sie gleichzeitig auch noch weiter bei den Clustern kürzen möchte. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, zum Thema wirtschaftspolitische Kompetenz.

Lassen Sie uns die Klinge auf einem Niveau kreuzen, bei dem es um die Fragestellung geht, wie wir

dieses Land nach vorne bringen. Ich habe auch die herzliche Bitte, dass die Fragestellung sich nach den platten Sprüchen ab einem gewissen Zeitpunkt wieder auf einem Niveau bewegen sollte, bei dem es wirklich um die Verantwortung für die Menschen geht. Es ist zwar so, dass nur die Landesregierung und deren Mitglieder auf diese Verfassung einen Eid abgelegt haben, aber vielleicht sollten auch andere, insbesondere einige Redner, die heute das Wort ergriffen haben, sich ihrer Verantwortung für die Menschen in diesem Lande bewusst sein. - Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank Herr Minister. Das Wort hat nun Professor Dr. Heinz Bierbaum von der Fraktion DIE LINKE.

Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, Sie hatten angemahnt, dass wir auch auf die anderen Bereiche Ihres Hauses eingehen sollten. Wenn Sie diese Streicheleinheiten nötig haben sollten, dann gebe ich sie Ihnen gerne.

(Heiterkeit bei der LINKEN.)

Wir haben es begrüßt, dass für die Hochschulen mehr Geld ausgegeben wird. Das ist keine Frage. Wir müssen aber die Bedingungen dafür schaffen, wie dieses Geld sinnvoll genutzt wird. Ich will einen Punkt deutlich herausstellen. Sie hatten ihn ebenfalls erwähnt. Die Forschungsschwerpunkte müssen auch zu wirtschaftlichen Aktivitäten im Saarland führen. Ich glaube, das ist eine zentrale Aufgabe. Ich denke nicht, dass wir uns in dieser Zielsetzung unterscheiden.

Einen zweiten Punkt will ich kurz ansprechen. In der Tat haben wir ordnungspolitisch unterschiedliche Vorstellungen, auch was Beteiligungen angeht. Ich weiß sehr wohl, dass es Restriktionen durch das EU-Recht gibt, aber man kann natürlich über Stiftungen und anderes versuchen, seinen strategischen Einfluss geltend zu machen. Es wäre sicherlich einer genaueren Diskussion wert, wie man das im Einzelnen machen kann. Wir meinen, dass durch solche Beteiligungen auch stärker das Interesse des Saarlandes zum Ausdruck gebracht werden kann.

Warum ich mich aber eigentlich zu Wort gemeldet habe, sind die Äußerungen von Hubert Ulrich. Hier haben wir innerhalb der Jamaika-Koalition ein Problem, denn nach dem Bekenntnis von Minister Hartmann zur Industriepolitik fürchte ich, dass er einen wesentlichen Koalitionspartner von dieser Zielsetzung erst noch überzeugen muss.

(Beifall und Lachen bei den Oppositionsfractionen. - Zurufe von den Regierungsfractionen.)

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

Herr Ulrich, Sie haben außerdem eine Vorstellung von Industriepolitik, die völlig rückwärtsgewandt ist und die mit moderner Industriepolitik überhaupt nichts zu tun hat.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Erklären Sie es doch, damit wir es endlich alle mal verstehen. - Abg. Schumacher (DIE LINKE): Frau Präsidentin, rufen Sie ihn zur Ordnung. Immer diese Schreierei. - Unruhe.)

Nicht so ungeduldig, Herr Ulrich, ich komme noch darauf zu sprechen. Es gilt zunächst einmal, dass Industriepolitik nicht nur Kohlepolitik ist - wie Sie es dargestellt haben -, sondern alle Bereiche umfasst.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das ist ein Teil. Nennen Sie noch einen Teil. - Abg. Schumacher (DIE LINKE): Hören Sie doch erst einmal zu.)

Seien Sie nicht so ungeduldig, ich komme noch zu den einzelnen Punkten. Ich möchte etwas zum Thema Kohle sagen. Ich bin ausdrücklich nicht Ihrer Auffassung, dass das Saarland schon vor 20 Jahren hätte aussteigen sollen. Ich bin umgekehrt vielmehr der Auffassung, dass es sich heute als Fehler herausstellt, dass das Saarland in dieser Form ausgestiegen ist.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Wenn ich mir die Weltmarktentwicklung, die Rohstoffe und auch die Entwicklung bei den Preisen anschau, dann glaube ich, sollten wir noch einmal darüber nachdenken, ob die eingeschlagene Politik die richtige war. Da kann man sicherlich unterschiedlicher Auffassung sein, aber ich möchte es deutlich machen. Ich halte es für eine sträfliche Vernachlässigung, dass Sie den Beitrag der Kohle und des Bergbaus für die Entwicklung dieses Landes unterschätzen. Das gilt einmal für die unmittelbare Wertschöpfung, aber auch für das Thema Technologie. Wir müssen auch an die Bergbauzulieferer und die Bergbautechnologie, die internationalen Ruf genießt, denken. Heute gibt es bereits die Forderung, beispielsweise ein so genanntes Forschungsbergwerk weiterzuführen, damit die Technologie real erprobt werden kann, was für deren Erfolg außerordentlich wichtig ist. Wir müssen sehen, dass mit dem Kohleausstieg eben auch die Bergbautechnologie erheblich getroffen ist. Diesen Zusammenhang muss man deutlich machen. Ich glaube, dass dieses Land sehr viel von der Kohle und vom Bergbau hatte und dass es in eine Richtung ging, die das Land nach vorne gebracht hat - mit allen Problemen, die damit verbunden sind.

Ich komme zum Thema rückwärts gewandte Industriepolitik. Herr Ulrich, Sie hängen offensichtlich dem an, was viele als „old economy“, als alte Ökonomie bezeichnen. Damit haben Sie industrielle Kernbereiche wie beispielsweise Stahl und Ähnli-

ches gemeint. Wenn ich mir heute die Stahlindustrie anschau, die ein Kernpunkt saarländischer Industriepolitik und sehr stark mit dem Bergbau verbunden ist, haben wir es mit einer ausgesprochen modernen, hochtechnologischen Industrie zu tun. Aus dem Stahlbereich ist das hervorgegangen, was heute alle feiern, nämlich die Saar-Schmiede. Sie wäre ohne die Erhaltung der Stahlindustrie nicht möglich gewesen. Deswegen halte ich es für Unsinn, zwischen so genannter „old“ und „new economy“ zu unterscheiden, sondern wir müssen den technologischen Standard sehen, der dort vorhanden ist. Diesen müssen wir weiterentwickeln.

(Beifall von der LINKEN.)

Ich komme zu einem Punkt, der ganz wesentlich ist. Man kann neue Technologien wie IT und Dienstleistungen nicht gegen die Industrie ausspielen, sondern es gibt einen ganz wichtigen Zusammenhang: Wir werden keine hochentwickelten Dienstleistungen ohne industrielle Kerne haben. Das ist eine Binsenweisheit, die man einfach einmal zur Kenntnis nehmen muss.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Ich will eine Bemerkung zum Thema Frankreich machen. Ich finde es ziemlich oberflächlich, in dieser Form einen Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland zu ziehen, indem in einer etwas großspurigen Manier gesagt wird, wir seien viel besser als Frankreich. Wir unterscheiden uns in vielen Bereichen und auch die Tradition, Wirtschaftspolitik zu machen, ist eine unterschiedliche. Es ist klar, dass die Tradition in Frankreich sehr viel stärker dadurch geprägt ist, dass der Staat stärker Einfluss nimmt. Das gilt übrigens nicht nur für den Bereich der Industrie und Wirtschaft, sondern auch für die Tarifpolitik, die Sozialgesetzgebung und Ähnliches mehr. Wir haben dort andere Traditionen und Verhältnisse.

Ich will Ihnen ein Beispiel für konkrete Industriepolitik in Frankreich zeigen, das einen schon etwas zum Nachdenken bringen sollte. Ich gehe davon aus, dass Ihnen die Firma Alstom bekannt ist. Sie hat ein Werk in Bexbach. Es handelt sich um einen ziemlich großen Konzern mit den Bereichen Transport - der TGV und andere Züge werden dort hergestellt - und Energie mit Kraftwerken, Turbinen und dergleichen mehr. Vor fünf Jahren stand das Unternehmen praktisch vor dem Bankrott. Daraufhin hat der französische Staat eingegriffen. Wir sehen hier die ganze Problematik. Es kommt auch die EU-Problematik zum Tragen. Der französische Staat hat Anteile erworben, die er aber so nicht halten konnte. Sie wurden dann in langfristige Anleihen umgewandelt, aber ohne diesen Einfluss auf Alstom gäbe es das Unternehmen mit damals rund 100.000 Arbeitsplätzen nicht mehr.

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

Wenn wir es uns heute anschauen - und das betrifft nun das Saarland -, haben wir das Problem, dass die Werke der Firma in Frankreich in ihrem Bestand sehr viel besser geschützt sind als die außerhalb von Frankreich. Das mag man kritisieren, das kann man auch tun, aber das Problem ist, dass gerade das Werk in Bexbach von einer solchen Politik abhängig ist. Hier zeigen sich schon bestimmte Unterschiede. Hier zeigt sich, dass man seitens der Politik zur Sicherung von Arbeitsplätzen und Standorten durchaus eingreifen kann. Ich glaube, das sollte man mit berücksichtigen.

Worum es mir geht, ist Folgendes. Wir müssen begreifen - alles andere wäre eine rückwärtsgewandte Vorstellung -, dass sich die Industrie zwar im Wandel befindet, dass wir aber die Kernbereiche der Industrie, die das Saarland stark gemacht haben, Kohle und Stahl, nicht einfach vernachlässigen können dergestalt, dass wir sagen, wir steigen besser aus, machen ein bisschen IT, ein bisschen Dienstleistungen. Das funktioniert nicht, weil diese Kerne eine Voraussetzung für die zukunftsgerichtete Entwicklung dieses Landes sind. Das bedeutet, dass die Kerne selbst modernisiert werden müssen. Ein Blick in die Landschaft zeigt, dass das ja auch passiert ist. Wir müssen diesen engen Zusammenhang zwischen Industrie und Dienstleistungen sehen und auch die Forschung einbeziehen. Das ist, glaube ich, die Entwicklungsrichtung, die es einzuschlagen gilt. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Prof. Dr. Bierbaum. - Das Wort hat nun der Kollege Ulrich von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Herr Kollege Ulrich, ich weise Sie darauf hin, dass Sie eine Restredezeit von 8 Minuten 7 Sekunden haben plus 5 Minuten, die Ihnen die CDU abgetreten hat.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Richtig. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Bierbaum, es ist ja schön, dass Sie beim Thema Kohle immer noch auf Knopfdruck reagieren. Man braucht es nur anzusprechen, dann stehen Sie in Vertretung des Herrn Lafontaine hier am Rednerpult und verbreiten immer noch die gleichen Thesen, die nicht nur im Saarland, sondern deutschlandweit, europaweit schon seit Jahren nicht nur durch die Wissenschaft, sondern auch durch die Praxis schlichtweg überholt sind.

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE): Das ist nicht wahr!)

Sie stellen sich hierhin und wollen uns erzählen, dass es auch heute noch, im Jahre 2010, mit Blick auf Klimawandel, Ressourcenknappheit, Umwilt-

chen auf erneuerbare Energien Sinn machen würde, in Deutschland Steinkohle abzubauen. Jedenfalls habe ich Sie eben so verstanden. Oder habe ich Sie da falsch verstanden, Herr Bierbaum?

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE): Nein.)

Nein. Ich habe Sie richtig verstanden.

(Zuruf des Abgeordneten Roth (SPD).)

Ich nenne einmal eine Zahl, die an dieser Stelle den industriepolitischen Irrsinn des Steinkohlebergbaus klarmacht. In den letzten grob 30 Jahren hat die Bundesrepublik Deutschland den deutschen Steinkohlebergbau mit rund 200 bis 300 - da werden verschiedene Zahlen in dieser Dimension gehandelt - Milliarden Euro subventioniert. Nicht Millionen, Milliarden! Von diesem Geld wird die Bundesrepublik Deutschland keinen Cent mehr sehen. Da gab es auch nie eine langfristige, nachhaltige Wertschöpfung. Aber, Herr Bierbaum, da gibt es noch eine Diskussion, die man insbesondere mit Blick auf die LINKEN immer wieder führen muss, um klarzumachen, was Sie den Leuten, in dem Fall den Bergleuten, an Konzepten anzudrehen versuchen.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Die habt ihr nach Ibbenbüren geschickt - 1.700!)

Man muss nämlich die Folgen des Steinkohlebergbaus mitdiskutieren. Es geht ja nicht nur darum, dass diese enorme Summe an Geld einfach vergraben, versenkt wurde - mit großen ökologischen Nachteilen, die man noch einmal separat diskutieren muss. Nein, schauen Sie sich einmal die Folgeschäden des Bergbaus an, insbesondere in Nordrhein-Westfalen! Im Saarland ist es ja nicht so dramatisch, da haben wir noch Glück. In Nordrhein-Westfalen müssen, solange dort Menschen leben, pro Jahr 250 und 500 Millionen Euro in die Wasserhaltung investiert werden. Wenn man das nicht tut, säuft die ganze Region Walsum-Recklinghausen einfach ab. Durch den Bergbau ist dort die Tagesoberfläche 20, 25, 30 Meter abgesenkt worden. Das heißt, solange Menschen dort existieren, muss dort Geld investiert werden. Aber Sie wollen uns hier erzählen, dieser Steinkohlebergbau hätte einen Sinn! Das ist ein volkswirtschaftlicher, ökologischer und ökonomischer Wahnsinn der Sonderklasse,

(Abg. Linsler (DIE LINKE): In Ihrem Kopf!)

von dem wir nicht schnell genug wegkommen. Ich bin froh, dass es jetzt endlich eine Frist bis zum Jahre 2018 gibt.

(Zuruf der Abgeordneten Kugler (DIE LINKE).)

Es sind noch acht Jahre, die zur Abwicklung gebraucht werden. Das ist vor dem Hintergrund der Sozialverträglichkeit auch okay, aber die Schäden, die angerichtet werden, sind enorm. Die blenden Sie einfach aus, um sich durch die Subventionen - und

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

das hat Herr Lafontaine immer wieder verstanden - die Stimmen der Bergleute zu kaufen. Nur darum ging es, das ist doch die Realität bei dieser Art von Industriepolitik, Herr Bierbaum.

(Vereinzelt Beifall bei den Regierungsfractionen.)

So viel zum Bergbau. Zur Industriepolitik als solcher aber noch zwei Sätze. - Bitte, Herr Kollege.

Abg. Roth (SPD) mit einer Zwischenfrage:

Kollege Ulrich, es drängt mich jetzt doch, Ihnen die Frage zu stellen, wie Sie mit der Thematik umgehen, dass angesichts des Auslaufens des Bergbaus Ihr Koalitionspartner in Jamaika, nämlich die CDU, als Brückentechnologie eindeutig die Atomkraft befürwortet. Zweitens. Wie gehen Sie mit der Tatsache um, dass jenseits von Bergbau-, Rentabilitäts- und Subventionsdiskussionen uns ein Großunternehmen als strategischer Partner verlorengelassen, dass beispielsweise die Evonik Power Saar beziehungsweise die RAG Deutsche Steinkohle in absehbarer Zeit nicht mehr da sein wird, wenn sie diese Basis verliert? Wie gehen Sie damit um?

(Zuruf von der CDU: Behaupten Sie das?)

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Herr Roth, ich bedanke mich für diese Frage. Sie wissen, gerade im Saarland steht im Koalitionsvertrag relativ eindeutig drin, dass die Jamaika-Koalition als Ganzes die Laufzeitverlängerung der Atomkraftwerke ablehnt und im Bundesrat, sollte es dort zu einer Abstimmung kommen, mit Nein stimmen wird. Nicht mit einer Enthaltung, sondern mit Nein. Das heißt, das ist auch Position der Christdemokraten und Freidemokraten im Saarland, also unseres Koalitionspartners. Auf der Bundesebene haben wir keine Koalition; das dürfte Ihnen, Herr Roth, und jedem anderen im Haus bekannt sein. An dieser Stelle haben wir also kein Problem mit unserem Koalitionspartner.

Natürlich ist es so, dass die Christdemokraten und Freidemokraten als Partei auch andere energiepolitische Vorstellungen haben als die GRÜNEN. Aber Herr Roth, das gilt für die SPD auch! Wäre es zu einer Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten im Lande gekommen, hätte das für uns auch bedeutet: Sie sprechen sich für die Steinkohle aus, wir sprechen uns dagegen aus. Auch an dieser Stelle hätte es einen inhaltlichen Dissens gegeben, den halte ich zwischen verschiedenen Parteien auch für normal. Vor diesem Hintergrund sehe ich darin wirklich kein Problem. - Genügt Ihnen das als Antwort? - Gut.

(Heiterkeit und Zurufe.)

Nein?

Abg. Roth (SPD) mit einer Zwischenfrage:

Ich habe mit Evonik Power ein Problem angesprochen. Gehen Sie davon aus, dass die, nachdem hier der Bergbau beendet ist, unvermindert, uneingeschränkt alles das weitermachen, was sie sonst gemacht haben? Nochmals die konkrete Nachfrage: Was ist denn Ihr Angebot als Brückentechnologie zum Beispiel für die industrielle Stromversorgung? Ich spreche also nicht von den privaten Haushalten, sondern von der industriellen Stromversorgung.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Herr Roth, Sie wissen genauso wie ich, dass zwei Drittel der saarländischen Energieversorgung in den Export gehen. Die Eigenversorgung macht nur ungefähr ein Drittel aus. Diese Eigenversorgung ist gesichert. Wir haben Kraftwerke, die laufen, und ich persönlich gehe einmal davon aus, dass die noch einige Jahre weiterlaufen werden.

(Zuruf.)

Diese Koalition bemüht sich um eine Energieversorgung jenseits der traditionellen Energiequellen. Ein Energiekonzept wird gerade im Haus Peter erarbeitet. Wir bemühen uns darum, auf die erneuerbaren Energien umzustellen. Das wird seine Zeit brauchen, das ist vollkommen klar. Ich glaube, auch die Evonik wird ein wirtschaftliches Interesse daran haben, hier im Saarland Geld zu verdienen. Die Evonik ist ein Unternehmen, das sich am Markt behaupten muss. Auch die Evonik wird überall dort versuchen, Märkte zu erobern, wo sich Märkte bieten. Da gehört das Saarland dazu, deshalb mache ich mir da überhaupt keine Sorgen. Das ist eine marktwirtschaftliche Frage.

(Zuruf von den Oppositionsfractionen. - Ministerpräsident Müller von der Regierungsbank: Vor allen Dingen wird der Kohlebereich jetzt verkauft.)

Gut. Dann noch kurz zu Ihrer Definition von Industriepolitik jenseits der Steinkohle, Herr Bierbaum. Wozu hat denn Industriepolitik immer geführt? Sie hat immer dazu geführt, dass die großen Strukturen gestärkt werden. Mit kleinen Unternehmen hat sich bisher weder eine deutsche noch eine französische Regierung auseinandergesetzt. Nein, es geht immer nur um die großen Strukturen. Das bedeutet aber letztendlich Wettbewerbsverzerrung; es bilden sich Oligopole. Der Energiemarkt in Deutschland und in Frankreich ist dafür ein Paradebeispiel. Um die Energieunternehmen hat sich die Politik in Deutschland immer sehr intensiv bemüht. Was ist die Folge davon? Wir haben sehr hohe Strompreise, die weniger mit der Erzeugerseite, sondern in viel stärkerem Maße mit der Struktur zusammenhängen. Erst das Aufbrechen dieser Strukturen durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz hat zu einer etwas differenzierteren Energielandschaft in Deutschland geführt. Und

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

das wiederum bedeutet Wettbewerb und Markt und hat wenig mit Industriepolitik zu tun. Vor diesem Hintergrund muss man Ihre Äußerungen durchaus sehr relativierend sehen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Ulrich. Weitere Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 08. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 08 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme. - Ich stelle fest, dass Einzelplan 17 Kapitel 17 08 mit Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen bei Gegenstimmen der Oppositionsfraktionen angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über die Kapitel 20 08, 20 11, 20 21 und 20 23 des Einzelplanes 20. Wer für die Annahme der Kapitel 20 08, 20 11, 20 21 und 20 23 des Einzelplanes 20 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme. - Ich stelle fest, dass die Kapitel 20 08, 20 11, 20 21 und 20 23 des Einzelplanes 20 mit Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen bei Gegenstimmen der Oppositionsfraktionen angenommen sind.

Es ist über Kapitel 08 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 08 01 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 08 01 mit Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen bei Gegenstimmen der Oppositionsfraktionen angenommen ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über Einzelplan 08 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplanes 08 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 08 mit Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen bei Gegenstimmen der Oppositionsfraktionen angenommen ist.

Wir kommen nun zur Übersicht 9: Einzelplan 09 - Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr, Einzelplan 17 Kapitel 17 09 und Einzelplan 20 Kapitel 20 09 und 20 31.

Übersicht 9: Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr

Die Berichterstattung hierzu wurde zu Protokoll gegeben (siehe Anlage 11). Ich eröffne die Aussprache. - Das Wort hat die Abgeordnete Anke Rehlinger von der SPD-Landtagsfraktion.

Abg. Rehlinger (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Werte Kolleginnen und Kollegen! Der Einzelplan 09 umfasst die Bereiche Umwelt, Energie und Verkehr, allesamt Politikfelder, die bei der Gestaltung der Zukunft von zentraler Bedeutung sind, Politikfelder, die aber auch in langen Linien stattfinden. Das heißt also, das, was wir heute tun beziehungsweise das, was wir heute unterlassen, entfaltet nicht gleich heute oder morgen, sondern möglicherweise erst in Jahren seine Wirkung - und dies im positiven wie auch im negativen Sinne. In einer Vielzahl von Fällen ist dies auch unumkehrbar.

Meine Damen und Herren, dieser Obersatz - so will ich es einmal formulieren - ist Maßstab für unser Handeln, für das Handeln der Landesregierung und auch für den vorliegenden Haushalt. Ich möchte daran orientiert nun einen Blick in die einzelnen Bereiche werfen. Beginnen möchte ich zunächst einmal mit der Energiepolitik, die hier ja traditionellerweise im Rahmen der Beratungen zum Wirtschaftshaushalt und damit auch als klassische Verbindung zwischen Energiepolitik und Industriepolitik in der Debatte zum vorangegangenen Haushaltseinzelplan eine Rolle gespielt hat. Die Vorgaben in diesem Bereich sind klar. Wir haben einerseits den Klimaschutz, den wir notwendigerweise betreiben müssen. Damit verbunden ist natürlich eine Reduzierung des CO₂-Ausstoßes. Wir haben andererseits Sicherheit im Hinblick auf unsere Energiequellen - die Stichworte lauten hier Rohstoffknappheit und Unabhängigkeit - zu gewährleisten. Diese Vorgaben machen deutlich, dass wir einen Umbau unserer Energiewirtschaft brauchen. Ich glaube, in diesem Punkt gibt es auch hinreichend Konsens. Strittig ist allerdings der Weg, wie wir diesen Umbau gestalten können.

Bei dem Weg der SPD steht am Anfang das Thema Energieeffizienz. Es gilt nach wie vor der Grundsatz: Die beste Energie ist die Energie, die gar nicht benötigt wird. In diesem Zusammenhang habe ich schon in der letzten Aussprache zum Thema Energiepolitik gesagt, dass ich das Energieeffizienznetzwerk, das hier auf den Weg gebracht worden ist, begrüße. Das ist ein Weg, den wir insbesondere im industriellen Bereich konsequent gehen müssen. Aber wir müssen diese Einsparbemühungen im Hinblick auf den Energieverbrauch noch viel stärker auf die privaten Haushalte ausweiten. In diesem Zusammenhang hatten wir auch in der letzten Woche noch eine Diskussion. Dabei ging es um die Finanzierung der Energieeinsparberater, wie sie das IZES in einem Projekt zurzeit begleitet. Ich bin froh, dass wir es mit ein bisschen Druck und vor allem auch gutem Willen vonseiten der Regierung hinbekommen haben, das Projekt zumindest für das nächste Jahr zu sichern. Ich sage aber auch, das kann keine Maßnahme sein, die nur von Jahr zu Jahr finanziert wird,

(Abg. Rehlinger (SPD))

sondern wir müssen hier eine Verstetigung in der Sache selbst hinbekommen. Wir müssen aber auch auf das gesamte Land betrachtet einen Ausbau erreichen. Deshalb wollen wir unseren Antrag als Signal in diese Richtung verstanden wissen. Wir wollen, dass die Energieeinsparberatung in allen Haushalten, vorzugsweise natürlich in sozial schwachen Haushalten, stattfindet. Dies hat in mehrerer Hinsicht entsprechende Effekte. Es geht um Einsparungen für Familien mit kleinem Geldbeutel, es geht aber auch um die Energie, die unnötigerweise verbraucht wird.

Einen Beitrag zur Energieeinsparung und Energieeffizienz leisten auch die Erneuerungen im Kraftwerkspark. Der Einsatz der neuesten Techniken und der besten Wirkungsgrade trägt dort dazu bei, dass es eine Senkung des Verbrauchs bei der Primärenergie gibt. Und deshalb bin ich froh, dass hier in der letzten Zeit einiges von den Kraftwerksbetreibern getan worden ist. Ich verbinde diese Freude aber auch mit der Hoffnung, dass dies fortgesetzt wird. Ich sage das auch und insbesondere im Hinblick auf den Kraftwerksstandort in Ensdorf. Ich bin der Auffassung, dass die Kraftwerksbetreiber auch verlässliche Rahmenbedingungen brauchen, wenn sie Millioneninvestitionen tätigen. Und hierzu gehört ganz klar als Rahmenbedingung ein Bekenntnis der Landesregierung in Gänze zum Saarland als Energieland und auch zum Saarland als Kraftwerksstandort. Das vermisste ich nach wie vor in der erforderlichen Deutlichkeit.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Der Neubau eines Kraftwerks auf Kohlebasis darf nach wie vor nicht ausgeschlossen werden - auch nicht aus ideologischen Gründen. Wir brauchen eine sichere Versorgung mit Energie vor Ort für unsere Industrie. Wir brauchen dies für unsere Arbeitsplätze. Eine Industrie- und Energiepolitik, die zur Gefährdung von Arbeitsplätzen hier im Land führen würde, eine solche Politik kann die Unterstützung der SPD im Land nicht finden.

(Beifall bei der SPD.)

Aber wir müssen auch den Ausbau der erneuerbaren Energien vorantreiben. Das wird hier auch gebetsmühlenartig wiederholt. Natürlich ist das Ziel völlig klar, zumindest in einem ersten Schritt. Auch wir als SPD-Landtagsfraktion stehen für das Ziel, 20 Prozent des Strombedarfs bis 2020 aus den erneuerbaren Energien darstellen zu können. Interessant wird natürlich die Frage, wie wir dann irgendwann den Rest darstellen. Interessant wird auch die Frage sein, wie wir bis dahin die Rahmenbedingungen im Hinblick auf den Netzausbau organisieren. Das ist die wahre Herausforderung und nicht das Formulieren der Ziele. Es geht um das Aufzeigen der Wege,

wie man diese Ziele letztendlich erreichen kann, und zwar in einem realistischen Sinne.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Wir wollen natürlich auch den Anteil im Wärmebereich nach oben führen. Das Erneuerbare Wärmege-
setz ist dazu ein Instrument. Ich habe noch einmal im Koalitionsvertrag nachgelesen. Da stand sehr wortgewaltig zu lesen: Innerhalb des ersten Jahres der Koalition wird die Koalition ein solches Gesetz vorlegen. - Das erste Jahr ist vorbei. Das Gesetz indessen liegt noch nicht vor. Das hat wahrscheinlich damit zu tun, dass es gar nicht so leicht ist, ein derartiges Gesetz gerade hier im Saarland mit seiner hohen Eigenheimquote vorzulegen, ohne dabei eine massive Überforderung der Eigenheimbesitzer auszulösen. Ich sehe diese Schwierigkeit, wollte aber doch an dieser Stelle noch einmal in Erinnerung rufen, welchen Anspruch Sie an sich selbst gestellt haben.

Dass Sie im Hinblick auf den Ausbau der Windenergie mit dem Verfahren zur Änderung des Landesentwicklungsplans Ihre Ziele erreichen, erscheint mir zu diesem Zeitpunkt einigermaßen fraglich. Betrachtet man sich in der Presseschau die Rückmeldungen aus den Kommunen, kommt man zur Einsicht, dass das ganz sicher ein schwieriges Unterfangen wird. Das ist nach meiner Ansicht ein zusätzlicher Beleg dafür, dass wir eine sehr viel intensivere Kommunikation brauchen. Denn letztendlich wird der von mir angesprochene Umbau der Energiegesellschaft nur möglich sein, wenn wir dafür auch hinreichend gesellschaftliche Akzeptanz schaffen.

(Beifall von der SPD.)

Die Art und Weise, wie der Prozess zur Erstellung des Masterplans organisiert wird, scheint sich allerdings eher als ein weiteres Problem zu erweisen, weniger als eine Lösung für das bestehende Problem. Wir hatten eine Phase, in der wir wöchentlich Gruppen vernehmen durften, die sich über die Presse zu Wort gemeldet und gebeten haben, doch bitte sehr frühzeitig in die Erstellung des Plans eingebunden zu werden. Mittlerweile finden ja immerhin entsprechende Gespräche statt. Nichtsdestotrotz fordern wir Sie auf, dass alle eingebunden werden, die einen Beitrag leisten können, von diesen gibt es im Saarland viele, und die einen Beitrag leisten wollen, damit dieses Konzept auf den Weg gebracht werden kann. Den Umbau unserer Energiegesellschaft schaffen wir nur, wenn wir ein Mindestmaß an Akzeptanz in der Bevölkerung organisieren können. Das sollte, so meine ich, auch der bei der Erstellung dieses Masterplans angewandte Maßstab sein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, aus dem Bereich der Umweltpolitik will ich exemplarisch zwei Themen herausgreifen, bei denen heute wichtige Weichenstellungen für die Zukunft vorzunehmen

(Abg. Rehlinger (SPD))

sind und bei denen Fehlentscheidungen auch nicht mehr korrigiert werden können. Ich komme damit auf den von mir eingangs genannten Obersatz zurück.

Das erste Thema, das ich in diesem Zusammenhang ansprechen möchte, ist das Thema „grüne Gentechnik“. Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Einsatz gentechnisch veränderter Organismen ist klassischerweise als ein nicht mehr rückgängig zu machender Feldversuch anzusehen. Die sowohl für die Gesundheit als auch für die Umwelt resultierenden Risiken sind nicht kalkulierbar. Ich meine, allein das reicht schon als Begründung aus, weshalb dazu eine ablehnende Haltung zu formulieren ist. Das tun auch 75 Prozent der Verbraucherinnen und Verbraucher. Die Verbraucherinnen und Verbraucher zeigen uns diesbezüglich den Weg auf, und wir wollen alles dafür tun, um ihrem Wunsch Rechnung tragen zu können.

(Beifall von der SPD und bei der LINKEN.)

Die SPD will deshalb, dass das Saarland auch zukünftig frei vom Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen bleibt. Nur so können wir letztlich die Wahlfreiheit der Verbraucherinnen und Verbraucher gewährleisten. Zumindest bezüglich dieser Absicht erkenne ich auch keinen Dissens zur Position von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ich sage allerdings ganz deutlich im Hinblick auf die Presseberichterstattung der letzten Woche: Mit dem Versuch eines Gesprächs mit dem Bauernverband wird es bei der Umsetzung dieses Zieles sicherlich nicht getan sein. Immerhin sind die GRÜNEN ja massiv in den Wahlkampf gezogen mit dem Ziel, das Saarland gentechnikfrei zu halten. Ein probates Mittel dafür ist die „gentechnikfreie Region“. Insoweit sie noch nicht gesetzlich festgeschrieben werden kann, sollte das zumindest auf freiwilliger Basis vereinbart werden. Ich habe die Erwartung, dass die grüne Umweltministerin alles unternimmt, um dieses Wahlversprechen, das auch ein Kernelement grüner Politik ist, einzuhalten. Ein erstes Gespräch ist aber nur der Anfang, nicht das Ende dieser Politik, die daher unbedingt weiterverfolgt werden muss.

(Beifall von der SPD und bei der LINKEN. - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Eine kurze Zwischenfrage, Frau Rehlinger.)

Bitte, Herr Ulrich.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE) mit einer Zwischenfrage:

Ist Ihnen bekannt, dass es hier im Saarland irgendwo eine gentechnische Aktivität gibt in irgendeinem Bereich?

(Abg. Maas (SPD): Jeden Tag. Es gibt von morgens bis abends gentechnische Aktivitäten. - Hei-

terkeit und Sprechen. - Abg. Maas (SPD): Die Gentechnik bestimmt unser Leben.)

Abg. Rehlinger (SPD):

Herr Kollege Ulrich, meinen Ausführungen war zu entnehmen, dass ich gerade davon ausgehe, dass es keinen Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen gibt, und dass die Bemühungen der SPD-Landtagsfraktion insbesondere darauf gerichtet sind, genau diesen Zustand hier im Saarland aufrechtzuerhalten. Ich kann gar nicht verstehen, wie man diese Äußerungen falsch verstehen konnte.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Sie reden hier also über Herrn Potemkin. Sie reden über etwas, das es nicht gibt.)

Ich nehme also zur Kenntnis, dass Sie das Ziel, das Saarland gentechnikfrei zu halten, aufgegeben haben?

(Abg. Schmitt (CDU): Nein! - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Wer sagt das?)

Na, Sie sagen das doch! Nur so kann man doch Ihre Nachfrage verstehen.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen. - Zurufe des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE). - Abg. Jochem (FDP): Dazu steht alles im Koalitionsvertrag.)

Sie wollen also den Zustand, dass es keine gentechnisch veränderten Organismen hier im Anbau gibt, nicht länger aufrechterhalten?

(Weiterer Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE). - Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE): Schon wieder eine Luftblase!)

Ja, ja, ist gut. Das ist schön.

(Abg. Jochem (FDP): Das steht doch alles im Koalitionsvertrag, Frau Kollegin!)

Ja, und im Koalitionsvertrag - -

(Zuruf des Abgeordneten Commerçon (SPD).)

Herr Kollege Jochem, ich bin Ihnen ja sehr dankbar für diesen Hinweis. Bringe ich das noch einmal in einen Bezug zu dem, was die Kollegin Willger-Lambert dazwischengerufen hat, muss ich davon ausgehen, dass in Ihrem Koalitionsvertrag Luftblasen stehen.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen. - Zuruf der Abgeordneten Willger-Lambert (B 90/GRÜNE).)

Kollegin und Kollegen von den GRÜNEN, ich verstehe ja, dass Ihnen das nicht gefällt. Zuerst können Sie bei der Atompolitik nicht darauf drängen, dass geklagt wird, dass der Bundesrat gefragt wird. Und

(Abg. Rehlinger (SPD))

jetzt können Sie bei Ihrem zweiten Kernthema, der „grünen Gentechnik“, auch nicht punkten.

(Abg. Schmitt (CDU): Wieso erzählen Sie so etwas Falsches? Darum geht es doch!)

Das tut natürlich einem Fraktionsvorsitzenden von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN weh. Das ist aber Ihr Problem, nicht das Problem der SPD-Landtagsfraktion.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen. - Abg. Schmitt (CDU): So ein Quatsch!)

Ich will in meinen Ausführungen fortfahren. Der Grundsatz „heute handeln, damit man morgen nicht vor unlösbaren Problemen steht“ gilt auch für die Waldwirtschaft. Das ist ein weiteres Beispiel, das ich herausgreifen möchte. Wir müssen feststellen, so zumindest die Auskünfte im Haushaltsausschuss bei der Beratung des Einzelplanes, dass das Umweltministerium offensichtlich nicht die Absicht hat, im kommenden Jahr Waldkalkungen in nennenswertem Umfang durchzuführen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will an dieser Stelle ganz klar sagen, dass ich diese Entscheidung für falsch halte. Eine derartige Vorgehensweise wird sich früher oder später rächen. Die Schäden werden sich allerdings erst in einigen Jahren zeigen. Möglicherweise können Sie so heute einen haushaltstechnischen Vorteil ziehen. Möglicherweise wurde damit auch der ideologischen Einstellung des einen oder anderen Rechnung getragen. Dem saarländischen Wald aber erweisen Sie damit einen Bärendienst, weil die hierdurch entstehenden Schäden irreversibel sind. Schon die Abschaffung des Monitorings unter Mörsdorf war falsch. Die SPD-Landtagsfraktion hat das damals kritisiert. Nun aber auch keine bedarfsgerechte Waldkalkung mehr durchzuführen, das macht das Ganze nur noch schlimmer.

(Beifall von der SPD.)

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass das kommende Jahr, das Jahr 2011, das „Jahr des Waldes“ ist. Ich kann Sie nur aufrufen: Lassen Sie nicht zu, dass das Jahr 2011 ein schlechtes Jahr des Waldes wird!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, aus dem Bereich Verkehr möchte ich angesichts der fortgeschrittenen Zeit nur ein Thema herausgreifen. Dieses Thema hat zu lokalen Diskussionen geführt, aber auch über den Kreis Merzig-Wadern hinaus Beachtung gefunden. Ich möchte das Thema Nordsaarlandstraße aufgreifen. Dieses Projekt wurde über Jahre, zumindest vor Ort, von einem breiten politischen und gesellschaftlichen Konsens getragen. Nun soll es, gewissermaßen en passant, mit einem Schreiben aus dem Umweltministerium, unterzeichnet von einem Referatsleiter, beerdigt werden. Angeblich, so war dem Schreiben zu entnehmen,

war noch nicht einmal mehr das Geld dafür vorhanden, um die Vorplanungskosten darstellen zu können. Ich erwähne einmal die Summe: Das waren 120.000 Euro. Auf keinen Fall darstellbar aus Sicht des Ministeriums waren die Mittel zur Abdeckung der Kosten für das Filetstück, die Nordumfahrung Merzig.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Nordsaarlandstraße ist ein für den gesamten Landkreis Merzig-Wadern entscheidendes infrastrukturpolitisches Projekt. Unter dem Blickwinkel der Anbindung an die A 8 ist es auch existenziell für die Weiterentwicklung des Hochwaldraumes. Ist man der Auffassung, dass das Saarland nicht in Dillingen aufhört, muss man auch im Landkreis Merzig-Wadern für Rahmenbedingungen sorgen, die dort ein erfolgreiches Wirtschaften möglich machen. Zu diesen Rahmenbedingungen zählt auch eine vernünftige Verkehrsanbindung, und dafür ist auch die Realisierung, und zwar die vollständige Realisierung, der Nordsaarlandstraße notwendig.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD. - Abg. Schmitt (CDU): Tosender Beifall bei der SPD.)

Herr Kollege Schmitt, ich würde vorschlagen, dass Sie Ihrer Kollegin Kuhn-Theis nicht mit solchen Zwischenerufen in der Politik vor Ort in den Rücken fallen.

(Abg. Schmitt (CDU): Ich habe gesagt: „Tosender Beifall bei der SPD“. Ich glaube, damit bin ich der Frau Kuhn-Theis in keinsten Weise in den Rücken gefallen. - Lachen bei der CDU.)

Die Hinweise auf den ÖPNV muss ich als völligen Quatsch zurückweisen. Wenn man das als infrastrukturpolitisches und wirtschaftspolitisches Projekt versteht, kann man nun mal keinem einzigen Betrieb - weder einem gewerbetreibenden noch einem industrietreibenden - vorschlagen, er möge seine Waren in einen Bus laden.

(Abg. Commerçon (SPD): Die GRÜNEN bieten Rikschas an.)

Ich habe kein Verständnis dafür, dass dieses Projekt jetzt gecancelt werden soll. Ich kann die CDU auch nicht verstehen, die sich das alles mehr oder weniger bieten lässt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, man kann fast den Eindruck gewinnen, es handele sich an dieser Stelle um eine Alleinregierung der GRÜNEN unter Tolerierung der CDU.

(Anhaltende Zurufe des Abgeordneten Heinrich (CDU).)

Kolleginnen und Kollegen, ich sage Ihnen, dieses Spiel auf Zeit, das sich nun andeutet, ist ein gefährliches Spiel. Das wissen Sie auch. Je weiter dieses Projekt in die Ferne rückt, desto schwieriger wird die Finanzierung werden. Ich fürchte, dass zumindest

(Abg. Rehlinger (SPD))

einige in diesem Haus genau das Kalkül haben, dass das Projekt sich über die Zeitschiene erledigen möge. Meine sehr verehrten Damen und Herren, so zumindest kann man keine Politik für den ländlichen Raum machen.

Obwohl der Umwelthaushalt in vielen Punkten unsere Zustimmung findet, kann er doch nicht unsere Zustimmung bekommen.

(Zurufe von der CDU.)

Ich habe ausgeführt, welche Punkte das sind. Sehr verehrte Frau Ministerin, wir wollten Ihnen nicht allzu sehr schaden, indem wir Ihrem Haushalt zustimmen.

(Heiterkeit bei der SPD.)

Insbesondere aus den vorgenannten Gründen bleibt es dabei, wir werden dem Einzelplan 09 nicht zustimmen. - Danke.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Rehlinger. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Günter Heinrich von der CDU-Landtagsfraktion.

Abg. Heinrich (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Rehlinger! Wir beraten den Einzelplan 09 - Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr. Sie stehen hier und formulieren vage Erwartungshaltungen an die Landesregierung. Sie lassen sich über die Gentechnik aus, die im Saarland aber völlig unproblematisch ist. Wir haben uns zur gentechnikfreien Zone erklärt, das ist auch die Position der Landwirtschaftskammer.

(Abg. Rehlinger (SPD): Wann haben Sie sich dazu erklärt?)

Ich hätte von Ihnen erwartet, dass Sie sich zum Einzelplan auslassen.

(Abg. Rehlinger (SPD): Wann haben Sie das gemacht, sagen Sie mir das?)

Sie stellen sich hier hin und referieren zur Nordsaarlandstraße.

(Anhaltende Zurufe von der SPD und Unruhe.)

Sie verkünden, das Projekt sei gecancelt. Das ist eine pure Unterstellung. Das ist genau die Botschaft, die Sie gerne von hier empfangen wollen, damit Sie auf lokaler Ebene Ihre politischen Spielchen machen können.

(Abg. Rehlinger (SPD): Soll ich Ihnen aus dem Brief vorlesen?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zur Nordsaarlandstraße bleibt festzustellen, dass das Plan-

verfahren fortgeführt und die Umweltverträglichkeitsprüfung in Auftrag gegeben wird.

(Sprechen bei der SPD. - Zurufe der Abgeordneten Rehlinger (SPD).)

Ich nenne Ihnen die Vorleistungen zur Nordsaarlandstraße im Bereich des Straßenbaus, die im Projekt integriert sind: Der Kreisel „Gomms Mühle“, der Kreisel Hochwaldgymnasium Wadern, der Kreisel Ortslage Nunkirchen, der Neubau der Umföhrung Industriepark Holz, Homanit, Losheim, der Kreisel Dagstuhl ist in Planung, der Ausbau der Straße zum Stausee Richtung Potsdamer Platz und auch der Kreisel Potsdamer Platz wegen Entschärfung der Gefahrensituation.

(Anhaltende Zurufe der Abgeordneten Rehlinger (SPD).)

Bauen Sie hier keinen Popanz auf, das Projekt ist am Laufen! Wir werden dieses Projekt im Rahmen der haushaltsmäßigen Notwendigkeiten und der zur Verfügung stehenden Mittel weiter verfolgen.

(Erneute Zurufe der Abgeordneten Rehlinger (SPD). - Abg. Willger-Lambert (B 90/GRÜNE): Hören Sie doch mit diesen andauernden Zurufen auf!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die eigentliche Botschaft ist, dass sich der Einzelplan 09 trotz der Sparmaßnahmen im Landeshaushalt weiterhin als Kommunalhaushalt darstellt. Beim Einzelplan 02 ist die kommunale Finanzsituation beraten worden. Der Einzelplan 09 trägt in ganz wesentlichem Maße dazu bei, dass die Kommunen mit Mitteln versorgt werden, und zwar in einer Gesamthöhe von 31 Millionen Euro. Das ist ein Sechstel des Gesamthaushalts. Ich glaube, das ist eine positive Botschaft, die Sie diesem Einzelplan entnehmen können. Darauf können Sie stolz sein, die Mittel werden in die Kommunen investiert, in die Bereiche Verkehr, Landwirtschaft, Forst, Stadtmitte am Fluss und Energie.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, eine weitere positive Botschaft ist heute in der Saarbrücker Zeitung zu lesen: Das Saarland spielt in der Bundesliga der Naturschutzprojekte. Frau Ministerin, das ist eine frohe Botschaft, die insbesondere eine Umweltministerin am heutigen Tag glücklich machen kann. Die Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz hat das Saarland besucht und die Projektregion Landschaft der Industriekultur Nord besichtigt. Sie hat diese als Pilotprojekt mit einer Vorreiterrolle in Landschaftsschutz und Naturschutz bezeichnet. Das ist eine Botschaft, auf die wir stolz sein können.

(Beifall von den Regierungsfraktionen.)

(Abg. Heinrich (CDU))

Das ist das Ergebnis einer Arbeit im Bereich Naturschutz in den vergangenen beiden Legislaturperioden, die mit der Jamaika-Koalition fortgeführt wird.

(Beifall der Abgeordneten Heib (CDU).)

Meine Damen und Herren, die Fortentwicklung im Bereich der Natura-2000-Gebiete findet statt. Die Kulturlandschaften des Saarlandes sind für uns ein wichtiger Standortfaktor und bei der Weiterentwicklung der Schutzgebiete zu berücksichtigen. Das im Konzept Natura 2000 enthaltene Verschlechterungsverbot dient dazu, die Landschaftsqualität zu erhalten, und sichert gleichzeitig den bisherigen Nutzungen Bestandsschutz zu. Das gilt insbesondere für den Bereich Renglichberg, Frau Kollegin. Ich bin davon ausgegangen, dass dies Einzug in Ihre Haushaltsrede hält.

(Zuruf der Abgeordneten Rehlinger (SPD).)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit führen wir eine Politik fort, die sich im Saarland im Bereich des Naturschutzes bewährt hat. Ich darf noch einmal darauf hinweisen, 10,4 Prozent der Landesflächen sind zu Schutzgebieten erklärt worden. Das ist eine große Leistung, die in den vergangenen Jahren erbracht worden ist.

Wir leben im Jahr der Biodiversität. Eine besondere Aufgabe, nicht nur in diesem Jahr, ist die Erhaltung der biologischen Vielfalt. Der Verlust an Biodiversität schreitet weltweit voran und ist deshalb dramatisch, weil dieser Verlust unumkehrbar ist, auch hier im Saarland. Wir haben ein regionales Biodiversitätskonzept entwickelt, das auch unter dem Gesichtspunkt der Landwirtschaft und der erneuerbaren Energien fortgeschrieben werden muss. Ich darf daran erinnern, dass 10 Prozent der erneuerbaren Energien, die derzeit ins Stromnetz eingespeist werden, zu 70 Prozent aus Biomasse produziert werden und damit natürlich auch ein Großteil durch Maisanbau. Das kann ein Problem werden, das ist mir bewusst. Wir begrüßen ausdrücklich, dass Biogasanlagen mit Maissilagen betrieben werden. Das ist Einkommenssicherung für die Landwirtschaft im Saarland. Es ist aber auch dafür Sorge zu tragen, dass sich keine Auswüchse einstellen und dass die Biodiversität in unseren Kulturlandschaften erhalten bleibt. Diesem Zweck wird die Novellierung des Saarländischen Naturschutzgesetzes dienen, die in Kürze in Angriff genommen wird.

Meine Damen und Herren, auch im Bereich Denkmalschutz haben wir eine Erfolgsbilanz aufzuweisen. Der Kollege Schnitzler ist gerade nicht da, er hat gestern in der Grundsatzdebatte von einer Abrissbirne im Denkmalschutz gesprochen. Ich glaube, es wäre sinnvoller gewesen, einmal mit der Birne durch den Haushalt zu gehen, dann hätte man die entsprechenden Mittel gesehen.

(Sprechen bei der LINKEN.)

Im Bereich der Bodendenkmalpflege, der Kulturdenkmalpflege und des städtebaulichen Denkmalschutzes werden wir auch im kommenden Jahr rund 1 Million Euro zur Verfügung stellen. Damit sind die Projekte gesichert, die insbesondere im Zusammenhang mit dem Tag des offenen Denkmals bestehen. Die Industriedenkmalpflege wird weiterhin gewährleistet sein. Dies gilt auch für die archäologischen Ausgrabungen, die das Landesdenkmalamt insbesondere im Bereich der Altstadt in Saarbrücken durchführt.

Im Bereich Tierschutz sind wir ebenfalls gut sortiert. Wir werden die Mittel auf 157.400 Euro erhöhen. Damit werden durch die Intervention des zuständigen Ministeriums die Probleme entschärft werden können, die im vergangenen Jahr im Zusammenhang mit der Haltung von Tieren aufgetreten sind. Es ist auch beabsichtigt, wie es im Koalitionsvertrag niedergeschrieben ist, das Verbandsklagerecht im Bereich Tierschutz einzuführen.

Meine Damen und Herren, wir hatten in der letzten Debatte eine ausführliche Diskussion zum Thema erneuerbare Energien. Unabhängig von der CO₂-Problematik wird an erneuerbaren Energien kein Weg vorbeiführen. Unsere fossilen Ressourcen werden sehr knapp und damit auch teuer werden. Wir können es uns nicht leisten, auf die Erzeugung einer Kilowattstunde in diesem Land zu verzichten, ob mit den herkömmlichen fossilen Energieträgern oder mit erneuerbaren Energien. Zur Sicherstellung unserer Energieversorgung werden wir noch lange Zeit auf fossile Energieträger wie Kohle und Öl angewiesen sein. Das ist bei der Beratung zum Einzelplan 08 ebenfalls zum Ausdruck gekommen. Gleichwohl gilt heute schon, dass die Zukunft auf erneuerbare Energien auszurichten ist. Meine Damen und Herren, hier zeigt der Einzelplan 09 bei einem Gesamtvolumen von 180 Millionen Euro, dass ein Drittel der Ausgaben im Bereich des Klimaschutzes ausgegeben wird. Ich glaube, das ist eine beachtliche Leistung. Ich bin davon überzeugt, Frau Kollegin Rehlinger, in Bezug auf das Erneuerbare-Energien-Wärmegesetz wird das mit Sicherheit im Zusammenhang mit dem Masterplan Einzug in dieses Haus finden und diskutiert werden.

Wir werden hier entsprechende Positionen vertreten und den Bereich der erneuerbaren Energien nach vorne bringen. Wir haben insbesondere beim Institut für Zukunftssysteme einen Aufwuchs von 100.000 Euro. Das IZES steht ebenfalls im Koalitionsvertrag. Wir wollen gerade das IZES fördern, weil es innovativ im Bereich der Entwicklung erneuerbarer Energien ist, weil es dort Vorschläge machen kann und weil wir damit auch in dem Bereich ein Stück in diesem Land weiterkommen können.

(Abg. Heinrich (CDU))

Meine Damen und Herren, vom Kollegen Magnus Jung wurde heute Morgen in der Kommunaldebatte ausgeführt, wir brauchen mehr kommunale Einnahmen, wenn es um kommunale Energiepolitik geht. Auch hier zeigt ein Blick in den Haushalt, dass entsprechende Vorsorge getroffen ist. Die Förderung kommunaler Energiekonzepte steht mit 100.000 Euro im Haushalt, dazu eine Verpflichtungsermächtigung von 50.000 Euro. Ich glaube, damit ist dem Gedanken Rechnung getragen. Global denken und lokal handeln, damit werden wir in den Kommunen entsprechende Programme anstoßen können.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Das Gleiche gilt hinsichtlich der Fortführung des Zukunftsenergieprogramms „Kommunal“. Hiermit wird die energetische Sanierung von Hallen, Gebäuden, Rathäusern nach vorne gebracht. Auch etwas, was im Rahmen des Konjunkturprogramms im vergangenen Jahr schon auf den Weg gebracht worden ist. Wir werden dieses Programm fortführen, weil es mit dazu beiträgt, insbesondere bei Kommunen mit klammen kommunalen Finanzen dafür zu sorgen, dass in diesem Bereich investiert wird und damit natürlich auch unter dem Effizienzgesichtspunkt Energie und Energiekosten gespart werden. Wir haben Maßnahmen im Bereich der erneuerbaren Energien. In Bezug auf die rationale Energieverwendung sind ebenfalls Mittel von 345.000 Euro veranschlagt. Hiermit sollen insbesondere Maßnahmen im Bereich der Kraft-Wärme-Kopplung, Modellprojekte und Pilotprojekte angestoßen werden.

Das Thema E-Mobilität ist eben von dem Kollegen Ulrich bei der Beratung des Einzelplans 08 angesprochen worden. Ich glaube, auch hier sind wir im Saarland ein großes Stück weiter, indem sich ein Unternehmer aus dem Saarland dazu gefunden hat, Leichtbaufahrzeuge, die mit Strom betrieben werden, herzustellen. Das Gleiche gilt bei den Ford-Werken, die den Focus als E-Mobil herstellen wollen. Auch das sehe ich als einen großen Fortschritt an in Bezug auf Elektromobilität im Saarland. Die Verbindung von öffentlichem Personennahverkehr mit Elektromobilität wird eines der Zukunftsprojekte sein, die ebenfalls, nehme ich an, im Masterplan Energie noch dargestellt werden.

Der Landesentwicklungsplan Umwelt ist angesprochen worden, wo die Vorranggebiete aufgegeben werden, weil die Vorranggebiete weitestgehend belegt sind mit erneuerbaren Energien, mit Windkraftanlagen, aber auch, weil zum Teil der Wunsch aus den Kommunen kommt, solche Anlagen zusätzlich im Gemeindegebiet zu errichten, weil damit ein Beitrag zur kommunalen Finanzsituation geleistet werden kann, ein nicht unerheblicher Beitrag, wenn man das Ganze intelligent anstellt. Ich glaube, damit werden wir einen Fortschritt erreichen, der dazu führt,

dass wir dem 20-Prozent-Ziel 2020 ein Stück näher kommen werden.

Meine Damen und Herren, ein weiteres Themenfeld ist die Städtebauförderung, an der ebenfalls die Kommunen partizipieren. 10,5 Millionen Euro stehen im Haushalt. Damit werden insbesondere die Projekte Städtebauliche Sanierungs- und Entwicklungsmaßnahmen, Soziale Stadt, Stadtumbau West sowie die Stadtvision Saar seit dem Jahr 2000 gefördert. Damit wird sichergestellt, dass man den Herausforderungen des demografischen Wandels entspricht, dass man den wirtschaftlichen Strukturwandel einleiten kann. Die soziale Abwärtsentwicklung in den Stadtteilen soll damit aufgehalten werden. Ziel der Programme ist eine Verringerung der Baulücken und der Leerstandsproblematik und damit eine Stärkung der innerörtlichen Bereiche. Separat hierzu wurden im Haushalt nochmals 128.000 Euro plus eine Verpflichtungsermächtigung von 240.000 Euro ausgewiesen. Ich glaube, das ist ein guter Weg, um die Kommunen, um die dörflichen und die innerstädtischen Strukturen zu fördern.

Meine Damen und Herren, ein anderer wesentlicher Bereich liegt im Öffentlichen Personennahverkehr. Es wird in dieser Legislaturperiode gelingen, dass die Saarbahn durchgängig nach Lebach fährt. Ich glaube, damit wird eines der größten Strukturprojekte im öffentlichen Personennahverkehr dem Ende zugeführt, seiner Bestimmung übergeben. Auch dafür ist im Haushalt Sorge getragen mit weiteren 10 Millionen Euro. Aber auch das muss das Interesse der Politik sein, dass wir dem Ansinnen, eine Schienensteuer zu erheben, das auf französischer Seite mittlerweile Unbill treibt, entschieden entgegenzutreten.

Damit darf ich die Frau Kollegin bitten, im Interparlamentarischen Rat mit dafür Sorge zu tragen, dass die Franzosen von diesem Vorhaben, das aus meiner Sicht kontraproduktiv ist, das dem Gedanken einer europäischen Vereinigung eines grenzüberschreitenden Schienenverkehrs in eklatanter Weise entgegensteht, absehen. Die Schienensteuer ist maßlos. Ein Beispiel aus meiner Gemeinde. Einmal im Jahr fährt ein Zug über die Grenze nach Bouzonville. Für diesen einen Tag wären Kosten in Höhe von 150.000 Euro fällig. Das ist unverhältnismäßig und darf nicht stattfinden.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Meine Damen und Herren, für das Saarland wesentlich ist ein Projekt, das wir im Umweltausschuss noch einmal angestoßen haben, die Forcierung des Baus der Moselschleusen. Auch das ist ein Anliegen im Zusammenhang mit der Verkehrspolitik in diesem Land. Es ist eben bei der Beratung des Einzelplans 08 ausgeführt worden, welche Wichtigkeit die Stahlindustrie im Saarland hat. Ich glaube, für die Ener-

(Abg. Heinrich (CDU))

giewirtschaft in diesem Land ist es wichtig, dass die Moselschleusen erweitert werden. Wir müssen mit aller Kraft dafür sorgen, dass so schnell wie möglich damit begonnen wird, dass dieser Baubeginn sich nicht unverhältnismäßig nach 2030 verschiebt. Damit würden wir einen strukturellen Nachteil in diesem Land erleiden. Der ist nicht hinnehmbar.

Ein weiteres Projekt im Öffentlichen Personennahverkehr ist der Nachtbus. Das Nachtbussystem ist seinerzeit von der Jungen Union angestoßen worden. Ich glaube, der Nachtbus hat sich im Öffentlichen Personennahverkehr bewährt, der mit dazu beiträgt, dass Jugendliche bei Diskobesuchen, bei Veranstaltungen in der Nachtzeit wieder sicher und zuverlässig nach Hause kommen. Das ist ein System, das angenommen worden ist. Unser Ansinnen ist, dieses aufrechtzuerhalten. Die Verteilung der Mittel Öffentlicher Personennahverkehr und Ausbau der Straßen wird von 60 zu 40 Prozent zum Öffentlichen Personennahverkehr hin erfolgen. Ich glaube, das ist auch ein Hinweis darauf, dass wir eine Straßeninfrastruktur haben, die sich in den vergangenen Jahren recht gut gestaltet. Ich nehme einmal die Winterschäden aus. Damit ist dem Finanzplan des Landesbetriebes für Straßenwesen Rechnung getragen.

Aber ich gehe davon aus, dass wir eine Straßeninfrastruktur in den vergangenen Jahren aufgebaut haben, die den Ansprüchen gerecht wird. Insofern sehen wir es als zulässig und gerechtfertigt an, dass wir den Bereich des Öffentlichen Personennahverkehrs weiterhin stärken. Auch unter dem Gesichtspunkt des Klimaschutzes, Frau Kollegin Rehlinger, ist es notwendig - insbesondere wenn wir ein System wie die Saarbahn haben, das hochattraktiv ist -, dass wir vom Individualverkehr auf den Öffentlichen Personennahverkehr umsteigen. Dafür ist in dem vorliegenden Haushalt Sorge getragen. - Ich möchte mich für die Aufmerksamkeit bedanken. Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Heinrich. - Das Wort hat nun als nächste Rednerin die Abgeordnete Dagmar Ensch-Engel von der Fraktion DIE LINKE.

Abg. Ensch-Engel (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Was sagt uns der Einzelplan 09? Das Saarland ist ein Energieland, soll innovativ und zukunftsorientiert sein. Sind wir aber wirklich ein Aufsteigerland? Aus energiepolitischer Sicht ist Jamaika wohl eher die bleierne Ente, die den Ozean überqueren will. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die höchsten Energiepreise unter den westlichen Bundesländern zahlen die Menschen im Saarland. Im rot-rot regierten Berlin -

jetzt ist Frau Willger-Lambert leider nicht im Raum, sie hat das nämlich gestern in ihrer unendlichen Litanei der Vergleiche vergessen - zahlen die Menschen am wenigsten. Die Entwicklung der Energiepreise im Saarland verläuft konträr proportional zur Kaufkraft. Da hängen wir nämlich eher am Ende, ganz zu schweigen von den Problemen, die die Hartz-4-Familien mit den ständig steigenden Energiepreisen haben. Dass das Herrn Ulrich nicht interessiert, ist mir klar. Vielleicht sind Sie ja auch der Meinung, dass, wenn man den Strom nicht bezahlen kann, er abgeschaltet werden sollte und man gar nicht mehr sparen kann, als wenn der Strom abgeschaltet ist.

(Beifall bei der LINKEN.)

Was also liegt angesichts dieser Situation näher, als endlich eine ökologische und soziale Energiewende herbeizuführen. Stattdessen warten wir immer noch. Wir warten nicht auf das Christkind, sondern wir warten immer noch auf den Masterplan Energie. Ich kann nicht müde werden, meine Enttäuschung über diese Ankündigungspolitik der Landesregierung auszudrücken. Erst gestern hat der Herr Ministerpräsident hier gesagt, dieser Masterplan sei vorhanden. Ich muss ihm entgegenhalten, der Ministerpräsident redet von ungelegten Eiern, den Masterplan gibt es noch nicht.

Auch die GRÜNEN wollen den Menschen in diesem Land immer wieder weismachen, so etwas wie die energiepolitischen Rebellen zu sein, die Vorreiter einer vorbildlichen Energiepolitik.

Vizepräsidentin Ries:

Entschuldigung, Frau Ensch-Engel, stellen Sie das Pult ein bisschen höher, dann versteht man Sie besser.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Frau Präsidentin, das liegt nicht am Pult. - Minister Rauber: Ersparen Sie uns das! - Heiterkeit bei den Regierungsfractionen und auf der Regierungsbank.)

Abg. Ensch-Engel (DIE LINKE):

Sie wollen nichts mehr hören. Dann können Sie gerne rausgehen, Herr Rauber. Ich habe kein Problem damit, wenn Sie nicht da sitzen. - Aber auch hier sieht die Realität leider völlig anders aus, beginnend bei der Frage der Laufzeitverlängerung und endend mit der völlig konzeptionslosen Umstellung auf erneuerbare Energien. Oder haben Sie inzwischen die Sinnhaftigkeit einer Klage geprüft? Oder wurde inzwischen eine Klage eingereicht? Ich glaube es eher nicht. Wir wurden und werden immer noch mit Verlautbarungen, Ankündigungen, Gutachten und Studien hingehalten. Alleine es fehlen die Taten. Sie reden hier von einer Verbesserung des Wirkungsgra-

(Abg. Enschede (DIE LINKE))

des. Sinnvoller wäre es mittlerweile, Sie würden den eigenen Wirkungsgrad verbessern.

(Beifall bei der LINKEN.)

Sie reden davon, dass Kraftwerksstandorte erhalten werden sollen. Einverstanden. Aber die Betreiber der Kraftwerke sind da weniger optimistisch, weil Sie ihnen durch Ihre Wackelpolitik jede Planungssicherheit genommen haben. Sicher, es wurde in Bexbach eine Umbaumaßnahme getätigt. Es wurde nach 27 Jahren auch Zeit, da die Technologie doch inzwischen sehr veraltet ist. Es wurde aber auch eine Umstellung der Anlage auf Importkohle - Sie hören richtig: Kohle - vorgenommen. Soweit ich weiß, entstehen auch bei der Verbrennung von Importkohle CO₂ und ein gehöriger Anteil von schwefeliger Säure. Wenn Sie die ökonomische Bilanz dieser Kohle ansehen, so ist sie keinen Deut besser oder billiger als die heimische Kohle. Die Betreiber haben uns sogar bestätigt, dass sie ihrer guten alten Saarkohle immer noch nachweinen.

Wenigstens haben Sie, Frau Ministerin, Bexbach besucht, auch wenn Sie vorsorglich das Wort Kohle nicht in den Mund genommen haben. Wie soll ich diesen Besuch werten - als späte Reue, als Reminiszenz an die gute alte Kohle? Akzeptieren Sie jetzt doch die Kohlekraftwerke als Brückentechnologie? Ich weiß es nicht, ich sehe nur Irritationen zwischen den Koalitionären. So hat uns Herr Heinrich in der letzten Plenarsitzung noch mitgeteilt, dass er die Atompolitik der Bundesregierung gutheiße. Was nützt es mir dann, wenn Sie diese Ausstiegsklausel in Ihrem Vertrag haben? Das nutzt mir überhaupt nichts. Aber die Diskussion über die Kohle ist Schnee von gestern. Sie ist ein weiteres Relikt aus Ihrer unrühmlichen Vergangenheit der Fehlentscheidungen mit weitreichenden negativen Folgen für unser Land.

Wann sehen Sie endlich ein, dass es ohne ein Energiekonzept keinen sinnvollen und nachhaltigen Umbau der saarländischen Energielandschaft geben wird? Da bringen auch die angedachten Änderungen des Landesbebauungsplanes nichts. Sie müssen die Akzeptanz der Bevölkerung erringen. Wenn Sie das nicht schaffen, werden Sie die notwendige Akzeptanz in vielen Punkten nicht erreichen.

Im Haushalt vermisste ich besonders die Förderung der Maßnahme für die energetische Gebäudesanierung im privaten Bereich, speziell für einkommensschwache Haushalte. Sie haben dort nachgebessert, das ist richtig. Aber das ist ein Tropfen auf den heißen Stein, zumal ich keine Ansätze erkennen kann, wie diese Beratungsergebnisse umzusetzen sind. Offensichtlich ist es immer noch nicht ganz klar oder zu Ihnen durchgedrungen, wie bitte schön eine Familie, die nicht das entsprechende Einkommen hat, diese Maßnahme umsetzen soll. Eine ökologi-

sche, soziale und nachhaltige Energiewende kann nur erreicht werden, wenn Sie dafür Sorge tragen, dass die Energieversorgung im Rahmen der öffentlichen Daseinsvorsorge von den überzogenen Profiterwartungen der Energiekonzerne abgekoppelt wird, wenn Sie sich dafür einsetzen, dass die Versorgungsnetze in die öffentliche Hand übergehen, dass Versorgungsunternehmen wieder rekommunalisiert werden. Das ist eine unbestritten große Aufgabe, die jedoch mit Aussitzen nicht zu lösen ist. Ihre Energiepolitik steht nicht nur im Schatten der Schuldenbremse, sie ist auch eine Konjunkturbremse.

Ein weiterer Kritikpunkt für mich ist die aktuelle Verkehrssituation. Ich möchte nicht alles wiederholen, was Frau Rehlinger schon zur Nordsaarlandstraße gesagt hat. Allerdings empfand ich es als ziemlich enttäuschend, dass nun wiederum neue Gutachten gemacht werden sollen, dass den Menschen mit der Aussage, dass dieses Gutachten 120.000 Euro kostet,

(Abg. Schmitt (CDU): Das ist gesetzlich vorgeschrieben, Frau Enschede)

Sand in die Augen gestreut wird, weil man ihnen nicht sagt, dass es mindestens ein Jahr dauert, bis eine Entscheidung gefallen ist. Seit 17 Jahren wird ihnen versprochen, dass das gemacht wird. Da kommt man sich doch irgendwie - auf Saarländisch gesagt - veräppelt vor.

(Beifall bei der LINKEN.)

Und wenn - Frau Willger-Lambert ist leider immer noch nicht da - Sie uns wieder mit der Standardausrede kommen, wir hätten Ihnen keine Vorschläge gemacht, dann darf ich Ihnen sagen - -

(Zurufe von der CDU.)

Da war das schon in der Planung. Danach sollte diese Anlage schon gebaut werden. Vor 17 Jahren sollte sie nicht gebaut werden, da wurde sie geplant. Sie müssen das ja wissen, wir können Ihnen das gerne belegen, kein Problem. Aber Sie halten die Leute jetzt wieder hin. Alles, was Sie in Ihrem Koalitionsvertrag stehen haben - zum Beispiel die Verlängerung der Zahlungen für den Landesjugendring, das steht auch in dem Papier -, können Sie verbrennen.

(Beifall bei der LINKEN.)

Ich möchte hier noch mal eines klarstellen, da Sie immer mit dieser Standardausrede kommen, wir hätten Ihnen keine Vorschläge gemacht. Ich darf Ihnen sagen: Sie sind in der Regierungsverantwortung, Sie haben die Ministerien, Sie haben die Fachleute und Sie haben verdammt noch mal die Pflicht, Ihre Hausaufgaben zu machen. Wenn Sie die gemacht haben und uns konkrete Konzepte vorlegen, dann

(Abg. Enschede (DIE LINKE))

sind wir bereit, mit Ihnen darüber zu diskutieren. - Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Enschede. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Karl-Josef Jochem von der FDP-Landtagsfraktion.

Abg. Jochem (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen! Wie alle anderen Haushaltspläne unterliegt auch der Einzelplan 09 den allgemeinen Sparzwängen. Das Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr hat Einsparungen von gut 6 Prozent vorgenommen. Im Haushaltsjahr 2011 stehen insgesamt 178.880.000 Euro zur Verfügung. Da weder Regierungs- noch Oppositionsfraktionen Abänderungsbedarf haben - es ist so -, sind an dieser Stelle das Ministerium und die Hausspitze zu loben. Ich glaube, es ist nicht oft der Fall, dass der Haushaltsplan 09 überhaupt keine Abänderungsanträge enthält. Es ist ihnen gelungen, die zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel angemessen zu verteilen und die richtigen Akzente zu setzen. Deutlich sind die Schwerpunkte zu erkennen im Umwelt- und Naturschutz, bei der Energie und beim Klimaschutz sowie bei der Entwicklung von Stadt und Land.

Dieses Jahr ist das Jahr der Biodiversität, der Artenvielfalt. Aus diesem Grund haben wir Liberale uns im Haushalt 2010 schon für einen gesonderten Titel zur Durchführung von Artenhilfsprogrammen eingesetzt. Es freut mich besonders, dass das Ministerium die herausragende Bedeutung der biologischen Artenvielfalt erkannt hat. Wir haben diesen Titel für das Folgejahr 2011 um noch einmal 25.000 Euro auf nunmehr 35.000 Euro aufgestockt.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Somit können mit Bundeszuschüssen weitreichende Projekte im Saarland durchgeführt werden. Der Naturschutzbund hat bereits verschiedene Projektvorschläge eingebracht. Wir als Liberale sagen, neben der Gelbbauchunke und den anderen Amphibienarten hat das Saarland einen besonderen Reichtum an seltenen einheimischen Pflanzen. Wir hätten auch gerne etwas für die Rotbauchunke getan. Das würde vielleicht die SPD freuen.

(Vereinzelt Lachen.)

Die gibt es bei uns aber nicht. Die gibt es mehr im ostdeutschen Raum. Das müssen Sie denen überlassen. Wir haben uns für die Gelbbauchunke eingesetzt.

(Abg. Rehlinger (SPD): Der Mornellregenpfeifer. - Abg. Commerçon (SPD): Sag mal etwas zum Mornellregenpfeifer! - Sprechen und Heiterkeit.)

Was die weiteren Naturschutzprojekte, insbesondere Großprojekte, angeht, hat der Kollege Heinrich darauf hingewiesen, dass vor wenigen Tagen die Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz, Frau Professor Jessel, im Saarland gewilt und das Projekt Landschaft der Industriekultur Nord gepriesen hat. Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass dieses Projekt bei der bundesweiten Auswahl den ersten Platz noch vor dem Ruhrgebiet gemacht hat. Das verdient Anerkennung. Das heißt, der Naturschutz und der Umweltschutz sind im Saarland auf bestem Wege.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Die Auenlandschaften entlang der naturbelassenen Bäche und Flüsse sind Biotop, in denen zum Beispiel der gelbe Frauenschuh wächst. Der gelbe Frauenschuh ist eine heimische, aber seltene Orchideenart, die vom Aussterben bedroht ist. Das sind kleine, aber sehr wertvolle Projekte, die das Umweltministerium unter Führung der Frau Umweltministerin Dr. Peter betreibt. Deswegen verstehe ich nicht, wenn die Opposition mäkelte, dass im Saarland im Naturschutz so wenig läuft.

Auch wenn 2010 das Jahr der Biodiversität ist, ist es wichtig, dass wir auch für die kommenden Jahre unseren Einsatz für den Erhalt von seltenen Tier- und Pflanzenarten weiter betreiben. Wir müssen dabei acht geben, dass wir die heimische Flora und Fauna so schützen, dass deren Gene uns noch in Zukunft zur Verfügung stehen, denn genome Diversität ist nicht nur aus Naturschutzaspekten wichtig. Der Erhalt von seltenen Tierrassen und Pflanzenarten ist ein durchaus wichtiges Gut und wird für die Zukunft immer wichtiger für Wissenschaft und Wirtschaft. Der finanzielle Aufwuchs ist an dieser Stelle mehr als sinnvoll. Er ist ein wichtiger und richtiger Schritt in die Zukunft.

Dazu möchte ich anmerken, dass wir auch die sogenannte Agrobiodiversität angehen müssen. Ich denke hier an die landwirtschaftliche Artenvielfalt, die Artenvielfalt unter den alten Haustierrassen. Auch dort sind Gene vorhanden, die wir irgendwann in die Wirtschaftsrassen werden einkreuzen müssen, um weiterhin wirtschaftlich interessant zu sein. Was die Fauna-Flora-Habitat-Gebiete, also Natura 2000 und das Ökoflächenmanagement, angeht, werden wir uns hierüber weitere Gedanken machen. Wir werden das weiterentwickeln, was jetzt angelaufen ist. Es gibt da sicherlich noch die eine oder andere Verbesserungsmöglichkeit und Notwendigkeit.

(Abg. Rehlinger (SPD): Hört, hört!)

(Abg. Jochem (FDP))

Frau Kollegin Rehlinger, die Ausführungen zur Gentechnik habe ich auch nicht verstanden, wie auch mein Vorredner Günter Heinrich. Ich verstehe nicht die Aufgeregtheit. Es steht bei uns im Koalitionsvertrag drin. Es ist eindeutig so, dass wir hier nicht vorhaben, irgendetwas zu verändern.

(Sprechen bei der SPD.)

Wir setzen im Saarland mehr auf die Direktvermarktung unserer Produkte. Wir sehen ganz klar, dass wir ohne Gentechnik größere Vorteile haben. Im kleinteilig strukturierten Saarland mit seinen kleinen Parzellen macht es auch wenig Sinn. Deswegen werden wir auch in diese Richtung gehen. Daher habe ich die Aufgeregtheit hierüber nicht verstanden.

Meine Damen und Herren, ich möchte betonen, dass wir als saarländische Landesregierung zum ersten Mal die erneuerbaren Energien als integrierten Bestandteil unserer Politik in den Koalitionsvertrag aufgenommen haben. Als erste!

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Diese Regierung hat konkrete Ziele für den Ausbau der erneuerbaren Energien formuliert. Ich betone, dass wir bis zum Jahr 2020 im Saarland 20 Prozent unseres Stromverbrauchs aus erneuerbaren Energien decken wollen. Doch sollten wir in diesem Bereich noch besser und noch innovativer werden. Der Sektor der neuen Energien ist ein schnell wachsender Wirtschafts- und Wissenschaftsbereich. Das Energieland Saarland muss sich jetzt fit für die Zukunft machen. Dazu zählt ein integriertes Energiekonzept für das Saarland, das bald vorgelegt wird - das Ministerium arbeitet daran. Deswegen habe ich auch die Befürchtungen der Kollegin Ensch-Engel nicht verstanden, weil wir nichts machen würden. Wir machen hier mehr, als vorherige Regierungen gemacht haben. Neben diesem integrierten Energiekonzept ist es wichtig, Spitzenforschung an unseren Hochschulen zu betreiben und die Ansiedlung von Energieunternehmen zu forcieren. Das gilt auch für Energieunternehmen im Bereich der regenerativen Energien. Meine Damen und Herren, das sind die Arbeitsplätze von morgen und übermorgen. Da wird mir der Kollege Eugen Roth beipflichten.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Herr Kollege Roth, ich habe Sie jetzt überfahren. Wir beide waren vor 14 Tagen an zwei verschiedenen Orten, wo wir das erleben konnten. Deswegen werden Sie mir hier beipflichten.

(Sprechen.)

Das Umweltministerium und das Ministerium für Wirtschaft und Wissenschaft werden hier an einem Strang ziehen. Zusammen müssen sie geeignete Rahmenbedingungen schaffen, damit in diesem Bereich Synergieeffekte zwischen Energiewissenschaft-

ten einerseits und der Energiewirtschaft andererseits verstärkt genutzt werden. Unternehmen im Saarland haben dies bereits angestoßen. Das betrifft die Elektromobilität, Energiespeichersysteme und andere kooperative Projekte zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Ich darf das Beispiel für Speichertechnik nennen, das in Fenne angelaufen ist. Das Projekt reicht von 2009 bis 2013 und wird als Modell gefördert. Dieses einmalige Projekt auf Lithium-Basis kann uns, wenn es funktioniert, weltweit voranbringen. Als Politik ist es nun unsere Aufgabe, dies hier zu halten und nach unseren Möglichkeiten zu unterstützen. Das werden wir auch tun.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Unsere Unterstützung und geeignete Rahmenbedingungen benötigen auch die vielen Kommunen im Saarland, die sich als autarke Gemeinden etablieren wollen. Es ist wichtig, dass wir ihnen bei Konzeption und Umsetzung zur Seite stehen. Dazu trägt bei, dass die kommunale Selbstverwaltung gestärkt wird und die Bürger besser in das politische Geschehen eingebunden werden können. Autarke Gemeinden müssen Bürgerprojekte werden. Diese Landesregierung unterstützt solche Projekte im Haushalt bereits jetzt mit 100.000 Euro. Es ist wichtig, dass wir als Parlament den Gemeinden zeigen, dass wir ideell hinter diesen Projekten stehen.

Meine Damen und Herren, ein anderer Bereich ist der Wegfall der Vorranggebiete für die Windenergie. Die Kommunen haben nun selbst die Möglichkeit, dies im Einvernehmen mit ihren Bürgern zu regeln. Die Kommunen werden dazu natürlich Flächennutzungspläne erstellen. Aber ich sage ganz deutlich: Dies ist ein Stück kommunaler Selbstverwaltung.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, das Thema „Energie“ ist ein Querschnittsthema. Wir müssen alle unsere Kräfte bündeln und uns gemeinsam für eine nachhaltige Energiepolitik im Saarland einsetzen.

Das parlamentarische Jahr neigt sich dem Ende zu. Der Haushaltsplan 09 ist einer der letzten Punkte auf der Tagesordnung des letzten Plenums im Jahr 2010. Wenn wir auf die Tagesordnungspunkte dieses Jahres zurückschauen, sehen wir, dass die Anpassung an europäisches Recht zu einem zentralen Bestandteil des parlamentarischen Alltags geworden ist, und das wird in den kommenden Jahren nicht weniger der Fall sein.

Da wir nicht nur politisch in Europa ankommen müssen, sollten wir uns auch mit unserer Infrastruktur auf unsere Rolle im Herzen Europas vorbereiten. Es ist wichtig, dass wir unser Land im Bereich Verkehr - egal ob zu Lande, zu Wasser oder in der Luft - weiterentwickeln. In diesem Zusammenhang ist der Ausbau der Moselschleusen ein wichtiger Faktor. Er stärkt die saarländische Wirtschaft und verbindet

(Abg. Jochem (FDP))

uns mit den europäischen Märkten, aber auch mit dem Weltmarkt. Die Haushaltsmittel, die vom Saarland für einen Ingenieur zur Verfügung gestellt werden, sind überaus sinnvoll und werden die nachhaltige Entwicklung der Wasserwege in der Großregion gewährleisten. Mit der Sicherstellung der Finanzierung werden wir unserer Rolle in dieser Region mehr als gerecht. Das Saarland hat zusammen mit Rheinland-Pfalz und Luxemburg eine Resolution unterzeichnet, in der wir verlangen, dass der Ausbau der Moselschleusen vorgezogen wird. Um dies erreichen zu können, ist es notwendig, weitere Fachkräfte bereitzustellen, die derzeit für einen forcierten Ausbau nicht zur Verfügung stehen. Damit also die Moselschleusen schneller ausgebaut werden können, brauchen wir weitere Kräfte. Das werden wir auch in unserem Haushalt entsprechend darstellen.

Ein Satz zur Nordsaarlandstraße. Es ist so, wie es Kollege Heinrich gesagt hat. Die Befürchtung der Frau Kollegin Rehlinger kann auch ich nicht teilen. Das Projekt wird weitergeführt, aber, Frau Kollegin Rehlinger - Sie sind doch auch an Naturschutzdingen interessiert -, im Zusammenhang mit der Nordsaarlandstraße müssen noch umweltrechtliche Belange geklärt werden. Das Projekt wird auf jeden Fall weitergeführt. Es muss in aller Sachlichkeit geplant werden, damit es ein gutes Projekt wird, und das wird es werden.

(Zuruf der Abgeordneten Rehlinger (SPD).)

Der schienengebundene ÖPNV ist ein zentrales Anliegen des Umweltministeriums. Die Saarbahn leistet heute bereits einen großartigen Beitrag zur Vernetzung innerhalb des Saarlandes, aber auch für das angrenzende Lothringen. Der Bau der Saarbahn war in den Neunzigerjahren ein Prestigeprojekt, das bei Verkehrs- und Infrastrukturingenieuren weit über die regionalen Grenzen hinaus bekannt ist. Der Ausbau des schienengebundenen Nahverkehrs ist ein wichtiges Anliegen. Der Streckenabschnitt von Saarbrücken nach Lebach wird im Endausbau zu einer Aufwertung des saarländischen ÖPNV-Netztes führen und die Autobahnen entlasten. Es ist wichtig, dass wir die Erweiterung des Saarbahnnetzes forcieren, sodass allen Saarländern eine komfortable Mobilität geboten werden kann. Diese Maßnahme wertet die Gebiete um den Großraum Saarbrücken auf und bietet auch Menschen ohne Führerschein die Möglichkeit, sich zwischen den Ballungszentren flexibel zu bewegen.

Meine Damen und Herren, der Wandel und die Alterung der Gesellschaft müssen auch bei den Verkehrsprojekten bedacht werden. Wir Liberale finden es wichtig, dass der demografische Wandel auch bei infrastrukturellen Projekten mitbeachtet wird.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste, der Haushaltsplan des Ministeriums für Umwelt, Energie

und Verkehr hat ein breites Aufgabenspektrum zu erfüllen. Viele Aufgaben werden gut bedacht und sind ausreichend finanziert. Ich denke, dass wir in den kommenden Jahren die Schwerpunkte der gemeinsamen Arbeit in diesem Bereich anpacken und umsetzen werden. Der Einzelplan 09 zeigt eindeutig, dass die Regierungsfraktionen ein gemeinsames Ziel haben und dieses verwirklichen werden, und ich habe festgestellt, dass die Opposition hier in diesem Hohen Hause in vielen Dingen eigentlich am selben Strang zieht. Es gibt Nuancen, in denen wir uns unterscheiden, aber ich denke, als Saarland sind wir insgesamt auf einem guten Weg. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Jochem. - Das Wort hat nun Hubert Ulrich, Fraktionsvorsitzender von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Herr Ulrich, Sie haben selbst noch zwei Minuten und 57 Sekunden, fünf Minuten von der CDU und fünf Minuten von der FDP.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kollege Jochem hat bereits in relativer Deutlichkeit eine ganze Reihe von Projekten der Jamaica-Regierungskoalition vorgestellt. Deshalb möchte ich zu Beginn meiner Rede auf die Einwendungen der Kollegin Rehlinger von der SPD eingehen. Kommentare zum Redebeitrag der Vertreterin der LINKEN erspare ich mir an dieser Stelle.

Frau Rehlinger, Sie haben zu Beginn Ihrer Ausführungen die Energiepolitik angesprochen. Dabei ist mir eigentlich relativ unangenehm aufgestoßen, dass Sie auf der einen Seite eine energiepolitische Diskussion von gestern geführt und auf der anderen Seite ein Bild bemüht haben, das eigentlich immer von der Atomlobby gegen ihre Gegner eingesetzt wurde. Sie haben es nicht direkt, sondern indirekt formuliert: Wenn Sie so weitermachen, gehen hier die Lichter aus. Ihr Grundargument war: Wenn wir in diesem Land nicht weitere Kohlekraftwerke bauen, wenn wir den Weg beschreiten, den eigentlich auch Sie zumindest in den Wahlkämpfen immer wieder programmatisch vorgeben - nämlich den Weg der erneuerbaren Energien -, dann werden wir hier im Saarland mit der Energieversorgung große Probleme bekommen. Noch einmal: Das ist eine Energiediskussion von gestern, und ich finde es schade, dass Sie als doch wichtige Oppositionspartei bei der Energieversorgung dieses Landes immer noch auf die Steinkohle setzen. Sie haben diese Position auch in der Debatte über Kohlegroßkraftwerke vertreten. Zumindest zwischenzeitlich hatte ich den Eindruck, dass Sie da ein Stück weiter sind, aber leider Gottes ist das nicht so.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

Sie sind auch auf die Windkraft eingegangen und haben sie insgesamt positiv dargestellt - was sie ja auch ist; da sind wir ja einer Meinung. Aber traurige Realität, Frau Rehlinger, ist an dieser Stelle, dass der Widerstand vor Ort gegen die Windkraft in hohem Maße von der SPD mitorganisiert wird. Sie sprechen also hier am Rednerpult so, doch draußen im Land tun Sie als SPD alles, um Windkraftanlagen hier in diesem Land zu verhindern.

(Zuruf der Abgeordneten Rehlinger (SPD).)

Aber Ihre Vorgehensweise hat ja mittlerweile System. Die Bildungsdebatte ist das beste Beispiel. Im Wahlkampf treten Sie für längeres gemeinsames Lernen ein; im realen Handeln torpedieren Sie dies. Sie treten ein für eine Gemeinschaftsschule, für ein Zwei-Säulen-Modell, aber das steht auch schon wieder auf der Kippe. Das war ja den heutigen Äußerungen von Herrn Commerçon sehr deutlich zu entnehmen. Wir stellen hier Anträge, um die Integration in Lebach zu fördern; die SPD stimmt dagegen. Sie plädieren zunächst einmal für Kohlegroßkraftwerke, und dann sind Sie nicht dafür, weil Sie mit uns in Koalitionsverhandlungen stehen. Die SPD argumentiert heute so und morgen so. So kann man keine seriöse Politik machen, Frau Rehlinger.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Ich glaube, schmunzeln mussten alle hier in diesem Raum bei Ihrem bemühten Versuch, die Koalitionspartner beim Thema „Gentechnik“ irgendwo in Schwierigkeiten zu bringen. Sie haben versucht, ein Potemkinsches Dorf aufzubauen, und einen gentechnischen Anbau im Saarland herbeigeredet, den es real gar nicht gibt und den auch niemand in dieser Koalition will. Gerade diese Position ist im Koalitionsvertrag festgeschrieben. Das wurde vorhin auch schon gesagt, aber ich wiederhole es trotzdem, damit es auch bei Ihnen ankommt, Frau Rehlinger, und auch bei Herrn Commerçon: Diese Koalition ist ganz klar für ein gentechnikfreies Saarland.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Das nächste Thema, das Sie angesprochen haben, war die Waldwirtschaft hier im Saarland, und auch da war ich schon etwas verwundert über die Art Ihrer Argumentation. Das Einzige, was Ihnen dazu eingefallen ist, ist, dass der Wald im Saarland gekalkt werden muss. Sonst habe ich nichts gehört. Die in Ihren Augen fehlende Waldkalkung war also Ihr zentrales Argument beim Thema „Waldwirtschaft“. Wir haben da einen anderen Ansatz. Diese Regierungskoalition hat die naturnahe Waldwirtschaft vereinbart. Sie bringt die naturnahe Waldwirtschaft wieder nach vorne. Begriffe wie Biodiversität sind für uns zentrale Anliegen. Wir wollen die saarländischen Wälder auch als Erholungsgebiete für unsere Bevölkerung erhalten. Wir wollen sie für eine

touristische Nutzung, einen sogenannten sanften Tourismus ausbauen und fördern.

Wir sind uns auch darüber im Klaren, dass unsere Wälder wichtige CO₂-Speicher sind. Dafür müssen wir sie durch eine entsprechende Bewirtschaftung erhalten. Wir sehen es nicht als zielführend an - da haben wir eine andere Position als die Sozialdemokratie -, dass man unbedingt und immer Großmaschinen einsetzen muss. Es gibt auch andere sehr effiziente und ökonomische Möglichkeiten, den Wald zu nutzen. Das unterstützen wir und treiben es voran.

Ein weiteres Beispiel für Ihre Art der Umweltpolitik ist die Diskussion über die so genannte Nordsaarland-Tangente, die Nordsaarland-Straße. Hier habe ich mich über manche Formulierung gewundert. Sie haben diesem Hause und der Öffentlichkeit im Prinzip klar gemacht, dass Umweltpolitik im ländlichen Raum für Sie in erster Linie darin besteht, dort Straßen zu bauen. So in etwa haben Sie sich ausgedrückt, Frau Rehlinger.

(Zuruf der Abgeordneten Rehlinger (SPD).)

Nun kann man bei dem Projekt Nordsaarland-Straße durchaus geteilter Meinung sein. Das gestehe ich zu. Wir haben aber doch Einigkeit darin, dass die Nordsaarland-Straße mit Sicherheit kein ökologisches Projekt ist. Ob sie gebaut wird oder nicht und wenn sie gebaut wird, ist sie mit Sicherheit ein Projekt, das der Ökologie nicht nach vorne verhilft, das Gegenteil ist der Fall.

(Weitere Zurufe der Abgeordneten Rehlinger (SPD).)

Übersetzt bedeutet dies, Umweltpolitik ist für Sie, Frau Rehlinger und die Sozialdemokraten hier in diesem Hause, der Bau von Straßen im ländlichen Raum. Ich sage ganz klar, wir haben einen anderen Begriff von Umweltschutz und ökologischer Politik. Zusammenfassend kann man sagen, für die SPD bedeutet Ökologie den Bau weiterer Kohlekraftwerke, am besten von Kohlegroßkraftwerken. Der Erhalt der Wälder wird bei Ihnen nur durch Kalken gesichert. Umweltpolitik im ländlichen Raum besteht im Straßenbau. Kurz gesagt: Ökologisch steht die SPD im Saarland immer noch beim Faustkeil.

(Missfallensbekundungen und Sprechen bei der SPD.)

Wir haben einen etwas moderneren Anspruch. Wir setzen uns als Regierungskoalition für die erneuerbaren Energien, eine naturnahe Waldwirtschaft, für ein gentechnikfreies Saarland und eine zukunftsorientierte Verkehrspolitik ein, die natürlich Straßenbau zum Inhalt haben kann. Der Schwerpunkt muss aber auf dem öffentlichen Personennahverkehr liegen. Dort setzen wir an. Der Klimaschutz ist ebenfalls ein zentrales Anliegen für uns. Deshalb werden wir in

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

diesem Haushalt über das Sondervermögen dafür rund 7 Millionen Euro einsetzen, um die Forschung an unserer Universität und den Hochschulen weiter nach vorne zu treiben und ein modernes Energiemanagement an unseren Gebäuden zu betreiben. Der öffentliche Personennahverkehr wird im Vergleich zur Vergangenheit durch eine Schwerpunktverlagerung gefördert. Wir setzen in starkem Maße auf Elektromobilität und wollen genau das nach vorne bringen. All dies schafft viele zusätzliche, neue Arbeitsplätze, die das Land unter dem Strich nach vorne bringen. - Vielen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Ulrich. - Das Wort hat nun Hans-Gerhard Jene von der CDU-Landtagsfraktion.

Abg. Jene (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich angesichts der fortgeschrittenen Zeit in aller Kürze zu den Punkten Land- und Forstwirtschaft noch einige wenige Ausführungen machen. Alle wesentlichen Punkte sind bereits abgearbeitet - die Nordsaarland-Straße, die schützenswerten Orchideen und auch die Unken, sodass ich mich auf das Wesentliche konzentrieren kann.

Die Entwicklung des ländlichen Raumes ist ein zentrales Anliegen saarländischer Politik und damit auch unserer Jamaika-Koalition. Die Herausforderungen für den ländlichen Raum sind angesichts der Globalisierung, der demografischen Entwicklung und des Strukturwandels in der Landwirtschaft nach wie vor immens. Wenn man bedenkt, dass ein Großteil unserer landwirtschaftlichen Produktion in den Weltmarkt geht - von der deutschen Milcherzeugung gehen über 40 Prozent aus der EU hinaus -, wird jedem sehr schnell klar, dass auch unsere saarländischen Landwirte einem enormen Preisdruck unterworfen sind - und dies mit allen Folgen für unsere heimische Landwirtschaft.

Verantwortungsvolle Politik muss deshalb langfristig dafür sorgen, dass unsere Landwirtschaft analog den mittelständischen Betrieben in Handwerk und Gewerbe über eine nachhaltige Produktion von Nahrungsmitteln und Energie Gewinne erwirtschaftet und so dauerhaft ihre Existenz sichern kann. Nur so ist es der Landwirtschaft möglich, unsere heimische Kulturlandschaft als zusätzliche gesellschaftliche Leistung zu pflegen und zu erhalten.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Dabei gilt es, die Unterstützung für den ländlichen Raum von der Wirtschafts- und Landwirtschaftsförderung über die Verkehrs- und Infrastrukturverbes-

serung bis zur Tourismusförderung aufeinander abzustimmen. Dabei hilft das Land mit Unterstützung von Bund und EU mit einem vielfältigen Angebot an unsere Landwirte. Ich möchte beispielhaft das ELER-Programm nennen und auch die verschiedenen LEADER-Programme für Dorferneuerung und Förderung des Fremdenverkehrs beziehungsweise Erhaltung des ländlichen kulturellen Erbes.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine ideale Ergänzung ist in diesem Zusammenhang auch der Ausbau der erneuerbaren Energien. Hier hat sich die Jamaika-Koalition ehrgeizige Ziele gesetzt. Für das Jahr 2020 soll der Anteil der erneuerbaren Energien am Stromverbrauch der Saarländer verfünffacht werden, von jetzt 4 auf 20 Prozent. Hierbei kann und muss die heimische Landwirtschaft ihren Beitrag leisten mit dem Anbau von so genannten Energiepflanzen und einer verstärkten Gülle- und Gärungsnutzung für den Ausbau von Biogasanlagen. Dies ist aus meiner Sicht zwingend erforderlich.

Von den erneuerbaren und damit nachwachsenden Energien den Bogen zur heimischen Forstwirtschaft zu schlagen, fällt an dieser Stelle sicherlich nicht schwer. Unser Saarland ist das walddreichste Bundesland in Deutschland. Auch dieses Potenzial muss stärker für den Ausbau der erneuerbaren Energien genutzt werden. Hier gilt es, die bereits vorhandenen vielen guten Ansätze in unserem Land voranzubringen. Dies gilt natürlich auch für die weltweit propagierten Klimaschutzziele. Auch hier kann die wohnortnahe und damit umweltfreundliche Nutzung unseres Rohstoffes Holz hilfreich sein. Dem SaarForst Landesbetrieb als größtem Waldbesitzer, wenn man so will, kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Der Landesbetrieb ist gerade in einer so genannten Umbauphase, manche sagen in einer Reform, die im kommenden Jahr abgeschlossen sein wird. Dabei werden die bestehenden bisherigen 8 Kooperationsreviere wieder auf 30 bis 35 Reviere alter Prägung zurückgeführt. Der Umstand, dass der Holzabsatz auf absehbare Zeit steigend ist, kann der Reform nur dienlich sein.

In diesem Zusammenhang will ich darauf hinweisen, dass der SaarForst Landesbetrieb in den vergangenen Jahren leider nur bescheidene Gewinne ausgewiesen hat - immerhin waren es Gewinne -, was seiner Reputation landesweit nicht geschadet hat. Dies ist geschehen unter Einhaltung aller Ziele des Natur- und Umweltschutzes. Der SaarForst Landesbetrieb ist ein zertifizierter Betrieb mit hohen Standards für Mensch und Umwelt. Ihn behutsam mit den Bediensteten weiterzuentwickeln, ist unsere Aufgabe. Deshalb gilt heute im Namen meiner kompletten Fraktion mein besonderer Dank allen Mitarbeitern des SaarForst Landesbetriebes. In diesem Sinne Ihnen allen vielen Dank und Waidmannsheil auf allen Wegen.

(Abg. Jene (CDU))

(Beifall von den Regierungsfractionen und vereinzelt bei der SPD.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Jene. - Das Wort hat nun die Abgeordnete Barbara Spaniol von der Fraktion DIE LINKE.

Abg. Spaniol (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr verehrte Frau Ministerin, Schienenverkehr gehört auch in Ihr Ressort. In meiner kurzen Bemerkung geht es mir nicht darum, dass ein Zug nach nirgendwo fahren soll, sondern es geht mir um die reale Chance für die Reaktivierung der Bahnstrecke Homburg-Zweibrücken. Ich habe mich in den vergangenen Wochen über Ihre ablehnende Haltung zu diesem sehr wichtigen verkehrspolitischen Projekt sehr gewundert. Ich erinnere mich dunkel, dass dies im Landtagswahlprogramm der GRÜNEN enthalten ist. Dort wird der Wille zur Reaktivierung dieser Strecke bekundet. Das ist auch gut so, denn die Menschen in unserer Region haben ein Recht auf Mobilität. Es ist festzustellen, dass die meisten Kommunen vom Saarpfalz-Kreis bis nach Kaiserslautern dieses Projekt in allen Räten einstimmig, mit allen Fraktionen in ihren Beschlüssen unterstützt haben, damit es auf den Weg gebracht werden kann.

(Präsident Ley übernimmt den Vorsitz.)

Es ist klar, dass das Ganze sich an den Finanzen festmacht. Es ist ein sehr teures Projekt. Aber hier gibt es teilweise auch eine Geisterdebatte, was die Kosten anbelangt, wer diese Kosten zahlen muss. Ich beziehe mich auf ganz aktuelle Aussagen des Wirtschaftsministeriums Rheinland-Pfalz, wo klar gesagt worden ist: Weder das Saarland noch Rheinland-Pfalz müssen die Gesamtkosten von rund 12 Millionen Euro alleine schultern. Der Bund hat klar signalisiert, 60 Prozent der Kosten zu übernehmen, wenn die Strecke - das ist die Bedingung - in das S-Bahn-Konzept eingebunden wird, was ja in der Region schon sehr weit fortgeschritten ist. Das heißt, die Kommunen müssten 15 Prozent der Kosten tragen, Rheinland-Pfalz und das Saarland zusammen 25 Prozent. Das ist der Stand, damit liegt der Länderanteil bei zirka 3 Millionen Euro. Nur darüber müssen sich die Landesregierungen einig werden. Selbst in dieser Frage hat aktuell Rheinland-Pfalz Bewegung und Bereitschaft signalisiert, vielleicht einen größeren Anteil mitzutragen.

Deswegen sind wir der Meinung, dass eine gute Zusammenarbeit in dieser ganz zentralen verkehrspolitischen Frage mit dem Land Rheinland-Pfalz unabdingbar ist. Wir haben auch in einer Resolution im Stadtrat Homburg gemeinsam mit allen anderen Fraktionen an unsere Nachbarn appelliert, sich in dieser Frage nicht pauschal auf das Territorialprinzip

zurückzuziehen, denn es ist ganz klar: Der Großteil der Bahnstrecke liegt im Saarland, den überwiegenden Nutzen jedoch - das ist auch klar - haben Zweibrücken und die Südwestpfalz. Wir hoffen und halten es sogar für realistisch, dass Rheinland-Pfalz hinsichtlich der Investitionen einen Großteil des Länderanteils übernehmen wird. Zumindest ist das im Moment in der Diskussion. Ich will damit sagen, es hängt sehr viel an der Kommunikation mit den Nachbarn. Ich weiß, dass Ihr Staatssekretär Grünewald lieber Bus fährt als Bahn. Trotzdem meinen wir, dass wir in dieser wichtigen Mobilitätsfrage jede Chance nutzen müssen, um voranzukommen, um dieses zentrale Projekt wirklich auf die Schiene zu bringen. Das ist unser Appell heute. Vielleicht können Sie nachher noch etwas dazu sagen. - Danke.

(Beifall bei der LINKEN.)

Präsident Ley:

Das Wort hat die Umweltministerin Simone Peter.

Ministerin Dr. Peter:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im mexikanischen Cancun verhandeln derzeit die Delegationen aus mehr als 190 Ländern über den globalen Klimaschutz. Ein Durchbruch in den Gesprächen über ein Nachfolgeabkommen für das 2012 auslaufende Kyoto-Protokoll gab es bisher nicht. Es bleibt jetzt abzuwarten, ob die Staats- und Regierungschefs noch einen Erfolg erringen können. Wirklich optimistisch bin ich dabei nicht; denn auf den inzwischen jährlich stattfindenden Klimagipfeln wurde bisher erfolglos um ein Nachfolgeabkommen für das Kyoto-Protokoll gerungen.

Dabei ist dringender Handlungsbedarf gegeben. Klimaforscher warnen, dass wir weitreichende Maßnahmen zur Emissionsreduktion ergreifen müssen, um zu verhindern, dass sich die Erde bis zum Ende dieses Jahrhunderts um mehr als 2 Grad Celsius erwärmt. Eine Studie, die aktuell zu den Klimaverhandlungen vorgelegt wurde, kommt zu dem Ergebnis, dass der Klimawandel bis zum Jahr 2030 für den Tod von bis zu einer Million Menschen jährlich verantwortlich sein kann. Gemessen an der heutigen Wirtschaftsleistung werde der Klimawandel zudem jedes Jahr Schäden in Höhe von 130 Milliarden Euro verursachen. So viel - Kollege Bierbaum ist nicht im Raume - zu den historischen Fehlern, was es bedeuten würde, wenn wir weiter Kohle gefördert hätten und über Jahrzehnte weiter Kohle verbrennen würden.

Das ist nicht sozial. Hier geht es auch nicht um einen kurzfristigen Wechsel der Energieträger, sondern es geht um einen verantwortungsvollen, sozial-, umwelt- und klimaverträglichen Wechsel der Energieträger, der auch den kommenden Generationen

(Ministerin Dr. Peter)

nutzt. Fast alle Staaten der Welt würden in den kommenden 20 Jahren die negativen Folgen der Erderwärmung zu spüren bekommen - besonders davon betroffen sind die ärmsten Länder der Welt -, wenn wir heute nicht auf einen Energieträgerwechsel setzen.

Zuletzt beunruhigte die Weltmeteorologieorganisation der Vereinten Nationen mit neuen Erkenntnissen. Ihren Berechnungen zufolge wird das laufende Jahr 2010 voraussichtlich eines der drei heißesten Jahre seit Beginn der Wetteraufzeichnungen sein. Nur 1998 und 2005 waren wärmer. Je nachdem, wie sich das Wetter im Dezember weiterentwickelt - und da spielen Eis und Schnee bei uns gar keine Rolle -, könnte es sogar zum heißesten Jahr seit Beginn der Temperaturaufzeichnungen werden.

Grund für diese Erwärmung ist der Ausstoß von Treibhausgasen. Aber statt eines völkerrechtlichen Abkommens mit verbindlichen Minderungszielen für die Treibhausgasemissionen werden bisher nur unverbindliche Texte zur Kenntnis genommen. Das reicht bei Weitem nicht aus, um die zwei Grad Minderung zu erreichen.

Die internationalen Klimaverhandlungen stagnieren seither weiter. Mehrere kleinere Verhandlungsrunden in Bonn und China haben keine Fortschritte gebracht, im Gegenteil. Jetzt setzt man auf einen Erfolg 2011 in Südafrika oder gleich auf „Rio plus 20“.

Aber es stellt sich die Frage: Lohnt sich das Hoffen und Warten auf internationale Abkommen? Ich möchte gerne auf Klaus Töpfer zu sprechen kommen, hier im Land bekannt, früherer Bundesumweltminister und Fürsprecher internationaler Abkommen im Klima- und Umweltschutz. Er rät angesichts der langwierigen Klimaverhandlungen zu vermehrt nationalen und regionalen Anstrengungen. Das Warten auf ein neues weltweites Klimaabkommen dürfe nicht als Alibi benutzt werden, sagte er vorgestern der Deutschen Presse-Agentur. Nichts zu tun sei angesichts der immer bedrohlicheren Klimaveränderungen unverantwortlich. Das Land, das beim Klimaschutz in besonderer Weise vorangeht, werde wirtschaftlich klar im Vorteil sein. Zum scheinbaren Widerspruch zwischen Ökologie und Ökonomie gibt es zu bedenken - ich erlaube mir ein Zitat aus dem dpa-Interview: -, „In Deutschland hat die Industrie noch einen Anteil von 27 Prozent. Das kann Großbritannien längst nicht mehr vorweisen. Niemand wird sagen, dass die Umweltpolitik den Industriestandort Deutschland gefährdet hat, im Gegenteil. Hier wurden viele, viele Arbeitsplätze geschaffen. In einigen Bereichen ist Deutschland Exportweltmeister, zum Beispiel bei Solar- oder Windanlagen. Umso dringlicher ist es klarzumachen: Wir müssen handeln, wir haben Vorteile davon, wenn wir beim Klimaschutz vorangehen.“ - Hier gebe ich Klaus Töpfer unumwunden recht.

Diese Vorteile haben wir auch für das Saarland erkannt. Das Industrie- und Energieland Saarland hat nur dann eine Chance, wenn Energie dauerhaft bezahlbar zur Verfügung steht und sowohl nach den Kriterien des Umwelt- und Klimaschutzes als auch nach den Kriterien der Versorgungssicherheit und der Wirtschaftlichkeit produziert wird. Es geht also nicht um schwarz-weiß. Die Landesregierung gibt auch ein klares Bekenntnis zum Energieland, zum Industrieland ab. Deshalb ist es erforderlich, heute einen Wechsel herbeizuführen, der uns in einigen Jahren bis Jahrzehnten eine echte Alternative bietet, und nicht länger zu warten, denn das wird teurer, das wird unsozialer.

Im Mittelpunkt der saarländischen Energiepolitik stehen deshalb die Modernisierung des saarländischen Kraftwerksparks und die verstärkte Nutzung der erneuerbaren Energien in Verbindung mit einem sparsamen und effizienten Energieeinsatz. Wir wollen die Wertschöpfung im Land behalten und im Sinne einer zukunftsfähigen Entwicklung noch weiter steigern. Der Ausbau der erneuerbaren Energien soll spürbar vorangebracht und die systematische Ausschöpfung der Energieeinsparpotenziale ermöglicht werden. Für diese Maßnahmen sind im Einzelplan 09 rund 3,6 Millionen Euro veranschlagt. Weitere 7 Millionen Euro sind im Sondervermögen Zukunftsinitiative II für den Klimaschutz vorgesehen, sodass im Jahr 2011 Barmittel in Höhe von rund 11 Millionen Euro zur Verfügung stehen.

Damit werden Förderprogramme für Unternehmen, Kommunen und Privathaushalte finanziert. Hierbei handelt es sich um rentierliche Investitionen, die weitere Investitionen nach sich ziehen. Das Beispiel Marktanzreizprogramm des Bundes zeigt, dass jeder Euro Förderung 8 Euro an weiteren Investitionen mit sich bringt. So hoffen wir, auch hier durch die Förderprogramme weitere Investitionen zu generieren.

Das Saarland als klassisches Energieland verfügt über die technischen und energiewirtschaftlichen Kompetenzen, um den Weg hin zu einer zukunftsfähigen Energieversorgung zu bewerkstelligen. Die Schritte werden in einem Masterplan „Neue Energien“ aufgezeigt, der in Bearbeitung ist. Ein Ende ist absehbar. Herr Kollege Maas ist nicht da. Er sagte gestern, am Masterplan wird herumgedoktert. Meines Erachtens wird nicht daran herumgedoktert - meine Doktorarbeit habe ich längst geschrieben und ich würde mich auch nicht noch an eine zweite setzen -, es ist einfach wichtig, dass wir hier keinen politischen Schnellschuss abliefern. Wir haben den Anspruch, in Zusammenarbeit mit dem IZES, das sich zusammen mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Hause sehr engagiert, einen guten und vor allem nachhaltigen Plan vorzulegen. Dieser Plan soll auf einer intensiven Datenabfrage und Analyse beruhen - das fehlte bisher -, er soll die Akteure auf

(Ministerin Dr. Peter)

der Erzeuger- und der Abnehmerseite, die Privaten und die Unternehmen, umfassend einbinden, und zwar so, dass wir in einer Vielzahl von Gesprächen detailliert über die Planungen der Energieakteure im Land informiert werden; das sind immerhin diejenigen, die investieren. Der Plan soll auch die Folgen des Energiekonzepts der Bundesregierung für die saarländische Energieerzeugungs- und -verteilungsstruktur, aber auch für die Verbraucherinnen und Verbraucher ausführlich analysieren und bewerten.

Frau Kollegin Rehlinger, hier kann man die Akteure erst einbeziehen, wenn der Plan der Bundesregierung vorliegt. Wir haben den Plan soweit ausgewertet. Das ist ein wichtiger Rahmen, auch wenn wir uns andere Akzente gewünscht hätten, um den Masterplan Energie entsprechend zu gestalten.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Liebe Frau Kollegin Rehlinger, ich hätte mir gewünscht, dass Sie Ihre SPD-Länderkollegen in den Großen Koalitionen im Sinne des Saarlandes zu einem Nein zur Laufzeitverlängerung deutscher Atomkraftwerke im Bundesrat bewegt hätten. Das war vor zwei Wochen leider nicht der Fall. Die geplante Laufzeitverlängerung verhindert nicht nur den Ausbau erneuerbarer Energien, sondern sie verhindert auch Investitionen in die Modernisierung von Kohlekraftwerken und in neue Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen und sie verhindert die Abnahme von Strom aus Kohlekraftwerken. Der Strom aus Kohlekraftwerken muss mit billigem Atomstrom konkurrieren und hat deswegen weit weniger Chancen. Fragen Sie die Kraftwerksbetreiber hier im Land! Sie haben nichts von den Profiten, die die vier großen Stromkonzerne durch die Laufzeitverlängerung ausschöpfen, im Gegenteil. Ein klares Signal der SPD-mitregierten Länder gegen die Laufzeitverlängerung wäre hier sehr hilfreich gewesen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Trotzdem und gerade deshalb werden wir im Sinne der regionalen und kommunalen saarländischen Interessen für Investitionen in die saarländische Kraftwerkslandschaft werben und Anreize schaffen, dass solche Investitionen vor allem in Kraft-Wärme-Kopplung und erneuerbare Energien getätigt werden. Ich sagte schon, das Umsteigen muss jetzt beginnen - wohl wissend, dass wir noch einige Zeit auf die hier bestehende Kraftwerkslandschaft setzen werden. Dafür muss sie aber umwelt- und klimafreundlicher werden. Wir haben das Know-how, die Man- und Womanpower und die Strukturen, um die Kraftwerkslandschaft zu modernisieren und zukunftsfähig umzugestalten.

Soweit wir also die Auswirkungen des bundespolitischen, aber auch des europäischen und internationalen Rahmens ableiten können, werden wir dies im Masterplan Energie tun und einen verlässlichen poli-

tischen Rahmen in Verbindung mit konkreten Maßnahmen für die kommenden Jahre präsentieren. Das hat uns aber nicht abgehalten, bereits jetzt zahlreiche Projekte anzustoßen, die den Zielen des Energieplanes entsprechen. Diese werden im Jahr 2011 fortgeführt und weiterentwickelt. Ich will hierfür ein paar Beispiele nennen. Die Änderung des Landesentwicklungsplans im Bereich Wind wurde schon angesprochen. Wir stellen den Landesentwicklungsplan ja neu auf, um alle Aspekte umfassend zu analysieren. Die Änderung ist ein erster Schritt, um zeitnah weitere Potenziale für Windkraft zu generieren. Es gab in der Presse dazu positive wie auch negative Berichterstattungen. Es war das Bedürfnis der Kommunen, jenseits der bestehenden Vorranggebiete auf Windenergieanlagen setzen zu können. Sie können hier Steuereinnahmen generieren und sie können sich an Windparks beteiligen. Da handelt es sich auf die Jahre gerechnet um Millionenbeträge. Das sollte man nicht so leicht von der Hand weisen. Trotzdem werden wir sehr verantwortungsvoll damit umgehen. Wir sind dabei, eine Potenzialstudie zu erarbeiten, die darlegen wird, dass nur wenige Kommunen und Landkreise mit der Möglichkeit der Windkraftnutzung konfrontiert werden. Wir werden mit den Kommunen gemeinsam erörtern, wo Windkraftanlagen am sinnvollsten aufzustellen sind.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Wir haben weiterhin ein von der Landesregierung gefördertes landesweites Solarkataster angestoßen. Erste Ergebnisse zeigen, wenn wir allein auf den Dächern die Solarpotenziale im Saarland komplett nutzen würden, wäre dieses Potenzial groß genug, um 100 Prozent des Strombedarfs der privaten Haushalte zu decken. Wenn wir alle Flächen nutzen würden, wären wir schon bei nahezu 200 Prozent. Es lohnt sich also, unsere Dächer weiterhin zur Verfügung zu stellen. Damit kann man auch etwas von dem Kuchen der Vergütung abbekommen, die über die EEG-Umlage bezahlt werden muss. Ein Energieeffizienznetzwerk energieintensiver Unternehmen ist angestoßen worden. Erste Ergebnisse werden in diesen Tagen vorgelegt. Wir fördern den Anschluss an Nah- und Fernwärmenetzen im Rahmen des neuen Förderprogramms Klima plus Saar. Wir fördern auch die Klimaberatung. Natürlich ist es wichtig - das wurde hier schon angesprochen -, gerade für die einkommensschwachen Haushalte Energieberatung zu fördern. Deswegen war es kein großes Thema, hierfür entsprechende Haushaltsmittel bereitzustellen.

Wir unterstützen die Kommunen auch bei kommunalen Energiekonzepten. Es ist wichtig, mit den Kommunen zu einem Dialog zur zukunftsfähigen Energieversorgung zu kommen und die Akzeptanz vor Ort entsprechend zu steigern. Wir führen Kommunalbörsen durch, in denen Experten über konkrete

(Ministerin Dr. Peter)

Erfahrungen und Vorgehensweisen bei der Umsetzung von Energieprojekten informieren. Die Kommunen erkennen vermehrt die Bedeutung einer aktiven und nachhaltigen Daseinsvorsorge, die den ökonomischen und ökologischen Interessen des Gemeinwesens am besten entspricht. Ein verstärktes Engagement in den Bereichen erneuerbare Energien und Energieeffizienz bietet dabei die Chance zur Teilhabe am wirtschaftlichen Erfolg, zur Finanzierung wichtiger kommunaler Vorhaben, zur Haushaltsentlastung und zur nachhaltigen Sicherung des Standortes hinsichtlich Arbeitsplätzen und Wertschöpfung. Hier können wir eher profitieren, wenn wir zeitnah umsteigen.

Auch in der Verkehrspolitik wollen wir erreichen, dass negative Folgen für Mensch und Umwelt minimiert werden, dass die wirtschaftliche Entwicklung gesichert ist und eine soziale Teilhabe für alle gewährleistet werden kann. Das Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr erarbeitet derzeit einen Masterplan nachhaltige Mobilität. Stichworte hierzu sind unter anderem: Klimaschutz, Sicherheit, Benutzerfreundlichkeit, Demografie, Siedlungsstruktur. Hierfür werden Ziele definiert und Handlungs- und Maßnahmenfelder festgelegt. Auch der Masterplan Verkehr wird im nächsten Jahr vorliegen.

Zum saarländischen Straßennetz gab es hier schon einige Beiträge. Unserer Ansicht nach ist das saarländische Straßennetz mittlerweile gut ausgebaut. Das heißt, die ordnungsgemäße Erhaltung der vorhandenen Straßen in einem verkehrssicheren und leistungsfähigen Zustand gewinnt zunehmend an Bedeutung. Noch anstehende Neu-, Umbau- und Ausbaumaßnahmen der Landes- und Bundesstraßen sollen auf Grundlage eines Bewertungsverfahrens erfolgen, das eine Dringlichkeitsreihung anhand diverser Indikatoren vorsieht. Dabei geht es unter anderem um Umweltbeeinträchtigungen. Hier spielen Umwelt- und Verkehrsinteressen, die verkehrlichen Auswirkungen, das Kosten-Nutzen-Verhältnis und die Sicherheitsaspekte zusammen. Das gilt auch für die Analyse, was die Nordsaarlandstraße angeht, Frau Rehlinger. Hier müssen das Kosten-Nutzen-Verhältnis und auch die Umweltauswirkungen genau abgewogen werden, um einen solchen Eingriff zu legitimieren. Das sehe ich derzeit nicht gegeben. Die Umweltverträglichkeitsprüfung würde das entsprechende Ergebnis bringen.

Für den Straßenbau stehen rund 24,5 Millionen Euro zur Verfügung - das ist also keineswegs ein geringer Posten -, die im Wirtschaftsplan des Landesbetriebes für Straßenbau veranschlagt sind. Vor dem Hintergrund des beträchtlichen finanziellen Mehraufwandes aufgrund von Winterschäden des vergangenen Winters - wir erleben derzeit, dass in den letzten Tagen verstärkt Streufahrzeuge und Räumfahrzeuge unterwegs waren - wird die Notwendigkeit des ef-

fizienten Einsatzes von Mitteln für den Straßenbau und für den Erhalt der Straßen offensichtlich. Gerade heute ist zu lesen, dass von der SPD an den Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg ein Schlagloch-Oskar übergeben werden soll. Das wollen wir vermeiden. Wir suchen lieber nach effizienten Lösungen, statt Geld, das am Ende für die Straßensanierung fehlt, für ineffiziente Neubauprojekte auszugeben. Das heißt: lieber Straßen erhalten statt weitere Straßen neu bauen.

Der nächste Schritt auf dem Weg zu einer wirtschaftlich wie ökologisch nachhaltigen Verkehrspolitik ist der weitere Ausbau des ÖPNV. Die verstärkte Förderung des öffentlichen Verkehrs in Städten und Gemeinden kommt vor allen Dingen den Kommunen bei der Verbesserung der lokalen Infrastruktur des Personennahverkehrs zu Hilfe. Durch Umschichtung von Geldern aus dem Straßenbau, das sind die GVFG-Mittel - die entsprechenden Gesetze haben wir beschlossen -, können für 3,5 Millionen Euro zusätzliche Maßnahmen für den Öffentlichen Personenverkehr durchgeführt werden.

Ich komme zur Reaktivierung. Natürlich haben wir im Koalitionsvertrag stehen, dass wir die Reaktivierung von Bahnstrecken prüfen. Aber auch hier gilt das Kosten-Nutzen-Verhältnis. Solange Rheinland-Pfalz den größeren Nutzen hat, wird auch in dieser Richtung argumentiert. Ich will mich in keiner Weise - und das ist auch von meinem Staatssekretär nie gemacht worden - gegen eine Reaktivierung aussprechen. Aber wir müssen genau prüfen, welche Kosten - und es sind laufende Kosten von 1 Million Euro pro Jahr, die anfallen würden - wir jenseits der einmaligen Reaktivierungskosten stemmen können. Wenn Rheinland-Pfalz uns hier noch ein Stück entgegenkommt, werden wir das Paket sicherlich noch einmal aufschnüren. Aber das wird sich in den nächsten Monaten zeigen. Auch hier gibt es eigene Interessen des Landes und der Auftraggeber in Rheinland-Pfalz. Deshalb müssen wir prüfen, wie sich dieses Kosten-Nutzen-Verhältnis darstellt.

Unser Ziel ist es, das Saarland und langfristig den Großraum Saar-Lor-Lux zu einer Modellregion für nachhaltige Mobilität zu machen. Deshalb hat die Landesregierung das Vernetzungsmodell Elektromobilität auf den Weg gebracht. Dieses bundesweit einzigartige Konzept verknüpft im Ballungsraum alle Verkehrsarten zu einem attraktiven und umweltfreundlichen Mobilitätskonzept. Im Vordergrund steht dabei die Einbindung der Elektrofahrzeugflotte in den öffentlichen Personenverkehr unter Einsatz moderner Informations- und Kommunikationstechnologien. Eine Integration von Elektromobilen in den öffentlichen Verkehr soll helfen, diese Innovation einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und die bestehenden spezifischen Mobilitätskostennachteile für die Nutzer zu vermeiden.

(Ministerin Dr. Peter)

Wir haben eine Reihe saarländischer Akteure, die mitmachen wollen, die mitmachen sollen. Sie finden sich in den Bereichen ÖPNV, Pkw-Produktion, Automobilzulieferung, intelligente Systemvernetzung, Stromladesäulen, Standardisierung, Reichweitenverlängerung, Leichtbau und Fahrzeugkommunikation. Wir können hierbei die Kompetenzen des Autolandes Saarland und des Energielandes Saarland, die beide einen Strukturwandel vollziehen, optimal miteinander verbinden. Die Autobranche ist der wichtigste Arbeitgeber im Saarland; das wurde heute schon mehrfach angesprochen. Neben der Produktion von Ford in Saarlouis - wir setzen darauf, dass demnächst das Signal kommt, dass die Elektrofahrzeuge von Ford in Saarlouis produziert werden - und dem Verwaltungssitz von Peugeot Deutschland in Saarbrücken sind auch unkonventionelle Akteure wie Kohlpharma mit dem „Mia“ und eine Vielzahl weiterer Zulieferer in unserem Land ansässig. Sie werden uns bei diesem Thema voranbringen.

Die saarländische Energielandschaft kann einen wichtigen Beitrag zur umweltfreundlichen Elektromobilität leisten, zumal die vielen dezentralen Energieversorgungsunternehmen als Stadtwerke das Bindeglied zum öffentlichen Verkehr darstellen. Die Automobilindustrie steht durch die Entwicklung von Elektromobilitätskonzepten vor neuen Umbrüchen. Um zukunftsfähig zu bleiben, müssen sich die Unternehmen auf veränderte Anforderungen einstellen. Dieser Strukturwandel sollte als Chance erkannt werden. Wir wollen diesen Prozess vergleichbar mit dem Prozess in der Energiewirtschaft aktiv begleiten und voranbringen und hierbei auch neue Wege beschreiten.

Lassen Sie mich noch auf einige Schwerpunkte des Umwelt- und Naturschutzes im Jahr 2011 eingehen. Wild und Wald, Jagd und Tierschutz, diese Begriffspaare stellen für die Landesregierung keine Gegensätze dar, sondern lediglich die beiden Seiten einer Medaille. Die Novellierung des Saarländischen Jagdgesetzes ist in Vorbereitung. Wir setzen dabei auf den Dialog und haben deshalb unsere Vorstellungen bei einem runden Tisch mit den Verbänden der Jagd und des Umwelt- und des Tierschutzes sowie dem Forst intensiv diskutiert. Der in Gang gekommene Dialog wird mit allen Interessenverbänden fortgesetzt mit dem Ziel, im kommenden Jahr ein modernes Jagdgesetz in den Landtag einzubringen.

Mit der Einrichtung des Referates Arten-, Biotop- und Tierschutz wurden die oberste Tierschutzbehörde unseres Landes und damit auch der Tierschutz sowohl organisatorisch als auch personell gestärkt. Eine enge Abstimmung zwischen Tierschutz- und Veterinärbehörden ist die Voraussetzung dafür, Verstöße gegen Tierschutzbestimmungen konsequent sanktionieren zu können. Um den ehrenamtlichen Tierschutz zu stärken, wird die Landesregierung

dem Landtag vorschlagen, Verbandsbeschwerde und -klage gesetzlich zu verankern. Die öffentliche Anhörung zu diesem Vorstoß läuft bereits.

Die Landesregierung sieht sich in besonderer Weise verpflichtet, die Biodiversität zu erhalten. Dazu wird das bestehende Biodiversitätskonzept erweitert. Erstmals wird ein Biotopverbundsystem in das Konzept integriert. Die Neufassung des Saarländischen Naturschutzgesetzes, das derzeit erarbeitet wird, wird den Schutz von Tier- und Pflanzenarten und ihrer Lebensräume weiter stärken.

Dabei spielt die Frage der Gentechnik eine wichtige Rolle. Der Anspruch, in der Landwirtschaft gentechnikfrei zu bleiben, ist im Koalitionsvertrag formuliert. Diesbezüglich haben wir uns gerade vorgestern noch einmal positioniert. Es gibt ja auch einschlägige richterliche Gutachten, die besagen, dass unser Gentechnikgesetz weit genug reicht, um hier entsprechende Schranken zu ziehen. Wir sehen derzeit zwar noch eine Gesetzeslücke, insoweit wir als Land nicht per Gesetz vorgehen können. Wir werden aber darauf hinarbeiten, in freiwilligen Vereinbarungen mit den Landwirten, mit den Landnutzern das „gentechnikfreie Saarland“ auszurufen, für dieses Ziel zu werben. Wir haben im Land einen im Bundesvergleich sehr hohen Anteil an Ökolandwirtschaft, sogar einen der höchsten Anteile. Es gilt, diesen Platz zu halten. Wir setzen daher nicht auf Gentechnik, sondern auf naturnahe Landwirtschaft. Die Produkte aus der Region sollen in der Region angenommen, verzehrt werden. Einen anderen Weg gibt es meines Erachtens nicht.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ein Wald, der gegen den Klimawandel gewappnet ist und die natürliche Vielfalt der Tiere und Pflanzen bewahrt, das ist Kern der Vision des Bürgerwaldes. Erste Schritte, um diese Vision Wirklichkeit werden zu lassen, sind erfolgt. Wir haben eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die den SaarForst Landesbetrieb reformiert, um das Bürgerwald-Konzept umzusetzen. Waldwirtschaft soll und kann zur Entwicklung des ländlichen Raumes beitragen. So werden im Jahr 2010 zehn Auszubildende des Forstwirt-Berufes nach erfolgreich abgelegter Abschlussprüfung in ein zunächst auf zwei Jahre befristetes Arbeitsverhältnis übernommen. Es gibt also durchaus positive Signale. Mit der behutsamen Erhöhung des Holzeinschlagewertes wird mehr Holz zur Verwendung im Rahmen der erneuerbaren Energien bereitgestellt. Arbeitsplätze gerade im ländlichen Raum werden erhalten und gefördert.

Das Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr fördert auch eine integrierte Stadtentwicklung, die ökologische, sozialpolitische und kulturelle Aufgaben gleichwertig mit ökonomischen Zielen verbindet. Lebenswerte Städte und Gemeinden bedeuten siche-

(Ministerin Dr. Peter)

res, bezahlbares und generationengerechtes Wohnen, Wirtschaft und Beschäftigung, Bildung, Kultur, Daseinsvorsorge und sozialen Zusammenhalt, aber auch stadtverträglichen Verkehr, Umwelt-, Klima- sowie Ressourcenschutz und Energieeffizienz. Bei der jährlichen Programmaufstellung zur Städtebauförderung wird darauf geachtet, dass laufende Projekte weiter- beziehungsweise ausfinanziert werden können. Wir setzen uns in den kommenden Jahren, wie auch in diesem Jahr geschehen, dafür ein, dass die Städtebaufördermittel des Bundes in ausreichendem Umfang zur Verfügung stehen, denn weder Land noch Kommunen können den Mittelwegfall kompensieren. Das sind für uns aber wichtige Säulen, um die Kommunen zukunftsfähig aufstellen zu können.

Die Finanzierung des Großprojektes „Stadtmitte am Fluss“ ist im Haushalt und in der mittelfristigen Finanzplanung dargestellt und die Finanzierungsvereinbarung ist als Grundlage für die Verträge des Landes mit der Stadt und dem Bund vom Kabinett beschlossen. Damit ist die Voraussetzung für die städtebaulichen Projekte und die verkehrliche Planung geschaffen.

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit hat in der Großregion eine lange Tradition. Das Saarland leistet zusammen mit Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz, Wallonien, der französischen Gemeinschaft und der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens durch die zahlreichen und intensiven grenzüberschreitenden Kooperationen einen wesentlichen Beitrag zur europäischen Integration und zur territorialen Kohäsion. Gerade in den Bereichen Umwelt, Naturschutz, Energie und Verkehr sowie in der Landesplanung und -entwicklung wollen wir die bestehenden Kooperationen intensivieren und auf neue Projekte ausweiten. Ein Beispiel dafür ist die gerade in der luxemburgisch-saarländischen Kabinettsitzung beschlossene Schaffung einer Nullemissionsplattform von Forschungsinstituten in der Region.

Meine Damen und Herren, die Zukunftsfähigkeit unseres Landes ist eng mit der Zukunftsfähigkeit der Gesamtregion verbunden. Hierin liegen große Chancen, die wir nutzen wollen, um das Saarland ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltig für die Zukunft aufzustellen. Wir haben dafür im Einzelplan 09 eine Vielzahl von Maßnahmen vorgesehen. Ich bitte daher um Unterstützung für den Einzelplan 09 und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zu den Abstimmungen, zunächst zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 09. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 09 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 17 Kapitel 17 09 mit der Stimmenmehrheit der Koalitionsfraktionen und bei Gegenstimmen der Oppositionsfraktionen angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20, Kapitel 20 09 und 20 31. Wer für die Annahme der Kapitel 20 09 und 20 31 des Einzelplans 20 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass die Kapitel 20 09 und 20 31 aus Einzelplan 20 mit Stimmenmehrheit angenommen sind. Zustimmung erfolgte durch die Koalitionsfraktionen, Ablehnung durch die Oppositionsfraktionen.

Über Kapitel 09 01 ist Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 09 01 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass das Kapitel 09 01 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen, Ablehnung erfolgte durch die Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 09 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplans 09 unter Berücksichtigung des bei Kapitel 01 angenommenen Abänderungsantrages betreffend Anteil des Saarlandes an der Stiftung Auschwitz-Birkenau ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 09 bei Zustimmung aller Abgeordneten des Hauses einstimmig angenommen ist.

Wir kommen zur Übersicht 10: Stellenplanänderungen.

Übersicht 10 - Stellenplanänderungen (Drucksache 14/356)

Ich eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über die Änderung der Stellenzahlen im Haushaltsplanentwurf 2011, Drucksache 14/356. Wer für die Annahme der Drucksache ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass die Änderung der Stellenzahlen im Haushaltsplanentwurf 2011, Drucksache 14/356, mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zustimmung erfolgte durch die Koalitionsfraktionen, Ablehnung durch die Oppositionsfraktionen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die insgesamt vier Gesetze.

(Präsident Ley)

Zunächst das Gesetz über die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsplan des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2010, Nachtragshaushaltsgesetz 2010, Drucksache 14/300. Die Berichterstattung wurde bereits durch den Herrn Vorsitzenden Reinhold Jost im Grundsatzbericht abgegeben. Ich eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Die Regierung des Saarlandes hat zu dem Gesetzentwurf eine Ergänzung eingebracht, die uns als Drucksache 14/339 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diese Ergänzungsvorlage. Wer für die Annahme der Drucksache 14/339 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass die Ergänzungsvorlage Drucksache 14/339 mit den Stimmen aller Abgeordneten einstimmig angenommen ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Gesetzentwurf in Zweiter und letzter Lesung. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfes unter Berücksichtigung der angenommenen Ergänzungsvorlage in Zweiter und letzter Lesung ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf Drucksache 14/300 unter Berücksichtigung der angenommenen Ergänzungsvorlage in Zweiter und letzter Lesung mit den Stimmen aller Abgeordneten einstimmig angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über das Gesetz zur Änderung des Haushaltsbegleitgesetzes 2010, Drucksache 14/301. Auch diese Berichterstattung wurde bereits durch den Herrn Vorsitzenden Reinhold Jost im Grundsatzbericht abgegeben. Ich eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Die Regierung des Saarlandes hat zu dem Gesetzentwurf eine Ergänzungsvorlage eingebracht, die uns als Drucksache 14/340 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diese Ergänzungsvorlage. Wer für die Annahme der Drucksache 14/340 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest, dass die Ergänzungsvorlage Drucksache 14/340 mit den Stimmen aller Abgeordneten einstimmig angenommen ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Gesetzentwurf in Zweiter und letzter Lesung. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfes unter Berücksichtigung der angenommenen Ergänzungsvorlage in Zweiter und letzter Lesung ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf Drucksache 14/301 unter Berücksichtigung der angenommenen Ergänzungsvorlage in Zweiter

und letzter Lesung mit den Stimmen aller Abgeordneten einstimmig angenommen ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über das Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2011 - also das Haushaltsgesetz 2011 -, Drucksache 14/302. Die Berichterstattung zum Haushaltsgesetz 2011 wurde ebenfalls durch den Herrn Vorsitzenden Reinhold Jost im Grundsatzbericht abgegeben. Ich eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Die Regierung des Saarlandes hat zu dem Gesetzentwurf eine Ergänzungsvorlage eingebracht, die und als Drucksache 14/341 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diese Ergänzungsvorlage. Wer für die Annahme der Drucksache 14/341 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich kann feststellen, dass die Ergänzungsvorlage Drucksache 14/341 mit den Stimmen aller Abgeordneten einstimmig angenommen ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Gesetzentwurf in Zweiter und letzter Lesung. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfes unter Berücksichtigung der angenommenen Ergänzungsvorlage in Zweiter und letzter Lesung ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf Drucksache 14/302 unter Berücksichtigung der angenommenen Ergänzungsvorlage in Zweiter und letzter Lesung mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen bei Ablehnung der Oppositionsfraktionen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über das Haushaltsbegleitgesetz 2011, Drucksache 14/303. Auch diese Berichterstattung wurde bereits durch den Herrn Vorsitzenden im Grundsatzbericht abgegeben. Ich eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Die Regierung des Saarlandes hat zu dem Gesetzentwurf eine Ergänzungsvorlage eingebracht, die uns als Drucksache 14/342 vorliegt. Wir kommen nun zur Abstimmung über diese Ergänzungsvorlage. Wer für die Annahme dieser Ergänzungsvorlage ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass die Ergänzungsvorlage Drucksache 14/342 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen bei Ablehnung der Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf in Zweiter und letzter Lesung. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfes unter Berücksichtigung der angenommenen Ergänzungsvorlage in Zweiter und letzter Lesung ist, den bitte ich, eine Hand zu

(Präsident Ley)

erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf Drucksache 14/303 unter Berücksichtigung der angenommenen Ergänzungsvorlage in Zweiter und letzter Lesung mit Stimmenmehrheit angenommen ist, bei Zustimmung der Koalitionsfraktionen und Ablehnung der Oppositionsfraktionen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich erteile Herrn Finanzminister Peter Jacoby das Wort.

Minister Jacoby:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist der Zeitpunkt, zu dem der Finanzminister noch einmal kurz das Wort ergreift, um sich zum einen zu bedanken und zum anderen, um eine Einladung auszusprechen.

Ich denke, wir haben es alle erlebt, Haushaltsberatungen sind intensive Wochen, insbesondere für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Deshalb will ich gerne die Gelegenheit wahrnehmen - sicherlich in Ihrer aller Namen -, mich herzlich zu bedanken bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landtagsfraktionen, der Landtagsverwaltung sowie der Haushaltsreferate der Ministerien und insbesondere bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Finanzministeriums. Ich darf zwei Verantwortliche besonders erwähnen, Herrn Staatssekretär Wack und Abteilungsleiter Dr. Spies. Ihnen allen ein herzliches Wort des Dankes für den besonderen Einsatz in den zurückliegenden Wochen.

(Anhaltender Beifall des Hauses.)

Zum Zweiten wissen wir, dass die Wochen der Haushaltsdiskussion und Haushaltserörterung besonders für die Mitglieder des Haushaltsausschusses mit einem Sitzungsmarathon verbunden sind. Deshalb nehme ich ebenfalls gerne die Gelegenheit wahr, mich bei den Kolleginnen und Kollegen des Haushaltsausschusses sehr herzlich zu bedanken. Vorsitzender des Haushaltsausschusses war Abgeordneter Reinhold Jost, der seiner Aufgabe - wie soll ich es formulieren - mit konsequenter Konsequenz nachgekommen ist.

(Heiterkeit und Beifall des Hauses.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zudem arbeiten wir in diesen Wochen in besonderer Weise - so will ich es ausdrücken - mit den Vertreterinnen und Vertretern der Medien zusammen. Auch Ihnen möchte ich nach diesen Wochen der haushaltsplanbezogenen Berichterstattung ein Wort des Dankes sagen.

(Beifall des Hauses.)

Nun steht uns eine Veranstaltung bevor, die zu diesem Haus gehört, seit es dieses Haus gibt, das ist das traditionelle Heringssessen, zu dem ich Sie sehr

gerne einlade. - Ich wünsche uns allen einen schönen Abend.

(Beifall des Hauses.)

Präsident Ley:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gestatten Sie auch mir zum Schluss ein paar Sätze, bevor wir gerne der Einladung des Finanzministers folgen. Mit der Beratung und der Verabschiedung des Haushaltes für das kommende Jahr endet im Plenum unsere parlamentarische Arbeit in diesem Jahr. Dieses Jahr haben wir zwei Haushaltsberatungen und zwei Haushaltsdebatten durchgeführt, weil die Regierungsbildung etwas später erfolgte und üblicherweise nach einer Landtagswahl die erste Haushaltsdebatte am Anfang des folgenden Jahres stattfindet. Dabei war die intensive Debatte gestern und heute sicherlich geprägt durch die weiterhin großen Herausforderungen und die Folgen der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise.

Zum Abschluss dieses Jahres will ich Ihnen allen auch persönlich für Ihren Einsatz im Dienste unseres Landes Danke schön sagen, ein großer Einsatz, der oft gezeigt wird bei ganz persönlichen Anliegen, aber auch Anliegen, die wichtig sind für die Zukunft in unserem Land. Ich will die Gelegenheit nutzen - ich denke, auch in Ihrem Namen sprechen zu können -, denen zu danken, die durch ihr ehrenamtliches Engagement viel für unsere Gesellschaft leisten. Als hauptamtliche Volksvertreter sind wir den unermüdlich tätigen Ehrenamtlichen in besonderer Weise verpflichtet. Ohne deren Einsatz wäre unser lebendiges und lebenswertes Gemeinwesen gar nicht vorstellbar.

Ich denke hierbei ganz besonders an die kommunalpolitisch Tätigen in unserem Lande, an die über 5.500 Ratsmitglieder, Ortsratsmitglieder, Gemeinderatsmitglieder, Stadt- und Kreistagsmitglieder, die in ihrer Freizeit Verantwortung für ihre Kommune, ihre Gemeinde, ihren Kreis, deren Einwohner und unsere Mitbürger übernehmen. Herzlichen Dank auch an diejenigen, die sich in vielfältiger Weise in den Vereinen und Verbänden, in den Gewerkschaften und in den Kirchen engagieren. Die über 200.000 ehrenamtlich Tätigen in unserem Land sind unverzichtbar.

Danken möchte ich ebenso allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fraktionen. Es sind deutlich mehr geworden. Ich danke der Landtagsverwaltung und den Landesbehörden für die Unterstützung unserer Arbeit hier im Hause. Es ist schon gesagt worden, aber ich möchte auch noch einmal besonders den Vertretern der Medien danken, deren Berichterstattung unsere Arbeit den Saarländerinnen und Saarländern ein Stück weit näher bringt.

Ich wünsche Ihnen allen und Ihren Familien schon heute ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glück-

(Präsident Ley)

liches, erfolgreiches und gesundes Jahr 2011. In gleicher Weise gilt dieser Wunsch allen Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes, gleich welcher Herkunft.

Damit sind wir am Ende unserer Sitzung angelangt. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und schliesse die Sitzung.

Anlage 1

**Berichterstattung zu Übersicht 1 - Landtag
(Berichterstatter: Abg. Schnitzler (DIE LINKE))**

Der Einzelplan 01 - Landtag - betrifft die Geschäftsbereiche des Landtags sowie des Datenschutzbeauftragten mit Kapitel 01 01 (Landtag) und Kapitel 01 02 (Datenschutz).

Die Gesamteinnahmen in Kapitel 01 01 (Landtag) bleiben gegenüber dem Vorjahr mit 4.300 Euro unverändert.

Die Gesamtausgaben bei Kapitel 01 01 (Personalausgaben) in Titel 411 04 reduzieren sich auf 300.000 Euro, was eine Halbierung des Ansatzes von 600.000 Euro für 2010 in 2011 bedeutet. Bei Titel 411 05 erhöht sich der Ansatz um 47.000 Euro auf jetzt 2.367.000 Euro, bei Titel 411 06 um 7.000 Euro auf 160.000 Euro für 2011.

Titel 422 01 - Dienstbezüge der planmäßigen Beamten - erhöht sich um 100.400 Euro von 1.026.900 Euro auf 1.127.300 Euro. Die Erhöhung ist unter anderem begründet durch die Schaffung einer weiteren Planstelle A 6, sodass die Anzahl der Planstellen von 23 auf 24 steigt.

Auf Seite 8, bei Titel 428 01, haben sich die 55 Stellen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer um zwei auf 53 verringert. Es sind zwei Stellen zur Hebung von E 6 auf E 10 vorgesehen. Position 428 01 - Entgelte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer - bleibt unverändert bei 3.200.000 Euro.

Auf den Seiten 9 bis 11 gibt es keine Veränderungen. Auf Seite 12 ergibt sich in Titel 812 01 bei den Ausgaben für Investitionen eine Erhöhung um 14.000 Euro auf jetzt 65.000 Euro und bei Titel 812 61 - Erwerb von Hard- und Software - eine Erhöhung um 120.000 Euro auf 300.000 Euro für das Haushaltsjahr 2011.

Die Gesamtausgaben in Kapitel 01 01 sinken um 11.600 Euro auf 16.913.300 Euro für das Haushaltsjahr 2011.

Die Gesamteinnahmen in Kapitel 01 02 (Datenschutz) bleiben gegenüber dem Vorjahr mit 500 Euro unverändert. Bei den Planstellen gibt es eine Zunahme um eine Stelle von 6 auf 7 Stellen durch Umsetzung. Bei den Stellen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gibt es ein Minus von einer E 10-Stelle. Die sächlichen Verwaltungsausgaben haben sich auf verschiedenen Positionen unwesentlich erhöht. Die Gesamtausgaben bei Kapitel 01 02 erhöhen sich um 11.200 Euro auf 644.300 Euro in 2011.

Der Einzelplan 17 01 - Zentrale Dienstleistungen - weist in Kapitel 17 01 für den Bereich des Landtages

eine Steigerung von 19.300 Euro auf 1.257.500 Euro für das Haushaltsjahr 2011 aus. Ursächlich dafür sind die steigenden Energie- und Reinigungskosten sowie gestiegener Unterhaltungsbedarf.

Im Einzelplan 20 01 - Baumaßnahmen - werden in Titel 723 05 49.300 Euro weniger eingestellt, sodass der Ansatz für 2011 auf 6.700 Euro sinkt.

Anlage 2

**Berichterstattung zu Übersicht 1 - Rechnungshof
(Berichterstatter: Abg. Schmitt (B 90/GRÜNE))**

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat in seiner 41. Sitzung am 19. November 2010 den Haushaltsplanentwurf 2011 Einzelplan 19 - Rechnungshof des Saarlandes - sowie des Kapitels 17 19 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Rechnungshofes des Saarlandes) gelesen.

Der Entwurf wies im Vergleich zum Vorjahr keine wesentlichen Veränderungen auf. Die Ausgaben des Rechnungshofes sind für das Jahr 2011 mit 2.834.500 Euro angesetzt. Die im Verwaltungshaushalt vorgesehenen Steigerungen sind allgemeinen Kostensteigerungen geschuldet und durch Einsparungen an anderer Stelle gegenfinanziert.

Dies wurde auch vom Präsidenten des Rechnungshofes Herrn Plaetrich in seiner Einleitung zum Etat bestätigt.

Anlage 3

Berichterstattung zu Übersicht 2 - Abschnitt Ministerpräsident und Staatskanzlei

(Berichterstatte(r)in: Abg. Kolb (SPD))

Herr Präsident, meine Damen und Herren, mein Bericht über die Beratungen des Einzelplanes 02 umfasst den Abschnitt Ministerpräsident und Staatskanzlei.

Die Gesamteinnahmen im Abschnitt sind mit 520.400 Euro veranschlagt. Der Regierungsentwurf sieht Gesamtausgaben in Höhe von 52.046.600 Euro vor, somit Mehrausgaben in Höhe von 321.000 Euro gegenüber dem Vorjahr.

Widmen wir uns jetzt den einzelnen Kapiteln, beginnend mit dem Kapitel 02 01 (Ministerpräsident und Staatskanzlei): Der Einnahme-Ansatz ist mit 313.100 Euro in gleicher Höhe wie 2010, die Gesamtausgaben im Kapitel 02 01 sind mit 8.063.800 Euro veranschlagt, 44.000 Euro weniger als 2010, im Wesentlichen zurückzuführen auf einen verminderten Ansatz beim Titel 812 61.

Das Kapitel 02 02 (Allgemeine Bewilligungen Abschnitt Ministerpräsident und Staatskanzlei) sieht geplante Gesamtausgaben in Höhe von 196.000 Euro vor, 16.500 Euro mehr als 2010, zurückzuführen auf die Finanzierung des Kompetenznetzwerkes Deutsche Digitale Bibliothek.

Im Kapitel 02 03 (Vertretung des Saarlandes beim Bund) sieht der Regierungsentwurf keine Veränderungen in Ausgabe und Einnahme vor. Auch beim Kapitel 02 05 (Landesarchiv) gibt es keine wesentlichen Veränderungen.

Veranschlagt beim Kapitel 02 06 (IT-Innovationszentrum) sind Ausgaben in Höhe von 1.341.500 Euro und Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 1.400.000 Euro.

Das Kapitel 02 07 (Kunst- und Kulturpflege) sieht Gesamtausgaben in Höhe von 31.721.000 Euro vor.

Im Kapitel 02 08 (Deutsch-französische kulturelle Zusammenarbeit) sind keine wesentlichen Veränderungen gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen.

Das Kapitel 02 10 (Hochschule für Musik) sieht Ausgaben in Höhe von 4.942.900 Euro vor, die Steigerung von 254.400 Euro gegenüber dem Vorjahr ist im Wesentlichen auf gestiegene Aufwendungen bei den Titeln 422 01, 428 01 und 427 81 zurückzuführen.

Die Ausgaben im Kapitel 02 11 (Hochschule der Bildenden Künste) sind mit 3.210.100 Euro veranschlagt.

Die im Kapitel 17 02 auf den Abschnitt Ministerpräsident und Staatskanzlei entfallenden Ansätze zeigen keine wesentlichen Veränderungen gegenüber dem Vorjahr.

Im Kapitel 20 02 sind bei Titel 725 05 Ausgaben in Höhe von 32.100 Euro vorgesehen, im Kapitel 20 12 - Hochbaumaßnahmen im Bereich der künstlerischen Hochschulen - 10.700 Euro.

Mittel für Hochbaumaßnahmen des Abschnittes Ministerpräsident und Staatskanzlei einschließlich der künstlerischen Hochschulen sind im Einzelplan 04 Kapitel 04 12 (Landesamt für zentrale Dienste - Amt für Bau und Liegenschaften) eingestellt.

Meine Damen und Herren, Ihnen liegt der vom Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen einstimmig beschlossene Abänderungsantrag zum Einzelplan 02 als Drucksache 14/350 vor. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Anlage 4

Berichterstattung zu Übersicht 2 - Abschnitt Ministerium der Justiz und Einzelplan 18 (Verfassungsgerichtshof)

(Berichterstatter: Abg. Wegner (CDU))

Herr Präsident, meine Damen und Herren, ich berichte über den Einzelplan 02, den Geschäftsbereich des Ministeriums für Justiz.

Ich beginne mit dem Kapitel 02 51 (Ministerium für Justiz). Einnahmen von 25.900 Euro stehen Ausgaben in Höhe von 4.466.100 Euro entgegen, ein Plus von 37.500 Euro gegenüber 2010. Im Kapitel 02 52 (Allgemeine Bewilligungen Abschnitt Ministerium für Justiz) belaufen sich die Einnahmen auf 100.100 Euro, ein Plus von 9.600 Euro, die Ausgaben auf 2.391.100 Euro, ein Minus von 145.300 Euro. Der Antrag der LINKEN in diesem Kapitel auf Erhöhung der Haushaltsstelle 525 04 - Aus- und Fortbildung der Bediensteten - um 20.600 Euro wurde wie der Antrag zu Titel 684 01 - Zuschüsse zur Durchführung ambulanter Sanktionsalternativen - auf eine Anhebung um 52.300 Euro mehrheitlich abgelehnt. In Kapitel 02 58 (Justizvollzugsanstalten) belaufen sich die Einnahmen auf 2.725.000 Euro, ein Plus von 137.000 Euro. Ausgaben in diesem Kapitel: 28.701.600 Euro, ein Minus von 460.500 Euro. Im Kapitel 02 59 (Saarländische Klinik für forensische Psychiatrie) keine Einnahmen und Ausgaben von 13.252.200, ein Plus von 902.200 Euro.

Das Kapitel 02 60 (Ordentliche Gerichte und Staatsanwaltschaften) weist Einnahmen von 44.624.500 Euro aus, ein Plus von 1.000.000 Euro. Dem stehen Ausgaben in Höhe von 93.118.300 Euro entgegen, ein Minus von 766.800 Euro. Kapitel 02 61 (Verwaltungsgerichte), Einnahmen von 506.300 Euro und Ausgaben von 3.622.500 Euro, ein Minus von 82.000 Euro. Im Kapitel 02 62 (Finanzgericht) sind Einnahmen von 202.200 Euro geplant sowie Ausgaben von 702.800 Euro, ein Plus von 117.000 Euro. Das Kapitel 02 63 (Sozialgerichte), Einnahmen von 906.200 Euro und Ausgaben von 6.032.200 Euro, ein Plus von 23.400 Euro. Das Kapitel 02 64 (Gerichte für Arbeitssachen), Einnahmen 280.300 Euro, Ausgaben 3.026.100 Euro, ein Minus von 176.700 Euro. Kapitel 02 65 (Vertretungspool der Gerichte und Staatsanwaltschaften), keine Ansätze.

Der Einzelplan 17 - Zentrale Dienste - weist im Kapitel 17 02 Einnahmen in Höhe von 104.700 Euro aus, ein Plus von 17.400 Euro. Die Ausgaben belaufen sich auf 13.887.700 Euro, ein Plus von 4.041.800 Euro.

In Einzelplan 18 - Verfassungsgerichtshof - keine Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 24.500 Euro, ein Plus von 1.700 Euro.

In Einzelplan 20 - Baumaßnahmen - Kapitel 20 02 haben wir Ausgaben in Höhe von 1.649.100 Euro, ein Plus von 1.124.200 Euro.

Anlage 5

Berichterstattung zu Übersicht 4 - Ministerium der Finanzen und Allgemeine Finanzverwaltung

(Berichterstatter: Abg. Jene (CDU))

Ich erstatte Bericht über die Beratungen des Einzelplans 04 für den Geschäftsbereich des Ministeriums der Finanzen sowie über die Kapitel 17 04 und 20 04 und über den Einzelplan 21.

Der Regierungsentwurf sieht Gesamteinnahmen im Einzelplan 04 in Höhe von 16,25 Millionen Euro (minus 41.700 Euro gegenüber 2010) und Gesamtausgaben von knapp 92 Millionen Euro vor. Dies bedeutet eine Verringerung von rund 523.000 Euro. Das Personalsoll verringert sich um insgesamt 5 Stellen auf dann 2.162 Stellen im neuen Jahr.

Im Ministerium (Kapitel 04 01) sind die Gesamteinnahmen leicht rückläufig auf nunmehr 658.200 Euro. Die Ausgaben sind mit rund 9,9 Millionen Euro veranschlagt (plus 317.400 Euro).

Bei den Allgemeinen Bewilligungen (Kapitel 04 02) bleiben die Einnahmen gegenüber 2010 unverändert. Bei den Ausgaben wird der Ansatz um 157.400 Euro verringert auf dann 115.100 Euro.

Im Kapitel 04 04 (Finanzämter) verringern sich die Gesamteinnahmen geringfügig um 33.000 Euro auf 14,6 Millionen Euro. Die Ausgaben werden um fast 1 Million Euro auf insgesamt 54,8 Millionen Euro verringert.

Beim Landesamt für Zentrale Dienste (Kapitel 14 11) gibt es eine minimale Verringerung (5.000 Euro) bei den Einnahmen auf 812.000 Euro. Die Ausgaben erhöhen sich aufgrund gestiegener Personalkosten und Investitionen in die EDV um zirka 350.000 Euro auf rund 10,5 Millionen Euro.

Das Landesamt für Zentrale Dienste - Amt für Bau und Liegenschaften (Kapitel 04 12) reduziert seine Ausgaben um 1,1 Millionen Euro auf knapp über 9 Millionen Euro. Im Landesamt für Zentrale Dienste - Statistisches Amt (Kapitel 04 13) verzeichnen wir einen Anstieg der Ausgaben um rund 1 Million Euro auf 7,4 Millionen Euro.

Im Einzelplan 17 04 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums der Finanzen) verringern sich die Ausgaben um knapp 600.000 Euro auf rund 21,4 Millionen Euro.

Im Einzelplan 20 Kapitel 20 04 (Staatliche Hochbaumaßnahmen im Bereich des Finanzministeriums) verringert sich der Ansatz um rund 60.000 Euro auf nunmehr 374.000 Euro.

Ich komme damit zum Einzelplan 21. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf rund 3,3 Milliarden Euro, das sind 18,7 Millionen Euro weniger als

im Vorjahr. Dickste Brocken bei den Steuerausfällen sind die Körperschafts- und die Einfuhrumsatzsteuer.

Bei den Allgemeinen Bewilligungen (Kapitel 21 02) finden wir einen Ansatz von knapp 840 Millionen Euro (minus 220 Millionen Euro). Dem gegenüber stehen Ausgaben in Höhe von 111 Millionen Euro, was einer Steigerung von knapp 20 Millionen Euro entspricht.

Im Kapitel 21 03 (Forderung und Schulden) beläuft sich der Ansatz auf rund 9,6 Millionen Euro (minus 1,5 Millionen Euro). Die Ausgaben erhöhen sich um über 10 Millionen Euro auf rund 500 Millionen Euro.

Bei der Versorgung (Kapitel 21 04) steigen die Ausgaben um über 12 Millionen Euro auf über 480 Millionen Euro.

An Abänderungsanträgen zum Einzelplan 04 wurde von der Opposition (SPD und DIE LINKE) bei den Finanzämtern im Titel 119 05 eine Erhöhung des Mittelansatzes um 1,5 Millionen Euro gestellt. Die SPD hat darüber hinaus im Titel 119 06 eine Erhöhung um 500.000 Euro gefordert.

Im Einzelplan 21 haben die Koalitionsfraktionen bei den Allgemeinen Bewilligungen im Titel 325 02 eine Erhöhung um 590.400 Euro gefordert. Die Oppositionsparteien haben mehrere Änderungen in den Kapiteln 21 01 und 21 02 angemahnt (s. Anträge).

Der Beschlussantrag des Ausschusses für Finanzen und Haushaltsfragen liegt Ihnen schriftlich vor. Um Zustimmung wird gebeten.

Anlage 6

Berichterstattung zu Übersicht 5 - Ministerium für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport

(Berichterstatterin: Abg. Spaniol (DIE LINKE))

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Einzelplan 05 umfasst den Geschäftsbereich des Ministeriums für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport. Dazu gehören neben dem Ministerium selbst die Kapitel Allgemeine Bewilligungen, Frauenpolitik, Förderung der Familie, Jugendpolitik, Landesjugendamt, Landesinstitut für Präventives Handeln, Sozial- und Altenpolitik, Sozialhilfe, Landesamt für Soziales und Maßnahmen zur Förderung des Arbeitsmarktes sowie die Kapitel 17 05 und 20 05.

Das Personalsoll des Einzelplans 05 liegt bei insgesamt 440 Bediensteten. Das ist ein Minus gegenüber dem Vorjahr von 156. Die Zahl der Auszubildenden beträgt 4 - 6 Stellen weniger im Vergleich zum Vorjahr.

Der Regierungsentwurf zum Einzelplan 05 sieht Einnahmen in Höhe von rund 14,5 Millionen Euro vor. Das entspricht einem Minus von 76.600 Euro gegenüber dem Vorjahr. Die Gesamtausgaben des Einzelplans 05 sind mit 302.098.900 Euro veranschlagt. Das entspricht einem Plus von 6,2 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr.

Die Ausgaben des Einzelplans 05 verteilen sich wie folgt: Personalausgaben in Höhe von rund 12,7 Millionen Euro, sächliche Verwaltungsausgaben in Höhe von rund 2,5 Millionen Euro. Die Ausgaben für Zuweisungen und Zuschüsse für laufende Zwecke sind mit rund 284 Millionen Euro veranschlagt und die Ausgaben für Investitionen mit ca. 2,94 Millionen Euro.

In Kapitel 17 05 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport) sind wie im Vorjahr Einnahmen von 500 Euro vorgesehen. Die Gesamtausgaben des Kapitels 17 05 sind mit 3.950.900 Euro veranschlagt - ein Minus gegenüber dem Vorjahr von 4.379.800 Euro. Verpflichtungsermächtigungen sind in Höhe von 1.244.000 Euro ausgebracht.

In Kapitel 20 05 (Staatliche Hochbaumaßnahmen im Bereich des Ministeriums für Arbeit, Familie, Prävention, Soziales und Sport) sind Gesamtausgaben in Höhe von 18.400 Euro veranschlagt. Das entspricht einem Minus von 683.300 Euro gegenüber dem Vorjahr.

Alle Fraktionen haben zu diesem Einzelplan Änderungsanträge gestellt, die SPD-Fraktion und die Fraktion DIE LINKE vor allem zu Kapitel 05 02 (All-

gemeine Bewilligungen), unter anderem im Bereich Förderung der Integration für Menschen mit Migrationshintergrund, zu Kapitel 05 05 (Jugendpolitik), hier insbesondere Zuschüsse an den Landesjugendring zur Durchführung seiner zentralen Führungsaufgabe sowie Zuwendungen für Personal- und Sachkosten an die Träger der Jugendarbeit. Ebenso wurden zu Kapitel 05 06 (Landesjugendamt), zu Kapitel 05 07 (Landesinstitut für Präventives Handeln) Änderungsanträge eingebracht sowie zu Kapitel 05 13 (Landesamt für Soziales) im Rahmen von Zuführungen des Landes an das Landesamt für Zwecke der Sozialhilfe. Maßnahmen zur Förderung des Arbeitsmarktes sowie zur Einrichtung eines öffentlich geförderten Beschäftigungssektors waren ebenfalls in den Änderungen enthalten. Diese Änderungsanträge fanden keine Mehrheit im Haushalts- und Finanzausschuss. Die Abänderungsanträge der Koalitionsfraktionen zu Kapitel 05 02 (Allgemeine Bewilligungen), zu Kapitel 05 05 (Jugendpolitik), zu Kapitel 05 07 (Landesinstitut für präventives Handeln), zu Kapitel 05 13 (Landesamt für Soziales) wurden einstimmig angenommen. - Vielen Dank.

Anlage 7

Berichterstattung zu Übersicht 3 - Ministerium für Inneres und Europaangelegenheiten

(Berichterstatter: Abg. Pauluhn (SPD))

Herr Präsident/Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich erstatte Bericht über den Einzelplan 03, Kapitel 17 03 und 20 03 des Geschäftsbereichs des Ministers für Inneres und Europaangelegenheiten.

Der Regierungsentwurf zum Einzelplan 03 sieht Einnahmen von 12.418.900 Euro vor. Die Ausgaben belaufen sich auf rund 192.380.400 Euro.

Dies bedeutet bei den Einnahmen eine Steigerung gegenüber dem Haushalt 2010 um rund 2,1 Millionen Euro. Die Ausgaben sollen hingegen um rund 6 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr sinken.

Dieser Ausgabenrückgang ist auf die im Kapitel 03 02 für die Errichtung und Betrieb des neuen BOS (Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben) Digitalfunknetzes, welcher mittlerweile weitgehend abgeschlossen ist, zurückzuführen. Daneben erfolgte eine globale Kürzung bei den sächlichen Verwaltungsausgaben von 5 Prozent zur Umsetzung der Schuldenbremse.

Bis zum Jahre 2016 sind insgesamt rund 30 Millionen Euro Verpflichtungsermächtigungen veranschlagt worden.

Die Gesamtausgaben in Kapitel 03 12 (Vollzugspolizei) erhöhen sich um 435.600 Euro auf über 148 Millionen Euro. Für die Vollzugspolizei werden keine neuen Anwärterstellen ausgewiesen. Darüber hinaus sind Stellenhebungen in den Besoldungsgruppen A 9 bis A 12 vorgesehen.

Die SPD-Landtagsfraktion lehnt im Bereich der Vollzugspolizei Veränderungen im Hinblick auf die laufenden Verhandlungen für eine Neuaufstellung der saarländischen Polizei vorerst ab. Im Kontext der Reformbemühungen der saarländischen Polizei für eine strukturgerechte Personalisierung bis zum Jahr 2020 können wir dem Haushalt des Einzelplans 03 12 nicht zustimmen.

In Kapitel 03 17 (Förderung des Brandschutzes und der Technischen Hilfe) erhöhen sich im Titel 883 02 die Zuweisungen an die Gemeindeverbände gemäß § 48 des Gesetzes über den Brandschutz, die Technische Hilfe und den Katastrophenschutz im Saarland (SBKG) um rund 50.000 Euro gegenüber dem Vorjahr auf nunmehr 1,9 Millionen Euro. Basis zur Ermittlung dieses Mittelansatzes ist das im Kapitel 21 01 veranschlagte Aufkommen der Feuerchutzsteuer des Vorjahres. In Titel 887 01 - Zuweisungen für Investitionen der Integrierten Leitstelle für

Brandschutz und Rettungsdienst - sind 75.000 Euro ausgewiesen, die der Umsetzung des Integrierten Leitstellenkonzeptes dienen.

Insbesondere der saarländische Landkreistag sowie der Saarländische Städte- und Gemeindegtag wiesen im Rahmen der Anhörungen zum Haushalt 2011 auf die schwierige finanzielle Lage der Kommunen hin. Beide Verbände sehen auch weiterhin, gerade bedingt durch die Schuldenbremse und den Rückgang des kommunalen Finanzausgleichs, einen erheblichen Bedarf an Unterstützungsleistungen für die Kommunen.

Kapitel 17 03 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums für Inneres und Europaangelegenheiten) hat einen Ansatz bei den Einnahmen von 355.000 Euro, ein Anstieg von 18.300 Euro gegenüber dem Vorjahr, und bei den Ausgaben von 12,9 Millionen Euro, ein Plus von 333.800 Euro. Die Verpflichtungsermächtigungen belaufen sich hier auf 3,8 Millionen Euro. Wesentlicher Punkt dabei bildet der Titel 518 14 - Mieten und Pachten für Grundstücke, Gebäude und Räume im Bereich der Fachhochschule für Verwaltung - mit einem Mehraufwand von 27.800 Euro sowie der Titel 518 69 - Nutzungsentgelte an den Landesbetrieb „Amt für Bau und Liegenschaften“ - mit einem Mehraufwand von 319.800 Euro.

Kapitel 20 03 (Staatliche Hochbaumaßnahmen im Bereich des Ministeriums für Inneres und Europaangelegenheiten) hat ein Ausgabenvolumen von 240.200 Euro, was exakt einer Steigerung von 74.200 Euro entspricht. Einnahmen werden in diesem Kapitel nicht generiert.

Die SPD-Landtagsfraktion beantragte Einsparungen im Bereich des Kapitels 03 31 (Landesverwaltungsamt). Diese Anträge wurden, trotz der bestehenden Haushaltsnotlage des Saarlandes, mehrheitlich durch die Jamaika-Koalition abgelehnt.

Herr Präsident, Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, die Mehrheit des Ausschusses für Haushalts- und Finanzfragen empfiehlt Ihnen die Zustimmung zum Einzelplan 03, Zustimmung zum Kapitel 17 03 des Einzelplans 17 sowie Zustimmung zum Kapitel 20 03 des Einzelplanes 20.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Anlage 8

Berichterstattung zu Übersicht 6 - Ministerium für Bildung

(Berichterstatter: Abg. Schmitt (CDU))

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Einzelplan 06 umfasst folgende Kapitel: 06 01 (Ministerium für Bildung), 06 02 (Allgemeine Bewilligungen), 06 03 (Ganztägige Bildung und Betreuung), 06 04 (Grundschulen), 06 05 (Förderschulen), 06 08 (Gymnasien), 06 09 (Landesinstitut für Pädagogik und Medien), 06 10 (Gesamtschulen), 06 11 (Berufliche Schulen), 06 13 (Fachschulen), 06 15 (Staatliche Studienseminare), 06 16 (Erweiterte Realschulen), 06 17 (Kirchliche Angelegenheiten), 06 25 (Weiterbildung und Qualifizierung), 06 29 (Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege).

Zudem beraten wir in diesem Kontext das Kapitel 17 06 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums für Bildung), das Kapitel 20 06 (Staatliche Hochbaumaßnahmen im Bereich des Ministeriums für Bildung) und das Kapitel 20 27 (Investitionen zum Bau nichtstaatlicher Schulen).

Das Personalsoll des Einzelplanes 06 liegt bei insgesamt 8.374 Bediensteten (Beamte/Beamtinnen und Arbeitnehmer/Arbeitnehmerinnen). Das bedeutet eine Steigerung von 19 gegenüber dem Jahr 2010. In den Schulkapiteln haben wir einen Aufwuchs der Lehrkräfte. Das Personalsoll der Beamten und Beamtinnen im Vorbereitungsdienst liegt bei 686, was einem Plus von 12 entspricht. Auszubildende gibt es 5 und damit keine Veränderung zum Jahr 2010.

Die Gesamtausgaben des 2010 neu aufgenommenen Kapitels 06 03 (Ganztägige Bildung und Betreuung) wurden um 6.909.800 Euro aufgestockt.

Die Gesamteinnahmen im Einzelplan 06 belaufen sich auf 9.906.700 Euro; das entspricht einem Plus von 1.642.000 Euro. Die Gesamtausgaben betragen 585.449.100 Euro und damit 12.596.900 Euro mehr als im Vorjahr.

Im Kapitel 17 06 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums für Bildung) betragen die Einnahmen 30.000 Euro und damit 3.000 Euro weniger als im Vorjahr. Die Gesamtausgaben belaufen sich auf 2.969.500 Euro; das bedeutet ein Minus von 98.200 Euro.

Im Kapitel 20 06 (Staatliche Hochbaumaßnahmen im Bereich des Ministeriums für Bildung) betragen die Gesamtausgaben 100.100 Euro; das ist ein Plus von 12.900 Euro.

Im Kapitel 20 27 (Investitionshilfen zum Bau nichtstaatlicher Schulen) belaufen sich die Gesamtausgaben auf 700.000 Euro; das sind 1.912.000 Euro weniger als im Vorjahr.

Alle Fraktionen haben zum Einzelplan 06 Änderungsanträge gestellt. Die vom Haushalts- und Finanzausschuss angenommenen Anträge der Koalitionsfraktionen betreffen das Kapitel 06 02 (Allgemeine Bewilligungen) mit einem Aufwuchs von 23.000 Euro, das Kapitel 06 03 (Ganztägige Bildung und Betreuung) mit Deckungsvermerken zur Klarstellung und das Kapitel 06 29 (Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege), dessen Änderungsantrag von allen Fraktionen einstimmig angenommen wurde und zu einer Erhöhung der Gesamtverpflichtungsermächtigung im Titel 883 81 - Zuschüsse an kommunale Träger - von 1.750.000 Euro, zu einer Erhöhung der Gesamtverpflichtungsermächtigung im Titel 893 81 - Zuschüsse an sonstige Träger - von 4.150.000 Euro, zu einer Gesamtverpflichtungsermächtigung im Titel 883 84 - Zuweisung an kommunale Träger für Investitionen - von 2.889.000 Euro und zu einer Gesamtverpflichtungsermächtigung im Titel 893 84 - Zuschüsse an sonstige Träger für Investitionen - von 4.333.000 Euro führt. Die Abänderungsanträge finden Sie in Ihrer Übersicht 6.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Anlage 9

Berichterstattung zu Übersicht 7 - Ministerium für Gesundheit und Verbraucherschutz

(Berichterstatter: Abg. Hirschberger (FDP))

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich erstatte Bericht über die Beratungen des Einzelplans 07 für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Gesundheit und Verbraucherschutz sowie für die Kapitel 17 07 und 20 07.

Als wesentliche strukturelle Änderung gegenüber dem Vorjahr ist die Schaffung des neuen Kapitels 07 08 zu nennen, in dem ab diesem Haushaltsjahr die Mittel für das neu geschaffene Landesamt für Gesundheit und Verbraucherschutz ausgewiesen sind.

Der Regierungsentwurf zum Einzelplan 07 sieht insgesamt Einnahmen in Höhe von rund 12,1 Millionen Euro vor. Das sind 2,8 Millionen Euro mehr als im Vorjahr. Ursächlich hierfür sind hauptsächlich die gestiegenen Zuweisungen der Städte und Gemeinden für Maßnahmen nach dem Saarländischen Krankenhausgesetz.

Die Ausgaben belaufen sich auf rund 58,5 Millionen Euro, was eine Steigerung um 7,8 Millionen Euro bedeutet. Hauptursächlich für diese Mehrausgaben sind die Ausgaben für das Landesamt für Gesundheit und Verbraucherschutz, die sich in etwa auf den genannten Betrag belaufen. Dabei ist allerdings zu beachten, dass mit dem Landesamt weder zusätzliche Stellen noch weitere zusätzliche Kosten verbunden sind. Das Personalsoll beträgt insgesamt 256 Stellen.

Ich komme nun zu den einzelnen Kapiteln. Kapitel 07 01 weist insgesamt Einnahmen in Höhe von 570.000 Euro aus. Die Ausgaben belaufen sich auf 6.000.000 Euro. Das bedeutet eine Verringerung um 547.000 Euro. Das ist im Wesentlichen auf geringere Ausgaben im Personal- und Investitionsbereich zurückzuführen.

Im Kapitel 07 02 betragen die Einnahmen 26.000 Euro. Die Ausgaben erhöhen sich um 52.300 Euro auf insgesamt 1.708.600 Euro.

Beim Gesundheitswesen in Kapitel 07 03 gibt es keine Einnahmen. Die Ausgaben belaufen sich hier auf 3.347.500 Euro. Das sind 176.300 Euro mehr als im Vorjahr. Zudem sind Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 250.000 Euro ausgebracht.

Die Ursachen für die Mehrausgaben sind höhere Ausgaben für die Maßnahmen zur Suchthilfe in Höhe von 81.300 Euro. Darüber hinaus sind die Mittelansätze für die Titelgruppe 81 - Ausgaben für Zwecke des öffentlichen Gesundheitsdienstes - insgesamt um 237.000 Euro erhöht. Dem stehen ver-

einzel verminderte Mittelansätze im Kapitel 07 03 gegenüber.

Die Einnahmen im Bereich der Gesundheitsberichterstattung und des Krebsregisters in Kapitel 07 04 verringern sich um 109.700 Euro auf nun 142.300 Euro. Die Ausgaben erhöhen sich um 53.700 Euro auf 552.500 Euro.

Die Einnahmen der Veterinärverwaltung bleiben in diesem Haushaltsjahr gleich, bei 80.100 Euro. Die Ausgaben sinken um 20.000 Euro und belaufen sich nun auf 348.300 Euro. Hierfür sind die gesunkenen Kosten bei der Entschädigung für Tierverluste verantwortlich.

Bei den Leistungen nach dem Krankenhausfinanzierungsgesetz im Kapitel 07 06 erhöhen sich die Einnahmen um rund 2,9 Millionen Euro. Die Ursache hierfür liegt im Wesentlichen in den annähernd gleich zu beziffernden Zuweisungen der Städte und Gemeinden für Maßnahmen nach § 9 Abs. 1, Abs. 2 Nr. 2 KHG sowie § 34 SKHG. Die Ausgaben verringern sich um 139.000 Euro auf nunmehr 38.111.000 Euro. Zudem sind in diesem Kapitel Verpflichtungsermächtigungen mit einem Volumen von rund 36 Millionen Euro ausgebracht.

Ich komme nun zum vorletzten Kapitel im Einzelplan 07, dem Kapitel 07 07 (Demografischer Wandel). Da keine Einnahmen zu verzeichnen sind, komme ich gleich zu den Ausgaben. Diese belaufen sich auf 574.500 Euro, eine Steigerung von 332.000 Euro. Diese ist erforderlich, da in verschiedenen Bereichen, zum Beispiel bei der Grundlagenentwicklung, das Ministerium für Gesundheit und Verbraucherschutz seine Anstrengungen erhöhen wird. Denn nur wissenschaftlich belegte Erkenntnisse und erhöhtes gesellschaftliches Engagement, die vorangegangene Sensibilisierung der Gesellschaft vorausgesetzt, ermöglichen eine erfolgreiche Bewältigung des demografischen Wandels. - Verpflichtungsermächtigungen sind keine ausgebracht.

Ich komme nun zum letzten Kapitel des Einzelplans 07, dem Kapitel 07 08 (Landesamt für Gesundheit und Verbraucherschutz). Die Ausgaben belaufen sich auf 7.901.100 Euro. In diesem Kapitel sind auch die entsprechenden Stellen ausgewiesen. Es sind 154.

Bei den zentralen Diensten im Bereich des Ministeriums für Gesundheit und Verbraucherschutz belaufen sich die Einnahmen weiterhin auf 15.400 Euro. Bei den Ausgaben ist ein Aufwuchs von 50.900 Euro zu verzeichnen. Die Gesamtausgaben belaufen sich nunmehr auf 918.700 Euro.

Da in Kapitel 20 07 keine Mittelveranschlagung erfolgt ist, komme ich nun zu den Abänderungsanträ-

gen. In der Sitzung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen gab es nur einen Abänderungsantrag der Koalitionsfraktionen. Der Antrag sah eine Erhöhung der Zuschüsse zur Förderung von Projekten im Rahmen gesundheitlicher Prävention vor, und zwar von 97.900 Euro auf 137.900 Euro.

Der Antrag wurde im Ausschuss einstimmig angenommen, so dass der Ausschuss für Haushalt und Finanzen dem Plenum die so veränderte Annahme des von der Regierung vorgelegten Entwurfs empfiehlt. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Anlage 10

Berichterstattung zu Übersicht 8 - Ministerium für Wirtschaft und Wissenschaft

Kapitel 17 08 (Zentrale Dienstleistungen), Kapitel 20 08/04 12 (Staatliche Hochbaumaßnahmen), Kapitel 20 11 (Hochbaumaßnahmen im Bereich der Hochschule für Technik und Wirtschaft), Kapitel 20 21 (Hochbaumaßnahmen im Bereich der Universität), Kapitel 20 23 (Hochbaumaßnahmen im Bereich des Universitätsklinikums des Saarlandes, Homburg).

(Berichtersteller: Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

Herr Präsident, meine Damen und Herren,

der Einzelplan 08 umfasst den Geschäftsbereich des Ministeriums für Wirtschaft und Wissenschaft. Dazu gehören neben dem Ministerium selbst die Kapitel Allgemeine Bewilligungen, Förderung der Wirtschaft, Förderung der Landwirtschaft und Entwicklung ländlicher Räume, EU-Programme und -Gemeinschaftsinitiativen, Berghoheitsverwaltung, Hochschule für Technik und Wirtschaft, Universität und Landesamt für Agrarwirtschaft und Landentwicklung.

Der Regierungsentwurf sieht im Einzelplan 08 Einnahmen in Höhe von 50,2 Millionen Euro vor - dies ist ein Anstieg um 3,7 Millionen Euro. Die Ausgaben betragen insgesamt 357,8 Millionen Euro - dies ist ein Rückgang um 17,7 Millionen Euro. Dabei schlägt vor allem zu Buche, dass im Gegensatz zum Vorjahr (13,3 Millionen Euro) keine Mittel aus EU-Programmen zurückgezahlt werden müssen. Der größte Anteil der Ausgaben entfällt auf die Universität mit 169,8 Millionen Euro.

Das Personalsoll des Einzelplans 08 vermindert sich von 1.602 auf 1.478 (ohne Auszubildende und Beamtinnen und Beamte im Vorbereitungsdienst).

Die Einnahmen bei den Allgemeinen Bewilligungen (08 02) betragen 5 Millionen Euro, die Ausgaben belaufen sich auf 25,5 Millionen Euro. Das Kapitel Förderung der Wirtschaft (08 03) weist Einnahmen von 12,7 Millionen Euro auf. Die Ausgaben in diesem Bereich betragen 77,9 Millionen Euro; hinzu kommen Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 28,1 Millionen Euro. Gegenüber dem Vorjahr ergeben sich bei beiden Kapiteln erhebliche Abweichungen dadurch, dass Umgruppierungen vorgenommen wurden. So sind die außeruniversitären Einrichtungen wie zum Beispiel die Leibniz-Institute nicht mehr in Kapitel 08 02, sondern in Kapitel 08 03 veranschlagt. Diese Einrichtungen machen einen Großteil sowohl der Einnahmen als auch der Ausgaben in diesem Kapitel aus. Während im Vorjahr noch 13,3 Millionen Euro EFRE-Mittel für frühere Förderungsperioden zurückgezahlt werden mussten, fallen für

das Haushaltsjahr 2011 keine derartigen Rückzahlungen an.

Die Gesamteinnahmen im Kapitel Förderung der Landwirtschaft und Entwicklung ländlicher Räume haben sich gegenüber dem Vorjahr leicht erhöht und betragen 5,2 Millionen Euro. Die Ausgaben haben sich ebenfalls erhöht und betragen 12,3 Millionen Euro gegenüber 11,7 Millionen Euro im Vorjahr. Die Verpflichtungsermächtigungen belaufen sich auf 2,6 Millionen Euro. Bei den EU-Programmen und -Gemeinschaftsinitiativen erhöhen sich die Einnahmen um 2,7 Millionen Euro auf 26,7 Millionen Euro, wohingegen sich die Ausgaben deutlich vermindern: von 40,1 Millionen Euro auf 27,6 Millionen Euro. Hinzu kommen Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von knapp 30 Millionen Euro. Die Berghoheitsverwaltung hat nur geringe Einnahmen und Ausgaben. Die Ausgaben für die HTW belaufen sich nahezu unverändert auf 23 Millionen Euro. Die Ausgaben der Universität vermindern sich leicht auf 169,8 Millionen Euro. Sowohl HTW als auch Universität verfügen über einen Wirtschaftsplan und eine damit verbundene Ziel- und Leistungsvereinbarung. Für das Landesamt für Agrarwirtschaft und Landentwicklung fallen Ausgaben von 5,4 Millionen Euro an.

Die in Kapitel 17 08 ausgewiesenen Zentralen Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums für Wirtschaft und Wissenschaft betragen 2,8 Millionen Euro (+ 254.000 Euro).

Die staatlichen Hochbaumaßnahmen im Bereich des Ministeriums (20 08) betragen unverändert 14.700 Euro. Die Hochbaumaßnahmen im Bereich der HTW (20 11) sind wegen der Finanzierung des Zentralgebäudes um über 2 Millionen Euro auf 2,5 Millionen Euro angestiegen. Dagegen sind die Aufwendungen im Bereich der Universität (20 21) von 3,5 Millionen auf 2 Millionen gesunken. Die entsprechenden Maßnahmen im Bereich des Universitätsklinikums (20 23) belaufen sich auf 10,4 Millionen Euro (- 2,3 Millionen Euro); hinzu kommen Verpflichtungsermächtigungen von 6,5 Millionen Euro.

Die Fraktion der SPD und die Fraktion DIE LINKE haben Abänderungsanträge bezüglich der Förderung der Wirtschaft gestellt und in den Haushalts- und Finanzausschuss eingebracht. Sie wurden mit Mehrheit abgelehnt.

Anlage 11

Berichterstattung zu Übersicht 9 - Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr

(Berichterstatter: Abg. Jene (CDU))

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat den Einzelplan 09 für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Umwelt, Energie und Verkehr, sowie den Einzelplan 17, Kapitel 17 04 und den Einzelplan 20, Kapitel 20 09 und 20 31 beraten.

Die Gesamteinnahmen erhöhen sich um rund 3 Millionen Euro auf 55,3 Millionen Euro. Die Ausgaben schlagen mit 179 Millionen Euro (minus 12,3 Millionen Euro) zu Buche. Das Stellensoll verringert sich um insgesamt 23 Stellen auf 1.605 für das kommende Jahr.

Im Ministerium selbst, Kapitel 09 01 können wir ein Einnahmeplus von 756.000 Euro erkennen. Der Ansatz beläuft sich damit auf 4,2 Millionen Euro in 2011. Die Ausgabenseite weist einen Aufwuchs von 212.200 Euro auf rund 18,2 Millionen Euro aus.

Bei den Allgemeinen Bewilligungen, Kapitel 09 02 haben sich die Einnahmen um 7,6 Millionen Euro auf 85.000 Euro in 2011 verringert. Auch bei den Ausgaben haben wir einen erheblichen Rückgang (minus 14,7 Millionen Euro) auf nur noch rund 3,9 Millionen Euro zu verzeichnen.

Im Kapitel 09 03 (Energie und Klimaschutz) sind die Einnahmen auf knapp 2 Millionen Euro (minus 682.500 Euro) geschrumpft. Die Ausgabenseite ist ebenfalls auf rund 3,6 Millionen Euro (minus 529.800 Euro) vermindert.

Die Förderung des Verkehrs, Kapitel 09 04, weist eine Erhöhung bei den Einnahmen um 3,5 Millionen Euro auf nunmehr 36,9 Millionen Euro in 2011 aus. Bei den Ausgaben werden 2,6 Millionen Euro eingespart (Ansatz 2011 55,6 Millionen Euro).

Im Kapitel 09 05 (Ökologischer Landbau) fehlen auf der Einnahmeseite rund 350.000 Euro (Ansatz 2011 4,7 Millionen Euro). Die Ausgaben sind ebenfalls verringert, nämlich um 3,1 Millionen Euro auf 5,7 Millionen Euro in 2011.

Die Stadtentwicklung und Stadterneuerung, Kapitel 09 06, verzeichnet einen Neuansatz auf der Einnahmeseite in Höhe von rund 7,4 Millionen Euro. Auf der Ausgabenseite beträgt der Neuansatz 17,4 Millionen Euro.

Bei Wald, Jagd und Fischerei, Kapitel 09 07, haben wir ebenfalls einen Neuansatz in Höhe von 1,5 Millionen Euro.

Das Landesamt für Kataster-, Vermessungs- und Kartenwesen, Kapitel 09 11, verringert die Ausgaben um 720.400 Euro auf 9,8 Millionen Euro.

Im SaarForst Landesbetrieb, Kapitel 09 13, steigen die Ausgaben um rund 420.000 Euro auf jetzt etwas mehr als 500.000 Euro.

Im Landesbetrieb für Straßenbau wird der Ansatz um rund 8,8 Millionen Euro auf 47,6 Millionen Euro zurückgefahren.

Das LUA, Kapitel 09 23, verringert die Ausgabenseite um rund 1,4 Millionen Euro auf 14,8 Millionen Euro. Im Kapitel 17 09 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums für Umwelt, Energie und Verkehr) bleibt die Einnahmeseite nahezu unverändert. Die Ausgaben werden um 640.000 Euro auf jetzt knapp 6 Millionen Euro reduziert.

Im Einzelplan 20 Kapitel 20 09 und 20 31 sind keine nennenswerten Veränderungen vorgenommen worden.

Folgende Abänderungsanträge wurden gestellt: Die SPD-Landtagsfraktion hat im Kapitel 09 02 bei den Allgemeinen Bewilligungen eine Erhöhung um 15.000 Euro zur Förderung der Tierschutzstiftung Saar (Katzenkastrationsprojekt) gefordert, außerdem einen Neuansatz im Kapitel 09 03 (Energie und Klimaschutz) für die Durchführung der Energiesparberatung für einkommensschwache Haushalte in Höhe von 50.000 Euro.

Die Beschlussfassung des Haushaltsausschusses liegt Ihnen vor.